Konrad Schwenck's

Mythologie

der

Griechen, Römer, Ägypter, Semiten, Perser, Germanen und Slaven.

In sieben Bänden und einem General-Register.

Vierter Band.

Die Mythologie der Semiten.

Zweite Ausgabe.

Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1855.

Die

Mythologie der Semiten,

dargestellt von

Konrad Schwenck.

Zweite Ausgabe.

Frankfurt am Main.

J. D. Sauerländer's Verlag.

1855.

Gedruckt bei J. D. Sauerländer.

Einleitung.

Höhen und Haine.

Als Götter des Himmels galten den Semiten ihre Götter, wie denn Baal auch Baal=Semen, d. i. Herr des Himmels und Astaroth Königin des Himmels genannt werden. Darum wurden vorzugsweise Anhöhen und Berge, auf welchen man dem Himmel und folglich den Göttern desselben näher zu seyn glaubte, zur Verehrung der Götter als die geeignetsten Orte gewählt, so sehr, daß im alten Testament die Höhen gleichbedeutend sind mit Götzendienst. So heißt es Mose (III. 26. 30): ich will eure Höhen vertilgen und eure Bilder ausrotten, und (IV. 33. 52): ihr sollt alle ihre Säulen und alle ihre gegoßenen Bilder umbringen und alle ihre Höhen vertilgen. Auch (Mose V. 12. 2) heißt es: verstöret alle Oerter, da die Heiden, die ihr einnehmen werdet, ihren Göttern gedienet haben, es sey auf hohen Bergen, auf Hügeln, oder unter grünen Bäumen; reißet um ihre Altäre, zerbrechet ihre Säulen, verbrennet mit Feuer ihre Haine. Im ersten Buche der Könige (3. 2) lesen wir: das Volk opferte noch (zur Zeit Salomo's) auf den Höhen, denn es war noch kein Haus gebauet dem Namen des Herrn, und von Salomo selbst heißt es, er wandelte nach den Sitten seines Vaters David, ohne daß er auf Höhen opferte und räucherte. Wie wir daselbst (V. 4) lesen, gab es eine Opferhöhe Jehovah's zu Gibeon, und es ist daher von jenen Opfern des israelitischen Volks auf Höhen nicht erweislich, daß sie damit den Götzen dienten, (denn im ersten Buche der Chronik [33. 17] lesen wir von den Israeliten: doch opferte das Volk auf den Höhen, wiewohl dem Herrn, ihrem Gott, und Samuel [II. 15. 30 flg.]: David gieng den Oelberg hinan, und da er auf die Höhe kam, da man Gott pflegte anzubeten); wohl aber gilt dies von Salomo, denn im ersten Buche der Könige (11. 5) heißt es: also wandelte Salomo (als er alt war) Astoreth, dem Gott deren von Zidon nach, und Milcolm, dem Gräuel der Ammoniter, und V. 7: da bauete Salomo eine Höhe Camos, dem Gräuel der Moabiter, auf dem Berge, der vor Jerusalem lieget und Moloch, dem Gräuel der Ammoniter. Von Jerobeam aber wird (12. 31 und 32) erzählt: er machte auch ein Haus der Höhen und stiftete zu Bethel die Priester der Höhen, die er gemacht hatte. Ferner heißt es (14. 22 flg.): und Juda that, was dem Herrn übel gefiel — denn sie baueten ihnen auch Höhen, Säulen und Haine auf allen Höhen und unter allen grünen Bäumen; vom Könige Ahas erzählt das zweite

Buch der Könige (16. 4): und that Opfer und räucherte auf den Höhen und auf den Hügeln und unter allen grünen Bäumen. Ebendaselbst (17. 9) heißt es: die Kinder Israels baueten Höhen in allen Städten, richteten Säulen auf und Haine auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen. Ferner (V. 32): sie machten ihnen Priester auf den Höhen aus den Untersten unter ihnen, und thaten sie in die Häuser auf den Höhen. Auch von Manasse, Hiskias Sohn, heißt es (21. 1) er habe wieder Höhen gebaut, dem Baal Altäre errichtet und Haine gemacht. Josia aber (23. 5) that es ab, zu räuchern auf den Höhen, ließ den Hain aus dem Hause des Herrn führen und verbrennen, und warf den Staub auf die Gräber der gemeinen Leute, und brach ab die Häuser, darinnen die Weiber wirkten Häuser zum Hain, und brach ab die Höhen in den Thoren, die in der Thüre des Thores waren.

Wie es sich mit den Höhen in den Städten verhielt, wißen wir nicht genau, und müßen uns bescheiden zuzugeben, daß sogenannte Höhen, welche an der Thür eines Thores waren, vielleicht nur diesen Namen hatten, ohne daß sie hoch errichtet waren, so daß nur die Zurüstung zum Cult gleich der auf wirklichen Anhöhen, und ihre Bestimmung für die nämlichen Gottheiten und die Gleichheit des daselbst stattfindenden Götterdienstes den Namen veranlaßte. Daß man auf Dächern Altäre errichtete, sehen wir aus dem zweiten Buche der Könige, wo (23. 12) von Josia erzählt wird, daß er die Altäre auf dem Dache im Saal Ahas, die die Könige von Juda gemacht hatten, abbrach. *) Diese waren denn allerdings Altäre auf Höhen, und der achtstöckige Thurm des Bel zu Babylon, von welchem Herodot uns erzählt, deßen unten näher gedacht werden wird, war auch eine Höhe. Geradezu aber heißt ein Altar mit seiner Zurüstung eine Höhe im zweiten Buche der Könige (23. V 15): Auch den Altar zu Beth El, die Höhe, die Jerobeam gemacht hatte, der Sohn Nebat's, der Israel sündigen machte, denselben Altar brach Josia ab, und die Höhe; und verbrannte die Höhe und machte sie zu Staub, und verbrannte den Hain. So wenig wir die Höhen in den Städten genau bestimmen können, eben so wenig ist es ganz klar, wie sich die Häuser der Höhen in den Städten zu den sogenannten Höhen selbst verhielten, ob z. B. diese Häuser daneben errichtet, oder die Höhen in diesen selbst oder auf ihren Dächern angebracht waren. Solche Häuser aber gab es, denn von Josia heißt es (23. 19): er that auch weg alle Häuser der Höhen in den Städten Samaria. Bei Jeremia (17. 3) heißt es: Höhen, beides auf Bergen und Feldern,

---

*) Zephanja (1. 5): die auf den Dächern des Himmels Heer anbeten, die es anbeten und schwören doch bei dem Herrn und zugleich bei Malchom. Jeremia (32. 2): — da sie auf den Dächern dem Baal geräuchert und andern Göttern Trankopfer geopfert.

und (19. 4) sagt er von dem Thal des Sohnes Hinnom, sie hätten es voll unschuldigen Blutes gemacht und dem Baal Höhen gebaut, ihre Kinder zu verbrennen, dem Baal zum Brandopfer, und von diesen Baalshöhen im Thal Ben Hinnom spricht er noch einmal (32. 35). Solche Höhen nun auf Feldern und in einem Thale, so wie in der Thür des Thors einer Stadt können kaum etwas anders gewesen seyn als, wie gesagt, die Einrichtung, wie sie auf wirklichen Anhöhen stattfand. *) In Griechenland finden wir denselben Gedanken von dem Verhältniß der Berge zu der Gottheit des Himmels. Auf dem Olympus, dem Berge Thessaliens, der neben der Dichtung von seiner Herrlichkeit, doch die Spuren des wirklichen Bergs behielt, hauste Zeus, der Himmelskönig, mit den Göttern. Die Spitze des Oeta war dem Zeus geweiht, und auf den Ida fährt er herab. Auch bei den Israeliten haftete für den Dienst Jehovah's diese Ansicht von dem Verhältniß der Berge zu dem Gotte im Himmel. Mose I. (22. 2) heißt es: Gott sprach zu Abraham: nimm Isaak, deinen einigen Sohn, und gehe in das Land Morija und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Mose II. (3. 1) heißt es: Mose — kam an den Berg Gottes, Horeb, und (12) Gott sprach zu Mose: — wenn du mein Volk aus Aegypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Ebendaselbst (19. 3) wird von Mose gesagt, er sey auf den Berg Sinai zu Gott gestiegen, und Gott habe ihm vom Berge gerufen, und (24. 1) dann heißt es weiter: Gott sprach zu Mose: steige herauf zum Herrn, du und Aaron, Nadab und Abihu und die siebenzig Aeltesten Israels und betet an von ferne. Mose V. (27. 4): wenn ihr über den Jordan gehet, so sollt ihr Steine aufrichten auf dem Berge Ebal, und mit Kalk tünchen (worauf nämlich die Worte des Gesetzes geschrieben werden sollten), und sollst daselbst dem Herrn einen steinernen Altar bauen. Weiter ward daselbst (V. 12) gesagt, daß sechs Stämme Israels auf dem Berge Grisim stehen sollten, um das Volk zu segnen, und sechs auf dem Berge Ebal, um zu fluchen. In demselben Buche (33. 2) wird gesagt: der Herr ist von Sinai gekommen und ist ihnen aufgegangen von Seir (dem Edomitergebirge); er ist hervorgebrochen von dem Berge Paran. Der Tempel zu Jerusalem war auf einer Anhöhe erbaut und wir lesen im zweiten Buche der Chronik (3. 1): und Salomo fing an zu bauen das Haus des Herrn zu Jerusalem,

*) Ezechiel (16. 23 flg.): Ueber alle deine Bosheit baueteſt du dir Bergkirchen, und machteſt Bergaltäre auf allen Gaßen. Diese Stelle scheint deutlich zu zeigen, was die sogenannten Höhen auf Feldern, in Thälern und zum Theil in Städten gewesen seyen. Fast noch näher bestimmend heißt es daselbst V. 25: und vorne an auf allen Straßen baueteſt du deine Bergaltäre.

auf dem Berge Morija, der David, seinem Vater, gezeiget war. Ezechiel (43. 12) wo er von dem neuen Tempel spricht, sagt: das soll aber das Gesetz des Hauses sein: auf der Höhe des Berges, so weit es umfangen hat, soll es das Allerheiligste seyn; das ist das Gesetz des Hauses. Ehe aber dieser Tempel errichtet war, befand sich die Bundeslade auf der Höhe zu Gibeon, wie wir ebendaselbst (1. 3) lesen: daß sie hingiengen, Salomo und die ganze Gemeine mit ihm, zu der Höhe, die zu Gibeon war; denn daselbst war die Hütte des Stifts Gottes, die Mose, der Knecht des Herrn, gemacht hatte in der Wüste. (Im ersten Buche der Könige [3. 4] heißt es von Salomo: und der König gieng hin gen Gibeon, daselbst zu opfern; denn es war eine herrliche Höhe. Und Salomo opferte tausend Brandopfer auf demselben Altar.) Als etwas sich von selbst Verstehendes nennt das erste Buch der Könige die Höhen zum Gottesdienst in den Worten (3. B. 2): das Volk opferte noch auf den Höhen, denn es war noch kein Haus gebauet dem Namen des Herrn. Im ersten Buche Samuelis (9) wird erzählt, als Saul, seines Vaters Eselinnen suchend in das Land Zuph kam, und sein Diener ihm rieth, den Mann Gottes Samuel zu fragen, erkundigte er sich nach diesem bei Dirnen, die Waßer vor der Stadt holten, und diese sagten ihm: eile, denn er ist heute in die Stadt gekommen, weil das Volk heute zu opfern hat auf der Höhe.

Wir sehen daraus, daß die Israeliten, so sehr auch der Dienst auf den Höhen als ein heidnischer gräuelhaft erscheint, doch selbst den Jehovahdienst auf der Höhe übten. Ja, selbst das ist für diese Ansicht von den Bergen und Anhöhen zu beachten, daß der erste höchste Priester Aaron auf einem Berge stirbt, wie wir Mose IV. (20. 28) lesen, wo es heißt: Mose zog Aaron seine Kleider aus — und Aaron starb daselbst oben auf dem Berge, nämlich auf dem Berge Hor, wohin Mose ihn auf Gottes Befehl führte. Eben so befiehlt Gott Mose (V. 32. 49 flg.): gehe auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, und stirb auf dem Berge, gleichwie dein Bruder Aaron starb auf dem Berge Hor; dieser Nebo aber war gerade die Spitze des Gebirges Pisga, wie es ebendaselbst (34. 1) heißt. Von Aaron wird uns nun nicht gesagt, wo man ihn bestattete, oder ob dies überhaupt geschah, wiewohl wir es voraussetzen müßen; von Mose aber wird gemeldet (34. 6), daß er im Thal begraben ward, obgleich nie jemand erfahren, wo sein Grab war. Wir sehen hier, daß der höchste Priester und der Mann Gottes auf Bergen sterben und können, da wenigstens Mose im Thal begraben wird, nicht annehmen, man habe dem Grabe auf der Höhe einen Werth beigelegt, sondern die Bedeutung liegt in dem Sterben selbst auf dem Berge. Kaum läßt sich dies anders erklären, als daß ein Sterben in größerer Nähe des im Himmel wohnenden Gottes damit gemeint sey; ob aber auch ein Aufgenommenwerden der

Seele in den Himmel, müßen wir in so weit dahingestellt seyn laßen, als wir überhaupt über den Zustand der Seele nach dem Tode keine irgend genügende Erklärung in dem alten Testamente vorfinden. Daß jedoch das Aufgenommenwerden eines Menschen in den Himmel den Ideen, in welchen sich das alte Testament bewegt, nicht eben ganz fremd war, zeigt die Erzählung von dem wunderbaren Scheiden Elia's, von welchem es im zweiten Buche der Könige (2. 11) heißt: siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Roßen und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel. Erschien nun Gott Mose auf Bergen, so lesen wir ähnlich bei den Propheten, daß Gott auf die Höhen der Erde tritt. Amos (4. 13) sagt: denn siehe, er ist es, der die Berge macht, den Wind schaffet und zeiget dem Menschen, was er reden soll. Er macht die Morgenröthe und die Finsterniß, er tritt auf den Höhen der Erde. Eben so lautet es bei Micha (1. 3): denn siehe, der Herr wird ausgehen aus seinem Ort und herabfahren und treten auf die Höhen im Lande.

Mit den Höhen, wie wir gesehen haben, werden sehr häufig die Haine genannt als die Orte des Götzendienstes, und wiewohl die Israeliten auch auf Bergen und Höhen dem Jehovah dienten, so waren doch die Haine von seinem Dienst verbannt, und wir lesen als Gebot Gottes bey Mose (V. 16. 21): du sollst keinen Hain pflanzen bei dem Altare des Herrn. Vor Mose fand sich der Altar des Herrn auch wohl in einem Hain, denn von Abraham heißt es (Mose I. 13. V. 18): er wohnete im Hain Mamre, der zu Hebron ist, und bauete daselbst dem Herrn einen Altar. Ja Abraham pflanzte selbst einen Hain. Er hatte, so wird erzählt (Mose I. Kap. 21), einen Brunnen gegraben, den ihm Abimelech wegnahm; doch söhnten sie sich aus und machten darüber einen feierlichen Bund, woher die Stätte Bersaba heißt. Abraham aber pflanzte daselbst Bäume und predigte dort von dem Namen des Herrn, des ewigen Gottes. Diese Bäume waren, wie gar nicht zu zweifeln ist, zu Ehren Gottes als heiliger Hain, um die Stätte dem Herrn zu weihen, gepflanzt. Daß in dem Göttercult der Griechen und Römer und anderer Völker Haine häufig waren, ist bekannt genug. Doch wir sehen auch einzelne Bäume, als zu gleichem Zwecke wie die Haine dienend, genannt; denn wenn es so oft heißt: „und unter allen grünen Bäumen," so ist damit schwerlich jedesmal ein ganzer Hain gemeint. So lesen wir bei Ezechiel (6. 13) von Götzenaltären auf allen Hügeln und oben auf allen Bergen, und unter allen grünen Bäumen und unter allen dicken Eichen, an welchen Orten sie allerlei Götzen süßes Räuchopfer thaten. Ferner ebendaselbst (20. 28), wo sie einen hohen Hügel oder dicken Baum ersahen, daselbst opferten sie ihre Opfer und brachten dahin ihre feindseligen Gaben, und räucherten daselbst ihren süßen Geruch und goßen daselbst ihre Trankopfer. Hosea (4. 13) sagt: oben auf den Bergen opfern sie und auf den Hügeln räuchern sie unter den

Eichen, Linden und Buchen, denn die haben feine Schatten. Diese Stellen deuten darauf, daß auch einzelne stattliche Bäume gewählt wurden, um unter ihnen Opfer zu verrichten, so gut als in den Hainen selbst. Wir vermögen nicht zu sagen, warum man Haine und Bäume zu diesem Zwecke wählte; doch muß diese Wahl in dem menschlichen Gefühle wohl begründet gewesen seyn, da dieser Brauch sich bey so ganz verschiedenen Völkern weit verbreitet findet. Mit diesem Brauche, Bäume zu wählen, um den Göttern unter ihnen zu dienen, ist zu vergleichen, daß es Zaubereichen gab, wie das Buch der Richter deutlich und unzweifelhaft angiebt, wo es (9. 5) zuerst heißt: und es versammelten sich alle Männer von Sichem und machten Abimelech zum Könige bey der hohen Eiche, die zu Sichem steht; und dann (Vers 37): siehe, ein Volk kommt hiernieder aus dem Mittel des Landes, und ein Haufe kommt auf dem Wege zur Zaubereiche. Daß man dem Holz oder den Wurzeln und Blättern der Eiche an und für sich eine Zauberkraft zugeschrieben hätte, wird nirgends erwähnt, und wir finden nie dieselben als Zaubermittel angewendet, weßhalb es wahrscheinlich ist, daß die Zaubereiche nur dazu diente, um unter ihr Zauberei zu treiben, weil sich ein Glaube des Göttlichen mit ihr verknüpfte. Ist dieses, wie es scheint, der Fall, dann trifft die Wahl des Baumes zum Zauberbaum nahe zusammen mit seiner Wahl zum Götterdienst.

Wie haben oben gesehen, daß Häuser mit den Höhen verbunden waren, sowohl mit den wirklichen, als auch mit den sogenannten in den Städten, und daß dieses auch mit den Hainen stattfand, ersehen wir aus dem alten Testament. Ob die Häuser der Höhen wirkliche Tempel waren, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu ergründen, und wißen also auch nicht, ob sie die Bilder der Götter, denen man opferte, enthielten, oder ob sie zum Zwecke, das für die Opfer Nöthige darin zu verwahren, oder wozu sonst, errichtet waren. Ueber die Häuser der Haine haben wir nur eine Nachricht im zweiten Buche der Könige (23. 7), wo es von Josia heißt: und er brach ab die Häuser der Hurer, die an dem Hause des Herrn waren, darinnen die Weiber wirkten Häuser zum Hain. Demnach wurden Zelthütten in den Hainen aufgeschlagen, oder bei den Bäumen, wo Götterdienst stattfand, und wir dürfen vermuthen, daß sie einen ähnlichen Zweck hatten, wie die Häuser der Höhen. Daß aber Weiber, die an dem Hause des Herrn wohnten, solche Hainhäuser wirkten, zeigt, daß man nicht jedes Zeug zu denselben nehmen zu dürfen glaubte, sondern daß der heilige Zweck erforderte, diese Zelte von eigens dazu bestellten Frauen in der Nähe und in Verbindung mit einem Heiligthum wirken zu laßen, wie z. B. in Athen der Peplos der Pallas von Jungfrauen auf der Burg gewebt wurde. Die Angabe, es seyen Häuser der Hurer, wie Luther übersetzt, gewesen, darf uns nicht glauben machen, es habe sich

nicht so verhalten; denn daß Häuser der Cinäden mit dem Heiligthum zusammenhiengen, worin zugleich Weiber jene Arbeit zu heiligem Zweck verrichteten, führt darauf, den Cinädismus, als in der Naturreligion der heidnischen Semiten vorkommend, zu betrachten, wie er in dem Cult des Dionysos sich vorfindet. Daß die heidnischen Semiten auch an Bächen und in Gärten ihren Cult feierten, scheint sich aus Worten Jesaia's zu ergeben. Wir lesen bei ihm (57. 5): die ihr in der Brunst zu den Götzen laufet unter alle grüne Bäume, und schlachtet die Kinder an den Bächen unter den Felsklippen. Und (V. 6): dein Wesen ist an den glatten Bachsteinen, dieselbigen sind dein Theil; denselbigen schüttest du dein Trankopfer, da du dein Speisopfer opferst. Dann (66. 3): die sich heiligen und reinigen in den Gärten, einer hier, der andere da, und eßen Schweinefleisch, Gräuel und Mäuse.

Bethel. Bätylien.

Wir finden bei den Semiten den Gebrauch geheiligter Steine, welche mit Oel gesalbt wurden, und das alte Testament giebt als Namen eines derartigen Steines das Wort Beth-el an, was bedeutet Haus des Herrn. Die älteste Nachricht darüber findet sich im ersten Buche Mose (28. 10 flgg.), wo Folgendes erzählt wird: Jakob zog aus von Versaba, und reisete gen Haran, und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht. Und er nahm einen Stein und legte ihn zu seinen Häupten, und legte sich schlafen. Und ihm träumete, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder; und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr u. s. w. Da nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht; und fürchtete sich und sprach: wie heilig ist diese Stätte! hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand des Morgens frühe auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal, und goß Oel darauf, und hieß die Stätte Bethel (d. i. Haus Gottes); vorhin hieß sonst die Stadt Lus. Und Jakob that ein Gelübde, und sprach: so Gott wird mit mir seyn u. s. w., so soll der Herr mein Gott seyn, und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus werden. Ferner wird (35, 1. 6. 7. 9. 14 flg.) erzählt: und Gott sprach zu Jakob: mache dich auf, und ziehe gen Bethel, und wohne daselbst, und mache daselbst einen Altar dem Gott, der dir erschien, da du flohest vor deinem Bruder Esau. — Also kam Jakob gen Lus im Lande Canaan, die da Bethel heißt, und bauete daselbst einen Altar, und hieß die Stätte El Bethel, darum, daß ihm daselbst Gott geoffenbaret war, da er floh vor seinem Bruder. — Und Gott erschien Jakob abermal und segnete ihn — Jakob aber richtete ein steinern Mal auf an dem Ort, da er mit ihm geredet hatte, und goß Trankopfer darauf und begoß ihn mit Oel. Und Jakob hieß den Ort, da Gott mit ihm geredet hatte, Bethel. *)

Hier sehen wir einen Stein errichten zu einem Mal Gottes, und Trankopfer darauf gießen und ihn mit Oel salben, und mehr als ein Mal, als ein Gott geheiligter Stein, kann ein Bätylos oder Bethel nie gewesen seyn; denn hätte man ihn, gleich einer Statue, als ein Bild

---

*) Pausanias (VII. 22. 3) erzählt von Pharä in Achaja, es ständen ganz nahe bey dem Bilde des Hermes dreißig viereckige Steine, welche von

eines Gottes, als einen Gott betrachtet, so würde er den Namen Gottes bekommen haben, während doch nur der allgemeine Name Bethel oder Bätylos für alle gilt. Will man ihn mit etwas vergleichen, so könnte dies noch am ersten mit einem Altare eines Gottes geschehen; doch ist es am besten, einfach dabey stehen zu bleiben, daß er ein heiliges und verehrtes Mal Gottes sey, bey welchem man sich in einem gleichen Verhältniß zur Gottheit betrachtete, wie bei einem Altar, in einem Tempel, oder sonst an einem gottgeweihten Orte. Plinius (37. 51) sagt, die Bätyle seyen schwarz und rund, und mit ihnen würden Städte und Flotten erobert; daß sie es aber alle gewesen seyen, wird damit nicht bewiesen, und es gab deren so manche an verschiedenen Orten, daß es wohl seyn kann, daß sie weder alle von einer Farbe noch Gestalt waren. Die Kaaba zu Mekka, die noch von den Moslims verehrt wird, ist schwarz. Die spätere Zeit mit ihren Deutungen und ihrer Wundersucht ließ die Bethelsteine nicht unverschont. Damascius im Leben des Isidorus bei Photius (Schrift 242. S. 557) erzählt: es heißt, bei Heliupolis in Syrien sey Asklepiades auf den Berg des Libanon hinaufgegangen und habe viele von den sogenannten Batylien oder Bätylen gesehen, über welche er Tausendfaches wunderfabelt, was einer unfrommen Zunge würdig ist. Ebendaselbst (S. 568) wird weiter erzählt: ich sah den Bätylos durch die Luft sich bewegen, und einmal in die Gewande gehüllt, und endlich einmal auch in den Händen des Bedienenden getragen. Der den Bätylos Bedienende aber hieß Eusebios, welcher auch erzählte, es sey ihm einmal plötzlich unerwartet die Begierde gekommen, zur Mitternacht von der Stadt Emesa ganz weit in das Gebirg zu gehen, wo ein alter Tempel der Athena steht. Als er sehr schnell an den Fuß des Berges gekommen, habe er sich zum Ausruhen gesetzt und eine Feuerkugel plötzlich aus der Höhe herabfahren gesehen und einen großen Löwen bei der Scheibe stehend.

---

den Pharäern verehrt würden, die einem jeglichen den Namen eines Gottes gäben; in den alten Zeiten aber seyen von allen Hellenen unbearbeitete Steine statt der Statuen göttlich verehrt worden. Diesen Brauch darf man durchaus nicht mit dem der Bethelsteine vergleichen, denn es ist ganz einerlei, was für ein Bild sich ein Volk von einer Gottheit mache, ob es dazu einen rohen Stein oder Stock, ob es eine menschliche Gestalt oder eine andere gearbeitete Figur dazu erwähle. Die einmal erwählte Form dient zur sinnlichen Darstellung des Gottes selbst, und sinnliche Auffaßung erblickt in der gewählten Gestalt die Gottheit und giebt ihr den Namen derselben. Da nun dieses bey dem Bethelstein nicht stattfand, der nie den Namen eines Gottes erhielt und mithin auch keinen darstellte, sondern nur als heiliger Gegenstand diente, wo man Gott verehrte, so wäre es ganz falsch, jene griechischen rohen Darstellungen der Götter mit den Bethelsteinen zu vergleichen.

Dieser sey bald verschwunden, er aber selbst sey zu der Kugel, die bereits erloschen gewesen, gelaufen, und habe sie, die ein Bätylos gewesen, genommen und geforscht, welches Gottes sie sey, und sie habe gesagt, sie sey der Bätylos des Edlen (als Edlen aber verehren die Heliupoliten in dem Heiligthum des Zeus eine Gestalt des Löwen). Er habe dann ihn nach Hause gebracht, indem er in derselben Nacht nicht weniger als zweihundert und zehn Stadien gemacht habe. Eusebios war jedoch nicht Herr der Bewegung des Bätylos, so wie Andere der Bewegung Anderer, sondern dieser verlangte und begehrte und der hörte auf die Orakelworte. Mit diesen und vielen derartigen Faseleien beschreibt der der Bätylien in Wahrheit Würdige den Stein und sein Aussehen, denn er sagt, es sei eine genaue Kugel gewesen, weißlich von Farbe, eine Spanne im Diameter haltend, doch zuweilen ward sie größer oder kleiner, und ein andermal purpurfarbig. Auch sagt er uns, es sey auf dem Steine eine Schrift geschrieben mit Zinnoberfarbe, durch welche er dem Forschenden das gesuchte Orakel gab und eine leise zischende Stimme hören ließ, welche Eusebios auslegte. Indem nun dieser nichtige Mensch dieses und tausend anderes Sinnloses über den Bätylos wunderfabelt, fügt er hinzu: ich hielt den Bätylos für göttlicher, Isidoros aber vielmehr für dämonisch, denn es sey irgend ein Dämon, der ihn bewege, weder einer von den schädlichen, noch von den sehr materiellen, jedoch auch nicht von den in den immateriellen Zustand gelangten, oder den durchaus reinen. Von den Batylen sey der eine diesem, der andere einem andern Gotte gewidmet, dem Kronos, dem Zeus, dem Helios, den andern Göttern.

In dem Orphischen Gedichte über die Steine lesen wir den von Photius aufbewahrten Faseleien ähnliche, dem kindisch wundersüchtigen Glauben einer in geistiger Hinsicht heruntergekommenen Zeit ganz angemeßen. Es heißt (V. 354): Phöbos Apollon gab ihm einen redenden Stein, einen wahrhaftigen Eisenstein, welchen es den andern Menschen gefiel, den beseelten Bergstein zu benennen, rund, etwas rauh, fest, von schwarzer Farbe und dicht. Rings im Kreise herum ziehen sich an demselben überall runzelartige Adern draufgestreift. Dreimal sieben Tage vermied Helenos das eheliche Lager und das gemeinschaftliche Bad, und blieb unbefleckt von der Speise beseelter Geschöpfe: den mit Geist begabten Stein aber wusch er in immerfließendem Waßer, und hegte ihn, wie ein Kind, in weichen Gewanden, und wie einen Gott, ihn mit Opfern sühnend, machte er den Stein mit sehr mächtigen Gesängen lebendig. An reinem Orte im Hause Licht auf den Leuchtern anzündend, pflegte er ihn in seinen Händen, den göttlichen Stein erhebend, gleich wie eine Mutter ihr unmündiges Söhnlein in den Armen hält. Und du, wenn du die dämonische Stimme hören willst, mache es so, damit du das Wunder in deinem Geiste erkennest; denn wenn du dich recht gemüht hast, ihn in den Händen schwingend, wird er plötzlich die Stimme eines neugebohrnen Kindes erheben, das um

Milch auf dem Schooße der Amme schreit. Du mußt ihn aber mit Ausdauer schwingen, daß du nicht, von Furcht erlahmend, ihn aus den Händen auf den Boden wirfst und argen Zorn der Unsterblichen erregest. Frage ihn aber um Weißagung, und er wird dir alles der Wahrheit gemäß sagen. Dann, wann du ihn lösest, bringe ihn deinen Augen nahe und schaue, denn du wirst erkennen, wie er wunderbar ausathmet und verkühlt. So sagte Helenos, Laomedon's Sohn, den Atreiden den Tag der Einnahme Troja's vorher, dem wahrsagenden Steine vertrauend. Dir aber enthülle ich noch eine andere Kraft des Eisensteins, er schützt nämlich auf das vollkommenste gegen Schlangen.

Das Bethel oder den Bätylos muß man durchaus von den Meteorsteinen, Wundersteinen und denen, die als Gottheiten betrachtet wurden, auf das bestimmteste scheiden, denn es ist nur eine Stätte des Herrn, wo derselbe sichtbar erscheint oder unsichtbar wohnt, nach den beschränkten Begriffen, und wie man, um eine Sache deutlich zu machen, auch Dinge von einer gewissen Aehnlichkeit, wenn auch diese nicht nahe zutrifft, vergleichen mag, so kann man nicht ganz ungehörig das Bethel mit einem Tempel, selbst mit einem Altar vergleichen, wiewohl der letztere gerade nicht eine Stätte der Gottheit ist. Man glaubte jedoch, die Gottheit gebrauche den Tempel als ihr Haus und sey dem Altar nicht ferne, weßhalb er ja auch als eine unverletzliche Zufluchtsstätte diente. Eine andere Heiligkeit hatte auch das Bethel nicht, und falsche Deutung und falsche Benennung ist es, wenn ein anderer Stein, als welcher eine Stätte der Gottheit war, Bätylos von Späteren benannt ward.

Auch andere Gedächtnißsteine und solche, die zu Zeichen dienten, muß man davon unterscheiden. Wir erfahren zwar nur sehr wenig von solchen, daß sie aber mit dem Semitischen Heidenthum zusammenhiengen und leicht eine abgöttische Verehrung veranlaßen konnten, erhellt aus ihrem Verbote für die Kinder Israel; denn es heißt im dritten Buche Mose (26. 1): Ihr sollt keinen Götzen, noch Bild, keine Säule aufrichten, keinen Malstein setzen, daß ihr davor anbetet. Eben so wird im fünften Buche (16. 21) verboten, eine Säule aufzurichten. Doch Samuel setzt einen Gedächtnißstein, wie im ersten Buche Samuel's (7. 11 flg.) erzählt wird: da zogen die Männer Israel aus Mizpa, und jagten die Philister, und schlugen sie bis unter Beth Car. Da nahm Samuel einen Stein, und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen, und hieß ihn Eben Ezer (d. i. Stein der Hülfe) und sprach: bis hieher hat uns der Herr geholfen.

Als Semitischer (Phönikischer) Name des Bethels (Bätylos) wird Abadir angegeben. Augustinus (Brief 44) sagt, zu Carthago gebe es Priester, die Encaddires, und Götter, die Abbadires hießen. Priscian (1) sagt, Abdir ist eine Art Stein, und (5) Abadir ist ein Gott, auch heißt so der Stein, den Saturnus statt des Jupiter verschlungen haben soll,

den die Griechen Bätylos nennen. Wir können nicht sagen, wann dieser Name zuerst gebraucht ward, und ob denn die Phöniker den Namen Bethel nie gebrauchten; daran aber können wir zweifeln, daß die Phöniker und die Carthager, ihre Colonie, das wahre Bethel je Abadir genannt haben.

Zu Delphi, wie uns Pausanias (10. 24. 5) berichtet, war, wenn man von dem Denkmal des Neoptolemos hinaufgieng, ein Stein zu sehen, der nicht groß war, und welchen man täglich mit Oel begoß, und worauf man an jedem Feste unbearbeitete Wolle that; der Glaube aber war, es sey dieses der Stein, welcher dem Kronos statt seines Sohnes Zeus zu verschlingen gegeben worden war, und den er wieder erbrach. Da das Delphische Orakel eigentlich dem Zeus gehörte, dem Apollon daselbst als Prophet diente, so wäre es möglich, daß man darum zum Andenken an den Stein, welchen Kronos statt seiner verschlungen hatte, diesen Stein zu Delphi nahe bey'm Tempel aufstellte und verehrte, jedoch so, daß er zu einem Bätylos gemacht ward, wie das tägliche Salben mit Oel zeigt. Doch als gewiß läßt sich dies nicht betrachten, und es könnte wohl seyn, daß man, als die Bätyle bekannt wurden, meinte, ein solcher eigne sich, in dem Bereiche des wichtigen Delphischen Tempels aufgestellt zu werden, was nicht besonders frühe geschehen seyn mag, da wir erst durch Pausanias davon erfahren. Hatte man einen solchen Bätylos aufgestellt, so lag dem Griechen die Deutung, es sey der von Kronos verschlungene und wieder erbrochene Stein, sehr nahe. Der Festgebrauch jedoch, rohe Wolle zur Hülle des Steins anzuwenden, ist wenigstens dieser Deutung desselben nicht angepaßt. Denn Rhea hatte, wie der Mythus sagt, den Stein, welchen sie statt des Zeus ihrem kinderverschlingenden Gatten reichte, in ein Ziegenfell gewickelt, und dieses hatte der Mythus gewählt, weil die Ziege als ein Namensymbol des in Zeus' Gewalt stehenden Wettersturms angenommen war und daher mehrfach bey ihm in Anwendung kam. Hätte man daher diesen Stein wirklich als den, in jenem Mythus vorkommenden am Feste darstellen wollen, so würde dieses am besten, sollte man meinen, durch die Umwickelung mit einem Ziegenfelle geschehen seyn, während die Umwindung mit Wolle bey den Griechen nur eine allgemeine Heiligung seyn konnte, wie der vielfache Gebrauch wollener Binden zeigt. Bey den Semiten wird der Bethelstein nie als mit Wolle umwunden erwähnt, und es ist daher bey dem in Delphi dieser Brauch als ein durch die Griechen nach ihren Begriffen hinzugefügter zu betrachten. Ja bey den Semiten würde eine solche Anwendung der Wolle vielleicht selbst als eine Entheiligung gegolten haben, da wir wenigstens bey den Israeliten die Wolle in so weit unrein finden, daß die Priester durchaus ein Linnenzeug zunächst am Leibe haben mußten, und bey den Aegyptern war ebenfalls dieser thierische Stoff als ein unreiner unzuläßig, wenigstens für die Kleidung, welche den Leib zunächst bedeckte.

Feste.

Ueber allgemeine Feste der Götter bei den Semiten erfahren wir nur Einiges durch das alte Testament, wo von den drei Festen der Israeliten gemeldet wird, die von der Art sind, daß wir ähnliche bei den andern Semitischen Stämmen nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit vermuthen dürfen. Die Israeliten mußten jeden Tag Gott verehren und zwar mit einem Opfer. Im vierten Buche Mose (28) heißt es: der Herr redete mit Mose — sprich zu ihnen: Das sind die Opfer, die ihr dem Herrn opfern sollt, jährige Lämmer, die ohne Wandel sind täglich zwei zum täglichen Brandopfer, ein Lamm des Morgens, das andere zwischen Abends; dazu einen zehnten Epha Semmelmehl zum Speisopfer, mit Oel gemenget, das gestoßen ist, eines vierten Theils vom Hin. Dazu sein Trankopfer, je zu einem Lamm ein Viertheil vom Hin. Im Heiligthum soll man den Wein des Trankopfers opfern dem Herrn. Also ward für jede Nacht und für jeden Tag geopfert, und die andern Opfer wurden über dieses hinaus weiter geopfert. Am strengsten aber feierte der Israelite wöchentlich den Sabbath, und diesen ebenfalls bei den übrigen Semiten zu vermuthen, sind wir nicht berechtigt. Dieser Sabbath kehrte alle sieben Tage wieder, und diese Zahl war auch bei andern Völkern außer den Israeliten eine heilige oder feierliche. Da der Mond alle sieben Tage verändert erscheint, so beruht die Heiligkeit dieser Zahl auf diesem Verhältniß; denn der Mond ist das Maaß der Zeit, und die Ordnung der Zeit, mit der alles Werden und Vergehen, welches darnach gemeßen wird, zusammenhängt, war bey mehreren alten Völkern als göttliche Ordnung der Welt Gegenstand der Feier. Die Israeliten knüpften die Heiligung des siebenten Tages historisch an die Erschaffung der Welt, indem sie diesen Tag zu einem Ruhetage und zur Gottesverehrung bestimmten, weil Gott die Welt in sechs Tagen schuf und am siebenten ruhte. Sechs Tage, heißt es im zweiten Buche Mose (35) sollt ihr arbeiten; den siebenten Tag aber sollt ihr heilig halten, einen Sabbath der Ruhe des Herrn. Wer darinnen arbeitet, der soll sterben. Ihr sollt kein Feuer anzünden am Sabbathtage in allen euren Wohnungen. *) Wir begegnen daher dieser Zahl wegen

*) Die Auslegung, welche die Schriftgelehrten von dieser Stelle gemacht haben, und wie sie überhaupt das Gebot der Sabbathsfeier erklärt haben, ist sehr spitzfindig. Wenn das Gebot lautet: ihr sollt am Sabbath kein Feuer anzünden in allen euren Wohnungen, so ist dasselbe seinem Wortlaute nach klar und leicht zu verstehen. Dieses ist nun ausgelegt worden, daß der Jude am Sabbath kein Feuer anrühren dürfe, daß er aber durch

ihrer Heiligung öfters; denn so wird Noah von Gott befohlen (Mose I. 7) von dem reinen Vieh je sieben und sieben, ein Männlein und sein Fräulein,

---

Nichtjuden Feuer in seiner Wohnung dürfe besorgen laßen. Aber diese willkührliche Spitzfindigkeit treibt durch ihre kecke Verwechselung, wodurch sie ein nicht Gebotenes an die Stelle des Gebotenen schiebt, geradezu mit der heiligen Satzung einen komischen Spott. Feuer in den Wohnungen zu haben ist rund heraus verboten und nicht erlaubt für den Fall, daß ein Jude es durch einen Nichtjuden anzünden und unterhalten läßt. Dagegen ist das Anzünden und Unterhalten des Feuers am Sabbath außer der Wohnung in dem heiligen Gesetz durchaus nicht verboten, und der Priester besorgte die immer brennende Lampe am Abend und Morgen des Sabbaths so gut, wie an jedem andern Tage. Am Sabbath wurde das tägliche Opfer Abends und Morgens und dazu das Sabbathsopfer geschlachtet, das dem Herrn davon als Brandopfer zukommende verbrannt und das übrige Fleisch zubereitet, was mit Feuer geschah, gegeßen. Das Gebot: ihr sollt am Sabbath kein Feuer in allen euren Wohnungen haben, hätte, wenn man den Sinn in's Auge faßt und den Zweck, der damit erreicht werden sollte, betrachtet, eben so gut lauten können: ihr sollt am Sabbath Versammlung halten und vor dem Herrn, eurem Gott, eßen und fröhlich seyn über allem, das ihr und euer Haus bringt. Dieß wird im Allgemeinen, ohne daß der Sabbath genannt ist, befohlen im fünften Buche Mose (12. V. 7), und hinzugefügt (V. 11): Wenn der Herr einen Ort erwählet, sollt ihr daselbst hinbringen eure Opfer und Zehnten, und sollt fröhlich seyn vor dem Herrn, ihr und eure Söhne und Töchter, Knechte und Mägde, und die Leviten, die in euren Thoren sind. Hüte dich, daß du nicht deine Brandopfer opferst an allen Orten, die du siehest, sondern an dem Ort, den der Herr erwählet in irgend einem deiner Stämme. Doch magst du schlachten und Fleisch eßen in allen deinen Thoren, aber nichts, was ein Opfer des Herrn ist. (Auch wer weitab wohnte, mußte, was er geheiligt oder gelobt hatte, zur Wohnung des Herrn bringen.) Am Sabbath aber mußte Versammlung seyn, und es sollte jeder vor dem Herrn eßen, da jeder zu opfern hatte, und von dem Opfer aß, was nicht Gottes oder der Priester Antheil war. Der Zweck mochte vorzüglich der seyn, daß dem Haug zur Abgötterei gesteuert werde, welchem die Erlaubniß, überall zu opfern, wo der Einzelne gewollt hätte, Vorschub geleistet haben würde. So bezeichnet Jesaia heidnische Opfer mit den Worten (65. V. 3): ihr opfert in den Gärten und räuchert auf den Ziegelsteinen. Da das Feueranzünden und die Unterhaltung des Feuers am Sabbath außer dem Hause nirgends verboten war, beides aber unläugbar stattfand, so ergiebt sich daraus, wie verkehrt die Schriftgelehrten jene Stelle des heiligen Gesetzes ausgelegt haben. Daß die Juden beym Zuge durch die Wüste am Sabbath insgemein Feuer handhabten und die Speisebereitung vornahmen, ergiebt sich aus der Erzählung im zweiten Buche Mose (16): die Kinder Israel sollten das Engelbrod (wie es Psalm 78. V. 25 genannt wird), das Man, welches sie sammelten, täglich aufeßen, und als einige etwas für den andern Tag übrig ließen, wuchsen Würmer darin. Am

in die Arche zu nehmen, und von den Vögeln je sieben und sieben. Dann heißt es von der kommenden Sündflut: nach sieben Tagen wird es regnen. Als Noah eine Taube aus der Arche geschickt hatte, um zu erfahren, wie es mit der Flut stehe, und diese wieder kam, schickte er nach sieben Tagen wieder eine Taube hinaus (8), die ein Oelblatt brachte, dann nach abermals sieben Tagen eine, welche nicht wieder kam. In den Mosaischen Satzungen lesen wir (II. 21): So du einen Ebräischen Knecht kaufst, der soll dir sechs Jahre dienen; im siebenten Jahre soll er frei ledig ausgehen. Hier sehen wir denn deutlich auf die Arbeitswoche und den Sabbath Rücksicht genommen. Ein Sabbathjahr tritt auch sehr bestimmt hervor in der Satzung (II. 23): Sechs Jahre sollst du das Land besäen, und seine Früchte einsammeln. Im siebenten Jahre sollst du es ruhen und liegen laßen, daß die Armen unter deinem Volke davon eßen, und was überbleibet, laß das Wild auf dem Felde eßen. Also sollst du auch thun mit deinem Weinberge und Oelberge. Weiterhin (III. 25.) heißt es: Im siebenten Jahre soll das Land seine große Feier dem Herrn feiern, darinnen du dein Feld nicht besäen, noch deinen Weinstock beschneiden sollst. Was aber von ihm selber nach deiner Erndte wächst, sollst du nicht erndten, und die Trauben, so ohne deine Arbeit wachsen, sollst du nicht lesen; dieweil es ein Feierjahr ist des Landes. Sondern die Feier des Landes sollt ihr darum halten, daß du davon eßest,

---

sechsten Tage aber mußten sie das Doppelte sammeln, um am Sabbath zu feiern, und dieß blieb gut. Dieses Man aber ward gebacken oder gekocht, und Mose sagte am sechsten Tage: was ihr backen wollt, das backet, und was ihr kochen wollt, das kochet; was aber übrig ist, das laßet bleiben, daß es behalten werde bis morgen. Am andern Tage war das Uebriggelaßene noch gut, und Mose sprach: eßet das heute. Da nun am Tage vor dem Sabbath nur der Theil, der an demselben gegeßen werden sollte, zubereitet ward, der andere aber unbereitet aufbewahrt blieb, keineswegs aber geboten ward, ihn ungekocht und ungebacken zu eßen, so ist kein Zweifel, daß die Leute im Lager ihr Eßen am Sabbath mit Feuer bereiteten. Am Sabbath war zwar Dienstarbeit untersagt, man sieht aber daraus, daß die Zubereitung des täglichen Eßen's nicht als Dienstarbeit bezeichnet war, so wenig als die Zubereitung des Opferfleisches zum Eßen am Sabbath. Auch das Reisen am Sabbath war nicht unbedingt verboten; denn als ein Weib, deßen Kind gestorben war, zu dem Propheten Elisa, um Hülfe zu suchen, gehen wollte, sprach ihr Mann zu ihr: Warum willst du zu ihm? Ist doch heute nicht Neumond noch Sabbath. (So erzählt das zweite Buch der Könige Kap. 4). Diese Rede hätte nicht stattfinden können, wenn nicht an Neumonden oder Sabbathen die Reise zu einem Propheten oder Manne Gottes hätte stattfinden können, oder zuweilen Statt gefunden hätte, wahrscheinlich um den heiligen Tag bey ihm zu feiern in größerer Heiligung.

dein Knecht, deine Magd, dein Taglöhner, dein Hausgenoß, dein Fremdling bey dir, dein Vieh, und die Thiere in deinem Lande; alle Früchte sollen Speise seyn. Und du sollst zählen solcher Feierjahre sieben, daß sieben Jahre siebenmal gezählet werden, und die Zeit der sieben Feierjahre machen neun und vierzig Jahre. Da sollst du die Posaune laßen blasen durch alles euer Land am zehnten Tage des siebenten Monats, eben am Tage der Versöhnung. Und ihr sollt das fünfzigste Jahr heiligen, und sollt es ein Erlaßjahr heißen im Lande, allen, die darinnen wohnen; denn es ist euer Halljahr, da soll ein jeglicher bey euch wieder zu seiner Habe und zu seinem Geschlecht kommen. Denn das fünfzigste Jahr ist euer Halljahr; ihr sollt nicht säen, auch was von ihm selber wächst, nicht erndten, auch was ohne Arbeit wächst im Weinberge, nicht lesen. Denn das Halljahr soll euch heilig seyn. (Dieses Halljahr also feierte den abgelaufenen Kreis der siebenmal sieben Jahre, gleichsam als eine Woche von siebenjährigen Zeitkreisen.) Jakob diente dem Laban um seine Tochter Rahel sieben Jahre (I. 29), und da ihm dieser die Lea heimlich übergiebt, so dient er nochmals sieben Jahre, um Rahel zu erhalten. Als späterhin Jakob von Laban entweicht, jagt ihm derselbe sieben Tagereisen nach (31), und als Jakob seinem älteren Bruder Esau naht (33), neigt er sich siebenmal vor demselben zur Erde. Auch in Pharao's Traum (41) herrscht diese Zahl, denn er träumt von sieben fetten und sieben mageren Kühen. Um Jakob dauert die Todtenklage an der Tenne Atad sieben Tage (59). Als Mose das Waßer des Nil in Blut verwandelt (II. 7), währte es sieben Tage lang, daß der Herr den Strom schlug, wie der Ausdruck lautet. Am Passahfest müßen die Israeliten sieben Tage lang ungesäuertes Brod eßen (II. 15). Von den heiligen Kleidern Aaron's heißt es (II. 29): Welcher unter seinen Söhnen an seiner Statt Priester wird, der soll sie sieben Tage anziehen, daß er gehe in die Hütte des Stifts, zu dienen im Heiligen. Eben so heißt es daselbst von Aaron's und seiner Söhne Einsetzung in das Priesterthum, daß Gott Mose befahl: Sieben Tage sollst du ihre Hände füllen. Sieben Tage sollst du den Altar versöhnen und ihn weihen. Der Leuchter der Stiftshütte hatte sieben Lampen (II. 25). Die Wöchnerin, welche einen Knaben gebohren, ist sieben Tage lang unrein (III. 12). Ist einer des Aussatzes verdächtig, heißt es (III. 13): so soll ihn der Priester verschließen sieben Tage, und findet er ihn dann noch nicht geeignet, um für rein erklärt zu werden, so verschließt er ihn abermals sieben Tage, worauf er entweder für rein, oder unrein erklärt wird. Ist aber einer vom Aussatz gereinigt, so soll er dennoch sieben Tage außer seiner Hütte im Lager bleiben, und am siebenten eine Reinigung vornehmen durch Abscheeren der Haare, Kleiderwaschen und Baden. Eben so mußte, wer an einem Fluß litt, sieben Tage nachher, als er davon frei geworden, seine Kleider waschen und sich baden (III. 15), und

ebendaselbst heißt es, daß ein Weib während der Menstruation sieben Tage für unrein galt. Wer einen Todten anrührt, ist sieben Tage lang unrein, und muß sich am dritten und siebenten Tage mit Sprengwaßer reinigen. Eben so viele Zeit ist unrein, wer einen Todten mit seinem Schwerdte anrührte, oder ein Menschengebein oder ein Grab (IV. 19). Das Laubhüttenfest im siebenten Monat dauert sieben Tage (23). Am Sabbath aber, heißt es (IV. 28), mußten zweijährige Lämmer mit ihrem Speis- und Trankopfer, über das tägliche Brandopfer geopfert werden.

Diese weitgehende Heiligung der Zahl sieben liegt auch größeren Zahlen zu Grunde. Denn da die Zahl zehn eine besondere Geltung hatte, wie es sich schon hinlänglich aus der Anordnung ergiebt, daß der sogenannte Zehnte in der Mosaischen Satzung befohlen war, daß für das Passahfest das Lamm am zehnten des Monats ausgewählt ward, so war diese Zahl siebenmal genommen ebenfalls eine feierliche. Die Trauer und das Weinen um Jakob dauert siebenzig Tage (I. 50). Als Mose dem Herrn klagte, daß er allein die Lenkung des Volks zu schwer finde (IV. 11), gebietet ihm der Herr, siebenzig der Aeltesten unter den Amtleuten zu wählen, auf die er dann vor der Stiftshütte von dem Geiste Mose's legt, daß sie weißagen und Mose die Last des Volkes tragen helfen. Außer der Heiligung der Mondveränderungen von je sieben Tagen, war der Neumond geheiligt und wurde gefeiert. Im vierten Buche Mose (28) heißt es: des ersten Tages euerer Monate sollt ihr dem Herrn ein Brandopfer opfern, zween junge Farren, einen Widder, sieben jährige Lämmer ohne Wandel. Und je drei Zehnten Semmelmehl zum Speisopfer mit Oel gemenget, zu einem Farren, und zwo Zehnten zu einem Widder, und einen Zehnten zu einem Lamm, und ihr Trankopfer soll seyn ein halb Hin Wein zum Farren, ein Drittheil zu einem Widder, ein Viertheil zu einem Lamm. Dazu soll man einen Ziegenbock zum Sündopfer dem Herrn machen. Und so lesen wir (Samuel I. 20) von David, daß er zu Jonathan, dem Sohn des Königs Saul sagt: Siehe, morgen ist der Neumond, da ich mit dem König zu Tisch sitzen sollte; so laß mich, daß ich mich auf dem Felde verberge bis an den Abend des dritten Tages. Am ersten Tage sprach Saul nichts, als man David bey dem Eßen vermißte, doch des andern Tages des Neumonden, als derselbe wiederum nicht bey Tisch erschien, fragte er nach ihm. Im zweiten Buche der Chronik (8) heißt es von Salomo: Von dem an opferte Salomo dem Herrn Brandopfer auf dem Altare des Herrn, den er gebauet hatte vor der Halle; ein jegliches auf seinen Tag zu opfern, nach dem Gebot Mose, auf die Sabbathe, Neumonden und bestimmte Zeiten des Jahres dreimal. Jesaia (1) sagt, der Herr spricht: Der Neumonden und Sabbathe, da ihr zusammenkommt, und Mühe und Angst habt, derer mag ich nicht. Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahreszeiten. Ezechiel (46)

meldet uns: das Brandopfer, so der Fürst vor dem Herrn opfern soll am Sabbathtage, soll seyn sechs Lämmer, die ohne Wandel seyen, und ein Widder ohne Wandel. Am Neumonden aber soll er einen jungen Farren opfern, der ohne Wandel sey, und sechs Lämmer und einen Widder, auch ohne Wandel. (So sehen wir das Opfer der Neumondfeier etwas größer als das des Sabbaths.) Hosea (5. 7) sagt, Israel Strafe weißagend: Sie verachten den Herrn und zeugen fremde Kinder. Darum wird sie auch der Neumond freßen mit ihrem Erbtheil.

Betrachten wir die drei Feste, von denen es (Mose II. 23) heißt: Dreimal im Jahre sollen erscheinen vor dem Herrn, dem Herrscher, alle deine Mannsbilder; (V. 16) heißt es: Dreimal des Jahres soll alles, was männlich ist unter dir, vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen, an der Stätte, die der Herr erwählen wird: Auf's Fest der ungesäuerten Brode, auf's Fest der Wochen, und auf's Fest der Laubhütten. Es soll aber nicht leer vor dem Herrn erscheinen, ein jeglicher nach der Gabe seiner Hand, nach dem Segen, den der Herr, dein Gott, gegeben hat. Das erste dieser Feste war das Passahfest, d. i. Fest des Ausgangs, und ward im Frühjahr in dem ersten Monate des Jahres, dem Abib, d. i. Monat des Grünens oder der Gerstenähren, gefeiert. Der wahre Sinn dieses Festes war der Uebergang in das neue Jahr, und man wählte nicht den Neumond dazu, sondern den Vollmond zur Feier, als ob dieses zum Zeitmaaß dienende Gestirn zu seiner vollkommenen Erscheinung gelangt seyn müße, um das durch den Mond bestimmte neue Jahr in Wahrheit feiern zu können. *) Ein Lamm ward gegeßen, deßen Blut dienen sollte, die Menschen zu sühnen und vor dem Zorne Gottes zu bewahren, und die Israeliten genoßen ungesäuertes Brod als eine heilige Speise; denn Gott gebietet (II. 23): Du sollst das Blut meines Opfers nicht neben dem Sauerteig opfern, oder (wie es 34 heißt) auf dem gesäuerten Brod. Die Israeliten feierten aber mit diesem Fest ihren Auszug aus Aegypten, und so galt ihnen das Ausgangsfest aus dem alten in das neue Jahr als Erinnerungsfest einer geschichtlichen Begebenheit, und ihr mit dem Frühling beginnendes Jahr, womit es auch bei andern Völkern begann, fieng ihnen mit dem Abib an, dem Monat des Grünens, eben wegen jener geschichtlichen Begebenheit. Wir lesen (Mose II. 12): Der Herr sprach zu Mose und Aaron: Dieser Monat soll bey euch der erste seyn, und von ihm sollt ihr die Monate des Jahrs anheben. Am zehnten Tage dieses Monats nehme ein jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu

---

*) Es war also statt eines Neumondfestes ein Vollmondfest. So gab es in Rom eine Vollmondfeier das ganze Jahr hindurch, nämlich an den Idus, der Monathälfte, wo dem Jupiter, dem Himmelskönig, dem Gotte des Lichts, das Idusschaaf geopfert ward.

einem Hause. Wo ihrer aber in einem Hause zum Lamm zu wenig sind; so nehme er es und sein nächster Nachbar an seinem Hause, bis ihrer so viel wird, daß sie das Lamm aufeßen mögen. Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, daran kein Fehler ist, ein Männlein, und eines Jahres alt; von den Lämmern und Ziegen sollt ihr es nehmen. Und sollt es behalten bis auf den vierzehnten Tag des Monats. Und ein jegliches Häuflein im ganzen Israel soll es schlachten zwischen Abends. Und sollt seines Bluts nehmen, und beide Pfosten an der Thür, und die oberste Schwelle damit bestreichen, an den Häusern, darinnen sie es eßen. Und sollt also Fleisch eßen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und ungesäuertes Brod, und sollt es mit bitteren Salsen (Kräutern) eßen. Ihr sollt es nicht roh eßen, noch mit Waßer gesotten, sondern am Feuer gebraten, sein Haupt mit seinen Schenkeln und Eingeweide. Und sollt nichts davon überlaßen bis morgen; wo aber etwas überbleibet bis morgen, sollt ihr's mit Feuer verbrennen. Um eure Lenden sollt ihr gegürtet seyn, und eure Schuhe an eueren Füßen haben, und Stäbe in eueren Händen; und sollt es eßen, als die hinwegeilen, denn es ist des Herrn Passah. Denn ich will in derselben Nacht durch Aegyptenland gehen, und alle Erstgeburt schlagen, beydes unter Menschen und Vieh. Und das Blut soll euer Zeichen seyn an den Häusern, darinnen ihr seyd, daß, wenn ich das Blut sehe, ich vor euch übergehe. Und sollt diesen Tag haben zum Gedächtniß, und sollt ihn feiern dem Herrn zum Fest, ihr und alle eure Nachkommen, zur ewigen Weise. Sieben Tage sollt ihr ungesäuertes Brod eßen. Der erste Tag soll heilig seyn, daß ihr zusammen kommet, und der siebente soll auch heilig seyn, daß ihr zusammen kommet. Keine Arbeit sollt ihr darinnen thun, ohne was zur Speise gehöret für allerlei Seelen, dasselbe allein möget ihr für euch thun.

Das Gebot des Herrn lautete also dahin, daß das Passah mit ungesäuertem Brode gefeiert werde; die weitere Erzählung aber sucht die Entstehung des Gebrauchs in dem geschichtlichen Verlauf und macht ihn zu einer Erinnerung daran. Es heißt nämlich (II. 12. 37): Also zogen aus die Kinder Israel, und sie buken aus dem rohen Teige, den sie aus Aegypten brachten, ungesäuerte Kuchen; denn es war nicht gesäuert, weil sie aus Egypten gestoßen wurden, und konnten nicht verziehen, und hatten ihnen sonst keine Zehrung zubereitet. Das Wichtigste des Passahfestes war das Blut des Opfers, welches die Menschen, die in das neue Jahr eingetreten waren, schützen sollte; welches Gott als eine Sühne annehmen sollte, damit es die Stelle des menschlichen Lebens vertrete. Mithin war es ein höchst wichtiges Fest, und diese Stellvertretung des Menschenlebens durch Opferblut, um vom Tode errettet zu werden, als Hauptinhalt des Passahfestes, ist der Grund, warum Christi stellvertretender,

sühnender Opfertod damit zusammenhängt. An dem Tage, wo das Passahlamm gegeßen ward, setzte Christus seinen Leib und sein Blut als sühnende Stellvertretung für das Menschenleben ein, und da durch die Sünde der Tod in die Welt gekommen war, und Christus aller Welt Schuld sühnte und hinunterfuhr in das Reich des Todes und ihn besiegte, so war fortan kein stellvertretendes Opfer mehr nöthig, und in dem heiligen Abendmahl, welches das wahre Sühnungssacrament der christlichen Kirche ist, genießt der Christ unter der Gestalt des Brodes den todten blutleeren Leib Christi statt des todten blutleeren Leibes des Lammes, deßen Genuß der alte Bund vorschrieb, und unter der Gestalt des Weines das sühnende Blut Christi, durch deßen Vergießung die Sühne bewirkt war, statt des Schutzes, welchen das Passahlamm den Bekennern des alten Bundes gewährte. *)

Von dem Passahlamm durfte kein Fremder eßen (II. 12), wohl aber ein fremder Knecht, falls er beschnitten war. Doch weiterhin (IV. 9) heißt es: Und wenn ein Fremdling bey euch wohnet, der soll auch dem Herrn Passah halten, und soll's halten nach der Satzung und Recht des Passah. Diese Satzung soll euch gleich seyn, den Fremden, wie des Landes Einheimischen. Bey der großen Heiligkeit dieses allgemeinen Festes war auch vorgesehen, wie es im Falle der Verhinderung des Einzelnen gehalten werden könne; denn so lesen wir (Mose IV. 9): Wenn Jemand unrein über einem Todten, oder ferne über Feld ist, oder unter Freunden, der soll dennoch dem Herrn Passah halten; aber doch im andern Monat am vierzehnten Tage zwischen Abends. Wer aber rein und nicht über Feld

---

*) Wäre für den wahrhaft gläubigen Katholiken die Unfehlbarkeit des Pabstes und der Kirche nicht ein eben so wunderbares Mysterium, als der stellvertretende Tod Christi, so würde er nicht wohl im Stande seyn, zu glauben, daß er, ohne das Blut Christi unter der Gestalt des Weines zu genießen, des Sacraments vollständig theilhaft werde. Denn ohne jene Unfehlbarkeit der Kirche würde ihm als Erklärungsgrund nur die platte scholastische Sophisterei bleiben, da der Leib aus Fleisch und Blut bestehe, so genieße, wer den Leib erhalte, das Blut mit demselben. So wenig solch scholastischer Witz an einem wunderbaren Mysterium geübt werden darf, so wenig wäre er auch in diesem Falle anwendbar, weil der Leib Christi an die Stelle des Lammes im alten Bund getreten ist, weßhalb Christus auch das Lamm heißt, das der Welt Sünden trägt. Der Leib des Lammes aber war des Blutes ganz baar beym heiligen Passahmahl, und das Blut diente abgesondert von ihm zur Sühne. Eben so wenig genießt der Christ im heiligen Sacrament den lebendigen Leib Christi, sondern den todten, deßen Blut vergoßen ist; denn daß Christi Leib todt und sein Blut vergoßen war, hat die Welt vom Tod erlöst. Doch da die katholische Kirche unter der Inspiration des heiligen Geistes steht, so hat sie in ihrer Einrichtung nicht fehlen können, und da der Priester das Blut Christi genießt und zufolge seiner heiligen Weihe vollgültig von Sünden freispricht, so ist dem Katholiken hinlänglich genügt.

ist, und läßt anstehen, das Passah zu halten, deß Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk; darum, daß er seine Gabe dem Herrn nicht gebracht hat zu seiner Zeit. Er soll seine Sünde tragen. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß wenn auch nur der erste und siebente Tag ein Sabbath war, wo die Israeliten zusammen kommen mußten, doch die sieben Tage hindurch dem Herrn geopfert werden mußte (III. 23), und zwar, wie wir (IV. 28) lesen, am ersten Tag zween junge Farren, ein Widder, sieben jährige Lämmer, mit ihren Speisopfern von drei Zehnten Semmelmehl mit Oel gemenget zu einem Farren, von zwei Zehnten für den Widder, und von einem für je ein Lamm, nebst einem Bock als Sündopfer, und zwar am Morgen über das tägliche Brandopfer. Nach dieser Weise, wird weiter erzählt, sollt ihr alle Tage, die sieben Tage lang, das Brod opfern, zum Opfer des süßen Geruchs dem Herrn, über das tägliche Brandopfer, dazu sein Trankopfer. Eben so heißt es vorher: Der Herr redete mit Mose: — Die Opfer meines Brodes, welches mein Opfer des süßen Geruchs ist, sollt ihr halten zu seinen Zeiten, daß ihr mir's opfert. Dieses Opfer des Brodes ist aber das Passah-Brandopfer. Da im Monat Abib die Gerstenerndte war (Abib soll selbst auch die reifende Aehre bezeichnen), so wäre es möglich, daß sich auch eine Idee von Erndtefest mit dem Passah verknüpft hätte, wiewohl jede nähere Andeutung davon fehlt.

Die beiden andern Feste waren Dankfeste für die Erndtegaben, von denen es heißt (Mose II. 34): Das Fest der Wochen sollst du halten mit den Erstlingen der Weizenerndte; und das Fest der Einsammlung, wenn das Jahr um ist. Vorher (II. 23) wird das Fest der Wochen das Fest der ersten Erndte der Früchte genannt, die auf dem Felde gesäet sind, und ebendaselbst wird befohlen: Das Erstling von der ersten Frucht auf deinem Felde sollst du bringen in das Haus des Herrn deines Gottes. An diese Fruchterstlinge knüpft sich das Fest der Wochen, welches Dank- und Sühnfest zugleich war, und davon den Namen hat, daß es sieben Wochen nach der Darbringung dieser Erstlinge gefeiert ward. Die Gebräuche waren folgende (III. 23), von Gott eingesetzt mit den Worten: Wenn ihr in's Land kommt, das ich euch geben werde, und werdet es erndten, so sollt ihr eine Garbe der Erstlinge eurer Erndte zu dem Priester bringen. Da soll die Garbe gewebet werden (weihend bewegt werden) vor dem Herrn, daß es für euch angenehm sey; solches soll aber der Priester thun des andern Tages nach dem Sabbath, nämlich des Passahfestes. Und sollt des Tages, da eure Garbe gewebet wird, ein Brandopfer dem Herrn thun von einem Lamm, das ohne Wandel und jährig sey, sammt dem Speisopfer, zwo Zehnten Semmelmehl mit Oel gemenget, zum Opfer dem Herrn eines süßen Geruchs; dazu das Trankopfer ein Viertheil Hin Wein. Und sollt kein neues Brod, noch Sangen, noch Korn zuvor eßen, bis auf den Tag, da ihr eurem Gott Opfer bringet. Das soll ein Recht seyn euern

Nachkommen in allen euern Wohnungen. Darnach sollt ihr zählen vom andern Tage des Sabbaths, da ihr die Webegarbe brachtet, sieben ganzer Sabbathe, bis an den andern Tag des siebenten Sabbaths, nämlich fünfzig Tage sollt ihr zählen, und neues Speisopfer dem Herrn opfern. Und sollt es aus allen euern Wohnungen opfern, nämlich zwei Webebrode von zwo Zehnten Semmelmehl, gesäuert und gebacken zu Erstlingen dem Herrn. Und sollt herzubringen, neben euerm Brod, sieben jährige Lämmer ohne Wandel, und einen jungen Farren und zween Widder. Das soll des Herrn Brandopfer, Speisopfer und Trankopfer seyn (das Trankopfer ist übergangen): das ist ein Opfer eines süßen Geruchs dem Herrn. Dazu sollt ihr machen einen Ziegenbock zum Sündopfer, und zwei jährige Lämmer zum Dankopfer. Und der Priester soll es weben sammt dem Brod der Erstlinge vor dem Herrn, und den zweien Lämmern, und soll dem Herrn heilig und des Priesters seyn. Und sollt diesen Tag ausrufen, denn er soll unter euch heilig seyn, da ihr zusammen kommet, keine Dienstarbeit sollet ihr thun. Da die Erndte des Getraides in den ersten Monat, den Abib, fiel, der ohngefähr unserm April entspricht, so ward von dem Passahsabbath an gerechnet, und es sollten sieben Sabbathe herum seyn, wegen der Heiligkeit der Zahl sieben, so daß der fünfzigste Tag das Fest der Wochen war. Es entsprach also der Zeit nach dem christlichen Fest der Pfingsten, das aber außer der Zeit nichts mit dem Fest des alten Bundes gemein hat.

Im Herbste fand das dritte allgemeine Fest statt als Feier der Einsammlung, wann die Erndte ganz vollendet war, und es hieß das Laubhüttenfest. Wir lesen (Mose III. 23): Am fünfzehnten Tage des siebenten Monats ist das Fest der Laubhütten sieben Tage dem Herrn. Der erste Tag soll heilig heißen, daß ihr zusammen kommet; keine Dienstarbeit sollt ihr thun. Und der Tag der Erstlinge, heißt es (IV. 28), wenn ihr opfert das neue Speisopfer dem Herrn, wenn eure Wochen um sind, soll heilig heißen u. s. w. Sieben Tage sollt ihr dem Herrn opfern; der achte Tag soll auch heilig heißen, daß ihr zusammen kommet, und sollt euer Opfer dem Herrn thun; denn es ist der Versammlungstag, keine Dienstarbeit sollt ihr thun. So sollt ihr nun am fünfzehnten Tage des siebenten Monats, wenn ihr das Einkommen vom Lande eingebracht habt, das Fest des Herrn halten sieben Tage lang. Und sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmzweige, und Mayen von dichten Bäumen und Bachweiden, und sieben Tage fröhlich seyn vor dem Herrn, euerm Gott. Sieben Tage sollt ihr in Laubhütten wohnen; wer einheimisch ist in Israel, der soll in Laubhütten wohnen. Daß eure Nachkommen wißen, wie ich die Kinder Israel habe laßen in Hütten wohnen, da ich sie aus Aegyptenland führete. So knüpfte man also auch dieses Fest gleich dem Passahfest an den Auszug aus Aegypten und gab ihm neben der Bedeutung, die es als Erndtefest hatte, noch eine geschichtliche

Beziehung. Die Opferfeier dieses Festes aber wird also beschrieben (IV. 29): Und sollt dem Herrn Brandopfer thun, zum Opfer des süßen Geruchs dem Herrn, dreizehn junge Farren, zween Widder, vierzehn jährige Lämmer ohne Wandel, sammt ihrem Speisopfer, drei Zehnten Semmelmehl mit Oel gemenget, je zu einem der dreizehn Farren, zween Zehnten je zu einem der zween Widder, und einen Zehnten je zu einem der vierzehn Lämmer; dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, über das tägliche Brandopfer, mit seinem Speisopfer und seinem Trankopfer Am andern Tage zwölf junge Farren, zween Widder, vierzehn jährige Lämmer ohne Wandel, mit ihrem Speisopfer und Trankopfer zu den Farren, zu den Widdern und zu den Lämmern, in ihrer Zahl, nach ihrem Recht; dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, über das tägliche Brandopfer mit seinem Speisopfer und mit seinem Trankopfer. Am dritten Tage eilf Farren, zween Widder, vierzehn jährige Lämmer ohne Wandel mit ihren Speisopfern und Trankopfern. Und so ward das Opfer fortgesetzt, indem täglich die Zahl der Farren um einen abnahm, so daß am siebenten Tage sieben Farren, wegen der Heiligkeit dieser Zahl, geopfert wurden; das andere Opfer aber blieb sich gleich, denn da das gewöhnliche Opfer zu den Farren in einem Widder und sieben jährigen Lämmern bestand, so verdoppelte man diese Zahl für dieses Fest, und begann es mit dreizehn Farren, um am siebenten Tage die heilige Zahl sieben zu haben, bey einer täglichen Verminderung um einen. Am achten Tage aber war ein Sabbath, an welchem ein Farr, ein Widder und sieben jährige Lämmer zum Brandopfer geopfert wurden mit ihren Speis- und Trankopfern, nebst einem Bock als Sündopfer.

Wie das Fest der Wochen nicht bloß ein Dankfest war, sondern auch Versöhnung damit verbunden war, so gieng dem Laubhüttenfest eine Versöhnung vorher, und zwar fünf Tage vor demselben, gerade wie das Passahlamm fünf Tage, bevor es geschlachtet ward, ausgewählt wurde. Als gleichgültig dürfen wir die Wahl der Zahlen zehen und fünf nicht betrachten, wenn wir auch den Grund nicht wißen, welcher sie heiligte. Schon oben sahen wir, wie die Zahl zehen nicht unwichtig sey, und auch in der Erzählung von der Sündflut tritt sie hervor. Viermal zehen Tage und Nächte regnet es, nach viermal zehen Tagen schickt Noah einen Raben aus der Arche, und da die Flut am siebenzehnten Tage des zweiten Monats begann und die Erde erst am sieben und zwanzigsten des zweiten Monats im folgenden Monat endete (denn es ist ganz willkührlich, diese Zahl in die Zahl siebenzehen verändern zu wollen), *) so hatte die Flut

---

*) Eher wäre ein Grund die Stelle Mose I. 7. 24. zu ändern, wo es heißt: Am siebenten des siebenten Monats ließ sich der Kasten nieder auf dem Ararat; und doch möchte es auch hier zu ändern bedenklich seyn; denn die Zahlen deuten auf eine Zusammenstellung, welche Späteres mit Frü-

ein Jahr und zehen Monate gedauert. Auch die Zahl fünf ergiebt sich als eine wichtige. Wollte Jemand ein Thier, das er dem Herrn gelobt hatte, das aber unrein geworden war und darum nicht geopfert werden konnte, lösen, nachdem es der Priester geschätzt hatte, so mußte er den fünften Theil des Geldes über die Schätzung zahlen (III. 27). Eben dieses Verhältniß fand statt, wenn einer sein dem Herrn geheiligtes Haus oder einen dem Herrn geheiligten Acker lösen wollte. Die Erstgeburt des Viehes war schon an und für sich dem Herrn geweiht und ward ihm daher nicht besonders gelobt; war sie aber unrein, so mußte man sie lösen und ebenfalls den Fünften über die Schätzung geben, und wenn er dieses nicht thun wollte, so ward das Thier verkauft. Selbst wenn Jemand seinen Zehnten lösen wollte, mußte er den Fünften darüber geben. Wer sich an etwas vergriff, was dem Herrn geweiht war, hatte einen Widder, welcher zwei Seckel werth war, als Schuldopfer zu geben, den Schaden zu ersetzen und den Fünften darüber zu entrichten (III. 5). Wer etwas ihm Anvertrautes abläugnete, oder etwas mit Gewalt oder Unrecht an sich brachte, oder etwas Gefundenes mit einem falschen Eide verläugnete, hatte einen Widder als Schuldopfer zu geben, die Sache selbst zu erstatten und den Fünften darüber zu bezahlen. Die Aegypter, heißt es (I. 47), mußten dem Pharao von dem Getraide, welches sie bauten, den Fünften geben.

Dieses Versöhnungsfest am zehnten des siebenten Monats, wo der Priester das Volk durch ein Sündopfer von seinen Sünden reinigte, war ein besonders wichtiges und heiliges Fest, und der einzige im alten Bunde festgesetzte Fasttag. *) Es heißt (III. 16): Am zehnten Tage des siebenten

---

herem ohne vollkommenen Einklang vereint. Nachdem es vierzig Tage und Nächte geregnet hat, steht das Waßer hundert und fünfzig Tage, also fünf Monate, und am siebenzehnten des siebenten Monats kommt schon die Arche auf den aus dem Waßer bereits hervorragenden Ararat. Am ersten Tage des zehnten Monats sahen die Spitzen anderer Berge aus dem Waßer, und am ersten Tage des ersten Monats sah Noah, daß der Erdboden trocken war, und unmittelbar weiter heißt es (Mose I. 6. V. 14): Also ward die Erde ganz trocken, am sieben und zwanzigsten Tage des andern Monats. Diese Zahlen entsprechen einander keineswegs, sondern es scheint eine Zählung der Sündflutzeit mit dem ersten Tage des ersten Monats begonnen und mit Ablauf des Jahres ihr Ende angenommen zu haben, wogegen eine andere von einer andern Zählung ausgieng, die dann beyde in der Darstellung, welche wir jetzt haben, zusammenfloßen.

*) Wenn ein Bekenner des neuen Bundes fasten wollte, um Gott damit wegen seiner Sünden zu versöhnen, oder glauben wollte, das Fasten könnte zu seiner Seeligkeit irgend etwas, und wäre es auch noch so wenig, beytragen, so würde er am Glauben des neuen Bundes zweifeln, da Christi stellvertretendes Blut die Sünde der Menschen gesühnt hat, insoweit durch sie der Tod in die Welt gekommen ist, so wie der Tod durch Christi Tod bezwungen ist. Da aber Christi versöhnendes, stellvertretendes Blut nur

Monats sollt ihr euern Leib casteyen und kein Werk thun, er sey einheimisch oder fremd. Denn an diesem Tage geschiehet eure Versöhnung, daß ihr gereiniget werdet; von allen euern Sünden werdet ihr gereiniget vor dem Herrn. Darum soll es euch der größte Sabbath seyn, und ihr sollt euern Leib demüthigen. Dann wird, wo dieses Tages weiterhin gedacht wird (IV. 29), genau das Opfer angegeben, welches am Sabbath des Blasens dargebracht ward, und deßen Beschreibung zunächst folgt, welche nicht ganz mit der III. 16. übereinstimmt, denn hier werden die sieben Lämmer nicht angegeben, jedoch die wichtigen Gebräuche aufgezählt, welche recht deutlich zeigen, wie auf das Opferthier, als den Stellvertreter, die Schuld des Menschen geladen ward. Wir lesen nämlich daselbst: Und der Herr redete mit Mose: Sage deinem Bruder Aaron, daß er nicht allerlei Zeit in das inwendige Heiligthum gehe hinter den Vorhang vor dem Gnadenstuhl, der auf der Lade ist, daß er nicht sterbe; denn ich will in einer Wolke erscheinen auf dem Gnadenstuhl. Sondern damit soll er hineingehen, mit einem jungen Farren zum Sündopfer, und mit einem Widder zum Brandopfer. Und soll den heiligen leinenen Rock anlegen, und leinen Niederwand an seinem Fleisch haben, und sich mit einem leinenen Gürtel gürten, und den leinenen Hut aufhaben, denn das sind die heiligen Kleider, und soll sein Fleisch mit Waßer baden und sie anlegen. Und soll von der Gemeine der Kinder Israel zween Ziegenböcke nehmen zum Sündopfer, und einen Widder zum Brandopfer. Und Aaron soll den Farren, sein Sündopfer, herzubringen, und sich und sein Haus versöhnen; und darnach die zween Böcke nehmen, und vor den Herrn stellen, vor der Thür der Hütte des Stifts. Und soll das Loos werfen über die zween Böcke; ein Loos dem Herrn, und das andere dem ledigen Bock. Und soll den Bock, auf welchen des Herrn Loos fällt, opfern zum Sündopfer. Aber den Bock, auf welchen das Loos des Ledigen fällt, soll er lebendig vor den Herrn stellen, daß er ihn versöhne, und laße den ledigen Bock in die Wüste. Und also soll er den Farren seines Sündopfers herzubringen, und sich und sein Haus versöhnen, und soll ihn schlachten. Und soll einen Napf voll Glut nehmen vom Altar, der vor dem Herrn stehet, und die Hand voll zerstoßenes Räuchwerk, und hinein hinter den Vorhang bringen, und das Räuchwerk auf's Feuer thun vor dem Herrn, daß der Nebel vom Räuchwerk den Gnadenstuhl bedecke, der auf dem Zeugniß ist, daß er nicht sterbe. Und soll des Bluts vom Farren nehmen, und mit seinem Finger gegen den Gnadenstuhl sprengen vorne an;

---

die sündhafte Natur des Menschen von dem Tode zum ewigen Leben erlöst hat, der Mensch aber für alle Sünden, die er begeht, verantwortlich bleibt, und sie nur durch wahre Reue versöhnen kann, so kann für die Bekenner des neuen Bundes, wenn sie wahrhaft gläubig sind, das Fasten nur als eine thätige Reue für wirklich begangene Sünden gelten.

siebenmal soll er also vor dem Gnadenstuhl mit seinem Finger vom Blut sprengen. Darnach soll er den Bock, des Volkes Sündopfer, schlachten, und seines Blutes hinein bringen hinter den Vorhang, und soll mit seinem Blut thun, wie er mit des Farren Blut gethan hat, und damit auch sprengen vorne gegen den Gnadenstuhl; und soll also versöhnen das Heiligthum von der Unreinigkeit der Kinder Israel, und von ihrer Uebertretung in allen ihren Sünden. Also soll er thun der Hütte des Stifts; denn sie sind unrein, die umher liegen. Kein Mensch soll in der Hütte des Stifts seyn, wenn er hineingehet zu versöhnen im Heiligthum, bis er herausgehe; und soll also versöhnen sich und sein Haus und die ganze Gemeine Israel. Und wenn er herausgehet zum Altare, der vor dem Herrn stehet, soll er ihn versöhnen, und soll des Blutes vom Farren, und des Blutes vom Bock nehmen, und auf des Altares Hörner umher thun. Und soll mit seinem Finger vom Blute darauf sprengen siebenmal, und ihn reinigen und heiligen von der Unreinigkeit der Kinder Israel. Und wenn er vollbracht hat das Versöhnen des Heiligthums, und der Hütte des Stifts und des Altars; so soll er den lebendigen Bock herzubringen. Da soll denn Aaron seine beyden Hände auf sein Haupt legen, und bekennen auf ihn alle Mißethat der Kinder Israel, und alle ihre Uebertretung in allen ihren Sünden; und soll sie dem Bock auf das Haupt legen, und ihn durch einen Mann, der vorhanden ist, in die Wüste laufen laßen. Daß also der Bock alle ihre Mißethat auf ihm in eine Wildniß trage, und laße ihn in die Wüste. Und Aaron soll in die Hütte des Stifts gehen, und ausziehen die leinenen Kleider, die er anzog, da er in das Heiligthum gieng, und soll sie daselbst laßen. Und soll sein Fleisch mit Waßer baden an heiliger Stätte, und seine eigenen Kleider anthun, und herausgehen, und sein Brandopfer, und des Volkes Brandopfer machen, und beydes, sich und das Volk, versöhnen, und das Fett vom Sündopfer auf dem Altar anzünden. Der aber den ledigen Bock hat ausgeführet, soll seine Kleider waschen, und sein Fleisch mit Waßer baden, und darnach ins Lager kommen. Den Farren des Sündopfers und den Bock des Sündopfers, welcher Blut in das Heiligthum zu versöhnen gebracht wird, soll man hinausführen vor das Lager, und mit Feuer verbrennen, beydes, ihre Haut, Fleisch und Mist. Und der sie verbrennet, soll seine Kleider waschen, und sein Fleisch mit Waßer baden, und darnach ins Lager kommen.

Auch der erste Tag des siebenten Monats, in welchem das Volk, bevor es für die Erndte den Herrn, den Verleiher dieses Segens, feierte, versöhnt ward, gehörte unter die heiligen Feste. Wir lesen (III. 23): Am ersten Tage des siebenten Monats sollt ihr den heiligen Sabbath des Blasens zum Gedächtniß halten, da ihr zusammen kommet; da sollt ihr keine Dienstbarkeit thun und sollt dem Herrn opfern. Zu welchem

Gedächtniß dieser Tag gefeiert ward, wißen wir nicht; denn wo er weiterhin erwähnt wird (IV. 29), heißt es bloß: Dieser Tag soll bey euch heilig heißen, es ist euer Trompetentag. Das an demselben stattfindende Opfer wird an dieser Stelle also beschrieben: Und sollt Brandopfer thun zum süßen Geruch dem Herrn, einen jungen Farren, einen Widder, sieben jährige Lämmer ohne Wandel. Dazu ihr Speisopfer, drei Zehnten Semmelmehl mit Oel gemenget zu dem Farren, zwo Zehnten zu dem Widder, und einen Zehnten auf ein jegliches Lamm der sieben Lämmer; auch einen Ziegenbock zum Sündopfer euch zu versöhnen; über das Brandopfer des Monats und sein Speisopfer, und über das tägliche Brandopfer mit seinem Speisopfer, und mit ihrem Trankopfer, nach ihrem Recht zum süßen Geruch. Das ist ein Opfer dem Herrn. Außer jenem Fasttag setzte das Mosaische Gebot keinen fest, doch kam es vor, daß man bei Gelegenheit Gott durch Fasten wohlgefällig zu seyn vermeinte. So heißt es im ersten Buche Samuelis (7. V. 6), daß Samuel die Kinder Israel von dem Heidenthum abgebracht, und zu ihnen gesagt: Versammelt das ganze Israel gen Mizpa, daß ich für euch bitte zum Herrn. Und sie kamen zusammen gen Mizpa, und schöpften Waßer und goßen es aus vor dem Herrn (nämlich zur Reinigung), und fasteten denselben Tag, und sprachen daselbst: Wir haben dem Herrn gesündiget. Also richtete Samuel die Kinder Israel zu Mizpa. Jeremia sagt (36. V. 9): Es begab sich im fünften Jahre Jojakim's, des Königs von Juda, im neunten Monat, daß man ein Fasten verkündigte vor dem Herrn allem Volk zu Jerusalem, und allem Volk, das aus den Städten Juda gen Jerusalem kommt. Auch lesen wir im ersten Buche der Chronik (11. V. 12), daß die Kinder Israel sieben Tage fasteten, als sie Saul's und seiner Söhne Leichname aus der Gewalt der Philister geholt und unter der Eiche zu Jabes begraben hatten. Bei dem Propheten Joel (1. V. 13) heißt es: Begürtet euch und klaget, ihr Priester, heulet, ihr Diener des Altares, gehet hinein und lieget in Säcken, ihr Diener meines Gottes; denn es ist beydes, Speisopfer und Trankopfer, vom Hause eures Gottes weg. Heiliget ein Fasten, rufet die Gemeine zusammen, versammelt die Aeltesten und alle Einwohner des Landes zum Hause des Herrn, und schreiet zu ihm. Und (2. 15): Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget ein Fasten, rufet die Gemeine zusammen. Nach dem Exil aber hielten die Juden mehrere Fasttage, welche bestimmt waren und jährlich wiederkehrten. Sacharja sagt (7. V. 5): Und des Herrn Zebaoth Wort geschah zu mir: Sage allem Volk und den Priestern: Da ihr fastetet und Leid truget im fünften und siebenten Monat diese siebenzig Jahre lang, habt ihr mir gefastet? und (8. V. 19): So spricht der Herr Zebaoth: Die Fasten des vierten, fünften, siebenten und zehnten Monats sollen dem Hause Juda zur Freude und Wonne und zu fröhlichen Jahresfesten werden; allein liebet Wahrheit und Frieden.

Opfer und Cult.

Das Opfer war, wie bey andern Völkern, so auch bey den Semiten ein sehr bedeutender Theil ihrer Götterverehrung, und blieb es auch bey den Israeliten für ihre Verehrung des alleinigen Gottes. Unter den Opfern aber nahm das Darbringen des thierischen Lebens eine höchst wichtige Stelle ein, und es gehörte dazu auch das Menschenopfer. Was von der Natur aus dem Menschen Furchtbares und Verderbliches widerfuhr, Seuchen, versengende Glut, die Mißwachs und Hunger mit sich brachte, und was sonst allem Leben Untergang Drohendes über ihn kam, schrieb er göttlichem Zorn über Sünden zu, welche die Gottheit mit Tod und Untergang strafen wolle, und hoffte durch Darbringung eines einzelnen Menschenlebens Versöhnung zu bewirken, und die übrigen von dem Verderben zu befreien. Diesem Brauche aber ward bey den Völkern vielfältig das Thieropfer untergeschoben, so daß man meinte, mit des Thieres Leben das menschliche Leben lösen zu können. So war denn Blut das von Sünden Lösende und Reinigende, weil man es als den Sitz und Quell des Lebens betrachtete. Denn so heißt es bey Mose (III. 17. V. 11): Des Leibes Leben ist im Blut, *) und ich habe es euch zum Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnet werden. Denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben. Darum durfte der Israelite durchaus kein Blut eßen. (Mose III. 3. V. 17.) Das Blut, heißt es (V. 12. V. 23), ist die Seele, darum sollst du die Seele nicht mit dem Fleisch eßen, und ebendaselbst (V. 27) lesen wir die Worte: Das Blut deines Opfers sollst du gießen auf den Altar des Herrn, deines Gottes, und das Fleisch eßen. **) Und

*) Dieselbe Ansicht galt bei den Griechen. So sehen wir in der Odyssee.

**) Wie bestimmt auch immerhin die genaue Beobachtung des Gottesdienstes in den Geboten des Mosaismus anbefohlen war, so nehmen wir doch wahr, daß in einer Zeit, welche noch Lebendigkeit des Glaubens zuließ, ein unbefangenes Denken über den Unwerth bloßer Werkheiligkeit und eine richtige Würdigung des Glaubens, als eines Gehorsams gegen Gottes Gebote und eines diesem gemäßen Lebenswandels stattfand. In den Psalmen lesen wir (40. V. 7): Herr, groß sind deine Wunder. Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht; aber die Ohren hast du mir aufgethan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Deinen Willen thue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. (50. V. 7): Ich, Gott, bin dein Gott. Deines Opfers halber strafe ich dich nicht; sind doch deine Brandopfer sonst immer vor mir. Meinest du, daß ich Ochsenfleisch eßen wolle, oder Bocksblut trinken? Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Und rufe mich an in der Noth: so will ich dich

(I. 9. 4): Eßet das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blut; so daß man bei dem geschlachteten Thiere so lange ein Leben darin gelten ließ, wie lange Blut darin war.

Die älteste Spur der Menschenopfer im alten Testament ist in der Geschichte Abraham's enthalten (Mose I. 22), als der Herr zu Abraham sprach: Nimm Isaak, deinen Sohn, den du lieb hast, und gehe in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brandopfer, auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Abraham machte sich auf, baute einen Altar, legte das Holz darauf, band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz, und reckte seine Hand aus, und faßete das Meßer, daß er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel, und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und thue ihm nichts.

---

erretten, so sollst du mich preisen. Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. (51. V. 18): Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte dir's sonst wohl geben, und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. (69. V. 31): Ich will den Namen Gottes loben mit einem Liede, und will ihn hochehren mit Dank. Das wird dem Herrn beßer gefallen, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat. In den Sprüchen Salomo's (21) heißt es: Wohl und recht thun ist dem Herrn lieber, denn Opfer. Der Gottlosen Opfer ist ein Gräuel, denn sie werden in Sünden geopfert; und Sirach sagt (35. V. 3): Wer Gott dankt, das ist das rechte Semmelopfer. Merkwürdig lauten die Worte Jesaia's (66. 2): Meine Hand hat Alles gemacht, was da ist, spricht der Herr, Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Denn wer einen Ochsen schlachtet, ist eben als der einen Mann erschlüge. Wer ein Schaaf opfert, ist als der einem Hund den Hals bräche. Wer Speisopfer bringt, ist als der Saublut opfert. Wer des Weihrauchs gedenket, ist als der das Unrecht lobt. Fast noch merkwürdiger lauten die Worte Jeremia's (7. V. 21): So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Thut eure Brandopfer und andere Opfer zu Haus, und freßet Fleisch. Denn ich habe euren Vätern des Tages, da ich sie aus Egyptenland führte, weder gesagt noch geboten von Brandopfern und anderen Opfern; sondern dies gebot ich ihnen, und sprach: Gehorchet meinem Wort, so will ich euer Gott seyn, und ihr sollt mein Volk seyn; und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß es euch wohl gehe. Im ersten Buche Samuel's (15. 22) wird sehr schön und fromm gesagt: Meinest du, daß der Herr mehr Lust habe am Opfer und Brandopfer, als am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist beßer, denn Opfer, und Aufmerken beßer, denn das Fett von Widdern; denn Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst. Weil du nun des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen.

Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen. Da hob Abraham seine Augen auf, und sah einen Widder hinter ihm in der Hecke mit seinen Hörnern hangen; und gieng hin und nahm den Widder, und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt. Hier haben wir neben der unverkennbaren Spur der Menschenopfer die Ersetzung derselben durch das Thieropfer.

Ein wirklich vollbrachtes Menschenopfer, welches bey den Israeliten zur Zeit der Richter dem Jehovah dargebracht wurde, bietet uns die Geschichte des Richters Jephthah dar. Die Ammoniter führten Krieg wider die Israeliten (Richter 11). Da kam der Geist des Herrn auf Jephthah und zog auf die Kinder Ammon, und er gelobte dem Herrn ein Gelübde, und sprach: Giebst du die Kinder Ammon in meine Hand; was zu meiner Hausthür heraus mir entgegen gehet, wenn ich mit Frieden wieder komme von den Kindern Ammon, das soll des Herrn sein, und will's zum Brandopfer opfern. (Darin ist ein Menschenopfer deutlich genug gelobt.) Er siegte, und da er kam zu seinem Hause, siehe, da gehet seine Tochter heraus, ihm entgegen mit Pauken und Reigen; und sie war ein einiges Kind, und er hatte sonst keinen Sohn noch Tochter. Und da er sie sah, zerriß er seine Kleider, und sprach: Ach, meine Tochter, wie beugest du mich, und betrübest mich! denn ich habe meinen Mund aufgethan gegen den Herrn, und kann es nicht widerrufen. Sie aber sprach: Mein Vater, hast du deinen Mund aufgethan gegen den Herrn, so thue mir, wie es aus deinem Munde gegangen ist; nachdem der Herr dich gerochen hat an deinen Feinden, den Kindern Ammon. Und sie sprach zu ihrem Vater: Du wolltest mir das thun, daß du mich laßest zween Monate, daß ich von hinnen hinabgehe auf die Berge, und meine Jungfrauschaft beweine mit meinen Gespielen. Er sprach: Gehe hin; und ließ sie zween Monate gehen. Da gieng sie hin, und beweinete ihre Jungfrauschaft auf den Bergen. Und nach zween Monaten kam sie wieder zu ihrem Vater. Und er that ihr, wie er gelobet hatte; und sie war nie keines Mannes schuldig geworden. Und ward eine Gewohnheit in Israel, daß die Töchter Israels jährlich hingehen, zu klagen die Tochter Jephthah, des Jahrs vier Tage. (Hätten wir die Worte der Klage, so würden uns diese einen wünschenswerthen Aufschluß über diesen merkwürdigen Brauch geben; aber nirgends werden sie erwähnt, und wir erfahren eben so wenig, wann dieser Brauch erloschen ist, und vermögen auch nicht den Grund, weßhalb diese Klage vier Tage währte, zu errathen.)

So oft die Israeliten das Heidenthum annahmen, und es geschah dieses oft, nahmen sie auch Theil an den Menschenopfern, oder wenigstens an einem Bilde derselben, welches an die Stelle der wirklichen getreten war. Die heidnischen Semiten in Canaan, unter welchen die Israeliten wohnten, und ihre Nachbarn brachten dem Moloch Menschen als Brand-

opfer dar, und im Thale des Sohnes Hinnom bey Jerusalem, wo die Stämme Juda und Benjamin zusammengränzten, wurden diese heidnischen Opfer von den Israeliten begangen. Schon im dritten Buche Mose (18. V. 21) wird den Israeliten geboten: Du sollst deines Samens nicht geben, daß es dem Molech verbrannt werde, daß du nicht entheiligest den Namen deines Gottes. Ebendaselbst (20. V. 2) heißt es: Welcher unter den Kindern Israel, oder ein Fremdling, der in Israel wohnt, seines Samens dem Molech giebt, der soll des Todes sterben, das Volk im Lande soll ihn steinigen; und (V. 12. V. 31): Du sollst nicht wie die Heiden an dem Herrn thun; denn sie haben ihren Göttern gethan alles, was dem Herrn ein Gräuel ist, und das er haßet; denn sie haben auch ihre Söhne und Töchter mit Feuer verbrannt ihren Göttern. Von dem Könige Salomo meldet das erste Buch der Könige (11. 7), er habe eine Höhe gebaut dem Molech, diese aber konnte ohne jene Opfer nicht seyn. Vom Könige Ahas erzählt das zweite Buch der Könige (16. 3): er ließ seinen Sohn durch das Feuer gehen, nach den Gräueln der Heiden, die der Herr vor den Kindern Israel vertrieben hatte. Ebendaselbst (17. V. 17) heißt es von den Israeliten: sie ließen ihre Söhne und Töchter durchs Feuer gehen und giengen mit Weißagen und Zaubern um. König Josia (23. 10) verunreinigte aber das Topheth im Thale der Kinder Hinnom, daß Niemand seinen Sohn oder seine Tochter dem Molech durch Feuer gehen ließe. Von Hiskia's Sohn, dem Könige Manasse, aber meldet die Chronik (II. 23), daß er seine Söhne durchs Feuer gehen ließ im Thale des Sohnes Hinnom. Der Prophet Jeremia sagt (7. V. 31), die Kinder Israels hätten Altäre Topheth's im Thale Ben Hinnom, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrennten. Und weiter (19. V. 4. 5) sagt er, sie hätten das Thal Hinnom voll unschuldigen Blutes gemacht, und dem Baal Höhen gebaut, ihre Kinder zu verbrennen, dem Baal zu Brandopfern; und ebendaselbst heißt es, sie hätten Höhen des Baal gebaut im Thale Ben Hinnom, und ihre Söhne und Töchter dem Molech verbrannt. Auch der Prophet Ezechiel spricht von den Israeliten (16. 20): Daß du nahmest deine Söhne und Töchter, die du mir (Gott) gezeuget hattest, und opfertest sie denselben (den Götzen) zu freßen. Daß du mir meine Kinder schlachtetest, und läßest sie denselben verbrennen. Ferner (20. V. 26) sagt Gott: Ich verwarf die Kinder Israel mit ihrem Opfer, da sie alle Erstgeburt durch's Feuer verbrannten. — (V. 36): Weil du denn vergießest das Blut deiner Kinder, welche du ihnen opferst. In dem Buche von der Weisheit Salomo's (12. 3 flgg.) wird von Gott gesagt: Denn da du feind warest den vorigen Einwohnern deines heiligen Landes, darum, daß sie feindselige Werke begiengen mit Zaubern, und wolltest durch unserer Väter Hände vertilgen die ungöttlichen Opferer und unbarmherzigen Mörder ihrer Söhne, die da Menschenfleisch fraßen und gräuliches Blut soffen,

damit sie dir Gottesdienst erzeigen wollten; und die, so Eltern waren, erwürgeten die Seelen, so keine Hülfe hatten. Eben so (14. 23) heißt es von der Ausartung der Erkenntniß Gottes: Denn entweder sie würgen ihre Kinder zum Opfer, oder pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist, oder halten wüthige Freßerei nach ungewöhnlicher Weise. In den Psalmen wird ebenfalls davon Erwähnung gethan (106. V. 37): Und sie opferten ihre Söhne und Töchter den Teufeln und vergoßen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, die sie opferten den Götzen Canaan's.

Während so oft von dem wirklichen Opfer die Rede ist, enthalten die Stellen in der Schrift von den Königen den Ausdruck: ließ seine Söhne und Töchter durch's Feuer gehen, und soll man darunter verstehen, sie seyen mit Feuer verbrannt worden, so ist der Ausdruck gewißlich etwas sonderbar, um die schreckliche Sache milder darzustellen, welche ja doch als eine Sünde jener Könige und als ein schweres Vergehen gegen Gott gelten sollte, wo denn eine Milderung des Ausdrucks eben nicht zu erwarten ist. Daß aber die Menschenopfer abgeschafft gewesen wären, so daß man den Brauch des Gehens durch Feuer als ein Bild derselben an ihre Stelle gesetzt hätte, laßen die Stellen, welche oben aus den Propheten u. s. w. angeführt worden sind, nicht zu, und wenn nicht das Verbrennen unter jenem Ausdruck zu verstehen ist, so bleibt nur übrig, sich das Verhältniß so zu denken, daß jene Opfer zwar fortbestanden, daß aber zur Einschränkung derselben eine bildliche Ausübung daneben erfunden ward. Wie es aber auch sich damit verhalten mag, das alte Testament bezeugt hinlänglich das furchtbare Menschenopfer. Daß dieselben bestimmt waren, im Allgemeinen ohne besondere Veranlaßung dargebracht zu werden, geht schon, abgesehen von der Natur der Sache, daß nämlich der Gottheit gebührende Opfer ihre bestimmten Zeiten haben müßen, wo sie ohne eine weitere, durch besondere Umstände herbeigeführte Veranlaßung dargebracht werden, aus den allgemein gehaltenen Ausdrücken hervor, welche es schlechtweg als heidnischen Brauch angeben, Söhne und Töchter durch's Feuer gehen zu laßen. Ja alle Erstgeburt der Menschen hätte selbst nach der Mosaischen Satzung geopfert werden müßen, da sie dem Herrn gehörte, wäre bey den Israeliten nicht eine Lösung eingetreten. Es heißt (Mose II. 13): Heilige mir alle Erstgeburt, die allerlei Mutter bricht, bey den Kindern Israel, beydes unter den Menschen und dem Vieh; denn sie sind mein. Du sollst aussondern dem Herrn alles, was die Mutter bricht, und die Erstgeburt unter dem Vieh, das ein Männlein ist. Die Erstgeburt vom Esel sollst du lösen mit einem Schaaf; wo du es aber nicht lösest, so brich ihm das Genick. Aber alle Menschengeburt unter deinen Kindern sollst du lösen. (Als Grund dieser Darbringung der Erstgeburt wird angegeben: denn da Pharao hart war, erschlug der Herr alle Erstgeburt in Egyptenland, von der Menschen Erstgeburt an, bis an die

Erstgeburt des Viehes.) Eben so heißt es (34. V. 20) weiter: Alle Erstgeburt deiner Söhne sollst du lösen. Als Zeit der Opferung der Erstgeburt finden wir den achten Tag angegeben (22. V. 30): Deinen ersten Sohn sollst du mir geben. So sollst du auch thun mit deinem Ochsen und Schaf. Sieben Tage laß es bey seiner Mutter seyn, am achten Tage sollst du mir's geben. Ueber die Lösung wird uns berichtet (Mose IV. 18): Alles, das seine Mutter bricht unter allem Fleisch, das sie dem Herrn bringen, es sey ein Mensch oder Vieh, soll dein seyn; doch daß du die erste Menschenfrucht lösen laßest, und die erste Frucht eines unreinen Viehes auch lösen laßest. Sie sollen's aber lösen, wenn's einen Monat alt ist; und sollst es zu lösen geben um Geld, um fünf Seckel, nach dem Seckel des Heiligthums, der gilt zwanzig Gera. Aber die erste Frucht eines Ochsen, oder Lamms, oder Ziege, sollst du nicht zu lösen geben, denn sie sind heilig; ihr Blut sollst du sprengen auf den Altar, und ihr Fett sollst du anzünden zum Opfer des süßen Geruchs dem Herrn. (Es läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, wie sich mit diesen Aussprüchen ein anderer Ausspruch vertrage, der also lautet [V. 15. V. 19]: Du sollst nicht ackern mit dem Erstling deiner Ochsen, und nicht bescheeren die Erstlinge deine Schafe. Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du sie eßen jährlich an der Stätte, die der Herr erwählet, du und dein Haus. Wenn es aber einen Fehler hat, daß es hinket, oder blind ist, oder sonst irgend einen bösen Fehler hat; so sollst du es nicht opfern dem Herrn, deinem Gott. Sondern in deinem Thore sollst du es eßen, du seyest unrein oder rein, wie ein Reh und Hirsch. Allein daß du seines Blutes nicht eßest; sondern auf die Erde gießest wie Waßer. Hier ist die Rede von einem Opfer, das nicht am achten Tage, sondern jährlich stattfindet.)

Eine besondere Opferung, durch ein Gelübde veranlaßt, ist die oben angegebene Darbringung der Tochter Jephthah's, und einen ähnlichen Fall erwähnt das zweite Buch der Könige (III). Als die Könige von Juda und Israel nebst dem Könige der Edomiter die Moabiter bekämpften, und der Moabiter König sah, daß ihm der Streit zu stark war, nahm er siebenhundert Mann zu sich, die das Schwert auszogen, heraus zu reißen wider den König Edoms (die Moabiter waren in der Stadt belagert); aber sie konnten nicht. Da nahm er seinen ersten Sohn, der an seiner Statt sollte König werden, und opferte ihn zum Brandopfer auf der Mauer. *) Da ward Israel sehr zornig, daß sie von ihm abzogen, und kehreten wieder zum Lande. Wir können keinen Zweifel darein setzen, daß

*) Als die sieben Helden Theben belagerten, weißagte Teiresias, die Stadt werde gerettet, wenn sich Einer aus dem Geschlechte der Sparten aufopfere; da ging Menökeus, des Kreon Sohn, oben auf die Mauer und tödtete sich. Apollodor (3. 6), Scholien zu Euripides Phönissen (913).

solche Menschenopfer als Darbringungen zu bestimmten Zeiten sowohl, als auch bey besonderen Veranlaßungen durch alle Semitische Stämme verbreitet waren, auch wenn es nicht ausdrücklich von allen Stämmen gemeldet wird, da dies nur der Dürftigkeit der auf uns gelangten Nachrichten über dieselben zuzuschreiben ist. Von den nach Canaan verpflanzten Völkern zur Zeit, als die Kinder Israels in die Gefangenschaft geführt wurden, meldet uns das zweite Buch der Könige (16. V. 31): Die von Sepharvaim verbrannten ihre Söhne, dem Adramelech und Anamelech, den Göttern derer von Sepharvaim. Von den Phönikern meldet Porphyrius in der Schrift über die Enthaltsamkeit vom Fleische: Die Phöniker opferten in großen Gefahren des Kriegs, oder der Dürre, oder der Seuchen einen der Liebsten weihend dem Kronos (d. i. dem Moloch), und die Phönikische Geschichte, welche Sanchuniathon schrieb und der Byblier Philo in das Griechische übersetzte, ist voll von solchen Opfern. Kleitarchos zu Platon's Minos (S. 315) sagte, die Phöniker und besonders die Karthager, die den Kronos verehren, geloben, wann sie etwas Bedeutendes wünschen, dem Gott eins ihrer Kinder. Die Karthager, Abkömmlinge der Phöniker in Tyrus, entsagten den Menschenopfern nicht bis in die späteste Zeit ihres Staates. Justinus in der Geschichte (18. 6) erzählt: Sie opferten Menschen wie Opferthiere, und brachten Unmündige (welches Alter auch der Feinde Mitleid erweckt) zu den Altären, den Frieden der Götter mit dem Blute derer erflehend, für deren Leben die Götter zumeist gebeten zu werden pflegen. Derselbe erzählt (19. 1), Darius habe, als er Griechenland bekämpfen wollte, Hülfsvölker von Karthago verlangt, und befohlen, sie sollten sich der Menschenopfer enthalten, kein Hundefleisch eßen, und ihre Todten nicht in der Erde verscharren, sondern verbrennen. Die Karthager hätten ihm zwar keine Hülfe geleistet, das Uebrige jedoch befolgt. Diese Erzählung ist zwar nicht zu glauben, doch zeigt sie den Gebrauch der Menschenopfer. Orosius (4. 6), welcher die aus Justinus vorgebrachte Angabe vollständig vor Augen hatte, nennt die Pest als einen Grund für Menschenopfer, und sagt, daß die Opfer gesund und fehlerlos seyn mußten, was sich aber bey allen Opfern von selbst versteht, da der Gottheit ein krankes und fehlerhaftes Opfer darzubringen, ein schwerer Frevel gewesen wäre. Zu diesen Menschenopfern sollen die Karthager Kinder heimlich gekauft und ernährt haben, sagt Diodor, der Sicilier (20. 14), indem er erzählt, als Agathokles Karthago belagerte, glaubten die Karthager, Kronos zürne ihnen, weil sie, die vormals ihre vorzüglichsten Kinder diesem Gott opferten, heimlich gekaufte und aufgezogene dargebracht hätten, und bey veranstalteter Untersuchung habe man solche unterschobene Opfer entdeckt. (Plutarch in der Schrift über den Aberglauben [20] bemerkt, daß die Karthager Kinder zum Opfern kauften, wie Lämmer oder junge Vögel.) Um diesen Fehler gut zu machen, erzählt Diodor weiter, hätten sie jetzt

zweihundert der angesehensten Knaben ausgewählt und öffentlich geopfert. Andere, die man beschuldigte, gaben sich freiwillig zum Opfer hin, und zwar nicht weniger als dreihundert. *) Lactantius (1. 21) erwähnt dieses Opfers der zweihundert Knaben aus den Geschichten des Pescennius Festus, so daß wir um so weniger an der Erzählung des Diodor, als einer verbreiteten, zweifeln dürfen. Derselbe (13. 86) erzählt uns ein zweites Beyspiel: Hamilkar und Hannibal, die Feldherren der Karthager in Sicilien, belagerten Agrigent, und um die Stadt enger einzuschließen, befahlen sie den Soldaten, die Grabmäler wegzuschaffen, und die Erdaufwürfe bis zu den Mauern selbst zu errichten. Wegen der großen Menge der Hände, war das Werk bald vollbracht; aber eine große Gewißensfurcht befiel das Heer, denn Theron's Grabmal, welches sehr hoch war, wurde vom Blitze getroffen, und einige Seher widerstrebten seiner Wegschaffung, und alsbald befiel eine Seuche das Heer, an der auch Hannibal starb. Auch meldeten die Wachen, es erschienen Nachts die Gespenster der Todten, worauf Hamilkar, die Menge in Gewißensfurcht sehend, zuerst das Wegschaffen der Grabmäler einstellte, und dann nach heimatlicher Weise die Götter sühnte, dem Kronos einen Knaben opfernd, und dem Poseidon eine Menge Opfer in das Meer versenkend. Auch Ennius, im ersten Buche seiner poetischen Annalen, sagte: Die Punier pflegten ihre Knaben zu opfern, und Silius Italicus (4. 767) bemerkt: Bey den Völkern, welche die Einwandererin Dido gründete, war es Brauch, durch Mord der Götter Gunst zu erflehen, und auf brennende Altäre, schrecklich ist es zu sagen, kleine Söhne zu legen. Auch Platon im Minos (S. 315) sagt: Die Karthager opfern, als bey ihnen heilig und gesetzlich, eigene Söhne dem Kronos. Ein Beyspiel, wie die Karthager auch den Göttern Menschen zum Dankopfer darbrachten, erzählt Diodor (20. 65): Als sie das nach Afrika übergesetzte Heer des Agathokles besiegt hatten, opferten sie die schönsten Gefangenen des Nachts; der Wind trieb aber das Feuer des Altars in das Zelt des Gottes, und es verbreitete sich von da so stark, daß die größte Verwirrung entstand, welche die Griechen benutzten, so daß die Karthager unter schweren Verlusten in die Stadt flüchteten.

Daß diese Opfer der Karthager nicht bloß einzeln gelobt, oder in Folge besonderer Veranlaßung dargebracht wurden, sondern auch als stehende

*) Eusebius in seiner Lobrede auf Constantin (13) führt diese Stelle Diodor's an, sagt aber fälschlich, die Karthager hätten den zweihundert andere dreihundert hinzugefügt. Dies mag als ein Beyspiel gelten, wie eilfertig öfters die Nachrichten der Kirchenschriftsteller aus den Geschichten der alten Völker entnommen sind, und wie ihre mythologischen Bemerkungen nicht immer als durchaus gegründet gelten können, und doch sind sie leider manchmal als Quelle unumgänglich zu benutzen, wobey aber häufig bedacht werden muß, daß dieser Quell trüb seyn könne.

Opfer, deren Zeit bestimmt war, stattfanden, versteht sich eigentlich von selbst; denn wenn die Gottheit durch solche vorzugsweise zu versöhnen und zur Gunst zu stimmen war, so mußten sie mit der Verehrung derselben verbunden seyn. Daß es aber so gewesen sey, wird uns noch ausdrücklich bezeugt. Silius Italicus (4. 770) sagt von ihnen: Das jährliche Loos brachte den Jammerfall wieder, und Porphyrius in der oben angeführten Schrift bemerkt (II. 27): Bis jetzt opfern nicht allein in Arkadien an den Lykäen und zu Karthago dem Kronos Alle öffentlich Menschen, sondern zum Gedächtniß des Brauches besprengen sie periodisch die Altäre mit Blut. Als jährliche Opfer bezeichnet die Menschenopfer der Phöniker Eusebius in der Lobrede auf Constantin (13): Das Opfer der Kinder aber fand zu Karthago auf folgende Art statt, wie wir bey Diodor (20. 14) lesen: Sie hatten eine eherne Bildsäule des Kronos, welche die Hände ausgestreckt hielt, die hohle Hand nach oben gewendet und nach dem Boden zu geneigt, so daß das darauf gelegte Kind herunter rollte und in einen mit Feuer gefüllten Schlund fiel. *) Klitarch (an dem oben angeführten Orte) nennt die Bildsäule glühend, indem er sagt: Die eherne Bildsäule des Kronos verbrennt das Kind, indem aber die Flamme den Körper angreift, ziehen sich Glieder und Leib zusammen, und fletschend gleicht es einem Lachenden, bis es zusammengeschrumpft in den Ofen hinabrollt, und davon heißt ein fletschendes Lachen ein Sardonisches, weil die Lachenden daran sterben. **) Daß man dieses Fletschen des Gesichts als Lachen deutete, war nothwendig, denn es durfte nichts Trauriges das Opfer oder Fest eines Gottes stören. Wir sehen dieses auch ausdrücklich bemerkt in Betreff des Israelitischen Gottesdienstes; denn wir lesen (Nehemia 8. V. 9): Nehemia und Esra, der Priester und die Leviten sprachen zu allem Volke: Dieser Tag ist heilig dem Herrn, euerm Gott; darum seyd nicht traurig und weinet nicht. Denn alles Volk weinete, da sie die Worte des Gesetzes höreten — und die Leviten stilleten alles Volk, und sprachen: Seyd stille, denn der Tag ist heilig, bekümmert euch nicht. So meldet auch Josephus (11. 5), daß am Feste zu weinen den Israeliten untersagt war. Erklärte man nun die Gebärde der Kinder, welche geopfert wurden, für eine freundliche, so wandte man auch, wie Minucius Felix (S. 291) sagt, Mittel an, ihr Schreien zu verhüten,

---

*) Diodor meint bei dieser Gelegenheit die Hellenische Fabel von Kronos, der seine eigenen Kinder verschlungen, scheine in diesem Brauche der Karthager bewahrt. Dieses ist irrig, denn jene Fabel hat mit diesen Menschenopfern nichts gemein.

**) Die Scholien zur Odyssee (20. 302) und Photius in dem Wörterbuch geben diese Nachricht Klitarch's ohne mehr von ihm anzuführen, und Suidas hat dieselbe Stelle abgekürzt in der Stelle, wo er von dem Sardonischen Lachen spricht.

indem man mit Schmeicheln und Küßen ihr Geschrei unterdrückte. (Tertullian [9] bemerkt dasselbe.) Damit aber war es noch nicht genug, sondern des Kindes Mutter mußte dabey stehen, wie Plutarch in der Schrift über den Aberglauben (S. 171) meldet, ohne Thränen und ohne Seufzen. Wenn eine nun seufzte oder weinte, verlor sie die Ehre, und das Kind ward nicht minder geopfert. Vor dem Gottesbild aber erfüllte Alles ein Getöse der Flöten Blasenden und Pauken Schlagenden, damit kein Wehklageton vernehmlich werden könne. Von diesem Schlagen der Pauken hieß bey den Israeliten die Opferstätte im Thale Ben Hinnom Topheth, von dem Hebräischen taphaph, hat geschlagen, toph, Pauke (als geschlagenes Instrument).

Wir haben oben gesehen, daß man erzählte, Darius habe die Karthager von den Menschenopfern abgebracht; glaublicher aber ist, daß Gelo von Syrakus die überwundenen Karthager nöthigte, den Menschenopfern zu entsagen, wie Theophrast in seiner Schrift über die Tyrrhener berichtete (Scholien zu Pindar's zweiter Pythischen Hymne V. 3), und von dieser oder einer ähnlichen zeitweiligen Einstellung dieses Opfers meldet auch Porphyrius (II. 56). Sie kehrten jedoch zu dem altgewohnten Brauche zurück, und er dauerte bis in späte Zeit; denn wir lesen bey Tertullian (Apologie 9): Kinder wurden in Africa dem Saturn öffentlich geopfert bis zu des Tiberius Proconsulat, welcher die Priester an den Bäumen ihres Tempels kreuzigen ließ durch die Römischen Soldaten. Ob Tiberius dieses that oder ein Anderer, denn von Tiberius läßt es sich nicht gewiß sagen, da er wenigstens nicht Proconsul von Africa gewesen ist, so mag an der Sache selbst doch nicht ganz gezweifelt werden. Insgeheim aber dauerte, wie Tertullian sagt, das Opfer fort, denn wir lesen als Thatsache bei Dionysius von Halikarnaß (1. 38), daß die Opfer stattfanden, so lange Tyrus und Karthago dauerte, und Quintus Curtius meldet (4. 3) von Tyrus, als Alexander diese Stadt belagerte, sey darauf angetragen worden, das viele Jahrhunderte lang unterlaßene Opfer, daß nämlich ein freigebohrener Knabe dem Saturnus geopfert wurde, wieder vorzunehmen, welches die Karthager bis zum Untergang ihrer Stadt fortgesetzt haben sollen. Hätten sich nicht die Aeltesten der Stadt widersetzt, so würde der Antrag gesiegt haben.

Da die Semiten jedoch auch Thiere opferten, so war, abgesehen von den Erstlingen derselben, welche, wie auch die Erstlinge der Früchte, der Gottheit gehörten, welche den Seegen gab, das Thieropfer doch theilweise an die Stelle des Menschenopfers getreten, und die Gottheit empfieng theilweise, und selbst zum größeren Theile das Thierleben statt des Menschenlebens. Auf das Thierhaupt ward daher auch die Sünde des Menschen gelegt, damit es diesen von der Schuld und ihrer Strafe befreie. Wie der Gebrauch bey den Kindern Israel war an ihrem großen Versöhnungs-

tag ist oben, wo von diesem Feste die Rede war, beschrieben worden. Da sahen wir, daß der Bock vorzugsweise das Thier war, auf welches die Sünde der Israeliten gelegt ward. Doch der Einzelne, welcher sich wegen einer Sünde mit Gott versöhnen wollte und mußte, hatte ein durch das heilige Gesetz dazu bestimmtes Thier. Der Priester, der Fürst und der gemeine Mann unterschieden sich auch in dieser Hinsicht. Wir lesen (Mose III. 4): So ein Priester, der gesalbet ist, sündigen würde, daß er das Volk ärgerte; der soll für seine Sünde einen jungen Farren bringen, der ohne Wandel sey, dem Herrn zum Sündopfer. Und soll den Farren vor die Thüre der Hütte des Stiftes bringen vor dem Herrn, und seine Hand auf desselben Haupt legen, und schlachten vor dem Herrn, und der Priester, der gesalbet ist, soll des Farren Blut nehmen und in die Hütte des Stiftes bringen. Und soll seinen Finger in das Blut tunken, und dann siebenmal sprengen vor dem Herrn, vor dem Vorhang im Heiligen. Und soll desselben Blutes thun auf die Hörner des Räuchaltares, der vor dem Herrn in der Hütte des Stiftes steht; und alles Blut gießen an den Boden des Brandopfer-Altares, der vor der Thüre der Hütte des Stiftes steht. Und alles Fett des Sündopfers soll er haben, nämlich das Fett am Eingeweide, die zwo Nieren mit dem Fette, das daran ist, an den Lenden, und das Netz über der Leber, an den Nieren abgerißen, und soll es anzünden auf dem Brandopfer-Altar. Aber das Fell des Farren mit allem Fleische, sammt dem Kopf und Schenkel, und das Eingeweide und den Mist soll er hinausführen außer dem Lager, an eine reine Stätte, da man die Asche hinschüttet, und soll es verbrennen auf dem Holze mit Feuer.

Wenn es eine ganze Gemeine in Israel versehen würde, und die That vor ihren Augen verborgen wäre, daß sie irgend wider ein Gebot des Herrn gethan hätten, das sie nicht thun sollten, und sich also verschuldeten, und darnach ihrer Sünde inne würden; sollen sie einen jungen Farren darbringen zum Sündopfer, und vor die Thüre der Hütte des Stiftes stellen. Und die Aeltesten von der Gemeine sollen ihre Hände auf sein Haupt legen vor dem Herrn, und den Farren schlachten vor dem Herrn. Und der Priester, der gesalbet ist, soll des Blutes vom Farren in die Hütte des Stiftes bringen, und mit seinem Finger darein tunken, und siebenmal sprengen vor dem Herrn, vor dem Vorhang, und soll des Bluts auf die Hörner des Altares thun, der vor dem Herrn stehet in der Hütte des Stifts, und weiter thun, wie er mit dem Sündopfer des Priesters thut. Und soll also der Priester sie versöhnen, so wird es ihnen vergeben. Wenn aber ein Fürst sündiget und wird seiner Sünde inne; der soll zum Opfer bringen einen Ziegenbock ohne Wandel, und seine Hand auf des Bockes Haupt legen, und ihn schlachten an der Stätte, da man die Brandopfer schlachtet. Da soll dann der Priester des Blutes

von dem Sündopfer nehmen mit seinem Finger, und auf die Hörner des Brandopfer-Altares thun, und das andere Blut an den Boden des Brandopfer-Altares gießen. Aber alles sein Fett soll er auf dem Altar anzünden. Und soll also der Priester seine Sünde versöhnen, so wird es ihm vergeben. Wenn es aber eine Seele vom gemeinen Volk verstehet, und sündiget, die soll zum Opfer eine Ziege bringen, und es soll gethan werden, wie bey dem Sündopfer des Fürsten. Wird er aber ein Schaf zum Sündopfer bringen, so bringe er ein weibliches, ohne Wandel. An den Festen, wie wir oben gesehen haben, wurde unter den übrigen Opfern auch ein Bock als Sündopfer dargebracht. Daß aber die Sündopfer nicht alle als ganz gleich betrachtet wurden, sehen wir daraus, daß nicht alle gänzlich verbrannt und zwar an einer besondern, außerhalb befindlichen Stätte verbrannt wurden, sondern daß die Priester von einem Theile derselben aßen. Die Satzung darüber lautet (Mose III. 6): An der Stätte, da du das Brandopfer schlachtest, sollst du auch das Sündopfer schlachten vor dem Herrn; das ist das allerheiligste. Der Priester, der das Sündopfer thut, soll es eßen an heiliger Stätte, im Vorhofe der Hütte des Stiftes. Niemand soll seines Fleisches anrühren, er sey denn geweihet, und wer von seinem Blut ein Kleid besprenget, der soll das besprengete Stück waschen an heiliger Stätte. Und den Topf, darinnen es gekocht ist, soll man zerbrechen. Ist es aber ein eherner Topf, so soll man ihn scheuern und mit Waßer spülen. Was männlich ist unter den Priestern, soll davon eßen; denn es ist das allerheiligste. Aber alles das Sündopfer, deß Blut in die Hütte des Stiftes gebracht wird, zu versöhnen im Heiligen, soll man nicht eßen, sondern mit Feuer verbrennen. Den Grund dafür, daß die Priester auch das Sündopfer aßen, finden wir also angegeben (Mos. III. 10): Und Mose suchte den Bock des Sündopfers, und fand ihn verbrannt, und ward zornig über Aaron's Söhne, und sprach: Warum habt ihr das Sündopfer nicht gegeßen an heiliger Stätte? denn es das allerheiligste ist, und er hat's euch gegeben, daß ihr die Mißethat der Gemeine tragen sollt, daß ihr sie versöhnet vor dem Herrn. Siehe, sein Blut ist nicht gekommen in das Heilige hinein. Ihr solltet es im Heiligen gegeßen haben, wie mir geboten ist. Aaron aber sprach zu Mose: Siehe, heute haben sie ihr Sündopfer und ihr Brandopfer vor dem Herrn geopfert, und es ist mir also gegangen, wie du stehest; und ich sollte eßen heute von dem Sündopfer, sollte das dem Herrn gefallen? Da das Mose hörete, ließ er's ihm gefallen.

Neben dem allgemeinen großen Sündopfer am Versöhnungstag, und den Opfern für Versündigung an den Geboten Gottes hatten die Israeliten noch besondere Schuldopfer. Genaue Kunde darüber findet sich in den heiligen Satzungen (Mose III. 5), wo es heißt: Wenn eine Seele sündigen

würde, daß er einen Fluch höret, und er deß Zeuge ist, oder gesehen, oder erfahren hat, und nicht angesaget; der ist einer Mißethat schuldig. Oder wenn eine Seele etwas Unreines anrühret, es sey ein Aas eines unreinen Thiers, oder Viehes, oder Gewürms, und wüßte es nicht; der ist unrein und hat sich verschuldet. Oder wenn er einen unreinen Menschen anrührt, in was für Unreinigkeit der Mensch unrein werden kann, und wüßte es nicht, und wird es inne; der hat sich verschuldet. Oder wenn eine Seele schwöret, daß ihm aus dem Mund entfähret, Schaden oder Gutes zu thun (wie denn einem Menschen ein Schwur entfahren mag, ehe er es bedacht), und wird es inne; der hat sich an der einem verschuldet. Und er soll für seine Schuld dieser seiner Sünde bringen eine Schaf- oder Ziegen-Mutter zum Sündopfer; so soll ihm der Priester seine Sünde versöhnen. Vermag er aber nicht ein Schaf; so bringe er dem Herrn zwo Turteltauben oder zwo junge Tauben, die erste zum Sündopfer, die andere zum Brandopfer. Und bringe sie dem Priester. Der soll die erste zum Sündopfer machen, und ihr den Kopf abkneipen hinter dem Genick, und nicht abbrechen; und sprenge mit dem Blute des Sündopfers an die Seite des Altars, und laße das übrige Blut ausbluten an des Altares Boden. Das ist das Sündopfer. Die andere soll er zum Brandopfer machen, nach seinem Rechte. Vermag er aber nicht zwo Turteltauben oder zwo junge Tauben, so bringe er einen zehnten Theil Epha Semmelmehl zum Sündopfer. Er soll aber kein Oel darauf legen, noch Weihrauch darauf thun; denn es ist ein Sündopfer. Der Priester aber soll eine Handvoll davon nehmen zum Gedächtniß, und anzünden auf dem Altare zum Feuer dem Herrn. Das ist ein Sündopfer, und der Priester soll also seine Sünde ihm versöhnen, und das Semmelmehl soll des Priesters seyn, wie ein Speisopfer. Wenn sich eine Seele vergreifet und versündiget an dem, das dem Herrn geweihet ist; soll sie ihr Schuldopfer dem Herrn bringen, einen Widder ohne Wandel von der Heerde, der zween Seckel Silbers werth sey, nach dem Seckel des Heiligthums. Dazu was er gesündiget hat an dem Geweiheten, soll er wiedergeben, und den fünften Theil darüber geben. Wenn eine Seele sündiget, und thut wider irgend ein Gebot des Herrn, die hat sich verschuldet, und soll bringen einen Widder, der eines Schuldopfers werth ist. (Da die Sündopfer, von welchen oben die Rede war, die Versündigung gegen irgend ein Gebot des Herrn zum Gegenstande der Versöhnung hatten, so ist es dunkel, was hier mit einer Verschuldung, die auch eine Sünde gegen irgend ein Gebot des Herrn zum Inhalte hat, gemeint sey.) Wenn eine Seele sündigen würde, und sich an dem Herrn vergreifen, daß er seinem Nebenmenschen verläugnet, was er ihm befohlen hat, oder das ihm zu treuer Hand gethan ist, oder das er mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht an sich gebracht, oder, das verloren ist, gefunden hat,

und läugnet solches mit einem falschen Eide; so soll er wiedergeben, worüber er den falschen Eid gethan hat, dazu den fünften Theil darüber, an dem Tage, wann er sein Schuldopfer giebt. Aber für seine Schuld soll er dem Herrn zu dem Priester einen Widder bringen, der eines Schuldopfers werth ist. Das Schuldopfer aber ward (Kap. 7) eben so geopfert, wie das Sündopfer, und eben so vom Priester gegeßen, wie oben angegeben.

Das gewöhnliche Thieropfer, welches Einer dem Herrn darbrachte, wird ein Brandopfer genannt, worüber wir lesen (Mose III. 1): Welcher unter euch dem Herrn ein Opfer thun will, der thue es von dem Vieh, von Rindern und Schafen. Will er ein Brandopfer thun von Rindern, so opfere er ein Männlein, das ohne Wandel sey, vor der Thüre der Hütte des Stifts; und lege seine Hand auf des Brandopfers Haupt; so wird es angenehm seyn und ihn versöhnen. Und soll es schlachten, und die Priester sollen das Blut auf den Altar vor der Hütte des Stiftes sprengen, und man soll ihm die Haut abziehen, und es soll in Stücke zerhauen werden, und die Priester sollen die Stücke, nämlich den Kopf und das Fett auf das Holz des Altares legen. Die Eingeweide aber und die Schenkel soll man waschen, und der Priester soll das Alles anzünden zum Brandopfer. Will er aber von Schafen und Ziegen ein Brandopfer thun, so opfere er ein Männlein, das ohne Wandel sey. Und soll es schlachten zur Seite des Altares, gegen Mitternacht. Will er aber von Vögeln dem Herrn ein Brandopfer thun, so thue er es von Turteltauben oder von jungen Tauben. Und der Priester soll es zu dem Altare bringen und ihm den Kopf abkneipen, und sein Blut ausbluten laßen an der Wand des Altars. Und seinen Kropf mit seinen Federn soll man neben den Altar gegen den Morgen auf den Aschenhaufen werfen. Und soll seine Flügel spalten, aber nicht abbrechen. Und also soll es der Priester anzünden auf dem Altare zum Brandopfer. Ueber das Brandopfer aber lautete die Satzung (Kap. 6): Das Brandopfer soll brennen auf dem Altare, die ganze Nacht bis an den Morgen; es soll aber allein des Altares Feuer darauf brennen. Und der Priester soll seinen leinenen Rock anziehen, und die leinene Niederwand an seinen Leib; und soll die Asche aufheben, die das Feuer des Brandopfers gemacht hat, und soll sie neben den Altar schütten. Und soll seine Kleider darnach ausziehen, und die Asche hinaustragen, außer dem Lager an eine reine Stätte. Das Feuer auf dem Altare soll brennen, und nimmer verlöschen; der Priester soll alle Morgen Holz darauf anzünden, und oben darauf das Brandopfer zurichten, und das Fett der Dankopfer darauf anzünden. Ewig soll das Feuer auf dem Altare brennen, und nimmer verlöschen. Das Fell des Brandopfers bekam der Priester, der es geopfert hatte.

Das Speisopfer kommt oft in Verbindung mit anderen Opfern

vor, wozu dann noch das Trankopfer gefügt ward, doch in der heiligen Satzung kommt es als selbstständiges Opfer vor (Mose III. 2), und es heißt daselbst: Wenn eine Seele dem Herrn ein Speisopfer thun will; so soll es von Semmelmehl seyn, und soll Oel darauf gießen, und Weihrauch darauf legen. Der Priester soll seine Hand voll nehmen von dem Mehl und Oel, sammt dem ganzen Weihrauch, und anzünden zum Gedächtniß auf dem Altare. Das Uebrige aber soll Aaron's und seiner Söhne seyn. Das soll das allerheiligste seyn von den Feuern des Herrn. Will er aber sein Speisopfer thun von Gebackenem im Ofen; so nehme er Kuchen von Semmelmehl ungesäuert, mit Oel gemenget, und ungesäuerte Fladen mit Oel bestrichen. Ist aber dein Speisopfer etwas vom Gebackenen in der Pfanne, so soll es von ungesäuertem Semmelmehl mit Oel gemenget seyn; und sollst es in Stücke zertheilen und Oel darauf gießen, so ist es ein Speisopfer. Ist aber dein Speisopfer etwas auf dem Rost geröstet, so sollst du es von Semmelmehl mit Oel machen, und der Priester soll desselben Speisopfers heben zum Gedächtniß und anzünden auf dem Altare. Das Uebrige aber soll Aaron's und seiner Söhne seyn. Alle Speisopfer sollt ihr ohne Sauerteig machen; denn kein Sauerteig noch Honig soll darunter. Aber zum Erstling sollt ihr sie dem Herrn bringen; aber auf keinen Altar sollen sie kommen zum süßen Geruch. Alle deine Speisopfer sollst zu salzen, und dein Speisopfer soll nimmer ohne Salz des Bundes deines Gottes seyn; denn in allem deinem Opfer sollst du Salz opfern. Willst du aber ein Speisopfer dem Herrn thun von den ersten Früchten; sollst du die Sangen am Feuer gedörrt klein zerstoßen, und sollst Oel darauf thun und Weihrauch darauf legen. Alles Speisopfer aber gehörte dem Priester (Kap. 7). Am Tage seiner Salbung hatte der Priester auch ein Speisopfer, ein Zehntel Epha Semmelmehl mit Oel in einer Pfanne geröstet in Stücken, die eine Hälfte des Morgens, die andere des Abends, darzubringen. Dies aber wurde ganz verbrannt und nicht gegeßen (Kap. 6).

Wer ein Dankopfer bringen wollte (Mose III. 3), nahm einen Ochsen oder eine Kuh, oder einen Schöps oder ein Schaf, oder ein Lämmlein oder eine Ziege, legte dem Thiere die Hand auf das Haupt und schlachtete es vor der Stiftshütte, der Priester sprengte das Blut auf den Altar, nahm das Fett der Eingeweide, die Nieren mit ihrem Fett, und das Netz an den Nieren abgerißen (vom Lamm auch den ganzen Schwanz vom Rücken abgerißen), und verbrannte es auf dem Altare. (Bei Gelegenheit dieses Opfers wird in der heiligen Satzung bemerkt: Alles Fett ist des Herrn. *) Das sey eine ewige Sitte bey euern

*) Weiterhin (Kap. 7) heißt es: Ihr sollt kein Fett eßen von Ochsen, Lämmern und Ziegen. Aber das Fett vom Aas, und was vom Wild zerrißen ist,

Nachkommen, in allen euern Wohnungen, daß ihr kein Fett noch Blut eßet.) Mit dem Dankopfer wird ein Lobopfer (d. i. ein Opfer zum Lobe der Güte des Herrn) erwähnt (Kap. 7), und es heißt: Wollen sie ein Lobopfer thun; so sollen sie ungesäuerte Kuchen opfern, mit Oel gemenget, und ungesäuerte Fladen mit Oel bestrichen, und geröstete Semmelkuchen mit Oel gemenget. Sie sollen aber solches Opfer thun, auf einem Kuchen von gesäuertem Brode, zum Lobopfer seines Dankopfers. Und soll einen von denen allen dem Herrn zur Hebe opfern; und soll des Priesters seyn, der das Blut des Dankopfers sprenget. Und das Fleisch des Lobopfers in seinem Dankopfer soll desselben Tages gegeßen werden, da es geopfert ist, und nichts übrig gelaßen werden, bis an den Morgen, es sey ein Gelübde oder freiwilliges Opfer, so aber etwas überbleibet auf den andern Tag, so soll man es doch eßen. Aber was vom geopferten Fleisch überbleibet am dritten Tage, soll mit Feuer verbrannt werden. Und wo Jemand am dritten Tage wird eßen von seinem Dankopfer, der wird nicht angenehm seyn; es wird ihm auch nicht zugerechnet werden, sondern es wird ein Gräuel seyn, und welche Seele davon eßen wird, die ist einer Mißethat schuldig. Und das Fleisch, das etwas Unreines anrühret, soll nicht gegeßen, sondern mit Feuer verbrannt werden. Wer reines Leibes ist, der soll des Fleisches eßen. Und welche Seele eßen wird von dem Fleische des Dankopfers, das dem Herrn zugehöret; derselben Unreinigkeit sey auf ihr, und sie wird ausgerottet werden von ihrem Volke. Wer dem Herrn ein Dankopfer thun will, der soll auch mitbringen, was zum Dankopfer dem Herrn gehöret. Er soll es aber mit seiner Hand herzubringen: nämlich das Fett an der Brust, sammt der Brust, daß sie eine Webe werden vor dem Herrn. Und der Priester soll das Fett anzünden auf dem Altar, und die Brust soll Aaron's und seiner Söhne seyn. Und die rechte Schulter sollen sie dem Priester geben zur Hebe von ihren Dankopfern. Die Hebeschulter aber und die Webebrust des Dankopfers durften auch die Töchter der Priester eßen.

Zur Renigung gehörten in manchen Fällen auch Opfer, doch führten diese nicht den Namen der Reinigungsopfer, sondern galten als Brandopfer, Sündopfer, Schuldopfer. So war die Wöchnerin, nach der heiligen Satzung (Mose III. 12), sieben Tage unrein, wenn sie ein Knäblein gebohren, und mußte drei und dreißig Tage zu Hause bleiben, so daß sie nicht zum Heiligthume kommen durfte. Hatte sie ein Mägdlein gebohren, so war sie vierzehen Tage unrein und mußte sechs und sechzig Tage zu Hause bleiben. (Also hatte ein Mädchen nur den halben Werth

---

machet euch zu allerlei nutz; aber eßen sollt ihr es nicht. Denn wer das Fett ißet vom Vieh, das dem Herrn zum Opfer gegeben ist; dieselbe Seele soll ausgerottet werden von ihrem Volke.

eines Knäbchens vor Gott.) Dann soll sie ein jähriges Lamm bringen zum Brandopfer, und eine junge Taube oder Turteltaube zum Sündopfer. Vermag aber ihre Hand nicht ein Schaf, so nehme sie zwo Turteltauben, oder zwo junge Tauben, die eine zum Brandopfer, die andere zum Sündopfer; so soll sie der Priester versöhnen, daß sie rein werde. Den Aussätzigen hatte der Priester zu verschließen und von sieben zu sieben Tagen zu besehen, und wenn er ihn geheilt findet, soll er ihn reinigen (Kap. 14), und soll gebieten dem, der zu reinigen ist, daß er zween lebendige Vögel nehme, die da rein sind, und Cedernholz, und rosinfarbige Wolle, und Ysop. Und soll gebieten, den einen Vogel zu schlachten in einem irdenen Gefäß, am fließenden Waßer. Und soll den lebendigen Vogel nehmen mit dem Cedernholz, rosinfarbener Wolle und Ysop, *) und in des geschlachteten Vogels Blut tunken am fließenden Waßer, und besprengen den, der vom Aussatze zu reinigen ist siebenmal; und reinige ihn also, und laße den lebendigen Vogel ins Freie fliegen. Der Gereinigte aber soll seine Kleider waschen, und alle seine Haare abscheeren, und sich mit Waßer baden; so ist er rein. Darnach gehe er ins Lager; doch soll er außer seiner Hütte sieben Tage bleiben. Uud am siebenten Tage soll er alle seine Haare abscheeren, auf dem Haupt, am Bart, an den Augenbraunen, und soll seine Kleider waschen, und sein Fleisch im Waßer baden; so ist er rein. Und am achten Tage soll er zwei Lämmer nehmen ohne Wandel, und ein jähriges Schaf ohne Wandel, und drei Zehnten Semmelmehl zum Speisopfer mit Oel gemenget, und ein Log Oel. Da soll der Priester denselben Gereinigten und diese Dinge stellen vor den Herrn, vor der Thüre der Hütte des Stifts. Und soll das eine Lamm nehmen, und zum Schuldopfer opfern mit dem Log Oel; und soll solches vor dem Herrn weben, und darnach das Lamm schlachten, da man das Sündopfer und Brandopfer schlachtet, nämlich an heiliger Stätte; denn wie das Sündopfer, also ist auch das Schuldopfer des Priesters; denn es ist das allerheiligste. Und der Priester soll des Blutes nehmen vom Schuldopfer, und dem Gereinigten auf den Knörpel des rechten Ohres thun, und auf den Daumen seiner rechten Hand, und auf den großen Zehen seines rechten Fußes. Darnach soll er des Oels aus dem Log nehmen, und in seine (des Priesters) linke Hand gießen; und mit seinem rechten Finger in das Oel tunken, und

*) Späterhin wurde dem Ysop geradezu reinigende Kraft zugeschrieben, und der Stoicker Chäremon giebt bey Porphyrius über die Enthaltsamkeit (4. 7) an, die Aegyptischen Priester hätten an den Tagen heiliger Enthaltung kein Brod genoßen, sonst aber es mit Ysop zusammen gestoßen genoßen, weil dieser die Kraft desselben zum großen Theile schwäche. Freilich gehört diese Angabe einer späten Zeit schwacher und grüblerischer Mystik an.

sprengen mit seinem Finger das Oel siebenmal vor dem Herrn. Das übrige Oel aber in seiner Hand soll er dem Gereinigten auf den Knörpel des rechten Ohres thun, und auf den rechten Daumen und auf den großen Zehen des rechten Fußes oben auf das Blut des Schuldopfers. Das übrige Oel aber in seiner Hand soll er auf des Gereinigten Haupt thun, und ihn versöhnen vor dem Herrn. Und soll das Sündopfer machen, und den Gereinigten versöhnen seiner Unreinigkeit halben; und soll darnach das Brandopfer schlachten, und soll es auf dem Altar opfern sammt dem Speisopfer, und ihn versöhnen; so ist er rein. Ist er aber arm, so nehme er ein Lamm zum Schuldopfer, und einen Zehnten Semmelmehl mit Oel gemenget zum Speisopfer, und einen Log Oel, und zwo Turteltauben, oder zwo junge Tauben, daß eine sey ein Sündopfer, die andere ein Brandopfer. (Den Aussatz glaubte man auch an Kleidern, wollenen sowohl als leinenen, und an Fellen zu bemerken [Kap. 13], und in diesem Falle schloß sie der Priester ein und besah sie von sieben zu sieben Tagen, und vergieng das Mahl, so bestand die Reinigung im Waschen und Abreißen desselben; wenn dies aber den Fleck nicht vertrieb, so mußte es als aussätzig verbrannt werden.) Auch Häuser galten für aussätzig (Kap. 14), wenn sich an den Wänden gelbe oder röthliche Grüblein zeigten, welche nach innen fraßen. Der Priester verschloß ein solches Haus sieben Tage lang, und wenn diese Flecken nicht vergangen waren, wurden die angefreßenen Steine herausgebrochen, und vor der Stadt an einen unreinen Ort geworfen, das Haus inwendig abgeschabt und neu beworfen; kamen aber die Flecken wieder, dann ward das Haus niedergerißen, und der Schutt hinausgeschafft an einen unreinen Ort. Gieng Einer, während das Haus durch den Priester verschloßen war, hinein, so ward er unrein, und wer darinnen lag oder aß, mußte seine Kleider waschen. Erklärte jedoch der Priester das Haus für rein, so nahm er zum Sündopfer für das Haus zween Vögel, Cedernholz, rosinfarbene Wolle und Ysop, und verfuhr damit wie bey einem aussätzigen Menschen. Hatte ein Mensch einen Fluß, so war er unrein, und wer mit ihm in Berührung kam, ward auch unrein bis auf den Abend, und mußte baden und seine Kleider waschen; irdene Gefäße, die der mit Fluß Behaftete anrührte, mußte man zerbrechen, hölzerne Gefäße aber mit Waßer spülen. Ward er von dem Uebel befreit, so mußte er sieben Tage darauf seine Kleider waschen und sich in fließendem Waßer baden, am achten Tag aber zwo Turteltauben oder zwo junge Tauben zur Stiftshütte bringen, die eine zum Sündopfer, die andere zum Brandopfer.

Ein besonderes Reinigungsopfer war das, woraus Sprengwaßer zur Entsündigung bereitet ward. Wir lesen (Mose IV. 19): Der Herr sprach zu Mose und Aaron, diese Weise soll ein Gesetz seyn, das der Herr geboten hat. Sage den Kindern Israel, daß sie zu dir führen eine röth-

liche Kuh, an der kein Fehler sey, und auf die noch nie kein Joch gekommen ist. Und der Priester soll sie hinaus vor das Lager führen, und daselbst vor ihm schlachten laßen, und soll des Blutes mit seinem Finger nehmen, und stracks gegen die Hütte des Stiftes sprengen, und die Kuh vor ihm verbrennen laßen, beydes, ihr Fell und ihr Fleisch, dazu ihr Blut sammt ihrem Mist; und soll Cedernholz und Ysop und rosinfarbene Wolle auf die brennende Kuh werfen. Und er soll seine Kleider waschen und seinen Leib baden, und unrein sein bis an den Abend, und eben so der, welcher sie verbrannt hat. Und ein reiner Mann soll die Asche von der Kuh aufraffen, und sie schütten außer dem Lager an eine reine Stätte, daß sie daselbst verwahret werde, für die Gemeine zum Sprengwaßer, denn es ist ein Sündopfer. Und der die Asche aufgerafft hat, soll seine Kleider waschen, und unrein seyn bis an den Abend. Dies soll ein ewiges Recht seyn den Kindern Israel und den Fremdlingen, die unter euch wohnen. Wer nun irgend einen todten Menschen anrühret, der wird sieben Tage unrein seyn; der soll sich hiermit entsündigen am dritten und am siebenten Tage. Wenn ein solcher sich nicht entsündigen wollte, so verunreinigt er die Wohnung des Herrn, und solche Seele soll ausgerottet werden. So sollen sie nun für den Unreinen nehmen von dieser Asche, und fließendes Waßer darauf thun in ein Gefäß, und ein reiner Mann soll Ysop nehmen und ins Waßer tunken und besprengen die Hütte, worin Einer gestorben, und alle Geräthe, und alle Seelen, die darinnen sind; also auch den, der eines Todten Bein, oder Erschlagenen, oder Todten, oder Grab angerühret hat. Und dieser soll seine Kleider waschen und sich baden, so wird er am Abende des siebenten Tages rein. Eben so soll der, welcher gesprengt hat, seine Kleider waschen. Und wer das Sprengwaßer anrühret, soll unrein seyn bis an den Abend, und Alles, was er anrühret, wird unrein werden, und welche Seele er anrühren wird, soll unrein seyn bis an den Abend. Auch die Leviten wurden bey ihrer Einweihung mit Sündwaßer besprengt (IV. 8).

Für vergoßenes Menschenblut galt keine Versöhnung (IV. 35). Wer blutschuldig ist, der schändet das Land, und das Land kann vom Blute nicht versöhnet werden, das darinnen vergoßen wird, ohne durch das Blut deß, der es vergoßen hat. Wenn man nun einen Erschlagenen findet im Felde (V. 21), sollen die Aeltesten und Richter hinausgehen, und von dem Erschlagenen meßen an die Städte, die umher liegen. Die Aeltesten dann der nächsten Stadt sollen eine junge Kuh, auf der noch kein Joch war, nehmen und sie hinabführen in einen kiesigen Grund, der weder gearbeitet noch besäet ist, und daselbst ihr den Hals abhauen. Da sollen herzukommen die Priester, die Kinder Levi, und alle Aeltesten der Stadt zu dem Erschlagenen, und ihre Hände waschen über die junge Kuh, und sollen sagen: unsere Hände haben dies Blut nicht vergoßen, also haben's auch unsere Augen nicht gesehen. Sey gnädig deinem Volk Israel, das

du, der Herr, erlöset hast, lege nicht das unschuldige Blut auf dein Volk Israel. So werden sie über dem Blute versöhnet seyn.

Das Eiferopfer und Rügeopfer fand statt, wenn Jemand wegen einer Sache eiferte und eine Mißethat rügte. Das einzige Beyspiel seiner Anwendung findet sich jedoch in der heiligen Satzung (IV. 5), bey dem Verdachte weiblicher Untreue. Wenn sich, heißt es, eines Mannes Weib verliefe und an ihm versündigte, und der Mann hat sie nicht darin ergriffen und kann sie nicht überführen, und der Eifergeist entzündet ihn, so soll er sie zum Priester bringen, und ein Opfer über sie bringen, den Zehnten Epha Gerstenmehl, und soll kein Oel darauf gießen, noch Weihrauch darauf thun. Denn es ist ein Eiferopfer und Rügeopfer, das Mißethat rüget. Da soll sie der Priester herzuführen, und vor den Herrn stellen, und des heiligen Waßers nehmen in ein irdenes Gefäß, und Staub vom Boden der Wohnung ins Waßer thun, und soll das Weib vor den Herrn stellen, und ihr Haupt entblößen, und das Rügeopfer, das ein Eiferopfer ist, auf ihre Hand legen. Und der Priester soll in seiner Hand bitteres, verfluchtes Waßer haben; und soll das Weib beschwören, und zu ihr sagen: hast du dich nicht von deinem Manne verlaufen, daß du dich verunreiniget hast; so sollen dir diese bitteren, verfluchten Waßer nicht schaden. So du dich aber verlaufen hast, setze der Herr dich zum Fluch und Schwur unter deinem Volke, daß der Herr deine Hüfte schwinden und deinen Bauch schwellen laße. So gehe nun das verfluchte Waßer in deinen Leib; und das Weib soll sagen: Amen, Amen. Also soll der Priester diese Flüche auf einen Zettel schreiben, und mit dem bitteren Waßer abwaschen, und soll dem Weibe von dem bitteren verfluchten Waßer zu trinken geben. Dann soll er von ihrer Hand das Eiferopfer nehmen, und zum Speisopfer vor dem Herrn weben, und auf dem Altar opfern, nämlich: soll er eine Hand voll des Speisopfers nehmen zu ihrem Rügeopfer, und auf dem Altar anzünden, und darnach dem Weibe das Waßer zu trinken geben.

Hebeopfer waren freiwillig dargebrachte Opfer, z. B. die Gegenstände, welche dienten, die Stiftshütte mit allem Zubehör zu errichten, und die Priester zu kleiden (Mose II. 25). (Die Schulter des Opferthieres, welche dem Priester gehörte, hieß Hebeschulter, und das Opfer der Priesterweihe, womit Einer zum Priester eingesetzt ward, war, obgleich es Füllopfer hieß, ein Hebeopfer, wie wir es genannt sehen [Mose II. 29], und wir lesen: Die Hebeopfer sollen des Herrn seyn von den Kindern Israel an ihren Dankopfern und Hebeopfern. Den Namen hatten sie von dem Heben der dargebrachten Gegenstände.) Die Erstlingsopfer aber mußten von dem Lebendigen und den Gewächsen dargebracht werden. War ein Thier unrein (von den Menschen ist oben die Rede gewesen), so konnte man es nicht opfern, und der Besitzer durfte es lösen, indem er den fünften Theil über die priesterliche Schätzung dafür gab.

Löste er es nicht, so ward es als Eigenthum des Herrn verkauft (III. 27). Die Erstlinge der Erndte wurden zweimal dargebracht, einmal die der Gerstenerndte während des Passahfestes, die der ganzen Erndte sieben Wochen nachher. Die heilige Satzung ist angeführt in der Abtheilung von den Festen. (Im fünften Buche Mose [26] lesen wir: Wenn du in das gelobte Land kommst, sollst du nehmen allerlei erste Früchte des Landes, und sollst sie in einen Korb legen und hingehen an den Ort, den der Herr erwählen wird. Und der Priester soll den Korb vor dem Altare niedersetzen, und du sollst die Früchte laßen vor dem Herrn und anbeten, und fröhlich seyn über alles Gute, das dir der Herr gegeben hat. Im vierten Buche [15] lesen wir: Wenn ihr in das Land kommt, darein ich euch bringen werde, daß ihr eßet des Brods im Lande; sollt ihr dem Herrn eine Hebe geben; nämlich eures Teigs Erstlinge sollt ihr einen Kuchen zur Hebe geben; wie die Hebe von der Scheune.)

Zur Einweihung der Priester waren Opfer erforderlich, eben so zur Einweihung des Heiligthumes. Diese sind angegeben in der Abtheilung von den Priestern und den Tempeln. Gelübde sind als Gelegenheitsopfer zu betrachten; doch gab es Bestimmungen darüber in der heiligen Satzung, die also lauten (IV. 6): Wenn ein Mann oder Weib ein sonderliches Gelübde thut dem Herrn, sich zu enthalten; der soll sich des Weins und starken Getränks enthalten, Weineßig oder starken Getränks Essig soll er auch nicht trinken, auch nichts, das aus Weinbeeren gemacht wird; er soll weder frische noch dürre Weinbeeren eßen, so lange solches sein Gelübde währt; auch soll er nichts eßen, das man vom Weinstock machet, weder Wein-Kern noch Hülsen. So lange die Zeit seines Gelübdes währet, soll kein Scheermeßer über sein Haupt fahren, denn er ist heilig, und soll das Haar auf seinem Haupte laßen frei wachsen. Die ganze Zeit über, die er dem Herrn gelobt hat, soll er zu keinem Todten gehen. Er soll sich auch nicht verunreinigen an dem Tode seines Vaters oder seiner Mutter, seines Bruders oder seiner Schwester; denn das Gelübde seines Gottes ist auf seinem Haupt. Und wo Jemand vor ihm unversehens plötzlich stirbt, da wird das Haupt seines Gelübdes verunreinigt; darum soll er sein Haupt bescheeren am Tage seiner Reinigung, d. i. am siebenten Tag. Und am achten soll er zwo Turteltauben bringen, oder zwo junge Tauben, und der Priester soll eine zum Sündopfer, die andere zum Brandopfer machen und ihn versöhnen, daß er sich an einem Todten versündiget hat, und also sein Haupt desselben Tages heiligen, daß er dem Herrn die Zeit seines Gelübdes aushalte. Und soll ein jähriges Lamm bringen zum Schuldopfer. Aber die vorigen Tage sollen umsonst seyn. Wenn die Zeit seines Gelübdes aus ist, so soll man ihn bringen vor die Thüre der Hütte des Stifts. Und er soll bringen ein jähriges Lamm zum Brandopfer, und ein jähriges Schaf zum Sündopfer, und einen Widder zum Dankopfer, und einen Korb mit ungesäuerten Kuchen

von Semmelmehl mit Oel gemenget, und ungesäuerte Fladen mit Oel bestrichen, und ihre Speisopfer und Trankopfer. Und der Priester soll sein Sündopfer und sein Brandopfer machen. Und den Widder soll er zum Dankopfer machen sammt dem Korbe mit dem ungesäuerten Brod; und soll auch sein Speisopfer und sein Trankopfer machen. Und soll dem Verlobten das Haupt seines Gelübdes bescheeren vor der Thüre der Hütte des Stifts, und soll das Hauptthaar nehmen, und aufs Feuer werfen, das unter dem Dankopfer ist. Und soll den gekochten Bug nehmen von dem Widder, und einen ungesäuerten Kuchen aus dem Korb, und einen ungesäuerten Fladen; und soll's dem Verlobten auf seine Hände legen, und soll's vor dem Herrn weben. Das ist heilig dem Priester, sammt der Webebrust und der Hebeschulter. Darnach mag der Verlobte Wein trinken. Das ist das Gesetz des Verlobten, der sein Opfer dem Herrn gelobet, von wegen seines Gelübdes; außer dem, was er sonst vermag, wie er gelobt hat, soll er thun, nach dem Gesetze seines Gelübdes. Bey was für besonderen Gelegenheiten dergleichen Gelübde, wo der Mensch selbst dem Herrn geweiht war, gethan wurden, erfahren wir nicht. Außer diesen, auf kürzere Zeit Geweihten, gab es welche, die für immer geweiht waren, die aber beyde Nasiräer (d. i. Abgesonderte, Auserlesene) hießen. Joseph wird im ersten Buche Mose (49) ein Nasir unter seinen Brüdern genannt, und Simson war ein solcher. Da seine Eltern, heißt es im Buche der Richter (13), kinderlos waren, erschien der Engel des Herrn dem Weib und meldete ihm: du wirst einen Sohn gebähren, dem kein Scheermeßer soll aufs Haupt kommen, denn der Knabe wird ein Verlobter Gottes seyn von Mutterleibe; so hüte dich nun, daß du nicht Wein noch starkes Getränke trinkest, und nichts Unreines eßest. Ihr Gatte bat nun den Herrn, den Mann Gottes noch einmal zu senden, damit er ihn belehre, was er mit dem Knaben thun solle, und der Engel erschien wieder und belehrte ihn, daß der Knabe nichts was vom Weinstock kommt und nichts Unreines eßen, und weder Wein noch starkes Getränke trinken solle. Simson ward vom Geiste des Herrn getrieben und hatte eine übermenschliche Stärke, diese aber war durch seine Haare bedingt. Als ihm diese im Schlaf abgeschnitten wurden (und zwar die sieben Locken, heißt es Kap. 16) durch seine Feinde, die Philister, ward er wie ein anderer Mensch, und erst mit dem Wiederwachsen der Haare kehrte seine Stärke zurück. Diese Stärke war eine Ausnahme, denn von andern Nasiräern wird dergleichen nicht gemeldet. Uebrigens ist wenig die Rede von ihnen; das Verhältniß aber, als ein heiliges, hat wohl lange fortbestanden, denn so lesen wir bey dem Propheten Amos (2. 11): Ich habe aus euren Kindern Propheten erwecket, und Nasaräer aus euren Jünglingen. Ist es nicht also, spricht der Herr? Und ihr gebet den Nasaräern Wein zu trinken und gebietet den Propheten: ihr sollt nicht weißagen. Als in

späterer Zeit der Gottesdienst des Herrn zu Mispath durch die Maccabäer wieder eingerichtet ward (Maccab. I. 3. 49), brachte man dahin die Bücher des Gesetzes, die priesterlichen Kleider, die Erstlinge und Zehnten, und machte Nazaräer, welche ihre bestimmte Zeit halten mußten. (Also solche, von welchen die oben aus dem vierten Buche Mose angeführte Stelle handelt.)

Außer diesem eigenthümlichen Gelübde, welches ein Menschenopfer edler Art dem Herrn weihte, gab es noch eine andere Art von Gelübden, welche zwar den Menschen zum Gegenstand hatten, jedoch durch Abschätzung und Bezahlung gelöst wurden. Die heilige Satzung meldet darüber (Mose III. 27): Wenn Jemand dem Herrn ein besonderes Gelübde thut, daß er seinen Leib schätzet: so soll das die Schatzung seyn: ein Mannsbild, zwanzig Jahre alt, bis ins sechszigste Jahr, sollst du schätzen auf fünfzig silberne Seckel, nach dem Seckel des Heiligthums; ein Weibsbild auf dreißig Seckel. Von fünf Jahren bis auf zwanzig sollst du ihn schätzen auf zwanzig Seckel, ein Mannsbild; ein Weibsbild aber auf zehen Seckel. Von einem Monat bis auf fünf Jahre sollst du ihn schätzen auf fünf Seckel, ein Mannsbild; ein Weibsbild aber auf drei Seckel. Ist er aber sechszig Jahre alt und darüber, so sollst du ihn schätzen auf fünfzehen Seckel, ein Mannsbild; ein Weibsbild aber auf zehen Seckel. Ist er aber zu arm zu solcher Schätzung, so soll er sich vor den Priester stellen, und der Priester soll ihn schätzen, nach dem deß Hand, der gelobet hat, erwerben kann. Ist es aber ein Vieh, das man dem Herrn opfern kann; Alles, was man deß dem Herrn giebt, ist heilig. Man soll's nicht wechseln noch wandeln, ein Gutes um ein Böses, oder ein Böses um ein Gutes. Wird's aber Jemand wechseln, ein Vieh um das andere; so sollen sie beyde dem Herrn heilig seyn. Ist aber das Thier unrein, so soll es der Priester schätzen, und es soll bey des Priesters Schätzen bleiben. Will's aber Jemand lösen, der soll den Fünften über die Schätzung geben. Wenn Jemand sein Haus dem Herrn heiliget, das soll der Priester schätzen, und wer es lösen will, soll den Fünften über die Schätzung geben. Heiligt Einer einen Acker, so soll er nach dem Ertrage mit Rücksicht auf das Halljahr geschätzt werden, und will ihn Einer nicht lösen, sondern er verkauft ihn, so soll er ihn nicht mehr lösen. Da nun der Acker im Halljahr an den alten Eigenthümer zuückfiel, so kam ein solcher, der geheiligt, aber nicht gelöst war, an den Herrn, und ward des Priesters Erbgut. Das Verbannen war ein Gelübde, welches nicht gelöst werden konnte. Daher heißt es (ebendaselbst): Man soll kein Verbanntes verkaufen, noch lösen, das Jemand dem Herrn verbannet, von Allem, das sein ist, es seyen Menschen, Vieh, oder Erbacker; denn alles Verbannte ist das Allerheiligste dem Herrn. Man soll auch keinen verbannten Menschen lösen, sondern er soll des Todes sterben. Solches Verbannen fand mit ganzen feindlichen Städten statt, die dem Herrn als ein Opfer dargebracht wurden. So sprach Josua (Buch Josua 6), als er den Angriff

auf Jericho befahl: Diese Stadt und Alles, was darinnen ist, soll dem Herrn verbannet sein. Hütet euch vor dem Verbannten, daß ihr euch nicht verbannet, so ihr des Verbannten etwas nehmet, und machet das Lager Israel's verbannet, und bringet es in Unglück. Aber alles Silber und Gold sammt dem ehernen und eisernen Geräthe, soll dem Herrn geheiligt sein, daß es zu des Herrn Schatz komme. Als sie die Stadt gewonnen, verbanneten sie Alles mit der Schärfe des Schwerdtes, beyde, Mann und Weib, jung und alt, Ochsen, Schafe und Esel. Aber die Stadt verbrannten sie mit Feuer, und Alles, was darinnen war. Allein das Silber und Gold, und eherne und eiserne Geräthe thaten sie zum Schatz in das Haus des Herrn. Da verfluchte Josua die Stätte, wo die Stadt gewesen war, für immer. Doch Einer der Israeliten hatte sich an dem Verbrannten vergriffen, einen Mantel und Silber und Gold genommen, und in seiner Hütte verscharrt. Als es entdeckt ward, führten sie den Mann sammt dem Silber und Gold und Mantel, seine Söhne und Töchter, seine Ochsen und Esel und Schafe, seine Hütte und Alles, was er hatte, in das Thal Achor. Und Josua sprach: Weil du uns betrübet hast, so betrübe dich der Herr an diesem Tage. Und das ganze Israel steinigten ihn, und verbrannten sie mit Feuer. Und da sie sie gesteiniget hatten, machten sie über sie einen großen Steinhaufen, der bleibet bis auf diesen Tag. Als Josua weiter zog, ward die Stadt Ai verbannt, mit Ausnahme der Beute und des Viehes, welche zur Vertheilung bestimmt wurden, die Stadt selbst aber ward verbrannt.

Ein Gelübde konnte nicht gebrochen werden, doch nur der Selbständige ward dadurch unlöslich gebunden. Wenn ein Weibsbild (heißt es Mose IV. 30) dem Herrn ein Gelübde thut, und sich verbindet, weil sie in ihres Vaters Haus, und im Magdthum ist, und ihr Vater, der es erfährt, schweiget dazu, so gilt ihr Gelübde; wehrt er es aber an dem Tage, wenn er's höret, so gilt es nicht, und der Herr wird ihr gnädig seyn, weil der Vater ihr gewehret hat. Hat sie einen Mann, so kann dieser eben so ihr Gelübde wehren. Eine Wittwe aber oder eine Verstoßene muß halten, was sie gelobt hat. Dem Gelübde des Gesindes kann der Hausherr wehren.

Der sogenannte Zehnten ist ebenfalls als ein dem Herrn geweihtes Opfer zu betrachten; denn er mußte vor dem Herrn gegeßen werden (Mose V. 12), und was die Priester erhielten, galt auch als ein dem Herrn Geopfertes. Daß es auch jährliche Opfer der einzelnen Geschlechter gab (deren Zweck die Versöhnung des Herrn für das einzelne Geschlecht seyn mußte), sehen wir aus der Erzählung im ersten Buche Samuelis (20. 6), wo es heißt: Wird dein Vater nach mir fragen, so sprich: David bat mich, daß er gen Bethlehem, zu seiner Stadt, laufen möchte; denn es ist ein jährliches Opfer daselbst dem ganzen Geschlechte. Die

Gelegenheitsopfer waren nicht selten, denn Glück erforderte Dank, Unternehmungen ein Erflehen des göttlichen Schutzes, und sonst Manches gab Veranlaßung, Gott ein Opfer darzubringen. Die Trankopfer sind als die bey den Opfern vorkommenden Spenden zu betrachten, welche auch in Griechenland und Rom durchaus gebräuchlich waren. Sie bestanden bloß aus Wein.

Am Feste, am Sabbath, sollte Versammlung seyn vor dem Herrn, und das Opfer sollte da gegeßen werden. Damit die Kinder Israel nicht im Einzelnen für sich, wo es ihnen gut dünkte, opferten, war das Gebot strenge, welches lautet (Mose III. 17. 3): Wer einen Ochsen, oder Lamm, oder Ziege schlachtet, und es nicht vor die Thüre der Hütte des Stiftes bringet, daß es dem Herrn zum Opfer gebracht werde, der soll des Blutes schuldig seyn, als der Blut vergoßen hat, und soll ausgerottet werden. Demnach waren die Opfer mit Eßen verbunden bei den Kindern Israel. Im ersten Buche Samuelis (Kap. 9) sagen dem nach Samuel forschenden Saul Waßer holende Dirnen: Wenn ihr in die Stadt kommt, werdet ihr ihn finden, ehe denn er hinauf gehet auf die Höhe zu eßen. Denn das Volk wird nicht eßen, bis er komme; sintemal er segnet das Opfer, darnach eßen die, so geladen sind. Als nun Saul den Samuel gefunden hatte, nahm dieser ihn und seinen Diener, und führete sie in die Eßlaube, und setzte sie oben an unter die, so geladen waren, derer waren bei dreißig Mann. Und Samuel sprach zu dem Koch: Gieb her das Stück, das ich dir gab und befahl: du solltest es bei dir behalten. Da trug der Koch eine Schulter auf, und das daran hieng. Und er legte es vor Saul und sprach: Siehe, das ist übergeblieben, lege vor dich, und iß; denn es ist auf dich behalten, eben auf diese Zeit, da ich das Volk lud. Eben so bey den Semitischen Heiden, wie auch Ezechiel bezeugt (18. 6): Der auf den Bergen nicht ißet, der seine Augen nicht aufhebet zu den Götzen des Hauses Israel, und (22. 9): Verräther sind in dir, auf daß sie Blut vergießen. Sie eßen auf den Bergen, und handeln muthwillig in dir; und im Psalm (118. 28) heißt es: Sie hiengen sich an Baal Peor, und aßen von den Opfern der todten Götzen. Der Cult des Herrn sollte fröhlich seyn, und nichts Trübes und Trauriges dazu gelangen. Musik war mit demselben verbunden, doch war dieselbe in den älteren Zeiten nicht sehr mannigfaltig, sondern bestand in Posaunen oder Trompeten, die von den Priestern geblasen wurden (Mose IV. 10): Wenn ihr fröhlich seyd an euren Festen und in euren Neumonden; sollt ihr mit den Trompeten blasen über eure Brandopfer und Dankopfer, daß es euch zum Gedächtniß sey vor euerm Gott. Auch kam beym Reigen die Pauke vor (Mose II. 15. 20): Mirjam, die Prophetin, nahm eine Pauke in die Hand, und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Laßet uns dem Herrn singen u. s. w. Der Posaunen, die mit den Trompeten als eins zu betrachten sind, erwähnen auch die Psalmen (81. 4): Blaset im Neumonden die

Posaunen in unserm Feste der Laubrüste. David und Samuel führten die Saitenspiele beym Gottesdienst ein, und errichteten den Chor der Sänger mit Harfen, Psaltern, Cymbeln; doch wurden dadurch die Trompeten oder Posaunen nicht abgeschafft. Wir lesen im zweiten Buche der Chronik (29. 27): Und Hiskia hieß sie Brandopfer thun, auf dem Altar. Und um die Zeit, da man anfieng das Brandopfer, fieng auch an der Gesang des Herrn, und die Trompeten, und auf mancherlei Saitenspielen David's, des Königs Israel. Und die ganze Gemeine betete an; und der Gesang der Sänger, und das Trompeten der Trompeter währete Alles, bis das Brandopfer ausgerichtet war. Auch gab es Processionen im Heiligthume, denn in den Psalmen (68. 25) heißt es: Man siehet, Gott, wie du einherziehest, wie du, mein Gott und König, einherziehest im Heiligthume. Die Sänger gehen vorher, darnach die Spielleute unter den Mägden, die da pauken. (Vielleicht nach dem Vorbilde der Mirjam.) Bey den Semitischen Heiden zu Babylon erwähnt das Buch Baruch (6. 3) das Tragen der Götter in Procession: Unterdeß aber werdet ihr sehen zu Babel, daß man auf den Achseln tragen wird den silbernen, goldenen und hölzernen Götzen. Und wenn ihr sehet das Volk, das vor- und nachgehet, die Götzen anbeten, so sprechet in euerm Herzen: Herr, dich soll man anbeten. Daß an Festen auch der Altar, mitunter wenigstens, geschmückt ward, erhellt aus den Worten (Psalm 118. 27): Schmücket das Fest mit Mayen (d. i. Zweigen) bis an die Hörner des Altares.

Die Feierlichkeit, unter welcher das Volk Israel den Bund mit Gott schloß, erzählt das zweite Buch Mose (24) also: Mose schrieb alle Worte des Herrn, und machte sich des Morgens frühe auf, und bauete einen Altar unten am Berge, mit zwölf Säulen, nach den zwölf Stämmen Israel's; und sendete Jünglinge, daß sie Brandopfer darauf opferten; und Dankopfer dem Herrn, von Farren. Und Mose nahm die Hälfte des Bluts, und that es in ein Becken; die andere Hälfte sprengete er auf den Altar. Und nahm das Buch des Bundes, und las es vor den Ohren des Volks. Und da sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun und gehorchen; da nahm Mose das Blut, und sprengete das Volk damit, und sprach: Sehet, das ist Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht, über allen diesen Worten. Zur Bekräftigung eines Bundes sehen wir die Blutweihe angewendet, sonst wird gewöhnlich ein Zeichen, gleichsam zur Erinnerung, welches den Bund in das Gedächtniß rufen soll, angewendet. Als Gott mit Noah einen Bund machte, daß er nie wieder eine Sündfluth wolle kommen laßen, setzte er den Regenbogen zum Bundeszeichen (Mose I. 9. 13). Als Abraham neun und neunzig Jahre alt war, erschien ihm Gott, und machte einen Bund mit ihm, daß er ihm und seinem Samen das Land Canaan zu ewigem Besitze geben wolle, und das Zeichen des Bundes solle die Beschneidung seyn, daß jegliches Knäblein acht Tage nach der Geburt beschnitten würde (Kap. 17).

Vorher schon hatte der Herr (15) wegen Canaan einen Bund mit Abraham gemacht, und also bekräftigt: Er sprach zu Abraham: Bringe mir eine dreijährige Kuh, und eine dreijährige Ziege, und einen dreijährigen Widder, und eine Turteltaube, und eine junge Taube. Und er brachte ihm solches Alles, und zertheilte es mitten von einander, und legte ein Theil gegen das andere über; aber die Vögel zertheilte er nicht. Und das Gevögel fiel auf die Aase; aber Abraham scheuchte sie davon. Da nun die Sonne untergegangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abraham, und Schrecken und große Finsterniß überfiel ihn. Da sprach Gott zu Abraham — und machte einen Bund mit ihm. Abraham, um einen Bund mit Abimelech zu machen (21. 27), nahm Schafe und Rinder und gab sie Abimelech, und stellete dar sieben Lämmer besonders und sprach: Sieben Lämmer sollst du von meiner Hand nehmen, daß sie mir zum Zeugniß seyen, daß ich diesen Brunnen gegraben habe. Als Laban sich mit Jakob aussöhnte (31. 44), schließen sie einen Bund. Jakob nahm einen Stein, und richtete ihn auf zu einem Mal, und sprach zu seinen Brüdern: Leset Steine auf. Und sie nahmen Steine, und machten einen Haufen, und aßen auf demselben Haufen. Da sprach Laban: Der Haufe sey heute Zeuge zwischen mir und dir, und sei eine Warte; der Herr sehe drein zwischen mir und dir, wenn wir von einander kommen, wo du meine Töchter beleidigest, oder andere Weiber dazu nimmst über meine Töchter. Es ist hier kein Mensch mit uns; siehe aber, Gott ist der Zeuge zwischen mir und dir. Derselbe Haufe sei Zeuge, und das Mal sey auch Zeuge, wo ich herüber fahre zu dir, oder du herüber fährest zu mir über diesen Haufen und Mal, zu beschädigen. Der Gott Abraham's, und der Gott Nahor's, und der Gott ihrer Väter sey Richter zwischen uns. Und Jakob schwur ihm bei der Furcht seines Vaters Isaak. Und Jakob opferte auf dem Berg, und lud seine Brüder zum Eßen. Und da sie gegeßen hatten, blieben sie auf dem Berg über Nacht.

Jeder Schwur stand unter Gottes Schutz, doch waren manchmal noch bekräftigende Gebräuche damit verknüpft. So sagt Abraham in seinem hohen Alter zu seinem ältesten Knechte (Mose I. 24. 2): Lege deine Hand unter meine Hüfte, und schwöre mir bei dem Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde. Eben so läßt (47) Jakob seinen Sohn Joseph die Hand unter seine Hüfte legen, um ihm zu versprechen, ihn nicht in Aegypten zu begraben.

Die Beschneidung war die unerläßliche Bedingung für die Kinder Israel, um des Bundes, den Gott mit ihnen gemacht hatte, theilhaft zu werden; denn Gott selbst hatte es so angeordnet. Die Aegypter hatten auch diesen Brauch, und eben so die für eine Colonie derselben geltenden Kolcher. Herodot sagt (II. 104): Die Kolcher, Aegypter und Aethiopen sind ursprünglich die einzigen Völker, welche sich beschneiden. Die Phöniker und die Syrer in Palästina bekennen, daß sie es von den Aegyptern

gelernt haben, die Syrer aber am Thermodon und Parthenios, und die Nachbarn derselben geben an, daß sie es erst vor kurzer Zeit von den Kolchern gelernt hätten. Die Phöniker, welche mit den Hellenen verkehren, beschneiden sich nicht. Die Semitischen Heiden Canaan's und die Philister hatten die Beschneidung nicht; so sagt z. B. Jonathan von den Philistern (Samuel I. 14. 6): Laß uns hinübergehen zu dem Lager dieser Unbeschnittenen; und ebendaselbst (17. 26) heißt es: Wer ist der Philister, dieser Unbeschnittene? Bei den Heiden mag sich der Brauch auf die Sühne durch Blut beziehen, durch die man Unsegen abwenden, Segen und Fruchtbarkeit erwerben wollte, und man mochte, da der Phallus das Bild der Fruchtbarkeit war, die Beschneidung als ein Opfer von Menschen für besonders wirksam halten, so daß es das Menschenopfer selbst vertreten konnte; denn es ward in dieser Weise eines Jeglichen Blut der Gottheit geopfert. Der Gläubige des Mosaismus hat jedoch dieses blutige Opfer als ein Gebot Gottes zu halten, ohne es zu erklären. Auch bey Bäumen fand ein Brauch statt, den man mit diesem verglich. Eines der Gebote Gottes lautet nämlich (Mose III. 19 23): Wenn ihr ins Land kommet und allerlei Bäume pflanzet, davon man ißet: sollt ihr derselben Vorhaut beschneiden, und ihre Früchte. Drei Jahre sollt ihr sie unbeschnitten achten, daß ihr sie nicht eßet. Im vierten Jahr aber sollen alle ihre Früchte heilig und gepriesen seyn dem Herrn. Im fünften Jahr aber sollt ihr die Früchte eßen, und sie einsammeln.

Die Heiligkeit Gottes erforderte, daß Alles, was sich ihm nahte, heilig und rein sey, weßhalb sich denn der Begriff der Reinigkeit bey den Israeliten auf das Strengste ausgebildet hatte. Sollte der Leib und die Kleidung von aller Unreinheit frei seyn, so sollte auch selbst das Eßen an Reinheitsvorschriften gebunden seyn. Neben dem Gebote zum Beyspiele (Mose II. 19. 10 und 15): Gehe hin zum Volk, und heilige sie heute und morgen, daß sie ihre Kleider waschen, und bereit seyen auf den dritten Tag; und Keiner nahe sich zum Weibe, denn am dritten Tage wird der Herr herabfahren auf den Berg Sinai; findet sich ein sehr genaues Gesetz über reine und unreine Thiere (Mose III. 11): Wer eines unreinen Thiers Aas anrührte, war unrein bis an den Abend und mußte sich mit Waßer reinigen; aber auch des reinen Thiers Aas verunreinigte eben so. Als allgemeine Satzung ist ausgesprochen (Mose II. 22. 31): Ihr sollt heilige Leute vor mir seyn; darum sollt ihr kein Fleisch eßen, das auf dem Felde von Thieren zerrißen ist, sondern vor die Hunde werfen. Dagegen heißt es (III. 11. 39): Wenn ein Thier stirbt, das ihr eßen möget, wer von solchem Aas ißet, der soll sein Kleid waschen, und wird unrein seyn bis an den Abend, so daß dieses Eßen nicht mehr verunreinigte, als die Berührung. Von Thieren des Landes durften sie eßen alle, welche wiederkäuen und gespaltene Klauen haben; die aber nicht, welche nur eine von beyden Eigenschaften haben, und darum war ver-

boten: Kameel, Kaninchen, Haase, Schwein. Von Fischen waren die mit Floßfedern und Schuppen erlaubt zu eßen, und unter den Vögeln durften nicht gegeßen werden: Adler, Habicht, Fischaar, Geier, Weihe, Rabe, Strauß, Nachteule, Kukuk, Sperber, Käuzlein, Schwan, Uhu, Fledermaus, Rohrdommel, Storch, Reiher, Heher, Wiedehopf, Schwalbe. Ferner war verboten, was sich reget unter den Vögeln und gehet auf vier Füßen, mit Ausnahme der vierfüßigen Vögel, die nicht mit zwei Beinen auf der Erde hüpfen, als da sind: Arbe, Selaam, Hargol, Hagab. Verboten waren die Thiere, die auf Tappen gehen, auch die auf Erden kriechen, als: Wiesel, Maus, Kröte, Igel, Molch, Eidechs, Blindschleich, Maulwurf, und Alles, was auf Erden schleicht, oder auf dem Bauche kriecht, auch wenn es dabei auf vier oder mehr Füßen geht. Alles, was solcher Thiere Aas berührt, ward unrein, sogar wenn es naßer Samen ist, den man gesäet hat; denn den trockenen verunreinigte es nicht, und eben so wenig Brunnen, Cisternen und Teiche. Fett vom Feste durfte nicht auf den nächsten Tag übrig bleiben (Mose II. 23. 18), als ob es durch diese kurze Zeit unrein würde. Auch lagen diesen Geboten manchmal scheuvolle Empfindungen zu Grunde, welche nicht von dem Begriff einer Unreinheit und eines Widerwillens gegen die Sache an und für sich ausgiengen. So heißt es (Mose II. 23. 19): Du sollst das Böcklein nicht kochen, so lang es säugt. (III. 20. 14): Wenn Jemand ein Weib nimmt und ihre Mutter dazu, der hat ein Laster verwirkt; man soll ihn mit Feuer verbrennen, und sie beyde auch, daß kein Laster sey unter euch. Unnatur in der Verirrung des Geschlechtstriebes war bey schwerer Strafe verboten, der Tod stand darauf. Von schöner mitleidiger Scheu zeugt das Gebot (III. 22. 28): Ochse oder Lamm soll man nicht mit seinem Jungen auf einen Tag schlachten. (V. 22. 6): Wenn du findest ein Vogelnest mit Jungen oder mit Eiern, und die Mutter darauf, so sollst du nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, sondern sie fliegen laßen, und die Jungen nehmen, auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest. Unrein galt die Vermischung der Natur und jede Verkehrung derselben, als würden dadurch die Werke des Herrn besudelt. Nicht nur Mischthiere, sondern selbst Mischkleider u. a. m. waren verboten. (III. 19. 19): Du sollst dein Vieh nicht laßen mit allerlei Vieh zu schaffen haben; und dein Feld nicht besäen mit allerlei Samen, und kein Kleid an dich kommen laßen, das mit Wolle und Leinen gemenget ist. (V. 22. 10): Du sollst nicht ackern zugleich mit einem Ochsen und Esel. Ein Weib soll nicht Mannsgeräthe, und ein Mann soll nicht Weiberkleider anthun, denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Gräuel.

Tempel, Altäre, Geräthe, Bilder.

Wie wir nur wenig von der Religion und dem Cult der Semitischen Völker erfahren, so auch von ihren Tempeln, und wir müßen von dem durch den König Salomo zu Jerusalem erbauten Tempel auf die der anderen Semiten schließen, was uns aber zu thun erlaubt ist, weil der Israelitische Cult sich zwar wesentlich durch den Gegenstand der Anbetung, nicht aber eben so durch seine äußere Einrichtung unterschied. Als Hauptsache des Tempels dürfen wir überall bey diesen Völkern voraussetzen ein inneres Gemach als Allerheiligstes, wo die Gottheit wohnte, und welches daher dem Volke nicht zugänglich war. Auch mußten alle Tempel Altäre haben, auf welchen die Opfer dargebracht wurden, und wenn es Altäre ohne Tempel geben konnte, so doch nicht umgekehrt, denn zur Verehrung der Gottheit gehörte durchaus ein Altar. Daher werden Altäre schon früher als Tempel erwähnt, z. B. als Noah aus dem Kasten gieng (Mose I. 8), bauete er dem Herrn einen Altar und opferte Brandopfer. Von Abraham wird erzählt (I. 12. 7): Da erschien der Herr Abraham und sprach: Deinem Samen will ich dieß Land geben. Und er bauete daselbst dem Herrn einen Altar, der ihm erschienen war. Darnach zog er in die Nähe von Bethel, und bauete daselbst dem Herrn einen Altar, und predigte von dem Namen des Herrn. Bei dem Zuge der Kinder Israel aus Aegypten nach Canaan schlug Josua die Amalekiter, indem Mose auf einer Höhe seine Hände emporhielt (II. 17). Darauf baute Mose einen Altar daselbst, und hieß ihn: Der Herr Nissi (d. i. der Herr ist das Zeichen, das Feldzeichen oder die Fahne). Denn er sprach: Es ist ein Malzeichen bey dem Stuhle des Herrn, daß der Herr streiten wird wider Amalek von Kind zu Kindeskind. Auf dem Berge Sinai sagt Gott zu Mose (II. 20): Einen Altar von Erde mache mir, darauf du opferst. Denn an welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen. Und so du mir einen steinernen Altar willst machen, sollst du ihn nicht von gehauenen Steinen bauen; denn wo du mit deinem Meßer darüber fährest, so wirst du ihn entweihen. Du sollst auch nicht auf Stufen zu meinem Altare steigen, daß nicht deine Scham aufgedecket werde vor ihm.

Herumziehende Hirtenvölker, welche keinen Tempel haben konnten, mochten Altäre aus Erde oder unbehauenen Steinen leicht errichten, ihren Götterbildern aber Zelthütten zur Wohnung machen, und auch die Israeliten auf ihrem Zuge nach Canaan errichteten auf den Befehl des Herrn eine Art Zelthütte und zugleich Bretterhütte zur Wohnung Gottes, um

die Lade der Gesetztafeln aufzunehmen; denn ein Bild Gottes sollten die Israeliten nicht machen, sondern Gottes Gebote halten, und Gehorsam sollte ihnen das Allerheiligste seyn, und die bildlose Majestät Gottes sollte auf der Lade thronen, welche diese Gebote einschloß. Diese Lade war von Förenholz (II. 25) dritthalb Ellen lang, anderthalb Ellen breit und eben so hoch, inwendig und auswendig mit feinem Gold überzogen, oben umher mit einem goldnen Kranz, und mit vier goldnen Rinken an den vier Ecken, für welche übergoldete Stangen von Förenholz zum Tragen der Lade gemacht wurden. Auf ihr stand ein Gnadenstuhl (als Thron Gottes) von feinem Golde, dritthalb Ellen lang und anderthalb Ellen breit, mit zwei Cherubim von dichtem Gold an beyden Enden, so gestellt, daß sie einander ansahen, und mit ihren Flügeln den Gnadenstuhl bedeckend. Das Zelt ward gemacht aus zehn Teppichen (II. 26) von weißer und gelber Seide, von Scharlaken und Rosinroth und geziert mit Cherubim. Die Länge eines Teppichs war acht und zwanzig Ellen und die Breite vier, zusammengeheftet wurden sie durch je fünfzig goldene Hefte und fünfzig Schleifen von gelber Seide. Die Decke bestand aus eilf Teppichen von Ziegenhaar, je dreißig Ellen lang und vier Ellen breit, und sie waren zusammengefügt durch je fünfzig Schleifen mit je funfzig ehernen Heften, so daß fünf aneinander geheftet waren und die anderen sechs zusammengefaßt waren, der sechste aber zweifältig vorn an der Hütte. Das Ueberlange an den Teppichen der Hütte hieng zur Hälfte über auf beyden Seiten eine Elle lang. Ueber dieser Decke war eine Decke von röthlichen Widderfellen und darüber eine von Dachsfellen *) Das Holzwerk bestand aus Brettern von Förenholz, je zehen Ellen lang und anderthalb Ellen breit, zusammengefügt mit Zapfen, je zwanzig auf den langen Seiten, die nach Mittag und Mitternacht stehen mußten; unter jeglichem Brett aber waren zwei silberne Füße. Hinten gegen Abend zu (denn der Eingang sollte der Morgenseite zugekehrt seyn) waren sechs Bretter, und dazu zwei an den beyden Ecken, alle mit je zwei silbernen Füßen. Vergoldete Riegel von Förenholz je fünf von beiden Seiten und von hinten wurden zum Zusammenhalten durchgesteckt und in goldenen Rinken befestigt. Ein Vorhang von weißer und gelber Seide, von Scharlaken und Rosinroth mit Cherubim verziert, hieng an vier mit Gold überzogenen Säulen von Förenholz, welche goldene Knäufe und silberne Füße hatten. Hinter diesem stand die Lade des Zeugnißes (d. i. der Gebote Gottes) mit dem Gnadenstuhle darauf, und er schied das Allerheiligste ab. Die Thüre der Hütte aber war ebenfalls durch einen Vorhang von dem nämlichen Stoffe gebildet, mit fünf Säulen gleicher Art, nur daß diese eherne Füße hatten.

---

*) Ob diese Decke von Dachsfellen gewesen, kann bezweifelt werden; da aber nichts darauf ankommt, so mag es bey Luther's Uebersetzung bleiben.

Das Geräthe war: ein Tisch von Förenholz, zwei Ellen lang, eine breit und anderthalb Ellen hoch, überzogen mit einem goldenen Kranz umher, der um eine handhohe Leiste lief, mit vier goldenen Ringen an den vier Füßen, um ihn an vergoldeten Förenstangen tragen zu können. Er trug goldene Schüsseln, Becher, Kannen und Schalen, und auf ihn wurden die sogenannten Schaubrode gelegt. Ferner ein goldner Leuchter mit sechs Röhren an den Seiten (dreien an jeder), welche sämmtlich je drei offene Schalen, Knäufe und Blumen hatten und je einen Knauf unter zwei Röhren, oben aber bildete der Leuchter sieben Lampen, die alle vorwärts scheinen mußten (IV. 8), und hatte goldene Lichtschnäuzen und Löschnäpfe. Diese Lampe, welche vor dem Vorhange des Allerheiligsten hieng, sollte ewig brennen, und die Priester hatten sie jeden Morgen und jeden Abend zuzurichten (II. 27). *)

*) An Deutungen aller den Tempel und die heiligen Bräuche betreffenden Dinge hat es nicht gefehlt. Zur Probe mag hier stehen, was Clemens Alexandrinus in dem fünften Buche der bunten Schriften (S. 240) vorbringt. Der siebenfache Umfang des alten Tempels deutet die Zusammensetzung vom Himmel bis zur Erde. Der Vorhang und die Verhüllung, aus Hyakinth, Purpur, Scharlach und Byssus, bedeutet, daß die Elemente die Offenbarung Gottes enthalten; denn der Purpur kommt aus dem Waßer, der Byssus aus der Erde, der Hyakinth gleicht der Luft, indem er dunkel ist, so wie der Scharlach dem Feuer gleicht. In der Mitte des Vorhanges, wo der Priester hineingehen darf, steht der Räuchaltar, ein Sinnbild der in der Mitte der Welt befindlichen Erde, von welcher Ausdampfungen ausgehen. Jener Ort zwischen dem Vorhange, wo der Hohepriester allein an bestimmten Tagen hineingehen konnte, und dem äußeren Raume, der allen Hebräern zugänglich war, soll die Mitte zwischen Himmel und Erde bezeichnen. Andere aber sagen, er sey ein Sinnbild der erkennbaren und wahrnehmbaren Welt. Der Vorhang, der das untreue Volk zurückhält, ist vor fünf Säulen ausgespannt, die in dem Umkreise sind zurückhaltend. So bricht auch der Erlöser auf sehr mystische Weise fünf Brode, die sich für die Menge der Zuhörer vermehren; denn Viele vermögen nur das Wahrnehmbare zu erfaßen durch die fünf Sinne. Innerhalb des Vorhanges ist der heilige Dienst, und ein anderer Vorhang vor dem Allerheiligsten, wo vier Säulen sind, andeutend die heilige Vierzahl der alten Testamente. Vier Buchstaben enthält auch der mystische Name Jaou (Jehovah), was ausgelegt wird, der da ist und der seyn wird. Der Leuchter befand sich südlich vom Räuchaltar, andeutend die in südlicher Wendung gehenden Bewegungen der sieben lichtbringenden Gestirne. Drei Leuchterarme sind zu beyden Seiten, wie die Sonne mitten unter den anderen Planeten ist. Auch hat der goldene Leuchter noch eine andere Bedeutung, als ein Zeichen von Christus, der die erleuchtet, so auf ihn schauen, und man sagt, sieben Augen des Herrn seyen die sieben Geister, die auf dem Zweige ruhen, der aus der Wurzel Jesse blüht. Nördlich von dem Räuchaltar ist der

Der Brandopferaltar (27), der zu der Stiftshütte gehörte, war von Förenholz, fünf Ellen lang, eben so breit und drei Ellen hoch, mit Erz überzogen, hatte vier Hörner an den vier Ecken und war umgeben mit einem netzartigen Erzgitter, das bis zur Mitte seiner Höhe reichte. Man trug ihn mit erzüberzogenen Förenstangen, die durch vier Erzringe giengen, und die dazu gehörigen Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Fleischgabeln und Kohlpfannen waren von Erz. Außer diesem hatte die Stiftshütte einen Räuchaltar von Förenholz mit Gold überzogen, eine Elle lang, eben so breit, und zwei Ellen hoch mit vier Hörnern und einem Kranze von Gold, unter welchem an beyden Seiten sich zwei goldene Ringe befanden zum Tragen mit goldüberzogenen Förenstangen. Er stand vor dem Vorhange des Allerheiligsten, und der Priester räucherte jeden Morgen und Abend darauf, wann er die Lampen zurichtete, zu nichts Anderem aber durfte er gebraucht werden, selbst nicht zu einem andern Räuchopfer, und die Hörner dieses Altares wurden jährlich einmal mit dem Blute des Sündopfers am Versöhnungsfest entsündigt. Das Räuchwerk aber bestand aus Balsam, Stacten, Galben und reinem Weihrauch zu gleichen Theilen, zerstoßen und untereinander gemengt, und es durfte dasselbe zu einem andern Gebrauch, als für diesen Altar, nicht zubereitet werden; denn so lautete die Drohung: Wer ein solches machen wird, daß er damit räuchere, der wird ausgerottet werden aus seinem Volke. Zwischen der Stiftshütte und dem Altare befand sich ein ehernes Handfaß mit einem ehernen Fuße, worin Waßer war für die Priester, welche sich Hände und Füße waschen mußten, ehe sie in die Stiftshütte oder zum Räuchaltare traten (30). Diese Wohnung des Herrn hatte auch einen Hof, einen Umhang von weißer Seide, gegen Mittag und Mitternacht von je hundert Ellen Breite, mit je zwanzig Säulen, deren Fuße von Erz waren, die Knäufe aber mit

---

Tisch, auf welchem die Brode ausgestellt sind, weil die Windhauche von Norden her die nährendsten sind. Die heilige Lade zeigt die der Einsicht erkennbare Welt an, die der Menge verborgen und verschloßen ist. Jene goldenen Bilder, deren jedes sechsflügelig ist, bedeuten die beyden Bärinnen, wie Manche wollen, oder, was eher der Fall seyn mag, die beyden Hemisphären, und der Name Cherubim bedeutet viele Erkenntniß. Zwölf Flügel haben beyde, und bedeuten durch den Thierkreis, und die durch denselben gehende Zeit, die wahrnehmbare Welt. In dieem Tone geht es weiter fort, aber es mag das angefuhrte Stück dieser Auslegung genügen, die Art von Deutungen, welche eine späte Zeit versuchte, zu bezeichnen. Natürlich machten die Leute, welche dergleichen vorbrachten, Ansprüche darauf, philosophisch in die vorliegenden Gegenstände einzudringen und ihren Sinn zu erkennen. Der unbefangene Leser aber wird aus diesen unnützen, fast kindischen Hirngespinnsten erkennen, daß jene Leute eben nicht viel gescheidter waren, als unsere neumodischen Mythologiephilosophirer mit ihrem kindischen und dummen Plunder.

ihren Reifen von Silber. Gegen Abend war er fünfzig Ellen breit und hatte zehen Säulen, gegen Morgen war er in drei Theile getheilt, an jeder Seite fünfzehn Ellen breit mit je drei Säulen; die Mitte aber als Thor hatte einen Vorhang, zwanzig Ellen breit, von weißer und gelber Seide, Scharlaken und Rosinroth, mit vier Säulen auf ehernen Füßen, so wie auch alle Nägel der Hütte und des Hofes von Erz waren. Die Höhe dieses Hofes betrug fünf Ellen. Wie der Priester durch Salbung geheiligt ward und der Bethelstein zu einer Gedächtnißstätte der Gottheit, so auch diese Wohnung des Herrn und ihr Geräthe. Dieses Salböl ward bereitet von einem Hin Oel, fünfhundert Seckel der edelsten Myrrhen, eben so viel Casien, halb so viel Cinnamet und halb so viel Kalmus, und es wurde damit die Hütte, die Lade, der Tisch mit seinen Geräthen, der Leuchter mit seinem Geräthe, der Räuchaltar, der Brandopferaltar mit seinem Geräthe und das Handfaß gesalbt und geweiht, so daß kein Ungeweihter sie anrühren dürfte. Dieses Salböl durfte zu nichts Anderem gebraucht werden, und auch eine anderweitige Zubereitung war untersagt und dem Uebertreter die Ausrottung von seinem Volke gedroht. Zur Herstellung dieses Heiligthumes ward dem ganzen Volk eine Hebe anbefohlen, d. i. ein freiwilliges Opfer; zur Unterhaltung der Hütte und des Gottesdienstes aber mußte Jeder, wenn die Kinder Israel gezählt wurden zur Versöhnung seiner Seele (denn Zählen war bedenklich und konnte Verderben bringen), als Hebeopfer einen halben Seckel geben, und der Reiche durfte nicht mehr, der Arme nicht weniger geben. Zur Einweihung dieses Heiligthums opferten die zwölf Obersten der Stämme Israel während zwölf Tagen, jeder an einem Tage eine silberne Schüssel, hundert und dreißig Seckel werth, eine silberne Schale, siebenzig Seckel werth, beyde voll Semmelmehl mit Oel gemenget zum Speisopfer; dazu einen goldenen Löffel, zehen Seckel Goldes werth, voll Räuchwerk; einen Farren, einen Widder, ein jähriges Lamm zum Brandopfer; einen Ziegenbock zum Sündopfer, und zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke und fünf jährige Lämmer.

Zogen die Kinder Israel weiter, so gieng der Priester in die Hütte, nahm den Vorhang ab, und wickelte die Lade darein, wand die Decke von Dachsfellen herum, breitete eine gelbe Decke darüber und legte die Stangen dazu; auf den Schaubrodtisch breitete er ebenfalls eine gelbe Decke, und legte die Geräthe und das tägliche Schaubrod dazu, that eine rosinrothe Decke darüber und zuletzt eine Decke von Dachsfellen, und legte die Stangen dazu, und eben so wurden der Leuchter, der Räuchaltar und alle Geräthe in gelbe Decken mit Dachsfelldecken darüber gewickelt; doch über den Brandopferaltar kam, nachdem die Asche davon gefegt war, eine Scharlachdecke, mit der Dachsfelldecke darüber. Der Stamm Kahaths unter den Leviten mußte dann die eingewickelten Heiligthümer tragen, und der

Stamm Gerson hatte die Teppiche der Hütte und des Hofs, und was dazu gehörte, fortzuschaffen (IV. 4), der Stamm Merari aber die Bretter, Säulen, Riegel und Nägel. Zu dieser Fortschaffung erhielt der Stamm Gerson zwei Wagen (IV. 7) und vier Rinder, der Stamm Merari vier Wagen und acht Rinder, welche die zwölf Obersten der Stämme als ein Opfer dargebracht hatten. Die Aufrichtung der Stiftshütte befahl Gott auf den ersten Tag des ersten Monats (II. 40. 2).

Ein wirklicher Tempel ward bey den Israeliten erst erbaut durch David's Sohn, den König Salomo, in einer Zeit von sieben Jahren (erstes Buch der Könige, 6), und dieser war sechszig Ellen lang, zwanzig breit und dreißig hoch, vorn mit einer zehen Ellen breiten Halle von zwanzig Ellen Länge, und hatte Fenster, die auswendig enge, inwendig weit waren. Rings um Tempel und Chor lief ein Umgang mit einer Außenwand, und der unterste Gang war fünf Ellen weit, der mittelste sechs, der dritte sieben, denn er legte Balken außen am Haus umher, daß sie nicht an der Wand des Hauses sich hielten. An der rechten Seite mitten am Hause war ein Thüre, wo man auf einer steinernen Wendeltreppe hinauf gieng auf den Mittelgang, und von diesem auf den dritten. Oben auf dem ganzen Hause herum war ein Gang, fünf Ellen hoch, und es war mit Cedernholz gedeckt, wie es auch aus Cedern- und Tannenholz mit einem Grunde von gehauenen Steinen erbaut war, inwendig mit Cedernholz getäfelt, mit gedrehten Knoten und Blumenwerk, daß man keinen Stein sah, und das ganze Haus war inwendig vergoldet. Selbst die Thürangeln im Allerheiligsten und an der Thüre des Hauses des Tempels waren von Gold. Der Chor und das Allerheiligste befanden sich hinten aus Cedernholz, und betrugen zwanzig Ellen (an Länge, Weite und Höhe), also den dritten Theil der Länge, und waren mit lauterem Gold überzogen; vergoldete Riegel aber liefen vor demselben her, und davor stand der Altar von Cedernholz mit Gold überzogen; im Chore selbst aber, wo die Lade stand, waren zwei Cherubim von Oelbaumholz, jeder zehen Ellen hoch, und von einem der ausgebreiteten Flügel bis zur Spitze des andern zehen Ellen breit, vergoldet, welche die ganze Breite des Chors einnahmen, und an allen Wänden des Hauses war Schnitzwerk, Cherubim, Palmen und Blumenwerk inwendig und auswendig. Der Boden des Hauses war inwendig und auswendig mit Goldblech überzogen. Am Eingange des Chores waren zwei Thüren von Oelbaumholz mit fünfeckigen Pfosten mit Schnitzwerk, welches Cherubim, Palmen und Blumenwerk vorstellte, und sie waren mit Goldblech überzogen. Im Eingange des Tempels standen viereckige Pfosten von Oelbaumholz und fanden sich zwei Thüren von Tannenholz, jede von zwei Flügeln, ebenfalls mit Cherubim, Palmen und Blumenwerk geziert, und mit Gold überzogen. Auch hatte der Tempel einen Hof von drei Reihen gehauener Steine und

einer Reihe gehobelter Cedern. Vor die Tempelhalle setzte Salomo rechts und links eine eherne Säule, jede achtzehen Ellen hoch, zwölf Ellen von Umfang, mit einem fünf Ellen hohen ehernen Knauf, vier Ellen dick (wie die Rosen vor der Halle), woran sich sieben geflochtene Reifen, wie Ketten, befanden. Um den mittelsten Reif am Bauche des Knaufes liefen zwei Reihen Granatäpfel, oben und unten am Reife, zweihundert an Zahl. Zum Waschen der Priester ließ der König ein sogenanntes Meer aus Erz, von der Dicke einer Hand, zweitausend Bath haltend, gießen, zehen Ellen weit von einem Rand zum andern, mit zwei Reihen Knoten am Rande; dieser aber war wie eines Bechers Rand, wie eine aufgegangene Rose, und es ward auf zwölf eherne Rinder gestellt, die je drei nach den vier Weltgegenden sahen, die Hintertheile nach innen gekehrt. Auch ließ Salomo zehen Keßel aus Erz gießen, vier Ellen groß und vierzig Bath haltend, und sie auf eherne Gestühle stellen, die vier Ellen lang und breit und drei Ellen hoch waren, und vier anderthalb Ellen hohe Räder hatten. An den Seiten der Gestühle aber waren Leisten oben und unten und Füßchen daran, zwischen den Leisten Löwen, Ochsen und Cherubim. Der Hals mitten auf dem Gestühle war eine Elle hoch und rund, anderthalb Ellen von Umfang, mit Verzierungen in viereckigen Feldern zwischen Leisten, gerade in der Mitte der Höhe, ringsherum, bestehend in Cherubim, Löwen und Palmbäumen. Ferner wurden Töpfe, Schaufeln, Becken von Erz gemacht, dann ein goldener Altar und ein goldener Schaubrodtisch, und zehen goldene, mit Blumen, Lampen und Schnäuzen versehene Leuchter, fünf rechts, fünf links vor dem Chor, und überdies goldene Schalen, Schüsseln, Becken, Löffel und Pfannen.

Als Alles beendigt war, that Salomo, was sein Vater David an Silber und Gold und an Gefäßen geheiligt hatte, in den Tempelschatz und weihte ihn ein, indem er alle Aeltesten und Obersten der Stämme und Fürsten der Väter nach Jerusalem kommen ließ, die Bundeslade aus der Stadt David's, die auf der Höhe Zion war, in den Tempel auf der Höhe Morija zu bringen. Die Priester und Leviten schafften diese und die Stiftshütte mit allem Geräthe dahin, und Salomo gieng mit der ganzen Gemeine vor der Lade her, und sie opferten Schafe und Rinder, so viel, daß man sie nicht zählen konnte. Als die Priester die Lade mit den zwei steinernen Gesetztafeln in das Allerheiligste gebracht hatten und herausgiengen, erfüllte eine Wolke das Haus des Herrn (IV. 8), daß die Priester nicht stehen und ihres Amtes pflegen konnten, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus. Da sprach Salomo: Der Herr hat geredet, er wolle im Dunkeln wohnen, und wandte sich zur Gemeine und segnete sie, und die ganze Gemeine stand. Hierauf trat er vor den Altar gegen die ganze Gemeine, breitete seine Hände aus gen Himmel und betete zu Gott. (Das zweite Buch der Chronik [7] fügt hinzu: Und da

Salomo ausgebetet hatte, fiel ein Feuer vom Himmel, und verzehrete das Brandopfer und andere Opfer, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllete das Haus. Auch sahen alle Kinder Israel das Feuer herabfallen, und die Herrlichkeit des Herrn über dem Hause, und fielen auf ihr Antlitz und beteten an. Bey der Einweihung des Tempels standen die Leviten, so wird hier erzählt, mit den Saitenspielen und sangen Psalmen David's, und die Priester bliesen Trompeten gegen ihnen.) Dann opferte der König und das Volk Dankopfer, und das des Königs belief sich auf zwei und zwanzig tausend Ochsen, und hundert und zwanzig tausend Schafe. Nun weihte er an demselben Tage den Mittelhof vor dem Tempel, mit Brand-, Speis- und Dankopfern daselbst; denn der eherne Altar, der vor dem Herrn stand, war zu klein für alle diese Opfer. Auch machte der König mit ganz Israel ein Fest, eine große Versammlung sieben Tage und noch sieben Tage. (Das zweite Buch der Chronik [7] giebt an, daß die Einweihung des Altares sieben Tage gedauert, und das Fest weitere sieben Tage.)

Als Jerusalem Hauptsitz des jüdischen Reiches durch David geworden war, hatte dieser König auf der Höhe Zion eine Hütte errichtet für die Lade, deren Name war (so wird in dem zweiten Buche Samuelis [6] angegeben): Der Name des Herrn Zebaoth wohnet darauf über den Cherubim. Vorher war sie zu Gibea, in dem Hause Abi-Nadab's, und David sammelte alle junge Mannschaft in Israel, dreißig tausend, und holte sie daselbst ab. Damals aber ward sie nicht getragen, sondern auf einem neuen Wagen gefahren, den Abi-Nadab's Söhne, Usa und Ahio, trieben, welcher letztere vor der Lade hergieng; David aber und das ganze Haus Israel spielten vor dem Herrn her mit allerlei Saitenspiel von Tannenholz, mit Harfen und Psaltern und Pauken und Schellen und Cymbeln. Und da sie kamen zur Tenne Nachon's, griff Usa zu und hielt die Lade, denn die Rinder traten beiseit aus. Da ergrimmte der Zorn des Herrn über Usa, und Gott schlug ihn daselbst um seines Frevels willen, daß er starb. David ward betrübt und fürchtete sich, so daß er die Lade nicht nach Jerusalem zu bringen sich getraute, sondern ließ sie im Hause Obed-Edom's, des Gathiters. Als nun aber der Herr diesen und sein ganzes Haus seegnete, gieng der König nach drei Monaten hin, sie abzuholen. (Diesmal jedoch ließ er sie, wie Mose geboten hatte, durch die Leviten tragen, Chronik I. 16.) Und da sie einher zogen sechs Gänge, opferte man einen Ochsen und ein fettes Schaf. (Die Chronik sagt: Da Gott den Leviten half, die die Lade des Herrn trugen, opferte man sieben Farren und sieben Widder.) Und David tanzte mit aller Macht vor dem Herrn her in einem leinenen Leibrock, und unter Jauchzen und Posaunen (Trompeten, Cymbeln, Psaltern und Harfen) zog die Lade hin, und die tragenden Leviten und die Sänger hatten leinene Kleider an. David's

Weibe Michal, welche ihren Gatten tanzen sah und springen, kam es verächtlich vor, und sie spottete sein, und sprach zu ihm: Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen, der sich vor den Mägden seiner Knechte entblößet hat, wie sich die losen Leute entblößen. David aber sprach: Ich will vor dem Herrn spielen, der mich erwählet hat, ein Fürst zu seyn über Israel; und will noch geringer werden denn also, und will niedrig seyn in meinen Augen, und mit den Mägden, davon du geredet hast, zu Ehren werden, und bekam kein Kind. Die Lade aber ward in der dazu errichteten Hütte aufgestellt, und David opferte Brandopfer und Dankopfer, segnete das Volk alsdann im Namen des Herrn Zebaoth, und theilte aus allem Volke, Mann und Weib, jedem einen Brodkuchen, ein Stück Fleisch und ein Nösel Wein. In später Zeit, als König Antiochus über die Juden herrschte und das Heidenthum in dem Tempel zu Jerusalem eingeführt war, wurde derselbe als ein Tempel des Olympischen Zeus, so wie der Tempel auf Garizim als einer des gastlichen Zeus geweiht, weil Fremde (Gäste) daselbst wohnten (Maccabäer II. 6). Die Juden aber hielten wieder Gottesdienst zu Mispath, wie vor Zeiten, ehe der Tempel erbaut war; als jedoch Judas Maccabäus Jerusalem eroberte, ließ er, wiewohl der Feind noch in der Burg war, das Heiligthum reinigen, durch Priester, welche dem heiligen Gesetze treu geblieben waren (Maccabäer I. 4). Diese trugen den Gräuel und die unreinen Steine weg an unheilige Orte. Den entweihten Altar riß man zusammen, und bewahrte die Steine bey dem Tempel an einem besondern Orte, bis ein Prophet käme, der anzeigte, was man damit thun sollte. Nun bauten sie aus neuen unbehauenen Steinen, dem Gesetze gemäß, einen andern Altar, und erneueten alle Geräthe, worauf das Einweihungsfest des neuen Altars acht Tage gefeiert und der Tempel mit goldenen Kränzen und Schildern geschmückt ward. Auch für die Zukunft wurde der fünf und zwanzigste des Monates Casleu, an welchem dieses Fest begonnen hatte, bestimmt, um an ihm zu beginnen, die achttägige Feier des Altares mit Freuden und Danksagung zu begehen. Das Opfer aber ward mit Gesang, Pfeifen, Harfen und Cymbeln angerichtet, und an den Festen trugen sie Maien und grüne Zweige und Palmen.

Zu dem Opfer gab es ein geheiligtes Feuer des Tempels, wenigstens in späterer Zeit, wie wir aus dem zweiten Buche der Maccabäer ersehen; denn als der Tempel gereinigt war (Kap. 10), nahmen sie Feuersteine und schlugen Feuer zum Opfer. Zu dieser Zeit ward auch erzählt, daß Nehemia nach der Gefangenschaft an dem nämlichen Tage des Monates Casleu das Feuer gefunden habe, als er Tempel und Altar wieder herstellte. Als nämlich die Israeliten nach Persien weggeführt wurden (Maccab. II. 1), versteckten die Priester das Feuer vom Altar in eine tiefe trockene Grube, daß es Niemand erführe. Nehemia nun schickte die

Nachkommen dieser Priester, es zu suchen. Aber wie sie uns berichtet haben, haben sie kein Feuer, sondern ein dickes Waßer gefunden. Dasselbe hieß er sie schöpfen, und als er zum Opfer bereit war, über das Holz und das Opfer gießen, und als dies geschehen und die Sonne wohl heraufgekommen war, zündete sich ein großes Feuer an, welches das Opfer verbrannte. Das übrige Waßer hieß Nehemia auf die großen Steine gießen; da gieng auch eine Flamme auf, ward aber von dem Feuer auf dem Altare verzehrt. Eben so erzählte man damals (Kap. 2), daß der Prophet Jeremia denen, die weggeführt wurden, geheißen habe, das Feuer mitzunehmen, so wie die Hütte des Stifts und die Lade. Als sie nun an den Berg kamen, worauf Mose gewesen, fand Jeremia eine Höhle, darein versteckte er die Hütte, die Lade und den Räuchaltar, und verschloß das Loch. Bey der Tempelreinigung und neuen Einweihung durch König Hiskia und König Josia ist keine Rede von dem Feuer, so wenig, als in dem Buche von Nehemia oder Esra.

Daß der Tempel Palmen und Oelzweige hatte, erfahren wir aus dem ersten Buche der Maccabäer; denn es heißt (II. 14) von dem abgefallenen Hohenpriester Alcinus, er sey zu dem Könige Demetrius gezogen, und habe ihm eine goldene Krone und Palmen und Oelzweige gebracht, welche in den Tempel gehörten. (I. 13. wird nur die goldene Krone mit den Palmen genannt.) Palmzweige dienten auch bey freudigen Gelegenheiten, z. B. als Simeon, der Maccabäer, die Burg zu Jerusalem wieder erobert hatte, zog er hinein mit Lobgesang und Palmenzweigen und allerlei Saitenspiel (Maccab. I. 13). Ob die Israeliten mit den Palmen eine Idee ausdrücken wollten, und ob, wenn dieses der Fall gewesen, eine solche aus ihrer Vorzeit herstammte, oder ob sie solche nur als einen Schmuck betrachteten, kann man aus ihren Ueberlieferungen nicht ersehen. Bey den Aegyptern hatte die Palme eine wichtige Bedeutung, denn sie bezeichnete das Jahr, und kam daher bey Zeitfesten und auch sonst häufig vor, und da alles Leben nach der geordneten Zeit gerechnet wird, so war die Palme eins der bedeutendsten Sinnbilder. Ob nun diese Palmen, die zum Tempelschmucke dienten, und die Oelzweige und Granatäpfel bloß zum Schmuck angebracht waren, oder nicht, müßen wir, wie gesagt, dahingestellt sein laßen. Daß der Oelzweig ein Sinnbild des Friedens bey mehreren alten Völkern war, ist bekannt, und die Taube, welche Noah aus dem Kasten ließ (Tauben galten als Boten, z. B. durchaus in Aegypten), brachte, als das Gewäßer sich senkte, einen Oelzweig, was als Sinnbild des Friedens nach so großer Zerstörung sich recht gut eignen würde. Die Cherubim dienten in dem Allerheiligsten zum Schmucke des Gnadenstuhls, und waren, wie wir gelesen haben, auch außerdem ein Hauptschmuck in dem Tempel. Diese aber hatten ursprünglich eine sinnbildliche Bedeutung, welche jedoch für uns zweifelhaft geworden ist, weil

das Grundwesen ihrer Gestalt uns nirgends angegeben wird. *) Im ersten Buche Mose (3. 24) heißt es zwar: Gott lagerte vor dem Garten Eden

---

*) Gering ist die Zahl der Sinnbilder, welche wir bey den Semiten finden, was entweder daran liegt, daß wirklich die Zahl derselben nicht größer war, oder daß bey den höchst mangelhaften Nachrichten manche für uns verborgen geblieben sind. Daß wir bey der mannigfaltigen Berührung der Semiten mit den Aegyptern, das Aegyptische Sinnbild des Lebens, das sogenannte Henkelkreuz, ehemals Nilschlüßel genannt, nicht bey den Semiten finden, kann einigermaßen sonderbar erscheinen. Dieses Sinnbild ist so schwer zu erklären, daß nur unsichere Vermuthungen darüber vorgebracht werden können, weßhalb ich es unterlaßen habe, meine Vermuthung über die Entstehung desselben in meiner Darstellung der Aegyptischen Mythologie vorzubringen. Wegen einer Abhandlung des Herrn Lajard in Paris, deren Inhalt ich nicht glimpflicher behandeln kann, als wenn ich ihn mit Stillschweigen übergehe, will ich nachträglich in dieser Note meine Conjectur, aber als nichts weiter, denn eine unsichere Vermuthung, vorbringen. Wir sehen den Palmzweig in Aegypten als ein Sinnbild des Jahres und der Jahresperioden, der Panegyrien; um Jahre aber fleht der Aegypter, und das bedeutet um Leben, weil das Leben als Zeitdauer erscheint. An diesem Panegyrienzweige sehen wir das Siegel unten, und es ist dieses ganz das Zeichen des Lebens ohne die Spitze daran. Das Siegel kann nie etwas Anderes bezeichnen, als Bekräftigung, Bestätigung, bestätigenden Abschluß einer Sache, und am Panegyrienzweige angebracht, muß seine Bedeutung die des bestimmten, bestätigten, fest abgeschloßenen Zeitraumes seyn. Sehen wir noch den Frosch daneben sitzen, so muß dieser freilich auch eine sinnbildliche Bedeutung gehabt haben, und es scheint, daß er das Wiedererwachen des Jahres, weil er bey demselben aus dem Schlamme, worin er versteckt lag, hervorkriecht, bezeichnet habe. So sehen wir in den Verwandlungsgeschichten (Antoninus Liberalis 35), Hirten von Leto in Lykien in Frösche verwandelt, und es mag diesem Mährchen, dem ein Geschichtchen von Wölfen, dem Sinnbilde des Lykischen Lichtgottes vorhergeht, der Frosch als Sinnbild dieses Gottes, der als Drachentödter, Bellerophontes, im Frühling auf dem geflügelten Roße durch die Luft reitet, und die Chimaira, das Namensinnbild der winterlichen Gießbäche, vertilgt, zu Grunde liegen, ihn als Frühlingsgott bezeichnend. Doch dem sey, wie ihm wolle, für das Zeichen des Lebens scheint das Siegel am Panegyrienzweige den Theil zu bilden, woran es gefaßt wird, und die Spitze scheint aus dem Zweig entsprungen zu seyn, so daß es eine kleine Andeutung des Jahreszweiges mit dem Siegel ist, und so das Zeichen zuerst des Jahres, dann des Lebens selbst, so daß, wenn die Götter dieses Zeichen über einen König ausgießen, wie es uns Aegyptische Denkmäler zeigen, sie Jahre des Lebens über ihn ausgießen. Den Oelzweig sehen wir, zum wenigsten in der Geschichte Noah's, als ein Sinnbild des Friedens; denn eine Taube (die Taube galt in Aegypten als Botin), welche Noah aus der Arche schickt, kommt mit einem Oelzweige zurück, und dieser bezeichnet das nahende

den Cherub mit einem bloßen hauenden Schwerdte, und dieser Cherub muß als ein Engel Gottes gelten, d. h. dieser Name ist hier gewählt statt des Namens Engel, doch waren die Cherubim ursprünglich keine Engel, welche es als selbständige, persönliche Geister im Mosaismus gar nicht gab, sondern eine spätere Zeit, des Wesens der Cherubim unkundig, faßte sie als solche auf. Sie hatten Flügel, welche ein Sinnbild des Schutzes bey den Orientalen waren, daher die große Mutter Natur, welche alles Leben schützt, die Isis bey dem Aegypter Flügel hatte, die sonst daselbst keiner Gottheit zukamen, außer noch der Schlange, als dem Sinnbild eines schützenden Genius, welcher der Genius des lebenschützenden Landes selbst war. In dem Sinne des Schutzes sind daher auch wohl dem Cherub die Flügel gegeben worden. Ueber die Gestalt erfahren wir nur Weniges, und dieses zeigt uns eine Mischgestalt. Ezechiel (41. 18), wo er von einem in einer Vision erblickten Tempel des Herrn spricht, erzählt: Am ganzen Hause herum, von unten bis oben, an der Thür und an den Wänden waren Cherubim, und Palmlaubwerk darunter, und jeder Cherub hatte zween Köpfe; auf einer Seite wie eines Menschen, auf der andern Seite wie ein Löwenkopf. In einer andern Vision (Kap. 10) desselben Propheten heißt es: Gehe hinein zwischen die Räder unter den Cherub, und faße die Hände voll glühender Kohlen, so zwischen den Cherubim sind, und streue sie über die Stadt, und die Herrlichkeit des Herrn erhob sich von dem Cherub, und man hörte die Flügel der Cherubim rauschen bis heraus vor den Vorhof, und der Mann trat bey das Rad, und der Cherub streckte seine Hand heraus zwischen den Cherubim zum Feuer, und gab es dem Mann, und erschien an den Cherubim gleich wie eines Menschen Hand unter ihren Flügeln. Und ich sah vier Räder, bey einem jeden Cherub eins, anzusehen wie ein Türkis. Wenn sie gehen sollten, so konnten sie an alle vier Oerter gehen, und durften sich nicht herumlenken, wenn sie giengen; sondern wohin das erste gieng, da giengen sie hinnach, sammt ihrem ganzen Leibe, Rücken, Händen und Flügeln. Und

---

Ende der Sündflut. Weil Oel stets als ein besonders Sänftigendes, Milderndes gegolten hat, so finden wir auch den Oelzweig als Sinnbild des Milden, Sanften, des Friedens zu allgemeiner Geltung gelangt. Der Palmzweig war, wie oben bemerkt worden, in Aegypten das Sinnbild des Jahres, und da die Bäume alljährlich neue Zweige treiben, so war es ganz natürlich, zur Bezeichnung des Jahres den Baumzweig zu wählen. Oben haben wir gesehen, daß Palmen nebst Blumenwerk unter die Tempelverzierungen der Israeliten gehören, und wenn Christus bey seinem Einzuge, wie das neue Testament meldet, Palmen gestreut werden, so liegt diesem Brauche sicherlich eine Bedeutung zu Grunde, welche damit sinnbildlich ausgedrückt wird, und noch heutzutage hat der Palmzweig bey den gläubigen Israeliten seine Geltung nicht verloren.

die Räder waren voll Augen, um und um, und es rief unter den Rädern: Galgal. Ein jegliches hatte vier Angesichter; das erste Angesicht war wie ein Cherub, das andere ein Mensch (also hatte der Cherub kein Menschengesicht), das dritte ein Löwe, das vierte ein Adler. Und die Cherubim schwebten empor. Wenn die Cherubim giengen und die Flügel schwingend sich von der Erde erhoben, so giengen und erhoben sich die Räder auch; denn es war ein lebendiger Wind in ihnen. Das ist das Thier, das ich unter dem Gott Israel sah am Waßer Chebar, und merkte, daß es Cherubim wären: da ein jegliches vier Angesichter hatte und vier Flügel, und unter den Flügeln gleich wie Menschenhände. Diese Angabe belehrt uns ganz genau, denn in der Vision am Waßer Chebar (Kap. 1) heißt es: Siehe, es kam ein ungestümer Wind von Mitternacht mit einer großen Wolke voll Feuer, und mitten in dem Feuer war es hell wie Licht, und darinnen war es gestaltet wie vier Thiere, und unter ihnen Eines Gestalt wie ein Mensch; und ein jegliches hatte vier Angesichter und vier Flügel, und ihre Beine standen gerade, aber ihre Füße waren gleich wie runde Füße, und glänzten wie Erz; und hatten Menschenhände unter ihren Flügeln, und wenn sie giengen, durften sie sich nicht herumlenken, sondern giengen stracks vor sich. Ihre Angesichter zur rechten Seite waren gleich einem Menschen und Löwen; aber zur linken Seite gleich einem Ochsen und Adler. Und ihre Angesichter und Flügel waren obenher zertheilet, daß je zween Flügel zusammenschlugen, und mit zweien Flügeln ihren Leib bedeckten. Sie giengen aber, wohin der Wind stand, und die Thiere waren anzusehen wie feurige Kohlen, und es stand ein Rad bey ihnen, anzusehen wie vier Räder.

Wir ersehen hieraus, daß der Cherub in seiner eigentlichen Gestalt, mit einem Kopfe, kein menschliches Antlitz hatte, und da Ezechiel in den Mischgestalten aus dem einen Kopfe den Cherub erkannte, und das eine Mal die vier Köpfe als die eines Menschen, Löwen, Cherubs und Adlers, das andere Mal als die eines Menschen, Löwen, Ochsen und Adlers bezeichnet, so ist es außer Zweifel, daß der Cherub einen Stierkopf hatte. Hätte er vier Beine gehabt, so würde Ezechiel es wohl in der Beschreibung bemerkt haben, so daß es scheint, wir dürfen annehmen, der Cherub sey eine menschliche Gestalt mit Stierkopf und Flügeln gewesen, deren Füße aber thierisch endeten, entweder mit Thierklauen, oder anderen Thierfüßen. Auch Menschenarme und Hände scheint der Cherub gehabt zu haben; denn von dem einen wirklichen Cherub sagt der Prophet, als verstehe es sich von selbst, er habe seine Hände ausgestreckt; von den Mischgestalten zusammengesetzterer Art aber sagt er: und erschien an den Cherubim gleich wie eines Menschen Hand unter ihren Flügeln. Solche zusammengesetzte Gestalten, welche die Gottheit menschlich mit dem sie als Sinnbild bezeichnenden Thierkopfe darstellten, bietet Aegypten in

dem reichsten Maaße dar, und eben so zeigen die Denkmäler dieses Landes die Häufung verschiedener Thiersymbole in einer Gestalt, und auch Persien hatte seltsame Zusammensetzungen von Thieren in Bildern, so daß die Vision Ezechiel's für eine solche Häufung durch Gesehenes vorbereitet war. Den Stierkopf konnte man zur Zusammensetzung als Bild einer Gottheit nur dann wählen, wenn der Stier das Sinnbild derselben war, und dieser war ein weitverbreitetes Sinnbild der Befruchtung, welches den Israeliten wohl bekannt war und von ihnen, so oft sie zum Heidenthum abfielen, verehrt wurde. Als Mose auf dem Sinai (wo er vierzig Tage und Nächte ohne Nahrung verweilte und die zwei steinernen, mit dem Finger Gottes geschriebenen Tafeln der zehen Gebote erhielt) den Israeliten zu lange zögerte, sprachen sie zu Aaron (II. 32): Mache uns Götter, die vor uns hergehen, denn wir wißen nicht, was Mose widerfahren ist. Da ließ sich Aaron allen Goldschmuck geben, goß daraus ein Kalb, und sie sprachen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Aegyptenland geführet haben. Dann baute Aaron einen Altar, und ließ für den nächsten Tag ein Fest des Herrn ausrufen, an dem er Brandopfer und Dankopfer darbrachte, und das Volk schmauste und führte Reihentänze auf. Doch Mose eilte herzu und warf im Zorne die Gesetztafeln an den Boden, daß sie zerbrachen (Gott verzieh es ihm und gab ihm, als er wieder auf den Berg kam, andere, die aber Mose schrieb, 34. V. 28), und zermalmte und verbrannte das goldene Kalb, da der Herr darüber erzürnt war, so daß es demnach heidnisch war. Für den, welcher glaubt, daß Gott wirklich zu Mose alle die Worte gesprochen, welche als Gottes Worte im Pentateuch angeführt werden, muß es schwer verständlich seyn, daß Gott dieses heidnische Sinnbild an die Lade, welche die Gesetztafeln einschließt, und an den darauf befindlichen Thron Gottes zu stellen befiehlt. Besonders verehrte Samaria, zum Heidenthum abgefallen, das Kalb. Der Prophet Hosea sagt (8. 5): Dein Kalb, Samaria, verstößt der Herr, ein Werkmann hat es gemacht; darum soll das Kalb Samaria gepülvert werden. Ferner (10. 5): Die Einwohner zu Samaria sorgen für die Kälber zu Beth=Aven. Ja das Kalb ist in Assyrien gebracht, zum Geschenke dem Könige zu Jareb; und (13. 2): Sie predigen von den Götzen: Wer die Kälber küßen will, der soll Menschen opfern, dieselbigen werden haben die Morgenwolke und den Thau, der frühe fällt. Von König Jerobeam erzählt das erste Buch der Könige (12. 28): Er machte zwei goldene Kälber und sprach zu Israel: Siehe, da sind deine Götter, die dich aus Aegyptenland geführet haben, und er setzte eins zu Bethel, und das andere that er gen Dan. Von dem Könige Jehu heißt es im zweiten Buche der Könige (10. 19): Er vertilgte die Baalsdiener zu Samaria, doch von den goldenen Kälbern zu Bethel und Dan ließ er nicht ab. Ob die Kinder Israel diesen Hang zum Kalb aus Aegypten mit nach Canaan

brachten, denn in Aegypten ward der Apis verehrt, oder ob er älter als ihre Einwanderung in Aegypten war, können wir nicht bestimmen, wiewohl der Prophet Ezechiel angiebt (16), daß die Israeliten Aegyptische Abgötterei getrieben, so wie Assyrische, und (20 und 23), daß sie schon in Aegypten selbst sich dem dortigen Götzendienst ergeben hätten. Der Anwendung der Cherubim stand es übrigens wohl nicht fern in der Bedeutung, daß das Gefäß für die Priesterwaschung auf zwölf ehernen Rindern ruhte.

Die Flügel, als ein Bild des Schutzes, mögen davon entlehnt seyn, daß der Vogel seine Jungen mit seinen Flügeln bedeckt und schirmt, wie den Ausdruck des Deckens auch Ezechiel (28. 14) gebraucht: Du bist wie ein Cherub, der sich weit ausbreitet und decket. Es liegt dieses Bild sehr nahe, und wir sehen es auch im alten Testament angewendet in bildlicher Rede. In den Psalmen heißt es (17. 8): Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel. Abermals (63. 8): Unter dem Schatten deiner Flügel. (91. 4): Gott wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln.

Das Heiligthum der Kinder Israel hatte außer den Cherubim noch ein Sinnbild, deßen weder bey Errichtung der Stiftshütte, noch bey dem Tempel Erwähnung geschieht, und welches der fromme König Hiskia als heidnisch ansah. Wir lesen nämlich im zweiten Buche der Könige (18. 4): Hiskia zerstieß die eherne Schlange, die Mose gemacht hatte; denn bis zu der Zeit hatten ihr die Kinder Israel geräuchert, und man hieß sie Nehuhstan (d. i. die Eherne). Für den Gläubigen des Mosaismus kann Hiskia's That nicht anders als höchst bedenklich erscheinen, denn im vierten Buche Mose (21) wird erzählt: Das Volk redete wider Gott und Mose; da sandte der Herr feurige Schlangen, die bißen sie, daß Viele starben. Als das Volk Reue zeigte, bat Mose für dasselbe, und der Herr sprach zu ihm: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebißen ist, und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange, und wenn Jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an, und blieb leben. Diese Schlangen heißen auf hebräisch Seraphim von dem Zeitworte saraph, hat gebrannt, weil ihr Biß einen brennenden Durst erzeugt, weßhalb sie auch im Griechischen die brennenden Schlangen heißen. Daß demnach die Seraphim, d. i. die brennenden Schlangen, als ein göttliches Sinnbild göttliche Verehrung bey den Kindern Israel hatten, ist außer Zweifel, und wenn eine spätere Zeit eine Art Engel daraus erdichtete, so ist dies gar nicht in dem Mosaismus begründet, sondern gehört der aus Persien herstammenden Ansicht von den Engeln an. Während die Cherubim aufs häufigste erwähnt werden, ist es Jesaia allein, welcher (6. 2) der Seraphim, in Verbindung mit Gott, als zu ihm gehöriger Wesen gedenkt: Des Jahres,

da König Usia starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und sein Saum füllete den Tempel. Seraphim standen über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel; mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und einer rief zum andern, und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll; daß die Ueberschwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch. Und es flog der Seraphim einer zu mir, und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altare nahm; und rührete meinen Mund und sprach: Siehe, hiemit sind deine Lippen gerühret, daß deine Mißethat von dir genommen werde, und deine Sünde versöhnet sey. So sehen wir hier bey diesem Propheten die Seraphim genannt im Verhältniße zu Gott, wie sonst überall die Cherubim erwähnt werden, können aber aus der Beschreibung, welche Flügel und Hände angiebt, die von Jesaia in seiner Vision gesehene Gestalt nicht bestimmen. Die Schlange hat vielfältige Anwendung in dem heidnischen Glauben der alten Völker gefunden, und in Aegypten galt sie, geflügelt und mit den Kronen des Landes auf dem Haupte dargestellt, als guter Landesgenius, erscheint häufig in der Aegyptischen Mythologie, und es gab auch schlangenköpfige Götter in derselben. Auch meldet eine alttestamentliche Schrift vom Drachen, den die zu Babel anbeteten. In welchem Sinne die Israeliten die eherne Schlange Mose zur Zeit, als Hiskia sie zerstörte, verehrten, können wir nicht errathen; was aber den Propheten Jesaia veranlaßte, uns diese brennenden Schlangen mit Händen vorzuführen und singen zu laßen, eben so wenig.

Durch Uebertritt zum Heidenthume waren auch Sonnenroße in dem Heiligthume zu Jerusalem. Josia, heißt es im zweiten Buche der Könige (23. 11), that ab die Roße, welche die Könige Juda hatten der Sonne gesetzt im Eingange des Herrn Hauses, und die Wagen der Sonne verbrannte er mit Feuer.

So wie in der Stiftshütte und im Tempel ein Allerheiligstes, das eigentliche Haus der Gottheit, war, so müßen wir es uns überall denken; denn man nahm an, die Gottheit sey in dem Tempel anwesend, und wie der bildlose Gott auf den Gnadenstuhl kam, als seinen Thron, so war bey den Heiden daselbst ein Götterbild, oder doch ebenfalls die Wohnung der Gottheit. Nicht nur, daß Gott in der Stiftshütte erscheint, wird er auch als im Tempel anwesend und gleichsam da wohnend gedacht. Psalmen geben uns die Ausdrücke (18. 7): Gott erhöret meine Stimme von seinem Tempel; (20. 3): Er sende dir Hülfe vom Heiligthum und stärke dich aus Zion; (76. 3): Zu Salem ist sein Gezelt, und seine Wohnung zu Zion. Diese beschränkte Auffassungsweise zeigt sich auch darin, daß man eine Gottheit als auf ein Land beschränkt annahm, und gewißermaßen an den Boden gefeßelt, so daß sie nur auf diesem verehrt werden

könnte. Zur Zeit des Propheten Elisa ward Naeman, der Feldhauptmann des Königs von Syrien, aussätzig, und kam, von diesem Propheten hörend, zu ihm, daß er ihn heile (zweites Buch der Könige, Kap. 5), und als er vor seiner Thüre war, ließ ihm Elisa heraussagen, er solle sich siebenmal im Jordan waschen. Dieß half, und Naeman wollte ihm jetzt eine Belohnung aufnöthigen, aber er nahm sie nicht an. Da sprach Naeman: Möchte deinem Knechte nicht gegeben werden dieser Erde eine Last, so viel zwei Maulthiere tragen? Denn dein Knecht will nicht mehr anderen Göttern opfern, sondern dem Herrn; daß der Herr deinem Knechte darinnen wolle gnädig seyn, wo ich anbete im Hause Rimmon's, wenn mein Herr ins Haus Rimmon's gehet, daselbst anzubeten, und er sich an meine Hand lehnet. Also glaubte dieser Syrer dem Gott Israels nur auf Israelitischer Erde opfern zu können. Im ersten Buche der Könige (20), als Ahab mit dem Syrischen Könige Ben Hadad Krieg führte, und dieser geschlagen war, sprachen seine Leute zu ihm: Ihre Götter sind Berggötter, darum haben sie uns angewonnen. O, daß wir mit ihnen auf der Ebene streiten müßten! Was gilt's, wir wollten ihnen angewinnen?

Die Bilder stellten entweder die Götter in Menschengestalt, oder in einer aus dieser und einem der Gottheit zum Sinnbilde dienenden Thiere gemischten dar, oder das Sinnbild der Gottheit allein. Wir lesen über solche Sinnbilder im Allgemeinen in dem Buche von der Weisheit Salomo's (15. 18): Dazu ehren sie die allerfeindseligsten Thiere, welche, so man sie gegen andere unvernünftige Thiere hält, sind sie viel ärger. Denn sie sind nicht lieblich, wie andere Thiere, die fein anzusehen sind, und sind von Gott weder gelobet, noch gesegnet. Darum wurden sie mit derselbigen gleichen billig geplaget, und wurden durch die Menge der bösen Würmer gemartert. (Dies geht freilich auf den Aegyptischen Thierdienst, in welchem auch das Krokodil als heilig gepflegt ward; doch die Kinder Israel verfielen in solche Abgötterei, und sie war den anderen Semiten nicht fremd.) Ezechiel (8. 10) spricht von allerlei Bildnißen der Würmer und Thiere und allerlei Götzen des Hauses Israel, allenthalben umher an die Wand gemacht. Die Bilder wurden, wie z. B. das goldene Kalb, theils aus edeln, theils andern Metallen, oder auch Holz oder Stein gemacht, und es waren auch schöne Kleider für sie vorhanden. Wir lesen im Alten Testamente (Chronik I. Kap. 28): Ahas machte gegoßene Bilder Baalim. Jesaia (2. 20) spricht von silbernen und goldenen Götzen, und (30. 22) von den übersilberten Götzen und den goldenen Kleidern der Bilder. Jeremia (10. 9) nennt Holzbilder mit Silber und Gold überzogen, und mit gelber Seide und Purpur angethan. Daniel nennt (5. 4) goldene, silberne, eherne, eiserne, hölzerne und steinerne Götter. Im Buche Baruch heißt es (6. 9): Die Pfaffen stehlen das Gold und Silber

von den Götzen, und schmücken die silbernen, goldenen und hölzernen Götzen mit Kleidern; und wenn man ihnen ein Purpurkleid anziehet, so muß man ihnen den Staub abwischen; und er trägt einen Scepter in der Hand, wie ein König. Er hat auch ein Schwerdt und eine Axt in der Hand, er kann sich aber der Diebe und Räuber nicht erwehren. Wenn man sie in ihre Häuslein setzt, werden sie voll Staub von den Füßen derer, die hineingehen. Sie zünden ihnen Lampen an, und derer viel mehr, denn sie für sich selbst anzünden, und sehen doch nichts. Unter ihrem Angesichte sind sie schwarz vom Rauch im Hause. Und die Nachteulen, Schwalben und andere Vögel setzen sich auf ihre Köpfe, deßgleichen auch die Katzen.

Die Tempel wurden auch mit Beute geschmückt, die man der Gottheit weihte. Als Saul im Kampfe gegen die Philister durch Selbstmord umgekommen war, zogen sie ihm die Waffen ab, ließen ihren Sieg in den Häusern der Götter verkünden und legten seinen Harnisch in das Haus Astharoth's, wie das erste Buch Samuelis (31) erzählt. Das erste Buch der Chronik (1) giebt an, sie hätten seine Waffen in das Haus ihres Gottes gelegt, und seinen Schädel an das Haus Dagon's (einer ihrer Gottheiten) geheftet. Die Schätze der Tempel floßen aus freiwilligen Gaben und bestimmtem Einkommen, auch dienten die Tempel zur sicheren Aufbewahrung des Vermögens der Wittwen und Waisen und Privatleute. Wir lesen im ersten Buche der Maccabäer (10), daß der König Demetrius von Syrien an die Juden schreibt: Die drei Vogteien im Lande Samaria und Galiläa, so zu Judäa gehören, sollen Niemand unterthan seyn, denn allein dem Hohenpriester, daß man wiße, daß er allein Herr darüber sey. Die Stadt Ptolemais und die Landschaft, so dazu gehört, gebe ich dem Tempel zu Jerusalem, zu den Kosten, die auf das Opfer gehen. Ich will auch jährlich fünfzehn tausend Seckel Silber von meinem eigenen Einkommen verschaffen zum Gebäude des Tempels. Und was ich von Alters her aus meinen Aemtern schuldig gewesen, zum Tempel zu geben, das soll ihnen forthin gereichet werden. Und die fünftausend Seckel Silber, welche meine Amtleute von des Tempels Einkommen entwendet haben, sollen den Priestern wiederum jährlich folgen. Es soll der Tempel auch diese Freiheit haben: Wer in meinem ganzen Königreich eine Strafe verwirket hat und fliehet in den Tempel, der soll da sicher seyn mit Leib und Gut. (Asyle waren die heidnischen Tempel insgemein.) Zum Gebäude und Beßerung des Tempels will der König die Kosten auch legen von seinem eigenen Einkommen. Das zweite Buch der Maccabäer erzählt uns (3): Simon, der Vogt des Tempels, ein Benjaminiter, war dem Hohenpriester Onias feind und gieng zum Hauptmanne von Nieder-Syrien und Phönicien, und sagte zu ihm, wie der Gotteskasten zu Jerusalem über die Maaßen reich von Gold wäre, und sehr viel übrig,

das man nicht zum Opfer bedürfte. Da verordnete der König seinen Kämmerer, das Gold zu holen; der Hohepriester aber sagte demselben: Es ist ein Theil hinter uns gelegt zu treuer Hand, das Wittwen und Waisen gehöret. Das andere ist des Tobias Hyrcanus, welcher ein trefflicher Mann war. Als der Kämmerer es dennoch nehmen wollte, lagen die Priester in ihrem heiligen Schmucke vor dem Altar, und riefen Gott im Himmel an, der selbst geboten hat, daß man die Beilage nicht soll veruntreuen, daß er den Leuten das Ihre, so sie an den Ort zu treuen Händen beygelegt hatten, wollte erhalten.

Die Götterbilder wurden, um Sieg zu verleihen, auch mit in den Krieg genommen. So erzählt das erste Buch der Chronik (15. 12): Als David die Philister zu Baal Prazim geschlagen hatte, ließen sie ihre Götter bey der Flucht daselbst und David verbrannte sie.

Priester.

Zum Dienste der Gottheit hatten die Semiten eine zahlreiche geheiligte Schaar von Priestern, denn der Dienst war von der Art, daß er Viele beschäftigte und mehr als eine Klasse geweihter Diener nöthig hatte. In Aegypten waren der Abtheilungen der Priesterschaft mehrere, doch zerfielen sie in zwei Hauptklassen, die der eigentlichen Priester oder Propheten, und die der dienenden Priester. Bey den Asiatischen Semiten läßt der Mangel an Nachrichten nicht zu, die Eintheilung genauer zu bestimmen; denn nur von den Priestern des Mosaismus erfahren wir die Verhältniße, und sehen sie, wie es auch für die Andern sich zu verstehen scheint, in die Kinder Aaron's, als die eigentlichen Priester und in die Leviten, welche unter den Kindern Aaron's dienten, eingetheilt. An der Spitze aber stand der Hohepriester als Vorsteher der gesammten Priesterschaft und des Gottesdienstes. Aaron, der Bruder Mose, des Mannes Gottes, der in Aegypten mit Mose die Wunder verrichtete, wird von Gott zum Priester bestimmt für das Volk Israel, das ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk seyn sollte (Mose II. 19. 6). Da Alles, was man in die Nähe des Herrn brachte, nämlich zur Wohnung Gottes oder zum Altare, rein seyn mußte, so war natürlich für den Priester die höchste Reinheit eine strenge Bedingung; die Kleidung war vorgeschrieben, und ohne Weihe konnte er nicht dienen. Wir lesen im zweiten Buche Mose (28), daß Gott zu Mose spricht: Du sollst Aaron, deinen Bruder, und seine Söhne nehmen, daß er mein Pierster sey, und ihm heilige Kleider machen laßen, die herrlich und schön seyen zu seiner Weihe: das Schildlein, den Leibrock, seiden Rock, engen Rock, Hut und Gürtel. Den Leibrock sollen sie machen von Gold, gelber Seide, Scharlaken, Rosinroth und gezwirnter weißer Seide, künstlich, daß er auf beyden Achseln zusammengefüget und an beyden Seiten zusammengebunden werde. Von demselben Stoffe soll der Gurt seyn. Und sollst zween Onychsteine nehmen, und darauf graben die Namen der Kinder Israel; auf jeglichen sechs Namen, nach der Ordnung ihres Alters; und sie sollen mit Gold umher gefaßet werden. Und sollst sie auf die Schultern des Leibrockes heften, daß Aaron die Namen auf seinen Schultern trage vor dem Herrn zum Gedächtniß. Und sollst goldene Spangen machen, und zwo Ketten von feinem Gold, und sollst sie an die Spangen thun. Das Amtsschildlein sollst du machen von demselben Stoffe, wie den Leibrock, viereckigt und zwiefach, eine Hand breit lang und breit, mit vier Reihen Steine in Gold gefaßt, in der ersten Reihe sey ein Sarder, Topaser, Smaragd; in

der zweiten ein Rubin, Saphir, Demant; in der dritten ein Lynkurer, Achat, Amethyst; in der vierten ein Türkis, Onych, Jaspis. Und sollen nach den Namen der zwölf Stämme Israel stehen, gegraben vom Steinschneider. An dem Schildlein sollen vier goldene Ringe seyn, und es soll mit goldenen Ketten und Spangen auf die Schultern des Leibrockes geheftet werden, und unten durch goldene Ringe am Leibrocke mit den auf der unteren Hinterseite befindlichen Ringen durch eine gelbe Schnur an den Leibrock festmachen, daß es hart anliege. Also soll Aaron die Namen der Kinder Israel tragen in dem Amtschildlein auf seinem Herzen, wenn er in das Heilige gehet, zum Gedächtniß vor dem Herrn allezeit. Und sollst in das Amtsschildlein thun Licht und Recht, daß sie auf dem Herzen Aaron's seyen, wenn er eingehet vor dem Herrn. Du sollst den seidenen Rock unter den Leibrock machen ganz von gelber Seide, oben mitten inne ein Loch, und um dies eine Borte, und unten am Saume Granatäpfel von gelber Seide, Scharlaken, Rosinroth um und um, und zwischen je zwei derselben je eine goldene Schelle. Und Aaron soll ihn anhaben, daß man seinen Klang höre, wenn er aus- und eingehet in das Heilige vor dem Herrn, auf daß er nicht sterbe. (Damit also Gott gleich wißen möge, es sey der Priester.) *) Du sollst auch ein Schildblatt machen von feinem Gold und darin die Heiligkeit des Herrn ausgraben (39. 30: Sie machten auch das Stirnblatt an der heiligen Krone von feinem Gold, und gruben Schrift darein: Die Heiligkeit des Herrn), und es an eine gelbe Schnur heften vorn an den Hut, auf der Stirn Aaron's, daß also Aaron trage die Mißethat des Heiligen, das die Kinder Israel heiligen in allen Gaben ihrer Heiligung; und es soll allewege an seiner Stirn seyn, daß er sie versöhne vor dem Herrn. Du sollst den engen Rock machen von weißer Seide, und einen Hut von weißer Seide, und einen gestickten Gürtel. Und den Söhnen Aaron's sollst du Röcke, Gürtel und Hauben machen, die herrlich und schön seyen. Und sollst Aaron und seine Söhne salben, und ihre Hände füllen (nämlich mit einem Opfer) und sie weihen, daß sie meine Priester seyen. Und sollst ihnen leinene Niederkleider machen, zu bedecken die Schaam, von den Lenden bis an die Hüften, wenn sie in die Hütte des Stiftes gehen, oder hinzutreten zu dem Altare, daß sie nicht ihre Mißethat tragen und sterben müßen. Die heiligen Kleider aber zog der Priester aus, wenn er aus dem Heiligthume gieng, worüber wir bey Ezechiel (40. 17) lesen: Wenn sie durch die Thore des inneren Vorhofes gehen wollen, sollen sie leinene

*) Im Buche Jesus Sirach heißt es (45. 11): Und hieng viel goldene Schellen und Knäufe umher an ihn, daß es kläuge, wenn er aus- und eingienge, und der Klang gehöret würde im Heiligthume, damit seines Volkes vor Gott gedacht würde.

Kleider anziehen, und nichts Wollenes anhaben, weil sie in den Thoren im inneren Vorhofe dienen. Und sollen leinenen Schmuck auf ihrem Haupte haben, und leinenes Niederkleid um ihre Lenden, und sollen sich nicht gürten im Schweiße. Und wenn sie etwa zu einem äußeren Vorhofe zum Volke herausgehen; sollen sie die Kleider, darin sie gedienet haben, ausziehen, und dieselben in die Kammern des Heiligthumes legen, und andere Kleider anziehen, und das Volk nicht heiligen in ihren eigenen Kleidern.

Die Einweihung Aaron's, als des Hohenpriesters und seiner Söhne, ist also befohlen (II. 29): Nimm einen jungen Farren und zween Widder ohne Wandel, ungesäuertes Brod und ungesäuerte Kuchen mit Oel gemenget, und ungesäuerte Fladen mit Oel gesalbet, Alles von Waizenmehl. Und sollst Aaron und seine Söhne vor die Thüre der Hütte des Stiftes führen, und mit Waßer waschen, und mit den heiligen Kleidern anziehen, und sollst Aaron den Hut mit der heiligen Krone aufsetzen, und Salböl auf sein Haupt schütten und ihn salben. Und sollst Aaron und seinen Söhnen die Hände füllen, den Farren herzuführen, und sie sollen ihre Hände auf des Farren Haupt legen, und sollst diesen schlachten, und seines Blutes nehmen und auf des Altares Hörner thun mit deinem Finger, und alles andere Blut an des Altares Boden schütten. Und sollst alles Fett der Eingeweide, das Netz, und die zwo Nieren mit dem Fett auf dem Altar anzünden. Aber des Farren Fleisch, Fell und Mist sollst du außen vor dem Lager verbrennen; denn es ist ein Sündopfer. Auf des einen Widders Haupt sollen Aaron und seine Söhne ihre Hände legen, dann sollst du ihn schlachten, und seines Blutes rings auf den Altar sprengen, und du sollst ihn zerlegen, Eingeweide und Schenkel waschen, und auf die Stücke und das Haupt legen, und den ganzen Widder zum Brandopfer anzünden. Auf des anderen Widders Haupt sollen Aaron und seine Söhne ihre Hände legen, und sollst ihn schlachten und ihnen seines Bluts auf den rechten Ohrknörpel thun, und auf den Daumen der rechten Hand und auf den großen Zehen des rechten Fußes; und sollst das Blut rings auf den Altar sprengen. Und sollst des Bluts auf dem Altar nehmen, und Salböl, und Aaron und seine Söhne und ihre Kleider besprengen. Darnach sollst du nehmen das Fett von dem Widder, den Schwanz, das Fett der Eingeweide, das Netz, die zwo Nieren mit dem Fett, und die rechte Schulter (denn es ist ein Widder der Fülle), und ein Brod, und einen Oelkuchen, und einen Fladen aus dem Korbe des ungesäuerten Brodes, der vor dem Herrn stehet; und lege es Alles auf die Hände Aaron's und seiner Söhne, und webe (d. i. weihe es mit einer Bewegung oder Erhebung) dem Herrn. Darnach nimm's von ihren Händen und zünde es an zum Brandopfer. Und sollst die Brust vom Widder der Fülle Aaron's vor dem Herrn weben; das soll dein Theil

seyn; und sollst also heiligen die Webebrust und die Hebeschulter, die gewebet und gehebet sind von dem Widder der Fülle Aaron's und seiner Söhne. Und soll Aaron's und seiner Söhne seyn, zur ewigen Weise, von den Kindern Israel; denn es ist ein Hebeopfer, und diese sollen des Herrn seyn an ihren Dankopfern und Hebeopfern. Aber die heiligen Kleider Aaron's sollen seine Söhne haben nach ihm, daß sie darinnen gesalbet und ihre Hände gefüllet werden. Welcher unter seinen Söhnen an seiner Statt Priester (d. i. Hohepriester) wird, der soll sie sieben Tage anziehen, daß er gehe in die Hütte des Stiftes, zu dienen im Heiligen. Du sollst aber nehmen den Widder der Füllung, und sein Fleisch an einem heiligen Orte kochen, und Aaron mit seinen Söhnen soll es eßen, sammt dem Brod im Korbe, vor der Thüre der Hütte des Stiftes. Kein Anderer soll es eßen, denn es ist heilig. Wo aber etwas überbleibet von dem Fleische der Füllung und dem Brode bis an den Morgen, sollst du es verbrennen. Sieben Tage sollst du ihre Hände füllen, und täglich einen Farren schlachten zum Sündopfer, zur Versöhnung (Kap. 40. V. 35. sagt Mose zu ihnen: Und sollt in sieben Tagen nicht ausgehen von der Thüre der Hütte des Stifts, und sollt Tag und Nacht bleiben, und auf die Hut des Herrn warten, daß ihr nicht sterbet). Und sollst den Altar entsündigen, wenn du ihn versöhnest, und sollst ihn salben, daß er geweihet werde. (III. 8. lesen wir: Mose nahm das Salböl, und salbete die Wohnung und Alles, was darinnen war, und weihete es; und sprengte damit siebenmal auf den Altar, und salbte ihn mit allem seinem Geräthe, das Handfaß mit seinem Fuße, daß es geweihet würde.) Sieben Tage sollst du den Altar versöhnen und weihen, und wer ihn anrühren will, der soll geweihet seyn. Und Aaron und seine Söhne sollen diese Salbung haben zum ewigen Priesterthume, bey ihren Nachkommen (Kap. 40). Hände und Füße müßen die Priester waschen, wenn sie in die Hütte des Stiftes gehen, oder hinzutreten zum Altar, und so thaten Aaron und seine Söhne bey ihrer Einweihung. Am achten Tage (III. 9), als Aaron's und seiner Söhne Weihe vollendet war, brachte er ein junges Kalb zum Sündopfer dar, und einen Widder zum Brandopfer, und machte beyde Opfer und versöhnte sich und das Volk, und machte dann das Sündopfer des Volkes, bestehend in einem Ziegenbock, und das Brandopfer (ein Kalb und Schaf, beyde jährig) und dazu ein Dankopfer von einem Ochsen und einem Widder, nebst dem Speisopfer, und dann seegnete er das Volk. (Und Mose und Aaron giengen in die Hütte des Stifts, und da sie wieder herausgiengen, seegneten sie das Volk. Da erschien die Herrlichkeit des Herrn allem Volke. Denn das Feuer kam aus von dem Herrn, und verzehrte auf dem Altare das Brandopfer und das Fett. Da das alles Volk sah, frohlockten sie, und fielen auf ihr Antlitz. Und die Söhne Aaron's, Nadab und Abihu, nahmen ein jeglicher seinen Napf, und thaten

Feuer derein, und legten Räuchwerk darauf, und brachten das fremde Feuer vor den Herrn, das er ihnen nicht geboten hatte. Da fuhr ein Feuer aus von dem Herrn, und verzehrete sie, daß sie starben vor dem Herrn.) Aber der Hohepriester sollte selbst nicht ohne Weiteres in das innere Heiligthum gehen, denn es heißt (III. 16. 2): Sage Aaron, daß er nicht allerlei Zeit in das inwendige Heiligthum gehe, daß er nicht sterbe; denn ich will in einer Wolke erscheinen auf dem Gnadenstuhle. Sondern damit soll er hineingehen, mit einem jungen Farren zum Sündopfer, und mit einem Widder zum Brandopfer. Und soll die heilige Kleidung anhaben, und sein Fleisch mit Waßer baden.

Der Reinheit des Priesters widerstrebte die Todtentrauer, weil der Todte verunreinigte. Daher heißt es (10. 6), als Aaron's zwei Söhne, wie so eben angegeben worden, umgekommen waren: Mose sprach zu Aaron und seinen überbliebenen Söhnen: Ihr sollt eure Häupter nicht blößen, noch eure Kleider zerreißen, daß ihr nicht sterbet, und der Zorn über die ganze Gemeine komme. Laßet eure Brüder des ganzen Hauses Israel weinen über diesen Brand, den der Herr gethan hat. Ihr aber sollt nicht ausgehen von der Thüre der Hütte des Stifts; ihr möchtet sterben. Denn das Salböl des Herrn ist auf euch. Weiterhin jedoch (Kap. 21) heißt es: Ein Priester soll sich an keinem Todten verunreinigen, ohne an seinem Blutsfreunde, als an Mutter, Vater, Sohn, Tochter, Bruder, und an seiner Schwester, die noch eine Jungfrau und noch bey ihm ist. Nur der Hohepriester soll zu keinem Todten kommen, und soll sich weder über Vater noch Mutter verunreinigen. Aus dem Heiligthume soll er nicht gehen, daß er nicht entheilige das Heiligthum seines Gottes; denn die heilige Krone, das Salböl seines Gottes ist auf ihm. Eine Jungfrau soll er zum Weibe nehmen, aber keine Wittwe (Ezechiel sagt 44. 22: Und sollt zur Ehe nehmen Jungfrauen oder eines Priesters nachgelaßene Wittwe) noch Verstoßene, noch Geschwächte, noch Hure. Auch die andern Priester mußten Jungfrauen heirathen, und selbst die Tochter des Priesters konnte den Vater verunreinigen. Daher war es bestimmt (21. 9): Wenn eines Priesters Tochter anfängt zu huren, die soll man mit Feuer verbrennen; denn sie hat ihren Vater geschändet. Zu dem heiligen Dienste ward aus Aaron's Nachkommen jedoch kein Fehlerhafter zugelaßen, denn nur Reines und Unverletztes darf vor den Herrn. Daher heißt es (21. 17): Wenn an Jemand deines Samens in euern Geschlechtern ein Fehler ist, der soll nicht herzutreten, daß er das Brod seines Gottes opfere, er sey blind, lahm, mit einer seltsamen Nase, mit ungewöhnlichem Gliede, oder der an einem Fuß oder Hand gebrechlich ist, oder höckericht ist, oder ein Fell auf dem Auge hat, oder scheel, oder grindicht, oder schabicht, oder der gebrochen ist. Doch soll er das Brod seines Gottes eßen, beydes, von

dem heiligen und dem allerheiligsten. Aber zum Vorhange soll er nicht kommen, noch zum Altare nahen. Wer jedoch unter Aaron's Nachkommen unrein war durch Aussatz oder Fluß, durfte nicht davon eßen, bis er rein geworden war, und wer sonst durch eine Berührung oder Unreinigkeit unrein war, blieb es bis zum Abende, badete seinen Leib, und durfte dann nach Sonnenuntergang davon eßen (22), „denn es ist seine Nahrung." Kein Anderer soll von dem Heiligen eßen, noch des Priesters Hausgenoß, noch Taglöhner. Wenn aber der Priester eine Seele um sein Geld kaufet, der mag davon eßen, und was ihm in seinem Hause geboren wird, das mag auch von seinem Brod eßen. Wenn aber des Priesters Tochter eines Fremden Weib wird, die soll nicht von der heiligen Hebe eßen. Wird sie aber eine Wittwe, oder ausgestoßen, und hat keinen Samen, und kommt wieder zu ihres Vaters Hause, so soll sie eßen von ihres Vaters Brod. Wer's versiehet und sonst von dem Heiligen ißet, der soll das fünfte Theil dazu thun, und dem Priester geben sammt dem Heiligen. Die Priester sollen sich (21. 5) keine Platte machen auf ihrem Haupte (Ezechiel sagt 44. 20: Ihr Haupt sollen sie nicht bescheeren, und sollen auch nicht die Haare frei wachsen laßen; sondern sollen die Haare umher verschneiden), noch ihren Bart abscheeren, und an ihrem Leibe kein Mal pfetzen. (Im fünften Buche Mose 14. 1. heißt es von allen Israeliten: Ihr seyd Kinder des Herrn, eures Gottes; ihr sollt euch nicht Male stechen, noch kahl scheeren über den Augen, über einen Todten; denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn; und 23. 1. wird geboten: Es soll kein Zerstoßener, noch Verschnittener in die Gemeine des Herrn kommen, auch kein Hurenkind selbst nach dem zehenten Gliede.) Des Weins und starken Getränkes mußte sich der Priester enthalten, wenn er in die Hütte des Stiftes gieng, damit er Heiliges und Unheiliges, Reines und Unreines unterscheiden und die Kinder Israel alle Gebote Gottes lehren könne (III. 10).

Ueber die weiteren Obliegenheiten der Priester, welche den Gottesdienst verrichteten, lesen wir (III. 24): Gott sprach zu Mose: Gebiete den Kindern Israel, daß sie zu dir bringen gestoßenes lauteres Baumöl zu Lichtern, das oben in die Lampen täglich gethan werde, außen vor den Vorhang des Zeugnißes in der Hütte des Stifts. Und Aaron soll's zurichten des Abends und des Morgens vor dem Herrn täglich. Er soll aber die Lampen auf dem feinen Leuchter zurichten vor dem Herrn täglich. Und sollst Semmelmehl nehmen, und davon zwölf Kuchen backen, zwo Zehnten soll ein Kuchen haben. Und sollst sie legen je sechs auf eine Schicht, auf den feinen Tisch vor dem Herrn. Und sollst auf dieselben legen reinen Weihrauch, daß es seyen Dankbrode zum Feuer dem Herrn. Alle Sabbathe für und für soll er sie zurichten vor dem Herrn, von den Kindern Israel, zum ewigen Bund. Und sollen Aaron's und seiner

Söhne seyn, die sollen sie eßen an heiliger Stätte; denn das ist sein allerheiligstes von den Opfern des Herrn zum ewigen Rechte. Das Urtheil über Verunreinigung und Unreinheit, als Aussatz u. s. w., ferner alle Einweihung, der Eid und was irgend mit dem Göttlichen zusammenhieng, gehörte dem Priester.

Wiewohl die Priester keinen Theil vom Lande Canaan bekamen, so fehlte es ihnen doch an nichts. Der Herr sprach zu Aaron (IV. 18): Du sollst in ihrem Lande nichts besitzen, auch kein Theil unter ihnen haben; denn Ich bin dein Theil und dein Erbgut unter den Kindern Israel. Ich habe dir gegeben meine Hebeopfer, von Allem, das die Kinder Israel heiligen. Das sollst du haben von dem allerheiligsten, das sie opfern: Alle ihre Gaben mit allem ihrem Speisopfer, und mit allem ihrem Sündopfer, und mit allem ihrem Schuldopfer. Am allerheiligsten Orte sollst du es eßen, was männlich ist, soll davon eßen, denn es soll dir heilig seyn. Ich habe auch das Hebeopfer ihrer Gabe, an allen Webeopfern dir und deinen Söhnen und deinen Töchtern gegeben; wer rein ist in deinem Hause, der soll davon eßen. Alles beste Oel und allen besten Most und Korn ihrer Erstlinge, die sie dem Herrn geben, habe ich dir gegeben. Die erste Frucht alles deß, das in ihrem Land ist, das sie dem Herrn bringen, soll dein seyn; wer rein ist in deinem Hause, soll davon eßen. Alles Verbannte in Israel soll dein seyn. Alle Erstgeburt, es sey ein Mensch oder Vieh, soll dein seyn; doch daß du die erste Menschenfrucht lösen laßest, und die erste Frucht eines unreinen Viehes auch lösen laßest. Sie sollen's aber lösen, wenn's einen Monat alt ist, um fünf Seckel des Heiligthums. Aber die erste Frucht eines Ochsen oder Lamms oder Ziege, sollst du nicht zu lösen geben, sondern opfern. Ihr Fleisch soll dein seyn, wie auch die Webebrust und die rechte Schulter dein ist. Auch erhielten die Priester den Zehnten von den Leviten. Von der Kriegsbeute kam, was dem Herrn geweiht ward an die Priester, und wir sehen (IV. 31) ein Beispiel, daß ihnen eins von fünfhundert zugetheilt ward. (Das Geld der Sündopfer und Schuldopfer gehörte dem Priester. Zweites Buch der Könige 12. V. 16.)

Zuweilen werden alle Diener des Herrn, die zum heiligen Dienste verordnet waren, Leviten genannt; dies aber hebt die Unterordnung der eigentlichen Leviten unter die Priester nicht auf. Als verwandt erscheinen beyde Abtheilungen, denn vom Levitengeschlechte Kahath stammten Mose und Aaron (IV. 26). Beyde Abtheilungen erhielten bey der Besitznahme Canaan's kein Erbtheil, und ihre Gesammtzahl betrug damals bey der Zählung drei und zwanzig tausend männliche Stammglieder von einem Jahr und darüber. Gleich von Anfang an befiehlt der Mosaismus die Unterordnung, wie wir lesen (II. 38): Gottesdienst der Leviten unter der Hand Ithamar's, Aaron's des Priesters, Sohnes; und (IV. 3): Gott

sprach zu Mose: Bringe den Stamm Levi herzu und stelle sie vor Aaron, daß sie ihm dienen, und seiner und der ganzen Gemeine Hut warten vor der Hütte des Stiftes, zu dienen am Dienste der Wohnung, und warten alles Geräthes der Hütte des Stifts. Und sollst die Leviten Aaron und seinen Söhnen zuordnen zum Geschenke von den Kindern Israel. Aaron aber und seine Söhne sollst du setzen, daß sie ihres Priesterthumes warten. Wo ein Fremder sich herzu thut, der soll sterben. Siehe, ich habe die Leviten genommen für alle Erstgeburt. Die Leviten aber theilten sich in drei Geschlechter, Kahath, Gerson und Merari, und der Dienst war unter sie nach diesen Geschlechtern vertheilt. Das Geschlecht der Gersoniter, heißt es (IV. 3), soll sich lagern hinter der Wohnung gegen den Abend, und sie sollen warten der Wohnung (wo ein Fremder sich dazu machet, der soll sterben, I. V. 51) und der Hütte, und ihrer Decken und des Tuchs in der Thüre der Hütte des Stiftes, des Umhangs am Vorhof, und des Tuchs in der Thüre des Vorhofs, welcher um die Wohnung und den Altar hergehet, und seiner Seile, und Alles, was zu seinem Dienste gehöret. Die Kahathiter sollen sich lagern an die Seite der Wohnung gegen Mittag, und sollen warten der Lade, des Tisches, des Leuchters, des Altars und alles Geräthes des Heiligthums, und des Tuchs, und was zu seinem Dienste gehöret. Die Geschlechter Merari sollen sich lagern an die Seite der Wohnung gegen Mitternacht, und sollen warten der Bretter und Riegel und Säulen und Füße der Wohnung, dazu der Säulen um den Vorhof mit den Füßen und Nägeln und Seilen. Aber vor der Wohnung und vor der Hütte des Stiftes gegen Morgen sollen sich lagern Mose und Aaron und seine Söhne, daß sie des Heiligthumes warten und der Kinder Israel. Wenn sich ein Fremder herzuthut, der soll sterben. Und der Herr sprach zu Mose: Zähle alle Erstgeburt, was männlich ist, und sollst die Leviten mir aussondern für alle Erstgeburt der Kinder Israel, und der Leviten Vieh für alle Erstgeburt unter dem Vieh der Kinder Israel. Die Erstgeburten über die Zahl der Leviten sollst du laßen, und je fünf Seckel vom Haupte nehmen, und dies Geld geben Aaron und seinen Söhnen. Wiewohl den Kahathitern der Dienst der Lade, des Altars u. s. w. oblag, durften sie doch das Heiligthum weder anrühren, noch unbedeckt schauen, sondern die Priester mußten Alles vor ihrer Berührung und Anschauung wahren. (Kap. 18. sagt Gott zu Aaron: Zu dem Geräthe des Heiligthums und zu dem Altare sollen sie sich nicht machen, daß nicht beyde, sie und ihr sterbet.) Bey dem Zuge in der Wüste erhielten die beyden andern Stämme Wagen, um das, was sie zu besorgen hatten, fortzuschaffen, die Kahathiter aber mußten auf den Schultern tragen, weil sie ein heiliges Amt hatten (7. 9). Die Einweihung der Leviten war so, daß sie dem Herrn als ein Opfer dargebracht wurden. Der Herr sprach

zu Mose (8. 7): Du sollst Sündwaßer auf sie sprengen, und sollen alle ihre Haare rein abscheeren, und ihre Kleider waschen; so sind sie rein. Dann sollen sie nehmen einen jungen Farren und sein Speisopfer, Semmelmehl mit Oel gemenget; und einen andern jungen Farren sollst du zum Sündopfer nehmen. Und sollst die Leviten vor die Hütte des Stiftes bringen, und die ganze Gemeine der Kinder Israel versammeln; und die Leviten vor den Herrn bringen, und die Kinder Israel sollen ihre Hände auf die Leviten legen. Und Aaron soll sie vor dem Herrn weben, und sie sollen ihre Hände aufs Haupt der Farren legen; und einer soll zum Sündopfer, der andere zum Brandopfer gemacht werden. Ich gab sie zum Geschenk Aaron und seinen Söhnen, daß sie dieneten in der Hütte des Stiftes, die Kinder Israel zu versöhnen, auf daß nicht unter den Kindern Israel sey eine Plage, so sie sich nahen wollten zum Heiligthum. Ihr Alter sehen wir bestimmt (8. 24): Von fünf und zwanzig Jahren und darüber taugen sie zum Heer und Dienst in der Hütte des Stifts; aber von dem fünfzigsten Jahr an sollen sie ledig seyn vom Amte des Dienstes, und sollen nicht mehr dienen, sondern auf den Dienst ihrer Brüder warten, des Amts aber sollen sie nicht pflegen. (Im vierten Kapitel wird ihr Dienstalter bestimmt von dreißig Jahren bis fünfzig, und eben so im ersten Buche der Chronik 24. 3.)

Auch die Leviten bekamen kein Erbgut (IV. 18), sondern alle Zehnten, ihres Amtes zu pflegen, und aller Kinder Israels Mißethat zu tragen. Sie mußten aber dem Herrn als Hebeopfer den Zehnten von dem Zehnten für die Priester geben, welches geachtet wird, als gäben sie Korn aus der Scheune und Fülle aus der Kelter. Daß ihnen ein Antheil der Kriegsbeute so gut wie den Priestern zukam, sehen wir aus einem Beyspiele (IV. 31), wo ihnen eins von fünfzig aus dem Theile der Gemeine gegeben wird. Obgleich nun die Leviten kein Erbgut bekamen, so erhielten sie doch Städte. Der Herr sprach zu Mose (Kap. 35): Gebiete den Kindern Israel, daß sie den Leviten Städte geben, von ihren Erbgütern, da sie wohnen mögen; dazu die Vorstädte, daß sie darin ihr Vieh und Gut und allerlei Thiere haben. Die Weite aber der Vorstädte soll tausend Ellen außer der Stadtmauer umher haben. So sollt ihr nun meßen außen an der Stadt nach jeder Gegend zweitausend Ellen, daß die Stadt im Mittel sey. Alle Städte, die ihr den Leviten gebet, sollen seyn acht und vierzig mit ihren Vorstädten, und sollt derselben desto mehr geben von denen, die viel besitzen, und desto weniger von denen, die wenig besitzen. Und unter den Städten, die ihr den Leviten gebt, sollt ihr sechs Freistädte geben, drei diesseits des Jordans und drei im Lande Canaan, daß dahin fliehe, wer einen Todtschlag gethan hat, nämlich einen unfreiwilligen. Wo aber Jemand seinen Nächsten mit List erwürget, heißt es (II. 21) als Befehl Gottes, sollst du denselben von meinem Altare nehmen,

daß man ihn tödte. (Selbst ein Ochse, welcher Einen todt stößt, soll gesteinigt werden, und sein Herr soll, wenn er wußte, daß er stößig sey, und verwahrte ihn nicht, sterben, falls man nicht Geld als Lösung seines Lebens annahm.) Aus der Freistadt durfte der Todschläger nur vor das Gericht der Gemeine gehen, die über seine That erkannte, und war er wieder in dieselbe entlaßen, so verfiel er dem Bluträcher, wenn er sich wieder herauswagte. Erst bey dem Tode des Hohenpriesters, unter welchem er sich geflüchtet hatte, war er frei und durfte wieder zum Lande seines Erbgutes kommen. Von dem Rückfalle der verkauften Güter an den erblichen Besitzer im Halljahre waren die Häuser in den Städten ausgenommen; diese durfte der Verkäufer während eines Jahres nach dem Verkaufe lösen, dann aber blieben sie für immer den Käufern und ihren Nachkommen (III. 25). Die Städte der Leviten aber, und die Häuser in den Städten, worin ihr Habe war, mochten immer gelöst werden, und wer etwas von den Leviten löste, mußte es im Halljahre verlaßen, weil die Häuser in den Städten ihre Habe unter den Kindern Israel waren. Das Feld vor ihren Städten durfte man nicht verkaufen, denn es war ihr Eigenthum für immer. Im fünften Buche Mose (14) lesen wir: Und der Levit, der in deinem Thor ist, du sollst ihn nicht verlaßen, denn er hat kein Theil noch Erbe mit dir. Ueber drei Jahre sollst du aussondern alle Zehnten deines Einkommens desselben Jahrs, und sollst es laßen in deinem Thore: So soll kommen der Levit, und der Fremdling und der Waise und die Wittwe, die in deinem Thore sind; und eßen und sich sättigen, auf daß dich der Herr segne. Man sollte denken, daß die Leviten, die alle Zehnten erhielten, im Einzelnen eine solche Mildthätigkeit anzusprechen nicht nöthig gehabt hätten. Eben daselbst lesen wir das Gebot: Du sollst alle Jahre den Zehnten alles Einkommens deiner Saat eßen vor dem Herrn, an dem Orte, den er erwählet, daß sein Name daselbst wohne, und den Zehnten von der Erstgeburt deiner Rinder und Schafe. (Der Zehnte gehörte jedoch den Leviten, und alle männliche Erstgeburt dem Herrn.) Wenn aber des Weges dir zuviel ist, daß du es nicht hintragen kannst, so gieb es um Geld und gehe an den Ort, den Gott erwählet hat, und kaufe, was deine Seele gelüstet, und iß daselbst vor dem Herrn und sey fröhlich, du und dein Haus. Ferner heißt es daselbst (18): „Die Priester, die Leviten," als sey kein Unterschied, und weiterhin: Wenn ein Levit kommt aus irgend einem deiner Thore, oder sonst irgend aus ganz Israel, da er ein Gast ist; und kommt nach aller Lust seiner Seele an den Ort, den der Herr erwählet hat, daß er diene, wie alle seine Brüder, die daselbst vor dem Herrn stehen: die sollen gleichen Theil zu eßen haben, über das er hat von dem verkauften Gut seiner Väter. Als dem Priester von dem Opfer gehörig wird aber genannt der Arm, beyde Backen und der Wanst, so

wie die Erstlinge des Korns, Mosts, Oels und das Erstling von der Schur der Schafe. Im zweiten Buche der Könige (25) ist die Rede von einem Priester der ersten Ordnung und einem Priester der andern Ordnung und von Thürhütern. Es hatten die Leviten nach ihren Geschlechtern Vorsteher, wenigstens zur Zeit David's, denn als dieser die Lade des Herrn in seine Stadt bringen wollte, rief er die Priester und die Leviten, und zwar die Obersten derselben; dieser Obersten aber der Leviten waren es sechs, der Priester aber zwei, und die Leviten trugen die Lade an Stangen auf ihren Schultern. Bey dieser Gelegenheit ließ David durch die Obersten Sänger unter den Leviten bestellen mit Saitenspielen, Psaltern, Harfen und hellen Cymbeln, und sie wurden unter einen Sangmeister gestellt, die Trompeten aber wurden von den Priestern geblasen. Auch Thürhüter der Lade waren die Leviten.

David ordnete aufs neue die Priester und Leviten, deren er acht und dreißig tausend Männer von dreißig Jahren und darüber fand (erstes Buch der Chronik 24). *) Davon verordnete er vier und zwanzigtausend, die das Werk am Hause des Herrn (am Tempelbau) trieben, sechstausend zu Amtleuten und Richtern, viertausend zu Thorhütern und viertausend zu

*) Im zehenten Kapitel wird erzählt von Aufzeichnung der Kinder Israel, die gen Babel weggeführt wurden, darunter die Leviten, die waren Pförtner und Sallum der Oberste derselben, denn bisher hatten am Thore des Königs gegen den Aufgang gewartet die Kinder Levi mit Lagern. Die Korahiter, die Brüder Sallum's, warteten an der Schwelle der Hütte, und ihre Väter im Lager des Herrn, daß sie warteten des Einganges. Dieser Aller waren zweihundert und zwölf, gerechnet in ihren Dörfern. Es waren aber solche Thorwärter, die David und Samuel durch ihren Glauben stifteten, gegen die vier Winde gestellt. Ihre Brüder aber waren auf ihren Dörfern, daß sie hereinkämen, je des siebenten Tags, allezeit bey ihnen zu seyn. Denn die Leviten waren diesen vielerlei obersten Thorhütern vertraut, und sie waren über die Kasten und Schätze im Hause Gottes. Auch blieben sie über Nacht um das Haus Gottes; denn es gebührete ihnen die Hut, daß sie alle Morgen aufthaten. (Die Worte des Psalms [134. 1]: Lobet den Herrn, alle Knechte des Herrn, die ihr stehet des Nachts im Hause des Herrn, müßen sich auf eine solche Wache beziehen, da der Mosaismus keinen nächtlichen Gottesdienst hatte.) Etliche aus ihnen waren über das Geräthe des Amtes; denn sie trugen es gezählet aus und ein. Etliche waren bestellt über die Gefäße, und über alles heilige Geräthe, über Semmelmehl, Wein, Oel, Weihrauch, Räuchwerk. Aber der Priester Kinder machten Etliche das Räuchwerk. Dem ersten Sohne Sallum's waren vertrauet die Pfannen. Aus den Kahathitern aber, ihren Brüdern, waren über die Schaubrode zuzurichten, daß sie sie alle Sabbath bereiteten. Das sind die Sänger, die Häupter unter den Vätern der Leviten, über die Kasten ausgesondert; denn Tag und Nacht waren sie darob im Geschäfte.

Sängern mit Saitenspielen. Auch wurden die Leviten von zwanzig Jahren und drüber gezählet, welche die Wohnung nicht tragen durften, sondern unter der Hand der Kinder Aaron's dienen sollten im Hause des Herrn, im Hof und zu den Kasten, und zur Reinigung, und zu allerlei Heiligthum, und zum Schaubrode, zum Semmelmehl, zum Speisopfer, zu ungesäuerten Fladen, zur Pfanne, zu Rösten, und zu allem Gewicht und Maß; und zu stehen des Morgens, zu danken und zu loben den Herrn, des Abends auch also; und alle Brandopfer dem Herrn zu opfern auf die Sabbathen, Neumonden und Feste, nach der Zahl und Gebühr, allewege vor dem Herrn. Die beyden Stämme der Söhne Aaron's ordnete er so: sechszehn aus den Kindern Eleasar's zu Obersten, und acht aus den Kindern Ithamar's, und zwar durchs Loos, so daß diese die Obersten waren im Heiligthum und die Obersten vor Gott. Die Sänger werden Propheten genannt (Kap. 26) und waren aus drei Stämmen abgesondert, dem Stamm Assaph, der da weißagte bey dem Könige, dem Stamm Jedithun mit Harfen, und diese weißagten zu danken und zu loben den Herrn, und drittens dem Stamme Heman, Heman aber war der Schauer des Königs in den Worten Gottes (Kap. 22. wird auch Gad ein Schauer David's genannt), und diese Alle, an der Zahl zweihundert acht und achtzig, allesammt Meister, hatten zu singen mit Cymbeln, Psaltern und Harfen im Hause des Herrn, und diese loosten um ihr Amt, der Loose aber waren vier und zwanzig, wodurch immer je zwölf vereinigt wurden, welche Zahl wohl nicht ohne Beziehung auf die Zahl der zwölf Stämme Israels war. Auch die Thorhüter, Schatzbewahrer, Amtleute, und die dem Könige dienten, waren genau geordnet (Kap. 27).

Zur Zeit des Königs Hiskia sehen wir einmal die Leviten am Werke der Priester. Hiskia ließ ein großes Opfer halten (Chronik II. Kap. 19), und der Priester waren zu wenig und konnten nicht allen Brandopfern die Haut abziehen; darum nahmen sie ihre Brüder, die Leviten, bis das Werk ausgerichtet ward, und bis sich die Priester heiligten. Denn die Leviten sind leichter zu heiligen, als die Priester. Als hernach das Passah gefeiert ward, schlachteten die Leviten das Passah für Alle, die nicht rein waren, daß sie dem Herrn geheiligt würden; denn da das Fest schon in seiner für Unreine bestimmten letzten Frist, im zweiten Monate gefeiert ward, so war ein weiteres Verschieben dem Gesetze zuwider. Doch feierte man diesmal, um es recht herrlich zu machen, nachdem die gesetzlichen sieben Tage herum waren, abermals sieben Tage, und die Leviten und Priester lobten den Herrn alle Tage mit starken Saitenspielen. Als Opferschlächter sehen wir auch die Leviten beym Passah zur Zeit des Königs Josia. Dieser entfernte den heidnischen Cult, und hieß die Leviten die Lade in den Tempel thun, doch nicht auf den Schultern tragen. (Chronik II. 35. Von den Leviten heißt es hier, daß sie ganz Israel

lehren.) Der König gab zu dem Passah für den gemeinen Mann dreißigtausend Lämmer und Ziegen und dreitausend Rinder von seinem Gute. Die Fürsten im Hause Gottes unter den Priestern, deren drei genannt werden, gaben für das Volk und für die Priester und Leviten zweitausend und sechshundert Lämmer und dreihundert Rinder, die Obersten aber der Leviten, deren drei mit ihren drei Brüdern genannt werden, gaben zur Hebe den Leviten zum Passah fünftausend Lämmer und Ziegen und fünfhundert Rinder. Und sie schlachteten das Passah, und die Priester nahmen von ihren Händen und sprengeten, und die Leviten zogen ihnen die Haut ab. Und thaten die Brandopfer davon, daß sie es gäben unter die Theile der Väter Häuser in ihren gemeinen Haufen, dem Herrn zu opfern. So thaten sie mit den Rindern auch. Und sie kochten das Passah am Feuer, wie sich gebühret. Aber was geheiliget war, kochten sie in Töpfen, Kesseln und Pfannen; und sie machten es eilend für den gemeinen Haufen. Darnach bereiteten sie auch für sich und für die Priester. Denn die Priester schafften an dem Brandopfer und Fetten bis in die Nacht. Darum mußten die Leviten für sich und für die Priester zubereiten. Und die Sänger standen an ihrer Stätte und die Thorhüter an allen Thoren, und wichen nicht von ihrem Amte; denn die Leviten, ihre Brüder, bereiteten zu für sie. Als Nehemia den Gottesdienst wieder ordnete nach der Besiegung durch die Babylonier, brachte er zur Einweihung der Mauern Jerusalem's, die wieder hergestellt wurden, die Leviten aus allen ihren Orten zusammen, zu halten Einweihung, in Freuden, mit Danken, mit Singen, mit Cymbeln, Psaltern und Harfen (Nehemia 12). Und es versammelten sich die Sänger von den Aeckern und Höfen, denn sie hatten sich Höfe gebauet um Jerusalem her. Und die Priester und Leviten reinigten sich und das Volk und die Thore und die Mauer, und die Fürsten Juda stiegen auf die Mauer, und zwei große Dankchöre giengen auf der Mauer, der eine zum Mistthor, und hinter ihm giengen Fürsten und etliche der Priester Kinder mit Trompeten und mit Saitenspielen, und Esra der Schriftgelehrte gieng vor ihnen her. Der andere Chor mit der Hälfte der Fürsten und mit Nehemia gieng nach dem Waßerthore zu, und zuletzt trafen sie beym Kerkerthore zusammen, und die Sänger sangen laut. Und es wurden desselben Tages große Opfer geopfert, und waren fröhlich. Zu der Zeit wurden verordnet Männer über die Schatzkästen, darinnen die Heben, Erstlinge und Zehnten waren, daß sie sammeln sollten von den Aeckern und um die Städte, auszutheilen nach dem Gesetze für die Priester und Leviten. Und ganz Israel gab den Sängern und Thorhütern einen jeglichen Tag zu Nehemia's Zeit sein Theil; und sie gaben Geheiligtes für die Leviten, die Leviten aber gaben Geheiligtes für die Kinder Aaron's. (Priester werden beyde, die Priester und Leviten, benannt bey Ezechiel [40. V. 45 und 46., 43. V. 19], welcher von den Leviten sagt [44. 10],

sie dürften nicht in das Heiligthum kommen, weil sie sammt Israel irre gegangen nach ihren Götzen, darum sollen sie ihre Sünde tragen, sie sollen aber an den Aemtern, den Thüren des Hauses, und dem Hause dienen; und sollen nur das Brandopfer, und andere Opfer, so das Volk herzubringet, schlachten, und vor den Priestern stehen, daß sie ihnen dienen.)

Neben den Priestern und Leviten nennt das erste Buch der Chronik (10. 2) die Nethinim. Auch im Buch Esra (2. 43., 7. 7) werden sie genannt, und es heißt (2. 70. und eben so Nehemia 7. 73) von ihnen: Also setzten sich die Priester und die Leviten, und Etliche des Volks, und die Sänger, und die Thorhüter, und die Nethinim in ihre Städte, und alles Israel in seine Städte. Eben so werden sie bey Nehemia (3. 26) erwähnt, wo es heißt: Die Nethinim aber wohneten an Ophel bis an das Waßerthor (zu Jerusalem) gegen Morgen, da der Thurm heraussteht. Sie waren den Leviten zum Dienste zugegeben. Esra (8. 20) heißt es: Und von den Nethinim, die David und die Fürsten gaben zu dienen den Leviten. Zu ihnen muß Salomo noch andere Diener gefügt haben, denn wir lesen (Esra 2. 58. Nehemia 7. 60): Aller Nethinim und Kinder der Knechte Salomo's waren zusammen dreihundert und zwei und neunzig, und da (Esra 8. 20) die damalige Zahl der Nethinim allein auf zweihundert und zwanzig angegeben wird, so war die Zahl der Knechte Salomo's geringer, nämlich hundert und zwei und siebenzig. Josephus in seinen Alterthümern (11. 5. 1.) nennt sie Hierodulen, d. i. Heiligthums-sclaven, doch ihren Dienst kennen wir nicht, und daß sie von David ein-gesetzt worden, so wie andere Diener zu ihnen von Salomo, zeigt, daß sie Obliegenheiten hatten, die vorher nicht bestimmt angeordnet waren. Von Dienern niedriger Art lesen wir allerdings schon im Buche Josua (9. 20), wo es von den Gibeoniten heißt: Und die Obersten sprachen: Laßet sie leben, daß sie Holzhauer und Waßerträger seyen der ganzen Gemeine — Knechte, die Holz hauen und Waßer tragen zum Hause Gottes. Ihr Name bezeichnet sie als Uebergebene, nämlich zum Dienst Uebergebene (natan, hat gegeben, übergeben).

Was für ein Verhältniß es bewirkte, daß ein Einzelner einen Priester hatte, wird uns nicht gemeldet, wohl aber die Sache. Im ersten Buche Samuelis (20. 25) heißt es nämlich: Zadok und Ab-Jathar waren Priester, dazu war Ira, der Jairiter, David's Priester. Von einem Mann auf dem Gebirg Ephraim, mit Namen Micha, erzählt das Buch der Richter (17), er gab seiner Mutter Geld, welches ihr gehörte, sie wollte es aber nicht wieder haben, weil sie es für ihren Sohn dem Herrn geheiligt hatte, um ein Bildniß und einen Abgott davon zu machen. Wie der Sohn es ihr aber aufdrängte, gab sie dem Goldschmied zweihundert Silberlinge, der machte ihr ein Bild und Abgott, das war darnach im Hause Micha. Und Micha hatte also ein Gotteshaus, und machte einen

Leibrock und Heiligthum, und füllete seiner Söhne einem die Hand (d. i. er machte ihn zum Priester durch das Füllopfer), daß er sein Priester ward. Es kam aber ein Levit aus Bethlehem, und Micha sprach zu ihm: Bleibe bey mir, du sollst mein Vater und mein Priester seyn; ich will dir jährlich zehen Silberlinge, und benannte Kleider, und deine Nahrung geben. Und der Levit blieb bey ihm, und Micha füllete ihm die Hand, daß er sein Priester ward, und sprach: Nun weiß ich, daß mir der Herr wohlthun wird, weil ich einen Leviten zum Priester habe. Die Kinder Dan aber nahmen das Bild und Heiligthum sammt dem Priester weg, und als sie Lais erobert hatten und sich daselbst niederließen, richteten sie das Bild für sich auf. Und Jonathan, der Sohn Gerson's, und seine Söhne waren Priester unter dem Stamme der Daniter, bis an die Zeit, da sie aus dem Lande weggeführt worden. Und setzten also unter sich das Bild Micha, das er gemacht hatte, so lange, als das Haus Gottes war zu Silo.

Der Mosaismus ließ nur Priester zum Gottesdienste zu, der heidnische Dienst der Semiten schloß die Frauen wenigstens nicht von aller Thätigkeit bey der Gottesverehrung aus. Wir erfahren zwar nicht geradezu, daß es Priesterinnen gegeben, welche für die weibliche Gottheit, die große Mutter Natur nicht ungeeignet gewesen seyn würden; doch berichtet uns das Alte Testament wenigstens Folgendes (Samuel I. 2. 22): Weiber dienten vor der Thüre der Hütte des Stiftes. (Baruch 6. 28): Die Weiber pflegen der silbernen, goldenen und hölzernen Götzen. Und die Priester sitzen in ihren Tempeln, mit weiten Chorröcken, scheeren den Bart ab, und tragen Platten, sitzen da mit bloßen Köpfen, heulen und schreien vor ihren Götzen, wie man pflegt in der Todten Begängnißen. Die Weiber aber sitzen vor den Kirchen mit Stricken umgürtet, und bringen Obst zum Opfer. Und wenn Jemand vorüber gehet, und eine von ihnen hinwegnimmt, und bey ihr schläft; rühmet sie sich wider die Andere, daß Jene nicht sey werth gewesen, wie sie, daß ihr der Gurt aufgelöset würde. Dieses kam im Mylittadienste vor, und es galt demnach jedes Weib, wenigstens in diesem Cult, als der Göttin geweiht. Auch war im Heiligthume des Baal zu Babylon ein Weib dem Gotte geweiht. Ganz von aller Thätigkeit waren die Frauen auch nicht bey den Kindern Israel ausgeschloßen; denn wir sehen Mirjam, Aaron's Schwester, an der Spitze der Frauen einen Reigen aufführen mit Pauken und Lobgesang, Gott zu ehren, und in den Psalmen (68. 26) heißt es von einer Procession im Heiligthume: Die Sänger gehen vorher, darnach die Spielleute unter den Mägden, die da pauken.

Weißagung. Zauberei. Wunder.

Die Weißagung *) soll dem Menschen den göttlichen Willen kund thun, damit er, darüber belehrt, nicht irre, oder sie soll ihm den Rath der Gottheit verschaffen, z. B. durch welche Mittel eine Krankheit beseitigt, ein Unglück entfernt werden könne, oder die Folgen eines Unternehmens und die Zukunft offenbaren. So wie in Griechenland und Italien, in Aegypten und sonst an Weißagung geglaubt ward, so auch bey den Semiten, und die Schriften des alten Testamentes geben sattsam Kunde davon. Als ein vorzüglicher Theil dieser Weißagung erscheint die Offenbarung der Gottheit im Traume, welche auch in dem Glauben der Israeliten galt, wie sich aus manchen in der Abtheilung von der Erscheinung der Gottheit angeführten Fällen ergiebt. Wenn aber die Träume einer Auslegung bedurften, so konnte dieses nur durch einen mit einer von Gott verliehenen Kraft Begabten geschehen. Dieses wollen die Worte Joseph's in Aegypten sagen, der als seine Mitgefangenen, der Schenke und der Bäcker des Pharao, geträumt hatten und traurig waren, auf seine Frage nach dem Grund ihrer Traurigkeit, die Antwort erhielt (Mose I. 40): Es hat uns geträumet, und wir haben Niemand, der es uns auslege; worauf er sprach: Auslegen gehört Gott zu, doch erzählet mir's, und als er ihre Träume vernommen, deutete er sie. Die Deutung gieng in Erfüllung, und eben so der Traum des Pharao, welchen er später deutete. Als Pharao den Joseph zur Deutung seines Traumes hatte holen laßen, sprach er zu ihm (I. 41): Mir hat ein Traum geträumet, und ist Niemand, der ihn deuten kann; ich habe aber gehöret von dir sagen, wenn du einen Traum hörest, so kannst du ihn deuten. Joseph antwortete Pharao und sprach: Das stehet bey mir nicht; Gott wird doch Pharao Gutes weißagen. Eben so träumte Joseph seine Zukunft (Mose I. 37), als er noch zu Hause bey seinem Vater war, aber so, daß diese bildlich angedeutet war, und mithin einer Deutung bedurfte, gerade wie es mit den Träumen der Fall war, welche er in Aegypten deutete. Die Weißager aber wurden betrachtet als von

*) Die spätere Zeit unterließ nicht, die in ein sehr hohes Alterthum zurückgehende Weißagung nach ihren verschiedenen Arten unter Völker, als deren Erfinder zu vertheilen. So lesen wir bey Clemens Alexandrinus im ersten Buche der bunten Schriften (S. 132): Die Karer sollen die Weißagung aus Sternen, die Phryger aus dem Vogelflug erfunden, die Tusker die Opferschau verstanden haben, die Isaurer und Araber die Augurien, die Telmisenser die Traumweißagung.

einem höheren Geiste durchdrungen, durch welchen sie mit der Gottheit in solcher Verbindung standen, daß diese sich durch sie als ihr Werkzeug offenbarte. Wenn Abraham (I. 7) ein Prophet heißt (Gott sprach zu Abimelech im Traume: Gieb dem Manne sein Weib wieder, denn er ist ein Prophet, und laß ihn für dich bitten), so ist der Verkehr der Erzväter mit Gott von solcher Art, daß es gar nicht anders seyn konnte, als daß der Geist Gottes mit und auf ihm war. Sein Gebet zu Gott wird erhört, und Gott heilt Abimelech und sein Weib und seine Mägde, daß sie Kinder gebaren. Daß es aber schon in alter Zeit angenommen war, man könne Gott fragen, zeigt, was (I. 25) von Rebecca gesagt wird (für die sich Gott durch Isaak hatte erbitten laßen, daß sie schwanger ward): Und sie gieng hin, den Herrn zu fragen, und der Herr sprach zu ihr. Es kann dies kaum anders geschehen seyn, als daß der Herr ihre Frage durch einen Weißager beantwortet habe. Daß Joseph, deßen Thätigkeit nur in einem Gott zugeschriebenen Traumauslegen besteht, so weit sie uns erzählt wird, auch aus einem Becher weißagt, steht bey den Kindern Israel ganz vereinzelt da. Als nämlich Joseph's Brüder in der Noth nach Aegypten gekommen waren, Getraide zu kaufen, ließ er, um sie zu versuchen, den silbernen Becher, woraus er zu trinken pflegte, in den Getraidesack des Jüngsten legen, und ihnen nachjagen und sie ergreifen, um ihnen vorzuhalten, daß sie den Becher, woraus er trinke und womit er weißage, gestohlen hätten.

Von Mose wird geradezu gesagt, daß der Geist der Weißagung in ihm gewesen sey; denn als die Kinder Israel auf dem Zuge durch die Wüste murreten (IV. 11) und Gott die Murrenden durch Feuer verzehrte, ward Mose gebeugt von der Last, und klagte Gott, indem er erklärte: Ich vermag das Volk nicht allein Alles ertragen, denn es ist mir zu schwer. Da befahl ihm der Herr siebenzig aus den Aeltesten, die Amtleute waren, zur Stiftshütte zu bringen. Als dies geschehen, kam der Herr hernieder in der Wolke und redete mit ihm, und nahm des Geistes, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer. Und da der Geist auf ihnen ruhete, weißagten sie, und höreten nicht auf. Zwei dieser Aeltesten, welche nicht zur Stiftshütte gekommen waren, hatten dieselbe Gabe empfangen. Daß solche göttlichbegabte Menschen nicht bloß prophetisch redeten, sondern mitunter auch zur Ausführung göttlicher Wunder, oder zur Hervorrufung derselben dienten, sehen wir an dem Beyspiele Mose. Bey der Bewirkung solcher Wunder sehen wir auch Werkzeuge angewendet, als ob der Herr in sie die Kraft des Hervorrufens des Wunders gelegt hätte. Als Mose von Gott erkohren war, die Kinder Israel aus Aegypten zu führen, und zagte, die Sendung zu übernehmen, weil das Volk seine Sendung nicht glauben würde (II. 4), hieß ihn Gott den Stab, welchen

er in der Hand hielt, hinwerfen, und dieser ward zur Schlange, die Gott ihn dann am Schwanze faßen hieß, worauf sie wieder zum Stabe ward. Eben so hieß er ihn seine Hand in den Busen stecken und herausziehen, und sie war aussätzig, und er hieß sie ihn abermals in den Busen stecken, und sie war wieder rein. Diese Wunder sollte Mose vor dem Volke, wenn es seine Sendung nicht glauben wollte, vollführen, und wenn sie diesen noch nicht glauben sollten, sollte er Waßer aus dem Strome nehmen und es auf das trockene Land gießen, wo es zu Blut werden würde. Dann sagt der Herr: Und diesen Stab nimm in deine Hand, damit du Zeichen thun sollst. (Es wird derselbe [4] geradezu der Stab Gottes genannt.) Wie nun Mose und Aaron den Pharao baten, das Volk in die Wüste ziehen zu laßen, um dem Herrn daselbst zu opfern, dieser aber es abschlug und die Kinder Israel noch schwerer bedrücken ließ, giengen Mose und Aaron auf Gottes Befehl wieder vor ihn (7), um ihm Gottes Willen zu verkünden, daß er die Kinder Israel solle ziehen laßen. Dieser forderte zum Beweis ihrer göttlichen Sendung Wunder von ihnen, und Aaron warf seinen Stab, der zur Schlange ward, worauf Pharao die Aegyptischen Weisen und Zauberer kommen ließ, die mit Beschwörung dasselbe thaten. Ein Jeglicher warf seinen Stab, da wurden Schlangen daraus; aber Aaron's Stab verschlang ihre Stäbe (II. 7). Dann schlugen Mose und Aaron das Waßer mit dem Stab (Aaron handelt als des Mose Prophet), und der Strom, wie alles Waßer in Aegypten, ward Blut; aber die Aegyptischen Zauberer bewirkten dasselbe mit ihrem Beschwören, und es währete sieben Tage, daß der Herr den Strom schlug. Dann reckte Aaron seine Hand mit dem Stab über die Waßer in Aegypten, und kamen Frösche herauf, daß das Land bedeckt ward. Da thaten die Zauberer auch also mit ihrem Beschwören (II. 8). Hierauf reckte Aaron seine Hand aus mit seinem Stab, und schlug in den Staub, und es wurden Läuse an den Menschen und an dem Vieh; aller Staub des Landes ward Läuse. Die Zauberer versuchten es auch, daß sie Läuse herausbrächten, aber sie konnten nicht, und sprachen zu Pharao: Das ist Gottes Finger. Als Pharao immer noch verstockt blieb, sandte der Herr Ungeziefer in das Land, und als auch dieses nichts half, ließ der Herr das Vieh der Aegypter sterben; doch Pharao blieb verstockt. Da nahmen Mose und Aaron ihre Hände voll Ruß, und traten vor Pharao, und Mose sprengete ihn gen Himmel. Da fuhren auf böse schwarze Blattern an Menschen und Vieh, also daß die Zauberer nicht konnten vor Mose stehen; denn es waren an den Zauberern eben so wohl böse Blattern, als an allen Aegyptern. Auch dies half nichts, und nun reckte Mose seinen Stab gen Himmel, und der Herr ließ donnern und hageln, daß das Feuer auf die Erde schoß. Auf Pharao's Bitten und sein Versprechen, nachzugeben, gieng Mose zur Stadt

hinaus, und breitete seine Hände gegen den Herrn, und der Donner und Hagel höreten auf, und der Regen troff nicht mehr auf Erden. Pharao hielt sein Versprechen nicht; darum reckte Mose seinen Stab über Aegyptenland, und der Herr trieb einen Ostwind ins Land den ganzen Tag und die ganze Nacht, und des Morgens führete der Ostwind die Heuschrecken her, die das Land bedeckten und verfinsterten, und was der Hagel übrig gelaßen hatte, wegfraßen. Auf ein neues Versprechen des Pharao bittet Mose den Herrn, der sie nun durch einen Westwind in das Schilfmeer warf. Doch wiederum betrogen reckte Mose seine Hand gen Himmel, da ward eine dicke Finsterniß in ganz Aegyptenland drei Tage, doch erst als der Herr alle Erstgeburt tödtete, ließ Pharao die Kinder Israel ziehen. Als nun dieselben an das rothe Meer kamen, und Pharao ihnen nachjagte, da reckte Mose seine Hand (mit dem Stab) über das Meer, und der Herr ließ es hinwegfahren durch einen starken Ostwind die ganze Nacht, und machte das Meer trocken, und die Waßer theileten sich von einander (II. 14). Und die Kinder Israel giengen hinein, mitten ins Meer auf dem Trockenen; und das Waßer war ihnen für Mauern, zur Rechten und zur Linken. Die Aegypter folgten nach, da reckte Mose seine Hand über das Meer, das sich nun wieder füllte, und ersäufte die Aegypter.

Nachdem Gott die Kinder Israel in der Wüste dadurch getränkt hatte, daß er dem Mose einen Baum zeigte, womit er das bittere Waßer zu Mara süß machte, und ihren Hunger gestillt durch das Man, welches er als einen Thau kommen ließ, *) den die Kinder Israel Morgens fanden, und durch Schwärme von Wachteln, die er ihnen sandte, **) geriethen sie beym Weiterziehen wiederum in Waßermangel und zankten mit Mose

*) Mose sagte: Es ist das Brod, das euch der Herr zu eßen gegeben hat. Das ist es aber, das euch der Herr geboten hat: Ein Jeglicher sammle deß, so viel er für sich eßen mag; und nehme ein Gomer auf ein jegliches Haupt, nach der Zahl der Seelen in seiner Hütte. Und die Kinder Israel thaten also, und sammelten, Einer viel, der Andere wenig. Aber da man's mit dem Gomer maß, fand der nicht drüber, der viel gesammelt hatte; sondern ein Jeglicher hatte gesammelt, so viel er für sich eßen mochte. Und Mose sprach zu ihnen: Niemand laße davon etwas übrig bis morgen. Aber sie gehorchten Mose nicht, und Etliche ließen davon übrig bis morgen; da wuchsen Würmer darinnen, und ward stinkend. Am sechsten Tag aber sammelten sie zweifältig für den Sabbath, und dieses ward nicht stinkend. Etliche aber, die aus dem Lager giengen am Sabbath, um Man zu sammeln, fanden nichts (II. 16).

**) „Da fuhr aus der Wind von dem Herrn, und ließ Wachteln kommen vom Meer, und streueten sie über das Lager; hier eine Tagereise lang, dort eine Tagereise lang um das Lager her, zwo Ellen hoch über der Erde." (IV. 11.)

(II. 17). Dieser schrie zu dem Herrn, und der Herr sprach zu ihm: Gehe vorhin vor dem Volk, und nimm etliche Aeltesten von Israel mit dir, und nimm deinen Stab in deine Hand, damit du das Waßer schlugest, und gehe hin. Siehe, ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels in Horeb; da sollst du den Fels schlagen, so wird Waßer herauslaufen, daß das Volk trinke. Und so geschah es. Hier sehen wir bey den Wundern, die Gott durch den Menschen, auf welchen der göttliche Geist und seine Kraft ruht, verrichtet, als Aeußerlichkeit die Anwendung eines Stabs, und das Ausrecken des Armes wie des Stabs, oder das Schlagen mit demselben, mit Ausnahme des Wunders der Pestbeulen, welche durch geworfenen Ruß bewirkt werden. In einer andern Weise sehen wir (II. 17) bey folgender Gelegenheit das Erheben der Hände eines solchen Mannes wunderbar wirksam. Mose schickte Josua in den Kampf wider die Amalekiter, und gieng mit Aaron und Hur auf die Spitze des Hügels. Und dieweil Mose seine Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek. Aber die Hände Mose waren schwer; darum nahmen sie einen Stein, und legten ihn unter ihn, daß er sich darauf setzte. Aaron aber und Hur unterhielten seine Hände, auf jeglicher Seite Einer. Also blieben seine Hände steif, bis die Sonne untergieng. Und Josua dämpfte den Amalek und sein Volk durch des Schwerdtes Schärfe. Als Korah mit seiner Rotte sich gegen Mose empörte, so wie gegen Aaron wegen des Priesterthums, indem er meinte, die ganze Gemeine sey überall heilig, und der Herr sey unter ihnen (IV. 16), ließ Mose denselben mit seinem Anhange Pfannen nehmen und Räuchwerk darauf, um vor dem Herrn zu räuchern, und die Erde verschlang die andern, die Räuchernden aber wurden von Feuer verzehrt, das vom Herrn ausfuhr. Als das Volk darüber murrte, ergrimmte der Herr und ließ den Tod darunter wüthen; da nahm Aaron die Pfanne, that Feuer vom Altare darauf und Räuchwerk hinein, und lief mitten unter die Gemeine, und räucherte und versöhnte das Volk. Da ward der Plage gewehret. Hier wird also dem Räuchern mit heiligem Feuer vom Altare, verrichtet durch einen Priester des Herrn, der die heilige Weihe hat, das Vertreiben einer Seuche zugeschrieben, und das Wunder entspricht dem natürlichen Brauche des Räucherns bey Seuchen. *) Um jedoch zu beweisen, daß Gott wirklich den Aaron erwählt habe, ließ Mose auf des Herrn Befehl sich von zwölf Fürsten Israels (nach den zwölf Stämmen) von einem jeden einen Stecken geben, und schrieb den Namen desselben darauf, und darunter war ein Stecken Aaron's. Diese

*) Dieses Wunder aber natürlich erklären wollen, geht nicht an, denn es kann überhaupt kein Wunder natürlich erklärt werden, sondern Wunder muß man entweder glauben, oder der Erzählung den Glauben versagen.

nun legte er vor den Herrn in der Hütte des Zeugnißes. Des Morgens aber, da Mose in die Hütte des Zeugnißes gieng, fand er den Stecken Aaron's, des Hauses Levi, grünen, und die Blüthe aufgegangen, und Mandeln tragen. Nachdem Jeder seinen Stecken wieder erhalten hatte, ward Aaron's Wunderstecken wieder vor das Zeugniß in der Stiftshütte gebracht, um als ein Zeichen aufbewahrt zu bleiben.

Bey einem ferneren Murren der Kinder Israel (IV. 21) sandte der Herr feurige Schlangen unter sie; Mose aber bat für sie, und auf Gottes Befehl machte er dann eine eherne Schlange, und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn Jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an, und blieb leben. Daß die Semitischen Heiden Weißager, Zauberer und Zeichendeuter hatten, bezeugen uns die Mosaischen Schriften, welche gegen dieselben eifern. So heißt es unter den Geboten Gottes (III. 31): Ihr sollt euch nicht wenden zu den Wahrsagern, und forschet nicht von den Zeichendeutern, daß ihr nicht an ihnen verunreiniget werdet. (IV. 23) wird an den Kindern Israel gerühmt: Denn es ist kein Zauberer in Jakob, und kein Wahrsager in Israel. (Von den Zauberern in Aegypten, von welchen oben die Rede war, läßt sich ebenfalls auf den Glauben der Semitischen Heiden im Allgemeinen schließen; denn wenn es auch besondere Verschiedenheiten giebt in solchen Dingen, so haben sie doch im Allgemeinen viel miteinander gemein.) Zu dem Bereiche dieser Weißagung gehörte die Beobachtung der Vögel, die auch bey Griechen und Römern so wichtig waren; denn wir lesen unter den Geboten Gottes ebendaselbst: Ihr sollt nicht auf Vogelgeschrei achten, noch Tage wählen. Das Letztere beruhte darauf, daß man glaubte, Tage für gut, andere für schlimm halten zu müßen, welches Verhältniß auch bey Griechen und Römern erscheint, und daß man zu seinem Thun die guten Tage auswählte. Im fünften Buche (13) wird von Gott geboten: Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder; und das Zeichen oder Wunder kommt, davon er dir gesagt hat, und spricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen; so sollst du nicht gehorchen den Worten solches Propheten, oder Träumers; denn der Herr euer Gott versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt. Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben, darum, daß er euch von dem Herrn, euerm Gott, abzufallen gelehret. Am ausführlichsten wird uns berichtet (IV. 22 flgg.), wie durch einen Weißager ein Fluch ausgesprochen werden sollte. Als nämlich die Kinder Israel den Moabitern näher kamen, sandte ihr König Balak Boten zu Bileam, der zu Pethor am Euphrat wohnte, er solle kommen und ihm das Volk Israel verfluchen; denn ich weiß, ließ er sagen, daß welchen du segnest, der ist gesegnet, und welchen du verfluchest, der ist verflucht. Die Boten aber

hatten den Lohn des Wahrsagens in ihren Händen. Bileam hieß sie über Nacht bleiben, damit er zuvor den Willen des Herrn erfahre. Gott kam zu Bileam und verbot ihm den Fluch; doch Balak sandte wiederum Boten, und zwar größere und herrlichere, denn die ersten waren. Bileam antwortete diesen: Wenn mir Balak sein Haus voll Silbers und Goldes gäbe, so könnte ich doch nicht übergehen das Wort des Herrn, meines Gottes; und somit hieß er auch diese über Nacht bleiben, damit er den Willen des Herrn erfahre. Gott kam nun des Nachts zu ihm und hieß ihn hinziehen, und als er zu Balak kam, sagte er ihm, er könne nichts Anderes reden, als was ihm Gott in den Mund gebe, das müße er reden. Des Morgens nun nahm Balak den Bileam, und führte ihn auf die Höhe Baal's, daß er von da das Volk Israel übersehen könne. (Es sollte also der Fluch über das, was der Fluchende unmittelbar vor sich sah, wirken.) Bileam hieß dann Balak sieben Altäre bauen, und sieben Farren nebst sieben Widdern herbeyschaffen, worauf sie auf je einem Altare je einen Farren und einen Widder opferten. Balak blieb nun beym Brandopfer, und Bileam gieng hin, Gott zu begegnen, und er begegnete ihm, und Gott gab ihm Worte in den Sinn, welche Israel segneten. Da führte Balak den Bileam auf einen freien Platz auf der Höhe Pisga, von wo er das Ende des Volkes Israel, aber nicht das ganze sehen konnte, um ihm dort zu fluchen. Auch wurden hier wieder sieben Altäre errichtet, die Opfer gebracht, er suchte Gott, und dieser gab ihm abermals Segen für Israel in den Sinn. Zum dritten führte Balak den Bileam auf die Höhe Peor's, und wiederholte auf sieben Altären die Opfer; doch auch hier fühlte sich Bileam vom Herrn getrieben, Israel zu segnen, und ohne, wie vormals, nach den Zauberern zu gehen, richtete er sein Angesicht auf die Kinder Israel und segnete sie. Weiterhin nennt sich Bileam den Mann, dem die Augen geöffnet sind, den Hörer göttlicher Rede, und der die Erkenntniß hat des Höchsten, der die Offenbarung des Allmächtigen sieht, und dem die Augen geöffnet werden, wenn er niederkniet.

Auch von Prophetinnen bey den Israeliten meldet der Pentateuch. So wird Mirjam die Schwester des Mose und Aaron (II. 15) eine Prophetin genannt, die, als die Aegypter bey der Verfolgung der Kinder Israel im Meer umgekommen waren, einen Reigen mit Paukenmusik anführte, und das Lob des Herrn sang. Als Mirjam und Aaron (IV. 12) wider Mose murrten, weil er eine Mohrin zum Weibe genommen, sprachen sie: Redet denn der Herr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns? Da kam der Herr hernieder, und sprach zu ihnen: Ist Jemand unter euch ein Prophet des Herrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesicht, oder will mit ihm reden im Traum. Aber nicht also mein Knecht Mose, mündlich rede ich mit ihm. Daß die

Semitischen Heiden Prophetinnen, Wahrsagerinnen und Zauberinnen hatten, wird, wie es sich voraussetzen läßt, ebenfalls bezeugt, denn eines der Gebote Gottes, die Mose empfängt (II. 22), lautet: Die Zauberinnen sollst du nicht leben laßen; und (III. 20. 27) weiter heißt es: Wenn ein Mann oder Weib ein Wahrsager oder Zeichendeuter seyn wird, die sollen des Todes sterben, man soll sie steinigen, ihr Blut sey auf ihnen.

Nach Mose erscheinen erst wieder die Propheten, zur Zeit der Zerrüttung der Kinder Israel als eigentliche von Gott mit dem Geist erfüllte Männer, durch die er zu dem Volke sprach, um es zu beßern. Doch fehlte es nie ganz an Menschen, welche auch nach Mose in dieser Hinsicht bedeutend waren, wenn sie auch diesem nachstanden. Gleich nach ihm war sein Nachfolger Josua ein geweihter Mann, denn wir lesen (Mose IV. 27): Der Herr sprach zu Mose: Nimm Josua, der ein Mann ist, in welchem der Geist ist, und lege deine Hände auf ihn, und stelle ihn vor den Priester Eleasar, und vor die ganze Gemeine, und lege deine Herrlichkeit auf ihn, daß ihm gehorche die ganze Gemeine. Und er soll treten vor den Priester Eleasar, der soll für ihn rathfragen, durch die Weise des Lichtes vor dem Herrn. Darum heißt es auch (Josua 1): Der Herr sprach zu Josua; und als er mit dem Volk an den Jordan gekommen war, kannte er den Willen des Herrn; denn er sagte zu dem Volke: Heiliget euch, denn morgen wird der Herr ein Wunder unter euch thun. Und der Herr sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor dem ganzen Israel, daß sie wißen, wie ich mit Mose gewesen bin, also auch mit dir sey. Wie nun die Priester mit der Bundeslade in den Jordan traten, da blieb das Waßer oberhalb ihrer stehen, und floß unterhalb ihrer fort, so daß ganz Israel trocken durch den Jordan gieng. Dies Wunder geschah am zehenten Tage des ersten Monats, und auf Gottes Befehl hatte Josua zwölf Steine aus dem Bette des Jordan zum Gedächtniße nehmen laßen, die er zu Gilgal aufrichtete, so wie er auch zwölf Steine im Jordan selbst aufrichtete, nach der Zahl der Stämme der Kinder Israel. (Zu Gilgal war die Stiftshütte zur Zeit Samuel's, unter den Richtern aber war heidnischer Cult daselbst, und dann wieder unter den Königen Usias, Jotham und Ahas.) Als Josua bey Jericho war (5), ward er, seine Augen aufhebend, gewahr, daß ein Mann gegen ihm stand, und hatte ein bloßes Schwerdt in seiner Hand. Josua sprach: Gehörest du uns an, oder unseren Feinden? Er sprach: Nein, sondern ich bin ein Fürst über das Heer des Herrn, und bin jetzt gekommen. Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde, und betete an, und sprach zu ihm: Was saget mein Herr seinem Knechte? Und der Fürst über das Heer des Herrn sprach zu Josua: Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn die Stätte, darauf du stehest, ist heilig. Da Jericho fest war und wohl verwahrt vor den Kindern Israel,

sprach der Herr zu Josua (6): Siehe da, ich habe Jericho sammt ihrem König und den Kriegsleuten in deine Hand gegeben. Laß alle Kriegsmänner rings um die Stadt her gehen einmal, und thue sechs Tage also. Am siebenten Tag aber laß die Priester sieben Posaunen des Halljahres nehmen vor der Lade her; und gehet desselben Tages siebenmal um die Stadt, und laß die Priester die Posaunen blasen. Und wenn man des Halljahres Horn bläset, und tönet, daß ihr die Posaunen höret, so soll das ganze Volk ein großes Feldgeschrei machen; so werden der Stadt Mauern umfallen, und das Volk soll hineinfallen. *) So geschah es, und Jericho's Mauern fielen um, und die Stadt ward zerstört. Also war der Herr mit Josua. Doch da sich Einer an dem Gott geweihten Beutegut der Stadt vergriff, ward das gegen die Stadt Ai gesandte Heer geschlagen, und als Josua dem Herrn klagte, sprach dieser zu ihm, daß sich Israel versündigt habe, und daß ein Stamm nach dem andern herzukommen solle, damit der Herr den Stamm treffe, dem der Frevler angehöre, der mit Feuer verbrannt werden müße. Der Frevler ward so entdeckt, gesteinigt und dann mit seinen Söhnen und Töchtern, seinem Vieh und seiner Habe verbrannt. Dann sprach Gott zu Josua (10) und hieß ihn die Stadt Ai nehmen und zerstören, worauf sich Gibeon unterwarf, und als die Amoriter diese Stadt angriffen, hieß Gott den Josua getrost streiten, und schreckte die Feinde, daß sie flohen, und tödtete Viele mit Hagel vom Himmel. Da redete Josua mit dem Herrn und rief dann: Sonne, stehe still zu Gibeon, und Mond im Thal Ajalon! Da stand Sonne und Mond still, daß sich das Volk an seinen Feinden rächete. Die Sonne stand mitten am Himmel und verzog unterzugehen beynahe einen ganzen Tag. Und es war kein Tag diesem gleich, weder zuvor, noch darnach, da der Herr der Stimme eines Mannes gehorchte; denn der Herr stritt für Israel.

Nach Josua's Tode verfielen die Kinder Israel zur Zeit der Richter in das Heidenthum der unter ihnen wohnenden und benachbarten Stämme. Doch der Herr verließ sie nicht ganz, sondern neben der Strafe ließ er ihnen auch Gnade angedeihen, und gab ihnen Richter, in welchen der Geist war. So heißt es im Buche der Richter (3. 9): Da schrieen die

*) Da die Thätigkeit der Kinder Israel bey dieser kriegerischen Unternehmung sieben Tage hintereinander dauert, so war der Sabbath darunter, und da sie auf Gottes Befehl unter einem geweihten Führer, der mit Gott in Gemeinschaft war, ausgeführt ward, so ergiebt sich, daß die kriegerischen Unternehmungen nicht unter die Dienstarbeit gehören, welche der Herr am Sabbath verboten hatte. Daraus erhellt, daß die Schriftgelehrten in Israel mit ihrer Bestimmung der Sabbathfeier, die auch eine solche Thätigkeit nicht zuläßt, spitzfindig verfahren sind, aber nicht Gottes Gebot richtig ausgelegt haben.

Kinder Israel zu dem Herrn; und der Herr erweckte ihnen einen Heiland, der sie erlösete, Athniel, den Sohn Kenas. Und der Geist des Herrn war in ihm, und er ward Richter in Israel. Und der Herr gab den König zu Syrien in seine Hand. Nach deßen Tod fielen sie wieder von Gott ab, und erduldeten Dienstbarkeit, bis der Herr Ehud erweckte, den Sohn Gera. Dann kam Samgar, der sechshundert Philister mit einem Ochsenstecken schlug und Israel erlösete. Hierauf war die Prophetin Debora, das Eheweib des Lapidoth, Richterin, und unter ihrer Oberleitung wurden die Cananiter geschlagen. Als die Kinder Israel von den Midianitern bedrängt wurden, sandte ihnen der Herr einen Propheten, und ein Engel des Herrn kam zu Gideon, der gerade Waizen drasch, und forderte ihn auf, Israel von den Midianitern zu erlösen; und als Gideon dem Engel ein Opfer holte, reckte derselbe den Stecken aus, den er in der Hand hatte, und rührete mit der Spitze das Fleisch und das ungesäuerte Mehl an. Und das Feuer fuhr aus dem Fels, und verzehrete das Fleisch und das ungesäuerte Mehl. Und der Engel des Herrn verschwand. Gideon sprach: O Herr, habe ich also einen Engel des Herrn von Angesicht gesehen? Aber der Herr sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben; und Gidon baute daselbst einen Altar. Und in derselbigen Nacht sprach der Herr zu ihm. Als nun Gideon sich dem Feind entgegenstellte, zog der Geist des Herrn ihn an, und er sprach zu Gott: Willst du Israel durch meine Hand erlösen, so will ich ein Fell mit der Wolle auf die Tenne legen. Wird der Thau auf dem Fell allein seyn und auf der ganzen Erde trocken, so will ich merken, daß du Israel erlösen wirst durch meine Hand. Und da er des andern Morgens frühe aufstand, drückte er den Thau aus von dem Fell, und füllete eine Schale voll des Waßers. Und Gideon sprach zu Gott: Dein Zorn ergrimme nicht wider mich, daß ich noch einmal rede. Ich will es nur noch einmal versuchen mit dem Fell. Es sey allein auf dem Felle trocken, und Thau auf der ganzen Erde. Und Gott that also dieselbe Nacht, daß trocken war allein auf dem Fell, und Thau auf der ganzen Erde. Der Herr aber hieß Gideon mit nur wenigem Volke gegen die Midianiter ziehen, und erschien ihm dann in der Nacht, ihn zu heißen, zum Lager der Feinde zu gehen, wo er Einen seinen Traum erzählen hörte, der dem Gideon Sieg bedeutete. Nach Gideon's Tod brachte Abgötterei die Kinder Israel unter die Gewalt der Philister und Ammoniter; da sie aber wieder den Herrn anriefen, kam der Geist des Herrn auf Jephthah, und dieser besiegte die Ammoniter (11). Nach diesem ward Simson vom Geiste des Herrn getrieben, Israel von der Gewalt der Philister zu erlösen; dieser aber war ein Naziräer, und ein Engel des Herrn verkündete seine Geburt (13). Als ihm einst ein junger Löwe brüllend entgegenkam, gerieth der Geist des Herrn über ihn, und er zerriß

ihn, obgleich er nichts in seiner Hand hatte (14). Dann als die Philister ihn in ihre Gewalt bekommen und mit zween neuen Stricken gebunden hatten, gerieth der Geist des Herrn über ihn, und die Stricke an seinen Armen wurden wie Faden, die das Feuer versenget hat, daß die Bande an seinen Händen zerschmolzen. Und er fand einen faulen Eselskinnbacken, nahm ihn und schlug damit tausend Mann. Da ihn aber sehr dürstete, rief er den Herrn an, und Gott spaltete einen Backenzahn in dem Kinnbacken, daß Waßer herausgieng. Nachmals gelobte ein unfruchtbares Weib dem Herrn, wenn er ihr einen Sohn verleihen würde, diesen sein Leben lang, und daß kein Scheermeßer auf sein Haupt kommen solle. Dieses Weib gebar den Samuel, und als er von der Mutter Brust entwöhnt war, brachten ihn die Aeltern mit einem Opfer von drei Farren, einem Epha Mehl und einer Flasche Wein in das Haus des Herrn zu Silo, und übergaben ihn dem Priester (Samuel I. 1), deßen Diener er nun war, umgürtet mit einem leinenen Leibrocke. Da dieser Priester Eli ungerathene Söhne hatte, kam ein Mann Gottes zu ihm (2) und verkündete ihm den Willen Gottes, daß seine Söhne beyde auf einen Tag sterben würden, und daß der Herr sich einen treuen Priester erwecken werde (womit Samuel gemeint ist). Zu dieser Zeit aber (3) war des Herrn Wort theuer, und war wenig Weißagung. Und es begab sich, daß Eli's Augen anfiengen, dunkel zu werden, und Samuel hatte sich geleget im Tempel des Herrn, da die Lade Gottes war, ehe denn die Lampe Gottes erlosch. Da rief der Herr den Samuel, der, weil er den Herrn noch nicht kannte, weil ihm deßen Wort noch nicht geoffenbaret war, meinte, Eli habe ihm gerufen, und zu diesem hingieng. Als dies zu dritten Male geschehen, merkte Eli, daß der Herr gerufen habe, und sagte es ihm. Da trat der Herr dahin, und rief zum vierten Male: Samuel! und dieser antwortete nun: Rede, denn dein Knecht höret; Gott aber meldete ihm, daß er das Haus Eli strafen werde. Samuel aber nahm zu, und der Herr war mit ihm, und es fiel keins unter allen seinen Worten auf die Erde, und ganz Israel erkannte, daß Samuel ein treuer Prophet des Herrn war. Und der Herr erschien hinfort zu Silo, denn der Herr war Samuel geoffenbaret worden zu Silo durch das Wort des Herrn. Und Samuel fieng an zu predigen dem ganzen Israel. Zu dieser Zeit wurden die Israeliten von den Philistern geschlagen; doch der Herr erhörte Samuel, als er ihm zu Mizpa opferte und ihn anrief, und als die Philister die dort Versammelten angriffen, ließ der Herr donnern einen großen Donner, und schreckte die Philister, daß sie von Israel geschlagen wurden, und die Hand des Herrn war wider die Philister, so lange Samuel lebte (7). Als dieser alt war und seine Söhne zu Richtern einsetzte, begehrten die Kinder Israel einen König, und Samuel gab ihnen einen, da der Herr es ihm befahl, und

dieser war Saul, der Sohn des Kis (9). Als dieser nämlich von seinem Vater ausgeschickt ward, verlorene Eselinnen zu suchen, und sie nicht finden konnte, wollte er im Lande Zuph umkehren; der ihn begleitende Knabe aber sprach: Siehe, es ist ein berühmter Mann Gottes in dieser Stadt; Alles, was er sagt, das geschiehet. Vielleicht sagt er uns unsern Weg. Saul aber sprach: Wenn wir hingehen, was bringen wir dem Manne? Was haben wir? Der Knabe antwortete: Ich habe ein Viertheil eines silbernen Seckels bey mir, den wollen wir dem Manne Gottes geben. Vorzeiten in Israel, wenn man gieng Gott zu fragen, sprach man: Kommet, lasset uns gehen zu dem Seher. Denn die man jetzt Propheten heißt, hieß man vorzeiten Seher. Wie sie nun hinauf zur Stadt kamen, gieng Samuel (der Seher) heraus, um auf die Höhe zu gehen und das Opfer des Volkes daselbst zu segnen, und zu eßen. Aber der Herr hatte Samuel seinen Ohren geoffenbaret einen Tag zuvor, er wolle ihm morgen einen Mann senden, den solle er zum Fürsten salben, daß er Israel erlöse von der Philister Hand; und als Samuel Saul ansah, sagte ihm der Herr: Siehe, das ist der Mann. Da nahm ihn Samuel mit auf die Höhe zum Eßen, des andern Tags aber salbte er ihn, Oel auf sein Haupt gießend (10), zum König, und sagte ihm vorher, was ihm zunächst begegnen würde, und als Saul von Samuel gieng, gab ihm Gott ein anderes Herz. Saul kam an den Hügel Gottes, da kam ihm ein Haufen Propheten von der Höhe herab entgegen, und vor ihnen her ein Psalter, und Pauken, und Pfeifen und Harfen, und sie weißagten, und der Geist Gottes gerieth über Saul, daß er unter ihnen weißagte. Als nun Saul die Herrschaft übernahm, ermahnte Samuel das Volk zur Verehrung des Herrn, und rief zur Bezeugung seiner Rede den Herrn an, daß er solle donnern und regnen laßen, und der Herr ließ donnern und regnen (12). Da fürchtete das ganze Volk sehr den Herrn und Samuel, und sprachen Alle zu Samuel: Bitte für deine Knechte den Herrn, deinen Gott, daß wir nicht sterben. Weil Saul des Herrn Geboten nicht gehorsam war, ward er verworfen, und der Herr befahl dem Samuel, den Sohn Isai's, David zu salben, und der Geist des Herrn gerieth über David von dem Tag an und fernerhin. Der Geist aber des Herrn wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn machte ihn sehr unruhig (16). (Die Diener rathen Saul, Einen holen zu laßen, der auf der Harfe wohl spielen könne, auf daß, wenn der böse Geist Gottes über ihn komme, er spiele, und es beßer mit ihm werde. Da ward David geholt, und wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, spielte David auf der Harfe, und es ward dann beßer mit Saul, und der böse Geist wich von ihm.) Als Saul den David verfolgte (19), entfloh dieser zu Samuel, und als er Boten hinsandte, ihn von dort zu holen, sahen

diese zween Chöre Propheten weißagen, und Samuel war ihr Aufseher. Da kam der Geist Gottes auf die Boten Saul's, daß sie auch weißagten. Saul sandte andere Boten, die weißagten auch, und eben so die dritten. Nun gieng er selbst hin, aber der Geist Gottes kam auch auf ihn, und er gieng einher und weißagte, und zog auch seine Kleider aus, und weißagte auch vor Samuel, und fiel bloß nieder den ganzen Tag und die ganze Nacht. Nach Samuel's Tod hatte Saul die Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Lande vertrieben *) (28), doch als er nun in Furcht vor dem Heere der Philister den Herrn rathfragte, antwortete der Herr ihm nicht, weder durch Träume, noch durchs Licht, noch durch Propheten. In seiner Noth gieng Saul nach Endor, wo eine Wahrsagerin war, der er Sicherheit versprach. Von ihr verlangte er, daß sie ihm Samuel von den Todten heraufbringe, und sie that es; doch Saul konnte den Geist nicht sehen, neigte sich aber mit seinem Antlitze zur Erde und betete an. Samuel aber sprach zu Saul: Warum hast du mich unruhig gemacht, daß du mich heraufbringen läßest? Was willst du mich fragen, weil der Herr von dir gewichen und dein Feind geworden ist? Der Herr wird dir thun, wie er durch mich geredet hat. Morgen wirst du und deine Söhne mit mir seyn. **)

Nach Saul's Tode ward David König, und der Herr war mit ihm (Samuel II. 5) und ließ ihn über die Philister siegen; als aber diese zum zweiten Male gegen ihn zogen, und er wiederum den Herrn fragte, gab ihm dieser die Stelle an, wo er die Philister schlagen solle, in der Nähe von Maulbeerbäumen, und sprach: Wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen, so eile dich; denn der Herr ist dann ausgegangen vor dir her, zu schlagen das Heer der Philister. Unter David gab es auch wieder Propheten, denn wir lesen (II. 7), daß Nathan der Prophet zu der Zeit wirksam war, und daß Nachts das Wort des Herrn zu ihm kam. Auch sandte diesen der Herr an David, ihm eine Strafpredigt wegen seiner Sünden zu halten (12), und der König übergab ihm die Leitung seines Sohnes Salomo, dem er auch die Nachfolge in der Herrschaft erwarb. Der Prophet Gad

---

*) Diese zu dulden, war, wie wir oben gesehen haben, von Gott verboten, und Saul hätte demnach recht gehandelt. Doch hatte er nicht recht gehandelt, und es muß von dem, welcher beyde Angaben in Einklang bringen will, angenommen werden, nur die heidnischen seyen verboten gewesen, die Israelitischen aber seyen von Gott erweckt gewesen.

**) Im ersten Buche der Chronik heißt es abweichend (11. 13): Also starb Saul in seiner Mißethat, die er wider den Herrn gethan hatte an dem Worte des Herrn, das er nicht hielt, auch daß er die Wahrsagerin fragte, und fragte den Herrn nicht. Darum tödtete er ihn und wandte das Königreich zu David.

wird David's Seher genannt (II. 24), und als David auf den Einfall gekommen war, sein Volk zu zählen, ergieng das Wort des darüber erzürnten Herrn zu Gad, dem Könige die Wahl zu geben, ob er zur Strafe sieben Jahre Theuerung im Lande haben wolle, oder drei Monate vor seinen Widersachern fliehen, oder eine dreitägige Pest im Lande haben wolle. David wählte die Pest, und der Herr sandte den Engel des Verderbens, der sich bey die Tenne des Arafna stellte und seine Hand über Jerusalem ausstreckte, und David sah den Engel und bekannte seine Sünde und bat den Herrn für das Volk; Gad aber hieß ihn auf dieser Tenne einen Altar errichten und Opfer darbringen, und Gott ließ sich versöhnen. *) Auch dem Salomo, der ja ein Gesalbter des Herrn war, erschien der Herr im Traum (Könige I. 3), und als derselbe den Tempel zu Jerusalem gegründet und geweiht hatte, erschien ihm der Herr zum zweiten Mal (9), und versprach ihm, wenn er Gottes Gebote halte, Segen. **) Dennoch ergab sich Salomo der Abgötterei, und der Prophet

*) Im ersten Buche der Chronik (22. 27) heißt es: Und der Herr sprach zum Engel, daß er sein Schwerdt in seine Scheide kehrete.

**) Im zweiten Buche Samuelis (7) wird erzählt, David habe dem Herrn ein Haus bauen wollen, der Herr aber habe durch den Propheten Nathan dies untersagt, und verkündigt, daß der Herr ihm ein Haus machen wolle, mit den Worten: Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest; will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhl seines Königreiches bestätigen ewiglich. Diese Worte werden von den Deutern des Alten Testaments als eine Weißagung auf den in Christus erschienenen Messias gedeutet. Nun lauten aber die weiteren Worte des Herrn, die Nathan verkündigt in Betreff dieses Nachkommens David's: Ich will sein Vater seyn und er soll mein Sohn seyn. Wenn er eine Mißethat thut, will ich ihn mit Menschenruthen und mit der Menschenkinder Schlägen strafen. Aber meine Barmherzigkeit soll nicht von ihm entwandt werden, wie ich sie entwendet habe von Saul, den ich vor dir habe hinweggenommen. Wie diese Worte Christi würdig seyen, ist nicht einzusehen, indem sie vielmehr seiner ganz unwürdig scheinen, weil etwaige Mißethaten Christi und menschliche Strafe derselben nicht denkbar sind, und es auch nicht gut lautet, daß er mehr Barmherzigkeit finden solle, als Saul. David verstand unter diesem Nachkommen seinen Sohn Salomo, wie uns im ersten Buche der Chronik (23) erzählt wird, bereitete den Bau vor und beauftragte seinen Sohn mit der Ausführung nach seinem, des Vaters Tod, und gab demselben als Ursache dieser Verzögerung an: Das Wort des Herrn kam zu mir, und sprach: Du hast viel Blut vergoßen, und große Kriege geführet, darum sollst du meinem Namen nicht ein Haus bauen, weil du so viel Blut auf die Erde vergoßen hast vor mir. Siehe,

Ahia übertrug auf den Befehl des Herrn die Herrschaft über zehen Stämme auf Jerobeam, und als nach Salomo's Tod dieser König von Israel ward, und Rehabeam, Salomo's Sohn, der König von Juda, gegen ihn streiten wollte, kam das Wort Gottes zu Semaja, dem Manne Gottes, den Rehabeam von seinem Vorhaben abzumahnen. Doch Jerobeam führte den Götzendienst in Israel ein, da er aber zu Bethel am Altare stand zu räuchern (13), da kam ein Mann Gottes von Juda (Namens Jeddi) durch das Wort des Herrn gen Bethel, und rief durch das Wort des Herrn wider den Altar: Altar, Altar! so spricht der Herr: Siehe, es wird ein Sohn dem Hause David's geboren werden, mit Namen Josia, der wird auf dir opfern die Priester der Höhen, die auf dir räuchern, und wird Menschenbeine auf dir verbrennen. Und er gab des Tags ein Wunder, und sprach: Das ist das Wunder, daß solches der Herr geredet hat: Siehe, der Altar wird reißen und die Asche verschüttet werden, die darauf ist. Der König aber reckte seine Hand aus, und sprach: Greifet ihn. Und seine Hand verdorrete, und konnte sie nicht wieder an sich ziehen, und der Altar riß und die Asche ward verschüttet. Da sprach der König zu dem Manne Gottes: Bitte das Angesicht des Herrn, deines Gottes, und bitte für mich, daß meine Hand wieder zu mir komme. Da bat der Mann Gottes das Angesicht des Herrn, und des Königs Hand ward, wie sie vorhin war, und der König wollte den Mann Gottes zu Hause bewirthen, der aber sagte: Wenn du mir auch dein halbes Haus gäbest, so käme ich doch nicht mit dir; denn also ist mir geboten durch des Herrn Wort: Du sollst kein Brod eßen und kein Waßer trinken,

---

der Sohn, der dir geboren soll werden, der wird ein ruhiger Mann seyn; denn ich will ihn ruhen laßen von allen seinen Feinden umher; denn er soll Salomo heißen; denn ich will Frieden und Ruhe geben über Israel sein Lebenlang. Der soll meinem Namen ein Haus bauen. Er soll mein Sohn seyn, und ich will sein Vater seyn. Und ich will seinen königlichen Stuhl über Israel bestätigen ewiglich. Nach vollendetem Bau, so lesen wir im zweiten Buche der Könige (9), erschien der Herr dem Salomo und sprach: Ich habe dies Haus geheiliget, das du gebauet hast, daß ich meinen Namen daselbst hinsetze ewiglich, und meine Augen und mein Herz sollen da sein allewege. Im zweiten Buche der Chronik (5 und 7) heißt es von der Einweihung des Tempels: Da ward das Haus erfüllet mit einer Wolke, daß die Priester nicht stehen konnten, zu dienen vor der Wolke, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllete das Haus Gottes. Und da Salomo ausgebetet hatte, fiel ein Feuer vom Himmel, und verzehrete das Brandopfer und andere Opfer; und die Herrlichkeit des Herrn erfüllete das Haus, daß die Priester nicht konnten hineingehen in das Haus des Herrn. So bestätigte also der Herr den Tempelbau durch Salomo, den er dem Könige David auszuführen nicht erlaubt hatte, und von einer Weißagung auf den Messias ist keine Rede.

und nicht wieder durch den Weg kommen, den du gegangen bist. Es wohnte aber ein alter Prophet zu Bethel, der, als er dies hörte, dem Manne nachritt, und ihn bey einer Eiche fand. Er forderte ihn auf, umzukehren und mit ihm zu eßen, und als derselbe nicht wollte, sagte er zu ihm: Ich bin auch ein Prophet, wie du, und ein Engel hat mit mir geredet durch des Herrn Wort, und gesagt: Führe ihn wieder mit dir heim, daß er Brod eße und Waßer trinke. Er log ihm aber. Der Mann Gottes folgte ihm nun; da sie aber zu Tische saßen, kam das Wort des Herrn zum Propheten von Bethel, und er schrie den Mann Gottes an: Darum, daß du dem Munde des Herrn bist ungehorsam gewesen, soll dein Leichnam nicht in deiner Väter Grab kommen. Sobald aber der Mann Gottes wegzog, ward er von einem Löwen zerrißen.

Als Jerobeam's Sohn krank war (14), sandte er sein Weib in Verkleidung zum Propheten Ahia nach Silo, ihm zehen Brode und Kuchen und einen Krug Honig zu bringen, und ihn wegen des Knaben zu fragen. Ahia aber konnte nicht sehen, denn seine Augen starreten vor Alter; jedoch der Herr sagte ihm, wer kommen werde, und gab ihm an, was er sagen solle. Er ließ nun Jerobeam das Unglück melden, welches über ihn kommen werde wegen seiner Abgötterei, und daß das Kind sterben werde, sobald das Weib den Fuß wieder in die Stadt setzen werde. Nach dem Tode Jerobeam's und Rehabeam's ward die Verwirrung arg, und die Abgötterei war häufig. In dieser Zeit lesen wir (16) vom Propheten Jehu, und (17) von dem Propheten Elia, dem Thisbiter aus Gilead, welcher dem Ahab weißagte, es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen, ich sage es denn. Und das Wort des Herrn kam zu Elia, daß er weggehen und sich am Bache Crith verbergen solle, und sollst vom Bache trinken, und ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst sollen versorgen. So that Elia, und die Raben brachten ihm Brod und Fleisch des Morgens und des Abends. Als der Bach vertrocknete, wies ihn das Wort des Herrn an eine Wittwe zu Zarpath, die er fand, als sie Holz auflas, und er sprach zu ihr: Hole mir ein wenig Waßer im Gefäße, daß ich trinke. Da sie aber hingieng zu holen, sprach er zu ihr: Bringe mir auch einen Bißen Brod mit. Sie sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebet, ich habe nichts Gebackenes, ohne eine Hand voll Mehl im Cad und ein wenig Oel im Krug. Und siehe, ich habe ein Holz oder zwei aufgelesen, und gehe hinein, und will mir und meinem Sohne zurichten, daß wir eßen und sterben. Elia aber sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, gehe hin und mache es, wie du gesagt hast; doch mache mir am ersten ein kleines Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohne sollst du darnach auch machen. Denn also spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Cad soll nicht verzehret werden, und dem Oelkruge soll nichts mangeln, bis auf

den Tag, da der Herr regnen laßen wird auf Erden. So geschah es; nach diesen Geschichten aber ward des Weibes Sohn krank, und seine Krankheit ward so sehr hart, daß kein Odem mehr in ihm blieb. Und sie sprach zu Elia: Was habe ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes? Du bist zu mir hereingekommen, daß meiner Mißethat gedacht und mein Sohn getödtet würde. Er sprach zu ihr: Gieb mir her deinen Sohn. Und er nahm ihn von ihrem Schooß, und gieng hinauf auf den Saal, da er wohnete, und legte ihn auf sein Bett. Und rief den Herrn an und sprach: Herr, mein Gott, hast du auch der Wittwe, bey der ich ein Gast bin, so übel gethan, daß du ihren Sohn tödtest? Und er maß sich über dem Kinde dreimal, und rief den Herrn an, und sprach: Herr, mein Gott, laß die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen! Und der Herr erhörete die Stimme Elia; und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm, und ward lebendig. Und Elia nahm das Kind, und brachte es hinab vom Saal ins Haus, und gab es seiner Mutter, und sprach: Siehe da, dein Sohn lebet. Und das Weib sprach zu Elia: Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist, und des Herrn Wort in deinem Mund ist Wahrheit. Und über eine lange Zeit kam das Wort des Herrn zu Elia (18), im dritten Jahr, und sprach: Gehe hin und zeige dich Ahab, daß ich regnen laße auf Erden. Und Elia gieng hin, daß er sich Ahab zeigte Es war aber eine große Theurung zu Samaria. Und Ahab rief Obadja, seinen Hofmeister. (Obadja aber fürchtete den Herrn sehr. Denn da Isebel die Propheten des Herrn ausrottete, nahm Obadja hundert Propheten und versteckte sie in der Höhle, hier fünfzig und da fünfzig, und versorgete sie mit Brod und Waßer.) So sprach nun Ahab zu Obadja: Ziehe durchs Land zu allen Waßerbrunnen und Bächen, ob wir möchten Heu finden und die Rosse und Maulthiere erhalten, daß nicht alles Vieh umkomme. Und sie theilten sich ins Land, daß sie es durchzögen. Ahab zog allein auf einen Weg, und Obadja auch allein den andern Weg. Da nun Obadja auf dem Wege war, siehe, da begegnete ihm Elia; und da er ihn kannte, fiel er auf sein Antlitz und sprach: Bist du nicht mein Herr Elia? Er sprach: Ja, gehe hin und sage deinem Herrn: Siehe, Elia ist hier. Er aber sprach: Was habe ich gesündiget, daß du deinen Knecht willst in die Hände Ahab's geben, daß er mich tödte? So wahr der Herr, dein Gott, lebet, es ist kein Volk noch Königreich, dahin mein Herr nicht gesandt hat, dich zu suchen. Wenn ich nun hingienge von dir, so würde dich der Geist des Herrn wegnehmen, weiß nicht wohin; und wenn ich dann käme, und sagte es Ahab an, und fände dich nicht, so erwürgete er mich. Elia sprach: So wahr der Herr Zebaoth lebet, vor dem ich stehe, ich will mich ihm heute zeigen. Da gieng Obadja hin Ahab entgegen und sagte es ihm an, und Ahab gieng hin

Elia entgegen, und sprach zu ihm: Bist du, der Israel verwirret? Er aber sprach: Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus, damit, daß ihr des Herrn Gebote verlaßen habet, und wandelt Baalim nach. Wohlan, so sende nun hin, und versammle zu mir das ganze Israel auf den Berg Carmel, und die vierhundert und fünfzig Propheten Baal's, auch die vierhundert Propheten des Hains, die vom Tisch Isebel's eßen. Also sandte Ahab hin unter alle Kinder Israel, und versammelte die Propheten auf den Berg Carmel. Da trat Elia zu allem Volk, und sprach: Wie lange hinket ihr auf beyden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach. Und das Volk antwortete ihm nichts. Da sprach Elia zum Volk: Ich bin allein übergeblieben, ein Prophet des Herrn, aber der Propheten Baal's sind vierhundert und fünfzig Mann. So gebet uns nun zween Farren, und laßet sie erwählen einen Farren, und ihn zerstücken und aufs Holz legen, und kein Feuer daran legen, so will ich den andern Farren nehmen, und aufs Holz legen, und auch kein Feuer daran legen. So rufet ihr an den Namen eures Gottes, und ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sey Gott. Die Propheten Baal's nahmen den Farren und richteten zu, und riefen an den Namen Baal's von Morgen bis an den Mittag: Baal, erhöre uns! Aber es war da keine Stimme, noch Antwort. Und sie hinkten um den Altar, den sie gemacht hatten. Da es nun Mittag ward, spottete ihrer Elia, und sprach: Rufet laut, denn er ist ein Gott; er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vielleicht, daß er aufwache. Und sie riefen laut, und ritzten sich mit Messern und Pfriemen nach ihrer Weise, bis daß ihr Blut hernach gieng. Da aber der Mittag vergangen war, weißagten sie, bis daß man das Speisopfer thun sollte; und war da keine Stimme, noch Antwort, noch Aufmerken. Da rief Elia das Volk zu sich und heilete den Altar, der zerbrochen war. Und nahm zwölf Steine nach der Zahl der Stämme der Kinder Jakob's, und bauete von den Steinen einen Altar im Namen des Herrn, und machte um den Altar her eine Grube, zwei Kornmaß breit, und richtete das Holz zu, und zerstückte den Farren, und legte ihn aufs Holz, und sprach: Holet vier Ead Waßer voll, und gießet es auf das Brandopfer und auf das Holz. Und sprach: Thut es noch einmal. Und sie thaten es noch einmal. Und er sprach: Thut es zum dritten Mal. Und sie thaten es zum dritten Mal. Und das Waßer lief um den Altar her, und die Grube ward auch voll Waßer. Und da die Zeit war, Speisopfer zu opfern, trat Elia, der Prophet, herzu und rief Gott an. Da fiel das Feuer des Herrn herab, und fraß Brandopfer, Holz, Steine und Erde, und leckte das Waßer auf in der Grube. Da das alles Volk sah, fiel es auf sein Angesicht, und

sprachen: Der Herr ist Gott! Elia aber sprach zu ihnen: Greifet die Propheten Baal's, und sie griffen sie, und Elia führte sie hinab an den Bach Kidron, und schlachtete sie daselbst, und sprach zu Ahab: Ziehe hinauf und iß und trink, denn es rauschet, als wollte es sehr regnen. Elia aber gieng auf des Carmels Spitze, und bückte sich zur Erde, und thät sein Haupt zwischen seine Kniee, *) und sprach zu seinem Knaben: Gehe hinauf und schaue zum Meere zu. Er gieng hinauf und schauete, und sprach: Es ist nichts da. Er sprach: Gehe wieder hin siebenmal. Und im siebenten Male sprach er: Siehe, es gehet eine kleine Wolke auf aus dem Meere, wie eines Mannes Hand. Und ehe man zusah, ward der Himmel schwarz von Wolken und Wind, und kam ein großer Regen. Und die Hand des Herrn kam über Elia, und er gürtete seine Lenden und lief vor Ahab hin, bis er kam gen Jesreel.

Isebel aber drohte (19) Elia den Tod, und er gieng in die Wüste eine Tagereise weit, setzte sich unter eine Wachholder, und bat, daß seine Seele stürbe, legte sich und schlief. Und siehe, der Engel rührete ihn, und sprach zu ihm: Stehe auf und iß. Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brod und eine Kanne mit Waßer. Und da er gegeßen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum andern Mal, und rührete ihn und sprach: Stehe auf, und iß; denn du hast einen großen Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank, und gieng durch Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte, **) bis an den Berg Gottes Horeb. Und kam daselbst in eine Höhle und blieb daselbst über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm, und es sprach zu ihm: Gehe heraus, und tritt auf den Berg vor den Herrn. Und siehe, der Herr gieng vorüber, und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Da das Elia hörete, verhüllete er sein Antlitz mit seinem Mantel, und gieng heraus und trat in die Thüre der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm, und sprach: Was hast du hier zu thun, Elia? Er sprach: Ich habe um den Herrn geeifert, denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlaßen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwerdt erwürget, und ich bin allein übergeblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir das Leben nehmen. Aber der Herr sprach zu ihm: Gehe nach Damascus und salbe Hasael zum König über

*) Diese Stellung zur Bewirkung des Regens wird sonst nirgends erwähnt.
**) Eben so lange ist Moses auf dem Sinai ohne Nahrung.

Syrien, und Jehu zum König über Israel, und Elisa zum Propheten an deine Statt. Und er gieng von dannen und fand Elisa, daß er pflügete mit zwölf Jochen. Und Elia gieng zu ihm und warf seinen Mantel auf ihn. Er aber ließ die Rinder und lief Elia nach, und sprach: Laß mich meinen Vater und meine Mutter küßen, so will ich dir nachfolgen. Er sprach zu ihm: Gehe hin und komme wieder, denn ich habe etwas mit dir zu thun. Und er lief wieder von ihm, und opferte ein Joch Rinder und kochte das Fleisch und gab es dem Volk. Und machte sich auf und folgte Elia nach und dienete ihm.

Obgleich Ahab den Bund des Herrn nicht hielt, so kam doch, als er von den Syrern bekriegt ward, ein Prophet zu ihm (20) und meldet im Namen des Herrn den Sieg, und Israel siegte, und dann kam wieder ein Prophet und meldet ihm, daß die Syrer nach einem Jahre wieder kommen würden. So geschah es, und da trat wieder ein Mann Gottes zu Ahab und meldete ihm den Sieg; als er aber nach dem Siege mit dem Könige der Syrer einen Bund machte, meldete ihm ein Mann unter den Kindern der Propheten Verderben. Ahab und sein Weib Isebel fuhren fort zu sündigen. Da sandte der Herr Elia hin (21), ihm und seinem Weibe das Strafgericht Gottes anzukündigen; doch da Ahab Buße that und sich demüthigte, so blieb das Unglück seines Hauses bey seinen Lebzeiten verschoben. Nach drei Jahren (22) vereinte sich der König von Juda mit Ahab gegen die Syrer, und Ahab versammelte Propheten bey vierhundert Mann, die zum Kampfe riethen. Es war aber noch ein Prophet, Micha, von dem man den Herrn fragen mag; doch Ahab war ihm gram, denn er weißagte ihm nur Böses. Dennoch ließ man ihn rufen, und er weißagte Böses und sprach: Höre das Wort des Herrn: Ich sah den Herrn sitzen auf seinem Stuhl und alles himmlische Heer neben ihm stehen zu seiner Rechten und Linken. Und der Herr sprach: Wer will Ahab überreden, daß er hinaufziehe und falle zu Ramoth in Gilead? Und Einer sagte dies, der Andere das. Da gieng ein Geist heraus und trat vor den Herrn, und sprach: Ich will ihn überreden. Der Herr sprach zu ihm: Womit? Er sprach: Ich will ausgehen, und will ein falscher Geist seyn in aller seiner Propheten Munde. Er sprach: Du sollst ihn überreden und es ausrichten, gehe aus und thue also. Da trat herzu Zedekia, und schlug Micha auf den Backen, und sprach: Wie? Ist der Geist des Herrn von mir gewichen, daß er mit dir redet? Der König aber befahl, Micha in den Kerker zu setzen bey Brod und Waßer, bis er mit Frieden wiederkomme. Er kam nicht mit Frieden zurück, sondern fiel in dem Kampfe. Sein Sohn Ahasja sandte, als er nach einem Falle krank darnieder lag, zum Baal Sebub, dem Gott zu Ekron um Weißagung; aber der Engel des Herrn sandte Elia den Boten entgegen, der ihnen sagte, daß der König sterben

solle, und als sie diesem den Mann beschrieben, daß er eine rauhe Haut anhabe und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, erkannte er den Elia in ihm. (Der Prophet Sacharja prophezeit [13. 4] von einer beßern Zukunft: Denn es soll zu der Zeit geschehen, daß die Propheten mit Schanden bestehen mit ihren Gesichten, und sollen nicht mehr einen rauhen Mantel anziehen, damit sie betrügen. Zu der Zeit, heißt es bey demselben [V. 13. 2], spricht der Herr: Dazu will ich auch die Propheten und unreinen Geister aus dem Lande treiben. Daß also gehen soll, wenn Jemand weiter weißaget, sollen sein Vater und seine Mutter zu ihm sagen: Du sollst nicht leben, denn du redest falsch im Namen des Herrn; und werden also Vater und Mutter, die ihn gezeuget haben, ihn zerstechen, wenn er weißaget.) *) Der König sandte nun einen Hauptmann mit fünfzig Mann nach Elia, der oben auf dem Berge saß. Dieser sprach zu ihm: Du Mann Gottes, der König sagt, du sollst herabkommen. Elia antwortete: Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel und freße dich und deine Fünfzig. Da fiel Feuer vom Himmel und fraß ihn und seine Fünfzig. Der König sandte einen Zweiten, mit dem es eben so gieng. Der Dritte aber beugte seine Kniee vor Elia und flehte um Gnade. Da hieß der Engel des Herrn den Elia mit dem Hauptmanne gehen, und er sagte nun dem Könige selbst, daß er sterben müße (Könige II. 1). Wunderbar war das Ende dieses großen Propheten. Als der Herr ihn im Wetter gen Himmel holen wollte (2), gieng er mit Elisa von Gilgal gen Bethel, woselbst der Propheten Kinder herauskamen, und zu Elisa sprachen: Weißt du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen? Er aber sprach: Ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille. Von Bethel sandte der Herr den Elia gen Jericho, wo der Propheten Kinder gleichfalls herauskamen und wie die zu Bethel mit Elisa sprachen. Von Jericho sandte der Herr den Elia an den Jordan, und fünfzig Männer unter der Propheten Kindern giengen hin, und traten gegenüber von ferne. Am Jordan nahm Elia seinen Mantel, und wickelte ihn zusammen, und schlug ins Waßer; das theilte sich auf beyden Seiten, daß die Beyden trocken durchhin giengen. Drüben sprach Elia zu Elisa: Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Elisa sprach: Daß dein Geist bey mir sey zwiefältig. Er sprach: Du hast ein

---

*) Zur Zeit des Propheten Sacharja hatten sich demnach die gewöhnlichen zahlreichen Propheten verschlechtert, und der Geist des Herrn ruhte nicht auf ihnen, oder die Einsicht in dergleichen Dinge war Manchem gekommen. Doch dies Letztere kann der nicht sagen, welcher den Sacharja für einen Propheten hält, den der Geist des Herrn trieb; denn in diesem Falle redete er nicht aus Einsicht, sondern wie es ihm Gott eingab.

Hartes gebeten; doch so du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird es Ja seyn; wo nicht, so wird es nicht seyn. Und da sie miteinander giengen, und er redete, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Roßen, und schieden die Beyden von einander, und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel. Elisa aber sah es und schrie und zerriß seine Kleider, und hob auf den Mantel Eliä, der ihm entfallen war, und kehrete um. Am Jordan schlug er mit dem Mantel ins Waßer, und sprach: Wo ist nun der Herr, der Gott Eliä? Da theilte sich das Waßer, und Elisa gieng hindurch. Zu Jericho aber sagten der Propheten Kinder: Der Geist Eliä ruhet auf Elisa, und giengen ihm entgegen und beteten an zur Erde. Und die Männer der Stadt sprachen zu ihm: Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt; aber es ist bös Waßer, und das Land unfruchtbar. Er sprach: Bringet mir eine neue Schale, und thuet Salz darein. Damit gieng er zu der Quelle und warf das Salz hinein, sprechend: So spricht der Herr: Ich habe dies Waßer gesund gemacht, es soll hinfort kein Tod noch Unfruchtbarkeit daher kommen. Als er nach Bethel gieng, kamen Knaben aus der Stadt heraus, und spotteten ihn: Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf! Und er wandte sich um und fluchte ihnen im Namen des Herrn. Da kamen zween Bären aus dem Wald und zerrißen der Kinder zwei und vierzig. Hernach zog der König Israels, Joram mit dem König von Juda und dem von Edom gegen die Moabiter, und nach sieben Tagereisen mangelte Waßer, weßhalb sie sich an Elisa wandten; der aber sagte zum König von Israel: Gehe hin zu den Propheten deines Vaters, und zu den Propheten deiner Mutter; wenn ich nicht Josaphat, den König Juda, ansähe, ich wollte dich nicht ansehen, noch achten. So bringet mir nun einen Spielmann. Und da der Spielmann auf den Saiten spielte, kam die Hand des Herrn auf ihn; und er sprach: So spricht der Herr: Machet hier und da Gräben an diesem Bache. Denn so spricht der Herr: Ihr werdet keinen Wind noch Regen sehen; dennoch soll der Bach voll Waßer werden; der Herr wird auch die Moabiter in eure Hände geben. Des Morgens aber, siehe, da kam ein Gewäßer von Edom, und füllete das Land mit Waßer.

Hierauf that Elisa fünf Wunder (4). Die Wittwe eines Propheten jammerte ihn, daß der Schuldherr ihre Söhne zu Knechten nehmen wolle, daß sie aber nichts mehr habe, denn einen Oelkrug. Er hieß sie viele Gefäße leihen und bey verschloßenen Thüren mit ihren beyden Söhnen das Oel in alle Gefäße gießen. Alle füllten sich, und der Erlös dafür zahlte ihre Schuld. Zu Sunem bewirthete oft eine reiche Frau den heiligen Mann, und er wohnte bey ihr. Da sie keinen Sohn hatte, so bewirkte sein Segen, daß sie einen bekam; doch als er groß geworden, starb er, und die Mutter zog zu Elisa auf den Berg Carmel, hielt ihn

bey seinen Füßen und klagte ihre Noth. Da sprach Elisa zu seinem Knaben: Gürte deine Lenden, und nimm meinen Stab in deine Hand, und gehe hin (so dir Jemand begegnet, so grüße ihn nicht, und grüßet dich Jemand, so danke ihm nicht), und lege meinen Stab auf des Knaben Antlitz. Da aber die Mutter nicht von Elisa abließ, gieng er mit ihr, und der Knabe gieng voraus und legte den Stab auf das Antlitz des Todten; doch es half nichts. Da gieng Elisa hinein, schloß die Thüre zu und betete zu dem Herrn, stieg hinauf und legte sich auf das Kind, seinen Mund auf des Kindes Mund, seine Augen auf deßen Augen, seine Hände auf deßen Hände, und breitete sich also über ihn, daß des Kindes Leib warm ward. Er stand aber wieder auf, und gieng im Hause einmal hieher und daher, und stieg hinauf, und breitete sich über ihn Da schnaubte der Knabe siebenmal, darnach that der Knabe seine Augen auf. Als er dann wieder gen Gilgal kam, war große Theuerung im Lande, und er befahl seinem Knaben, einen großen Topf beyzusetzen, um Gemüse für die Kinder der Propheten zu kochen. Da gieng Einer hin, Kraut zu holen, fand Coloquinten und schnitt sie in den Topf, daß, die davon aßen, schrieen: O Mann Gottes, der Tod im Topf! Er ließ Mehl bringen, that es in den Topf, und nun konnten sie das Gemüse eßen. Es kam ein Mann und brachte ihm Erstlinge Brodes, zwanzig Gerstenbrode und neu Getraide, und er hieß seinen Diener es dem Volke geben; dieser aber sagte: Was soll ich hundert Männern an dem geben? Elisa sprach: Gieb dem Volke, daß sie eßen; denn so spricht der Herr: Man wird eßen, und es wird übrig bleiben; und sie aßen, und es blieb noch übrig. Naeman, der Feldhauptmann des Königs von Syrien, der aussätzig war, hörte von dem großen Propheten Elisa, und kam zu ihm, Hülfe zu suchen (5). Elisa trat nicht zu ihm heraus, sondern ließ ihm sagen, er solle sich siebenmal im Jordan waschen, und als dies geschehen, ward er rein, und er kehrte um und wollte den Mann Gottes belohnen; doch dieser nahm nichts an. Aber der Diener des Propheten lief Naemann nach, und nahm ihm etwas ab, was Elisa sogleich innerlich schaute, worauf er diesen mit Aussatz heimsuchte. Hierauf gieng er mit den Kindern der Propheten an den Jordan, Holz zu Wohnungen zu holen, und es fiel daselbst Einem das Eisen ins Waßer; Elisa stieß mit einem Holz in das Waßer, und das Eisen schwamm. Als dann die Syrer Krieg gegen Israel führten, sagte Elisa dem König Israels alle Anschläge der Syrer, die nun ihn zu fangen trachteten, und in der Nacht die Stadt, worin er war, umzingelten. Zu dem Diener, der ihm dies meldete, sprach er: Fürchte dich nicht, denn derer ist mehr, die bey uns sind, denn derer, die bey ihnen sind. Und Elisa betete: Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe. Da öffnete der Herr dem Knaben die Augen, und siehe, da war der Berg voll feuriger Roße und Wagen um

Elisa war. Da nun die Syrer zu ihm herabkamen, betete Elisa: Herr, schlage dies Volk mit Blindheit. Und er schlug sie mit Blindheit. Und Elisa sprach zu ihnen: Dies ist nicht der Weg, noch die Stadt. Folget mir nach, ich will euch führen zu dem Manne, den ihr suchet, und führete sie gen Samaria. Dort sprach Elisa: Herr, öffne diesen die Augen; und der Herr öffnete ihnen die Augen, und sie sahen sich mitten in Samaria. Der König Israels fragte nun: Mein Vater, soll ich sie schlagen? Er sprach: Du sollst sie nicht schlagen. Setze ihnen Brod und Waßer vor, daß sie eßen und trinken, und laß sie zu ihrem Herrn ziehen. So geschah es, und seitdem kamen die Kriegsleute der Syrer nicht mehr in das Land Israel.

Nachmals belagerten die Syrer Samaria, wo die Hungersnoth die höchste Stufe erreichte; Elisa aber weißagte die Hülfe des Herrn, und dieser brachte einen Schrecken unter die Syrer, daß sie flohen, und alle Noth endete. Hernach weißagte er eine siebenjährige Theuerung. Auch zog er gen Damascus, und weißagte dem kranken Könige seine Genesung und seinen Tod. Darauf sandte er einen Propheten zu Jehu und ließ ihn salben zum Könige, und dieser rottete das Haus Ahab aus. Als Elisa krank war zum Tode (13), kam der König Joas zu ihm und weinte, Elisa aber sprach: Nimm den Bogen und Pfeile, spanne den Bogen; und er spannte ihn, und Elisa legte seine Hand auf des Königs Hand und sprach: Thue das Fenster auf gegen Morgen und schieße; und als er schoß, sprach Elisa: Ein Pfeil des Heils vom Herrn, ein Pfeil des Heils wider die Syrer. Dann sprach er: Nimm die Pfeile; und als er sie nahm, sprach er: Schlage die Erde; und er schlug dreimal, und stand stille. Da ward der Mann Gottes zornig und sprach: Hättest du fünf- oder sechsmal geschlagen, so würdest du die Syrer geschlagen haben, bis sie aufgerieben wären; nun aber wirst du sie dreimal schlagen. Da aber Elisa gestorben war, fielen die Moabiter ins Land, und es begab sich, daß sie einen Mann begruben; da sie aber die Kriegsleute sahen, warfen sie den Mann in Elisä Grab. Und da er hinein kam und Elisä Gebeine anrührete, ward er lebendig, und trat auf seine Füße.

Nun kamen die Kinder Israel in die Gewalt der Assyrer (welcher die Babylonische Gefangenschaft folgte), und es traten nach und nach die Propheten auf, deren Schriften im Alten Testament enthalten sind. Hiskia (19), von Sanherib bedrängt, wandte sich an Jesaia, den Propheten, und betete zum Herrn, und in der Nacht fuhr aus der Engel des Herrn, und schlug im Lager von Assyrien hundert und fünf und achtzig tausend Mann. Da Hiskia krank war, weißagte Jesaia ihm Genesung, doch er begehrte ein Zeichen, und Jesaia stellte ihm frei, als Zeichen zu wählen, ob der Schatten zehen Stufen vorwärts oder rückwärts gehen solle, und er wählte, daß er zurück gehe. Jesaia rief den Herrn an, und

der Schatten am Zeiger gieng zehen Stufen, die er niederwärts gegangen war, zurück. Später, zur Zeit des Königes Josia (22), gab es eine Prophetin, Sallum's Weib Hulda, die der König rathfragen ließ. Als Nehemia den Tempel und Dienst des Herrn wieder herstellte, wird die Prophetin Noadja erwähnt. Die Heiden suchten ihn nämlich zu hindern und abzuschrecken (Kap. 6). Semaja wollte ihn bereden, sich in den Tempel einzuschließen, um Sicherheit zu suchen; Nehemia aber that es nicht. Denn ich merkte wohl, sagt Nehemia, daß ihn Gott nicht gesandt hatte. Denn er sagte wohl Weißagung auf mich, aber Tobia und Saneballal hatten ihm Geld gegeben, auf daß ich mich fürchten sollte und sündigen, daß sie ein böses Geschrei hätten, damit sie mich lästern möchten. Gedenke, mein Gott, des Tobia und Saneballat's nach diesen seinen Werken; auch der Prophetin Noadja, und der andern Propheten, die mich wollten abschrecken. Jesaia sagt von sich (8): Der Herr sprach zu mir: Nimm vor dich einen großen Brief, und schreib darauf mit Menschengriffel: Raubebald, Eilebeute. Und ich nahm zu mir zween treue Zeugen, den Priester Uria und Sacharja. Und gieng zu einer Prophetin, die ward schwanger und gebar einen Sohn. Und der Herr sprach zu mir: Nenne ihn Raubebald, Eilebeute. Nach dem reinen Mosaismus hätte man Prophetinnen nicht erwarten sollen, weil dem Weibe kein priesterliches Amt zukam.

Jeremia (2. 8) sagt als Worte Gottes: Die Priester gedachten nicht: Wo ist der Herr? und die Gelehrten achteten meiner nicht; und die Hirten führten die Leute von mir; und die Propheten weißagten vom Baal, und hiengen an den unnützen Götzen. In den Klageliedern (2. 9) aber heißt es von Israel: Ihre Könige und Fürsten sind unter den Heiden, da sie das Gesetz nicht üben können, und ihre Propheten kein Gesicht von dem Herrn haben. Jesaia nennt seine Weißagung über Israel ein Gesicht, und redet im Namen des Herrn, auch sagt er: Der Herr sprach zu Jesaia. Auch Jeremia sagt nur: Es geschah des Herrn Wort zu mir: Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir. Und der Herr reckte seine Hand aus und rührete meinen Mund, und sprach: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund (1). Gehe hin und predige öffentlich zu Jerusalem; aber eine besondere Erscheinung Gottes giebt er nicht an. Nur Weniges führt er als Gesicht an: Des Herrn Wort sprach zu mir: Was siehest du? Ich sprach: Ich sehe einen wackern Stab. Und der Herr sprach: Du hast recht gesehen; denn ich will wacker seyn über mein Wort, daß ich es thue. Und es geschah des Herrn Wort zum andern Mal zu mir: Was siehest du? Ich sprach: Ich sehe einen heißen siedenden Topf von Mitternacht her. Und der Herr sprach: Von Mitternacht wird das Unglück ausbrechen über Alle, die im Lande wohnen. Jeremia sprach (14): Ach, Herr, die Propheten sagen: Ihr werdet kein Schwerdt sehen, und keine

Theuerung bey euch haben, sondern ich will euch guten Frieden geben an diesem Ort. Und der Herr sprach zu mir: Die Propheten weißagen falsch in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt, sie predigen auch falsche Gesichte, Deutung, Abgötterei und ihres Herzens Trügerei. Solche Propheten sollen sterben durch Schwerdt und Hunger, und das Volk, dem sie weißagen, sollen vom Schwerdt und Hunger auf den Gaßen zu Jerusalem hin und her liegen, daß sie Niemand begraben wird. Und ein ander Mal sprach der Herr (23): Beyde, Propheten und Priester, sind Schälke, und finde auch in meinem Hause ihre Bosheit. Darum ist ihr Weg, wie ein glatter Weg im Finstern, darauf sie gleiten und fallen. Zwar bey den Propheten zu Samaria sah ich Thorheit, daß sie weißagten durch Baal. Aber bey den Propheten zu Jerusalem sah ich Gräuel, wie sie ehebrechen und gehen mit Lügen um, und von den Propheten daselbst kommt Heuchelei aus ins ganze Land. Sie betrügen euch, denn sie predigen ihres Herzens Gesicht, und nicht aus des Herrn Munde. Sie sprechen: Mir hat geträumet; und wollen, daß mein Volk meines Namens vergeße über ihren Träumen, die Einer dem Andern predigt. Von dem Propheten Hananja von Gibeon meldet Jeremia (28), daß er im Hause des Herrn in Gegenwart der Priester und alles Volkes die Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft geweißagt habe, aber der Herr ließ Jeremia dem Hananja sagen: Der Herr hat dich nicht gesandt, und du hast gemacht, daß dies Volk auf Lügen sich verläßt, darum sollst du dies Jahr sterben; und er starb desselbigen Jahres. Da Jeremia wegen seiner Weißagungen Ungemach erfuhr, wollte er nicht mehr predigen. Aber, sagt er (20), es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer in meinen Gebeinen verschloßen, daß ich es nicht leiden konnte; und wäre schier vergangen.

Der Prophet Ezechiel sah die Herrlichkeit des Herrn (1), inmitten von vier Cherubim, Einer in Menschengestalt, und über den Cherubim war es gestaltet, wie der Himmel, als ein Krystal, schrecklich, gerade oben über ihnen ausgebreitet, und er hörte die Flügel rauschen, wie große Waßer, und wie ein Getöne des Allmächtigen, wenn sie giengen, und wie ein Getümmel in einem Heere. Wenn sie aber stille standen, so ließen sie ihre Flügel nieder, und da donnerte es im Himmel oben über ihnen. Und über dem Himmel war es gestaltet, wie ein Saphir, gleich wie ein Stuhl, und auf demselben saß Einer, wie ein Mensch gestaltet. Und es war hell, wie Licht, und inwendig war es gestaltet, wie ein Feuer um und um. Von seinen Lenden über sich und unter sich sah ich es wie Feuer glänzen um und um. Gleich wie der Regenbogen stehet in den Wolken, also glänzte es um und um. Dies war das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn. Und da ich es gesehen hatte, fiel ich auf mein Angesicht, und hörete Einen reden. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den Kindern Israel, du sollst ihnen mein Wort sagen.

Thue deinen Mund auf, und iß, was ich dir geben werde. Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mir ausgestreckt, die hatte einen zusammengelegten Brief. Den breitete sie aus vor mir, und er war beschrieben auswendig und inwendig; und stand darinnen geschrieben: Klage, Ach und Weh. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, du mußt diesen Brief in deinen Leib eßen und deinen Bauch damit füllen. Da aß ich ihn, und er war in meinem Munde so süß als Honig. Und er sprach: Gehe hin zu den Gefangenen deines Volks, und predige ihnen. Und ein Wind hob mich auf, und ich hörete hinter mir ein Getöne, wie eines großen Erdbebens: Gelobet sey die Herrlichkeit des Herrn an ihrem Ort. Und war ein Rauschen von den Flügeln der Thiere, die sich an einander küßeten; und auch das Raßeln der Räder, so hart bey ihnen waren; und das Getöne eines großen Erdbebens. Da hob mich der Wind auf, und führete mich weg. Und ich fuhr dahin, und erschrak sehr; aber des Herrn Hand hielt mich fest. Und ich kam zu den Gefangenen, die am Waßer Chebar wohneten, da die Mandeln standen, im Monat Abib; und setzte mich bey sie, die da saßen, und blieb daselbst unter ihnen sieben Tage ganz traurig. Und da die sieben Tage um waren, geschah des Herrn Wort zu mir, und des Herrn Hand kam über mich und sprach: Mache dich auf und gehe hinaus in das Feld, da will ich mit dir reden. Und ich gieng hinaus in das Feld; und siehe, da stand die Herrlichkeit des Herrn daselbst, wie ich sie am Waßer Chebar gesehen hatte, und ich fiel nieder auf mein Angesicht. Und ich ward erquicket, und trat auf meine Füße. Und es begab sich im sechsten Jahr, am fünften Tage des sechsten Monates, daß ich saß in meinem Hause, und die Alten aus Juda saßen vor mir; daselbst fiel die Hand des Herrn auf mich. Und siehe, ich sah, daß von seinen Lenden herunterwärts war gleich wie Feuer; aber oben über seinen Lenden war es lichthelle; und reckte aus gleich wie eine Hand, und ergriff mich bey dem Haare meines Hauptes. Da führete mich ein Wind zwischen Himmel und Erde, und brachte mich gen Jerusalem in einem göttlichen Gesicht; und siehe, da war die Herrlichkeit des Gottes Israels, wie ich sie zuvor gesehen hatte im Feld, und er ließ mich sehen die Gräuel der Abgötterei der Kinder Israel (8). Und er rief mit lauter Stimme: Es ist nahe gekommen die Heimsuchung der Stadt. Und siehe, es kamen sechs Männer vom Oberthore her, das gegen Mitternacht stehet, und ein jeglicher hatte ein schädlich Waffen in seiner Hand. Aber es war Einer unter ihnen, der hatte Leinwand an, und ein Schreibzeug an seiner Seite. Und sie giengen hinein, und traten neben den ehernen Altar. Und die Herrlichkeit des Gottes Israels erhob sich von dem Cherub, über dem sie war, zu der Schwelle am Hause; und rief den, der die Leinwand anhatte, und sprach: Gehe durch die Stadt Jerusalem, und zeichne an die Stirn die Leute, so da seufzen und jammern über alle Gräuel, so darinnen

geschehen. Zu Jenen aber sprach er, daß ich es hörete: Gehet diesem nach durch die Stadt, und schlaget darein. Erwürget beydes, Alt und Jung; aber die das Zeichen an sich haben, derer sollt ihr Keinen anrühren. Dann sah Ezechiel die Vision, welche angegeben ist in dem Artikel: Tempel u. s. w. Hierauf sagt er (11): Und mich hob ein Wind auf und brachte mich zum Thor am Hause des Herrn, das gegen Morgen stehet; und siehe, unter dem Thore waren fünf und zwanzig Männer, und der Herr sprach zu mir: Du sollst wider sie weißagen. Und der Geist des Herrn fiel auf mich und sprach zu mir: Sprich: So sagt der Herr u. s. w. Da schwungen die Cherubim ihre Flügel, und die Räder giengen neben ihnen, und die Herrlichkeit des Gottes Israels war oben über ihnen. Und die Herrlichkeit des Herrn erhob sich aus der Stadt, und stellete sich auf den Berg, der gegen Morgen vor der Stadt liegt. Und ein Wind hob mich auf, und brachte mich im Gesicht und im Geist Gottes in Chaldäa zu den Gefangenen. Und das Gesicht, so ich gesehen hatte, verschwand vor mir. (37): Und des Herrn Hand kam über mich, und führete mich hinaus im Geiste des Herrn, und stellete mich auf ein weites Feld, das voller Beine lag, und sprach: Meinest du, daß diese Beine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Weißage von diesen Beinen, und sprich: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort. So spricht der Herr Herr von diesen Gebeinen: Siehe, ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden. Ich will euch Adern geben, und Fleisch laßen über euch wachsen, und mit Haut überziehen. Und ich weißagte, wie mir befohlen war; und siehe, da rauschte es und regte sich; und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein Jegliches zu seinem Gebein, und es wuchsen Adern und Fleisch darauf, und er überzog sie mit Haut; es war aber noch kein Odem in ihnen. Und er sprach zu mir: Weißage zum Winde: So spricht der Herr Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase diese Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weißagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf ihre Füße. Und ihrer war ein sehr groß Heer.

Diese Visionen Ezechiel's geben uns besonders ein gutes Bild von dem, was man unter prophetischen Visionen bey den Kindern Israel zu verstehen hat, und wie wir uns den Geistesschwung der Propheten zu denken haben. Daß die prophetische Aufregung eine heftige, selbst schmerzliche sey, haben wir oben bey Jeremia gesehen.

Von dem Propheten Daniel heißt es (1. 17): Gott gab ihm Verstand in allen Gesichten und Träumen. Nebucadnezar hatte (2) einen Traum, der ihn erschreckte, und forderte die Weisen auf, ihm seinen Traum zu sagen und zu deuten; da sie es aber nicht konnten, befahl er Alle zu tödten. Daniel, welcher auch unter die Weisen gezählt ward, erhielt auf

Bitten von Gott Nachts ein Gesicht im Traume, welches ihm des Königs Traum und deßen Deutung offenbarte, und als er Nebucadnezar seinen Traum erzählt und gedeutet hatte, ward er zum Fürsten über das ganze Land zu Babel und zum Obersten über alle Weisen daselbst gesetzt. Als Darius, der Persische König, herrschte, ward Daniel einer der drei Fürsten, welche über die Landvögte herrschten (6), und ward aus Neid von den Fürsten und Landvögten verfolgt, und seine Frömmigkeit, daß er dreimal des Tags auf die Kniee fiel und zu Gott betete, gab ihnen Veranlaßung, daß der König ihn, wiewohl ungern, in den Graben der Löwen einschließen ließ. Diese fraßen ihn nicht, und als der König am andern Morgen hinkam und nach Daniel rief, antwortete dieser: Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat. Da ward Daniel aus dem Graben gelaßen, seine Ankläger aber wurden hineingeworfen und von den Löwen zermalmt. Die Gesichte, welche Daniel sah, sind kräftig dargestellt. Auch zu den Propheten Hosea, Joel, Amos, Abadja geschah das Wort des Herrn, und sie weißagten das Schicksal Israels zum Theil in Gesichten; dem Propheten Jona aber begab es sich etwas seltsam. Als das Wort des Herrn zu ihm geschah, floh er vor dem Herrn ans Meer und gieng in ein Schiff; aber der Herr sandte ein Wetter, daß die Schiffer in Angst kamen; Jona jedoch schlief. Weil man glaubte, das Schiff schwebe in Gefahr um Eines willen, der sich darauf befände, ward geloost, und das Loos traf Jona, den man sofort ins Waßer warf, als man das Land nicht erreichen konnte. Der Herr aber verschaffte einen großen Fisch, den Jona zu verschlingen, und in des Fisches Bauch war er drei Tage und drei Nächte, und betete zu Gott. Und der Herr sprach zum Fisch, und derselbe spie Jona aus ans Land, zu dem nun des Herrn Wort geschah, der Stadt Ninive zu weißagen, nach vierzig Tagen werde sie untergehen, was aber, weil die Stadt Reue zeigte, unterblieb. Jona aber verdroß dies sehr, und er betete um seinen Tod; der Herr aber sprach zu ihm: Meinest du, daß du billig zürnest? Und Jona gieng hinaus, machte sich eine Hütte, wo er sich hinsetzte, um das, was der Stadt widerfahren würde, zu erwarten. Da ließ der Herr einen Kürbis wachsen, der dem Propheten Schatten gab; doch ließ er ihn am nächsten Morgen von einem Wurme stechen, daß er verdorrte. Da wünschte sich Jona wieder, als ihm die Sonne auf das Haupt brannte, den Tod, und der Herr sprach zu ihm: Dich jammert der Kürbis, daran du nicht gearbeitet hast, und mich sollte nicht jammern Ninive, in welcher sind hundert und zwanzig tausend Menschen, die nicht wißen Unterschied, was rechts oder links ist, dazu auch viele Thiere? Die übrigen Propheten weißagen durch den Herrn, Sacharja aber beschreibt auch Gesichte, die er hatte.

So sehen wir denn, wie der Glaube an einen erhöhten Seelenzustand, der zum Weißagen und zu Visionen trieb, auch bey den Semiten sehr

verbreitet war, und auch dem weiblichen Geschlechte solche Begeisterung zugeschrieben ward. Neben dieser Weißagung war die durch Träume eine der verbreitetsten. In dem Obigen sind die Träume schon oft genannt worden. Bey Joel (3. 1) lesen wir, daß der Herr sagt: Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weißagen; eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Von den Zeichendeutern erfahren wir wenig, eben so von den andern Arten der Weißagung. Im fünften Buche Mose (17. 10) heißt es: Daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen laße, oder ein Weißager, oder ein Tagewähler, oder der auf Vogelgeschrei achtet, oder ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage. Auch Jeremia sagt (27. 9): Gehorchet nicht euren Propheten, Weißagern, Traumdeutern, Tagewählern und Zauberern, denn sie weißagen euch falsch; und (29. 8): Gehorchet euren Träumen nicht, die euch träumen. (Derselbe sagt [23]: Der Herr sprach: Ich höre es wohl, daß die Propheten predigen, und falsch weißagen in meinem Namen, und sprechen: Mir hat geträumet, mir hat geträumet. Ein Prophet, der Träume hat, der predige Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Siehe, ich will an die, so falsche Träume weißagen.) Welche Zeichen als die zur Deutung vorzüglich geeigneten galten, erfahren wir nicht, denn wir lesen nur bey Joel (3. 3 und 20) folgendes Wenige: Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden; nämlich Blut, Feuer und Rauchdampf. Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Sonne und Mond werden verfinstert und die Sterne werden ihren Schein verhalten. Bey Jeremia (10. 2) wird geboten: Ihr sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Heiden sich fürchten. Im zweiten Buche der Könige (21) heißt es von Manasse, Hiskia's Sohn: Er achtete auf Vogelgeschrei und Zeichen, und hielt Wahrsager und Zeichendeuter. Das Beschwören bey den Semiten wird uns nur angeführt, gehört aber unter die Gattung von Glauben, der man auch hier eine große Geltung und weite Verbreitung zutrauen darf. Ein sehr gewöhnlicher Zweig des Beschwörens war die Schlangenbeschwörung. Jeremia sagt (8. 17): Schlangen und Basilisken, die nicht beschworen sind; und im Buche Sirach (12. 13) werden die Schlangenbeschwörer erwähnt. Im Prediger Salomo (10. 11) lesen wir: Eine Schlange, die unbeschworen sticht; und weiterhin (58. 6) nennt er die Schlangenbeschwörer. Zur Beschwörung müßen wir wohl das Heraufrufen eines Todten, die Nekromantie, rechnen, wovon das Heraufrufen des todten Samuel durch das Zauberweib zu Endor, auf Begehren des Königs Saul, ein Beyspiel

gewährt. Vielleicht meint auch Jesaia (65) Aehnliches in den Worten: Opfert in den Gärten, und räuchert auf den Ziegelsteinen, wohnt unter den Gräbern, und hält sich in den Höhlen. Beyspiele, die mit dem Namen der Zauberei benannt wären, gewährt uns das Alte Testament nicht, außer den Wundern der Aegyptischen Priester, woraus wir aber genugsam ersehen, was man unter Zauberei verstand. Das Mosaische Gesetz befahl (II. 22. 18): Die Zauberinnen sollst du nicht leben laßen; und das Buch von der Weisheit Salomo's sagt (12. 4): Daß sie feindselige Werke begiengen mit Zaubern u. s. w., und spricht (17. 7) von dem Gaukelwerk der Nekromantie. Das Tagewählen war in dem Glauben begründet, daß die Tage unter Einflüßen ständen, und daß daher manche derselben schlimm seyen, an denen man etwas zu unternehmen vermeiden müße. Auch bey den Griechen und Römern finden wir diesen Glauben, der hauptsächlich mit dem astrologischen Wahne zusammenhängt. Bey Jesaia (2. 6) heißt es: Sind Tagewähler, wie die Philister; und (57. 1): Ihr Kinder der Tagewählerin. Daß aber dieser Brauch auf die Philister einzuschränken sey, ist nicht anzunehmen, sondern sie werden wohl nur als die benachbarten Heiden genannt. Sagt doch auch Micha (5): Assur hat Zauberer, Zeichendeuter, Haine, und diese waren dennoch auch bey den unter den Kindern Israel lebenden und benachbarten Heiden. Auch heißt es bey Jesaia (47. 12): Babel, tritt auf mit deinen Beschwörern und mit der Menge deiner Zauberer, laß hertreten und dir helfen die Meister des Himmelslaufs und die Sterngucker, die nach den Monaten rechnen, was über dich kommen werde. Dieses Berechnen gehört aber, wenigstens im weiteren Sinne, unter die Tagewählerei, woran wahrscheinlich die Chaldäer, welche Astronomie verstanden und Astrologie trieben, den größten Antheil hatten, falls es nicht geradezu von ihnen ausgieng. Von dem Weißagen durch Vögel erfahren wir außer dem, daß es bestand, gar nichts. Eine Weißagung durchs Loos haben wir oben in der Geschichte des Propheten Jona gesehen, und bey Ezechiel lesen wir (21. 21): Der König zu Babel wird sich an die Wegscheide stellen, daß er ihm wahrsagen laße, mit den Pfeilen um das Loos schieße, seinen Abgott frage, und schaue die Leber an. (Diese Erwähnung von der Bedeutung eines Kreuzweges beym Wahrsagen, und die Eingeweideschau ist die einzige, welche wir über die Semiten haben.) In den Sprüchen Salomo's (16. 33) steht: Loos wird geworfen in den Schooß; aber es fällt, wie der Herr will.

Von der Art, wie die Gottheit den Menschen erscheint und sich ihnen offenbart.

Um die Ansicht kennen zu lernen, welche die Semiten von einer Erscheinung der Gottheit, die dem Menschen zu Theil werde, hatten, fehlen uns alle Hülfsmittel, bis auf das Alte Testament, von deßen Angaben wir nur sagen können, daß sie vielleicht den Ansichten der übrigen Semiten nicht ganz fremd seyen; denn die im Alten Testamente zu Grunde liegende Lehre von einem alleinigen Gotte, der über der Natur als Erschaffer, Erhalter und Regierer der ganzen Welt steht, kann andere Ansichten von persönlicher Erscheinung Gottes erwirkt haben, als die der übrigen Semiten waren. Dennoch ist es nicht gerade unwahrscheinlich, daß auch die heidnischen Semiten die Ansicht gehabt, Gottheiten erschienen dem Menschen und verkehrten mit ihm. In dem Alten Testamente haben wir zwei Arten der Ansicht zu unterscheiden: die der älteren Zeit, nach welcher Gott den Menschen erscheint und mit ihnen verkehrt, ohne daß der Mensch etwas für sich Bedenkliches darin sah, und die spätere, zur Zeit Mose stark hervortretende, daß nämlich Gott erblicken, oder seine Stimme hören, den Tod gebe. Außer dieser zwiefachen Ansicht von der Erscheinung Gottes finden wir im Pentateuch diese Erscheinung ganz und gar vermischt mit der der Engel, und zwar so, daß, wenn Gott erscheint, im Fortgange der Erzählung statt Gott ein Engel genannt wird, wie auch das Thun und Wirken Gottes ein andermal das Thun eines Engels heißt. Wie sonderbar auch dieses erscheinen mag, es giebt kein Mittel der Erklärung, welches die Engel von Gottes Erscheinung genügend trennen, und dabey die Darstellung hinreichend verständlich erkennen ließe. Doch betrachten wir zunächst, was uns der Pentateuch an Erscheinungen Gottes darbietet.

Im ersten Buche Mose (3. 8) lesen wir, als die ersten Menschen von der verbotenen Frucht genoßen: Und sie höreten die Stimme Gottes, der im Garten gieng, da der Tag kühl geworden war. Hierauf wird erzählt, wie Gott zu Adam und Eva spricht und ihnen ihr ferneres Loos ankündigt. Als Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte, heißt es (4. 9): Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder? worauf er ihn verflucht, unstät und flüchtig zu seyn, jedoch ein Zeichen an Kain macht, daß ihn Niemand erschlüge. „Also ging Kain von dem Angesichte des Herrn, und wohnete im Lande Nod, jenseit Eden.“ Als das Verderben der Menschen überhand genommen hatte, und Gott sie durch eine Flut vernichten wollte mit allen Thieren, wird erzählt (6. 13), Gott habe zu Noah gesprochen, sich einen Kasten zu machen, deßen Bau und Größe er genau angiebt, und sich mit einem Paar aller Thiere und mit seiner

Familie in denselben zu begeben. Nach der großen Flut segnet Gott Noah und seine Söhne (9. 1 flgg.) und errichtet einen Bund mit ihnen (ebendaselbst 9 flgg.), daß in Zukunft keine Sündflut mehr kommen soll, deßen zum Zeichen er den Regenbogen setzt. Dann (12. 1 flgg.) spricht Gott mit Abraham, daß er nach Canaan ziehen soll, und verspricht ihm Segen und eine große Nachkommenschaft. Als sich Abraham später von seinem Bruder Loth getrennt hatte (13. 14), sprach der Herr wieder zu ihm, wie er ihn segnen und Canaan seinen Nachkommen geben wolle. Hernach geschah das Wort des Herrn im Gesichte zu Abraham (15. 1), und am Abend sprach der Herr zu ihm im Schlaf, und als es finster war, rauchte ein Ofen und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin. An dem Tage machte der Herr einen Bund mit Abraham, daß er seinen Nachkommen Canaan geben werde.

Nun kommen wir zur ersten Erwähnung der Engel (16. 7 flg.). Als Abraham's Weib Sarah ihre Magd Hagar demüthigen wollte, floh diese. Aber der Engel des Herrn fand sie bey einem Waßerbrunnen in der Wüste, der sprach zu ihr: Kehre um zu deiner Frau, und demüthige dich unter ihre Hand, ich will deinen Samen also mehren, daß er vor großer Menge nicht soll gezählet werden. Und sie hieß den Namen des Herrn, der mit ihr redete: Du, Gott, siehest mich; denn sie sprach: Gewißlich hier habe den gesehen, der mich hernach angesehen hat. Darum hieß sie den Brunnen einen Brunnen des Lebendigen, der mich angesehen hat. Als Abraham neun und neunzig Jahr alt war, erschien Gott ihm wiederum und sprach zu ihm, und Abraham fiel auf sein Angesicht (17. 1. 3), und als Gott aufhörte zu reden, fuhr er auf von Abraham (daselbst 22). Bald darauf (18. 1 flgg.), als Abraham im Haine Mamre zur heißesten Tageszeit an der Thüre seiner Hütte saß, stellten sich drei Männer vor ihn, und er lief ihnen entgegen, bückte sich zur Erde nieder, und sprach: Herr, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knechte vorüber. Nachdem er sie nun bewirthet hatte, sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Weib Sarah? Er antwortete: Drinnen in der Hütte. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen, so ich lebe, siehe, so soll Sarah, dein Weib, einen Sohn haben. Sarah, die es hörte, lachte darüber bey sich selbst. Da sprach der Herr zu Abraham: Warum lachet deß Sarah? Sollte dem Herrn etwas unmöglich seyn? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen, so ich lebe, so soll Sarah einen Sohn haben. Da standen die Männer auf von dannen und wandten sich gen Sodom, und Abraham gieng mit ihnen, daß er sie geleitete. Und der Herr sprach: Es ist ein Geschrei zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünden sind sehr schwer. Darum will ich hinabfahren und sehen, ob sie Alles gethan haben, nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob's nicht also sey, daß ich's

wiße. Und die Männer wandten ihr Angesicht und giengen gen Sodom; aber Abraham blieb stehen vor dem Herrn und sprach mit ihm, und der Herr gieng hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte. Die zween Engel (heißt es weiter 19) kamen gen Sodom des Abends, wurden von Lot aufgenommen, und als sich die Sodomiten durchaus verderbt zeigten, hießen sie Lot diese Stadt verlaßen. Denn, sagen sie, wir werden diese Stätte verderben, darum, daß ihr Geschrei groß ist vor dem Herrn, der uns gesandt hat, sie zu verderben. Und der Herr sprach zu ihm, wohin er sich retten solle; dann, als dies geschehen, ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra.

Von diesen drei Männern ist der eine ganz deutlich als Gott bezeichnet, und die zwei anderen, als sie, während Gott mit Abraham redete, gen Sodom giengen, werden Engel genannt, und später sehen wir Gott ebenfalls mit Lot reden, so daß er wiederum zu jenen Zweien gekommen war. Hätten alle Drei näher bezeichnet werden sollen, so würden sie, dürfen wir annehmen, Engel genannt worden seyn. Doch davon soll weiter unten näher gehandelt werden. Daß Gott auch im Traume sich offenbare, sehen wir bey Abimelech (20. 3), als er Abraham's Weib Sarah, welches derselbe für seine Schwester ausgab, zu sich genommen hatte, und dem nun Gott im Traum erschien und ihn zur Zurückgabe ermahnte. Wiederum sprach Gott zu Abraham, den Sarah um die Wegtreibung Hagar's und ihres Sohnes angieng, daß er dies thun solle (21. 12), und wie nun Hagar mit ihrem Kind in der Wüste schmachtet, da erhörete Gott die Stimme des Knaben. Und der Engel Gottes rief vom Himmel die Hagar, und sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, denn Gott hat erhöret die Stimme des Knaben. Stehe auf, nimm den Knaben und führe ihn an deiner Hand; denn ich will ihn zum großen Volke machen. Und Gott that ihr die Augen auf, daß sie einen Waßerbrunnen sah. Später versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm (22. 1 flgg.), er solle seinen Sohn Isaak zum Brandopfer darbringen; als Abraham aber die Probe bestand und das Opfer vollziehen wollte, rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel: Lege deine Hand nicht an den Knaben, denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und Abraham hieß die Stätte: Der Herr siehet. Und der Engel des Herrn rief Abraham abermals vom Himmel, und sprach: Ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der Herr, daß ich deinen Samen segnen will. Nach Abraham's Tod erscheint Gott Isaak und spricht zu ihm (26. 2 flg.), und wiederum (24) erschien ihm Gott in der Nacht und spricht zu ihm. (Diese Erscheinung möchte, obgleich es nicht ausdrücklich gesagt wird, von der Erscheinung Gottes im Traume zu verstehen seyn.) Geradezu aber heißt es (28. 12) von Jakob, der sein Haupt auf einen Stein gelegt hatte zum Schlafen; und ihm träumte, eine Leiter rühre von der Erde zum Himmel,

und die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder, und der Herr stand oben darauf und sprach zu Jakob, der dann nach seinem Erwachen sagte: Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht, und fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten geleget hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal, und goß Oel oben darauf, und hieß die Stätte Bethel, und that ein Gelübde, der Stein solle ein Gotteshaus werden.

In dieser Traumoffenbarung Gottes sehen wir die Stätte, wo der Schlafende gelegen, und den Stein, worauf das träumende Haupt geruht, als geheiligt angesehen, und zwar so, als ob Gott diesen Stein zum besondern Orte seiner Nähe erkohren habe. Zunächst heißt es dann (31. 3): Und der Herr sprach zu Jakob: Ziehe wieder in deiner Väter Land. Weiterhin aber sagt Jakob (31. 11): Der Engel Gottes sprach zu mir im Traum: Ich bin der Gott zu Bethel, da du den Stein gesalbet hast, und mir daselbst ein Gelübde gethan. Nun mache dich auf, und ziehe aus diesem Land, und ziehe wieder in das Land deiner Freundschaft. (Zuerst also heißt es in dieser Erzählung von Jakob: Der Herr sprach zu Jakob; und von derselben Mahnung Gottes sagt Jakob: Der Engel Gottes sprach zu mir im Traum; und dieser Engel sagt von sich: Ich bin der Gott zu Bethel.) Als Jakob seinen Schwiegervater Laban verlaßen hatte und dieser ihm nachjagte, wird gemeldet (31. 24): Aber Gott kam zu Laban, dem Syrer, im Traume des Nachts, und sprach zu ihm: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest, denn freundlich. Nachdem Laban hierauf den Jakob erreicht hatte und versöhnt von ihm geschieden war, zog Jakob seinen Weg (32. 1), und es begegneten ihm die Engel Gottes, und da er sie sah, sprach er: Es sind Gottes Heere; und hieß dieselbige Stätte Mahanaim. Eigen erscheint es, daß diese Engel nicht mit Jakob sprechen, und daß nicht einmal bemerkt wird, wohin sie sich wenden. Am eigenthümlichsten aber ist folgende Erzählung von einer Erscheinung Gottes. Als nämlich Jakob in Furcht vor Esau war, heißt es (32. 24): Jakob, als er in der Nacht die Seinen über das Waßer geführt hatte, blieb allein. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach. Und da er sah, daß er ihn nicht übermochte, rührete er das Gelenk seiner Hüfte an; und das Gelenk seiner Hüfte ward über dem Ringen mit ihm verrenket. Und er sprach: Laß mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. Aber er antwortete: Ich laße dich nicht, du segnest mich denn. Er sprach: Wie heißest du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel. Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpfet, und bist obgelegen. Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißest du? Er aber sprach:

Warum fragest du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob hieß die Stätte Pniel; denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Und als er vor Pnuel überkam, gieng ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte. Daher eßen die Kinder Israel keine Spannader auf dem Gelenk der Hüfte bis auf den heutigen Tag; darum daß die Spannader an dem Gelenk der Hüfte Jakob's gerühret ward. (Hier ist zu beachten, daß man glaubte, den Namen Israel als den Ringer Gottes deuten zu müßen.) Nach der Ermordung der Sichemiten heißt es weiter (35. 1): Und Gott sprach zu Jakob: Mache dich auf und ziehe gen Bethel, und wohne daselbst, und mache daselbst einen Altar dem Gotte, der dir erschien, da du flohest vor deinem Bruder Esau. Und Gott erschien Jakob abermal, nachdem er aus Mesopotamien gekommen, und segnete ihn, und sprach zu ihm: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel sollst du heißen. Und also heißt man ihn Israel (35. 9 flgg.). Und Gott fuhr auf von ihm von dem Orte, da er mit ihm geredet hatte. Jakob aber richtete ein steinern Mal auf an dem Orte, da er mit ihm geredet hatte, und goß Trankopfer darauf und begoß ihn mit Oel. Und Jakob hieß den Ort, da Gott mit ihm geredet hatte, Bethel (d. i. Haus Gottes). (Oben haben wir eine andere Darstellung von der Errichtung des steinernen Males gelesen; denn ein zweites Bethel an dieser Stelle anzunehmen, würde sich nicht wohl rechtfertigen laßen.) Bey dem Zuge Jakob's nach Aegypten (46. 2) sprach Gott zu ihm des Nachts im Gesicht und hieß ihn getrost ziehen.

Zur Zeit, als Mose auftrat, ist die Erscheinung Gottes äußerlich nicht mehr ganz von derselben Art, wie früher, sondern feierlicher, furchtbarer, und es hat dieselbe etwas für die Menschen Schreckendes, so daß sie es für todtbringend halten, Gott zu sehen oder zu hören, und daher der Nähe Gottes gegenüber von der höchsten Scheu erfüllt sind. Von Mose wird nun zuerst berichtet (im zweiten Buche des Pentateuchs 3, 1 flgg.): Er trieb die Schafe seines Schwähers, des Priesters in Midian, hinter die Wüste und kam an den Berg Gottes Horeb. Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Busch. Und er sah, daß der Busch mit Feuer brannte, und ward doch nicht verzehret. Und sprach: Ich will dahin und besehen dies große Gesicht, warum der Busch nicht verbrennet. Da aber der Herr sah, daß er hingieng zu sehen; rief ihn Gott aus dem Busch und sprach: Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heiliges Land. (Also, wo Gott erscheint, ist eine heilige Stätte.) Und Mose verhüllete sein Angesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Und der Herr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volks, und bin herniedergefahren, daß ich sie errette von der Aegypter Hand. Gehe hin und führe die Kinder Israel

aus Aegypten, ich will mit dir seyn, und das soll dir das Zeichen seyn, daß ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Aegypten geführet hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. Nach dieser Schilderung heißt es nun freilich öfters einfach, ohne daß eine Erscheinung Gottes berichtet wird: „Der Herr sprach zu Mose,“ und „Gott redete mit Mose;“ eben so (4. 27): Und der Herr sprach zu Aaron. Wie nun Mose auf Gottes Befehl mit Weib und Kind nach Aegypten zieht, meldet uns die Erzählung (4. 24) eine Erscheinung Gottes von furchtbarer Art. Es heißt nämlich: Als Mose unterweges in der Herberge war, kam ihm der Herr entgegen, und wollte ihn tödten. Da nahm Zipora (des Mose Weib) einen Stein, und beschnitt ihrem Sohne die Vorhaut, und rührte ihm seine Füße an, und sprach: Du bist mir ein Blutbräutigam. Da ließ er von ihm ab. Sie sprach aber Blutbräutigam um der Beschneidung willen. Wenn wir lesen (5. 22): Mose aber kam wieder zum Herrn, und (6. 12): Mose aber redete vor dem Herrn; so muß man dies mit den eben berührten Ausdrücken: Der Herr sprach zu Mose, der Herr sprach zu Aaron, zusammenhalten, ohne daß wir im Stande wären, zu bestimmen, unter welchen äußeren Umständen dieser Verkehr Gottes mit den Menschen Statt gefunden habe. Als Gott endlich durch die schwerste Heimsuchung die Aegypter zwingen will, das Volk Israel ziehen zu laßen, spricht er zu Mose (12. 5 flg.): Ihr sollt ein Lamm nehmen, daran kein Fehler ist, und sollt es (am vierzehenten des Monates) schlachten zwischen Abends. Und sollt seines Blutes nehmen, und beyde Pfosten an der Thür, und die oberste Schwelle damit bestreichen, an den Häusern, darinnen sie es eßen. Dann heißt es weiter (12): Ich will in derselben Nacht durch Aegyptenland gehen, und alle Erstgeburt schlagen in Aegyptenland, beydes unter Menschen und Vieh, und will meine Strafe beweisen an allen Göttern der Aegypter, ich der Herr. Und das Blut soll euer Zeichen seyn an den Häusern, darinnen ihr seyd, daß wenn ich das Blut sehe, ich vor euch übergehe, und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe, wenn ich Aegyptenland schlage. (Hier wird also die persönliche Erscheinung Gottes während jener Nacht zum Behufe der Vertilgung der Aegyptischen Erstgeburt angegeben.) Bey der Auswanderung der Israeliten aber, von der es (12. 51) heißt: Also führete der Herr auf einen Tag die Kinder Israel aus Aegyptenland, begleitet und lenkt sie Gott, worüber (13. 21 flg.) erzählt wird: Und der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führete, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volke des Tages, noch die Feuersäule des Nachts. Als die Aegypter den Israeliten nachjagten, sprach der Herr zu Mose (14. 15 flg.), was er thun solle, und dann heißt es (19): Da erhob sich der Engel Gottes (kurz

vorher war es Gott selbst), der vor dem Heer Israel herzog, und machte sich hinter sie, und die Wolkensäule machte sich auch von ihrem Angesicht und trat hinter sie, und kam zwischen das Heer der Aegypter und das Heer Israel. Es war aber eine finstere Wolke und erleuchtete die Nacht, daß sie die ganze Nacht, diese und jene, nicht zusammen kommen konnten. Da nun Mose seine Hand reckte über das Meer, ließ es der Herr hinwegfahren durch einen starken Ostwind, und die Kinder Israel giengen mitten ins Meer auf dem Trockenen, und die Aegypter folgten. Als nun die Morgenwache kam, schauete der Herr auf der Aegypter Heer, aus der Feuersäule und Wolke, und hieß Mose seine Hand ausrecken, wodurch das Meer wieder in seinen Strom kam, so daß die Aegypter zu Grunde giengen. In der Wüste Sin murrten die Kinder Israel, da sie Hunger litten (16. 2 flgg.), und Mose sprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeine der Kinder Israel: Kommet herbey vor den Herrn (wo diese Stätte sey, wird nicht berichtet), denn er hat euer Murren gehöret. Und da Aaron also redete zu der ganzen Gemeine der Kinder Israel, wandten sie sich gegen die Wüste, und siehe, die Herrlichkeit des Herrn erschien in einer Wolke, und der Herr sprach zu Mose. Nach Verlaßung der Wüste Sin murrte das Volk wieder, weil es Durst litt, und Mose schrie zum Herrn (17. 4), der zu ihm sprach: Nimm etliche Aeltesten mit dir und deinen Stab, und gehe hin. Siehe, ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels in Horeb; da sollst du den Fels schlagen, so wird Waßer herauslaufen. In der Wüste Sinai, wohin sie hierauf gelangten, stieg Mose auf den Berg Sinai hinauf zu Gott (19. 3), und der Herr rief ihm vom Berge, wie er sich die Kinder Israels zum Eigenthum erwählen wolle, und als das Volk, dem Mose dieses verkündigte, den Bund des Herrn annahm, sprach dieser zu Mose bey seiner Rückkehr: Siehe, ich will zu dir kommen in einer dicken Wolke, auf daß dies Volk meine Worte höre, die ich mit dir reden werde. Gehe hin zu Volk und heilige sie heute und morgen, daß sie ihre Kleider waschen und bereit seyen auf den dritten Tag. Denn am dritten Tage wird der Herr vor allem Volk herabfahren auf den Berg Sinai.

Soll nun das ganze Volk Gottes Stimme vernehmen, so ist doch dabey die größte Vorsicht für dasselbe nöthig; denn wie (19. 12) weiter erzählt wird, spricht Gott zu Mose: Mache dem Volk ein Gehäge umher, und sprich zu ihnen: Hütet euch, daß ihr nicht auf den Berg steiget, noch sein Ende anrühret; denn wer den Berg anrühret, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteiniget oder mit Geschoß erschoßen werden; es sey ein Thier oder Mensch, so soll er nicht leben. Wann es aber lange tönen wird, dann sollen sie an den Berg gehen. Als nun der dritte Tag kam und Morgen war, da

erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dicke Wolke auf dem Berge, und ein Ton einer sehr starken Posaune; das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak, und trat unten an den Berg. Der ganze Berg Sinai aber rauchte, darum, daß der Herr herab auf den Berg fuhr mit Feuer; und sein Rauch gieng auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebete. Und der Posaune Ton ward immer stärker. Mose redete, und Gott antwortete ihm laut, und forderte ihn auf die Spitze des Berges, wo er ihm sagt, er solle dem Volke das Herzukommen und Sehen verbieten, damit nicht Viele desselben fallen. Dazu die Priester, welche zum Herrn nahen, sollen sich heiligen, daß sie der Herr nicht zerschmettere. Weiter sprach Gott: Du und Aaron mit dir sollst heraufsteigen, aber die Priester und das Volk sollen nicht herzu brechen. Als Mose dem Volke Gottes Befehl gemeldet hatte, heißt es (20. 1 flgg.): Und Gott redete alle diese Worte, nämlich die der zehen Gebote. Und alles Volk sah den Donner und Blitz, und den Ton der Posaune, und den Berg rauchen. Da sie aber solches sahen, flohen sie, und traten von ferne, und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Also trat das Volk von ferne; aber Mose machte sich hinzu ins Dunkele, da Gott innen war. Und der Herr sprach zu ihm: Also sollst du den Kindern Israel sagen: Ihr habt gesehen, daß ich mit euch vom Himmel herab geredet habe. (Hier wird also, was so eben noch ein Reden von der Spitze des Berges war, ein Reden vom Himmel herab genannt.)

Nicht unwichtig für die Ansicht von den Engeln ist, was Gott zu Mose sagt (23. 20): Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege, und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe. (32. 34. sagt Gott zu Mose ebenfalls: Siehe, mein Engel soll vor dir hergehen; und 33. 2: Ich will vor dir hersenden einen Engel. Ich will nicht mit dir hinaufziehen; denn du bist ein halsstarriges Volk. Ich möchte dich unterwegs auffreßen). Darum hüte dich vor seinem Angesicht, und gehorche seiner Stimme, und erbittere ihn nicht; denn er wird euer Uebertreten nicht vergeben, und mein Name ist in ihm. Dann sprach er zu Mose (24. 1): Steige herauf zum Herrn, du und Aaron, Nadab und Abihu, und die siebenzig Aeltesten Israels, und betet an von ferne. Aber Mose allein nahe sich zum Herrn. Wie nun die Genannten hinaufgestiegen waren, sahen sie den Gott Israels. Unter seinen Füßen war es, wie ein schöner Sapphir, und wie die Gestalt des Himmels, wenn es klar ist. Und er ließ seine Hand nicht über dieselben Obersten in Israel. Und da sie Gott geschauet hatten, aßen und tranken sie. Dann gieng Mose mit seinem Diener Josua oben auf den Berg. Da nun Mose

auf den Berg kam, bedeckte eine Wolke den Berg. Und die Herrlichkeit des Herrn wohnete auf dem Berge Sinai, und deckte ihn mit der Wolke sechs Tage, und rief Mose am siebenten Tage aus der Wolke. *Und das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn* war wie ein verzehrendes Feuer auf der Spitze des Berges, und Mose gieng mitten in die Wolke. Als nun indeß die Israeliten das goldene Kalb gemacht hatten und es anbeteten, sprach der Herr zu Mose: Ich sehe, daß es ein halsstarriges Volk ist. Und nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme und sie auffreße. Mose aber flehte um Gnade für das Volk, und es gereute den Herrn das Uebel, das er drohete seinem Volke zu thun.

Als die sogenannte Stiftshütte, die einen tragbaren Tempel vorstellte, gemacht worden war, da galt sie als eine Wohnung des Herrn. Und nun heißt es (33. 7): Wer den Herrn fragen wollte, mußte herausgehen zur Hütte des Stifts vor das Lager. Und wenn Mose ausgieng zur Hütte, so stand alles Volk auf, und trat ein Jeglicher in seiner Hütte Thür, und sahen ihm nach, bis er in die Hütte kam. Und wenn Mose in die Hütte kam, *so kam die Wolkensäule hernieder, und stand in der Hütte Thür und redete mit Mose.* Und alles Volk sah die Wolkensäule in der Hütte Thür stehen, und standen auf, und neigten sich, ein Jeglicher in seiner Hütte Thür. *Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet.* Und wenn er wiederkehrete zum Lager, so wich sein Diener Josua nicht aus der Hütte. Als Mose ihn gnädig für das Volk gestimmt hatte, sprach er: *Mein Angesicht soll gehen, damit will ich dich leiten;* als aber Mose zum Zeichen seiner Gnade sich erbat: Laß mich deine Herrlichkeit sehen, sprach Gott: Ich will vor deinem Angesicht her alle meine Güte gehen laßen, und will laßen predigen des Herrn Namen vor dir. Mein Angesicht kannst du nicht sehen; *denn kein Mensch wird leben, der mich siehet.* (Kurz vorher jedoch hieß es: Der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde.) Und der Herr sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir; da sollst du auf dem Felsen stehen. Wenn denn nun meine Herrlichkeit vorüber gehet, will ich dich in der Felsenkluft laßen stehen, und meine Hand soll ob dir halten, bis ich vorüber gehe. Und wenn ich meine Hand von dir thue, wirst du mir hinten nachsehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen. Da Mose in seinem Zorn über das goldene Kalb die zwei steinernen Tafeln mit den zehen Geboten zerschmettert hatte, befiehlt ihm der Herr, wieder auf den Sinai mit zwei steinernen Tafeln zu kommen, damit er (der Herr) die zehen Gebote darauf schreibe. Mose that so (34. 4). Da kam der Herr hernieder in einer Wolke, und trat daselbst bey ihn, und predigte von des Herrn Namen. Und da der Herr vor seinem Angesicht vorüber gieng, neigte sich Mose

eilend zur Erde und betete ihn an. Da nun Mose vom Berge gieng, hatte er die zwei Tafeln des Zeugnißes in seiner Hand; und wußte nicht, daß die Haut seines Angesichts glänzete, davon, daß er mit ihm geredet hatte. Und da Aaron und alle Kinder Israel sahen, daß die Haut seines Angesichts glänzete, fürchteten sie sich, zu ihm zu nahen. Da legte er, wenn er mit ihnen redete, eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er hineingieng vor den Herrn, mit ihm zu reden, that er die Decke ab, bis er wieder herausgieng. Als die Stiftshütte vollkommen ausgerüstet und eingerichtet war, am ersten Tage des ersten Monats (40. 2 flgg.), da bedeckte eine Wolke die Hütte des Stifts, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllete die Wohnung. Und Mose konnte nicht in die Hütte des Stifts gehen, weil die Wolke darauf blieb, und die Herrlichkeit des Herrn die Wohnung füllete. Und wenn die Wolke sich aufhob von der Wohnung, so zogen die Kinder Israel, so oft sie reiseten. Wenn sich aber die Wolke nicht aufhob, so zogen sie nicht, bis an den Tag, da sie sich aufhob. Denn die Wolke des Herrn war des Tages auf der Wohnung, und des Nachts war sie feurig.

So wie Gott nach der Ansicht von den Höhen sich auf den heiligen Berg herabließ, mußte natürlich auch, als ihm die Stiftshütte verfertigt worden war, diese als eine Stätte Gottes erscheinen, gleich einem Tempel, wie überall die Tempel und Capellen nebst den heiligen Hainen bey den verschiedenen Völkern als Orte galten, wo die Gottheit dem Menschen besonders nahe sey. Im dritten Buch des Pentateuch (1. 1) lesen wir daher: Und der Herr rief Mose, und redete mit ihm von der Hütte des Stifts. Als das erste Opfer durch Aaron nach der von Gott befohlenen Einrichtung dargebracht werden sollte, sagte Mose, an diesem Tage werde der Herr erscheinen (9. 4), und es trat herzu die ganze Gemeine, und stand vor dem Herrn (nämlich vor der Hütte des Stifts). Sobald das Opfer durch Aaron besorgt war, gieng dieser mit Mose in die Stiftshütte, und da sie wieder herausgiengen, segneten sie das Volk. Da erschien die Herrlichkeit des Herrn allem Volke. Denn das Feuer kam aus von dem Herrn, und verzehrete auf dem Altar das Brandopfer und das Fett. Da das alles Volk sah, frohlockten sie, und fielen auf ihr Antlitz. Auch mit Aaron sprach Gott, wie (10. 8) erzählt wird, und mit Mose und Aaron zugleich (11. 1 flgg.), was wohl in der Stiftshütte oder von ihr aus geschehen ist. (Dazwischen freilich wird auch wieder der Berg Sinai genannt, als der Ort, wo Gott die Anordnungen Mose mittheilt, wie 7. 38., 25. 1 und 27. 34. Und dieser Berg mag entschieden gegolten haben als die Stätte, wo Gott die Gebote über das gesammte religiöse, sittliche und bürgerliche Leben der Israeliten an Mose verkündete.) Trotz dieser Stellung Aaron's und seines hohen Priesterthums, muß derselbe doch große Vorsicht beobachten, daß er Gott nicht schaue und dadurch

verderbe. Denn es wird uns erzählt (16. 2): Der Herr sprach zu Mose: Sage deinem Bruder Aaron, daß er nicht allerlei Zeit in das inwendige Heiligthum gehe hinter den Vorhang vor dem Gnadenstuhl, der auf der Lade ist, daß er nicht sterbe; denn ich will in einer Wolke erscheinen auf dem Gnadenstuhl. Auf diesem Gnadenstuhl ward also Gott gewißermaßen wie auf seinem Throne gedacht, und wir lesen im vierten Buche des Pentateuch (7. 89): Und wenn Mose in die Hütte des Stifts gieng, daß mit ihm geredet würde; so hörete er die Stimme mit ihm reden von dem Gnadenstuhle, der auf der Lade des Zeugnißes war, zwischen den zween Cherubim; von dannen ward mit ihm geredet.

Für die Ansicht von der Anwesenheit Gottes bey der Bundeslade in der Stiftshütte dient uns die Erzählung (10. 33 flgg.) recht gut, welche lautet: Also zogen sie von dem Berge des Herrn drei Tagereisen, und die Lade des Bundes des Herrn zog vor ihnen her die drei Tagereisen, ihnen zu weisen, wo sie ruhen sollten. Und die Wolke des Herrn war des Tags über ihnen, wenn sie aus dem Lager zogen. Und wenn die Lade zog, so sprach Mose: Herr, stehe auf, laß deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen, flüchtig werden vor dir. Und wenn sie ruhete, so sprach er: Komm wieder, Herr, zu der Menge der Tausenden Israels. Als die Israeliten in Noth waren und murreten, hieß Gott Mose siebenzig Aelteste wählen, und um die Stiftshütte stellen, und als dieß geschehen (11. 25), da kam der Herr hernieder in der Wolke, und redete mit ihm, und nahm des Geistes, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer. Und da der Geist auf ihnen ruhete, weißagten sie, und höreten nicht auf. Zwei von diesen siebenzig waren im Lager geblieben und nicht zu der Stiftshütte gekommen. Dennoch weißagten sie, und als Josua dem gewehrt wißen wollte, sprach Mose: Wollte Gott, daß alles Volk des Herrn weißagete, und der Herr seinen Geist über sie gäbe. Hierauf redeten Mirjam und Aaron wider Mose, um seines Weibes willen, der Mohrin (12. 1 flg.), und sprachen: Redet denn der Herr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns? und der Herr hörete es. Und plötzlich sprach der Herr zu Mose und zu Aaron und zu Mirjam: Gehet heraus, ihr Drei, zu der Hütte des Stifts, und sie giengen alle Drei heraus. Da kam der Herr hernieder in der Wolkensäule, und trat in der Hütten Thür, und rief Aaron und Mirjam, und die Beiden giengen hinaus. Und er sprach: Höret meine Worte: Ist Jemand unter euch ein Prophet des Herrn: dem will ich mich kund machen in einem Gesicht, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem ganzen Hause treu ist. Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den Herrn in seiner Gestalt, nicht durch dunkle Worte oder Gleichniß. Warum habt ihr euch denn nicht

gefürchtet, wider meinen Knecht Mose zu reden? Und der Zorn des Herrn ergrimmete über sie, und wandte sich weg. Dazu die Wolke wich auch von der Hütte. Und siehe, da war Mirjam aussätzig. Als die in das Land Canaan geschickten Kundschafter den Einzug in dieses Land als gefährlich schilderten (13), und die Israeliten darum wieder nach Aegypten zurückzukehren begehrten (14), erzürnte der Herr, und es erschien die Herrlichkeit des Herrn in der Hütte des Stifts allen Kindern Israels, und der Herr sprach zu Mose, wie er sie strafen wolle, und als sie deßhalb nach Canaan gehen wollten, ihre Sünde wieder gut zu machen, sagte ihnen Mose: Ziehet nicht hinauf, denn der Herr ist nicht unter euch. Dennoch zogen sie hin, aber die Lade des Bundes des Herrn und Mose kamen nicht aus dem Lager. Deßhalb wurden sie geschlagen. (So fehlte also den auf das Gebirge Ziehenden die Gegenwart des Herrn, weil die Bundeslade im Lager zurückblieb.) Auch als Korah sich gegen Mose empörte (16), heißt es: Die Herrlichkeit des Herrn erschien vor der ganzen Gemeine, und der Herr sprach mit Mose und Aaron, und Korah mit seinem Anhang ward lebendig von der Erde verschlungen, und Feuer fuhr aus von dem Herrn und fraß die von der Rotte Korah, die das Räuchwerk opferten. Die Gemeine murrte und versammelte sich wider Mose und Aaron, und wandte sich zu der Hütte des Stifts. Da bedeckte es die Wolke und die Herrlichkeit des Herrn erschien, und Mose und Aaron giengen hinein zu der Hütte des Stifts, und der Herr redete mit Mose. Als Gott Aaron durch ein Wunder erwählt zum Priesterthum (17), sprachen die Kinder Israel zu Mose: Siehe, wir verderben. Wer sich nahet zu der Wohnung des Herrn, der stirbt. Sollen wir denn gar untergehen? Als das Volk wegen Waßermangel in der Wüste Zin mit Mose haderte (20), giengen Mose und Aaron zu der Thür der Hütte des Stifts und fielen auf ihr Angesicht, und die Herrlichkeit des Herrn erschien ihnen und gewährte Waßer.

Obgleich es geheißen hatte, der Herr selbst habe die Israeliten aus Aegypten geführt, so hieß es auch wieder, der Engel des Herrn habe dieß gethan, und so ließ auch Mose (20) nach Kades, wo er Durchgang begehrte, sagen: Wir schrien zu dem Herrn, der hat unsere Stimme erhört, und einen Engel gesandt, und uns aus Aegypten geführt. Als Balak, der König der Moabiter, sich vor den heranziehenden Israeliten fürchtete, sandte er zu dem Wahrsager Bileam, daß er ihm für Lohn die Israeliten verfluche, Gott aber kam zu Bileam (22) und mahnte ihn ab. Bey einer zweiten Sendung Balak's kam Gott abermals des Nachts (also in einem Traumgesicht) zu Bileam, und hieß ihn hinziehen; und Bileam sattelte eine Eselin, und zog hin. Aber der Zorn des Herrn ergrimmete, daß er hinzog. Und der Engel des Herrn trat in den Weg, daß er ihm widerstände. Er aber ritt auf seiner Eselin, und zween Knaben

waren mit ihm. Und die Eselin sah den Engel des Herrn im Wege stehen, und ein bloßes Schwerdt in seiner Hand. Und die Eselin wich aus dem Wege, und ging auf dem Felde; Bileam aber schlug sie, daß sie in den Weg sollte gehen. (Also glaubte man, daß Thiere übernatürliche Erscheinungen sehen könnten, welche der Mensch nicht erblickte.) Da trat der Engel des Herrn in den Pfad, bey den Weinbergen, da auf beiden Seiten Wände waren. Und da die Eselin den Engel des Herrn sah, drängete sie sich an die Wand, und klemmte Bileam den Fuß an der Wand, und er schlug sie noch mehr. Da gieng der Engel des Herrn weiter, und trat an einen engen Ort, da kein Weg war zu weichen, weder zur Rechten, noch zur Linken. Und da die Eselin den Engel des Herrn sah, fiel sie auf ihre Kniee unter dem Bileam. Da ergrimmete der Zorn Bileam's, und schlug die Eselin mit dem Stabe. Da that der Herr der Eselin den Mund auf, und sie sprach zu Bileam: Was habe ich dir gethan, daß du mich geschlagen hast nun dreimal? Bileam aber sprach zur Eselin: Daß du mich höhnest; ach, daß ich jetzt ein Schwerdt in der Hand hätte, ich wollte dich erwürgen. Die Eselin sprach zu Bileam: Bin ich nicht deine Eselin, darauf du geritten hast zu deiner Zeit, bis auf diesen Tag? Habe ich auch je gepfleget dir also zu thun? Er sprach: Nein. Da öffnete der Herr Bileam die Augen, daß er den Engel des Herrn sah im Wege stehen, und ein bloßes Schwerdt in seiner Hand; und er neigete und bückte sich mit seinem Angesicht. Und der Engel des Herrn sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin geschlagen nun dreimal? Siehe, ich bin ausgegangen, daß ich dir widerstehe; denn der Weg ist vor mir verkehrt. Und die Eselin hat mich gesehen, und ist mir dreimal gewichen; sonst, wo sie nicht vor mir gewichen wäre, so wollte ich dich auch jetzt erwürget, und die Eselin lebendig behalten haben. Da sprach Bileam zu dem Engel des Herrn: Ich habe gesündiget, denn ich habe es nicht gewußt, daß du mir entgegen ständest im Wege; und nun, so dir's nicht gefällt, will ich wieder umkehren. Der Engel des Herrn sprach zu ihm: Ziehe hin mit den Männern; aber nichts anders, denn was ich zu dir sagen werde, sollst du reden. Als nun Bileam zu Balak gekommen war, führte ihn derselbe auf die Höhe Baals und opferte; Bileam aber sprach zu Balak: Tritt bey dein Brandopfer; ich will hingehen, ob vielleicht mir der Herr begegne, daß ich dir ansage, was er mir zeiget. Und gieng hin eilend. Und Gott begegnete Bileam; er aber sprach zu ihm. — Der Herr aber gab das Wort Bileam in den Mund, und sprach: Gehe wieder zu Balak und rede also. Da nun Bileam wieder zu Balak kam, sprach er: Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht fluchet? Wie soll ich schelten, den der Herr nicht schilt? Denn von der Höhe der Felsen sehe ich ihn wohl, und von den Hügeln schaue ich ihn. Da führte Balak den Bileam auf die Höhe Pisga und opferte,

und Bileam sollte jetzt fluchen; doch sprach dieser seinen Segen über Israel, obgleich nicht erwähnt wird, daß Gott es ihn geheißen habe, so daß er demnach innerlich von Gott erfüllt und getrieben thut, wie ein Weißagender. Balak führte sodann Bileam auf die Höhe Peor in der Hoffnung, da werde er fluchen können. Doch (24) heißt es: Da nun Bileam sah, daß es dem Herrn gefiel, daß er Israel segnete, gieng er nicht hin, wie vormals, nach den Zauberern, sondern richtete sein Angesicht stracks zu der Wüste, hob seine Augen auf, und sah Israel, wie sie lagen nach ihren Stämmen. Und der Geist Gottes kam auf ihn, und er hob an: Es saget Bileam, dem die Augen geöffnet sind, der Hörer göttlicher Rede, der des Allmächtigen Offenbarung siehet, dem die Augen geöffnet worden, wenn er niederkniet. Nun sprach er Segen über Israel.

Im fünften Buche des Pentateuch (5. 22) wird von der Erscheinung Gottes auf dem Sinai gesagt: Das sind die Worte, welche der Herr redete zu eurer ganzen Gemeine, auf dem Berge, aus dem Feuer, und der Wolke und Dunkel, mit großer Stimme, und schrieb sie auf zwo steinerne Tafeln. Da ihr aber die Stimme aus der Finsterniß höretet, und den Berg mit Feuer brennen sahet; tratet ihr zu mir, alle Obersten unter euern Stämmen, und eure Aeltesten, und sprachen: Siehe, der Herr, unser Gott, hat uns laßen sehen seine Herrlichkeit, und seine Majestät; und wir haben seine Stimme aus dem Feuer gehöret. Heutiges Tages haben wir gesehen, daß Gott mit Menschen redet, und sie lebendig bleiben. Und nun, warum sollen wir sterben, daß uns dieß große Feuer verzehre? Wenn wir des Herrn, unsers Gottes, Stimme mehr hören, so müßen wir sterben. Denn was ist alles Fleisch, daß es hören möge die Stimme des lebendigen Gottes aus dem Feuer reden, wie wir, und lebendig bleibe. (Die Herrlichkeit und Majestät Gottes dürfen wir nach dieser Stelle auf Gottes Erscheinung in Feuer und Wolke deuten, denn eine Spur, daß man sie von einem andern sichtbaren Dinge verstanden hätte, findet sich nicht.) Als Mose sterben sollte, heißt es (31), erschien der Herr in der Hütte in einer Wolkensäule; und dieselbe Wolkensäule stand in der Hütte Thür. Und der Herr sprach zu Mose. Dieser aber sprach (33), als er das Volk vor seinem Ende segnete: Der Herr ist von Sinai gekommen, und ist ihnen aufgegangen von Seir; er ist hervorgebrochen von dem Berge Paran, und ist gekommen mit viel tausend Heiligen; zu seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz an sie. (Von diesen Heiligen war nie die Rede bei einer Erscheinung Gottes.) Wie hat er die Leute so lieb! Alle seine Heiligen sind in deiner Hand; sie werden sich setzen zu deinen Füßen, und werden lernen von deinen Worten. (Diese Heiligen sind aber keine Geister frommer Todten, die sich etwa im Himmel bey Gott befänden, sondern die gläubigen, frommen Kinder Israels wurden so benannt. In den Psalmen [16. V. 15] lesen wir: Der Tod

seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn. Im ersten Buche der Maccabäer [6] heißt es von den Juden, die sich im Heiligthume gegen den Feind wehrten, aber harten Mangel litten: Und wurden der Heiligen sehr wenig, denn sie starben Hungers. Im ersten Buche Samuelis [9] lesen wir: Er wird behüten die Füße seiner Heiligen, aber die Gottlosen müßen zu nichte werden in Finsterniß. Im Psalm [32. 6] heißt es: Wenn große Waßerfluten kommen, werden sie nicht an die Heiligen gelangen. Das Buch von der Weisheit Salomo's [18] sagt: Deine Heiligen [die aus Aegypten wandernden Israeliten] hatten ein groß Licht, und als die Feinde gedachten der Heiligen Kinder zu tödten, eines aber derselben, so weggeworfen war [nämlich Mose], ihnen zur Strafe erhalten ward, u. s. w., und als die heiligen Kinder der Frommen dir opferten im Verborgenen u s. w.) Mose gieng dann (34) auf den Berg Nebo, auf die Spitze des Gebirges Pisga, und der Herr zeigte ihm das ganze für Israel bestimmte Land, worauf er starb, und der Herr begrub ihn im Thal, und hat Niemand sein Grab erfahren. Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht. Als Ursache, daß Gott den Israeliten sich nicht in Gestalt gezeigt, giebt der Pentateuch (V. 4) an, damit sie kein Bild machen, weder Mann, noch Weib, noch Vieh, noch Vogel, noch Gewürm, noch Fisch.

Ueber die Vorstellung, welche man sich von der Erscheinung Gottes machte, hat das erste Buch der Könige (19) eine schöne Erzählung. Der Prophet Elia gieng in eine Höhle und blieb daselbst über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm und sprach: Gehe heraus, und tritt auf den Berg vor den Herrn. Und siehe, der Herr gieng vorüber, und ein großer starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her, der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Da das Elia hörete, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel, und gieng heraus, und trat in die Thür der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm, die befahl ihm, den Hasael zum Könige über Syrien zu salben. Im zweiten Buche Samuelis (5. 23) lesen wir: Und David fragte den Herrn; der sprach: Du sollst nicht hinaufziehen (wider die Philister), sondern kommen von hinten zu ihnen, daß du an sie kommest gegen den Maulbeerbäumen. Und wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen, so eile dich; denn der Herr ist dann ausgegangen vor dir her, zu schlagen das Heer der Philister. Die Propheten hatten auch ferner Gesichte und das Wort des Herrn kam zu ihnen, so wie auch Erscheinungen Gottes unter dem Namen eines Engels nach Mose vor-

kamen. Als Josua bei Jericho war, hob er seine Augen auf, heißt es im Buche Josua (5), und ward gewahr, daß ein Mann gegen ihm stand, und hatte ein bloßes Schwerdt in seiner Hand. Und Josua gieng zu ihm, und sprach zu ihm: Gehörest du uns an, oder unsern Feinden? Er sprach: Nein, sondern ich bin ein Fürst über das Heer des Herrn, und bin jetzt gekommen. Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde, und betete an und sprach zu ihm: Was saget mein Herr seinem Knechte? Und der Fürst über das Heer des Herrn sprach zu Josua: Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn die Stätte, darauf du stehest, ist heilig. Und Josua that also. Jericho aber war verwahret vor den Kindern Israel. Aber der Herr sprach zu Josua: Siehe da, ich habe Jericho sammt ihrem Könige und Kriegsleuten in deine Hand gegeben. Als Gideon von Gott zum Richter in Israel bestimmt ward (Buch der Richter, Kap. 6), sandte Gott einen Propheten, als die Kinder Israel in ihrer Noth zu ihm schrieen. Dann kam ein Engel des Herrn und setzte sich unter eine Eiche zu Ophra, die war Joas, und sein Sohn Gideon drasch Weizen. Da erschien ihm der Engel und sprach: Der Herr mit dir, du streitbarer Held! Gideon aber sprach: Ist der Herr mit uns, warum ist uns denn solches Alles widerfahren? Und wo sind alle Wunder, die unsere Väter erzähleten? Der Herr aber wandte sich zu ihm und sprach: Gehe hin, du sollst Israel erlösen. Siehe, ich habe dich gesandt. Gideon sprach zu ihm: Lieber, habe ich Gnade vor dir gefunden, so mache mir ein Zeichen, daß du es seyest, der mit mir redet. Weiche nicht, bis ich zu dir wiederkomme. Und Gideon kam, und schlachtete ein Ziegenböckchen, nahm ein Epha Mehl, legte Fleisch in einen Korb, und that die Brühe in einen Topf, und brachte es zu ihm heraus unter die Eiche. Aber der Engel Gottes sprach zu ihm: Nimm das Fleisch und das Ungesäuerte, und laß es auf dem Fels, der hier ist, und gieße die Brühe aus. Gideon that also. Da reckte der Engel des Herrn den Stecken aus, den er in der Hand hatte, und rührete mit der Spitze das Fleisch und das ungesäuerte Mehl an. Und das Feuer fuhr aus dem Fels, und verzehrete das Fleisch und das ungesäuerte Mehl. Und der Engel des Herrn verschwand aus seinen Augen. Da nun Gideon sah, daß es ein Engel des Herrn war, sprach er: O Herr, habe ich also einen Engel des Herrn von Angesicht gesehen? Aber der Herr sprach zu ihm: Friede sey mit dir! Fürchte dich nicht; du wirst nicht sterben. Da bauete Gideon daselbst dem Herrn einen Altar; und hieß ihn: der Herr des Friedens. Und in derselbigen Nacht sprach der Herr zu ihm: Nimm zwei siebenjährige Farren, zerbrich den Altar Baals, der deines Vaters ist, und haue ab den Hain, der dabei steht; und baue dem Herrn oben auf der Höhe dieses Felsen einen Altar, und nimm den einen Farren, und opfere ein Brandopfer mit dem Holz des Hains.

Als Simson den Israeliten bestimmt war, lautet die Erzählung also

(Buch der Richter 13). Es war ein Mann mit Namen Manoah, und sein Weib war unfruchtbar. Und der Engel des Herrn erschien dem Weibe, und sprach: Du wirst einen Sohn gebähren, der wird ein Verlobter Gottes seyn und Israel erlösen von den Philistern. Und sie sagte ihrem Manne: Es kam ein Mann Gottes zu mir, und seine Gestalt war anzusehen, wie ein Engel Gottes, sehr erschrecklich, daß ich ihn nicht fragte, woher oder wohin, und er sagte mir nicht, wie er hieße. Er sprach aber zu mir: Du wirst einen Sohn gebähren, der soll ein Verlobter Gottes seyn. Da bat Manoah den Herrn: Laß den Mann Gottes wieder zu uns kommen, daß er uns lehre, was wir mit dem Knaben thun sollen. Und der Engel Gottes kam wieder zum Weibe auf dem Felde, und sie lief eilends, es ihrem Manne zu sagen, der mit ihr gieng und von dem Engel belehrt ward, und dann zu ihm sprach: Lieber, laß dich halten, wir wollen dir ein Ziegenböckchen zurichten. Aber der Engel sprach: Wenn du gleich mich hier hieltest, so eße ich doch von deiner Speise nicht. Willst du aber dem Herrn ein Brandopfer thun, so magst du es opfern. Denn Manoah wußte nicht, daß es ein Engel des Herrn war. Und Manoah sprach: Wie heißest du? daß wir dich preisen, wenn nun kommt, was du geredet hast. Der Engel antwortete: Warum fragst du nach meinem Namen, der doch wundersam ist? Da opferte Manoah ein Ziegenböckchen und ein Speisopfer auf einem Fels dem Herrn, und da die Lohe auffuhr vom Altar gen Himmel, fuhr der Engel des Herrn in der Lohe des Altars hinauf. Da das Manoah und sein Weib sahen, fielen sie zur Erde auf ihre Angesichter, und er erkannte, daß es ein Engel des Herrn war, und sprach zu seinem Weibe: Wir müßen des Todes sterben, daß wir Gott gesehen haben. Aber sein Weib sprach: Wenn der Herr Lust hätte, uns zu tödten, so hätte er das Brandopfer und Speisopfer nicht genommen von unsern Händen; er hätte uns auch nicht solches Alles erzeiget, noch uns Solches hören laßen, wie jetzt geschehen ist. Als David Israel gezählt und dadurch Gott erzürnt hatte, *) mußte er zwischen drei Strafen wählen, die waren drei Jahre Theuerung, drei Monate Flucht vor dem Feinde, drei Tage das Schwerdt des Herrn und Pestilenz, daß der Engel des Herrn verderbe in allen Gränzen Israel. David wählte das Letzte. Da ließ, heißt es im ersten Buche der Chronik (22), der Herr Pestilenz in Israel kommen, daß siebenzig tausend Mann fielen. Und Gott sandte den Engel gen Jerusalem, sie zu verderben. Und im Verderben sah der Herr darein, und reuete ihn das Uebel, und sprach zum Engel, dem Verderber: Es ist genug, laß deine Hand ab. Der Engel des Herrn aber stand bei

*) Man glaubte auch bei Griechen und Römern, das Zählen bringe Unheil, denn man meinte, sein Glück, seine Habe betrachten, berechnen, benennen errege als ein Uebermuth den Neid, und die Gottheit oder eine dunkle Schicksalsmacht strafe einen solchen mit Verderben.

der Tenne Arnan's, des Jebusiters. Und David hob seine Augen auf, und sah den Engel des Herrn stehen zwischen Himmel und Erde, und ein bloßes Schwerdt ausgereckt über Jerusalem. Da fiel David und die Aeltesten mit Säcken bedeckt auf ihr Antlitz. Und David sprach: Ich bin es, der gesündiget hat. Herr, laß deine Hand wider mich und nicht wider dein Volk seyn. Und der Engel des Herrn sprach zu Gad (dem Propheten), David zu sagen, daß er hinaufgehen und dem Herrn einen Altar aufrichten solle in der Tenne Arnan's. David gieng hin, Arnan aber, da er sich wandte und sah den Engel, und seine vier Söhne mit ihm, versteckten sie sich; denn Arnan drasch Weizen, da er aber David's gewahr ward, gieng er heraus, und betete David (der war ein Gesalbter des Herrn) an mit seinem Antlitz zur Erde. Und er bot dem Könige die Tenne umsonst zum Altar an, und wollte ihm sein Rind zum Brandopfer, sein Geschirr zum Holz und Weizen zum Speisopfer schenken. David aber nahm die Tenne nur für sechshundert Sekel Gold, baute den Altar und opferte Brand- und Dankopfer. Und da er den Herrn anrief, erhörete er ihn durchs Feuer vom Himmel auf dem Altar des Brandopfers. Und der Herr sprach zum Engel, daß er sein Schwerdt in seine Scheide kehrete. Zu dieser Zeit nun pflegte der König, da ihn Gott erhört hatte, auf diesem Altar zu opfern; denn die Wohnung des Herrn, die Mose in der Wüste gemacht hatte, und der Brandopferaltar war zu der Zeit in der Höhe zu Gibeon. David aber konnte nicht hingehen vor denselben, Gott zu suchen, so war er erschrocken vor dem Schwerdte des Engels des Herrn. (Im zweiten Buche Samuelis [24], wo diese Erscheinung ein wenig einfacher erzählt wird, ist nicht die Rede von einem Schwerdte, sondern der Engel streckt seine Hand aus über Jerusalem.) Eine kräftige Beschreibung von einer sinnlichen Erscheinung Gottes lesen wir in den Psalmen (18. V. 8): Die Erde bebete, und ward bewegt, und die Grundfesten der Berge regeten sich, und bebeten, da er zornig war. Dampf gieng aus von seiner Nase, und verzehrendes Feuer von seinem Munde, daß es davon blitzete. Er neigte den Himmel, und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher, er schwebete auf den Fittigen des Windes. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze, dicke Wolken, darinnen er verborgen war. Vom Glanze vor ihm trenneten sich die Wolken, mit Hagel und Blitzen. Und der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Er schoß seine Strahlen, und zerstreuete sie, er ließ sehr blitzen, und schreckte sie. Da sah man Waßergüße, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, Herr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nase.

In den obigen Schilderungen haben wir zum Oefteren gesehen, daß, statt Gott selbst zu nennen, der Erzähler den Engel des Herrn nennt, und es ist allerdings einerlei, welches der beiden Ausdrücke er sich bedient; denn es gab nach der reinen Moselehre keine von Gott erschaffenen Geister,

die bei ihm im Himmel gewohnt hätten und zu seinen Botschaften bestimmt gewesen wären. Es ist nichts weiter, als eine bloße Abwechselung in den Ausdrücken, wenn es heißt: der Herr sprach zu ihm, oder: der Engel des Herrn sprach zu ihm; der Herr erschien ihm im Traum, oder: der Engel des Herrn erschien ihm im Traum. Der Name des Engels bedeutet weiter nichts, als daß sich Gott in irgend einer Weise dem Menschen offenbart und in Beziehung auf ihn wirksam ist. Erscheint ein Engel in Menschengestalt, so ist es Gott in Menschengestalt, und darum spricht auch stets der Engel zu den Menschen, wie wir oben gesehen haben, als Gott selbst. Gott hatte in einer Wolken= und Feuersäule die Kinder Israel aus Aegypten geführt und sie aus der Gewalt der Aegypter selbst errettet, wie es deutlich in der Erzählung des zweiten Buches Mose heißt. Im Buche der Richter nun (2) lautet dieses also: Es kam aber der Engel des Herrn herauf von Gilgal gen Bahim, und sprach: Ich habe euch aus Aegypten heraufgeführet, und in das Land gebracht, das ich euern Vätern geschworen habe; und sprach: Ich wollte meinen Bund mit euch nicht nachlaßen ewiglich; daß ihr nicht solltet einen Bund machen mit den Einwohnern dieses Landes, und ihre Altäre zerbrechen. Aber ihr habt meiner Stimme nicht gehorchet. Warum habt ihr das gethan? Da sprach ich zu euch: Ich will sie nicht vertreiben vor euch, daß sie euch zum Strick werden, und ihre Götter zum Netz. Und da der Engel des Herrn solche Worte geredet hatte zu allen Kindern Israel, hob das Volk seine Stimme auf, und weineten. Hier hätte eben so gut stehen können: Der Herr sprach zu ihnen; denn dieser Engel ist Gott, welcher sich in diesen Worten den Kindern Israel offenbart. Das eine Mal heißt es: Der Herr schlug das Volk, das andere Mal wird der Engel des Herrn genannt. So steht im ersten Buche Samuelis (6. 19): Etliche zu Bethsemes wurden geschlagen, weil sie die Lade des Herrn gesehen. Und er schlug des Volks fünfzigtausend und siebenzig. Dagegen lesen wir bei Jesaia (37. 36): Da fuhr aus der Engel des Herrn und schlug im assyrischen Lager hundert fünf und achtzig tausend Mann. Nur Gott selbst zu sehen, glaubte man, bringe den Tod, und wir haben oben gesehen, daß Leute, denen ein Engel des Herrn erschien, ebenfalls diese Furcht äußerten, weil sie nämlich im Engel des Herrn nichts Anderes, als Gott selbst, zu sehen glaubten. Als Jakob seinen Sohn Joseph und deßen beide Knaben segnete, sprach er (1. Mos. 48. 15): Gott, der mich mein Lebenlang ernähret hat bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöset hat von allem Uebel, der segne die Knaben, daß sie wachsen und viel werden auf Erden. In den Psalmen lesen wir (34. 8): Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus; (35. 5): Der Engel des Herrn stoße sie weg, der Engel des Herrn verfolge sie; (78. 49): Da er böse Engel unter sie sandte. (91. 11): Er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich behüten; (103. 20): Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl

ausrichtet, daß man höre die Stimme seines Wortes. In den vorhergehenden Stellen ist von wirklichen Engeln, als besonderen Wesen, nicht die Rede, sondern es wird nur das Walten Gottes in dieser Weise ausgesprochen; in der letzten Stelle aber sind vielleicht die Propheten gemeint; denn da Gott durch sie sich offenbarte, konnten sie Engel genannt werden. So heißt es bei dem Propheten Haggai geradezu (1. 13): Da sprach Haggai, der Engel des Herrn, der die Botschaft des Herrn hatte an das Volk. Zwar folgt in jenem Psalm noch: Lobet den Herrn, alle seine Heerschaaren, seine Diener, die ihr seinen Willen thut. Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Die Sprache der Psalmen aber ist eine poetische, und reich an Bildern, welche es vorzieht und vorziehen muß, Gestalten und Personificationen zu setzen an die Stelle der abstracten Begriffe, so daß aus solchen Ausdrücken kein sicherer Schluß auf einen wirklichen Glauben gezogen werden kann. In welchem Grade die von Gott stammenden Dinge als Engel Gottes mitunter bezeichnet wurden, zeigt sich recht deutlich in den Worten (Psalm 104. 4): Du machest deine Engel zu Winden und deine Diener zu Feuerflammen. Hier wird also der Wind, den der Herr wehen läßt, und der Blitz, den er sendet, ein Engel genannt. Wenn es in den Sprüchen Salomo's (16. 11) heißt: Es wird ein grausamer Engel über ihn kommen, so bedeutet das: der Herr wird sich mit einer Strafe an ihm offenbaren; und wenn der Prediger Salomo sagt (5): Sprich vor dem Engel nicht: Ich bin unschuldig; so heißt das nichts Anderes, als: Gieb dich vor Gott nicht für unschuldig aus.

Wie der Israelite den Ausdruck: Engel, auffaßte, wißen wir nicht, aber nach dem Mosaismus konnte oder durfte er nicht einen Geist göttlicher Art, weder im Bösen, noch im Guten darin sehen, da Gott, welcher der einzige göttliche Geist war, keine Geister erschaffen hatte. *) Wenn im

*) Da die Engel nun einmal aus Offenbarungen Gottes in der Vorstellung der Menschen sich als besondere Wesen festgesetzt hatten, als eine Art von Gott erschaffener Geister, so fand man sich freilich außer Stand, zu bestimmen, wann Gott dieselben erschaffen habe, weil die Schöpfungsgeschichte davon schweigt, und nothwendig davon schweigen mußte, insofern die reine und wahre Mosaische Offenbarung von solchen Engeln, die ja erst vorzüglich aus Persien eingeführt wurden, nichts wußte und nichts wißen konnte. Dem Rathen war nun Thüre und Thor geöffnet, weil es in dem Belieben eines Jeden steht, darüber zu schließen oder zu träumen, was ihm gerade einfällt oder zusagt: Photius (S. 473) führt aus Stephanus Gobarus an: Gott schuf vor der Erschaffung der Welt Engel, und dies wird auch als nicht so geschehen von ihm angegeben, sondern es sey dies am ersten Tage der Weltschöpfung geschehen. Dazu fügt er (S. 544) aus Johannes Chrysostomus: Gott ordnete Engel an die Gegenden der Welt, jedes Volk zu verwalten, wie auch Moses sagt: Die Engel wurden gekränkt, zu dienen unwürdigen und straffälligen Menschen, besonders, indem sie dieselben Bilder verehren sahen. Doch genug davon,

ersten Buch Mose (18) drei Engel zu Abraham kommen, von welchen Einer der Herr ist, und die Andern nach Sodom gehen, so könnte man freilich meinen, man habe an eine Welt der Engel geglaubt, aber diese eine Erscheinung kann nicht beweisen, daß der Mosaismus solch einen Glauben lehre. Solche Erscheinungen aber, wie die des Herrn in Menschengestalt, ist ein Wunder, und die Wunder Gottes erklären, geht über die Kräfte des Menschen. Gott konnte, wie er selbst in leiblicher Bildung auftrat, ähnliche Bildungen zu seinem Zwecke für den Augenblick mit seiner eigenen göttlichen Kraft ausgerüstet erschaffen, ohne daß daraus ein Schluß auf ein eigenes Geisterreich, das dem Herrn zu Gebote steht, gezogen werden kann. Im ersten Buch Mose (32. 1) heißt es: Jakob aber zog seinen Weg, und es begegneten ihm die Engel Gottes, und da er sie sah, sprach er: Es sind Gottes Heere. Im ersten Buch der Könige (22. 19) spricht der Prophet Micha: Ich sah den Herrn sitzen auf seinem Stuhl, und alles himmlische Heer neben ihm stehen zu seiner Rechten und Linken. Und der Herr sprach: Wer will Ahab überreden, daß er hinauf ziehe und falle zu Ramoth in Gilead? Und Einer sagte dies, der Andere das. Da gieng ein Geist heraus, und trat vor den Herrn und sprach: Ich will ihn überreden. Der Herr sprach: Womit? Er sprach: Ich will ausgehen, und will ein falscher Geist seyn in aller seiner Propheten Munde. Er sprach: Du sollst ihn überreden und sollst es ausrichten, gehe aus und thue also. Nun siehe, der Herr hat einen falschen Geist gegeben in aller dieser Propheten Mund; und der Herr hat Böses über dich geredet. Die Sprache einer solchen Vision, welche das Walten Gottes, von dem die Versuchung und auch dieser falsche Geist der Propheten ausgeht, in dramatischer Lebendigkeit schildert, kann nicht für den Glauben des Volks zeugen, der Religion aber ist er gar nicht auf eine solche Darstellung hin zuzusprechen. Art und Zweck der Erscheinung, welche Jakob hatte, kennen wir nicht, und der Ausdruck: Gottes Heere, kann der Mosaischen Religion keinen Glaubensartikel zufügen. Daß sich mit dem Glauben an Erscheinungen Gottes und an Offenbarungen desselben, die man mit einem Persönlichkeit bezeichnenden Namen nannte, in der Phantasie eine Gestaltung dieser Erscheinungen verbinden mußte, konnte kaum anders seyn, aber daß die Kinder Israel an erschaffene oder unerschaffene Geister in ihrer Religion geglaubt hätten, ist durchaus nicht anzunehmen. Daß aber die Engel, in so weit ihnen die Phantasie, als einer besonderen Vorstellung von der Offenbarung Gottes, eine besondere Gestaltung verlieh, nur auf diese Weise entstanden, und nicht aus dem Heidenthum der verwandten Semiten entlehnt waren, geht uns aus der Ausschließung der heidnischen Gottheiten und

---

denn noch steht es Jedem frei, sich die Engel erschaffen und verwendet zu denken, wie es ihm gerade beliebt, da Keiner bei solchen Erfindungen einen Vorzug vor Andern mit Recht in Anspruch nehmen kann.

Gebräuche hervor. Diese war die strengste, und göttliche Geister des Heidenthums hätten unmöglich Raum gefunden in der Lehre vom alleinigen Gott, neben dem es keine andere Götter giebt. Als die Israeliten mit der Persischen Lehre bekannt wurden, erhielten sie den Begriff eines selbständigen bösen Geistes, eines Feindes Gottes, so wie der Engel als selbständiger Wesen. Obgleich ihre Religion solch einen Glauben nicht aufnehmen und im Cult zur Geltung bringen konnte, so war doch die Vorstellung vorhanden und machte sich geltend. Im Buch Tobias tritt daher auch dieser Persische Glaube zu Tag. Da wirkt der böse Geist Asmodi, und wird in die Wüste nach Aegypten verbannt (8. 3). Es werden sieben Engel genannt, die vor dem Herrn stehen (12. 15), und Raphael wird als Engel des Herrn gesandt, dem Tobias und seinem Weibe zu helfen, weil ihr Gebet gleich auf eine Zeit vor dem Herrn vorgebracht ward (3. 25). Dieser begleitete auch den jungen Tobias auf seiner Reise und bewahrte ihn. Bei dem Propheten Sacharja (3. 1) heißt es: Und mir ward gezeiget der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn; und der Satan stand zu seiner Rechten, daß er ihm widerstünde. Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich. Hier zeigt sich ganz jener Widerstreit des Guten und Bösen, wie er der Persischen Lehre zu Grunde liegt. Jene sieben Engel aber beruhen auf der auch bei den Persern als heilig betrachteten Zahl, und sie sind als die obersten Engel (Erzengel) zu verstehen. Wir erfahren nur von Dreien dieser die Namen; außer dem eben angeführten Raphael nennt uns der Prophet Daniel den Michael in einer gleich anzuführenden Stelle, und (8. 16) den Gabriel. (Der Name Gabriel bedeutet: Stärke Gottes.)

Sehr eigenthümlich ist die Erscheinung, welche der Prophet Daniel in der Gefangenschaft hatte. Er erzählt (10): Im dritten Jahr des Königs Kores aus Persien ward dem Daniel Etwas geoffenbaret, das gewiß ist, und er verstand das Gesicht wohl. Zu derselbigen Zeit war ich Daniel traurig drei Wochen lang. Ich aß keine niedliche Speise, Fleisch und Wein kam in meinen Mund nicht; und salbete mich auch nie, bis die drei Wochen um waren. Am vier und zwanzigsten Tage des ersten Monats war ich bei dem großen Waßer Hidekel, und hob meine Augen auf, da stand ein Mann in Leinwand, und hatte einen goldenen Gürtel um seine Lenden. Sein Leib war wie ein Türkis, sein Antlitz war wie ein Blitz, seine Augen wie eine feurige Fackel, seine Arme und Füße wie ein glühendes Erz, und seine Rede war wie ein großes Getöne. Ich aber sah solches Gesicht allein, und die Männer, so bei mir waren, sahen es nicht; doch fiel ein großer Schrecken über sie, daß sie flohen und sich verkrochen; und ich hatte keine Kraft mehr, und indem ich seine Rede hörete, sank ich auf mein Angesicht zur Erde. Und siehe, eine Hand rührete mich an, und half mir auf die Kniee und die Hände; und sprach zu mir: Richte dich auf, denn ich bin jetzt zu dir gesandt, und er richtete mich auf, und ich

zitterte. Und er sprach: Fürchte dich nicht, denn von dem Tag an, da du von Herzen begehrtest zu verstehen, und dich casteitest vor deinem Gott (also durch Fasten suchte man sich der Gesichte fähig und würdig zu machen), sind deine Worte erhöret, und ich bin gekommen um deinetwillen. Aber der Fürst des Königreichs in Persenland hat mir ein und zwanzig Tage widerstanden; und siehe, Michael, der vornehmsten Fürsten einer, kam mir zu Hülfe; da behielt ich den Sieg bei den Königen in Persien. Nun aber komme ich, zu berichten, wie es deinem Volk ergehen wird. Und als er Solches redete, schlug ich mein Angesicht nieder zur Erde und schwieg. Und siehe, Einer, gleich einem Menschen, rührete meine Lippen an. Da that ich meinen Mund auf und redete: Mein Herr, meine Gelenke beben mir über dem Gesicht, und ich habe keine Kraft mehr. Da rührete mich abermal an Einer, wie ein Mensch gestaltet, und stärkte mich, und sprach: Fürchte dich nicht; und ich ermannte mich, und sprach: Mein Herr, rede, denn du hast mich gestärket. Und er sprach: Weißt du auch, warum ich zu dir gekommen bin? Jetzt will ich wieder hin, und mit dem Fürsten in Persenland streiten; aber wenn ich wegziehe, siehe, so wird der Fürst aus Griechenland kommen. Doch ich will dir anzeigen, was geschrieben ist, das gewißlich geschehen wird. Und ist Keiner, der mir hilft wider jene, denn euer Fürst Michael. Denn ich stand auch bei ihm im ersten Jahre Darius des Meders, daß ich ihm hülfe und ihn stärkete. Nun meldet dieser Engel die Weißagung, dann heißt es weiter: Und ich Daniel sah, und siehe, es standen zween Andere da, Einer an diesem Ufer, der Andere an jenem. Und er sprach zu dem in leinenen Kleidern, der oben am Waßer stand: Wann will es denn ein Ende seyn mit solchen Wundern? Und der in leinenen Kleidern hob seine rechte und linke Hand gen Himmel, und schwur bei dem, so ewiglich lebet, daß es eine Zeit, und etliche Zeiten, und eine halbe Zeit währen soll. Und ich hörte es, aber ich verstand es nicht, und sprach: Mein Herr, was wird darnach werden? Er sprach: Gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt, bis auf die letzte Zeit.

Hier sehen wir Schutzengel der Staaten, welche sogar gegen einander wirken, und einander beistehen gegen solche feindliche Wirkung, was freilich ein seltsames Bild der göttlichen Weltregierung darstellt, bedeutend verschieden von der durch den alleinigen Gott des Mosaismus. Solche Ansichten vertragen sich gar nicht mit der reinen Gotteslehre, nach welcher es heißt (Samuel I. 2. 2): Es ist Niemand heilig, wie der Herr, außer dir ist Keiner; und ist kein Hort, wie unser Gott ist. Der Herr tödtet und machet lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus. Der Herr machet arm, und machet reich; er erniedriget und erhöhet. Denn der Welt Enden sind des Herrn, und er hat den Erdboden darauf gesetzet.

Segen und Fluch des Menschen. Tod und Unsterblichkeit.

Leben und Fruchtbarkeit suchte der Semite von der Gottheit durch Befolgung ihrer Gebote und durch Verehrung zu erwerben, und Tod und Unsegen durch Versöhnung der erzürnten Gottheit abzuwenden. Die einzigen bestimmten Angaben über den ganzen Zweck der Verehrung und Versöhnung der Gottheit bei den Semiten gewährt uns das alte Testament, und wir begegnen daselbst nirgends einer Hinweisung auf den Lohn eines frommen Lebens, oder der Strafe eines gottlosen Wandels in einem Leben nach dem Tode, sondern aller Segen und aller Fluch erscheint daselbst in den Dingen dieser Welt, und das Leben selbst als höchstes Gut, der Tod aber als ein Fluch und eine Strafe, womit der Uebelthäter heimgesucht wird. Dem Herrn, euerm Gott, (heißt es Mos. II. 23) sollt ihr dienen, so wird er dein Brod und dein Waßer segnen; und ich will alle Krankheit von dir wenden. Und soll nichts Unträchtiges noch Unfruchtbares seyn in deinem Lande, und will dich laßen alt werden. Ohne Kinder sterben galt als eine Strafe Gottes. (III. 20. 20): Wenn Jemand bei seines Vaters Bruders Weibe schläft, sollen sie ihre Sünde tragen, ohne Kinder sollen sie sterben. Das vierte Gebot der Gesetzestafeln lautet: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, giebt. Ferner lesen wir (Mose III. 26): Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebote halten und thun; so will ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen; und die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinerndte, und die Weinerndte soll reichen bis zur Zeit der Saat; und sollt Brods die Fülle haben, und sollt sicher in euerm Lande wohnen. Ich will Frieden geben in euerem Lande, daß ihr schlafet, und euch Niemand schrecke. Ich will die bösen Thiere aus euerem Lande thun, und soll kein Schwerdt durch euer Land gehen. Ihr sollt euere Feinde jagen, und sie sollen vor euch her ins Schwerdt fallen. Eurer fünf sollen hundert jagen, und eurer hundert sollen zehntausend jagen. Und ich will mich zu euch wenden, und will euch wachsen und mehren laßen, und sollt von dem Firnen eßen, und wenn das Neue kommt, das Firne wegthun. Ich will meine Wohnung unter euch haben, und unter euch wandeln, und will euer Gott sein. Werdet ihr mir aber nicht gehorchen, und nicht thun die Gebote alle; so will ich euch heimsuchen mit Schrecken, Schwulst und Fieber, daß euch die Angesichter verfallen,

und der Leib verschmachte; ihr sollt umsonst euern Samen säen, und euere Feinde sollen ihn freßen. Und ich will mein Antlitz wider euch stellen und sollt geschlagen werden vor euern Feinden, und die euch haßen, sollen über euch herrschen, und sollt fliehen, da euch Niemand jaget. So ihr aber über das noch nicht mir gehorchet; so will ich's noch siebenmal mehr machen, euch zu strafen um eure Sünde. Daß ich euern Stolz und Halsstarrigkeit breche, und will euern Himmel wie Eisen, und eure Erde wie Erz machen. Und eure Mühe und Arbeit soll verloren seyn, daß euer Land sein Gewächs nicht gebe, und die Bäume im Lande ihre Früchte nicht bringen. Und wo ihr mich nicht hören wollt; so will ich's noch siebenmal mehr machen, auf euch zu schlagen um eurer Sünde willen. Und will wilde Thiere unter euch senden, die sollen eure Kinder freßen, und euer Vieh zerreißen, und eurer weniger machen, und eure Straßen sollen wüste werden. Werdet ihr euch aber damit noch nicht von mir züchtigen laßen; so will ich euch noch siebenmal mehr schlagen, und will ein Racheschwerdt über euch bringen, das meinen Bund rächen soll. Und ob ihr euch in eure Städte versammelt, will ich doch die Pestilenz unter euch senden, und will euch in eurer Feinde Hände geben. Dann will ich euch den Vorrath des Brods verderben, daß zehn Weiber sollen euer Brod in einem Ofen backen, und euer Brod soll man mit Gewicht auswägen, und wenn ihr eßet, sollt ihr nicht satt werden. Werdet ihr aber dadurch mir noch nicht gehorchen; so will ich euch siebenmal mehr strafen, daß ihr sollt eurer Söhne und Töchter Fleisch freßen, und will eure Leichname auf eure Götzen werfen, und eure Städte wüste machen. Also will ich das Land wüste machen, daß eure Feinde, so darinnen wohnen, sich davor entsetzen werden. Euch aber will ich unter die Heiden streuen, und das Schwerdt ausziehen hinter euch her. Und denen, die von euch überbleiben, will ich ein feiges Herz machen in ihrer Feinde Land, daß sie soll ein rauschendes Blatt jagen, und sollen fliehen davor, als jagte sie ein Schwerdt, und fallen, da sie Niemand jaget.

In dieser ausführlichen Angabe vom Lohne der Frommen und der Strafe der in Gottlosigkeit Verstockten sehen wir nicht die geringste Hinweisung auf einen Lohn oder eine Strafe in einer andern Welt nach dem Tode, sondern Alles beschränkt sich auf irdisches Glück und Unglück. Von der Rotte Korah wird als gewaltige Strafe angegeben (Mose IV. 16): Die Erde zerriß unter ihnen, und that ihren Mund auf, und verschlang sie mit ihren Häusern, mit allen Menschen, die bey Korah waren, und mit aller ihrer Habe, und fuhren hinunter lebendig in die Hölle (Scheol, d. i. das Todtenreich, nicht aber die Hölle in neuerem Sinne) mit Allem, das sie hatten, und die Erde deckte sie zu, und kamen um aus der Gemeine. Im fünften Buche Mose (6) wird der Lohn des Haltens der Gebote Gottes eben so angegeben: Auf daß ihr lange lebet, und daß dir's

wohl gehe, und sehr vermehrt werdest. Ferner (7): Gott vergilt denen, die ihn haßen, daß er sie umbringe. So halte nun die Gebote, und Gott wird dich lieben und segnen, und mehren, und wird die Frucht deines Leibes segnen, und die Frucht deines Landes, dein Getraide, Most und Oel, die Früchte deiner Kühe, und die Früchte deiner Schaafe auf dem Lande. Es wird Niemand unter dir unfruchtbar seyn, noch unter deinem Vieh. Der Herr wird von dir thun alle Krankheit, und wird keine böse Seuche der Aegypter dir auflegen, die du erfahren hast, und wird sie allen deinen Haßern auflegen. Wirst du aber des Herrn, deines Gottes, vergeßen, und anderen Göttern nachfolgen, werdet ihr umkommen (8). Nochmals wird der Segen geschildert in diesem Buche (28) und der Fluch in ausführlicher Weise, jedoch ebenfalls nur als irdischer Segen und Fluch. Es heißt: Wenn du der Stimme des Herrn gehorchen wirst, wird dich der Herr das Höchste machen über alle Völker der Erde, und werden über dich kommen alle diese Segen. Gesegnet wirst du seyn in der Stadt, gesegnet auf dem Acker. Gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, deines Landes, deines Viehes, deiner Ochsen und deiner Schaafe. Gesegnet wird seyn dein Korb, und dein Uebriges. Gesegnet wirst du seyn, wenn du eingehest, gesegnet, wenn du ausgehest. Der Herr wird deine Feinde vor dir schlagen; durch einen Weg sollen sie ausziehen wider dich, und durch sieben Wege vor dir fliehen. Der Herr wird gebieten dem Segen, daß er mit dir sey in deinem Keller, und in Allem, das du vornimmst, und wird dich segnen in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, gegeben hat. Der Herr wird dich ihm zum heiligen Volk aufrichten, und wird machen, daß du Ueberfluß an Gütern haben wirst, an der Frucht deines Leibes, Viehes, Ackers, und wird seinen guten Schatz aufthun, den Himmel, daß er deinem Lande Regen gebe zu seiner Zeit, und daß er segne alle Werke deiner Hände. Und du wirst vielen Völkern leihen, du aber wirst von Niemand borgen. Und der Herr wird dich zum Haupt machen, und nicht zum Schwanz, und wirst oben schweben und nicht unten liegen. Wenn du aber nicht gehorchen wirst, werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen. Verflucht wirst du seyn in der Stadt, verflucht auf dem Acker. Verflucht wird seyn dein Korb und dein Uebriges. Verflucht wird seyn die Frucht deines Leibes, deines Landes, deiner Ochsen und deiner Schafe. Verflucht wirst du seyn, wenn du eingehest, verflucht, wenn du ausgehest. Der Herr wird unter dich senden Unfall, Unrath und Unglück in Allem, das du vor die Hand nimmst, und bald untergehest um deines bösen Wesens willen. Der Herr wird dir die Sterbedrüse anhängen, bis daß er dich vertilge. Der Herr wird dich schlagen mit Schwulst, Fieber, Hitze, Brunst, Dürre, giftiger Luft und Gelbsucht, und wird dich verfolgen, bis er dich umbringe. Der Himmel wird ehern seyn, und die Erde unter dir eisern. Der Herr wird

deinem Land Staub und Asche für Regen geben vom Himmel auf dich, bis du vertilget werdest. Der Herr wird dich vor deinen Feinden schlagen. Durch einen Weg wirst du zu ihnen ausziehen, und durch sieben Wege wirst du vor ihnen fliehen; und wirst zerstreut werden unter alle Reiche auf Erden. Dein Leichnam wird eine Speise seyn allem Gevögel des Himmels, und allem Thier auf Erden, und Niemand wird seyn, der sie scheucht. Der Herr wird dich schlagen mit Drüsen Aegyptens, mit Feigwarzen, mit Grind und Krätze, daß du nicht kannst heil werden. Der Herr wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens. Und wirst tappen, wie ein Blinder tappet im Dunkeln; und wirst auf deinem Wege kein Glück haben, und wirst Gewalt und Unrecht leiden müßen dein Lebenlang, und Niemand wird dir helfen. Ein Weib wirst du dir vertrauen laßen, aber ein Anderer wird bey ihr schlafen. Ein Haus wirst du bauen, aber du wirst nicht darinnen wohnen. Einen Weinberg wirst du pflanzen, aber du wirst ihn nicht gemein machen. Dein Ochse wird vor deinen Augen geschlachtet werden, aber du wirst nicht davon eßen. Dein Esel wird vor deinem Angesicht mit Gewalt genommen, dein Schaaf deinen Feinden gegeben werden, daß deine Augen zusehen und verschmachten über ihnen, und wird keine Stärke in ihren Händen seyn. Die Früchte deines Landes wird ein Volk verzehren, das du nicht kennest, und der Herr wird dich unter ein Volk treiben, das du nicht kennest, und du wirst ihm ein Scheusal, ein Sprüchwort und Spott seyn. Deine Saat werden die Heuschrecken freßen, und deine Bäume und Früchte das Ungeziefer. Du wirst dem Fremdling immer unterliegen, er wird dir leihen, und du wirst deinem Feinde dienen in Hunger und Durst, in Blöße und Mangel, und er wird ein eisernes Joch auf dich legen. Du wirst die Frucht deines Leibes freßen, deine Söhne und Töchter, in der Angst und Noth. Dazu wirst du unter den Völkern kein bleibendes Wesen haben; denn der Herr wird dir daselbst ein bebendes Herz geben, und verschmachtete Augen, und verdorrete Seele.

Wie sehr auch dieser Fluch nach Allem greift, was dem Menschen Verderbliches und Schreckliches auf Erden begegnen mag, so ist doch auch nicht die geringste Hindeutung auf eine Strafe der Gottlosigkeit in einer andern Welt nach dem Tode darin enthalten, und die übrigen Schriften des Alten Testaments laßen eben so wenig den Glauben an eine solche, oder an eine derartige Belohnung der Frömmigkeit erkennen. Erhielt man nun diesen irdischen Segen durch Erfüllung der Gebote Gottes, und traf der irdische Fluch den Uebertreter, so gab es doch einen Glauben, das bloße ausgesprochene Wort des Segens und der ausgesprochene Fluch könne die Wirkung haben, die man damit beabsichtigte. Ueberall finden wir es bestätigt, daß die Scheu vor Worten böser Vorbedeutung tief in der menschlichen Natur liegt, und daß auch ohne den bestimmten Glauben daran

Vorbedeutungen guter oder schlimmer Art einige Geltung, wenn auch in geringem Maaße, finden. Bey den alten Griechen und Römern findet sich ein starker Glauben an alle Vorbedeutungen, mithin auch an gute und böse Worte, und ein Fluch konnte nicht anders, als schrecken. Bey den Semiten bietet uns die Geschichte Bileam's, des Weißagers, der für Geld veranlaßt werden sollte, den Kindern Israel zu fluchen, ein merkwürdiges Beyspiel über die Ansicht von Fluch und Segen dar. Daß man einem Weißager, also einem Manne der Gottheit, die Kraft zuschrieb, Segen und Fluch mit wirksamem Erfolg aussprechen zu können, ist, da man die Möglichkeit der Sache glaubte, natürlich. Da diese Geschichte Bileam's in dem Abschnitt von der Weißagung erzählt ist, so mag hier darauf verwiesen werden. Noch merkwürdiger muß es uns erscheinen, daß die Kinder Israel zwei Berge, den einen als Ort des Segnens, den andern als Ort des Fluchs, angenommen hatten. Wir lesen im fünften Buch Mose (11): Du sollst den Segen sprechen laßen auf dem Berge Grisim (Garizim) und den Fluch auf dem Berge Ebal (sie gehörten zum Gebirge des Stammes Ephraim, und im Thal zwischen beiden lag die Stadt Sichem). Ebendaselbst (27) wird angegeben: Und Mose sammt den Aeltesten gebot dem Volk: Wenn ihr über den Jordan gehet in das Land, das dir der Herr geben wird, sollst du große Steine aufrichten, und sie mit Kalk bestreichen, und darauf schreiben alle Worte des Gesetzes, und ihr sollt Steine aufrichten auf dem Berge Ebal, und mit Kalk tünchen, und sollst daselbst dem Herrn einen steinernen Altar bauen, darüber kein Eisen fähret, und Brandopfer und Dankopfer opfern, und auf die Steine alle Worte des Gesetzes schreiben. Und Mose sammt den Priestern, den Leviten, redeten mit dem ganzen Volk, den Geboten Gottes zu gehorchen, und er sprach: Diese sollen stehen auf dem Berge Grisim, zu segnen das Volk, wenn ihr über den Jordan gegangen seid: Simeon, Levi, Juda, Isachar, Joseph und Benjamin. Und diese sollen stehen auf dem Berge Ebal, zu fluchen: Ruben, Gad, Asser, Sebulon, Dan und Naphthali. Und die Leviten sollen anheben, und sagen zu Jedermann von Israel mit lauter Stimme: Verflucht sey, wer einen Götzen oder gegoßen Bild machet, und setzet es verborgen. Und alles Volk soll sagen: Amen. Verflucht sey, wer seinem Vater oder Mutter flucht, und alles Volk soll sagen: Amen. Verflucht sey, wer seines Nächsten Gränzen engert, den Blinden irren macht auf dem Wege, das Recht des Fremdlings, des Waisen und der Wittwe beuget, wer Blutschande treibt, seinen Nächsten heimlich schlägt, wer Geschenke nimmt, daß er die Seele des unschuldigen Blutes schlägt. Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, und alles Volk soll sagen: Amen. (Nach dem Exil errichteten die Samariter ihren Tempel auf dem Berge des Segnens.) Neben der allgemeinen Ansicht jedoch von der Bedeutsamkeit eines segnenden oder fluchenden Worts war eine unbefangene

Gesinnung nicht unerhört. Denn so lesen wir in den Sprüchen Salomo's (26. 2); Ein unverdienter Fluch trifft nicht.

Finden wir demnach keine Spur im Alten Testament von einem Glauben an Lohn oder Strafe in einem Leben nach dem Tode, sondern vielmehr den Glauben, daß der Tod die schwerste Strafe der Gottlosigkeit sey, so muß der Glaube an ein Leben in einer andern Welt entweder nicht Statt gefunden, oder nur bis zur Annahme eines elenden Schattenlebens gereicht haben, das ungefähr dem, welches uns in der Odyssee vorgeführt wird, ähnlich gedacht gewesen sein möchte. Sehen wir näher zu, so wird als Aufenthalt der Todten der Scheol, die Hölle, wie Luther übersetzt, genannt, welches aber nichts Anderes, als der unterirdische finstere Todtenraum ist, so daß in die Hölle hinunter fahren eben so viel bedeutet, als sterben, und ein Leben in diesem Scheol wird im Alten Testament nicht erwähnt. Jesaia (5. 14) sagt: Daher hat die Hölle ihren Rachen aufgethan, daß hinunterfahren Beide ihre Herrlichen und Pöbel, Beide ihre Reichen und Fröhlichen. Ferner (14. 9): Die Hölle drunten erzitterte vor dir (dem König zu Babel), da du ihr entgegenkamst. Sie erwecket dir die Todten, alle Böcke der Welt, und heißt alle Könige der Heiden von ihren Stühlen aufstehen, daß sie Alle um einander zu dir sagen: Du bist auch geschlagen, gleich wie wir. Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren. Motten werden dein Bette seyn und Würmer deine Decke. Ja, zur Hölle fährest du, zur Seite der Grube. Du bist verworfen von deinem Grabe, wie die mit dem Schwerdt erstochen sind, die hinunterfahren zu den Steinhaufen der Hölle, wie eine zertretene Leiche. Bey Ezechiel (31) lautet es über Aegypten: Sie müßen Alle unter die Erde und dem Tod übergeben werden, wie andere Menschen, die in die Grube fahren. So spricht der Herr: Ich erschreckte die Heiden, da ich ihn hinunter stieß zur Hölle mit denen, so in die Grube fahren. Denn sie mußten auch mit ihm hinunter zu der Hölle, zu den Erschlagenen mit dem Schwerdt. Daß Hölle hier eins sei mit dem Ausdruck unter die Erde, zeigen die Worte (32. 18): Du Menschenkind, beweine das Volk in Aegypten, und stoße es mit den Töchtern der starken Heiden hinab unter die Erde, zu denen, die in die Grube fahren. Dann heißt es weiter (V. 21): Davon werden sagen in der Hölle die starken Helden mit ihren Gehülfen, die Alle hinuntergefahren sind, und liegen da unter den Unbeschnittenen und Erschlagenen vom Schwerdt. Eben so (V. 27): Und alle Helden, die unter den Unbeschnittenen gefallen sind, und mit ihrer Kriegswehre zur Hölle gefahren, und ihre Schwerdter unter ihre Häupter haben legen müßen, und ihre Mißethat über ihre Gebeine gekommen ist. Hosea (13) läßt den Herrn sagen: Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift seyn, Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. Hier stehen die Ausdrücke Hölle

und Tod als gleichbedeutend in Beziehung auf den Menschen, wie im Psalm (18. 6): Der Hölle Banden umfiengen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Bey Amos bedeutet Hölle die Tiefe in der Erde (9. 2): Und wenn sie sich gleich in die Hölle vergrüben. Jona sprach im Bauche des Fisches: Ich schrie aus dem Bauche der Hölle, und du (der Herr) hörtest meine Stimme, du hast mein Leben aus dem Verderben geführet. In den Psalmen lesen wir (6): Herr, hilf mir, denn im Tode gedenket man deiner nicht, wer will dir in der Hölle danken? (Also giebt es im Tode keine Gedanken an Gott, und man hat ihm da nicht zu danken.) Eben so stark ist dieser Sinn ausgedrückt Psalm 30 (V. 10): Was ist nütz an meinem Blut, wann ich todt bin? wird dir auch der Staub danken, und deine Treue verkündigen? Ach, daß die Gottlosen, heißt es (9. 18), müßten zur Hölle gekehret werden (d. i. sterben). Ferner (16. 10): Du wirst meine Seele nicht in der Hölle laßen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwest. Du thust mir kund den Weg zum Leben. Psalm 30: Herr, mein Gott, da ich schrie zu dir, machtest du mich gesund. Herr, du hast meine Seele aus der Hölle geführet (d. i. vor dem Tode bewahrt), du hast mich lebendig behalten, da die in die Hölle fuhren. Psalm 31: Die Gottlosen müßen zu Schanden und geschweiget werden in der Hölle. 49: Sie liegen in der Hölle wie Schaafe, der Tod naget sie. In der Hölle müßen sie bleiben. Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Höllen Gewalt. Sie fahren ihren Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr. Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand, so fähret er davon, wie ein Vieh. 55: Der Tod übereile sie, und müßen lebendig in die Hölle fahren. Du wirst sie hinunterstoßen in die tiefe Grube. Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen. 71: Du läßest mich erfahren viele und große Angst, und machst mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf. (86: Du hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle.) 87: Denn Gott gedachte, daß sie Fleisch sind, ein Wind, der dahinfährt, und nicht wieder kommt. 88: Meine Seele ist voll Jammer, und mein Leben ist nahe bei der Hölle (d. i. dem Tode nahe). Ich bin geachtet gleich denen, die zu der Hölle fahren. Gott gedenkt der Todten nicht mehr. Wirst du denn unter den Todten Wunder thun? oder werden die Verstorbenen aufstehen, und dir danken? Wird man in Gräbern erzählen deine Güte, und deine Treue im Verderben? Mögen deine Wunder in der Finsterniß erkannt werden? oder deine Gerechtigkeit im Lande, da man nichts gedenket? 89: Wo ist Jemand, der da lebet, und den Tod nicht sehe? der seine Seele errettet aus der Höllen Hand? 115: Die Todten werden dich, Herr, nicht loben, noch die hinunterfahren in die Stille. Doch heißt es 116: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten

vor dem Herrn, und um die Allgegenwart Gottes auszudrücken, wird (139) gesagt: Bettete ich mich in die Hölle, so bist du auch da. Die Nichtigkeit des Menschen aber wird (144) bezeichnet: Ist doch der Mensch gleich wie nichts, seine Zeit fährt dahin, wie ein Schatten, und 146: Des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erde werden, alsdann sind verloren alle seine Anschläge.

Haben wir nun gesehen, wie die wichtigsten Schriften des Alten Testaments von dem Tode berichten, so ist doch dieser Punkt zu wichtig, um nicht auch die Ansichten zu betrachten, welche sich in den oben noch nicht in Betracht gezogenen Schriften finden. Im Buche Baruch lesen wir (2. 17): Denn die Todten in der Hölle, welcher Geist aus ihrem Leibe gefahren ist, rühmen nicht die Herrlichkeit und Gerechtigkeit des Herrn. Wäre in dieser Stelle der Geist als ein selbständig fortdauerndes, mit Willen und Bewußtseyn begabtes Wesen gedacht, so könnte es nicht heißen, daß der Todte den Herrn nicht lobe, denn er würde ja das ewige Leben haben, und hätte dann allen Grund, Gott zu preisen. Weiter heißt es in diesem Buche, 3: Herr, du regierest für und für; wir aber vergehen immerdar. Höre das Gebet Israels, die dem Tod im Rachen stecken. Wie kommt es, Israel, daß du unter die gerechnet bist, die in die Hölle fahren? Die Fürsten der Heiden sind vertilget und in die Hölle gefahren. Hier sehen wir also nur Vernichtung des menschlichen Wesens im Tode. Im Buche Jesus Sirach heißt es (9. 17): Die Gottlosen werden nimmermehr fromm bis in die Hölle hinein (d. i. sie sterben, ohne fromm geworden zu seyn). 11. (27): Der Herr kann einem Jeglichen leicht vergelten im Tode, wie er es verdienet hat. Eine böse Stunde macht, daß man aller Freude vergißet; und wenn der Mensch stirbt, so wird er inne, wie er gelebt hat. Darum sollst du Niemand rühmen vor seinem Ende, denn was Einer für ein Mann gewesen sey, das findet sich an seinen Nachkommen. Dazu heißt es 15. (17): Der Mensch hat vor sich Leben und Tod, welches er will, das wird ihm gegeben werden. Daß aber in diesen Stellen nicht von einer Fortdauer des Menschen nach dem Tode, und einer Vergeltung in einer jenseitigen Welt die Rede sey, erhellt aus dem, was folgt; denn wir lesen 17: Gott macht das Erdreich voll Thiere, welche wieder unter die Erde kommen. Gott hat den Menschen geschaffen aus der Erde, und machte ihn wieder zur Erde; und bestimmte ihnen die Zeit ihres Lebens, und machte sie nach seinem Bilde. Er gab ihnen, daß alles Fleisch sie fürchten mußte, und sie herrschen sollten über Thiere und Vögel. Er gab ihnen Vernunft, Sprache, Augen, Ohren, und Verstand, und Erkenntniß. Und zeigte ihnen Beides, Gutes und Böses. Und hat sie vor andern Thieren sonderlich angesehen, ihnen zu zeigen seine große Majestät. Er hat sie gelehret, und ein Gesetz des Lebens gegeben. Er hat einen

ewigen Bund mit ihnen gemacht, und seine Rechte geoffenbaret. Er behält die Wohlthat des Menschen, wie einen Siegelring, und die guten Werke, wie einen Augapfel. Und zuletzt wird er aufwachen, und einem Jeglichen vergelten auf seinen Kopf, wie er es verdienet hat. Aber die sich beßern, läßt er zu Gnaden kommen. Wer will den Höchsten loben in der Hölle? Denn allein die Lebendigen können loben; die Todten, als die nicht mehr sind, können nicht loben. Darum lobe den Herrn, dieweil du lebest und gesund bist. Was kann doch ein Mensch seyn, sintemal er nicht unsterblich ist? Was ist heller, denn die Sonne? Noch muß sie vergehen. Der da aber ewig lebt, was der macht, das ist vollkommen. Er siehet wohl und weiß, wie Alle des Todes seyn müßen, darum erbarmet er sich desto reichlicher über sie. Harre nicht mit Beßerung bis in den Tod, und willst du Gott dienen, so laß dir's einen Ernst seyn. Gedenke an den Zorn, der am Ende kommen wird, und an die Rache, wenn du davon mußt. Es ist nichts Anderes gemeint, als das Sterben selbst, so daß des Menschen Gebet um Aufschub des Todes nicht erhört wird, und sein Tod nicht sanft ist, daß er einschlafe, des Lebens satt. Besonders aber ist die Strafe der Gottlosen in folgenden Worten ausgesprochen (41. 9): Der Gottlosen Kinder Erbgut kommt um, und ihre Nachkommen müßen verachtet seyn. Die Kinder müßen klagen über den gottlosen Vater, denn um seinetwillen sind sie verachtet. Wehe euch Gottlosen, die ihr des Höchsten Gesetz verlaßet! Ihr lebet oder sterbet, so seyd ihr verflucht. Gleichwie Alles, so aus der Erde kommt, wiederum zur Erde wird; also kommen die Gottlosen aus dem Fluch zur Verdammniß. Eines Menschen Leiden mag hier währen, so lange er lebt; aber der Gottlosen Name muß vertilgt werden, denn er taugt nicht. Ein Leben, es sey wie gut es wolle, so währet es eine kleine Zeit; aber ein guter Name bleibet ewiglich. Daß aber Gott den Frommen helfe aus Todesgefahr, zeigen die Worte (51): Ich war dem Tode nahe, und mein Leben war schier zur Hölle gesunken, und du hast mich errettet aus dem Verderben. Weiterhin lesen wir 38: Wenn Einer stirbt, trage Leid um ihn, darnach Einer gewesen ist, und tröste dich auch wieder, daß du nicht traurig werdest. Denn von Trauern kommt der Tod. Laß die Traurigkeit nicht in dein Herz, sondern schlage sie von dir, und denke an das Ende, und vergiß deß nicht. Denn da ist kein Wiederkommen; es hilft ihm nicht, und du thust dir Schaden. Gedenke an ihn, wie er gestorben, so mußt du auch sterben. Weil der Todte nun in der Ruhe liegt, so höre auch auf, seiner zu gedenken, und tröste dich über ihn, weil sein Geist von hinnen geschieden ist. (Also weil mit dem Tode alle Herrlichkeit zu Ende geht, und der Todte in der Ruhe liegt, soll man Alles meiden, was dem Leben schadet, und den Tod fliehen, so

viel man es vermag.) 21. (11) heißt es: Die Gottlosen gehen zwar auf einem feinen Pflaster, deß Ende der Höllen Abgrund ist, d. i. der Tod ereilt sie. Zu des großen Propheten Jesaia Zeit gieng, wie es 48 heißt, die Sonne zurück, und verlängerte dem Könige das Leben. (Also thut Gott auf Bitten der Frommen Wunder, um des Menschen Leben zu verlängern.) Ebendaselbst wird von dem Propheten Elia gesagt: Durch das Wort des Höchsten hast du einen Todten auferweckt, und wieder aus der Hölle gebracht. Dieser Prophet wird wieder kommen, aber er war auch nicht gestorben, sondern an ihm hatte der Herr ein Wunder gethan. Du bist weggenommen, heißt es von ihm, in einem Wetter mit einem feurigen Wagen und Roßen. Du bist verordnet, daß du strafen sollst zu seiner Zeit, zu stillen den Zorn, ehe der Grimm kommt, das Herz der Väter zu den Kindern kehren, und die Stämme Jakob's wieder bringen. Wohl denen, die dich sehen, und um deiner Freundschaft willen geehret seyn werden. Da werden wir das rechte Leben haben (d. i. wir werden von der Gottlosigkeit und Verkehrtheit abgebracht seyn). Schlimmeres kennt auch dieses Buch nicht, als den Tod, denn es enthält (28. 25) den Ausspruch: Bitterer, denn der Tod, und ärger, denn die Hölle (d. i. der Tod), doch Keiner kann entrinnen, denn der Herr, heißt es (15. 8), verschonte der alten Riesen nicht, die mit ihrer Stärke zu Boden giengen.

Das Buch der Weisheit Salomo's beginnt (1. 13) mit einem Ausspruch, welcher nicht in dem Glauben der Kinder Israel, wie ihn die fünf Bücher Mose erkennen laßen, übereinstimmt. Es heißt: Denn Gott hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen, sondern die Gottlosen ringen darnach (2. 23); denn Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll, wie er. Aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen, und die seines Theils sind, helfen auch dazu. Hier sehen wir also den Tod als Strafe der Gottlosigkeit, und den Teufel als den, durch deßen Neid er in die Welt gekommen. Die Bücher Mose wißen aber davon, daß der Tod durch den Teufel in die Welt gekommen sey, eben so wenig, als sie überhaupt von einem Teufel etwas wußten. Die Schöpfungsgeschichte erzählt nur, Gott habe den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, aber keineswegs zum ewigen Leben, sondern nur zum Glück. Zwar heißt es: Gott der Herr nahm den Menschen, und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete. Und Gott gebot dem Menschen und sprach: Du sollst eßen von allerlei Bäumen im Garten. Aber von dem Baum des Erkenntnißes des Guten und Bösen sollst du nicht eßen. Denn welches Tages du davon ißest, wirst du des Todes sterben; die Auslegung nun aber, der Mensch müße sterben, weil er von diesem Baum gegeßen habe, ist eine bloß nach Belieben erdichtete, denn Gott droht nicht, der zum ewigen Leben geschaffene Mensch werde zur Strafe sterblich werden,

sondern er werde an dem Tage des Ungehorsams den Tod erleiden. Daß Gott die Drohung nicht erfüllt, zeigt der Fortgang der Geschichte, aber wir haben nicht nach dem Grunde zu fragen, und dürfen nicht behaupten wollen, es sey Gottes unwürdig, eine Drohung nicht erfüllen, denn das hieße menschliche Ansichten von Schicklichkeit auf Gott übertragen, wozu uns nichts berechtigt und nichts berechtigen kann. So z. B. kam der Herr hernieder, als die Kinder Israel sich wieder nach Aegypten sehnten, gegen Mose und Aaron murrend (Mose IV. 14), und er sprach zu Mose: Wie lang lästert mich das Volk, und wie lang wollen sie nicht an mich glauben durch allerlei Zeichen, die ich unter ihnen gethan habe? So will ich sie mit Pestilenz schlagen und vertilgen. Mose bittet nun für sie, und sagt: Würdest du dieß Volk tödten, wie Einen Mann, so würden die Heiden, die solches Geschrei von dir höreten, sagen: Der Herr könnte mit nichten das Volk ins Land bringen, das er ihnen geschworen hatte; und der Herr sprach: Ich habe es vergeben, wie du gesagt hast. Abgötterei ist von Gott schwer bedroht, wer sie treibt, soll aus seinem Volk ausgerottet werden, und doch sehen wir den König Salomo, der solche in späteren Jahren trieb, ein ruhiges, glückliches Leben führen und in hohem Alter sanft sterben. Die Strafe, welche Gott wegen jenes Ungehorsams über Adam und Eva verhängte, war, daß er sie aus dem Garten Eden verstieß, und die Noth des Lebens dem künftigen Menschengeschlechte verhängte als Folge dieses Frevels; verflucht sey der Acker um deinetwillen, sprach Gott zu Adam, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde eßen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod eßen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde, und sollst zu Erde werden. Zwar hätte der Mensch unsterblich werden können, das wollte aber Gott nicht zugeben, der spricht: Siehe, Adam ist geworden als unser Einer, und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens, und eße und lebe ewiglich; da ließ ihn Gott aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist. Ein weiterer Fluch ist nach dem Mosaismns für jenen sogenannten Sündenfall des ersten Menschenpaares nicht auf das Menschengeschlecht gelegt worden, sondern alle Strafen Gottes, welche die Menschen insbesondere treffen, treffen sie für Uebertretungen der Gebote Gottes. Die Lehre von der Erbsünde aber ist eine von beschränkten Menschen ausgeheckte der Mosaischen Offenbarung zuwiderlaufende Theorie, der selbst der Schein einer Wahrscheinlichkeit fehlt. Jesus Sirach sagt (10. 22): Der Mensch ist nicht böse geschaffen; und selbst Christus, also Gott in Menschengestalt, sagt: Laßet die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich. Diese Kindlein aber waren weder getauft, noch bereits durch Christi Blut erlöst,

sondern bloß unzurechnungsfähig und hatten in sofern die Gebote Gottes nicht übertreten. Von dem Teufel aber ist nichts in den fünf Büchern Mose enthalten, und eben so wenig in den andern historischen Schriften und in den Prophetenbüchern, sondern alles Böse ist eine von Gott gesandte Strafe, die Versuchung geht von ihm aus, und er sendet dem Menschen Herzensverstocktheit, und Gott ist es, der den Menschen mit einem bösen Wahnsinnsgeist erfüllt. Daß Pharao verstockt war gegen alle Wunder, die Mose that, ist Gottes Werk, denn er sagt ja selbst zu Mose (II. 4): Ich will sein Herz verstocken, daß er das Volk nicht laßen wird; und (7): Ich will Pharao's Herz verhärten, daß ich meiner Zeichen und Wunder viel thue in Aegyptenland. Und Pharao wird euch nicht hören, auf daß ich meine Hand in Aegypten beweise, und führe mein Volk aus Aegyptenland durch große Gerichte. (Hier sehen wir den Zweck dieser Verstockung Pharao's von Gott selbst angegeben.) Im fünften Buch Mose (13) spricht Gott: Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird auferstehen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kommt, und er spricht: Laß uns andern Göttern dienen, so sollst du nicht gehorchen; denn der Herr, euer Gott, versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt. Der Prophet aber oder der Träumer soll sterben, auf daß du den Bösen von dir thust. (17. 7 wird derselbe Ausdruck von einem Uebertreter der Gebote Gottes gebraucht: Die Hand der Zeugen soll die erste seyn, ihn zu tödten, darnach die Hand alles Volks, auf daß du den Bösen von dir thust.) Hier ist ganz deutlich Gott der Veranlaßer der Versuchung, und das Werkzeug soll dem Tod verfallen seyn. Von dem Könige Hiskia heißt es im zweiten Buche der Chronik (32. 31): Gott verließ Hiskia also, auf daß er ihn versuchte, auf daß kund würde Alles, was in seinem Herzen war. Auch das Gebet, das Christus gelehrt hat, schreibt Gott die Versuchung zu, in den Worten: Führe uns nicht in Versuchung. Daß aber die Gemüthszerrüttung und Beseßenheit ebenfalls von Gott ausgehe, zeigt das Buch Samuel (I. 16. 14). Als es Gott gereute, den Saul zum Könige gemacht zu haben, und Samuel beauftragt hatte, David zum Könige zu salben, gerieth der Geist des Herrn über David, und wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn machte diesen sehr unruhig. Wenn nun der Geist Gottes (nämlich der böse) über Saul kam, so nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand; so erquickte sich Saul, und es ward beßer mit ihm, und der böse Geist wich von ihm. Von einem Teufel aber, welcher als Widersacher Gottes das Böse zu stiften suche, und welcher ein höllisches Reich beherrsche, weiß die Mosaische Lehre nichts, die alles Gute und alles Böse als von Gott kommend annimmt, und außer ihm kein Wesen kennt, welches über die Welt irgend eine Macht

hätte, und eben so wenig von einer Erschaffung irgend eines Geistes durch Gott etwas weiß. Dieser ist der alleinige Geist, der Himmel und Erde, Gestirne, und was auf Erden ist, geschaffen hat und regiert, wie er will. Eine Hölle als einen Ort der Qual nach dem Tode für die Gottlosen kannte Moses, der Mann Gottes, nicht, und in der Hölle, wovon das Alte Testament spricht, d. i. in der finstern Tiefe der Erde gehört Gott die Macht, wie überall. So heißt es bey Jesaia (7. 11): Fordre du ein Zeichen vom Herrn, deinem Gott, es sey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe, und im Psalm (139. 8) heißt es: Bettete ich mich in die Hölle, siehe, so bist du (Gott) auch da. In der Chronik (I. 22) heißt es: Der Satan (d. i. der Haßer, der Gegner) stand wider Israel, und gab David ein, daß er Israel zählen ließ; aber im zweiten Buch Samuel (24) lesen wir: Der Zorn des Herrn ergrimmete wider Israel, und reizte David unter ihnen, daß er sprach: Gehe hin, zähle Israel und Juda. Demnach wird in der Chronik die Versuchung des Herrn ein haßender Versucher genannt, sowie in der Chronik ein Engel des Herrn zum Propheten Gad kommt, um David's Strafe zu melden, im Buch Samuel aber nur das Wort des Herrn genannt wird, also dort der Botschafter für die Botschaft. Die Vorstellung von einem Widersacher Gottes, welcher das Böse und Zerstörende in feindlicher Gesinnung eifrig betreibe, kam den Semiten aus der Fremde, aus der Persischen Religion, ohne daß damit der Glaube an einen Ort der Qual für die verstorbenen Gottlosen, wo derselbe herrsche, von Anfang an verbunden gewesen wäre. (Auffallend ist, so scheint es, der Ausdruck im zweiten Buche Samuelis 19. 22: „Daß ihr mir heute wollt zum Satan werden." Allein von einem Widersacher kann die Rede seyn, ohne daß der böse Geist der Persischen Lehre dabei auch nur von ferne gemeint sey.) Wenn wir einmal in den Psalmen (109. 6) den Ausdruck finden: Setze Gottlose über den Bösen, und der Satan müße stehen zu seiner Rechten. Wer sich denselben lehren läßt, deß Leben müße gottlos seyn; so erkennen doch die Psalmen, wie wir gesehen haben, kein Leben des Menschen nach dem Tode an, und eben so wenig ein Reich eines bösen Princips, welches gegen Gott ankämpft. Wie wenig Bedeutung überhaupt auf die Nennung des Satan in der angeführten Stelle zu legen sey in Beziehung auf Mosaische Religionsvorstellung, zeigt der Fortgang der Rede, denn es wird diesem Gottlosen, den Satan lehrt, der Fluch in den irdischen Dingen gewünscht, von dem oben die Rede war, und es heißt: Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben. Und zog an den Fluch, wie sein Hemd, und ist in sein Inwendiges gegangen, wie Waßer, und wie Oel in seine Gebeine; so werde er ihm wie ein Kleid, das er anhabe, und wie ein Gürtel, damit er sich allewege gürte. So geschehe denen vom Herrn, die mir zuwider sind, und reden Böses wider meine Seele. (Die

Strafe also der Bösen soll in dem Fluch Gottes, welcher irdische Dinge betrifft, bestehen.) Der Prophet Sacharja jedoch hat einen Ausdruck, welcher nach Persischer Lehre einen Widersacher Gottes nennt, aber einen, der sich noch nicht recht in die reine Vorstellung von Gott fügen will, sondern der sich in die Nähe Gottes wagt. Er sagt: Mir ward gezeigt (im prophetischen Gesicht) der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn; und der Satan stand zu seiner Rechten, daß er ihm widerstünde. Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich; ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat. Im Buch Hiob wird dieser Satan so geringfügig dargestellt, daß er nur mit Erlaubniß Gottes handeln kann, welche Ansicht ihm jede wesentliche Bedeutung nimmt; denn ob Gott dem Menschen Schicksale zur Versuchung geradezu durch sein Walten verhänge, oder ob er einem Wesen, dem das Schlimme behagt, die Erlaubniß ertheile, dieß zu thun, ist für das Verhältniß des Menschen zu Gott und für die göttliche Weltregierung ganz einerlei; denn so lange Gott in Allem herrscht, und der Satan nur ein Werkzeug Gottes ist, fehlt diesem die Macht, das Böse nach seinem Willen zu thun. Die Darstellung aber in benanntem Buche (1. 6) ist artig, und was Gott betrifft, sinnlich naiv. Es heißt: Es begab sich auf einen Tag, da die Kinder Gottes kamen und vor den Herrn traten, kam der Satan auch unter ihnen. Der Herr aber sprach zu dem Satan: Wo kommst du her? Satan antwortete: Ich habe das Land umher durchzogen. Der Herr sprach zum Satan: Hast du nicht Acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seines Gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse. Satan antwortete dem Herrn: Meinest du, daß Hiob umsonst Gott fürchtet? Hast du doch ihn, sein Haus und Alles, was er hat, ringsumher verwahret. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Gut hat sich ausgebreitet im Lande. Aber recke deine Hand aus, und taste an Alles, was er hat; was gilt's, er wird dich in das Angesicht segnen? Der Herr sprach zum Satan: Siehe, Alles, was er hat, sey in deiner Hand; ohne allein an ihn selbst lege deine Hand nicht. Da gieng der Satan aus von dem Herrn. Nun kommen Plagen über Hiob, wie sie sonst allezeit in dem Alten Testament der Herr verhängt über die, so er heimsucht. Dabey aber wird die Allmacht Gottes gepriesen, der Alles kann und thut, deß Walten aber der Mensch nicht zur Rechenschaft ziehen kann, und nicht darf, weil ihm eine klare Einsicht in dasselbe fehlt. Als aber Hiob, welcher gegen den Herrn gemurrt hatte, auf Gottes Ermahnung, der aus einem Wetter zu ihm sprach, sich demüthigte, da gab ihm Gott Alles zwiefältig wieder, was er verloren hatte, und ließ ihn ein hohes Alter erreichen. Des Satans jedoch wird weiter in diesem Buche nicht mehr gedacht. Von der Hölle aber heißt es darin (7. 9): Wer in die Hölle hinunterfährt, kommt nicht wieder herauf. Und (10. 21): Ehe denn ich hingehe und komme nicht wieder, nämlich

in das Land der Finsterniß und des Dunkels. In das Land, da es stockfinster ist, und da keine Ordnung ist, da es scheinet, wie das Dunkele. Ferner (11. 8): Höher, als der Himmel — tiefer, als die Hölle, und (14. 13): Ach, daß du mich in der Hölle verdecktest und verbürgest. (17. 13): Wenn ich gleich lange harre, so ist doch die Hölle mein Haus, und in Finsterniß ist mein Bette gemacht. Die Verwesung heiße ich meinen Vater, und die Würmer meine Mutter und meine Schwester. Was soll ich harren, und wer achtet mein Hoffen? Hinunter in die Hölle wird es fahren, und wird mit mir im Staube liegen. Von dem Gottlosen heißt es (18): Seine Stärke wird verzehren der Fürst des Todes. Seine Hoffnung wird aus seiner Hütte gerottet werden, und sie werden ihn treiben zum König des Schreckens. Daß aber diese Ausdrücke nur den Tod und den Schrecken bezeichnen, ist gewiß, denn davon, daß der Satan der Fürst des Todes sey, weiß dieß Buch nichts, und es wird auch weiter der Fluch in irdischen Dingen als das Loos des Gottlosen angegeben, und gesagt: Er wird vom Licht in die Finsterniß vertrieben werden, und vom Erdboden verstoßen werden. (21): Die Gottlosen erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle; aber der Böse wird behalten auf den Tag des Verderbens, und auf den Tag des Grimms bleibet er, er wird zum Grabe gerißen, und muß bleiben bey dem Haufen. (Also ist der Tod seine Strafe); denn (24. 19) die Hölle nimmt weg, die da sündigen. Sie sind eine kleine Zeit erhaben, und werden zu nichte und untergedruckt und ganz und gar ausgetilgt werden; und wie die erste Blüthe an den Aehren, werden sie abgeschlagen werden. (Es wird ihnen demnach im irdischen Leben vergolten werden.) Von Gott dem Herrn wird gesagt (26. 6): Die Hölle ist aufgedeckt vor ihm, und das Verderben hat keine Decke. Von den Riesen aber lesen wir (26. 5): Die Riesen ängsten sich unter den Waßern, und die, so bey ihnen wohnen (nämlich weil sie durch das Waßer vertilgt werden). Diese Stelle auf ein jenseitiges Leben und einen Ort der Qual zu beziehen, geht nicht an. Die Riesen unter den Waßern sind die durch die Sündflut vertilgten. (Denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Riesen umgebracht wurden, flohen die, an welchen die Hoffnung blieb, die Welt zu mehren, in ein Schiff, welches deine Hand regierte. Weisheit Sal. 14. 6.) Da die Waßer aber zur bestimmten Zeit verlaufen sind, so konnte der Schreiber des Buches Hiob nicht sagen wollen, daß sie sich noch unter den Waßern ängstigten, sondern er wollte nur sagen, der Herr sey so mächtig, daß den Riesen ihre Stärke ihm gegenüber nichts geholfen habe, sondern daß sie den Tod und seine Angst durch die Sündflut des Herrn gefunden hätten.

Haben wir nun gesehen, wie die Bekanntschaft mit den Persischen Ansichten bey den Israeliten zwar den Satan statt des Fluchs Gottes in einigen Schriften des Alten Testaments nennen läßt, doch keineswegs in

ihm einen Fürsten der Hölle erkennt, der einen Ort der Qual für die Seelen der Gottlosen beherrscht, so müßen wir uns hüten, ihm mehr Bedeutung zu geben im Alten Testament, als er hat, denn für den wahren Bekenner des Mosaismus hat er gar keine. Im Buche von Tobias sogar, worin ein Glaube an böse Geister hervortritt, ist Alles, was von dem Teufel gesagt wird, nur wenig. Der Engel Raphael nämlich sprach zu dem jungen Tobias (6. 9): Höre zu, ich will dir sagen, über welche der Teufel Gewalt hat; nämlich über diejenigen, welche Gott verachten und allein um Unzucht willen Weiber nehmen, wie das dumme Vieh. (Der junge Tobias hatte Furcht vor einer Vermählung.) Dieser Teufel ist aber nicht einmal der wahre Teufel von Persischer Abkunft, der als ein einzelnes böses Wesen dem guten Wesen feindlich entgegengesetzt ist, sondern nur Einer der bösen Geister, die jenem untergeordnet und seine Helfer sind. Raguel, ein Verwandter des Tobias, hatte eine Tochter, heißt es (3), der hatte man sieben Männer nach einander gegeben, die Alle in der Brautnacht umkamen durch einen bösen Geist Asmodi (der Name ist Persisch und bedeutet den, der zu verführen sucht, so daß also dieser böse Geist selbst Gelüste nach der Braut hatte). Gegen diesen Fremdling bey den Kindern Israel giebt der Engel Raphael dem jungen Tobias das geeignete Mittel an. Als er mit diesem Engel, der sich für einen Menschen ausgab, an den Fluß Tigris gekommen war und seine Füße waschen wollte, fuhr ein großer Fisch heraus, ihn zu verschlingen. Er erschrak sehr, und der Engel sprach zu ihm: Ergreif' ihn bei den Floßfedern, und ziehe ihn heraus. Sobald dieß geschehen, sprach der Engel: Haue den Fisch von einander; das Herz, die Galle und die Leber behalte dir, denn sie sind sehr gut zur Arzenei. Damit nun Tobias Raguel's Tochter ohne Gefahr heurathen könne, belehrt ihn Raphael also: Wenn du mit deiner Braut in die Kammer kommst, sollst du drei Tage dich ihrer enthalten, und mit ihr beten. Und dieselbige Nacht, wenn du wirst die Leber vom Fisch auf die glühenden Kohlen legen, so wird der Teufel vertrieben werden. Die andere Nacht aber sollst du zu ihr gehen züchtiglich, wie die heiligen Patriarchen. *) Die dritte Nacht wirst du erlangen, daß gesunde Kinder von euch geboren werden. Wenn aber die dritte Nacht vorüber ist, so sollst du dich zur Jungfrau zuthun mit Gottesfurcht. Tobias legte nun die Leber auf die glühenden Kohlen, und der Engel Raphael nahm den bösen Geist gefangen, und band ihn in die Wüste, ferne in Aegypten. Dafür danken dann die

---

*) Dieser Ausdruck zeigt, daß der Schreiber des Buchs vom Tobias, obgleich er eine fromme Gesinnung zeigt, doch nicht recht vertraut war mit der Geschichte der heiligen Patriarchen. Denn wie die Bücher Mose bestimmt berichten, übten diese gerade nicht Enthaltsamkeit in dieser Beziehung, und betrachteten sie nicht als ein frommes Thun.

Eltern der Braut dem Herrn; der Engel aber sagte, daß die Braut dem Tobias zum Weibe beschert sey, weil er Gott fürchte, und daß sie darum keinem Andern zu Theil habe werden mögen. So drängte sich also auch hier der Gedanke ein, daß Asmodi durch Gottes Fügung handle. Daß dieser böse Geist durch Räuchern überwältigt wird, ruft die Räucherung Aaron's, welche die Pest vertreibt, in das Gedächtniß.

Aus allem Angeführten geht hervor, daß der Mosaismus nur einen Gott lehrte, nicht aber andere Geister daneben, und am wenigsten einen Teufel, deßen Erfindung den Persern gehört. Die Schlange verführte das Weib, von dem Baum der Erkenntniß zu eßen. Und die Schlange war listiger, heißt es im ersten Buch Mose (3), denn alle Thiere auf dem Felde, die Gott, der Herr, gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht eßen von allerlei Bäumen im Garten? Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir eßen von den Früchten der Bäume im Garten: aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat Gott gesagt: Eßet nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht sterbet. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon eßet, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn, wie Gott, und wißen, was gut und böse ist. Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu eßen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon und er aß. Da wurden ihrer Beider Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nackend waren; und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürze. Und sie höreten die Stimme Gottes, des Herrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle geworden war, und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn, unter die Bäume im Garten. Und Gott der Herr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten und fürchtete mich, denn ich bin nackend; darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dirs gesagt, daß du nackend bist? Hast du nicht gegeßen von dem Baume, davon ich dir gesagt habe, du solltest nicht davon eßen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baume, und ich aß. Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, daß ich aß. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du solches gethan hast, seyest du verflucht vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen, und Erde eßen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

In dieser Erzählung die Schlange als Satan zu deuten, ist völlig unstatthaft und willkürlich; denn es heißt, die Schlange sei das listigste Thier gewesen, und als ein Bild der Klugheit und der List hat sie immer im Alterthum gegolten, und auch das neue Testament erkennt dies an in dem Spruch: Seyd klug wie die Schlangen und sanft wie die Tauben. Die Schlange wird verdammt, auf ihrem Bauche zu gehen und Erde zu eßen, und sie soll von dem Menschen getreten werden, ihm aber den Fuß verletzen, wie es in der Wirklichkeit vorkommt, so daß an den Satan nicht zu denken ist, der zu jener Zeit, als das erste Buch Mose niedergeschrieben ward, bey den Persern wohl erfunden seyn mochte, ohne daß wir annehmen dürfen, er sey den Israeliten schon bekannt geworden. Die Deutung aber ist ein um so anmaßenderer Versuch, Einfälle an die Stelle des wirklich Erzählten zu setzen, als im Mosaismus mit klaren und unzweifelhaften Worten ausgesprochen ist, daß es Gott selbst ist, welcher den Menschen in Versuchung führt, und das Werkzeug, wodurch er versucht, bestraft, daß es aber außer ihm keinen Geist giebt, weder einen guten, noch einen bösen, so daß alles von ihm allein ausgeht. Darum ist die Deutung, welche das Buch von der Weisheit Salomo's giebt, durch des Teufels Neid sey der Tod in die Welt gekommen, eine falsche, dem Mosaismus geradezu widersprechende, von der persischen Lehre ausgegangene. Trotzdem erkennt aber auch dieses Buch kein dem Satan gehöriges Reich mit Höllenqualen für die Seelen der Gottlosen an, denn auch hier wie überall in dem Alten Testament ist die Hölle nur gleichbedeutend mit dem Tod, und in sinnlicher Anschauung die unterirdische Finsterniß; denn so heißt es (17. 14) von der ägyptischen Finsterniß, welche eine gräuliche und eine rechte Nacht und aus der gräulichen Hölle Winkel gekommen war. Von Gott aber heißt es (16. 13): Du führest hinunter zu der Höllenpforten und führest wieder heraus; und von den Menschen lesen wir (2. 1): So weiß man einen nicht, der aus der Hölle wiedergekommen sey. (Also Fromme wie Gottlose kommen allzumal in die Hölle, und Keiner kehrt aus ihr zurück, d. h. Keiner ist je vom Tode wieder erstanden.) Freilich hat dieses Buch auch neben solchen Aussprüchen den von einer Belohnung durch ein ewiges Leben, denn es sagt (3): Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an. Vor den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet, und ihre Hinfahrt für ein Verderben; aber sie sind im Frieden. Ob sie wohl vor den Menschen viel Leiden haben; so sind sie doch gewißer Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben. Sie werden ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird ihnen widerfahren; denn Gott versucht sie, und findet sie, daß sie seiner werth sind. Und zu der Zeit, wenn Gott darein sehen wird, werden sie helle scheinen, und daherfahren, wie Flammen über den

Stoppeln. Sie werden die Heiden richten, und herrschen über Völker, und der Herr wird ewiglich über sie herrschen. Denn die ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen. Denn seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten. Aber die Gottlosen werden gestraft werden, ihre Hoffnung ist nichts, und ihre Arbeit ist umsonst, und ihr Thun ist kein nütze. Ihre Weiber sind Närrinnen und ihre Kinder sind boshaftig. Verflucht ist, was von ihnen geboren ist. Denn seelig ist die Unfruchtbare, die unbefleckt ist, die da unschuldig ist des sündlichen Bettes: dieselbige wird es genießen zu der Zeit, wenn man die Seelen richten wird, desselbigen gleichen ein Unfruchtbarer, der nichts Unrechtes mit seiner Hand thut, noch Arges wider den Herrn denkt: Dem wird gegeben für seinen Glauben eine sonderliche Gabe, und ein beßeres Theil im Tempel des Herrn. Denn gute Arbeit giebt herrlichen Lohn, und die Wurzel des Verstandes verfault nicht. Aber die Kinder der Ehebrecher gedeihen nicht, und der Same aus unrechtem Bette wird vertilget werden. Und ob sie gleich lange lebten; so müßen sie doch endlich zu Schanden werden, und ihr Alter wird doch zuletzt ohne Ehre seyn. Sterben sie aber bald, so haben sie doch nichts zu hoffen, noch Trost zu der Zeit des Gerichts, denn die Ungerechten nehmen ein böses Ende. Aber der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. Es verdammet der verstorbene Gerechte die lebendigen Gottlosen, und ein Junger, der bald vollkommen wird, das lange Leben des Ungerechten. Sie sehen wohl des Weisen Ende, aber sie merken nicht, was der Herr über ihn bedenket, und warum er ihn bewahret. Sie sehen es wohl, und achten es nicht. Denn der Herr verlacht sie; und werden darnach schändlich fallen, und eine Schmach sein unter den Todten ewiglich. Und er wird sie unversehens herniederstürzen, und sie werden in Aengsten sein und ihr Gedächtniß wird verloren seyn. Sie werden aber kommen verzagt mit dem Gewißen ihrer Sünden, und ihre eigene Sünden werden sie unter die Augen schelten. Alsdann wird der Gerechte stehen mit großer Freudigkeit wider die, so ihn geängstiget haben, und so seine Arbeit verworfen haben. Wenn dieselbigen dann solches sehen, werden sie grausam erschrecken vor solcher Seeligkeit, die sie sich nicht versehen hätten. Und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beispiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen. Darum so haben wir des rechten Weges gefehlet, und haben gewandelt wüste Umwege, aber des Herren Weg haben wir nicht gewußt. Was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns der Reich-

thum sammt dem Hochmuth? Wir haben ein Ende genommen, und haben kein Zeichen der Tugend bewiesen; aber in unserer Bosheit sind wir verzehret. Denn des Gottlosen Hoffnung ist wie ein Staub vom Winde zerstreuet, und wie man Eines vergißet, der nur einen Tag Gast gewesen ist. Aber die Gerechten werden ewiglich leben (die Ungerechten also nicht?), und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herrn. Denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm vertheidigen. Er wird seinen Eifer nehmen zum Harnisch, und wird die Creatur rüsten zur Rache über die Feinde. Er wird Gerechtigkeit anziehen zum Panzer, und wird das ernste Gericht aufsetzen zum Helm. Er wird Heiligkeit nehmen zum unüberwindlichen Schilde. Er wird den strengen Zorn wetzen zum Schwerdt, und die Welt wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweisen. Die Geschoße der Blitze werden gleich zutreffen, und werden aus den Wolken fahren zum Ziel. Und wird dicker Hagel fallen aus dem Zorn der Donnerschläge. So wird auch des Meeres Waßer wider sie wüthen, und die Ströme werden sich mit einander heftig ergießen. Und wird auch ein starker Wind sich wider sie legen, und wird sie wie ein Wirbel zerstreuen.

Diese ganze Schilderung enthält jedoch keine eigentliche Bestrafung der Bösen in einer jenseitigen Welt, sondern nur eine Annahme eines Gerichts, das einst kommen wird, in einer stark sinnlichen Form vorgestellt, so daß ein klarer Begriff von dem Zustand der Gestorbenen vor dem Eintreten jenes Gerichts nicht vorhanden ist. Ein solches Gericht aber, wo Gott mit den Gerechten auftritt und die Ungerechten im Kampf überwindet, worauf ein Reich der Gerechtigkeit in alle Ewigkeit folgen zu müßen scheint, ist dem Mosaismus ganz fremd, und eben so wenig leuchtet eine Spur davon durch das, was aus dem semitischen Heidenthum aufbewahrt ist, wogegen dieses Verhältniß nicht ganz unähnlich ist dem Kampfe des Ormuzd gegen Ahriman, welcher letztere mit seinem Reiche der Finsterniß von dem Gotte des Lichts besiegt wird, so daß fortan nur ein Reich des Lichts besteht, und es scheint demnach, daß obige Schilderung aus einem apokryphen Buche, welches in Beziehung auf den Mosaismus dem Pentateuch nachstehen muß, unter dem Einfluße einer aus dem Persischen entlehnten Vorstellung geschrieben worden ist. Wenn nun auch dieses Buch in Einigem abweichende Ansichten hat, so ist doch auch die Vorstellung von Gott, wie sie der Mosaismus darbietet, darin enthalten. Gott hat die Welt aus ungestaltem Wesen erschaffen (11) und Alles geordnet, erbarmet sich über Alles, das da ist, und haßet nichts, was er gemacht hat, denn er hat nichts bereitet, wogegen er Haß hätte. Wie könnte etwas bleiben, wenn er nicht wollte? oder erhalten werden, was er nicht gerufen hätte? Dann heißt es (V. 27): Du schonest aber

Aller; denn sie sind dein, Herr, du Liebhaber des Lebens, und dein unvergänglicher Geist ist in Allen.

Der Prediger Salomo weist den Menschen nicht an zu leben im Hinblick auf einen Lohn oder eine Strafe in einer andern Welt. Er sagt (3. 20): Es fährt Alles an einen Ort, es ist Alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub, und (7. 1): Wer weiß, was dem Menschen nützlich ist im Leben, so lang er lebt in seiner Eitelkeit, welches dahinfährt, wie ein Schatten. Nicht ein Glaube, sondern ein Zweifel erscheint in den Worten (3. 21): Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre. Dann heißt es (6): Wer Alles hat und versteht nicht es zu genießen, ob er auch zwei tausend Jahre lebte, so hat er nimmer keinen guten Muth: kommt es nicht Alles an Einen Ort. Selbst die Folgen des frommen und des gottlosen Lebens erscheinen zweifelhaft, denn er sagt (8. 13): Der Gottlose lebet lange. Doch sieht man auch das Gegentheil, darum giebts nichts Beßeres als eßen und trinken und fröhlich seyn (5. 17). So sehe ich nun das für gut an, daß es fein sey, wenn man ißet und trinket, und gutes Muths ist in aller Arbeit, die Einer thut unter der Sonne sein Lebenlang, das ihm Gott giebt; denn das ist sein Theil. Denn welchem Menschen Gott Reichthum und Güter und Gewalt giebt, daß er davon ißet und trinket für sein Theil, und fröhlich ist in seiner Arbeit; das ist eine Gottesgabe. Denn er denkt nicht viel an das elende Leben, weil Gott sein Herz erfreuet. Diese Lebensweise stimmt zusammen mit der dem assyrischen Könige Sardanapal auf das Grab geschriebenen: Iß, trinke, lebe der Liebe, da das Andere nichts werth ist, verträgt sich aber schlecht mit dem Glauben an einen Zustand wahrer Seeligkeit jenseits, der auf den Frommen wartet. Dieser Prediger verzweifelt daran, die Welt zu begreifen (8. 17): Und ich sah alle Werke Gottes: denn ein Mensch kann das Werk nicht finden, das unter der Sonne geschiehet; und je mehr der Mensch arbeitet zu suchen, je weniger er findet. Wenn er gleich spricht: Ich bin weise und weiß es; so kann er es doch nicht finden (9. 2). Es begegnet Einem wie dem Andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen wie dem Unreinen, dem der opfert, wie dem, der nicht opfert. Wie es dem Guten geht, so geht es auch dem Sünder. Wie es dem Meineidigen geht, so geht es auch dem, der den Eid fürchtet. Das ist ein böses Ding unter Allem, das unter der Sonne geschiehet, daß es Einem gehet wie dem Andern; daher auch das Herz der Menschen voll Arges wird, und Thorheit ist in ihrem Herzen, dieweil sie leben; darnach müssen sie sterben. Denn bey allen Lebendigen ist, das man wünschet, nämlich Hoffnung; denn ein lebendiger Hund ist beßer, weder ein todter Löwe. Denn die Lebendigen wißen,

daß sie sterben werden; die Todten aber wißen nichts, sie verdienen auch nichts mehr, denn ihr Gedächtniß ist vergeßen. Darum genieße das Leben, denn in der Hölle, da du hinfährest, ist weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit. Im Leben aber liegt Alles an der Zeit und am Glück. Wenn nun derselbe Prediger sagt (12. 7): Der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat, und hinzufügt, es ist Alles ganz eitel, so ist aus diesen Worten durchaus kein Schluß zu ziehen auf eine persönliche Fortdauer des Menschen jenseits mit Belohnung oder Bestrafung, denn der Ausspruch gilt von Allen, den Frommen sowohl, als den Gottlosen. Zwar sagt er auch (12. 13): Laß uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehöret allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse. Doch dürfen wir nicht an ein Gericht denken von der Art des oben beschriebenen, sondern wir haben hier menschliche Ansichten neben einander mit dem Satz, daß Gott zu fürchten sey, als der, welcher über Alles waltet und richtet, ohne daß die einander ausschließenden Ansichten auszugleichen versucht worden wäre.

In den Sprüchen Salomo's finden wir kein anderes Verhältniß angedeutet. Daselbst heißt es (1. 12): Lebendig verschlingen wie die Hölle. (3. 2): Gottes Gebote halten bringt langes Leben und gute Jahre und Frieden. (9): Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen alles deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden, und deine Kelter mit Most übergehen. (5. 5): Ihre Füße laufen zum Tod hinunter, und ihre Gänge erlangen die Hölle, sie gehet nicht stracks auf dem Wege des Lebens. (5. 23): Er wird sterben, daß er sich nicht will ziehen laßen. (7. 23): Die Strafe der Zucht ist ein Weg des Lebens. (7. 27): Ihr Haus sind Wege zur Hölle, da man hinunter fährt in des Todes Kammer. (8): Weisheit führt zum Leben, ihr Haß zum Tod. (15): Der Weg des Lebens geht überwärts, klug zu machen, auf daß man meide die Hölle unterwärts. (23): Du hauest ihn mit der Ruthe, aber du errettest seine Seele von der Hölle. (27): Hölle und Verderbniß werden nimmer voll, und (30): Die Hölle wird nicht satt. Seltsam könnte der Ausspruch scheinen (28. 17): Ein Mensch, der am Blut einer Seele Unrecht thut, der wird nicht erhalten, ob er auch in die Hölle führe. Doch der Sinn dieser Stelle ist leicht zu erkennen, und lautet dahin, daß, wenn sich auch der Verbrecher in die Tiefen der Erden verstecken wollte, er keine Sicherheit finden würde.

Zur Zeit der Maccabäer hatten die Kinder Israel bereits so viele Berührungen mit andern Völkern gehabt und der Mosaismus war so oft und so schwer erschüttert worden, daß eine ernste Erneuerung eine schwere

Aufgabe war, die aber, weil die Religion ganz und gar mit dem Bestehen des Volks in seiner Selbstständigkeit zusammenhieng, gelingen konnte. Aus dieser Zeit der Wiederherstellung aber werden mehrere Wunder berichtet, und die Ansichten über den Zustand nach dem Tode scheinen für die Annahme einer Belohnung oder Bestrafung jenseits zu sprechen. Der alte Maccabäus sagt (II. 6. 26): Was habe ich davon, wenn ich schon jetzt der Menschen Strafe entflöhe; weil ich Gottes Händen, ich sey lebendig oder todt, nicht entfliehen mag. Als er gemartert ward, sagte er (7. 9): Du verfluchter Mensch, du nimmst mir wohl das zeitliche Leben; aber der Herr aller Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, auferwecken zu einem ewigen Leben. Daß diese Ansicht aber eine wirkliche leibliche Wiedererweckung meint, geht hervor aus dem, was er weiter sagt (V. 11): Diese Gliedmaßen hat mir Gott vom Himmel gegeben, darum will ich sie gerne fahren laßen, um seines Gesetzes willen; denn ich hoffe, er werde mir's wohl wieder geben. (V. 14): Da er aber sterben wollte, sprach er: Das ist ein großer Trost, daß wir hoffen, wenn uns die Menschen erwürgen, daß uns Gott wird wieder auferwecken; du aber wirst nicht auferwecket werden zum Leben. Die Mutter der sieben Brüder, die gemartert wurden, sprach (V. 22): Ich bin ja eure Mutter und habe euch geboren; aber den Odem und das Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eure Gliedmaßen also gemacht. Darum so wird der, der die Welt und alle Menschen geschaffen hat, euch den Odem und das Leben gnädiglich wiedergeben, wie ihr es jetzt um seines Gesetzes willen waget und fahren laßet, und ferner (V. 28): Du mein liebes Kind, siehe an Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist; dieß hat Gott Alles aus nichts gemacht, und wir Menschen sind auch so gemacht. Darum fürchte dich nicht vor dem Henker, sondern stirb gerne, wie deine Brüder, daß dich der gnädige Gott sammt deinen Brüdern wieder lebendig mache, und mir wieder gebe. Der Jüngling aber sprach zu dem Tyrannen (V. 36): Meine Brüder, die eine kleine Zeit sich haben martern lassen, die warten jetzt des ewigen Lebens nach der Verheißung Gottes. Du aber sollst nach dem Urtheil Gottes gestraft werden, wie du mit deinem Hochmuth verdient hast. Als Judas Maccabäus den Edomiten-Feldherrn Gorgias geschlagen hatte, und seine Todten bestatten wollte, fand man an diesen unter dem Hemde Kleinodien von den Götzen aus Jamnia, welches den Juden im Gesetz verboten ist (12. 40). Da ward es offenbar vor Jedermann, warum diese erschlagen wären. Da dankten sie Gott, dem gerechten Richter, der das Heimliche so an den Tag gebracht hatte; und baten ihn, er wolle ja um dieser Sünde willen sie nicht Alle vertilgen. Und Judas vermahnte sie und hieß sie darnach eine Steuer zusammen legen; die schickte er nach Jerusalem zum Sündopfer. Und that wohl und fein daran, daß er von der Auferstehung

eine Erinnerung that, denn wo er nicht gehofft hätte, daß die so erschlagen waren, würden auferstehen; wäre es vergeblich und eine Thorheit gewesen, für die Todten zu bitten. Weil er aber bedachte, daß die, so im rechten Glauben sterben, Freude und Seligkeit zu hoffen haben; ist es eine gute und heilige Meinung gewesen. Darum hat er auch für diese Todten gebeten, daß ihnen die Sünde vergeben würde. Der eifrige Jude Rhazis ward von Nicanor in einem Thurm bedrängt (Kap. 14), und wollte sich lieber erstechen, als in Feindes Hand fallen, traf sich aber nicht recht, und stürzte sich hinab und rannte auf einen hohen Felsen. Und da er gar verblutet hatte, nahm er noch die Därme aus dem Leibe, und warf sie unter die Kriegsknechte, und rief zu Gott, der über Leben und Geist Herr ist, er wollte ihm dies Alles wieder geben; und er starb also. Hier sehen wir in allen Ausdrücken die Ansicht, daß, wer nicht im rechten Glauben stirbt, keine Hoffnung auf Wiedererwachung hegen kann, daß aber der Fromme einst leiblich wieder auferstehen wird vom Tode, einen Lohn oder eine Strafe während des Todes sehen wir daneben nicht angenommen. Im Buche Hiob ist die nämliche Ansicht mit klaren und bestimmten Worten ausgesprochen (19. 25): Ich weiß, daß mein Erlöser lebet; und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. Auf diese Lehre sind auch die Worte zu beziehen, welche wir im Buche Tobias lesen (2. 17): Wir sind Kinder der Heiligen, und warten auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, so im Glauben stark und fest bleiben vor ihm. *)

*) In dem Christenthume ist die Lehre von der Auferstehung des Fleisches eine durch Christi Auferstehung, welche als die Bürgschaft dafür anzusehen ist, feststehende, und ohne sie würde das jüngste Gericht nach vorgängigem Aufenthalt der Seelen im Himmel oder in der Hölle ein vergebliches seyn, wenn man nämlich solche Mysterien mit dem menschlichen Begriffe von Gottes Allwißenheit und Gerechtigkeit in Einklang bringen wollte. Denn wie könnte, würden wir unserer Begriffsweise nach sagen müßen, wie könnte der allwißende und allgerechte Gott eine Seele in die Hölle stoßen, die es nicht verdient, und eine in den Himmel aufnehmen, die deßen nicht würdig wäre. Wozu aber, wenn bereits alle Gerechtigkeit geübt, wenn aller Lohn und alle Strafe bereits nach Gebühr ertheilt wäre, wozu denn noch ein jüngstes Gericht, welches ja nichts mehr zu richten fände. So muß nothgedrungen der Verstand in dieser Sache sprechen, welcher freilich niemals als ausreichend in Religionsmysterien gelten kann. Was aber aus den Seelen wird bis zu jenem großen Tag der Auferstehung des Fleisches, lehrt das neue Testament uns nicht, denn nur Lucas erzählt (Kap. 23), daß Christus zu einem der beiden Mörder,

Im fünften Buch Mose, welches die mosaische Gottes-Gesetzgebung wiederholt, heißt es im Abschiedssegen des sterbenden Mose (33. 2): Der

---

die mit ihm gekreuzigt wurden (und von welchen der Eine den Heiland lästerte, der Andere aber diesen mit Worten strafte, und zu Jesu sagte: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst), die Worte sprach: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Dieses ist nun freilich eine gewichtige Stelle, die wir aber mit der Auferstehungslehre nicht vereinigen können. Freilich sagt Lucas von sich, daß er nach Hörensagen und Aufzeichnungen schreibe, und bemerkt dabei nicht, daß der heilige Geist ihn treibe oder ihm beistehe (was aber freilich ohne sein Wißen geschehen seyn könnte), sondern daß er schreibe, weil er selbst es für gut angesehen. Dem Lucas aber widerspricht Matthäus geradezu, denn er erzählt (Kap. 27), daß auch die beiden Mörder, welche mit Christus gekreuzigt wurden, ihn schmähten. Eben so sagt Marcus (Kap. 15): Und die mit ihm gekreuzigt waren, schmähten ihn auch. Johannes aber schreibt bloß (Kap. 19): Allda kreuzigten sie ihn, und mit ihm zween Andere zu beiden Seiten, Jesum aber mitten inne. Dieser unlösbare Widerspruch in der Ueberlieferung ist von der höchsten Wichtigkeit, weil er eine der wichtigsten, ja man könnte wohl sagen, die wichtigste der christlichen Religionslehren betrifft, denn was könnte wichtiger seyn, als ein Aufschluß über das Loos der Menschenseele vor dem jüngsten Gericht nach der Auferstehung des Fleisches, welche letztere nun einmal unwandelbar fest steht durch Christi Auferstehung, der die Hölle, d. i. den Tod, besiegte, und jene verbürgte. Denn Alles, was durch Christus geschah, sollte eben die Menschen erlösen und durch den Glauben retten, falls der Mensch Christus nachfolgen wollte, d. h. leben, wie der Heiland in sich das Muster aufstellte. Wäre das nicht, so konnte ja Gott erscheinen, wie er sonst erschienen war und sich offenbart hatte. Daß er aber das menschliche Leben von Kindheit an bis zum vollen Mannesalter durchlebte mit der vollen Menschennatur neben der göttlichen, kann von uns nur begriffen werden, wenn wir annehmen, sein Leben sollte für die Menschen die wahre Lehre eines gerechten und gottgefälligen Lebens enthalten, so daß, wer nicht lebt nach Christi Vorbild, eben kein wahrer Christ und Gläubiger ist, und daß das christliche Leben den christlichen Glauben bestätigen muß, da der Glaube ohne ein solches kein wahrer lebendiger Glaube seyn kann. Doch um wieder zur Auferstehungslehre zurückzukommen, so muß noch bemerkt werden, daß nicht alle Juden an dieselbe glaubten, daß aber dieselbe als ein Hauptartikel des christlichen Glaubens von den Aposteln angesehen ward. In der Apostelgeschichte sagt Petrus (2. 24): Den Gott auferwecket und aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden, und so spricht auch Petrus weiterhin. Von Paulus aber erzählt die Apostelgeschichte (23), wie er sich vor dem Rath zu Jerusalem vertheidigte, wo es heißt: Als aber Paulus wußte, daß ein Theil Sadducäer war, und der andere Theil Pharisäer, rief er im Rath: Ihr Männer, lieben Brüder, ich bin ein Pharisäer, und eines Pharisäers Sohn; ich werde angeklagt um der Hoffnung und Auferste-

Herr ist von Sinai gekommen, und ist ihnen aufgegangen von Seir; er ist hervorgebrochen von dem Berge Paran, und ist gekommen mit viel tausend Heiligen; zu seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz an sie. Wie hat er die Leute so lieb! Alle seine Heiligen sind in deiner Hand; sie werden sich setzen zu deinen Füßen, und werden lernen von deinen Worten. Diese Angabe stimmt nicht überein mit dem, was in den andern Büchern des Pentateuch gelehrt wird, welche von tausend Heiligen, die zugleich mit Gott erschienen waren, nichts melden, und nichts enthalten, was zur Deutung dieser Worte dienen könnte. Dieselben auf ein Leben der Frommen im Himmel, oder auf einen Auferstehungsglauben zu deuten, dürfen wir uns nicht erlauben, weil eine solche Erklärung nur eine willkürliche seyn würde. Das erste Buch Mose bietet einen Fall dar, welcher eben so der Erklärung, wenn sie mit dem Mosaismus übereinstimmen soll, widersteht. Von dem frommen Henoch nämlich wird erzählt (5. 24): Dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg und ward nicht mehr gesehen. Man kann dieses Verschwinden Henoch's mit dem

---

hung willen der Todten. — Die Sadducäer sagen, es sey keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist; die Pharisäer aber bekennen Beides. Wir sehen also hier eine große Verschiedenheit in dem Glauben und in der Auffassung der göttlichen Dinge. Ja, daß die Gotteslängnung selbst unter den Kindern Israel nicht unerhört war, lehrt uns der Psalmist, welcher (53. 2) sagt: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Uebrigens ist noch ein Bericht des Matthäus in Betreff der Auferstehungslehre leider abgebrochen und unverständlich. Er sagt nämlich (27): Jesus verschied, und die Erde erbebte, und die Felsen zerrißen, und die Gräber thaten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. Und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen. Wohl wäre es wünschenswerth für uns, zu erfahren, was aus diesen Auferstandenen geworden sey, da späterhin nie mehr die Rede von ihnen ist. Doch Matthäus schweigt und die übrigen Evangelien erwähnen dieser wichtigen und für uns so dunkeln Sache gar nicht. Wiewohl die vier Evangelien auch nicht in allen Einzelnheiten der Erscheinnng Christi nach der Auferstehung genau übereinstimmen, so lautet ihre Erzählung doch bestimmt dahin, daß Christus vollkommen leiblich erschienen sey; wie aber das Leben der Menschen einst nach ihrer Auferstehung seyn wird, hat uns Gott nicht offenbart, und wir wißen nur, daß sie nicht mehr freien werden, wie es heißt, sonst aber nichts. Wäre es nicht vermeßen, in solchen dem menschlichen Verstande unbegreiflichen und undurchdringlichen Mysterien aus Andeutungen der heiligen Schrift einen Schluß zu ziehen, so möchte man glauben, daß nur die Heiligen, d. h. die Gläubigen, welche die Gebote Gottes gehalten haben und nie von Gott und seinen Geboten abgefallen sind, das ewige Leben behalten werden nach der Auferstehung, daß aber die Sünder und Abtrünnigen dem ewigen Tode hingegeben werden nach dem jüngsten Gerichte.

des Propheten Elia vergleichen, muß es aber als ein Wunder unerklärt laßen. Auch daß Elia einst wieder kommen soll, läßt sich nicht auf eine, schon zu jener Zeit verbreitete Auferstehungslehre beziehen, denn er bildet eine Ausnahme, und Gott thut Wunder sowohl durch ihn, als mit ihm. Bei dem Propheten Daniel aber, dem Obersten der Sternseher, wie er genannt wird, in dem Exil sehen wir die Auferstehungsansicht deutlich ausgedrückt. Ihm sagt der Engel (12. 13): Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme; und ruhe, daß du auferstehest in deinem Theil am Ende der Tage.

Wenn nun die mosaische Gotteslehre von der Unsterblichkeit der Seele schweigt, und „die Propheten nur von der Hölle, als dem Orte der Todten, sprechen, wie Jesaia (38. 10): Nun muß ich zur Höllen Pforten fahren, da meine Zeit aus ist;" und wir ferner erst in einer spätern Zeit die Lebenshoffnung nach dem Tode auf eine Auferstehung des Fleisches gegründet sehen, so fragt es sich, ob man den Tod als eine solche Vernichtung angesehen habe, daß auch nicht eine Schattenseele übrig blieb, wie wir sie z. B. im griechischen Hades in der Homerischen Odyssee erblicken. Geradezu läßt sich ein solcher Glauben nicht behaupten, es spricht aber so viel dafür, daß wir ihn wahrscheinlich finden können. Schon der Umstand, daß bei allen Völkern, die einige Religion entwickelten, ein mehr oder minder hervortretender Glaube an die Geister der Verstorbenen stattfindet, läßt uns bei den Semiten einen solchen eher wahrscheinlich als unwahrscheinlich finden, und muß uns verhindern, in die Spuren, die wir von demselben zu entdecken vermögen, Mißtrauen zu setzen. Doch betrachten wir zuerst ihre Ansicht von den Todten, und die Gebräuche, die ihm galten. Der Todte verunreinigte (Mose IV. 19. 14). Daher lautete das Gesetz: Wer in die Hütte gehet (worin Einer stirbt), und Alles, was in der Hütte ist, soll unrein seyn sieben Tage. Und alles offene Geräthe, das keinen Deckel noch Band hat, ist unrein. Auch wer anrühret auf dem Felde einen Erschlagenen mit dem Schwerdt, oder einen Todten, oder eines Menschen Bein oder Grab, der ist unrein sieben Tage. So sollen sie nun für den Unreinen nehmen die Asche des verbrannten Sündopfers (nämlich der röthlichen Kuh), und fließendes Waßer darauf thun in ein Gefäß. Und ein reiner Mann soll Ysop nehmen, und ins Waßer tunken, und die Hütte besprengen, und alle Geräthe, und alle Seelen, die darinnen sind; also auch der eines Todten Bein, oder Erschlagenen, oder Todten, oder Grab angerühret hat. Es soll aber der Reine den Unreinen am dritten und siebenten Tage besprengen, und soll seine Kleider waschen und sich im Waßer baden, so wird er am Abend rein. Als die Zeit der Todtentrauer giebt das Buch Jesus Sirach (22. 13) sieben Tage an, und sagt (38. 16): Wenn Einer stirbt, so beweine ihn, und klage ihn, als sey dir großes Leid geschehen, und verhülle seinen

Leib gebührlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich zum Grabe. Du sollst bitterlich weinen und herzlich betrübt seyn, und Leid tragen. (Daß man Opfer in der Krankheit brachte im Hinblick auf den Tod, ist ebendaselbst V. 9 u. flgg. zu lesen: Wenn du krank bist, bitte den Herrn, so wird er dich gesund machen. Laß von der Sünde und reinige dein Herz von aller Mißethat. Opfere süßen Geruch und Semmel zum Gedenkopfer; und gieb ein fettes Opfer, als müßest du davon. Darnach laß den Arzt zu dir.) Die Frist von sieben Tagen galt nicht für Höhere, denn von Jakob, welcher jedoch nach ägyptischer Art im Tode behandelt ward, heißt es (Mose I. 50), daß er vierzig Tage balsamirt und siebenzig Tage beweint ward, worauf er in das Erbbegräbniß Abraham's begraben ward. Aaron der Hohepriester ward dreißig Tage beweint (Mose IV. 20. 28), und die Kinder Israel beweinten Mose ebenfalls dreißig Tage (Mose V. 34. 8). Die Trauer war besonders mit äußeren Zeichen des Schmerzes verbunden, z. B. dem Zerreißen der Kleider. (Mose I. 37.) Als Ruben seinen Bruder Joseph vermißte, zerriß er sein Kleid, und als man Jakob den angeblichen Tod seines Sohnes Joseph meldete, zerriß er sein Kleid und legte einen Sack um seine Lenden, und trug Leid um ihn lange Zeit, und sprach: Ich werde mit Leid hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohne. Jesaia (16. 6) beschreibt die Trauer also: Beide, Große und Kleine, sollen in diesem Lande sterben, und nicht begraben noch beklaget werden, und Niemand **wird sich über sie zeritzen noch kahl machen.** Und man wird auch nicht unter sie **Brod austheilen über der Klage,** sie zu trösten über der Leiche; und ihnen auch nicht aus dem Trostbecher zu trinken geben über Vater und Mutter. Daß auch das Antlitz bei der Trauer verhüllt ward, scheint der Prophet Ezechiel zu sagen (24. 16): Du Menschenkind, siehe, ich will dir deiner Augen Lust nehmen durch eine Plage. Aber du sollst nicht klagen, noch weinen. Heimlich magst du seufzen, aber keine Todtenklage führen; sondern du sollst deinen Schmuck anlegen, und deine Schuhe anziehen. **Du sollst deinen Mund nicht verhüllen, und nicht das Trauerbrod eßen.** Und da ich des Morgens früh zum Volk redete, starb mir zu Abend mein Weib. Und ich that des andern Morgens, wie mir befohlen war. (Das Trauerbrod aber verunreinigte, wie wir bei dem Propheten Hosea [9. 4] lesen: Ihr Opfer soll seyn, wie der Betrübten Brod, an welchem Alle unrein werden, die davon eßen.) Daß das Weinen und Klagen sehr heftig gewesen sein müße, ersehen wir aus dem Buch Baruch, wo es (6. 31) von den heidnischen Priestern heißt, sie heulen und schreien vor ihren Götzen, wie man pflegt in der Todten Begängnißen. (Im dritten Buch Mose 19. V. 28 heißt es: Ihr sollt kein Mal um einen Todten an euerm Leibe reißen, noch Buchstaben an euch pfetzen.) Drückte man durch solche Schmerzäußerungen die Trauer um den Verlust aus,

so scheint es doch auch, man habe den Todten damit ehren wollen, und diesem wurden Opfer dargebracht; denn wir lesen im Buch Baruch (6. 26) die Worte: Wie man dem Todten Opfer vorsetzt; und im Buche Sirach (30. 18): Wie die Speise, so man bei eines Todten Grab setzet.

Dem Todten Opfer bringen und Speise hinsetzen, ist ein z. B. bei den Römern beobachteter Brauch, und hängt bei ihnen mit dem Glauben an die Fortdauer der Seele in der Unterwelt zusammen, und eben so hatten die Griechen Todtenopfer aus dem nämlichen Grunde. Wie die Kinder Israel zu einem solchen Brauch hätten kommen können, wenn ihnen der Todte schlechterdings nur Staub der Verwesung war, ist nicht zu begreifen. Daß Samuel's Geist durch die Zauberkunst des Weibes zu Endor aus der Gruft steigt und Saul's Geschick verkündet, könnte man unter die Wunder rechnen, da er ein Mann Gottes war; aber ohne einen Glauben an Geister der Verstorbenen würde Saul wohl nicht zur Nekromantie seine Zuflucht genommen haben. Diesem nächtlichen Gebiete des Geisterreiches der Todten gehören zumeist die Gespenste an, und von dem Glauben an solche und an schreckhaften Spuk, haben wir ein Zeugniß in dem Buch der Weisheit Salomo's (17. 3), wo es heißt: Sie wurden durch Gespenste erschrecket. Da war ein Getöne um sie her, und scheußliche Larven erschienen. Das Gaukelwerk der schwarzen Kunst lag darnieder, denn die sich unterwunden, die Furcht und Schreckniß von den kranken Seelen zu treiben, wurden selbst krank. Die aber, so zugleich dieselbige Nacht schliefen (welche eine gräuliche, und eine rechte Nacht, und aus der gräulichen Hölle Winkel gekommen war), wurden Etliche durch grausame Gespenster umgetrieben. Ein nächtliches Gebiet des Unheimlichen mit schreckhaften Erscheinungen wird auch angedeutet im Buch Baruch (4. 35), wenn es heißt: Denn ein Feuer wird über sie kommen von dem Ewigen viele Tage lang, und Teufel werden ihre Wohnung in ihr haben lange Zeit. Freilich werden in diesem Buche ebendaselbst (V. 7) die heidnischen Götzen auch Teufel genannt in den Worten: Denn ihr habt den, der euch erschaffen hat, entrüstet, daß ihr nicht Gott, sondern den Teufeln geopfert habt. Da aber im sechsten Kapitel dieser Schrift über die Götzen, als todte Werke der Menschenhand, gespottet wird, so muß dort unter den Teufeln ein schreckhafter Spuk, nicht aber dürfen diese Götzen darunter verstanden werden. Leider erfahren wir aber wenig von dem semitischen Glauben an nächtlichen Spuk und Gespenster, um nur einigermaßen zu erkennen, wie weit er sich erstreckte. Bei Jesaia steht (34. 14): Da werden unter einander laufen Marder und Igel, und ein Feldteufel wird dem andern begegnen, der Kobold wird auch daselbst herbergen und seine Ruhe daselbst finden. Der Feldteufel (sair), eigentlich der Zottige nach der Bedeutung des hebräischen Worts, daher auch der Bock so (nämlich sair) heißt, ward schon im dritten Buche Mose

(17. 7) erwähnt, wo es heißt: Sie sollen mit nichten ihre Opfer hinfort den Feldteufeln opfern. Auch das zweite Buch der Chronik erwähnt ihrer (11. 15): Er stiftete ihm aber Priester zu den Höhen, und zu den Feldteufeln, und Kälbern, die er machen ließ. Man kann demnach diese von Luther Feldteufel (und Jesaia 13. 21 Feldgeister) genannten Wesen, die, wie es in der letzt genannten Stelle heißt, hüpfen, nicht wohl anders als mit Opfern verehrte Gottheiten betrachten, die, wenn die Chronik sich genau ausdrückt, ihre Priester hatten. Der Kobold aber ist ein nächtlicher Spuk, denn was Luther so übersetzt, heißt im Hebräischen Lilith, von dem Worte lail, die Nacht. Ihr Wirken muß gespenstiger Art gewesen seyn, doch wißen wir nichts Näheres darüber: Ist nun solch ein nächtliches Gebiet des Spuks vorhanden, und erhält der Todte Opfer und Speise, so läßt sich dies nicht anders erklären, als daß man Geister der Todten annahm. Aber solche können in einem Zustande gedacht seyn, der weit von dem des wirklichen Lebens entfernt ist, ohne Freude, wie ohne Leid, Schatten, die zwar gespenstisch wirken können, wie man es in Griechenland und Rom glaubte, die aber doch höchst trauriger Art sind, wovon die Homerische Odyssee eine Anschauung giebt. Ein solcher Zustand nach dem Leben konnte nicht als eine Fortsetzuug des Lebens, wonach der Mensch allezeit begehrt hat, gelten, sondern der Tod mußte ihm traurig erscheinen, weil er sich die gewünschte und gekannte Lebensfülle nur im blühenden Leibe denken konnte, so daß die Art, wie im Alten Testament vom Tode, als der gänzlichen Lebensvernichtung, gesprochen wird, nicht befremden kann, und eben so wenig, daß man zu dem Glauben einer Auferstehung des Fleisches neigte, sobald sich derselbe gebildet hatte, denn ohne eine solche glaubte der Mensch eines Lebens nicht genießen zu können. Einen höheren Lohn, als ein solches neues Leben im Leibe, vermochte man für den Frommen nicht zu finden, und deßen zu entbehren und ewig todt zu seyn ohne eine solche Wiedererweckung, war die arge Strafe der Gottlosen, außer den Züchtigungen, die sie selbst auf Erden für ihre Uebelthaten erfuhren, oder welche die Ihrigen trafen.

Schöpfung.

Außer der Schöpfungsgeschichte im ersten Kapitel des ersten Buches Mose, haben wir keine Ueberlieferung über die Ansichten der Semiten von der Erschaffung und Bildung der Welt, abgerechnet zwei späte Bruchstücke, welche theils ganz falsch, theils willkürlich zusammengeklittert sind. Sie folgen in den Anmerkungen, da sie kaum irgend einer Betrachtung werth sind. Die mosaische Schöpfungsgeschichte lautet: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Waßer.

(Ehe also Gott Himmel und Erde geschaffen, war Erde und Waßer eine wüste Masse und zwar so, daß das Waßer die Erde überflutete. Die Ansicht, aus dem Waßer sey die geordnete Welt hervorgegangen, findet sich auch bei den Griechen, welche den Okeanos zum Urvater der Götter machen; und einen Meergott Proteus, d. i den Ersten nannten.)

Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsterniß. Und nannte das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

(Daß vor der Erschaffung der geordneten Welt der wüste Urstoff in Dunkelheit und Nacht gehüllt sey, und daß die Schöpfung mit dem Licht beginne, ist eine dem menschlichen Geiste so natürliche Anschauungsweise, daß eine andere Ansicht über die Schöpfung, wenn wir ihr begegneten, uns nothwendig in Verwunderung setzen müßte. Die Hesiodische Theogonie läßt auch aus dem Chaos die Nacht entstehen, und aus dieser den Tag, so daß also auch diese Schöpfung eigentlich mit dem Tage beginnt. In den ägyptischen Herrscherperioden steht Phthah, der Patäke des Tages, an der Spitze und ihm folgt der Sonnengott in der Herrschaft (während Andere den Sonnengott voranstellten), doch ist dieses verhältnißmäßig spät erfunden, weil Phthah nicht ursprünglich ägyptisch ist, von einer ursprünglich ägyptischen Ansicht aber über die Schöpfung wißen wir durchaus nichts. Daß Helios der Sonnengott später geboren wird, stimmt mit der mosaischen Schöpfungsgeschichte in so fern überein, als auch sie das Licht und den aus Licht und Dunkelheit bestehenden Tag zuerst erschaffen läßt, und Sonne, Mond und Sterne erst nachher. Wie sonderbar diese Trennung des Lichts von der Sonne uns erscheinen mag, sie hat nun einmal Statt gefunden, und die richtige Erkennung dieser Idee ist für die Mythologie wichtig. Auch die spätere orphische Lehre stellt den Phanes, d. i. den Scheinenden, Leuchtenden, also das Licht, als eine

hohe Gottheit voran, vermischt ihn aber freilich mit Dionysos, der ihr Gott der Sonne war, in dem alle wahre Mythologie durcheinander wirrenden Verfahren, die früher vertheilten göttlichen Thätigkeiten und Wesenheiten immer auf eine Gottheit zu häufen, wobei sie aber immer im Materiellen stecken blieb und nie zu der Einheit Gottes, als des Geistes, der für sich seyend, alle Materie beherrscht und lenkt, gelangte, so daß die orphische Lehre, wie sie in den Weihgebeten und den erhaltenen Bruchstücken sich uns zeigt, tief unter der mosaischen Offenbarung von Gott steht, so daß man bei den Griechen die reinere Idee von Gott nicht bei den Orphikern und eben so wenig bei den Neuplatonikern suchen darf, sondern sie am ersten finden kann in der Ansicht vom Walten des Zeus in manchem schönen Ausspruch ihrer vorzüglichsten Dichter.)

Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Waßern; und die sey ein Unterschied zwischen den Waßern. Da machte Gott die Feste, und schied das Waßer unter der Feste von dem Waßer über der Feste. Und es geschah also. Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der andere Tag.

(Eben so giebt die Hesiodische Theogonie, nachdem sie die Erzeugung des Tags gemeldet, zunächst an, die Erde habe den Himmel geboren.)

Und Gott sprach: Es sammle sich das Waßer unter dem Himmel an besondere Oerter, daß man das Trockene sehe. Und es geschah also. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Waßer nannte er Meer. Und Gott sah, daß es gut war. Und Gott sprach: Es laße die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame; und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Samen bei sich selbst auf Erden. Und es geschah also. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das sich besamete, ein jegliches nach seiner Art; und Bäume, die da Früchte trugen, und ihren eigenen Samen bei sich hatten, ein jegliches nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

(Da die Hesiodische Theogonie die Erschaffung der Gewächse nicht enthält, und dem Zwecke dieses Lehrgedichts gemäß nicht enthalten konnte, so fällt dieser Theil bei einer Vergleichung weg. Doch im Uebrigen findet noch einige Uebereinstimmung in dem dritten Schöpfungswerke Statt. Denn nachdem die Erde den Himmel geboren, gebiert sie das Meer, also erst ward der Tag geschaffen, zweitens der Himmel, drittens das Meer.)

Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Und seyen Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden. Und es geschah also. Und Gott machte zwei große Lichter; ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere,

dazu auch Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde, und den Tag und die Nacht regiereten, und schieden Licht und Finsterniß. Und Gott sah, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.

(Deutlicher als hier kann es nicht ausgesprochen seyn, daß das Licht oder der Tag von der Sonne unabhängig aufgefaßt ward, und daß es mithin in der Mythologie eine Lichtgottheit geben kann, die neben dem eigentlichen Sonnengotte steht, und der man einen weiteren Umfang des Wirkens sogar als dem Sonnengotte zutheilen konnte. In der Hesiodischen Theogonie gebiert die Erde dem Himmel die Titanen und die Titaninnen, welche, betrachtet man die Reihenfolge, zum dritten Theile der Abstammungen gehören. Die Titanin Theia aber gebiert den Helios, die Selene, und die Eos, d. i. Sonne, Mond und Morgenröthe, so daß also ein eigenthümliches Zusammentreffen auch hier Sonne und Mond in die vierte Reihe stellt.)

Am fünften Tage schuf dann Gott die Waßerthiere und die Vögel und am sechsten alle Arten Vieh, Gewürm und Thiere auf Erden, und dann schuf er den Menschen, zu herrschen über die Erde, ihm zum Bilde, und er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Am siebenten Tage aber ruhte Gott von seinen Werken und heiligte den Tag. Also ist Himmel und Erde geworden, da sie geschaffen sind, zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte; und allerlei Bäume auf dem Felde, und allerlei Kraut auf dem Felde, das zuvor nie gewachsen war. Denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen laßen auf Erden, und war kein Mensch, der das Land bauete. Aber ein Nebel ging auf von der Erde, und feuchtete alles Land.

(Daß dieses mit der Schöpfungsgeschichte der sechs Tage nicht in einem uns begreiflichen Einklang stehe, so wenig, als das Folgende, leuchtet auf den ersten Blick ein.)

Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Und Gott pflanzte einen Garten in Eden gegen Morgen, und ließ wachsen allerlei Bäume, lustig anzusehen und gut zu eßen, und den Baum des Lebens mitten im Garten (in Aegypten war die Persea ein Lebensbaum), und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses. Und Gott setzte den Menschen darein, daß er bauete und bewahrete, und gebot ihm: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten. Aber von dem Baum des Erkenntnißes Gutes und Böses sollst du nicht eßen; denn welches Tages du davon ißest, wirst du des Todes sterben. Und Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey. Da ließ Gott einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und nahm seiner Rip-

pen eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch, und bauete ein Weib aus der Rippe. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Und sie waren beide nackend, der Mensch und sein Weib, und schämeten sich nicht. Die listige Schlange aber verführte das Weib, von dem Baum des Erkenntnißes Gutes und Böses zu eßen, und sie aß und gab ihrem Manne auch davon. Da wurden ihre Augen aufgethan und sie wurden gewahr, daß sie nackend waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürze. Da verfluchte Gott die Schlange und verhängte dem Weibe, mit Schmerzen zu gebähren und dem Manne unterthan zu seyn; dem Manne aber verhängte er, den Lebensunterhalt dem Boden mit Mühe abzugewinnen, und sprach: Siehe, Adam ist geworden als Unser einer, und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baume des Lebens, und eße und lebe ewiglich; da ließ ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist.

Diese Ueberlieferungen stehen im Widerspruche mit einander, man müßte denn annehmen, die zweite Nachricht von der Erschaffung des Menschen sey die Ausführung der zuerst nur andeutend diese Erschaffung im Allgemeinen angebenden. Vergleichen wir damit die griechische Nachricht von der Erschaffung des Menschen, und von dem Grunde der menschlichen Leiden und Mühsale, so ergiebt sich eine wesentliche Uebereinstimmung, denn aus Erde bildet Prometheus, d. i. die Weisheit, die Menschen, die ebenfalls durch die Erkenntniß unglücklich werden, denn Prometheus raubt für sie das Feuer, wodurch sie der Künste theilhaft werden und den Naturzustand verlaßen. Also spricht es die Bibel gleich wie die griechische Sage aus, der eigentliche Naturzustand ohne Erweckung und Uebung der geistigen Kräfte sey allein geeignet gewesen, den Menschen vor dem Elend und dem Jammer zu bewahren als ein Stand der Unschuld. (Freilich stimmen damit die Worte der ersten biblischen Erzählung, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde und über die Erde zu herrschen erschaffen habe, nicht überein.) Wie in der Bibel durch das Weib das Uebel in die Welt kommt, so auch in der griechischen Sage; denn Zeus läßt durch den Hephästos die Pandora bilden aus Erde, die dann von den Göttern auf das herrlichste ausgestattet wird, und läßt diese dann zu Prometheus führen, um ihn für den Feuerraub auf diese Weise zu strafen. Doch der Weise nimmt Pandora nicht an, wohl aber sein Bruder Epimetheus, d. i. Nachbedacht, wo sie den Deckel vom Faße nahm (gewöhnlich fälschlich das Oeffnen der Pandorabüchse genannt), aus welchem alle Leiden herausfuhren, um fortan die Welt heimzusuchen, und nur die Hoffnung war noch in dem Faße, als es wieder mit dem Deckel verschlossen ward, so daß demnach die Welt voll Leiden ist und obendrein die Hoffnung fehlt auf ein Beßerwerden.

Das Weib erscheint dergestalt als Quell aller Uebel in diesen Ansichten und in gleicher Weise die Erkenntniß und Geistesbildung oder die sogenannte Civilisation. Warum man dem Weibe diese traurige Rolle zugetheilt hat, läßt sich mit Gewißheit nicht sagen; es scheint aber, daß man neben der Idee von der Fruchtbarkeit als einem Segen, doch auch die Ansicht hatte, daß durch die Fortpflanzung Noth und Leiden sich häufen, und daß nur der von Weib und Kind und verwandtschaftlichen Banden freie thierisch hinlebende Mensch leidlos sein Dasein hinbringen könne ohne Leidenschaften, Sorgen und Nöthen. Daß Eva einen Apfel gegeßen, wie es gewöhnlich heißt, stimmt gar nicht mit den Worten der Bibel überein, denn der Apfel hat gar nicht die Bedeutung der Erkenntniß des Guten und Bösen, sondern den der Liebe, und würde der Apfel zur Ursache des Bösen in der Welt gemacht, so würde dieses unter diesem Sinnbilde geradezu von der Liebe und der Fortpflanzung hergeleitet, was aber keineswegs durch die Worte der Genesis gerechtfertigt wird. Was der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen für Früchte getragen, können wir nicht bestimmen, und wer nicht annimmt, daß diese biblische Erzählung aus göttlicher Offenbarung stammt, kann in dem Baume dieser Erkenntniß nichts weiter als einen bildlichen Ausdruck für die Sache selbst sehen.

Den Glauben und die Religionsgebräuche der semitischen Volksstämme, der Babylonier, Assyrer, Syrer, Phöniker, Philistäer, Kanaaniten, Israeliten vor der Mosaischen Offenbarung und Gesetzgebung, und der Araber, um es bei den allgemein gültigen und bekannten Benennungen bewenden zu lassen, lernen wir nur durch sparsame Nachrichten kennen, da keine Schriften und keine genügenden sonstigen Denkmäler dieser Völker auf uns gelangt sind. Selbst die Münzen, welche uns einige Auskunft, wenn auch freilich nur eine geringe geben könnten, sind aus verhältnißmäßig so späten Zeiten, daß ihre dürftige Belehrung nur von untergeordnetem Werthe seyn kann. Unter den schriftlichen Hülfsmitteln sind die griechischen Schriftsteller nebst dem Alten Testamente zwar von hohem Werthe; aber wir erfahren durch sie die Dinge, welche wir wißen möchten, immer nur in einem geringen Maaße, und zwei Hülfsmittel, Sanchuniathon und Berosus, sind ganz und gar schlechte Machwerke, von Betrügern untergeschoben in sehr später Zeit, welchen Betrügern besondere Kenntniße zuzuschreiben, eine willkürliche Meinung ist, die sich nur auf Belieben, nicht auf Beweise stützen kann. Wir lernen bei den semitischen Stämmen eine große Lebensmutter kennen, die alles Leben giebt und ernährt, und in deren Cult die Fortpflanzung der hervortretendste Zug ist. Da der Mensch immer sein Auge zum Himmel wandte, als dem Sitze der Gottheit oder der Gottheiten, so ist sie die Himmelskönigin, und neben ihr lernen wir den Himmelskönig unter dem Namen des Herrn schlechtweg, also vorzugsweise des Herrn, wie auch sie die Herrin heißt, kennen.

Ferner erfahren wir von einem Liebling der Lebensmutter, einem schönen Jünglinge, welcher ihr Gatte ist und ihr durch gewaltsamen Tod geraubt wird, jedoch jedes Jahr wieder zum Leben erwacht. Daran knüpft sich ein Trauer= und ein Freudencult, welcher das alljährliche Absterben der blühenden Natur und das alljährliche Wiederaufblühen derselben feiert. Sogar von einem Sohne der großen Lebensmutter erhalten wir Nachricht, welcher Gatte der eigenen Mutter ist. Daneben tritt die Gottheit des Lichts hervor, die täglich die Zeit eröffnend mit der Sonne von Osten nach Westen schifft, unter deren Macht das werdende Leben an das Licht tritt und welche, die Zeit schaffend, allem die Lebenszeit giebt. Diese Ansichten bilden den Kern des semitischen Gottesglaubens, welcher als Naturreligion das Leben zum Hauptgegenstande hatte. Durch die astronomischen Kenntniße der Chaldäer bildete sich im Laufe der Zeit die Astrologie aus, und ein Glauben an den Einfluß der Sterne auf das Schicksal der Menschen, sowie auf die Erde. Man gab den Planeten die Namen der vorhandenen Naturgottheiten, und so mußte natürlich der Stern des Gottes ebenfalls dem Menschen als göttlich erscheinen, doch hörte dadurch die Gottheit nicht auf, ganz und gar das zu seyn, was sie vorher war, und gleich wie früher verehrt zu werden. Von einem Sternendienst gieng die semitische Religion nicht aus, und ging niemals in einen solchen auf, sondern er war nur ein aus Astronomie und Astrologie herstammender Zusatz, der ihr durch die Chaldäer zu Theil ward und den Cult nicht änderte. Erst im fünften Buche des Pentateuch, was wohl zu beachten ist, erfahren wir von Anbetung der Sterne. Es heißt daselbst (4. 15), sie sollen sich keine Bilder machen, noch Vieh, noch Vogel, noch Gewürm, noch Fisch; daß sie auch nicht anbeten Sonne, Mond und Sterne. Ferner (17. 3) — nicht anbetet, es sey Sonne oder Mond, oder irgend ein Heer des Himmels. Das Buch, welches den Namen der Weisheit Salomo's führt, sagt von den Abgöttischen (13. 2): Sie halten das Feuer, oder Wind, oder schnelle Luft, oder die Sterne, oder mächtiges Waßer, oder die Lichter am Himmel, die die Welt regieren (also Sonne und Mond), für Götter. Weder das Buch der Richter, noch die Bücher Samuelis erwähnen einer Anbetung der Sterne, aber im zweiten Buche der Könige (17. 16) heißt es, daß die Kinder Israel zwei gegossene Kälber machten, alle Heere des Himmels anbeteten und Baal dienten. Ferner meldet dieses Buch (23. 5): Josia that ab die Räucherer der Sonne und des Mondes und der Planeten und alles Heers am Himmel, nachdem es von Manasse (21. 1) geheißen: Er betete allerlei Heer am Himmel an und bauete allen Heeren am Himmel Altäre in beiden Höfen des Herrn. Dieses bestätigt auch das zweite Buch der Chronik (33. 3). Auch der Prophet Jeremia (8. 2) erwähnt der Anbetung von Sonne, Mond und allem Heer des Himmels; und bei dem Propheten Amos (5. 26) lesen

wir von den Kindern Israel gesagt: Ihr trugt (in der Wüste) den Sichuth, eueren König, und den Chiun, euer Bild, den Stern eurer Götter, welchen ihr euch selbst gemacht hattet.

Griechen und Römer nahmen ebenfalls Götternamen für die Planeten an, aber ohne allen Einfluß auf den Glauben und Cult, und so ist auch dieser Chaldäismus, wie man aus der Verehrung der Götter und den Festen ersieht, bei den Semiten nichts weiter als ein schwacher und unwesentlicher Zusatz geblieben, der, als längst die Religion bestand, aus Astronomie hervorkeimte und nicht die geringste Umbildung in der Religion bewirkte. Selbst der Mond galt immer nur als Zeitmaaß, und die Jehovahdiener feierten ebenfalls in dieser Hinsicht die Neumonde, und diese Art von Anbetung findet immer noch bei ihnen Statt.

Liest man von Götterbildern, welche einzelne Häuptlinge im Nomadenzustande oder auch sonst hatten, und von den Einzelculten derselben in alter Zeit, so ist nichts vorhanden, was uns berechtigte, andere Gottheiten oder andere Culte darunter zu vermuthen, als welche den semitischen Stämmen im Allgemeinen eigen waren. So erzählt das erste Buch Mose (31. 3): Rahel stahl ihres Vaters Laban Götzen, und er beschwerte sich (V. 30): Warum hast du mir meine Götter gestohlen? Ferner lesen wir daselbst von Jakob (35. 2): Da sprach Jakob zu seinem Hause und zu Allen, die mit ihm waren: Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reiniget euch und ändert euere Kleider. Da gaben sie ihm alle fremden Götter und ihre Ohrenspangen, und er vergrub sie unter einer Eiche, die neben Sichem stand. Auch später finden wir den Cult Einzelner genannt, wie es z. B. im ersten Buche der Könige (15. 13) von König Assa heißt: Er setzte seine Mutter Micha ab vom Amte, das sie dem Miplezeth (dieses Wort muß eine allgemeine Benennung der heidnischen Gottheiten seyn, wofür sich aber nur das Wort palaz zur Ableitung darbietet, und wenn es daher käme, müßte es den Schrecklichen bezeichnen) gemacht hatte im Hain, und rottete aus ihren Miplezeth und verbrannte ihn im Bach Kidron.

Wesentlich aber von dieser Naturreligion unterscheidet sich die sogenannte Offenbarung Gottes, die den Kindern Israel, als sie aus Aegypten auswanderten, zu Theil ward.

In dem Mosaismus allein, sonst in keiner alten Religion, findet sich die Ansicht von dem alleinigen Gott, der persönlich die Welt schafft und regiert, und neben welchem allmächtigen und allwißenden Geiste es keinen andern Geist oder Gott giebt, denn nur den Menschen hat er gottähnlich geschaffen aus Erde, zu der er wieder werden muß, andere gottähnliche Wesen oder Geister hat er nicht erschaffen. Dieser Gott ist zwar scheinbar ein Nationalgott der Kinder Israel, wenn es aber außer ihm keinen Gott giebt, so kann die ganze Welt, wie er sie aus wüster Masse zu geordne-

tem Wesen geschaffen hat, auch nur von ihm, deßen Macht sich über Alles erstreckt, regiert werden, und so ist es ein Gott der ganzen Welt. Die Sprache der mosaischen Schriften ist dem Faßungsvermögen derer, welche diese Offenbarung empfangen sollten, gemäß, und läßt durch manche Ausdrücke Gott, bei aller von ihm gemeldeten Größe, manchmal menschlicher erscheinen, als es dem allgewaltigen, allwißenden Geiste angemeßen scheinen mag; doch thut dies der hohen reinen Lehre, welche unter den Religionen einzig dasteht, keinen Eintrag. Ob dieser Gott Elohim oder Jehovah oder der Herr Zebaoth genannt wird, ist völlig gleichgültig, denn der Name thut nichts zur Sache. Mose nennt ihn (I. 24. 2) den Gott des Himmels und der Erde, und Gott sagt (II. 19. 5): Die ganze Erde ist mein. Im vierten Buch (27. 16) heißt er der Herr, der Gott über alles lebendige Fleisch, und im fünften Buch (4. 39) lesen wir: daß der Herr ein Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden, und keiner mehr; und (32. 39): Sehet ihr nun, daß ich es allein bin, und ist kein Gott neben mir; und vorher (V. 21) sagt Gott von den Kindern Israel: Sie haben mich gereizet an dem, das nicht Gott ist (nämlich durch Abgötterei). Stets werden im Mosaismus die Götter der Heiden als bloße todte Bilder behandelt. Wir lesen z. B. in den Psalmen (96. 4): Der Herr ist groß, wunderbarlich über alle Götter, denn alle Götter der Völker sind Götzen, aber der Herr hat den Himmel gemacht, und (97. 7): Betet ihn an alle Götter. Du bist sehr erhöhet über alle Götter. Daß alle diese Götter, welche hier scheinbar als wirkliche, wenn auch geringere genannt werden, von dem Psalmisten nicht so angesehen werden, ergiebt sich aus den Worten (185. 5 und 15): daß der Herr groß ist, und unser Herr vor allen Göttern; der Heiden Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Aehnlich heißt es (86): Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern, und ist Niemand, der thun kann, wie du. Alle Heiden, die du gemacht hast, werden kommen, und vor dir anbeten und deinen Namen ehren, daß du so groß bist, und Wunder thust, und allein Gott bist. Ferner heißt es (90. 1): Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge geworden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen läßest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder. Und (102. 25): Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage. Deine Jahre währen für und für. Du hast vorher die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibest. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand; sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Man muß übrigens den Ausdruck Götter nicht jedesmal von Göttern im heidnischen Sinne verstehen, denn es werden darunter auch die

unter den Menschen am höchsten Stehenden verstanden. Deutlich ersieht man dies z. B. aus einem Psalm (82), wo es heißt: Gott steht in der Gemeine Gottes, und ist Richter unter den Göttern. Ich habe wohl gesagt: Ihr seyd Götter, und allzumal Kinder des Höchsten, aber ihr werdet sterben, wie Menschen, und wie ein Tyrann zu Grunde gehen. Eben so in einem andern Psalm (138): Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern will ich dir lobsingen. Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel; und (136): Danket dem Gott aller Götter, dem Herrn aller Herren. Eine andere Bedeutung liegt auch nicht in den Worten (Mose V. 10. 17): Euer Gott ist ein Gott aller Götter, und Herr über alle Herren. Auch wenn Jethro, als er von Mose hörte, wie es den Aegyptern ergangen war, sagt (II. 18. 11): Nun weiß ich, daß der Herr größer ist, denn alle Götter, darum daß sie Hochmuth an ihnen geübet haben; so sind darunter die Menschen zu verstehen, auf deren Befehl die Kinder Israel übermüthig behandelt wurden. Daß bey den Kindern Israel die Priester Götter hießen, ersehen wir aus den Worten (Mose II. 21): Spricht ein Knecht: Ich habe meinen Herrn lieb, und will nicht frei werden; so bringe ihn sein Herr vor die Götter (d. i. die Richter), und halte ihn an die Thür oder Pfosten, und bohre ihm mit einem Pfriem durch sein Ohr; und er sey sein Knecht ewig. (22. 9): Wo Einer den Andern schuldiget um einigerlei Unrecht, so soll Beider Sache vor die Götter kommen. Welchen die Götter verdammen, der soll es zweifältig seinem Nächsten wiedergeben. Eben so (V. 28): Den Göttern sollst du nicht fluchen, und den Obersten in deinem Volk nicht lästern. Der Mosaismus kannte schlechterdings nur einen Gott, von dem alles Gute als Segen, alles Böse als Strafe ausgeht, neben dem es weder einen guten noch bösen Geist, weder von einer höheren noch geringeren Art giebt, so daß niemals eine reinere Lehre von Gott vorgebracht worden ist. *) Die Alleinigkeit

*) Daß im Mosaismus Gott, wenn auch bildlos, doch persönlich gefaßt ist, kann ihm nicht zum Vorwurf gereichen, da Alles, was wir als ein Etwas in unserem Geiste anschauen oder denken, eine Wesenheit und Persönlichkeit gewinnt, weil wir aus dieser Bedingung unseres Denkens und unserer Vorstellungen nicht herausschreiten können. Unser Geist vermag nicht ganz von dem Etwas zu abstrahiren, und selbst das, was wir das Nichts nennen, ist keine vollkommene Abstraction; denn wir verneinen nur damit das Etwas, und dies bleibt als das wahre Substrat des Nichts der wesentlichste Theil unserer Vorstellung, die es wegzusetzen bestrebt ist, aber nicht selbst während dieser Thätigkeit vernichten oder ganz entfernen kann. Die Schulphilosophieen, welche sich viel mit dem Nichts zu schaffen machen, haben darum auch etwas recht Spaßhaftes, wenn sie sich bemühen, zu einer Abstraction zu gelangen, wozu der menschliche Geist unfähig ist; denn ihre Arbeit gleicht in diesem Falle genau der Arbeit Münchhausens, als er sich selbst am eigenen Zopf aus dem Sumpfe zog.

der Gottheit aber zu erfaßen und diesen reinen Gedanken festzuhalten, fiel den Kindern Israel schwer, weßhalb sie so oft in das Heidenthum verfielen. Sie hielten nämlich neben Gott die Götter der Heiden auch für wirkliche Gottheiten und nahmen sie daneben an, so daß sie Gott und die heidnischen Götzen zusammen verehrten. Ezechiel sagt (23. 39): Da sie ihre Kinder den Götzen geschlachtet hatten, giengen sie desselbigen Tages in mein Heiligthum. Im Sinne dieser Vermischung setzt der König Manasse einen Haingötzen in das Haus des Herrn (Könige II. Cap. 21); und bei Zephanja (1. 5) heißt es: Sie schwören bei dem Herrn und zugleich bei Malchom. Wenn es im zweiten Buche der Chronik heißt (20. 33), die Höhen seyen unter dem gottesfürchtigen Josaphat noch nicht abgethan worden, der doch Höhen und Haine zu entfernen suchte, weil das Volk sein Herz noch nicht zu dem Gott ihrer Väter geschickt hatte, so sieht man, wie schwer es hielt, den Glauben an andere Gottheiten neben Gott zu verbannen. Führte doch selbst der weise Salomo in seinem Alter Götzen neben Gott ein.

Erste Abtheilung.

Baal oder Bel.

Der Name Baal bezeichnet im Semitischen den Herrn, und mit diesem ehrenden Namen benannte man den höchsten Gott. Selbst Jehovah ward von den Kindern Israel mitunter Baal genannt, denn wir lesen bei dem Propheten Hosea (2. 16): Alsdann, spricht der Herr, wirst du mich heißen mein Mann; und mich nicht mehr mein Baal heißen. Denn ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun, daß man derselbigen Namen nicht mehr gedenken soll. Oefters bedient sich das alte Testament der Mehrzahl Baalim, wie auch der Mehrzahl Astharoth, und nennt nicht selten beide als höchste Gottheiten. Daß Baal eine Hauptgottheit der semitischen Heiden war, welche unter den Kindern Israel und in ihrer Nähe wohnten, geht daraus hervor, daß diese, wenn sie zum Heidenthum abfielen, selbigen Gott verehrten. Das erste Buch der Könige (16. 32 und 22. 34) erwähnt den Baalsdienst zu Samaria, sowie das zweite (13. 6) den Hain zu Samaria, welcher wahrscheinlich diesem Gott gehörte, denn auch der Hain wird als Gegenstand des Götzendienstes genannt, wie es im Buche der Richter (2) heißt, sie hätten nach Josua's und seiner Zeitgenossen Tode den Baalim gedient, ferner den Baalim und Astharoth und (3) Baalim und den Hainen. Daselbst (6. 30) wird auch ein Altar Baal's und ein Hain dabei genannt. Als eine Hauptgottheit nennt ihn dieses Buch (10. 6) mit den Worten: Sie dieneten Baalim und Astaroth, und den Göttern zu Syrien und zu Zidon u. s. w., wo also Baal und Astaroth hervorgehoben werden. Manasse, Hiskia's Sohn, machte dem Baal Altäre und Haine (Buch der Könige II. 21 und Chronik II. 23. 3). Josia that ab die Räucherer des Baal (daselbst 23. 5). Ahas machte gegoßene Bilder Baalim (Chronik II. 28), der gottesfürchtige Josaphat aber hatte das Haus Baal's zu Jerusalem zerstört (das. 23. 17), Athalja und ihre Söhne jedoch Alles, was zum Hause des Herrn geheiligt war, an Baalim vermacht. Bei solchen allgemeinen Angaben bleibt das Alte Testament stehen, ohne uns zu benachrichtigen, welche besondere Gottheit in Baal verehrt ward, und ohne die Verehrung selbst mehr im Einzelnen anzugeben, so daß wir aus diesen Schriften nur erfahren, dieser Gott habe Altäre und Haine gehabt, und es sey ihm geräuchert worden. (Hosea 2. 13.) Die Tage Baalim, denen sie Räuchopfer thut. Im Buch Baruch (6. 40) lesen wir nur noch: Wenn sie einen Stummen sehen, bringen sie den zum Bel, und sagen, er solle ihn anrufen; solches aber kann von jeder Gottheit gesagt werden. Die Apokryphen des Alten Testaments enthalten zwar ein Stück, welches vom Bel zu Babel handelt, doch

ergiebt sich aus dieser Erzählung nichts Näheres über die Gottheit selbst. Es heißt: Cyrus, des Astyages Nachfolger, herrschte zu Babylon, wo man den Abgott Bel hatte; dem mußte man täglich opfern zwölf Malter Waizen und vierzig Schafe, und drei Eimer Wein. Und der König dienete dem Abgott selbst, und gieng täglich hinab, denselben anzubeten. Es waren aber ihrer siebenzig Priester des Bels, ohne ihre Weiber und Kinder. Unter den Apokryphen befindet sich auch ein Stück, welches vom Drachen zu Babel handelt, und Folgendes erzählt:

Es war ein großer Drache, den die zu Babel anbeteten. Und der König sprach zu Daniel: Wie? willst du von dem auch sagen, daß er nichts, denn ein eherner Götze sey? Siehe, er lebet ja; denn er ißet und trinket; und kannst nicht sagen, daß er nicht ein lebendiger Gott sey. Aber Daniel antwortete: Erlaube mir, so will ich diesen Drachen umbringen ohne einiges Schwerdt oder Stange. Und der König erlaubte es. Da nahm Daniel Pech, Fettes und Haare, und kochte es unter einander, und machte Küchlein daraus, und warf es dem Drachen ins Maul; und der Drache berstete davon mitten entzwei. Da nun die zu Babel solches hörten, machten sie einen Aufruhr wider den König, und er mußte ihnen den Daniel übergeben, und sie warfen ihn zu den Löwen in den Graben, und es waren sieben Löwen im Graben, denen gab man täglich zween Menschen und zwei Schafe. Aber diese Tage gab man ihnen nichts, auf daß sie Daniel freßen sollten, doch Gott erhielt ihn, und am siebenten Tage befreite ihn der König aus dem Graben. Wir können zwar nicht errathen, wem die heilige Schlange zu Babylon gehörte, dürfen aber es nicht unwahrscheinlich finden, daß sie dem Baal geheiligt war, wenn wir uns erinnern, daß zu Thaben in Aegypten heilige Schlangen waren, die zu Amun gehörten, was durch die Schlange Kneph hinlänglich bewiesen ist. Hatte man daselbst auch heilige Löwen, so mußten auch diese einer Gottheit geweiht seyn, wie wir solche in Aegypten finden, und diese Gottheit muß, wenn wir von Aehnlichem in Aegypten schließen, eine Gottheit des Lichts oder der Geburt (des an das Licht Kommens), gewesen seyn. Freilich ist die apokryphe Schrift, welche diese Nachrichten giebt, nicht geeignet, um als sichere Grundlagen solcher Annahmen zu dienen, jedoch ist auch nicht wohl einzusehen, zu welchem Zwecke solche Sachen erfunden seyn sollten, welche sich recht gut mit dem in Babylon zu vermuthenden Göttercult vertragen, und welchen die Juden durch ihre Gefangenschaft kennen zu lernen hinlängliche Gelegenheit gehabt hatten.

Daß Baal, oder Bel, wie er zu Babylon heißt, der höchste Gott war, wißen wir durch die Griechen, welche nur den höchsten Gott eines Volkes mit ihrem Zeus, dem Himmelskönige, verglichen, und diese nannten den Bel Zeus. Herodot (1. 181) erzählt von der Stadt Babylon: In der Mitte beider Stadthälften steht ein Bau, in der einen das Königs-

haus, in der andern das Heiligthum des Zeus Belos, mit ehernen Thoren. Dieses war noch zu sehen, und bildet ein Viereck, deßen Seiten jede zwei Stadien Länge haben. Mitten in diesem Heiligthum war ein Thurm, ganz von Stein, ein Stadium lang und breit, auf diesem ein zweiter Thurm, auf diesem wieder einer, so daß acht Thürme auf einander waren. Außen gieng um denselben eine gewundene Treppe herum, und hat man diese zur Hälfte erstiegen, so finden sich Bänke zum Ausruhen. Im obersten Thurm ist ein großer Tempel, in welchem ein großes, schön zurechtgemachtes Bett steht, und daneben ein goldner Tisch. Ein Bild findet sich nicht darin, und Niemand übernachtet da, außer zuweilen ein einheimisches Weib, welches der Gott sich erwählt hat, wie die Chaldäer, die des Gottes Priester sind, erzählen. Diese erzählen auch, aber ich glaube es nicht, der Gott komme zuweilen in den Tempel und schlafe in dem Bette, gerade wie die Aegypter von Theben erzählen, denn auch dort schläft ein Weib im Tempel des Thebeschen Zeus. Diese beiden Weiber haben, heißt es, nie Umgang mit einem Manne. So wird auch die Oberpriesterin zu Patara, wenn der Gott da ist, denn nicht immer ist daselbst Weißagung, Nachts in den Tempel mit eingeschloßen. In dem Heiligthum zu Babylon aber ist unten noch ein Tempel, worin eine große sitzende Bildsäule des Gottes von Gold ist, und daneben ein großer goldner Tisch; auch der Stuhl und der Schemel sind von Gold, und nach der Angabe der Chaldäer sind diese Dinge achthundert Pfund Gold werth. Außerhalb des Tempels steht ein goldner Altar, und noch ein anderer Altar, worauf erwachsene Thiere geopfert werden, denn auf dem goldnen dürfen nur säugende Thiere geopfert werden. Auf dem größeren Altar verbrennen die Chaldäer auch jährlich, wann sie das Fest des Gottes feiern, tausend Pfund Weihrauch. In dem Heiligthum war auch noch zu jener Zeit eine Bildsäule, zwölf Ellen hoch, ganz von Gold, doch habe ich dieselbe nicht gesehen, und erzähle nur, was die Chaldäer erzählen. Dareios, Hystaspes Sohn, strebte nach dieser Bildsäule, wagte es aber nicht, sie zu nehmen, doch sein Sohn Xerres nahm sie, und ließ den Priester, welcher die Wegnahme hindern wollte, hinrichten. Außerdem sind noch besondere Weihgeschenke in dem Heiligthum. Diodoros der Sicilier (2. 9) berichtet über diesen Bau: Mitten in Babylon baute Semiramis ein Heiligthum des Zeus, welchen die Babylonier Belos nennen. Da die Schriftsteller über dasselbe nicht übereinstimmen, und es auch durch Alter verfallen ist, so läßt sich nichts Genaues darüber sagen. Darin stimmt man überein, daß es über die Maaßen hoch gewesen, und daß die Chaldäer ihre Sternbeobachtungen daselbst angestellt haben. Der ganze Bau war mit Sorgfalt und Aufwand aus Asphalt und Ziegeln erbaut, und oben waren drei Bildsäulen, aus Gold mit dem Hammer getrieben, welche den Zeus, die Hera und die Rhea darstellten, von welchen die des Zeus stehend mit

schreitenden Beinen war, vierzig Fuß lang und tausend Babylonische Talente schwer; die der Rhea saß auf einem Goldstuhl, von gleichem Gewicht, und zu ihren Knieen standen zwei Löwen, und nahebei sehr große silberne Schlangen, jede dreißig Talente schwer. Das Bild der Hera war stehend, achthundert Talente schwer, und hielt mit der Rechten eine Schlange am Kopfe, mit der Linken ein steinebesetztes Scepter. Für diese alle war ein mit dem Hammer getriebener goldener Tisch da, vierzig Fuß lang, fünfzehn breit, fünfhundert Talente an Gewicht, und auf demselben waren zwei Becher, dreißig Talente an Gewicht. Auch waren drei goldene Krater daselbst, von denen der des Zeus tausend und zweihundert Talente wog, die andern zwei jeder sechshundert. Die Perserkönige raubten aber nachmals diese Sachen, und die Gebäude wurden durch die Zeit theils zerstört, theils beschädigt. Pausanias (1. 16. 3) meldet von dem Könige Seleukos: Als er Seleukia am Tigris gründete und die Babylonier dahin führte, ließ er die Mauer Babylons stehen und das Heiligthum des Bel, und ließ die Chaldäer bei demselben wohnen. Ferner (8. 33. 1) sagt er: Von Babylon ist das Heiligthum des Belos übrig, von der Stadt aber, welche die Sonne als die größte je gesehen, nichts mehr als die Mauer.

Welcher Gott Baal gewesen sey, müßen wir aus diesen wenigen Nachrichten zu erkennen suchen, denn es wird nicht gemeldet. Die Griechen nannten überall den höchsten Gott einen Zeus, weil dieser bei ihnen der höchste und der Himmelskönig war. Daraus nun, daß die Griechen den Baal Zeus nennen, dürfen oder müßen wir vielmehr schließen, daß er der höchste Gott der Semiten war, und dieses erhellt auch aus der Stellung, welche ihm in dem Alten Testament ertheilt wird. Dasselbe nennt ihn mit Astharoth zusammen, diese aber war die höchste Göttin und hieß Göttin des Himmels, welche Zusammenstellung schließen läßt, daß er Gatte derselben und König des Himmels gewesen sey. Die Israeliten hätten auch ihren Jehovah nicht Baal nennen können, und doch nannten sie ihn so, wenn Baal nicht der höchste Gott der Heiden gewesen wäre, da Jehova selbst dann nur von den zum Heidenthum abfallenden Israeliten vernachläßigt werden konnte, wenn man glaubte, in einem andern Gotte einen gleich hohen, d. i. einen höchsten Gott zu besitzen. Doch wir lesen bei Jeremias (32. 36), die Israeliten hätten Höhen des Baal gebaut in dem Thale Ben Hinnom, und ihre Söhne und Töchter dem Moloch verbrannt. Es könnte nun scheinen, daß der Prophet hier den Namen des Baal und Moloch für denselben Gott gebraucht habe, da Moloch in dem genannten Thale verehrt ward; aber es ist nicht wohl abzusehen, warum er, falls beide Namen für ihn eine und dieselbe Gottheit bezeichnet hätten, beide in so auffallender Weise hinter einander gebrauchte, statt zu sagen: und opferten ihm ihre Söhne und Töchter. Doch seine Darstellung ist

auffallend, denn ein andermal (7. 31) sagt er: Und bauen die Altäre Thophets im Thale Ben Hinnom, daß sie ihre Söhne und Töchter verbrennen; und wieder ein andermal (19. 5): Denn sie haben dem Baal Höhen gebauet, ihre Kinder zu verbrennen, dem Baal zu Brandopfern. Daß dieses im Thale Ben Hinnom geschehen seyn soll, zeigen die folgenden Verse. Daraus sehen wir höchstens, daß Jeremia sich nicht genau ausdrückt und den Baal statt des Moloch nennt. Freilich Spätere nennen den Moloch Baal, und selbst den Ares. Bey Photius (S. 559, Leben des Isidoros) meldet Damascius, die Phöniker und Syrer nennen den Kronos (Servius zur Aeneide, I. 642. sagt die Sonne) El (d. i. Gott) und Bel und Bolathan. Hieronymus zu Jesaias (46) erklärt den Bel für Kronos, Isidorus (8. 11) für Kronos und Sonne, Servius zur Aeneide (I. 642 und 729) für Saturnus und Sonne; doch geben Beide an, daß Baal in punischer Sprache Gott bedeute; dieses kann aber nur vom höchsten Gott ausgehen, wie im Griechischen dios, göttlich, vom Namen des Zeus hergenommen ist, und das lateinische Wort dius, divus, nebst deus, Gott und göttlich, eben daher stammt. Suidas sagt: Beelphegor Phegorbeel ist Beel Kronos, und Phegor, der Ort, wo er verehrt ward, und eine Palmyrenische Inschrift hat die zusammengesetzten Namen Aglabelos und Malachbelos. Johannes Antiochensis aber und Suidas (im Artikel Thuras) geben an, nach Ninos habe Thuras geherrscht, welcher den Ares bezeichne und sehr kriegerisch gewesen sey, und diesen hätten die Assyrer angebetet und Baal genannt. Aber weder Kronos noch Ares ist der Gott, welchen man vorzugsweise mit dem Namen Baal bezeichnete. Plinius nennt ihn noch (6. 26) geradezu Jupiter, indem er von Babylon sagt, noch dauere daselbst der Tempel des Jupiter Belus, den er weiterhin, von dem Steine Belusauge redend (37. 10), den heiligsten und den hehrsten Gott der Assyrer nennt; eben so sagt Augustinus (Jud. quaest. VII. 2. 13), Baal sey Name des Jupiters, und Baal Samen bedeute den Herrn des Himmels, sowie auch letzterer Name bei Eusebius (Evangel. Vorbereitung, 1. 10) erklärt wird, mit dem Zusatze, bei den Hellenen sey es Zeus. Entscheidend aber ist in dieser Sache, daß die Griechen den Baal Zeus, den Moloch Kronos nannten, was sie nicht gethan haben würden, wäre nicht Baal der höchste Gott, Moloch ein Gott der Zeit, und wären nicht Beide von einander verschieden gewesen. Freilich da der Name dieses höchsten Gottes nur einen allgemeinen ehrenden Sinn ausdrückt, so hätte er zu jedem Namen gesetzt werden können, so daß ein Baal Moloch nicht einmal so auffallend wäre, als bei den Griechen der Ausdruck unterirdischer Zeus für Aïdes, aber wir können ein solches Verfahren nicht genügend nachweisen, denn die wenigen Bemerkungen später Schriftsteller genügen nicht zu diesem Zwecke.

Baal=Sebub.

Eher könnten die mit Baal wirklich zusammengefügten Namen auf andere Gottheiten als den eigentlichen Baal zu deuten scheinen, die Nachrichten über die so benannten Götter sind aber so äußerst dürftig, daß über sie nichts Bestimmtes gesagt werden kann, und daß fürwahr nicht das Geringste im Wege steht, den eigentlichen Baal darin zu sehen. So nennt uns das zweite Buch der Könige (1. 2) den Baal=Sebub: „Und Ahasja fiel durch das Gitter in seinem Saale zu Samaria, und ward krank, und sandte Boten und sprach zu ihnen: Gehet hin und fraget Baal=Sebub, den Gott zu Ekron, ob ich von dieser Krankheit genesen werde." Dieses ist der Beelzebub des Neuen Testaments und bedeutet den Baal der Mücken, also einen Mückengott (sebub heißt hebräisch die Mücke). Natürlich muß man angenommen haben, denn der Name läßt eine andere Erklärung gar nicht zu, daß dieser Gott der Plage dieser Insekten wehren konnte, und folglich daß er sie auch sandte. Der griechische Zeus ist ebenfalls ein Apomyios, d. i. ein Mückenwehrer, und ganz paßend ist der Gedanke, den Himmelskönig anzurufen, solcher Plage, die vom Himmel gesandt zu seyn scheint, zu wehren. Daß aber unter dem Baal=Sebub eine besondere Form des Baal zu verstehen sey, ist gewiß, denn der heidnische Götterdienst nimmt stets jede besondere Form einer allgemeinen Gottheit als eine eigene Persönlichkeit, ohne gerade damit die Allgemeinheit aufzuheben, wiewohl durch dieses Verfahren die Allgemeinheit in einzelnen Fällen stark verdunkelt ward, ja in der griechischen Mythologie manchmal bis zum Unkenntlichen zurücktrat. Ward Baal=Sebub zu Ekron verehrt, so ward Baal doch selbst zu Samaria verehrt, denn wir lesen in dem nämlichen Buche (3. 3), daß Joram die Säule des Baal zu Samaria wegnehmen ließ, mithin glaubte Ahasja, eher einen Rath bei dem Gotte zu Ekron zu finden, als bei dem in der Stadt, wo er wohnte.

Baal=Peor.

Ein zweiter zusammengesetzter Name ist Baal=Peor, von welchem schon der Pentateuch meldet, wo es im vierten Buche (31. 9 und 16) heißt: Die Kinder Israel nahmen gefangen die Weiber der Midianiter und ihre Kinder, und Mose ward zornig und sprach: Haben nicht diese Weiber die Kinder Israel durch Bileams Rath abgewendet, sich zu versündigen am Herrn über dem Peor? Vorher heißt es (25. 1 ff.): Und Israel wohnete in Sittim. Und das Volk hob an zu huren mit der Moabiter Töchtern, welche luden das Volk zum Opfer ihrer Götter. Und das Volk aß und betete ihre Götter an. Und Israel hängete sich an den Baal Peor. Im fünften Buche (3. 29) heißt es: Also blieben wir im Thale gegen dem Hause Peors, und (4. 3): Alle, die dem Baal=Peor

folgeten, hat der Herr, dein Gott, vertilget unter euch. Im Psalm (106. 28) heißt es: Und sie hiengen sich an Baal-Peor und aßen von den Opfern der todten Götzen. *) Auch der Prophet Hosea (9. 10) gedenkt desselben, ohne irgend etwas Weiteres von ihm zu sagen. Hieronymus aber bemerkt zu dieser Stelle, Beelphegor, der Götze der Moabiten, könne ein Priapus genannt werden, und man könne ihn erklären als einen Phallischen. Aehnlich erklärt der Jude Philo den Namen von einem Idol mit aufgesperrtem Munde, denn Beide gehen von dem Namen aus in der Erklärung. So erfahren wir denn dadurch gar nichts, denn Peor ist der Name des Berges, auf welchem der Gott verehrt ward. Diesen Berg nennt der Pentateuch (4. 23. 28), wo Balak den Bileam auf die Höhe Peor führt, damit er den Kindern Israel fluche, und unter den Auslegern ward auch dieses nicht übersehen, wie wir denn noch bei Suidas lesen Beelpheor: Beel ist Kronos, Phegor der Ort seiner Verehrung. Es ist daher auf jene, aus der Namendeutung hergeholten Erklärungen nichts zu geben. In der Schrift gegen Jovinian (I. S. 11. M. ed Erasm) sagt Hieronymus: Phegor bedeutet Schändlichkeit, im Hebräischen heißt nämlich Phegor der Phallus oder Priapus. Wäre aber wirklich Baal-Peor eine phallische Form des Baal gewesen, so wäre daran nichts zu verwundern, denn so sehen wir ja in diesen Culten überall die Idee von Leben und Erzeugung vorherrschen. Daß dieser Gott auch den Namen

Camos

gehabt habe, ist die Ansicht des Hieronymus, indem er sagt: Zu Nebo war Chamos der Götze, der unter anderem Namen Beelphegor heißt. Das Alte Testament belehrt uns in nichts über diesen Gott, sondern giebt nur an, wo er verehrt ward. Im vierten Buche Mose (21. 29) heißt es: Wehe dir Moab, du Volk Camos. Im Buche der Richter (11. 24) heißt er Gott der Ammoniter. Im ersten Buche der Könige (11. 7) wird von Salomo gesagt, er baute eine Höhe Camos, dem Gräuel der Moabiter, auf dem Berge, der vor Jerusalem liegt, und Molech, dem Gräuel der Ammoniter. Josia zerstörte diese (Könige II. 23. 13). Auch der Prophet Jeremia (48. 7, 13 und 46) nennt Camos einen Gott Moabs. Auf die Angabe des Hieronymus hin kann man nicht mit Gewißheit annehmen, es sey Camos wirklich ein Name des Baal-Peor gewesen, und da wir die Bedeutung des Namens nicht einmal wißen, welchen der Jude Philo falsch erklärt, sagend, er bezeichne die Betastung, das Streicheln, so

*) Apollinarius giebt diese Stelle in griechischen Hexametern so wieder, als hätten sie Todtenopfer gegeßen. Das hebräische Wort metim aber heißt sowohl Todte als Menschen. Im vierten Buch Mose (25) heißt es Opfer der Götter, und Todtenopfer sind keine solche.

vermögen wir nicht, etwas Anderes über ihn zu sagen, als es sey möglich, daß Camos eine besondere Form des Baal in Moab gewesen sey, von so hervortretender Verehrung, daß das Alte Testament dadurch veranlaßt ward, die Moabiter das Volk Camos zu nennen.

Unter dem Namen

Baal-Berith

nennt uns das Alte Testament einen semitischen Gott, von welchem sonst keine Rede ist. Im Buche der Richter (8. 33) nämlich heißt es: Da aber Gideon gestorben war, kehreten sich die Kinder Israel um, und hureten den Baalim nach, und machten ihnen Baal Berith zum Gott. Dieser Gideon hatte den Altar Baal's, der seinem Vater gehörte, zerbrochen, und den Hain abgehauen, wovon er den Namen Jeru-Baal, d. i. Streite-Baal, bekommen hatte, wie ebendaselbst (Cap. 6) erzählt wird, so daß also der Gott, welcher vorzugsweise Baal hieß, vor Gideon verehrt ward. Daraus läßt sich schließen, daß die Israeliten zu dem verlaßenen Dienste nach Gideons Tod zurückkehrten, und daß, was ohnedieß durchaus wahrscheinlich ist, Baal-Berith eine Form jenes Himmelskönigs sey. Das Wort berit bedeutet im Hebräischen den Bund, und wenn Baal davon einen Beinamen bekommen hat, so sind wir außer Stand, zu bestimmen, welches die Veranlassung dazu gewesen sey.

Wir haben oben gesehen, daß es noch einen in dem verderbten Worte bolathen enthaltenen zusammengesetzten Namen Baal's gab, nämlich

Baal-Etan

d. i. der starke Baal (hebräisch heißt etan, Stärke und stark), von welchem uns das Alte Testament nichts meldet, der aber in einer fabelhaften Erzählung vorkommt. Photius meldet nämlich aus Ktesias (72. § 21): Xerres kam vor seinem Zuge nach Griechenland nach Babylon und begehrte das Grab des Belitanas zu sehen, und sah es durch Mardonios; er konnte aber den Sarg nicht mit Oel füllen, wie auch geschrieben stand. Aelian in den mannigfaltigen Geschichten (13. 3) meldet darüber: Xerres, des Dareios Sohn, das Grabmahl des alten Belos durchbrechend, fand einen Sarg von Glas, in welchem die Leiche in Oel lag. Der Sarg war aber nicht ganz mit dem Oele angefüllt, sondern es fehlte von dem Rande an ohngefähr vier Finger breit. Daneben stand eine kleine Säule, worauf geschrieben war, wer das Grabmal öffne und den Sarg nicht fülle, dem werde es nicht gut gehen. Als Xerres dieses gelesen, fürchtete er sich, und befahl, auf das schnellste Oel hinein zu gießen; doch dieses ward mehrmals vergeblich gethan, denn der Sarg füllte sich nicht, und Xerres gieng traurig weg, und war unglücklich im Kriege gegen die Hellenen; bei

seiner Rückkehr aber ward er von seinem Sohne ermordet. Strabo (16. 1. S. 738) giebt ebenfalls an, es sey ein Grab des Belos zu Babylon gewesen, das aber, wie man erzähle, von Xerxes zerstört worden sey, und in viereckigen Pyramiden aus Backsteinen bestanden habe, ein Stadium hoch und eben so breit; Alexandros habe es wieder aufbauen wollen, sey aber darüber gestorben, und bloß zur Aufräumung des Schuttes hätten zehntausend Menschen zwei Monate lang gearbeitet. Was hier ein Grab des Belos, eine Pyramide, die ein Stadium lang und breit war, genannt, nennt Herodot das Heiligthum des Zeus Belos, und dieser hat alle Glaubwürdigkeit für sich; die Späteren aber machten, als das Gebäude zerstört war, ein Grab daraus für den erdichteten König Belos, und legten deßen Leichnam in Oel, während Herodot berichtet, daß die Babylonier solche in Honig gelegt hätten. Aus Ktesias aber sehen wir, daß dieser höchste Gott Bel zu Babylon auch Belitana oder Belitanas hieß, und daß daher der verderbte Namen bolathen auf diesen Gott zu beziehen ist. Die genaue Uebereinstimmung zwischen Herodot und Strabon in der Form und Größe des Gebäudes, die es nicht zuläßt, neben dem Belostempel noch eine Pyramide anzunehmen (und eine solche würde Herodot nicht übergangen haben, so daß sie auch ohne das gar nicht angenommen werden könnte), zeigt uns, daß wir den Gedanken an ein Grab des Baal nicht hegen dürfen, denn wäre ein solches vorhanden gewesen in dem Thurm des Belos, so würde Herodot es bemerkt haben. Demnach giebt es, da dieses Grab nichts weiter als eine spätere Fabelei ist, keinen Grund, in Baal einen Gott zu vermuthen, welcher, wie Adonis, stirbt und wieder auflebt.

Des Namens wegen wollen wir hier auch den Gott

Alagabal (Heliogabal)

betrachten in dem Wenigen, was uns von ihm überliefert ist. Herodian in dem Leben des Imperator Bassianus, genannt Heliogabal (Buch 5. Kap. 3 u. ff.) erzählt: Mäsa, eine Phonikerin aus Emesa, war Schwester der Julia, der Gattin des Severus und der Mutter des Antoninus. Bei Lebzeiten ihrer Schwester hatte sie am Hofe gelebt, Macrinus aber schickte sie in ihre Heimath, wo sie als eine sehr reiche Frau ihre Tage zubrachte. Ihre Tochter Soämis hatte einen Sohn, den Bassianus, die andere jüngere, Namens Mammäa, hatte ebenfalls einen Sohn, den Alexianus, welche Beide Priester des Sonnengottes waren, den die Leute dort hoch verehren und auf Phönikisch Eläagabal nennen. Ein sehr großer Tempel ist ihm errichtet, mit vielem Gold und Silber geschmückt, und prächtig von Steinen. Und nicht allein von den Einheimischen wird der Gott verehrt, sondern auch alle benachbarten Satrapen und Könige der Barbaren schicken wetteifernd alljährlich kostbare Weihgeschenke. Ein Bild aber, wie bei Griechen und Römern, steht nicht daselbst von Menschenhand gemacht, sondern ein

sehr großer runder, nach oben spitz zulaufender Stein von Kegelform und schwarz von Farbe Dieser soll vom Himmel gefallen seyn, und sie zeigen daran einige Erhöhungen und Vertiefungen, und geben ihn für ein nicht gearbeitetes Bild der Sonne aus. Diesem Gotte war Bassianus geweiht und als dem Aelteren lag ihm der Dienst ob, und er trug die Barbaren=kleidung, einen goldgewirkten purpurnen Leibrock mit Aermeln, der bis auf die Füße herabhieng, und eine von Gold und Purpur bunte Klei=dung bedeckte die Beine von den Schenkeln bis auf die Zehen. Den Kopf schmückte ein Kranz von kostbaren bunten Steinen. Wann er den heiligen Dienst verrichtete, und nach Barbarenart um den Altar den Chor führte, unter dem Klange der Flöten, Pfeifen und allerhand Instrumenten, zog er die Augen auf sich. Als er römischer Imperator geworden war, trug er die fremde Kleidung fort, die zwischen der phönikischen und medischen die Mitte hielt, das römische und griechische Gewand, als welches von Wolle, einem schlechten Stoffe sey, verachtend. Zu Rom errichtete er seinem Gotte einen großen Tempel und viele Altäre dabei, auf denen er jeden Morgen Hekatomben von Stieren und an Schafen eine große Menge opferte, mit vielen Aromen und Weinspenden. Chöre umkreißten die Altäre unter mannigfaltiger Musik, und Phönikerinnen mit Cymbeln in den Händen. Die Opfereingeweide wurden nebst den Aromen in goldenen Gefäßen von orientalisch gekleideten Soldaten, welche linnene Schuhe wie die phönikischen Priester anhatten, auf dem Kopfe getragen. Seinem Gotte, erzählt Herodian weiter, nahm der Imperator die Pallas, welche von Troja nach Rom gekommen war, zur Gemahlin, sowie er selbst eine Vestalin zur Gemahlin nahm. Dann aber, weil er diese kriegerische Göttin doch nicht passend für ihn fand, ließ er das Bild der Urania kommen, welches einst Dido in Carthago geweiht haben soll. Die Afri=kaner nennen diese Göttin Urania, die Phöniker Astroarche, d. i. Stern=königin, und halten sie für den Mond. Sonne und Mond aber, meinte der Imperator, paßten zusammen. Als das Bild gekommen war, und alles Gold und Geld des Tempels dazu als Mitgift der Göttin, ward es zu dem Gotte gestellt, und er ließ in Rom und Italien ein Fest dieser Göttervermählung feiern, und errichtete in der Vorstadt einen sehr großen und prächtigen Tempel, wohin er im höchsten Sommer den Gott führte und Festversammlungen feierte mit Wettrennen und Theater und Nacht=feier. Der Gott aber ward auf einem mit Gold und Edelsteinen geschmück=ten Wagen gefahren von sechs ganz weißen, fleckenlosen Roßen. Der Imperator aber, welcher die Zügel hielt, gieng vor dem Wagen, rück=wärts gewendet und den Gott anschauend, und der Weg war mit Gold=sand bestreut, und das Volk zog auf beiden Seiten mit Fackeln, Kränze und Blumen werfend. Alle Götterbilder und herrlichen Weihgeschenke, sowie aller Herrschaftsschmuck und alle Kostbarkeiten, ferner die Ritter

und das ganze Heer begleiteten den Zug. Nach beendigter Feier stieg der Imperator auf einen dazu errichteten Thurm, und warf dem Volke Becher von Gold und Silber zu, Kleider und Zeuge, auch alle Arten zahmer und nicht zahmer Thiere, ausgenommen Schweine, deren er sich nach phönikischer Satzung enthielt. Unter den vielen Geschenken, die er für diese Vermählung erpreßte, waren auch zwei goldene Löwen für die Göttin, wie Dio Cassius über Helagabal (79. 12) meldet, so daß also damals wenigstens die carthagische Astaroth Löwen zum Sinnbild hatte.

Diese Erzählung aus einer späten Zeit mag im Einzelnen nicht vollkommen zuverlässig seyn, weil das Anekdotenartige in der Lebensgeschichte des beschriebenen Imperator vorherrscht, dennoch ist sie in Beziehung auf den Cult des Alagabal nicht unglaubwürdig. Daß dieser Sonnengott gewesen, sagen auch die andern Berichterstatter der späten Zeit, denn wir lesen so bey Festus Avienus (1089) in der Ueberarbeitung der Erdbeschreibung des Dionysios, bey welchem gerade die betreffenden Verse verloren gegangen sind, die Emesener hätten die Sonne angebetet. Vopiscus im Leben des Aurelian (Kap. 25) nennt auch den Gott zu Palmyra Sonnengott (eine Inschrift, die von da nach Rom kam, bei Gruter 86, nennt Aglibelus und Malachbelus als väterliche Götter), und Dio Cassius stimmt mit Herodian ebenfalls zusammen, so wie Julian in der vierten Rede (S. 150) zu Edessa den Sonnengott nennt mit Monimos (welcher Hermes) und Azizos (welcher Ares seyn soll) als ihm verbundenen Gottheiten. Diese beiden Beisitzer bezeichnen Eigenschaften der Sonne, wie es scheint, denn Monimos bezeichnet den Wechsel und Azizos die Stärke, so daß die Stärke und der Wechsel der Sonne damit angedeutet seyn kann. Spät gemeldeten Nachrichten von solchem Inhalt ein höheres Alterthum zuzuschreiben, bietet sich kein Grund dar. Römische Inschriften haben die Worte Sol Alagabalus, und eine Münze Sacerdos (Priester) Solis Dei Alagabali. Diese Zeugniße reichen aber nicht zu, um uns zu beweisen, daß Alagabal ein Gott der Sonne gewesen sey, denn die spätere Deutung der Gottheiten gieng immer darauf aus, die Sonne und den Mond in den Göttern und Göttinnen zu finden. Herodian belehrt uns nicht darüber, ob Heliogabal das angebliche Bild des Gottes aus Emesa nach Rom brachte, oder ob er dort ein ähnliches verfertigen ließ, und eben so wenig darüber, ob der feierlich auf dem Wagen gefahrene Gott jene kegelförmige Säule war. Daß nach Elagabals Tode der Stein nach Syrien zurückgebracht ward, klingt seltsam, da man sonst nie hörte, es seyen nach Rom geschaffte Götter jemals wieder zurückgeschafft worden. Ueberhaupt ist diese kegelförmige Säule als Darstellung nur einer semitischen Gottheit bekannt, und diese ist die Himmelskönigin oder große Lebensmutter, und es ist darum auch keineswegs gewiß, daß Herodian

uns in seiner Erzählung richtig belehrt. Gab Heliogabal dem Gott wirklich die Urania zur Gattin, und das sieht allerdings ganz und gar nach semitischer Religion aus, so war diese gewißlich schon vorher seine Gattin, und nach wirklicher älterer semitischer Religion kann es nur zwei Götterformen geben, welche mit Urania in dieses Verhältniß zu bringen sind, nämlich der zeugende Gott, Baal als Himmelskönig schlechtweg gedacht, und der jährlich sterbende und wieder auflebende Liebling der Göttin, den wir unter dem Namen Adonis kennen, mit welcher Idee dann eine dritte Form, falls wir darin wirklich eine besondere Form erkennen müßen, verbunden ist, nämlich die von dem Sohne der großen Mutter, der zugleich ihr Gatte ist. Wäre Alagabal der sterbende Gott gewesen, dann würde wohl die Erzählung uns ein Trauerfest in Rom melden, worauf das Freudenfest gefolgt wäre, und demnach können wir in Alagabal, wenn nicht diese Form einer späteren Umbildung semitischer Religion angehört, nur den Himmelskönig Baal erkennen, den Gemahl der Astaroth. Wäre Moloch die Gottheit gewesen, die unter jenem Namen verehrt ward, dann konnte ihm die Urania nicht zur Gattin gegeben werden, wenigstens nicht im Bereich der semitischen Religion, die ihn als solchen nicht kannte und auch seinem Wesen nach nicht zu kennen vermochte, sondern er konnte nur ein Beisitzer derselben werden, ein Verbundener, der nicht mit ihr zeugt, sondern ihre Hervorbringungen zeitigt und an das Licht bringt. Vergeblich wäre es, wo so wenig zuverläßige Angaben vorhanden sind, über diesen Gott mit Bestimmtheit absprechen zu wollen. Wir müßen uns mit der Wahrscheinlichkeit, er sey der eigentliche Baal gewesen, begnügen laßen. *)

---

*) Macrobius (Saturnalien 1. 23) erzählt: Die Assyrier feiern die Sonne unter dem Namen Jupiters, welche sie den Zeus Heliopolites zubenamen, in der Stadt Heliopolis mit großer Verehrung. Dieses Gottes Bild ist aus der ägyptischen Stadt Heliopolis entnommen, zur Zeit als Senemur oder Senepos in Aegypten herrschte, und es ward hingebracht durch Opias, den Gesandten des assyrischen Königs Delebores, und die ägyptischen Priester, deren Oberster Partemetes war, und lange bey den Assyriern behalten wanderte es nach Heliopolis. Warum es so geschehen, auf welche Weise es aus Aegypten fortgebracht worden, und nochmals dahin gekommen ist, wo es sich jetzt befindet, und warum es mehr nach assyrischem als ägyptischem Brauch verehrt wird, gehört nicht hierher. Daß aber dieser Gott sowohl Jupiter als die Sonne sey, zeigt der Brauch der Verehrung und die Darstellung des Gottes. Denn das goldene, unbärtige Bild hat in der erhobenen Rechten die Peitsche nach Fuhrmannsweise, die Linke aber hält Blitz und Aehren. Der Tempel ist durch Weißagung ausgezeichnet, und das heliopolitische Bild zieht auf einer Bahre einher wie die Götterbilder zu Rom bei den circensischen Spielen im Aufzug. Die Vornehmsten, rein durch längere Enthaltsamkeit, mit geschornem Haupte, tragen die

Einen höchsten Gott fand man in späterer Zeit zu Gaza bey den Philistim, welcher uns

Marnas

genannt wird. Stephanus Byzantinus sagt, wo er von Gaza spricht, Marnas bedeute den Kretageborenen Zeus, denn die Kreter nennten die Jungfrau marnan. Leider ist diese Angabe, so wie sie ohne vernünftigen Zusammenhang ist, so auch verderbt. Man wollte in diesem Gotte einen Zeus sehen, also war er im Culte so verehrt, daß man einen höchsten Gott in ihm erkennen konnte; daß er aber als ein kretischer Zeus erklärt ward, beruht auf einer grundlosen und ganz oberflächlichen Deutung des Namens. Es wird angegeben, martis bedeute im Kretischen die Jungfrau (Britomartis wird erklärt, die süße Jungfrau, wie Solinus Kap. 11 bemerkt), und indem man an das kretische Wort dachte, meinte man es auch in dem syrischen Namen zu sehen, und erklärte den Marnas, den man für einen Zeus ansah, als kretischen Zeus. Der Name aber ist semitisch, und maran oder mar (marei, mare) bedeutet Herr, so daß der Gott zu

---

Bahre, nicht nach eigenem Ermeßen, sondern wohin sie der Gott führt, wie zu Antium die Fortunenbilder zur Ertheilung von Antworten. Diesen Gott fragen auch Abwesende schriftlich und erhalten schriftliche Antwort. Als Trajan aus diesem Lande nach Parthien ziehen wollte, sandte er einen Scheinbrief ohne alle Schrift versiegelt an den Gott, um das Orakel zu prüfen, und erhielt einen solchen zu seiner Verwunderung dagegen, worauf er in einem Schreiben den Gott befragte, ob er nach geendetem Kriege nach Rom zurückkehren werde. Der Gott hieß eine Hauptmannsrebe (Rebe, welche die Hauptleute als Stock hatten) aus den Weihgeschenken des Tempels nehmen, in Stücke theilen und in einem Schweißtuch dem Trajan überbringen, deßen Gebeine bald darauf nach Rom gebracht wurden. Dieses Heliopolis hieß syrisch Baalbeck, war also eine Stadt des Baal, wo Antoninus Pius nach Malala (Chron. 11. S. 119) dem Zeus einen großen Tempel erbaute, sowie auch ein Tempel des Apollon und einer der Aphrodite dort war. Daß das Götterbild, von welchem Macrobius spricht, eine Mischung von Götterattributen hat, Blitz und Aehren, die gar nicht zusammen gehören, und zumal der Blitz, welcher einer semitischen Gottheit nie eigen war, zeigt, wie spät daßelbe verfertigt worden, weßhalb für die semitische Religion nichts daraus zu beweisen ist. Unwahr aber ist die Angabe, dieses Bild stamme aus der ägyptischen Heliopolis, denn ein solches konnte den Blitz nicht in der Hand halten, weil dieser nie bey einem ägyptischen Götterbilde vorkommt, die Peitsche aber war bey denselben das Zeichen der Herrschaft. Fand daher wirklich, was wir aber auf die Angabe des Macrobius hin nicht für gewiß halten können, einmal eine Verwandtschaft zwischen dem Gott von Baalbeck und dem von Heliopolis in Aegypten Statt, so hat man in späterer Zeit denselben zu einem Baal gedichtet durch Vermischung, wie sie solcher angemeßen ist.

Gaza schlechtweg der Herr hieß, gleich wie Adonis und wie Baal. *) (Im ersten Brief an die Korinther [16. 22] steht Maranatha und bedeutet der Herr kommt oder ist gekommen, denn atan heißt im Hebräischen: ist gekommen.) Wer in später Zeit als ein höchster Gott zu Gaza maran, d. i. Herr genannt ward, ist uns unbekannt; war er ein wahrhaft semitischer Gott (denn da wir in früherer Zeit nichts von ihm hören, so wäre die Möglichkeit späterer Umbildung oder Vermischung mit Griechischem denkbar), so ist die Vergleichung mit Zeus ein Fingerzeig, ihn für eine Form des Baal zu halten; weniger wohl möchte an Adonis zu denken seyn, wiewohl sich auch dieser nicht durchaus ungeeignet zu solcher Ehre zeigt. Vergeblich aber würde es seyn, wenn wir uns auf einen bloßen Namen hin eine bestimmte Gottheit zu Gaza erfinden wollten. Das kann man noch in Betracht ziehen, daß auf Kypros, wo der Dienst der Astaroth blühte, und der Trauercult sich vorfand, eine Stadt Marion hieß (später Arsinoe), welche so von Marieus, dem Sohne des Kinyras benannt seyn sollte, wie Stephanus Byzantinus sagt. Dies ließe wohl auf einen Namen des Adonis schließen, wie er auch Kyris, Herr, genannt ward in griechischer Uebersetzung, aber daraus könnte für Gaza nichts folgen, weil eben der Name Herr von so allgemeiner Bedeutung ist, daß er jedem Gotte gegeben werden konnte. **)

Mehr als den Namen wißen wir auch nicht von

Gad.

Bei Jesaias (65. 11) lesen wir: ihr errichtet dem Gad einen Tisch und schenket voll ein von dem Trankopfer dem Meni. Der Name Gad bedeutet gut, glücklich, und in der Genesis heißt es darum (30. 10 und 11): Also gebar Silpa, Lea Magd, Jakob einen Sohn. Da sprach Lea: Rüstig. Und hieß ihn Gad. Die Uebersetzung der Septuaginta erklärt statt rüstig, glücklich, und eben so Hieronymus. Im Arabischen heißt dieses Wort gut, gütig, und man wollte das Glück damit bezeichnet sehen, so wie den Stern Jupiter (Zeus). Eine alte arabische Uebersetzung der Arundelischen Bibliothek überträgt die Stelle des Jesaias durch: ihr bereitet den Götzen (Idolen) Tische und mischet Becher Weines; Hieronymus aber: ihr stellet dem Glück einen Tisch hin und spendet auf

*) Hesychius führt das Wort Maritaios an, und erklärt es durch Zeus. Mag es auch nicht ganz richtig angeführt seyn, so scheint doch das semitische mar, Herr, darin enthalten zu sein.

**) Eine andere Stadt auf Kypros hieß Kurion, von Kurios, des Kinyras Sohn benannt, sagt Stephanus Byzantinus, aber bey Kurion war ein Tempel des Hylatischen Apollon, und darum wäre es mißlich, in diesem griechischen Namen eine Beziehung auf Adonis zu vermuthen.

demselben, und ältere Uebersetzer übertrugen es: ihr bereitet dem Glück einen Tisch, und füllet dem Dämon den Trank. Da nun Gad der Stern Jupiter seyn soll, der glückliche, der gute, die Sterne aber erst später mit Götternamen benannt wurden, so ist hier zweierlei möglich, entweder hatte Baal den Beinamen Gad, der Gute, der Glückbringende, oder man gebrauchte diesen Namen als einen zur Bezeichnung des personificirten Glücks, wie Meni auch nur die Bedeutung des Glücks hat. Daß der Mensch Segen und Glück vom Himmel erwarte, ist eine vielfach wahrzunehmende Idee, und so ist es natürlich, wenn der Semite den Himmelskönig Gad hieß. Selbst die Königin des Himmels, obgleich sie nur als Gattin Baals eine solche ist, eignet sich eben als Himmelskönigin dazu, und könnte die Meni seyn.

Ferner bietet uns das Alte Testament den Namen

Nebo

dar, und nennt ihn neben dem des Bel. Jesaias (46. 1) sagt: der Bel ist gebeuget, der Nebo ist gefallen. Der Name Nebu-cadnezar, so wie der des Sanger-nebo, eines seiner Fürsten (bei Jeremia 39. 3) ist mit dem dieses Gottes zusammengesetzt, und der Stadt Nebo in Moab erwähnt Jeremia (48. 1). Im fünften Buch Mose (34. 1) heißt es: Und Mose gieng von dem Gefilde der Moabiter auf den Berg Nebo, auf die Spitze des Gebirges Pisga, gegen Jericho über. Zu jener Stelle des Jesaia sagt Hieronymus, man lege diesen Namen aus: Prophezeiung, Weißagung. (Warum die Uebersetzung der Septuaginta ihn für Dagon erklärte, den Hieronymus bey dieser Gelegenheit für einen Götzen von Askalon, Gaza und der übrigen Philisterstädte erklärt, wißen wir nicht.) Die Erklärung des Nebo als Weißagung beruht auf der Ableitung dieses Namens von dem semitischen Worte naba, hat angekündigt, geweißagt (nebuah, Weißagung, nabi, Prophet), auf diesen Grund hin kann sie aber nicht gelten. Bei Jesaia (15. 2) heißt es in der Weißagung über Moab: Sie gehen hinauf gen Baith und Dibon zu den Altären, daß sie weinen und heulen über Nebo und Medba in Moab. Aller Haupt ist beschoren, aller Bart ist abgeschnitten. Hesychius aber nennt Dibon den Ort, wo das Heiligthum der Moabiter ist. Da im Arabischen naba hervorragen heißt, so könnte Nabo oder Nebo den Hohen bezeichnen, woraus sich auch der Berg Nebo und die Stadt dieses Namens erklären ließe.

Wie Nebo neben Bel genannt wird, so auch

Merodach.

Jeremias (50. 2) sagt: Bel steht mit Schanden, Merodach ist zerschmettert. Ihre Götzen stehen mit Schanden, und ihre Götter sind

zerschmettert. Auch dieser Name kommt in Menschennamen vor, z. B. Evilmerodach, aber seine Bedeutung ist unbekannt, und so ist uns seine Beziehung verborgen.

Noch mag hier der Name

Mauzim, Mausim

angeführt werden, den wir bei Daniel (11. 38) lesen, wo es heißt: Seiner Väter Gott wird er (der König) nicht achten; er wird weder Frauenliebe, noch einiges Gottes achten, denn er wird sich wider Alles aufwerfen. Aber an deß Statt wird er seinen Gott Mäusim ehren; denn er wird einen Gott, davon seine Väter nichts gewußt haben, ehren mit Gold, Silber, Edelstein und Kleinodien. Und wird denen, die ihm helfen stärken Mäusim, mit dem fremden Gott, den er erwählet hat, große Ehre thun. Azaz heißt hat gestärkt, az, stark, mauzim die Schutzwehren, Befestigungen, so daß nur scheinbar ein Göttername in der Lutherischen Uebersetzung dargeboten ist, denn wiewohl ein Gott so hätte heißen können (und Azizos bei Julian, der Beisitzer der Sonne, bietet sich zur Vergleichung dar), so scheint es doch nicht der Fall zu seyn.

Ferner begegnet uns folgender Name:

Anerges.

Eine griechische Inschrift aus dem vierten Jahrhundert v. Ch. lautet: Komysarye des Gorgippos Tochter, des Pairisades Gattin, weihte den mächtigen Göttern Anerges und Astara, als Pairisades herrschte über den Bosporos und Theudosia, und König war über die Sinder und alle Maiter und Andere. (Köhler monument de Comysarye). Als Gemahl der Astara, d. i. Astaroth, ist zunächst Baal zu vermuthen, und somit in Anerges einer seiner Namen. Das ist aber auch Alles, was wir aus dieser Inschrift schöpfen können. Die Bedeutung dieses Namens können wir um so weniger bestimmen, als wir ihn allein in griechischer Form haben. Außer auf Baal läßt sich noch auf Adonis rathen, und wenn auch mit geringerer Wahrscheinlichkeit auf Moloch.

Man sieht aus der Aufzählung der uns begegnenden Götternamen, wenn wir dieselben auch nicht mit Bestimmtheit deuten können, daß es auch den Semiten an einer Mannigfaltigkeit der Benennungen nicht fehlte, und da es gewöhnlich geschieht, daß das besonders Benannte als eine eigenthümliche Form erscheint, so hatten sie auch insofern eine Mannigfaltigkeit der Formen, deßhalb aber nicht eine eben so große Mannigfaltigkeit der Gottheiten selbst. So lesen wir bey Jeremia (2. 28): So manche Stadt, so manchen Gott hast du Juda, und (11. 13): Denn so manche Stadt, so manche Götter hast du, Juda, und so manche Gaßen zu Jerusalem sind, so manchen Schandaltar habt ihr aufgerichtet, dem

Baal zu räuchern. Die Formen, welche die Kinder Israels annahmen, werden uns gelegentlich genannt, sind aber keineswegs so sehr zahlreich, und können nicht für eigentliche Gottheiten in großer Menge gelten, sondern nur für besondere Benennungen der wenigen Gottheiten und höchstens für besondere Formen ihrer verschiedenen Eigenschaften. So heißt es auch am gewöhnlichsten, sie dienten Baal, weil dieser der Hauptgott war, und nur von Moloch allein wird mit vorzüglicher Unterscheidung gesprochen, weil ihm die Kinder zum Opfer gebracht wurden. Das aber ist eben für uns nicht erreichbar, in die Einzelheiten einzudringen, und die Eigenschaften, wodurch sich eine Form von der andern etwa unterschied, zu erkennen. So meldet uns das Alte Testament im zweiten Buche der Könige (17. 30) über die nach Samaria versetzten Assyrer: Die von Babel machten Suchoth-Benoth, die von Chuth machten Nergel, die von Heman machten Asima, die von Ava machten Nibehas und Tharthak. Aber mit Ausnahme der Suchoth-Benoth vermögen wir diese Dinge nicht zu deuten, und folglich keine Belehrung daraus zu ziehen.

Wie dürftig nun auch immerhin die Nachrichten über Baal seyn mögen, so gehen wir doch nicht fehl, wenn wir ihn für den Gott des Himmels halten, für den Himmelskönig, welcher Gatte der Himmelskönigin, d. i. der Großen Mutter Natur war, mit welcher er fort und fort das Leben erzeugt. Die Verbindung der Dione mit Zeus, d. i. der semitischen Himmelskönigin mit dem griechischen Himmelskönige verbürgt das angegebene Wesen des Baal allein schon zur Genüge. Baaltis (Baalt) war auch eine der Benennungen der Himmelskönigin, womit sie vorzugsweise als Herrin bezeichnet ward, welche für die Gattin Baals vollkommen paßt. *) Was uns besonders wünschenswerth zu wißen wäre, ob nämlich Baal Gemahl der Mutter gewesen, wie der ägyptische Khem, und wie wir unten den Ninos und Menones finden werden, d. h. ob Ninos nur eine Form des Baal sey, ist durchaus verborgen. Ohne eine bestimmte Angabe aber läßt sich ein Verhältniß nicht annehmen, denn in der Mythologie bestehen verschiedene Verhältniße friedlich neben einander, und wenn z. B. in der ägyptischen Khem Gemahl der Mutter ist, so ist daneben Osiris nicht Gemahl der Mutter, sondern der Schwester, und sie erzeugen das Segenskind Horus.

Wir wollen noch des

Nisroch

gedenken, von welchem wir außer dem Namen nichts wißen. Im zweiten Buche der Könige (19. 37) heißt es: Sanherib betete in dem Hause

*) Wann Johannes Lydus sagt, Aphrodite heiße bei den Phönikern Blatta von der Purpurschnecke, so ist wohl ein solcher etymologischer Verstoß nicht werth, daß man seinem Ursprung nachspüre.

Nisrochs, seines Gottes, und seine Söhne Adramelech und Sar-Ezer tödteten ihn. Auch Jesaia (37. 38) nennt Sanheribs Gott zu Ninive Nisroch. Wir finden diesen Namen in keinem der Königsnamen wieder, wie es bey mehreren andern der Fall ist, es müßte denn etwa der Name des Asarhaddon damit verwandt seyn. Der Name Esar findet sich in phönikischen Inschriften und eine Steinschrift auf Malta übersetzt Ebed Esar durch Dionysos. Vergeblich ist alles Rathen bey diesem Worte, welches die Uebersetzung der Septuaginta Mesorach und im Jesaia Asarach schreibt, und wir müßen uns begnügen, einen Namen zu wißen, ohne seine Bedeutung zu kennen, noch zu wißen, welchem Gott er angehörte.

Eben so geht es uns mit dem Namen

Rimmon,

welchen wir in Syrien finden. Im zweiten Buche der Könige (5. 17) wird erzählt: Naeman (der Hauptmann des Königs in Syrien) sprach (zu dem Mann Gottes Elisa): Möchte denn deinem Knechte nicht gegeben werden dieser Erde eine Last, so viel zwei Maulthiere tragen? Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern und Brandopfer thun, sondern dem Herrn; daß der Herr deinem Knechte darinnen wolle gnädig seyn, wo ich anbete im Hause Rimmons, wenn mein Herr ins Haus Rimmons gehet, daselbst anzubeten, und er sich an meine Hand lehnet. Im Hebräischen bedeutet das Wort Rimmon einen Granatapfel und Granatbaum, welche Kenntniß uns aber nicht zu einer Erklärung dieses Gottes verhilft. Möglich wäre es, daß der Gott seinen Namen als Beinamen von einer Oertlichkeit erhalten hätte, wie solches mit Baal-Peor geschehen ist, und daß eine Oertlichkeit von Granatbäumen genannt sey, wäre nichts Sonderbares, um so weniger, da es wirklich geschehen ist, denn im Buche von Josua (15. 32) lesen wir, daß es eine Stadt der Kinder Juda gab, Namens Rimmon, und der Prophet Sacharja (14. 10) erwähnt derselben mit den Worten: Von Gibna nach Rimmon zu, gegen Mittag zu Jerusalem. (Seltsam trifft es zusammen, daß im ersten Buch Samuelis [14. 2] am Ende von Gibna ein Granatbaum, rimmon, erwähnt wird, unter welchen sich Saul setzte.)

Zweite Abtheilung.

Astarte. Aphrodite.

Das Alte Testament nennt uns Astaroth oder Astoreth als die weibliche Gottheit, welche von den semitischen Heiden vorzüglich verehrt ward, und wann die Kinder Israel sich zum Heidenthum wandten, heißt es öfters, z. B. im Buch der Richter (2): Sie dieneten Baal und Astaroth, oder (10): Sie dieneten Baalim und Astaroth, und den Göttern zu Syrien, und den Göttern zu Sidon. Daß sie zu Sidon besondere Verehrung genoß, sehen wir in dem ersten Buche der Könige (11. 5), wo es heißt: Also wandelte Salomo (als er alt war) Astoreth, dem Gott derer von Sidon nach; und im zweiten Buch der Könige (23. 13): Salomo hatte die Höhen vor Jerusalem der Astoreth gebaut, dem Gräuel von Sidon. Doch war sie auch eine Hauptgottheit der Philister, denn diese weihten Sauls Harnisch in das Haus Astoreths, wie wir im ersten Buch Samuelis (31. 10) lesen. Auch Lukian in der Schrift über die syrische Göttin erwähnt (4) des großen Heiligthums der Astarte zu Sidon *). Auch wird sie die Königin des Himmels genannt bei Jeremia

---

*) Lukian sagt weiter: Von Astarte glaube ich, daß sie Selene sey, und wie mir einer der Priester sagte, ist dieser Tempel der der Europa, der Schwester des Kadmos, einer Tochter des Agenor, welche nach ihrem Verschwinden die Phöniker mit dem Tempel ehrten, und eine heilige Sage über sie erzählten, daß Zeus in ihre Schönheit verliebt sich in einen Stier verwandelte, sie raubte und nach Kreta brachte. Dies vernahm ich auch von den andern Phönikern, und die Sidonier haben auf der Münze die Europa auf dem Stier sitzend; darin aber stimmen sie nicht überein, daß der Tempel der Europa gehöre. Da Europa aus der Fremde nach Böotien gekommen seyn soll, und eine andere Sage über sie gar nicht besteht, und stets eine Schwester des Kadmos heißt, an welchen Namen es der Sage beliebt hat, den in Theben befindlichen Cult phönikischen Ursprungs zu knüpfen, so wäre es wohl möglich, daß die semitische Himmelskönigin, unter dem Namen Europa gräcisirt, vom weiten Himmel benannt, wie unter dem Namen Dione nach Dodona, so unter diesem nach Böotien gekommen wäre. Auf Kreta würde sie dann mit dem Molochcult in altem Zusammenhang gestanden haben, und die Sterne, welche man in Darstellungen bei ihr sieht, eignen sich ganz und gar für eine Himmelskönigin. Europa's Cult gedieh aber nicht in Hellas, weil Hera, durch welche auch Dione verdrängt ward, als Himmelskönigin Geltung gewann und allgemein behauptete. Selbst als Galinthias, als Geburtsgöttin, war die fremde Göttin auf einigen Cult in Theben beschränkt, sonst unbekannt und unbedeutend. Da aber Hera doch eine Eileithyia oder Mutter der

(7. 18): Die Kinder lesen Holz, so zünden die Väter das Feuer an und die Weiber kneten den Teig, daß sie der Melecheth (d. i. der Königin) des Himmels Kuchen backen; und (44): Die Juden in Aegypten räuchern der Melecheth des Himmels und opfern ihr Trankopfer, wie es in Jerusalem geschehen war; auch Kuchen werden ihr gebacken. Der Name Astaroth oder Astoreth bezeichnet diese Göttin als die Mutter des Lebens, denn astarah bedeutet semitisch (im Hebräischen) die junge Brut, und sie war die große Mutter Natur, die allen Segen gebahr und alles Leben gab. Man verglich sie mit der ägyptischen großen Mutter, und in der späteren Zeit sehen wir daher auch Phönikien in die Isissage aus diesem Grunde verflochten. Ja es ist möglich, daß diese große semitische Göttin nicht ohne Einfluß auf den Cult der Isis blieb, da Isis als die jüngste Form der Mutter Natur in Aegypten erscheint. In der Erzählung, welche sich bei Plutarch in der Schrift über Isis und Osiris (von Kap. 13 an) findet, wird angegeben, Isis, welche ihren von Typhon getödteten Gatten Osiris suchte, habe vernommen, der Kasten, worin sich die Leiche befand, sey von dem Meere bey Byblos ausgespült worden, und die Wallung habe ihn sanft in eine Heidestaude (Tamariske) getrieben. Diese wuchs hoch auf und umschloß ganz und gar den Kasten, so daß der König ihn bewunderte, und ihn abhauen ließ, um eine Säule für sein Haus daraus zu machen. Als Isis nach Byblos gelangt war, setzte sie sich weinend an einen Quell, ohne mit Jemand zu sprechen, doch die Dienerinnen der Königin grüßte sie, als sie dorthin kamen, ordnete ihnen das Haar und gab ihrem Leibe einen lieblichen Duft, wodurch die Königin bewogen ward, nach Isis zu senden und ihr die Erziehung ihres Knäbchens anzuvertrauen. Der König aber hieß Malkandros (dieser Name ist halb semitisch, halb griechisch und bedeutet König-mann) und die Königin Astarte (d. i. Astaroth); Andere jedoch nannten diese Königin Saosis oder Nemanun, was im Griechischen ohngefähr die Athenäische bedeuten würde. Isis pflegte nun das Königskind, indem sie ihm den Finger in den Mund steckte, Nachts aber läuterte sie es im Feuer von dem Sterblichen seines Leibes, und flog oft als Schwalbe*) zu jener

---

Eileithyien war, wiewohl Artemis allgemein dafür galt, so scheint es, daß Hera gleich Dione ursprünglich die semitische Himmelskönigin und Lebensmutter war, und mit dem griechischen Himmelskönige vermählt ward, ganz und gar gräcisirt.

*) Die Schwalbe hieß auch Adoneïs, die Adoneïsche, wie wir aus Hesychius und dem großen Etymologium ersehen. Wir erkennen aus diesem Namen, daß man annahm, sie kehre wieder, wann Adonis wieder in das Leben kommt, im Lenz, und ihre Klage gelte der Vergänglichkeit, dem Tode des blühenden Lebens. In einem ganz andern Sinne hat man der Aphrodite die Schwalbe für heilig gehalten, wie Aelian in der Naturgeschichte (10. 34)

Säule und klagte. Doch die Königin belauschte Isis, und beim Erblicken ihres Kindes im Feuer in Geschrei ausbrechend, hinderte sie deßen Unsterblichkeit, Isis aber, als sie sich entdeckt sah, forderte jene Säule zum Lohn, und erhielt sie. Dann lößte sie das Holz des Baumes von dem Kasten, wickelte es in gesalbtes Linnen, und gab es dem Könige und der Königin, und es ward fortan daselbst in dem Tempel der Isis verehrt. Sie aber warf sich an dem Kasten nieder und jammerte so heftig, daß der jüngere Sohn des Königs davon starb, mit dem älteren aber und mit dem Kasten gieng sie zu Schiff, und öffnete, sobald sie ruhig für sich war, den Kasten, küßte den Todten und netzte ihn mit ihren Thränen. Der Königsknabe aus Byblus schlich hinter ihrem Rücken herbei und sah ihr zu, worüber sie sich so zornig umsah, daß derselbe vor Schrecken starb. Doch Andere sagen, er sey in das Meer gefallen; wegen der Göttin aber wird er geehrt, denn er soll der in Aegypten bey dem Gastmahl besungene Maneros seyn. Manche nannten den Knaben jedoch nicht Maneros, sondern Palästinos oder Pelusios. Auch gab es in Aegypten ein Fest, welches die Wiederkehr der Isis aus Phönikien feierte, und auf dem Opferkuchen dieses Festes fand sich ein gefeßeltes Nilpferd dargestellt, wie Plutarch (50) meldet, um anzudeuten, daß Typhon, dem das Nilpferd zugeschrieben ward, gebändigt sey.

Wäre nicht Astaroth mit der Isis ihrem Wesen nach verwandt erschienen, so würde man die vorstehende Erzählung, die freilich in ihrer vollen Ausbildung einer späten Zeit angehört, die aber durch das Fest der Rückkehr aus Phönikien bestätigt wird, in dem, was am wesentlichsten ist, nicht haben bilden können. Byblus war der Königssitz des Kinyras und dem Adonis heilig, wie Strabo (16. 2) bemerkt, und Astaroth trauerte mithin über Adonis, wie Isis über Osiris. Isis war die große Mutter Natur, die den Jahressegen hervorbringt, die Mutter des Lebens und der lebenzeugenden Liebe; weil aber alljährlich das frischerblühte Leben der Natur nach kurzem Gedeihen reift und stirbt, so daß die Natur traurig erscheint, so wird das Hinschwinden dieses Lebens betrauert und beklagt, die Klage aber erhebt sich in der Form des Mythus um einen in der Blüthe des Lebens gestorbenen Königssohn, der in dem Mythus von Osiris und Adonis Gatte der großen Naturgöttin ist, die also einen Theil des Jahres, nämlich wann ihr Segen geerndtet ist, als Wittwe in Trauer lebt. In der griechischen Mythologie betrauert die Getraidegöttin Demeter ihr Kind Persephone, und erscheint nicht als die große Natur=

angiebt, sie sey den Göttern des inneren Hauses und der Aphrodite, die auch eine solche gewesen, geweiht. Dies konnte geschehen, weil die Schwalbe an die Häuser baute, und Aphrodite konnte unter die Gottheiten des Hauses, als Göttin der Liebe und der Ehe gerechnet werden.

mutter alles Lebens, da sie keine Göttin der Liebe ist. Unter dem Namen Astaroth aber lernen wir die große Göttin, die Königin des Himmels bey den Semiten wenig kennen, wohl aber sehen wir sie unter dem Namen Aphrodite viel verehrt bey den Griechen und finden sie auch bey den Römern. Betrachten wir daher zuerst diese Göttin in der Fremde bey den Griechen. Herodot (1. 105) sagt, die in Asien hereingebrochenen Skythen hätten den Tempel der Aphrodite Urania, d. i. der Himmlischen, zu Askalon in Syrien geplündert. Dieser Tempel aber sey, nach seinen Nachrichten, der älteste von allen Tempeln dieser Göttin, denn nach der Aussage der Kyprier selbst sey der Tempel in Kypros von Askalon aus gegründet worden, und den auf der Insel Kythera hätten die Phöniker gegründet. (Daß Paphos auf Kypros ein uralter Sitz des Aphroditecults war, geht auch daraus hervor, daß man auf dem Wege von Paphos, welches Agapenor gründete, und woselbst die Heiligthümer in gutem Stande waren, alljährlich in Procession nach Altpaphos zog, Männer und Weiber, die aus den andern Städten zusammen, wie Strabon [14. 6] erzählt, der auch angiebt, auf einer Höhe, Olympos genannt, sey ein Tempel der Aphrodite Akräa [d. i. der Aphrodite auf der Höhe], in welchen die Frauen nicht gehen und welchen sie nicht sehen durften. Von der Verehrung zu Amathus heißt Aphrodite Amathusia, und Hierokepia [d. i. die Stadt des heiligen Gartens] mag von dem heiligen Garten der Göttin den Namen haben. Zu Soloi war ein Tempel der Aphrodite und der Isis, so daß man sie als die am meisten und höchsten verehrte Gottheit auf der ganzen Insel zu betrachten hat. Welchen Namen sie aber daselbst als Hauptnamen hatte, erfahren wir nicht, müßen aber fast vermuthen, daß derjenige, woraus der Name Aphrodite gräcisirt ward, es gewesen sey, denn jede Herleitung desselben aus der griechischen Sprache, soweit wir diese kennen, ist gezwungen, und die einzige, welche zur Noth der Form nach angienge, nämlich, daß er die Schaumgenetzte bedeute, verstanden von der Liebesumarmung, durchaus unwahrscheinlich. Von Amathus sagt Stephanus Byzantinus, daselbst sey Adonis-Osiris verehrt worden *). Pausanias (1. 14. 6), indem er den Tempel der Aphrodite Urania in Athen erwähnt, bemerkt, die Assyrer hätten zuerst von allen

*) Pausanias (3. 26. 1) von Thalamä in Lakonien redend, meldet: im unbedeckten Tempelraum (nämlich des Inotempel, in welchem ein Traumorakel war) stehen die ehernen Bildsäulen der Paphia und des Helios, das Bild im Tempel selbst ist vor Kränzen nicht zu sehen, doch auch dieses soll von Erz seyn. Es fließt auch Waßer aus einer heiligen Quelle süß zu trinken, Selenequell genannt, und die Paphia ist den Thalamaten keine einheimische Göttin. Doch der Name Paphia gilt in dieser Stelle Manchen für verdorben, welche Pasiphaë lesen wollen.

Menschen die Urania verehrt, nach den Assyrern die Paphier auf Kypros und die Phöniker zu Askalon in Palästina, durch die Phöniker aber sey ihre Verehrung nach Kythera gelangt, in Athen aber habe Aegeus sie eingeführt, der, als er kinderlos war, dies ihrem Zorne zuschrieb. Kypros und Kythera können wir als die Hauptpunkte betrachten, von wo sich der Cult dieser Göttin bey den Griechen verbreitete, sowie der Berg Eryx in Sicilien, wo sie ein besonders angesehenes Heiligthum hatte, für Italien ein Hauptausgangspunkt für die Verbreitung ihres Dienstes in Italien gewesen seyn mag. Daß ihr Cult auch nach der Iberischen Halbinsel kam, und zwar mit dem des Moloch, ist höchst wahrscheinlich; denn Gades, eigentlich Gader, Gadeira hatte seinen Namen wahrscheinlich von dem heiligen Verschluß des Tempels der Himmelskönigin, denn die Griechen nannten die dortige Insel die Insel der Hera, und Kythera scheint ebenfalls seinen Namen davon erhalten zu haben in einer schärferen Aussprache. Warum der Grieche sie Aphrodite, und nicht Astarte, welchen Namen man aus dem der Astaroth späterhin bildete, nannte, ist uns unbekannt, die Auslegung aber, welche sie versuchten, lautete, sie heiße so von aphros, Schaum, denn sie sey aus dem Schaume des Meeres gebohren; als Kronos nämlich seinen Vater Uranos, d. i. den Himmel, entmannte, und deßen Scham herabschleuderte, habe sich Schaum um dieselbe gebildet und daraus sey Aphrodite entstanden, und von den Wellen nach Kypros getragen worden. So erzählt die Hesiodische Theogonie (190), und diese Dichtung hat offenbar sagen wollen, die Königin des Himmels, die Göttin der Liebe, stamme von der Zeugekraft des Himmels selbst her. Doch, da die Göttin semitisch ist, und der von den Griechen gebrauchte Name sich aus der griechischen Sprache nicht irgend genügend erklären läßt, so ist anzunehmen, daß er semitisch sey, und die Fruchtbarkeit, die Befruchtung bezeichne (pharah hat im Hebräischen diese Bedeutung und es kommt davon der Name Ephrat, Euphrat, Ephraim). Die Homerische Iliade nennt dagegen den Himmelskönig Zeus ihren Vater, der sie mit Dione erzeugt hat (5. 105), die still und ohne sonst irgend hervorzutreten unter den Göttern des Olympos als eine vormalige Gattin des Vaters der Götter und Menschen lebt. Aphrodite heißt daher auch die Dionäische, und in späterer Zeit sogar selbst Dione (Ovid im Festkalender 2. 461). Von dieser Dione nun erzählt Strabo (7. 7), wo er von den Propheten des Zeusorakels zu Dodona spricht: Später wurden drei alte Frauen zu Prophetinnen bestellt, als auch Dione dem Zeus zur Tempelgenoßin gegeben ward.

Wenn eine so wenig hervortretende Göttin, wie diese in der griechischen Mythologie, dennoch einen Einfluß auf ein Orakel haben soll, den man als wesentlich betrachten kann, so muß sie, wenn man sie auch in dem Götterstaate nicht recht unterzubringen wußte, doch nicht unbe-

deutend gewesen seyn. Wir gehen schwerlich fehl, wenn wir in dieser Dione, deren Namen ganz dem des Himmelskönigs Zeus entspricht (Genitiv Dios) die semitische große Göttin, die Himmelskönigin erblicken, und begreifen dann, warum sie neben Aphrodite, welche dieselbe war, so wenig hervortritt, und nur als deren Mutter erscheint, indem man so die beiden Formen der nämlichen Gottheit in verwandtschaftlichen Zusammenhang brachte, ein Verfahren, welchem wir weiter unten auf dem semitischen Boden selbst begegnen werden. Dann war es auch nicht Unrecht, die Aphrodite Dione zu nennen, und man begreift, wie eine Tempelgenoßin und Gattin des Zeus auf dem Olymp im Götterstaate, wo der Mythologie und dem Cultus gemäß Aphrodite hervortritt, so gar wenig bedeutet. Außer in der Iliade erscheint sie nur noch einmal in dem Homerischen Hymnus auf den Delischen Apollon, wo sie unter den bey der Geburt dieses Gottes anwesenden Göttinnen sich findet. Ein in Dodona auf das Orakel geübter Einfluß wird aber nicht allein von Strabon gemeldet, sondern auch aus folgender Erzählung Herodots (2. 54) geht dieser hervor. Die Zeuspriester im ägyptischen Theben, sagt er, gaben an, die Phöniker (daß diese genannt werden, ist wichtig und daher wohl zu merken) hätten zwei heilige Frauen aus Theben entführt, die eine aber sey nach Libyen, die andere nach Hellas verkauft worden. Die Priesterinnen zu Dodona nun erzählten dem Herodot so: Zwei schwarze Tauben seyen von dem ägyptischen Theben ausgeflogen, die eine nach Libyen, die andere zu ihnen nach Dodona. Diese habe sich hier auf eine Eiche gesetzt und mit Menschenstimme gesagt, hier solle eine Weißagung des Zeus werden, und dieses als ein göttliches Gebot befolgend, hätten sie die Weißagung eingerichtet. So erzählten die drei Priesterinnen, und die bey dem Heiligthum befindlichen Dodonäer stimmten mit ihnen überein. Die Taube war dem Zeus nicht geweiht, und doch ist an der Taube zu Dodona nicht zu zweifeln, denn sie findet sich auch in einer diesen Orakelort betreffenden bildlichen Darstellung. Sie muß daher der Dione zugehört haben. Nun wißen wir aber, daß die Taube der Aphrodite gehörte, denn es meldet uns solches Athenäus (9. 11.) und Aelian (Naturgeschichte 10. 33). Der letztere erzählt aber (Naturgeschichte 4. 2): Auf dem Eryx in Sicilien ist ein Fest, welches sie Anagogien nennen, d. i. Auszugsfest, denn man sagt, in diesen Tagen ziehe Aphrodite nach Libyen, und schließt dies aus Folgendem: Es ist eine große Menge von Tauben daselbst, und diese werden dann nicht gesehen, die Eryciner aber sagen, sie giengen die Göttin begleitend weg, denn sie geben an, die Tauben seyen der Aphrodite geweiht, und alle Menschen glauben es. Nach Verlauf von neun Tagen erblicke man aber eine sehr schöne herfliegend über das Meer von Libyen her, nicht wie die andern, sondern purpurn, wie Anakreon die Aphrodite nennt, und derselben folgt das Gewölk der

übrigen Tauben, und nun feiern sie das Fest der Katagogien, d. i. Heimzugsfest. *) Der Tempel auf dem Eryx war einer der berühmtesten und reichsten. Aelian (10. 50) sagt, es werde täglich das ganze Jahr hindurch von Einheimischen und Fremden daselbst geopfert. Ein sehr großer Altar steht unter freiem Himmel und das Feuer brennt bis zur Nacht darauf, am andern Morgen aber findet sich nichts von Asche oder Ueberbleibseln darauf, sondern er ist voll Thau und frischen Krauts, welches allnächtlich emporsproßt. Die Opferthiere aber gehen von selbst zum Altar, getrieben von der Göttin und der Kraft und dem Willen des Opferers. Willst du ein Lamm opfern, es steht da, eine Ziege, ein Böcklein, eben so. So du ein größeres Opfer bringen willst, eine Kuh, oder mehrere, wird dich der Hirte nicht übervortheilen, noch du ihn, denn die Göttin bewacht den gerechten Kauf, und wolltest du zu wohlfeil kaufen, so geht das Thier weg und du kannst nicht opfern.

In diesem Culte, von welchem man den der Aphrodite Erycina zu Psophis in Arkadien herleitete, wie Pausanias (8. 24. 3) meldet, sehen wir, daß die Taube der Aphrodite gehörte, und da zu Dodona dieser Vogel in der Legende als von Außen aus der Fremde gekommen angegeben ward, so kann die Einerleiheit von Dione zu Dodona und Aphrodite nicht bezweifelt werden. Wir werden nicht leicht fehl gehen, wenn wir annehmen, daß derselbe phönikische Einfluß, welcher den Moloch oder Melkart nach Böotien brachte, auch die Himmelskönigin aus dem semitischen Lande zu dem griechischen Himmelskönig nach Dodona brachte, deren Cult sich aber nicht von da aus unter dem Namen der Dione verbreitete, sondern unter dem der Aphrodite von Kypros und Kythera aus, von wo sich ihr Cult über den Peloponnes verbreitete. Strabo (8. 3) sagt von der Landschaft Elis: Das ganze Land ist voll Heiligthümer der Artemis, der Aphrodite, der Nymphen in den blumigen Auen, die waßerreich sind, denn das Waßer ist das Gedeihen gebende, Leben fördernde Element, und wie der Grieche sie darum aus dem Meer entstehen ließ, so gab er ihr auch Herrschaft über das Meer, und die Knidier verehrten sie als Euploia, d. i. die Verleiherin guter Schiffahrt, wie Pausanias (1. 1. 4) uns meldet. Wir werden weiter unten sehen, daß die Beziehung der Aphrodite zum Waßer, wie die zur Taube, in der semitischen Mythologie begründet ist. Es drängt sich uns die Frage auf: gehörte der Astaroth die bey Aphrodite in Griechenland nie vorkommende Kuh? Das Alte Testament nennt uns die Stadt Astharoth Karnaim, und zwar schon in der Genesis (14. 5), wo es heißt: Die Riesen zu Astharoth Karnaim. Da Karnaim die Hörner bedeutet (keren heißt hebräisch Horn), so könnte man ver-

*) Aelian spricht auch davon in den mannigfaltigen Geschichten . 15. Athenäus S. 394.

muthen, diese Göttin sey gehörnt dargestellt worden, etwa wie die ägyptische Isis, und die Kuh sey ihr Sinnbild und ihr geweiht gewesen. Da wir aber sonst keinen Beweis für eine solche Annahme finden, so müßen wir uns bescheiden, sie zwar für möglich, aber darum nicht für gewiß zu halten, denn der Name jenes Ortes reicht durchaus nicht zu einem gültigen Beweise hin, zumal da bey keinem der Namen, welche die große Göttin unter den semitischen Stämmen in Asien hatte, je der Kuh in Beziehung auf sie gedacht wird. Späterhin vermischte man zwar die Astaroth mit der Isis, was aber die späte Religionsmischerei darbietet, kann nichts weiter beweisen, als eben diese Mischerei selbst. Weit eher könnte die der Himmelskönigin Hera geweihte Kuh uns berechtigen, anzunehmen, der semitischen Himmelskönigin sey dieses Thier eigen gewesen. Sehen wir uns in der griechischen Mythologie weiter um nach den Verhältnißen der Aphrodite, in welchen eine wesentliche Bedeutung enthalten seyn muß, so daß sie nicht bloß der griechischen Ausschmückung der eingewanderten Göttin angehören kann, so begegnet uns ihre Vermählung mit Hephästos, dem Feuergotte der thrakischen Sintier auf Lemnos, und ihre Verbindung mit Ares. Denn jenem ist sie untreu und dieser ist ihr Buhle, und die Odyssee (8. 267) erzählt ein Mährchen, wie Hephästos beide in einem künstlichen Netz fängt und sie den Göttern als Buhlen zeigt. Einen Feuergott finden wir bey den Semiten nicht und eben so wenig bey den Aegyptern, und doch ließen die Griechen den Ptah zu Memphis als Hephästos gelten und nannten ihn so, auch verglichen sie die hephästischen Kabiren mit den Patäken zu Memphis und bey den Phönikern. Ließen die Griechen den Patäken zu Memphis für Hephästos gelten, d. h. nahmen sie etwas in seinem Wesen wahr, was ihnen bey ihrer Neigung, in fremden Göttern die ihrigen zu finden, die Angabe, ihr Hephästos sey der Patäke, glaublich machte, und dies ist geschehen, wie wir daraus ja ersehen, daß sie von dem Hephästos zu Memphis sprechen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die semitische Göttin mit einer Gottheit in irgend einer Verbindung stand, welche Gottheit die Griechen für Hephästos gelten ließen, so daß, weil man Hephästos und Aphrodite als zusammengehörig kannte, zuletzt der Feuergott auf Lemnos Gemahl der Aphrodite ward. Den Schmiedegott mit dieser Göttin zu verbinden, gab es keinen Grund, denn die Anmuth und Schönheit seiner Werke konnte man damit nicht bezeichnen wollen, weil der Grieche diese als der Charis zugehörig ansieht und sie auch durch dieselbe bezeichnet, denn in der Iliade heißt die Charis Gemahlin des Hephästos. Suchen wir aber bey der semitischen Göttin ihre ganz unbegreifliche Verbindung mit dem griechischen Feuergott daraus zu erklären, daß sie mit einer semitischen Gottheit in Verbindung stand, welche sich der Grieche als Hephästos erklärte oder erklären ließ, so ergiebt sich die Vermählung von

Hephästos und Aphrodite als etwas ganz Natürliches. In Aegypten steht der Patäke zu Memphis, dieser sogenannte Hephästos in genauer Verbindung mit Pascht, der Geburtsgöttin zu Bubastos, und zu Theben finden wir den Patäken Melkart eben so vereinigt mit der Geburtsgöttin Galinthias, die mit ihm aus der phönikischen Fremde eingewandert war. Zu Theben in Aegypten sehen wir den Patäken Chon, den sogenannten ägyptischen Herakles, in Verbindung mit Mut, der großen Mutter alles Lebens, und mit Ammon dem Himmelskönig, der als Widder das Leben erzeugt, und alljährlich bekleidete man daselbst das Bild des Gottes mit einem frischen Widderfell, seine Widderkraft, d. i. die Zeugung gleichsam erneuend, und brachte dann das Bild des Patäken hinzu, wohl um anzudeuten, es sey die gesetzliche rechte Zeit der Zeugung gekommen, damit sie unter des Patäken Schutz und Segen stattfinde. Da die Aegypter die Patäken von den Phönikern angenommen hatten und Pascht sich nicht als eine ursprüngliche ägyptische Form der Geburtsgöttin annehmen läßt, Galinthias aber nur phönikischen Ursprung haben kann, so müßen wir die Zusammenstellung des Patäken mit der Göttin des Lebens als eine phönikische Idee ansprechen und es für phönikisch gelten laßen, wenn er neben der großen Mutter steht, als die Gottheit der Zeit, die mächtig über Geburt und Leben gebietet. Da es nun feststeht, daß der Patäke von den Griechen als Hephästos angenommen ward, und da der Patäke in Theben neben einer Form der phönikischen großen Mutter steht, so möchte wohl wenig zu bezweifeln seyn, daß nicht der griechische Hephästos mit Aphrodite vermählt ist, sondern daß diese Dichtung hervorgieng aus einer Verbindung (nicht Vermählung) des Patäken mit der großen syrischen Göttin. Einen Sohn dieser Verbindung hat auch die griechische Mythologie nicht erfunden. (Wann der Grieche bey den Semiten einen Hephästos suchte, so blieb zur Vergleichung, weil ein Feuergott im Semitischen nicht vorhanden war, nur der Patäke, der die Sonne am Himmel bewegt, die feuriger Natur ist.) Daß Ares Buhle der Aphrodite ist, könnte man aus dem Gedanken erklären, es neige sich Frauenliebe dem Heldenthume zu und der Kraft. Doch wird Ares als ein so roher, nur am wilden Morde Lust findender Gott geschildert, voll Schreckens und Grauens, daß man jenen Gedanken, auf den Wüthenden angewendet, als unrecht angebracht erkennen möchte. Kaum dürfte es zuläßig seyn, dem griechischen Schönheits- und Schicklichkeits-Sinn die Buhlschaft der zarten und weichlichen Aphrodite mit dem Mord und Blutvergießen zuzuschreiben.

Ares war aber auch nicht bloß ein Gott des Mordes, sondern diese Eigenschaft hat sich aus seinem anderweitigen Wesen entwickelt, und man ihm den Mord vorzugsweise zugeschrieben, wie man ihn andern tödtenden Göttern auch hätte zuschreiben können, z. B. dem schönen Jüngling

Apollon, der ein furchtbarer Gott mit seinen Geschoßen, und der wahre hellenische Schlachtengott ist. Wie dieser ist auch Ares ein Lichtgott und wir brauchen dieses nicht durch den sabinischen Mars in Rom zu beweisen, der allerdings als ein Lichtgott in einer Weise erscheint, daß ein Volk, welches einen solchen aus einem bloßen Kriegs= und Mord=Gotte hätte dichten wollen, eine so eigenthümliche Denkart hätte haben müßen, daß man sie wunderlich seicht nennen möchte. Sophokles schreibt dem Ares das Verderben durch die Pest zu, und wollte man dies als einen Mord des wilden Mörders ansehen, so zeigt ihn ein altes Mährchen doch als Gottheit des Lichts und der dadurch bedingten Zeiteintheilung. Die Iliade erzählt (5. 385), Otos und Ephialtes, die Söhne des Aloeus, feßelten den Ares und hielten ihn dreizehn Monate eingeschloßen, bis ihre Stiefmutter Eriboia es dem Hermes verrieth, welcher ihn aus seinem Versteck heimlich befreite. In der Odyssee (11. 304) wird von diesen Aloeussöhnen erzählt, Iphimedeia, des Aloeus Gattin, habe sie von Poseidon gebohren, als kurzlebende, welche die größten und auch nach Orion die schönsten gewesen, so je die Erde genährt habe. Als sie neun Jahre alt waren, waren sie neun Ellen breit und neun Klafter lang, und gedachten den Ossa auf den Olympos, auf den Ossa aber den Pelion zu thürmen, um in den Himmel zu steigen, doch Apollon erlegte sie mit seinen Geschoßen, damit dieses nicht geschehe. Dazu kommt noch, daß sie den Musendienst am Helikon gegründet haben sollen, was für Riesen gar nicht geeignet ist. Die in diesem Mythus enthaltenen Züge, welche innerhalb der mythischen Form die Grundideen enthalten, sind die Zahl neun bey den Aloaden, die Zahl dreizehn bey Ares, und zuletzt das Verhältniß der Aloaden zu den Musen. Die Zahl neun hat bey den Griechen nie einen andern Grund gehabt, als die Zeitperiode der Ennaëteris, und Riesen, welche neun Jahre alt werden und dann sterben, neun Ellen breit und neun Klafter lang sind, müßen bey so starker Hervorhebung dieser Zahl mit der Ennaëteris zusammenhängen, besonders daß sie sterben, wann die Todtenfeier dieser Periode stattfindet. Sie können daher nichts Anderes als Jahre der Ennaëteris seyn, und wenn sie den Ares feßeln, so muß dieses ein Verhältniß der Zeit betreffen, und die Zahl dreizehn zeigt uns sicher und deutlich, welch ein Zeitverhältniß allein gemeint seyn könne. Nirgends sonst hat diese Zahl eine Bedeutung, und da alle Zahlen in der Mythologie ihre Bedeutung durch Zeitabschnitte bekommen haben, so kann diese nur einem Ausnahmsverhältniß angehören, welches nicht wie die Zahlen sieben, zwölf, neun eine stetige fortlaufende Periode betraf. Wenn man aber zur Zeitausgleichung einschaltete, ward zu den zwölf Monaten des Jahres ein dreizehnter von der nöthigen Zahl der Tage eingeschoben, und dieser, zwischen zwei Jahre hineingeschoben, konnte in dem Mythus als ein Eingesperrt= und Gefeßelt=werden gelten. Wird

dieses von Ares ausgesagt, so kann er in diesem Verhältniß nur ein Zeitgott seyn, der, da wir ihn sonst nur als den Mord finden, aus einem Lichtgotte zu einem Gotte des Mords ward, wie der Lichtgott Apollon zu Pytho das Fest der Ennaëteris und die Zahl sieben hat als Zeitgott, aber auch ein furchtbarer Gott des Todes ist, der auch Seuchen und Verderben sendet mit den Gluten des Lichts.

In Rom nun galt den Pontifices Herkules für einerlei mit Mars was völlig unbegreiflich ist, wenn man nicht annimmt, sie hätten den Herkules als Zeitpatäken Melkart gekannt. War dies der Fall, dann konnten ihm zur Feier der Jahresordnung Salier zu Tibur geweiht werden, wie deren zwölf mit Rücksicht auf die zwölf Monate des Jahrs dem Mars zu Rom gehörten, welche zwölf Schilde, mondförmig ausgeschnitten zur Andeutung des Monds, in Tanzprocession herumtrugen. So gut wie die Griechen in Memphis und auf Lemnos den Patäken für ihren Feuergott Hephästos gelten ließen und ihn mit ihrem Helios und seinen Sonnenrindern in Verbindung setzten, eben so gut konnte er in Thrakien mit einer Lichtgottheit in Zusammenhang kommen, da er ja seinem Wesen nach auf das Engste mit den Gottheiten des Lichts verwandt ist, und auf solche Weise hätte man in dem Patäken den Ares erblicken können, den man dann, seine Verbindung mit Aphrodite nicht genau erfaßend, zu ihrem Gatten machen konnte, was sich in dem griechischen Götterstaat so ausglich, daß Hephästos Gemahl, Ares Buhle der Göttin blieb.

Wir finden die große syrische Göttin aber nicht allein unter dem Namen Aphrodite und in der schönen Form des höchsten Liebreizes bey den Griechen, sondern sehen sie auch im Peloponnes in anderer Gestalt Pausanias (8. 41. 4) berichtet uns von Phigalia in Arkadien: Ohngefähr zwölf Stadien ober dieser Stadt fließt der Fluß Lymax in den Fluß Neda, und wo sie zusammenfließen, ist ein Heiligthum der Eurynome, von Alters her heilig und wegen der Rauhigkeit des Ortes schwer zugänglich, und um dasselbe sind viele dicht aneinander gedrängte Cypressen. Von Eurynome glaubt das Volk zu Phigalia, sie sey Artemis mit diesem Beinamen; so Viele aber die alten Denkmäler kennen, sagen, Eurynome sey eine Tochter des Okeanos, deren auch Homer in der Iliade gedacht hat, daß sie mit Thetis zugleich den Hephästos aufgenommen habe. Alljährlich aber an dem nämlichen Tage öffnen sie das Heiligthum der Eurynome, jedoch die übrige Zeit ist es nicht Brauch, dasselbe zu öffnen. Dann aber opfern sie sowohl von Staats wegen, als auch die einzelnen Bürger. Mir fügte es sich nicht, zur Zeit des Festes dort zu seyn, und ich sah das Bild der Eurynome nicht; von den Phigaliern aber hörte ich, daß goldene Ketten das Holzbild feßeln, und daß es das Bild eines Weibes bis zu den Schenkeln sey, von da an aber sey es ein Fisch. Um Okeanos Tochter, die mit Thetis zugleich in der Tiefe des Meeres wohnt, zu

erkennen, möchte wohl der Fisch beitragen, der Artemis jedoch möchte eine solche Gestalt mit einem schicklichen Grunde nicht beigelegt werden. Darin hat Pausanias Recht, daß er eine Artemis=Eurynome bezweifelt, die aber, welche eine griechische Geburtsgöttin darin erblickten, konnten auf diesen Gedanken nicht kommen, wenn ihnen Eurynome nicht als eine Göttin der Geburt und des Lebens erschienen wäre. Die Fischgottheit aber, welche als solche erscheinen konnte, war keine andere, als die semitische große Mutter, welche unter dem Namen Aphrodite weitverbreitete Verehrung gefunden hatte, und unter diesem Namen hatte sie auch bey Phigalia, ohngefähr vierzig Stadien von dieser Stadt, auf der Höhe Kotylon einen Tempel ohne Dach. (Pausanias 8. 41. 6.) Als Fischgöttin nannte man die große Mutter

Derketo oder Atargatis, Atergatis

und unter diesem Namen ward sie zu einer eigenthümlichen Form gebildet und als eine besondere Göttin angenommen. Strabo (16. 4. S. 785) sagt, aus dem Namen Athara hätten die Hellenen Atargatis gebildet, Ktesias aber nenne dieselbe Derketo. Justinus (36. 2) erzählt: Damascus hieß nach dem Namen des Königs, dem zu Ehren die Syrer das Grab seiner Gattin Athare ehrten und sie dann als eine Göttin von sehr heiligem Cult hatten, und im großen Etymologikum wird berichtet, Damascus werde nach dem Damas benannt, der mit Dionysos ziehend, dort sein Zelt aufgeschlagen und das Blid der syrischen Göttin daselbst aufgestellt habe; woraus wir erkennen, daß Athara, die syrische große Göttin, einen vorzüglichen Cult zu Damascus hatte. Hierapolis in Syrien, auch Bambyke genannt, war ein Hauptsitz dieser Göttin und Bambyke bekam von ihrer Verehrung den Namen der heiligen Stadt, von welcher Plinius (5. 23) sagt, die Syrer nannten sie Magog, und es ist daselbst die seltsame Atargatis, welche die Griechen Derketo nennen. Strabo (16. 1) bemerkt: Ueber dem Euphrat, vier Schönen davon, liegt Bambyke, die man auch Edessa und Hierapolis nennt, in welcher man die syrische Göttin, die Atargatis verehrt. Der Name Atargatis, welcher, wie Strabo bemerkt, von Athara stammt, ist der Name der Astaroth mit einem Zusatz, denn es gab zwei Dialekte, von welchen der eine das s gebrauchte an Stellen, wo der andere des t sich bedient; z. B. Tyrus hieß nach Theodoret zu dem Propheten Ezechiel (26) Sor, und in der Bibel finden wir sie Zor genannt nach der hebräischen Sprache. So ist denn Athara gleich Astara, und die Endung Gatis gilt als Zusatz, welchen wir nicht mit Sicherheit deuten können. *) Wie nach Astaroth Ort=

*) Athenäus (8. 8) meldet, daß der Stoiker Antipater sagte: Atergatis sey eine Königin von Syrien gewesen und habe Gatis geheißen. Da sie sehr gerne

schaften benannt worden sind, so auch nach Atargatis, denn wir lesen im zweiten Buche der Maccabäer (12. 26) von einem Orte Atargation. Diese Göttin galt als Mutter der Semiramis, der assyrischen Königin. Diodorus (2. 4) erzählt: Nach der Gründung der Stadt Ninos unternahm König Ninos einen Feldzug nach Baktriana, wo er sich der Semiramis vermählte. Diese war die ausgezeichnetste aller Frauen, von welchen wir eine Ueberlieferung haben, und so ist es nothwendig über sie zu berichten, wie sie aus einem niedrigen Geschicke zu einem solchen Ruhme gelangte. In Syrien ist eine Stadt Askalon, und nicht weit davon ein großer und tiefer See, voll von Fischen, bey diesem aber ist ein Heiligthum einer ausgezeichneten Göttin, welche die Syrer Derketo nennen; sie hat das Antlitz eines Weibes, den übrigen Leib aber ganz den eines Fisches, aus folgendem Grunde. Die Gelehrtesten der Einheimischen fabeln, Aphrodite habe, an vorerwähnter Göttin Aerger nehmend, ihr eine gewaltige Liebe eingeflößt zu einem nicht unschönen Jüngling unter den Opfernden. Mit diesem Syrer nun vermählt, habe sie eine Tochter gebohren, aus Scham jedoch über ihren Fehl habe sie den Jüngling verschwinden gemacht, und das Kind an einen öden felsigen Ort ausgesetzt, wo eine Menge Tauben zu nisten pflegte, und das Kind habe dadurch wider Erwarten Nahrung und Rettung gefunden. Sich selbst habe sie aus Scham und Kummer in den See gestürzt, und ihr Leib sey in einen Fisch verwandelt worden. Daher komme es auch, daß die Syrer sich der Fische enthielten, und die Fische wie Götter ehrten. Da aber an dem Orte, wo das Kind ausgesetzt war, eine Menge Tauben nistete, sey das Kind wider Erwarten und wie durch ein göttliches Wunder ernährt worden, denn es hätten dieselben den Leib des Kindes mit ihren Fittigen rings umfaßt und erwärmt, und andere von ihnen hätten aus den benachbarten Gehöften, wann sie die Rindhüter und andern Hirten daraus entfernt gesehen, Milch in den Schnäbeln geholt und sie dem Kind in den Mund träufelnd, es ernährt. Als es aber ein Jahr alt geworden und festerer Nahrung bedurft, hätten die Tauben Käse abgepickt und ihm genügende Nahrung gewährt. Die

---

Fische aß, habe sie den Befehl ergehen laßen, außer Gatis solle Niemand Fische eßen, uud so bedeutet Atergatis s. v. a. Außergatis (ater heißt außer). Aus des Mnasias Schrift über Asien führt Athenäus an, die Königin Atergatis habe streng geherrscht, und sich alle Fische, die man fieng, bringen laßen, um sie allein zu eßen, woher es stamme, daß man der Göttin goldene und silberne Fische darbringe, und daß die Priester gesottene und gebratene Fische vor das Bild derselben stellen, die sie dann selbst aßen. Aus dem Lydier Xanthus endlich meldet Athenäus (37), Atergatis, vom Lydier Mopsos gefangen, stürzte sich mit ihrem Sohne Ichthys (d. i. Fisch) in den See bey Askalon und ward von den Fischen gefreßen.

Hirten nun, die bey ihrer Heimkehr die Käse angepickt gesehen, hätten sich über diese seltsame Sache gewundert, und wie sie beim Auflauern den Grund entdeckt hätten, sey das Kind von ausgezeichneter Schönheit von ihnen gefunden worden. Sogleich hätten sie es in das Gehöfte gebracht und dem Vorgesetzten der königlichen Heerden geschenkt, der Simmas geheißen habe, und weil derselbe kinderlos gewesen, habe er das Mägdlein mit aller Sorgfalt wie eine eigene Tochter gepflegt, und ihr den Namen

Semiramis

gegeben, was in der syrischen Sprache von den Tauben hergeleitet ist, welche von jener Zeit an alle Syrier wie Göttinnen fort und fort verehrten. (Diese Tauben werden uns als Bergtauben genannt, der Name Semiramis aber zerfällt in die zwei Hälften Semi und ramis, und diese beide bezeichnen nach der hebräischen Sprache die Höhe, und auch der Name des Simmas scheint diese Bedeutung zu haben, so daß, wenn Semiramis die Bergtaube wirklich bedeutet haben sollte, woran wir zweifeln dürfen, sie den Namen von den hohen Bergen gehabt hätte.)

Als nun Semiramis das Alter zur Ehe hatte und an Schönheit die andern Jungfrauen weit übertraf, ward vom König ein Vorsteher abgeschickt, um die königlichen Heerden zu besichtigen. Dieser hieß Menones, war der Erste im Königsrathe und der Verwalter von ganz Syrien. Beim Simma einkehrend und die Semiramis sehend, ward er von ihrer Schönheit gefangen, und bat deßhalb den Simmas, ihm die Jungfrau zur gesetzlichen Ehe zu geben, führte sie nach Ninos, vermählte sich mit ihr und erzeugte zwei Söhne. Die Handschriften geben den Namen dieses Gatten auch Onnes und Nonnes und Tzetzes giebt Menoinis. Richtig aber muß in dieser Erzählung Menones wohl seyn, denn es ist dieser Name nur eine Nebenform des Namens Ninos, welcher Sohn bedeutet. Nin heißt im Hebräischeu Sohn und eine ganz sprachgemäße Nebenform dieses Wortes lautet Manon, und bedeutet ebenfalls Sohn. Semiramis war also die Gattin des Nin oder Manon, und die Erzählung machte daraus zwei Personen und behandelte den zu erzählenden Stoff dieser Annahme gemäß. Bleiben wir einen Augenblick bey ihm stehen. Dieser Manon, wie er als Menones Gatte der Semiramis ist, und kein Anderer, als Ninos, der Sohn, der Gemahl seiner Mutter, ward auch unter dem gräcisirten Namen Memnon ein Heros des Osten, den man in den Troischen Kampf ziehen und darin fallen ließ. Warum die Griechen den Namen so bildeten, wißen wir nicht, aber sie machten es gerade so mit dem ägyptischen Amenophis, deßen erste Hälfte Amen sie ebenfalls in Memnon umbildeten. Die Memnonsgräber sind Gräber des jährlich sterbenden Gottes, wie es auch in Aegypten mehrere Gräber des Osiris gab.

Am Hellespontos gab es ein Grab, wohin die Memnonsvögel jährlich an bestimmten Tagen kamen, das Grab, so weit es von Bäumen und Büschen frei war, reinigten und mit ihren Schwingen, die sie im Fluß Aesepos netzten, besprengten. So erzählt Pausanias (10. 31. 2,*) und sagt, nicht aus Aethopien sey Memnon nach Ilios gekommen, sondern aus der persischen Susa, und von dem Fluße Choaspes, alle Völker in der Mitte besiegend, und noch werde der Weg, den er genommen, von den Phrygern gezeigt. Susa ward ein Memnonium, eine Stätte Memnons genannt, wie Herodot (5. 54. 7. 151) bemerkt;**) es war also eine Ninos, ein Ninive. Passend ist die Dichtung bey Quintus Smyrnäus (2. 558), daß aus den Blutstropfen des Leichnams, welchen die Winde vom Wahlplatz forttrugen, ein Strom entstand, den man Paphlagoneios nennt, und der, wann der Trauertag seines Todes wiederkehrt, von Blut fließt. Es ist gerade so, wie bey Adonis, doch wißen wir nicht, ob diese Angabe freie Dichtung sey, oder sich auf eine mythische Angabe gründe. Bey Dictys Cretensis (6. 10) wird die Bestattung Memnons nach Paphos auf Kypros gesetzt, und die Phöniker werden dabei genannt. Dadurch würde er ebenfalls, wenn es auf wirklich alter Angabe beruhen sollte, dem Adonis genähert werden. Sehr geeignet für diesen Kreis ist es auch, daß die Odyssee (11. 521) Memnons Schönheit hoch stellt. Daß Memnon einen Tempel hatte, und von den Assyrern beweint ward, sagt Oppian im Jagdgedicht (2). Ob er dies wußte oder voraussetzte, können wir nicht mit Gewißheit bestimmen. Die Erzählung von Menones aber fährt fort: Semiramis hatte ihren Gatten ganz in ihrer Gewalt, daß er nichts ohne sie that, und Alles glückte ihm. Als er aber mit dem König nach Baktrien in den Krieg gezogen war, und die Belagerung von Baktra sich verzog, ließ er, sich nach Semiramis sehnend, sie kommen. Sie zeigte sich in Allem voll Geist und Tüchtigkeit, und erfand sich zu der längeren Reise ein Kleid, welches nicht erkennen ließ, ob sie Frau oder Mann sey, welches ihre Farbe vor Sonnenbrand schützte und zu allem Thun geeignet war. Dabei war es so schön, daß nachmals die Meder und dann die Perser das Semiramiskleid trugen. Dort angekommen, erspähte sie die Möglichkeit, die Burg Baktra's zu ersteigen, und nahm sie mit einigen Leuten ein, so daß die Stadt erobert ward. Der König, die Tüchtigkeit des Weibes bewundernd, ehrte sie mit großen Geschenken, und bat dann, von Liebe ergriffen, den Gatten, dem

*) Plinius (10. 26) sagt, Cremutius habe ausgeforscht, daß die Vögel, welche man memnonische nenne, wie sie bey Ilium am Memnonsgrabe mit einander kämpfen, so auch in Aethiopien um die Memnonsburg kämpfen.

**) Diodor (2. 22) fügt hinzu, daß auch die Straße dem Memnon zugeschrieben werde.

er dafür seine eigene Tochter versprach, sie ihm abzutreten, und als dieser nicht wollte, drohte er ihm die Augen ausstechen zu laßen, worauf sich der Gatte erhängte, und Semiramis zum Königsglanze gelangte. Ninos zeugte mit Semiramis den Ninyas und hinterließ ihr sterbend das Reich; sie aber bestattete ihn in dem Königssitze und errichtete ihm einen Grabhügel, neun Stadien hoch und zehn Stadien breit, wie Ktesias meldet. Die hochstrebende Semiramis beschloß nun, eine große Stadt in Babylonien zu gründen, und versammelte zwei Millionen Menschen, und zu beiden Seiten des Euphrat, so daß der Fluß in der Mitte war, baute sie eine Stadtmauer mit vielen hohen Thürmen, an Umfang dreihundert und sechszig Stadien, unglaublich hoch und so breit, daß sechs Wagen neben einander fahren konnten. Kleitarchos aber und Andere, die später mit Alexandros nach Asien zogen, melden: Der Umfang habe dreihundert und fünf und sechszig Stadien betragen, da sie ihn der Zahl der Tage des Jahres habe gleich machen wollen. Castelle gen Ost und West machten die Stadt noch fester, und eine breite hohe Mauer schützte die Königsburg. Mauer und Thürme waren mit Thieren verziert, besonders mit einer Jagd, worin die Thiere über vier Ellen hoch waren, und wo Semiramis auf einem Roße sitzend, einen Pardel erlegt, und nahe dabei ihr Gatte Ninos, der einen Löwen mit dem Speer trifft. (Aelian in den vermischten Geschichten [7. 39] berichtet, man sage von Semiramis, daß sie keine so große Freude empfand, wenn sie einen Löwen, Pardel oder dergleichen erlegte, aber stolz war über die Bezwingung einer Löwin.) Die große Lebensmutter ward eine Jägerin der wilden Thiere, gerade wie Artemis, weil sie die Geberin der Thierbrut war. Zu Carthago soll die Himmelskönigin auf einem Löwen sitzend dargestellt worden seyn, wie Apuleius (Verwandlungen 6. 6) sagt. Unter den drei Thoren waren Gemächer aus Erz, die durch Maschinerie geöffnet wurden. Die auf dem andern Ufer des Euphrat liegende Königsburg war geringer, und anstatt der Thiere waren da die ehernen Bilder des Ninos, der Semiramis, der Satrapen und des Zeus, den die Babylonier Belos nennen, auch Schlachtordnungen und mannigfaltige Jagden, zur Ergötzung der Beschauer. Nach der Erbauung von Babylon gründete Semiramis noch mehrere Städte am Euphrat und Tigris als Handelsorte, auch ließ sie in den armenischen Gebirgen einen Obelisk aushauen von hundert und dreißig Fuß Länge und fünf und zwanzig Fuß Dicke, den sie nach Babylon schaffte und daselbst aufrichtete. Dann zog sie nach Medien mit großer Macht und lagerte sich am Berge, und machte dort ein Paradies in der Ebene von zwölf Stadien an Umfang. Dieser Berg aber ist dem Zeus (also dem Belus) heilig, und steile Seiten an ihm erstrecken sich siebenzehn Stadien in die Höhe. Am untersten Theil ließ sie ihn behauen und ihr Bild eingraben mit hundert Lanzenträgern neben sich, und eine syrische Inschrift

besagte, daß Semiramis auf den über einander gethürmten Saumsätteln der ihr folgenden Lastthiere, die bis zur Höhe des Berges reichten, auf deßen Spitze gestiegen sey. In der Nähe der medischen Stadt Chauon war ein hoher Fels, um welchen sie auch ein Paradies anlegte, und auf demselben errichtete sie kostbare Bauten zur Schwelgerei und genoß derselben auf diesem Fels lange Zeit. Um aber die Herrschaft nicht zu verlieren, vermählte sie sich nicht, sondern wählte sich die schönsten ihrer Krieger zu ihren Liebesfreuden aus, doch ließ sie jeden solchen schnell aus der Welt verschwinden. Ktesias, wie Synkellos (S. 64) berichtet, gab an, Semiramis habe unter dem Vorwande der Ueberschwemmungen Erdhügel errichtet, diese seyen aber die Gräber ihrer lebendig vergrabenen Geliebten gewesen. (Gab es wirklich solche Erdhügel, die Gräbern glichen, so wären es Gräber des Gottes gewesen, deßen Tod man betrauerte, wie es Osirisgräber gab. Doch mag dies dahingestellt seyn.) Auf ihrem Zuge nach Ekbatana ließ sie einen Weg durch den Berg Zarkaios machen, der noch ihren Namen führt, und baute zu Ekbatana ein kostbares Königshaus. Hierauf durch Persien und die andern Länder des Reiches ziehend, baute sie Wege durch Berge und Felsen, und führte Erdhügel auf, theils zu Grabmälern ihrer Feldherren, theils erbaute sie Städte darauf, und Vieles in Asien heißt noch Werk der Semiramis. Wie sie dann Aegypten durchzogen und einen großen Theil Libyens in ihre Gewalt brachte, gieng sie zum Ammon, ihr Lebensende vom Gott zu erforschen, und das Orakel sagte ihr, sie werde den Augen der Menschen entrückt werden und bey einigen Völkern Asiens unsterbliche Ehre erlangen, wann ihr Sohn Ninyas ihr nachstellen werde. Sie unterwarf auch einen großen Theil Aethiopiens, und nachdem sie die Sachen in Aethiopien und Aegypten geordnet hatte, begab sie sich wieder nach Asien und gieng nach Baktra. Kriegslust trieb sie aber dann nach Indien, von wo sie mit Verlust abziehen mußte. Als ihr einige Zeit nachher Nachstellungen vermittelst eines Eunuchen durch ihren Sohn Ninyas gemacht wurden, erinnerte sie sich des Orakelspruchs, und that ihm deßhalb nichts zu Leid, sondern übergab ihm im Gegentheil die Herrschaft, befahl den Satrapen, ihm zu gehorchen, und machte sich plötzlich unsichtbar, als gehe sie zu den Göttern, dem Orakelspruch gemäß. Manche fabeln, sie sey eine Taube geworden, und da viele dieser Vögel auf das Haus herabgeflogen, mit diesen fortgeflogen, und daß darum die Assyrier die Taube wie eine Gottheit ehren, indem sie die Semiramis vergöttern. So endete Semiramis, die Königin von ganz Asien, mit Ausnahme von Indien, in einem Alter von zwei und sechszig Jahren, nachdem sie zwei und vierzig geherrscht hatte. Und dieses hat der Knidier Ktesias (er lebte in Persien als Arzt) überliefert. Athenäos aber und einige Andere sagen, sie sey eine schöne Buhlerin gewesen, die der König der Assyrier um ihrer Schönheit willen

geliebt habe, und anfangs in mäßiger Gunst bei ihm stehend, habe sie hernach den Namen eines rechtmäßigen Weibes erlangt und den König beredet, ihr die Herrschaft auf fünf Tage abzutreten. Wie sie nun das Scepter und das Königsgewand bekommen, habe sie am ersten Tag Bewirthung und prächtige Gastmale veranstaltet, wobei sie alle Führer und Angesehenen auf ihre Seite gebracht. Am folgenden Tage, wo ihr schon die Menge und die Angesehensten als der Königin dienten, habe sie ihren Mann ins Gefängniß geworfen und hochstrebend und kühn die Herrschaft behauptet bis zu ihrem Alter, und habe große Werke ausgeführt. Weichlich und im Vergnügen lebend führte Ninyas die Herrschaft nach ihr, und ihm ähnlich lebten seine Nachfolger an dreißig Menschenalter hindurch, bis auf Sardanapalos. (Die Geburt der Semiramis ward nicht von Allen auf gleiche Weise erzählt, denn so lesen wir bey dem Scholiasten des Germanicus: Nigidius giebt an, diese Fische, nämlich das Sternbild, seyen in dem Euphrat gewesen und hätten daselbst ein Ey von wunderbarer Größe gefunden; dieses hätten sie auf das Land herausgewälzt, und eine Taube habe sich darauf gesetzt, wo dann nach einigen Tagen die syrische Göttin, die man Venus nennt, herausgekommen sey. In den Sternbilderfabeln kam die Geschichte von dem syrischen Sinnbild des Fisches noch in Abänderungen vor. Hygin in seiner Sammlung astronomischer Dichtungen [2. 30] giebt an: Der Erythräer Diogenetes erzählt, Venus sey einmal mit ihrem Sohn Cupido an den Euphrat gekommen, und plötzlich sey ihr der Riese Typhon erschienen; sie habe sich aber mit ihrem Sohne in den Fluß gestürzt, Fischgestalt angenommen, und so seyen sie der Gefahr entgangen. Deßhalb aber fangen und eßen die Syrer keine Fische; Eratosthenes aber sagt, daß das Sternbild der Fische von dem Fische Notius abstamme, der einst die Isis in der Noth geschützt habe, wofür sie ihn und seine Sprößlinge unter die Sterne versetzte. Weßhalb die Syrer keine Fische eßen, und ihre vergoldeten Bilder statt der Hausgötter ehren. Theo zu Aratus sagt von den Fischen am Himmel, es seyen die, welche die Derke [Derketo], die Tochter der Aphrodite, die ins Meer gefallen war, retteten. Eratosthenes meldet, daß man das Sternbild der Jungfrau am Himmel für die Atargatis genommen, also eine Atargatis in reinmenschlicher Gestalt, ohne den Zusatz des Fisches. Hygin in den mythologischen Erzählungen [197] schreibt: Ein wunderbar großes Ey soll vom Himmel in den Euphrat gefallen seyn, welches Fische an das Ufer herauswälzten. Tauben brüteten aus demselben die Venus heraus, die hernach die syrische Göttin genannt ward, und als dieser Jupiter, da sie an Gerechtigkeit und Redlichkeit die Andern übertraf, einen Wunsch frei stellte, versetzte sie die Fische unter die Sterne.)

Wie wesentlich übrigens das Sinnbild der Taube war, geht auch daraus hervor, daß, wenigstens wie Hieronymus den Text versteht, bey

Jeremia (25. 38; 46. 16; 50. 16) und Zephanja (3. 1) die Taube zur Bezeichnung Babylons oder Assyriens gebraucht wird. Eine eigenthümliche Angabe über Ninos findet sich noch in einem Bruchstück eines unbekannten Verfaßers (bey Salmasius in dem Commentar zu Solinus S. 872. E), welcher sagt, Zames=Ninos sey Bruder der Hera gewesen. Hera wird hier genannt als Himmelskönigin, und muß für die semitische Göttin, welcher diese Benennung gehörte, gelten; warum man aber den Ninos zu einem Zames, d. i. wahrscheinlich (für Schemesch) Sonne gemacht hat, ist zu bedenken nicht der Mühe werth. Gab man doch auch den Adonis für die Sonne aus, denn die spätere Grübelzeit, die ihre Hirngespinnste Philosophie nannte, litt in der Auslegung der Mythologie am Sonnenstich und an der Mondsucht. Das aber ist zu beachten, daß man ihn auch statt zum Sohne, zum Bruder der Himmelskönigin machte, wie Osiris Bruder der Isis, Zeus Bruder der Hera war. Da diese Nachricht uns ohne alle weiteren Umstände mitgetheilt wird, so vermögen wir über Veranlaßung und Zeit nicht einmal eine Vermuthung zu faßen.

In obiger Erzählung sehen wir die große Mutter des Lebens, Astaroth, unter dem Namen Atargatis, zu Askalon unter dem Sinnbild des Fisches dargestellt, der ihr darum zugetheilt ward, als geeignet, ihr Wesen zu bezeichnen, weil das Waßer lebenweckend und wachsthumfördernd ist, und der Fisch sowohl dieses bezeichnet, als auch selbst sich schnell in größter Menge vermehrt. Dieselbe Göttin hatte die Taube zum Sinnbild, als einen Vogel, der durch seine große Vermehrung sich empfahl, zur Bezeichnung des Wesens der Göttin der Vermehrung alles Lebens zu dienen, und wenn wir in Griechenland die Taube der Dione und Aphrodite geweiht sehen, so tritt uns dieses Sinnbild in der mythischen Geschichte der Semiramis entgegen, und wie der Fisch selbst für heilig geachtet ward, so auch die Taube. Daß die Göttin als Taube Tochter der Fischgöttin genannt wird, während beide nur Formen einer und derselben Gottheit sind, gehört dem Mythus an, der Semiramis, die zwar wunderbar und ein Götterkind seyn sollte, jedoch zur Herrscherin Asiens gedichtet worden, einreihte. Gerade aber diese ist für die Erkenntniß der großen Mutter in Asien ebenso wichtig, als Atargatis, und vielleicht noch wichtiger, denn sie heißt die Gattin des Sohnes, da Nin Sohn bedeutet und Manon ebenfalls und sie erst den Menones, dann den Ninos zum Gemahl hat in der mythischen Geschichte, wie denn auch in derselben ihr Sohn Ninyas heißt, in welchem Namen dieselbe Bedeutung enthalten ist. In der ägyptischen Mythologie finden wir die nämliche große Mutter des Lebens, nicht nur als Isis und unter besonders benannten Formen derselben, sondern auch geradezu Mut, die Mutter genannt, welche mit der semitischen Göttin verwandt seyn muß, und in derselben Mythologie

sehen wir den Zeugungsgott Khem Kamutef genannt, d. i. Gemahl seiner Mutter, und von Papremis meldet Herodot, daß daselbst der ägyptische Ares, aus der Fremde heimkehrend, sich seiner Mutter vermählte. Eine solche Idee scheint nun der Vermählung des Manon oder Nin mit Semiramis zu Grunde zu liegen, und es scheint eine solche Annahme um so weniger zu täuschen, als selbst die mythische Geschichte ein solches Verhältniß so klar andeutet, als es sich mit den Verhältnißen einer mythischen Geschichte verträgt. Justinus erzählt uns nämlich (1. 1): Ninus bekriegte zuerst die benachbarten Völker, und bezwang die Länder bis nach Libyen hin, und starb mit Hinterlaßung eines unmündigen Sohnes Ninyas und einer Gattin Semiramis. Diese wagte es nicht, dem unreifen Sohne die Herrschaft zu übergeben, noch auch sie offenkundig selbst zu führen, und verkleidete sich daher, so daß sie sich für den Knaben Ninus ausgab, dem sie ähnlich sah, und setzte eine Tiara auf. Damit ihre Kleidung keinen Verdacht erwecke, ließ sie das ganze Volk sich gleich ihr kleiden, und dieses behielt nachher diese Tracht bey. Nach Ausführung großer Thaten bekennt sie ihren Trug, was ihr aber in der Herrschaft nicht schadete. Sie gründete Babylon und fügte Aethiopien zu dem Reiche. Zuletzt, da sie dem Sohne ihre Liebe antrug, ward sie nach zwei und vierzigjähriger Herrschaft von diesem getödtet, und Ninyas, als ob er das Geschlecht mit der Mutter getauscht hätte, alterte in Weichlichkeit unter den Frauen. Sehen wir hier die Gattin des eigenen Sohnes durchschimmern, so tritt dieses Verhältniß fast noch deutlicher hervor in der Erzählung des Konon, welche wir bey Photius (S. 220) lesen, wo es heißt, Semiramis sey nicht des Ninos Weib, sondern Tochter gewesen, und habe sich heimlich der Umarmung des Sohnes gesellt, was Andere von der Atossa erzählen, und daher habe es bey den Medern und Persern für gut und rechtmäßig gegolten, sich den Müttern in Liebe zu gesellen. Daß die Naturreligion ein solches Verhältniß enthalten konnte, darf uns nicht wundern, denn ihre Ideen werden nicht nach dem Maßstab der menschlichen Sittlichkeit bestimmt, sondern nach dem, was die angenommene Ansicht auszudrücken geeignet ist. Sehen wir doch sogar in der griechischen Mythologie in dem Verlauf ihrer Ideenentwickelung den Zeus mit seiner eigenen Mutter Rhea die Persephone erzeugen, als man die Demeter, Persephone's Mutter, zu einer Rhea gedeutet hatte. Macrobius (Traum des Scipio 2. 10) berichtet sogar, daß Manche die Semiramis für eine Tochter des Ninus ausgeben, so daß sich am Ende in diesen sämmtlichen Annahmen die Vermählung des Sohnes mit der Mutter, des Bruders mit der Schwester und des Vaters mit der Tochter auf die eine Semiramis zusammengehäuft finden, und welche zusammen zeigen, wie gerade diese Göttin ein Gegenstand der Fabeln und Fabeleien war. Aber von diesen verschiedenen Verhältnissen kann nur das als am sichersten begründet gelten, daß sie Gemahlin des Sohnes war.

Die Könige werden weibisch, Semiramis männlich genannt, und sie trägt selbst Manneskleidung, was auf einer Verwechslung der Geschlechter beruht, wovon noch weiter die Rede seyn wird. Macrobius in den Saturnalien (1. 8) bemerkt: Auf Cypern ist das Bild der Venus bärtig, aber weiblich gekleidet, mit einem Scepter und von männlicher Gestalt, und man meint, sie sey männlich und weiblich zugleich. Aristophanes nennt sie Aphroditos. Auch Lävinus: Venus, den Holden, anbetend, sey es nun Weib oder Mann, und Philochoros in der Atthis behauptet, sie sey der Mond, und Männer verrichteten ihr das Opfer in Weiberkleidung, Weiber in Mannskleidung, weil sie für Mann und Weib zugleich gelte. Aus diesem Quelle stammt auch die Hermaphroditenform. Eine alte Ansicht war dieses nicht, sondern sie entwickelte sich erst durch den Dienst der großen Lebensmutter, der zu Ehren der Mann zum Weibe ward, und die Ansicht, uranfänglich sey das zeugende und empfangende Princip in einem vereinigt gewesen, ist keine aus der Anschauung und den Ideen des Volks hervorgegangene, sondern eine sogenannte philosophische, die man auch eine müßige Grübelei nennen kann, da ihr weder eine Kenntniß, noch eine erkennbare Wahrheit zu Grunde liegt. Für die späteren Zeiten und ihre philosophischen Spielereien waren aber solche Ideen ein besonders guter Fund, um sogenannte höhere Ideen in die Volksmythologie einzuschieben. Der Volksglaube blieb stets bey der großen Lebensmutter stehen, und ihm war sie ein Weib.

Wir haben oben gesehen, daß Manche (Diodor 2. 20) die Semiramis für eine schöne Buhlerin ausgaben. Diese Nachricht ist nicht ganz zu übersehen, wenn sie uns auch über das Wesen der großen semitischen Göttin keinen besondern Aufschluß geben kann. Vergleichen wir aber folgende Ueberlieferungen. Herodot (1. 184) meldet: Fünf Menschenalter nach Semiramis war Nitokris Königin von Assyrien, noch verständiger als jene, und hinterließ viele Denkmäler, und sie that auch dies: sie ließ sich über dem Stadtthor, wo man am meisten durchgieng, ein Grabmal machen und die Worte an demselben einhauen: Wenn einer von den Königen Babylons einst in großer Geldnoth seyn wird, öffne er dies Grabmal und nehme so viel des Geldes, als er will, doch nur in der größten Noth, denn sonst wäre es ein Frevel. Dareios späterhin, an die Schätze denkend, und weil er nicht durch das Thor gehen konnte, denn der Leichnam unter dem er hingegangen wäre, würde ihn verunreinigt haben, öffnete das Grabmal und fand den Leichnam, aber keine Schätze, sondern die Worte: Wärest du nicht von unersättlicher Gewinnsucht erfüllt, so hättest du nicht die Ruhestatt der Todten geöffnet. Gegen den Sohn dieser Königin, Labynetos, zog Kyros in den Kampf. Der Name der Nitokris ist ägyptisch und bedeutet die siegreiche Neith, die man mit der griechischen Athene verglich (und in Labynetos scheint der Name der Neith

ebenfalls enthalten zu seyn in der Endung, wie der Name des Königes Rchampsinitos mit dem der Göttin zusammengesetzt ist). Blicken wir nun auf die Reihe der ägyptischen Herrscher, so begegnet uns auch dort ein Weib und heißt Nitokris, von welcher Herodot meldet (2. 100): Diese, wie die ägyptischen Priester erzählten, rächte ihren Bruder, der König gewesen und von den Aegyptern umgebracht worden war. Als sie ihrem Bruder nämlich in der Herrschaft nachgefolgt war, baute sie ein weites unterirdisches Gemach, und lud die Mörder ihres Bruders zur Einweihung ein, doch als diese bei dem Mahle saßen, ließ sie das Waßer des Flußes durch einen unterirdischen Graben hinein. Sonst erzählte man nur noch von ihr, daß sie nach dieser That, um der Rache zu entgehen, sich in ein Gemach voll Asche gestürzt habe. Weiterhin erzählt Herodot (2. 134): Manche von den Hellenen schreiben die Pyramide des Mykerinos der Buhlerin Rhodopis, d. i. Rosenwange, zu. Diese aber hat unter Amasis, nicht unter Mykerinos geblüht, und konnte nicht die unzähligen Tausende von Talenten besitzen, welche diese Pyramide gekostet haben muß. Strabo aber (808) sagt von dieser Pyramide, sie soll das von den Liebhabern einer Buhlerin, der Geliebten des Charaxos, eines Bruders der Sappho, welcher mit lesbischem Wein nach Naukratis handelte, errichtete Grabmal gewesen seyn. Andere nennen sie Rhodopis und sagen, ein Adler habe, als sie badete, einen ihrer Schuhe ihrer Dienerin geraubt und nach Memphis getragen, wo der König gerade unter freiem Himmel Recht sprach, und diesem habe der Adler den Schuh in den Schooß fallen lassen. Derselbe ließ alsbald nach der Besitzerin des Schuhes forschen, und nahm sie zur Gemahlin, nach dem Tode aber gab er ihr diese Pyramide zum Grabmal. Manethos nannte diese Pyramide die von Nitokris erbaute, und sagte, diese Königin sey die edelste und schönste Frau ihrer Zeit, und von heller Farbe gewesen. So gehörte dieselbe dann allerdings einer Rosenwange an, und vielleicht auch einer Buhlerin, die wie Semiramis durch ihre Schönheit auf den Königsthron gelangte. In Babylon und Memphis eine Königin von gleichem Namen zu finden, die in Babylon gleich der Semiramis gewaltig geherrscht hat, ist auffallend, und da Semiramis nach Aegypten gezogen seyn soll, so zeigt es einen Zusammenhang der ägyptischen und semitischen Dinge, welcher sich auch außerdem vielfach kund giebt und seinen guten geschichtlichen Grund hat, wenn auch die Darstellungen, in welchen er durchleuchtet, keine rein geschichtlichen genannt werden können. Wird Semiramis eine Buhlerin genannt, so ist es nicht zu verwundern, denn da sie die große Mutter des Lebens ist, die man zur Königin gedichtet hat, und die Fortpflanzung unter ihrem Schutz steht, so ist es ebenso, wenn man sie eine Buhlerin nannte, als wenn man Aphrodite in Griechenland, die Beschützerin aller Liebe, so genannt hätte. Es erhellt dies recht deutlich aus dem Dienst der Lebensmutter, welchen sie zu Babylon unter dem Namen

M y l i t t a

hatte, *) unter welchem wir sie gleich der Atargatis und Semiramis als eine besondere Form, die einem besondern semitischen Stamm angehörte, betrachten müßen. Von dieser Mylitta erzählt Herodot (1. 199 und Strabo 16. 1): Jedes Weib des Landes muß einmal in ihrem Leben bei dem Tempel der Aphrodite sich niedersetzen, und sich von einem Fremden umarmen laßen. Manche, die reicher sind und sich was Beßeres dünken, denn Andere, fahren in bedeckten Wagen nach dem Heiligthum mit einer großen Dienerschaft hinter sich. Die Meisten nun machen es so, sie sitzen in dem Hain der Aphrodite mit einem Kranz aus Stricken um den Kopf, eine ganze Menge von Weibern, denn die einen kommen, die andern gehen fort. Mitten durch diese Reihen von Weibern laufen Straßen nach allen Richtungen. In diesen Straßen gehen die Fremden

*) Ueber die Sitten der Babylonier meldet uns Herodot Folgendes (1. 195): Sie tragen einen leinenen Leibrock, der bis auf die Füße herabgeht, worüber sie einen wollenen Rock anziehen und ein weißes Mäntelchen werfen. Ihre Schuhe gleichen fast den Böotischen, das Haar laßen sie wachsen, umwinden aber das Haupt mit einer Mitra, und salben sich am ganzen Leibe. Jeder hat einen Siegelring, und einen gearbeiteten Stab, und auf jedem Stab ist etwas gebildet, ein Apfel, eine Rose, eine Lilie, ein Adler oder sonst etwas; denn einen Stab ohne ein derartiges Zeichen zu haben, ist nicht Brauch. Eine, nach meiner Meinung sehr weise Sitte, die auch in Illyrien bei den Enetern herrschen soll, ist folgende. Jährlich versammeln sie einmal in den Ortschaften die heirathbaren Jungfrauen, und diese werden dann einzeln zur Ehe zum Verkauf ausgeboten, und zwar wird mit der schönsten angefangen. Sind die schönsten verkauft, so werden die häßlichen mit diesem Gelde an die, welche sie nehmen wollen, untergebracht, und zwar wird die häßlichste und mangelhafteste zuerst an den Wenigstnehmenden abgegeben. Niemand aber darf seine Tochter nach seinem Belieben verheurathen, und der Käufer kann ohne Bürgschaft keine Jungfrau nach Haus führen. Gefiel Einem die Jungfrau dennoch nicht, wenn er Geld für ihre Heimführung empfangen hatte, so mußte er das Geld zurückerstatten. Männern aus andern Ortschaften stand es auch frei, sich bei solchen Verkäufen eine Jungfrau zu kaufen. Jetzt ist diese Sitte abgekommen, denn seit sie durch Eroberung ihrer Stadt heruntergekommen sind, laßen sie ihre Töchter sich für Geld preis geben. Ein anderer weiser Brauch ist, daß sie, keine Aerzte habend, die Kranken auf den Markt bringen, wo ihnen ein Jeder nach seiner Erfahrung Rath giebt, denn mit Stillschweigen darf Keiner vorübergehen. Die Leichen thun sie in Honig (Strabo, 16. 1. fügt hinzu, daß sie dieselben mit Wachs überziehen), und ihre Todtenklage gleicht der ägyptischen. Hat ein Babylonier sein Weib umarmt, so setzt er sich zu angezündetem Weihrauch, und andrerseits ebenso das Weib, am Morgen aber waschen sich Beide, denn sie rühren nichts an, bevor sie sich gewaschen, und so machen es auch die Araber.

herum und suchen sich Weiber aus. Wenn aber ein Weib einmal an diesem Ort sitzt, darf sie nicht eher wieder nach Hause gehen, als bis ein Fremder ihr Geld in den Schooß geworfen hat und sie dann außerhalb des Heiligthums von ihm umarmt worden ist. Wenn Einer das Geld hinwirft, so muß er sagen: Im Namen der Göttin Mylitta, denn bei den Assyriern heißt die Aphrodite Mylitta. Mag das Geld viel oder wenig seyn, so darf sie es nicht zurückweisen, denn solches ist verboten, weil es geweihtes Geld ist, und ebenso wenig darf sie Einen, der ihr Geld hinwirft, zurückweisen, sondern muß ihm folgen. Ist sie aber umarmt worden und so der Göttin geweiht, dann geht sie wieder nach Hause, und wenn man ihr noch so viel böte, thut sie es nicht wieder. Die nun schön und wohlgestaltet sind, kommen bald wieder nach Hause, die häßlichen aber müßen lange bleiben, ohne das Gesetz erfüllen zu können, manche wohl drei bis vier Jahre. An einigen Orten auf Kypros herrscht ein ähnlicher Brauch. Daß dieser Brauch auf Kypros ebenfalls herrschte an einigen Orten, zeigt, da man dort die Aphrodite, die Göttin der Phöniker verehrte, daß derselbe nicht bloß in Babylon zu suchen ist, sondern überhaupt zu dem Cult der großen Lebensmutter gehörte. Wenn Herodot (1. 94) von den Lydern sagt, ihre Sitten seyen fast die nämlichen, wie die der Hellenen, außer daß sie ihre Töchter Hurerei treiben ließen, so sehen wir darin wahrscheinlich einen ganz ähnlichen in dem Cult einer Lebensmutter gegründeten Brauch. *) Mit Herodot stimmen übrigens alttestamentliche Schriften überein; denn wir lesen in dem Buche Baruch (6. 42): Die Weiber sitzen vor den Kirchen mit Stricken umgürtet (anzudeuten, daß sie ein Eigenthum oder Sclavinnen der Mylitta sind, so lange bis sie sich durch Hingebung gelöst haben), und bringen Obst zum Opfer. Und wenn Jemand vorüber geht, und eine von ihnen hinwegnimmt, und bei ihr schläft, rühmet sie sich wider die andere, daß jene nicht sey werth gewesen, wie sie, daß ihr der Gurt auf-

*) Ohne gerade Ueberlieferungen wie die folgende mehr Werth beizulegen, als sie im Allgemeinen verdienen, können wir sie auch nicht immer für ganz unbeachtbar ansehen. Diese lautet bey Stephanus dem Byzantiner: Askalon, eine Stadt Syriens bey Judäa. Xanthos sagt im vierten Buche seiner lydischen Geschichten, daß Tantalos und Askalos die Söhne des Hymenäos waren (Hymenäos ist ein aus dem Hochzeitsliede gedichteter Gott der Vermählung); daß aber Askalos von dem lydischen Könige Akiamos zum Feldherrn gewählt, einen Kriegszug nach Syrien machte, und dort von einer Jungfrau geliebt, eine Stadt gründete, die er nach seinem Namen nannte. Wir können zwar keine bestimmten Beziehungen zwischen Syrien und Lydien nachweisen, doch mag wohl die Angabe des Xanthos irgend eine, die wirklich Statt gefunden, wenn auch freilich nicht in der von ihm angegebenen Art, berühren.

gelöset würde. Im zweiten Buche der Könige (17. 30) heißt es von den nach Samaria versetzten Assyrern: Die von Babel machten Suchoth-Benoth, d. i. Hütten der Töchter, und es ist damit der von Herodot und im Buche Baruch erwähnte Brauch gemeint. Xanthos der Lydier meldet sogar in seinen magischen Geschichten (bei Clemens dem Alexandriner im dritten Buche seiner bunten Schriften S. 185), daß die Magier sich den Müttern und Töchtern in Liebe gesellen, und daß die Liebesumarmung der Schwestern gesetzlich sey, und gemeinsam seyen die Weiber, nicht gewaltsam oder heimlich, sondern mit Uebereinstimmung, wann Einer das Weib eines Andern wolle. Aus Ctesias meldet Tertullian, daß die Perser sich den Müttern gesellten, und Eusebius (6. 275) sagt, bei den Persern war Liebesverbindung mit den Töchtern und Müttern Brauch, und erstreckte sich durch Auswanderungen weiter. Auch Diogenes Laertius in der Einleitung erwähnt dieses nach Sotion und Cyrillus in der Schrift gegen Julian (4. S. 117), daß die Chaldäer*) die Mütter heurathen

---

*) Diodor (2. 29) berichtet über die Chaldäer: Sie nehmen, welche die ältesten unter den Babyloniern sind, in der Staatseinrichtung eine ähnliche Stellung ein, wie die ägyptischen Priester, denn zur Gottesverehrung verordnet, weihen sie ihre ganze Lebenszeit der Weisheit, und besitzen einen großen Ruf in der Astrologie. Auch hängen sie sehr der Weißagung an, und machen Vorausverkündigungen über die Zukunft, und suchen Abwendung der Uebel zu bewirken durch Reinigungen, Opfer und gewiße Zaubersprüche. Die Kunde von der Weißagung durch Vögel besitzen sie ebenfalls, und legen Träume und Wundererscheinungen aus, so wie man auch von ihnen glaubt, daß sie die Eingeweideschau der Opferthiere wahrhaft verstehen. Aber die Kenntniß aller dieser Dinge erwerben sie sich nicht auf gleiche Weise, wie es bei den Hellenen geschieht. Denn bei den Chaldäern wird diese Weisheit im Geschlecht fortüberliefert, und der Sohn empfängt sie von dem Vater, frei von allen öffentlichen Leistungen des Staats, und da sie von früher Jugend an lernen, so bringen sie es weit in der Astrologie. Die Chaldäer nun behaupten, die Natur der Welt sey ewig, sie habe keinen Anfang gehabt, und werde kein Ende haben, aber die Ordnung des Ganzen komme von einer göttlichen Vorsicht, und Alles, was jetzt am Himmel zu sehen ist, sey nicht zufällig oder von selbst, sondern werde durch eine festbestimmte Entscheidung der Götter geordnet. Da sie denn so lange Beobachtungen der Gestirne angestellt und Bewegung und Kräfte eines jeden derselben am genauesten von allen Menschen erkannt haben, so sagen sie Vieles, was den Menschen begegnen wird, vorher. Am bedeutendsten, behaupten sie, seyen die fünf Planeten, die sie die Dolmetscher nennen, besonders aber der von Griechen Kronos benannte. Die andern vier nennen sie, gleich unsern Astrologen, die Sterne des Ares, der Aphrodite, des Hermes und des Zeus. (Sextus Empirikus, 5, sagt, unter die sieben Planeten hätten die Chaldäer den Helios und die Selene, d. i. Sonne und Mond, gerechnet.) Dolmetscher aber heißen sie die Planeten, weil die

und sich mit den Schwestern verbinden. Ja Theodoret (IX. S. 614) sagt sogar, dieser Brauch sey in den Gesetzen des Zarasdes (Zoroaster)

---

andern als Nicht-Planeten einen festbestimmten Fortgang haben, diese aber allein, indem sie ihren eigenen Weg gehen, das Zukünftige anzeigen, und den Menschen das Wohlwollen der Götter künden. Denn theils geben sie Kunde durch ihren Aufgang, behaupten jene, theils durch ihren Untergang, theils durch ihre Farbe, wenn man genau auf sie achten will. So zeigen sie manchmal die Stärke des Sturms an, manchmal die Heftigkeit der Regengüsse oder der Hitze, zuweilen auch die Erscheinung der Kometen, die Finsterniße der Sonne und des Mondes, Erdbeben, und überhaupt alle aus unserer Umgebung stammenden Wandlungen, nützliche wie schädliche, nicht nur Völkern und Ländern, sondern auch Königen und einzelnen Menschen. Ihnen, sagen sie, seyen dreißig Sterne untergeordnet, die sie Rathgötter nennen, von welchen die eine Hälfte auf die Orte über der Erde, die andere auf die unter der Erde Aufsicht hätten, die Dinge der Menschen, und was sich im Himmel begebe, beobachtend. Alle zehn Tage aber werde einer der oberen als Sternbote hinab-, und einer von denen unter der Erde ebenso hinauf gesandt, und diese Bewegung hätten sie in ewigem Kreislauf fest bestimmt. Die Zahl der höchsten Götter geben sie auf zwölf an, und schreiben jedem einen Monat und ein Bild des Zodiakus zu. Durch diese Bilder aber nehmen, sagen sie, Sonne und Mond und die fünf Planeten ihren Gang, indem die Sonne ihren Kreislauf in einem Jahr, der Mond in einem Monat vollendet. Jeder der Planeten habe, geben sie an, seinen eigenen Lauf, verschieden an Schnelligkeit und Zeitraum. Für die Geburt der Menschen trügen dieselben Vieles, theils Gutes, theils Böses, bei, und durch sie erkenne man zumeist, was den Menschen begegne. Sie hätten aber, sagen sie, sowohl andern nicht wenigen Königen Vorhersagungen gegeben, als auch dem Alexandros, welcher den Dareios besiegte, und den Herrschern nach ihm, dem Antigonos und Seleukos Nikator, und sie scheinen in allen ihren Aussprüchen das Rechte getroffen zu haben. Auch Privatleuten weißagen sie die Zukunft so sicher, daß man sich darüber verwundert, und es für übermenschlich hält. Außerhalb des Zodiakus bestimmen sie vier und zwanzig Sterne, die Hälfte im Norden, die andere Hälfte im Süden, und die von denselben, welche man sieht, theilen sie den Lebenden zu, die unsichtbaren aber den Todten, und nennen sie die Richter von Allem. Unter allen den Genannten, sagen sie, habe der Mond seinen Lauf der Erde am nächsten, der in kurzer Zeit seine Bahn durchmißt, nicht durch die Schnelligkeit seines Schwungs, sondern durch die Kürze seines Kreises, daß er fremdes Licht hat, und durch den Erdschatten verfinstert wird, geben sie mit den Griechen übereinstimmend an. Ueber die Sonnenfinsterniße aber geben sie sehr schwache Darlegungen und wagen sie nicht vorauszusagen, noch genau ihre Zeit anzugeben. Ueber die Erde bringen sie eigenthümliche Behauptungen vor, indem sie sagen, sie sey nachenförmig und hohl, und haben darüber und über das Andere, was die Welt betrifft, viele und wahrscheinliche Darlegungen. Die Beobachtung der Sterne wollen sie schon viermal hundert und drei und siebenzig tausend Jahre bis zum Kriegszuge

begründet, wo es aber wohl nie begründet war. Leicht konnte der Satz in der Mythologie der Mutter alles Lebens Eingang finden, daß sie den eigenen Gemahl sich geboren habe; wie weit aber daraus menschliche Verirrungen hervorgegangen, müßen wir dahingestellt seyn laßen.

Diese Göttinnen nun, Astaroth und Astara-Gatis, nach einem andern Dialekt Ater-gatis, Semiramis, Mylitta, und die unter den Namen Dione und Aphrodite in Griechenland bekannte Göttin sind durchaus Formen oder eigentlich nur verschiedene Namen einer und derselben Gottheit, der Mutter des Lebens, von welcher wir zwei Sinnbilder, den Fisch und die Taube kennen lernen, und die Anwendung dieser Sinnbilder bringt eine wesentliche Trennung nicht hervor. Die nämliche Göttin, welche in dem einen Tempel mit dem Sinnbilde des Fisches in eine Gestalt zusammenverwebt dargestellt ward, konnte in dem andern in rein menschlicher Gestalt erscheinen, und war darum nicht im Geringsten eine andere; denn in Menschengestalt wurden ja die Götter gedacht, und grade in Aegypten, wo die aus dem Sinnbild und der Menschengestalt gemischten Gottheiten am häufigsten vorkommen, erscheint die nämliche Gottheit bald in der Mischgestalt, bald in der reinmenschlichen, ohne daß dieses einen Unterschied in der Sache macht, und zuweilen sind sogar mehrere Sinnbilder in einer Gestalt vereinigt. Lukian hat daher mit seiner Beweisführung, daß die Göttin zu Hierapolis nicht die Atergatis sein könne, durchaus nicht Recht, weil er sie bloß auf die Gestalt stützt. In seiner Schrift über die syrische Göttin sagt dieser spätlebende Grieche (14), nach Manchen habe Semiramis die dortige Göttin geweiht, aber nicht der Here, denn so nennt Lukian die dortige Göttin, um die semitische Königin des Himmels mit der griechischen Himmelskönigin zu vergleichen, sondern ihrer Mutter Derketo. Er aber habe in Phönikien die Derketo gesehen, eine fremde Schau, oben Weib, von den Schenkeln an in einen Fisch endend; die Göttin aber in Hierapolis sey ganz Weib. Der Beweis der dortigen Leute sey nicht einleuchtend, daß sie nämlich die Fische für heilig hielten und nicht berührten, und ebenso unter den Vögel allein die Taube nicht äßen, was sie der Derketo und Semiramis wegen nicht thäten, weil Derketo Fischgestalt

---

Alexanders geübt haben. Strabo (S. 739) sagt von den Chaldäern: Die Chaldäer treiben Astronomie, Manche aber geben sich für Nativitätssteller aus, welche von den Andern nicht anerkannt werden. Es giebt auch ein Volk der Chaldäer, und einen von ihnen bewohnten Strich Babyloniens in der Nähe Arabiens und des persischen Meeres, und mehrere Gattungen der astronomischen Chaldäer. Denn manche heißen Orchener, Borsippener, und so mehrere Andere, wie sie nach Secten diese und jene Meinungen über die nämlichen Gegenstände hegen.

habe und Semiramis in eine Taube zuletzt verwandelt worden sey. Gäbe es doch, meint Lukian, Manche in Aegypten, die keine Fische äßen, und dies nicht der Derketo wegen thäten. Man verehrte also die große Göttin zu Hierapolis als die Göttin des Fisches und der Taube, und da wir ihren Namen nicht erfahren, so können wir gar nicht sagen, derselbe sey nicht ursprünglich Atergatis gewesen; denn das Bild, welches Lukianos (32) beschreibt, ist ein spätes, in welchem sich bereits eine Vermischung der semitischen Göttin mit griechischen Göttinnen findet, und dieses kann daher zu keinem Beweise über das wahre Wesen der einheimischen Gottheit dienen. Er meldet, diese Here habe eine vielartige Gestalt, sey aber nach allem zusammen Here; sie habe etwas von Athene, Aphrodite, Selene, Rhea, Artemis, Nemesis und den Moiren; in der einen Hand halte sie das Scepter, in der andern die Spindel, auf dem Haupt aber trage sie Strahlen und einen Thurm, und habe den Gürtel, womit man allein die Aphrodite Urania schmücke, und außen laufe nochmals Gold umher mit sehr kostbaren Steinen, weißen, waßerfarbigen und rothen, dazu viele sardische Onyxe, Hyakinthen, Smaragden. Am merkwürdigsten aber sey, daß sie einen Stein auf dem Haupt trage, Leuchtstein genannt, der Nachts vielen Glanz verbreitet, daß der ganze Tempel wie von Lampen erhellt scheint. Auch anderes Wunderbare sey an dem Bilde, denn wenn man dastehe und es anschaue, so sehe es Einen an, und wie man den Blick schweifen laße, folge es Einem, und wenn ein Anderer es von einer andern Seite ansehe, so sehe es auch den an. Dieses Wunder erzählt freilich Lukian nur, um den gläubigen Ton Herodots nachzuahmen, nur daß er nicht einen Zusatz macht, wie Herodot sie zu machen pflegt. Dieses Bild war in dem Thalamos des inneren Tempels, in welchen man vermittelst eines kleinen Aufstieges gieng, ohne daß er durch eine Thüre verschloßen war. Doch durften nur die Vornehmsten unter den Priestern in diesen Thalomos gehen. Außer dieser Here war noch Zeus daselbst (also Baal, denn diesen verglichen die Griechen mit Zeus), beide von Gold und sitzend, Here war von Löwen gefahren, Zeus von Stieren. In der Mitte aber von beiden stand ein anderes goldenes Bild, den übrigen Bilder in nichts gleich; denn es hat keine eigene Gestalt, und trägt das Aussehen anderer Götter, und wird von den Assyrern selbst das Zeichen genannt, und sie gaben ihm keinen eigenen Namen, und erzählen nichts über seine Abstammung und Gestaltung. Die Einen aber führen es auf Dionysos, die Andern auf Deukalion, Andere auf Semiramis zurück, denn oben auf der Spitze steht eine goldene Taube, weßhalb es das Zeichen der Semimaris seyn soll. Zweimal aber in jedem Jahr geht es weg zu dem Meer, um das Waßer zu holen, denn der Tempel ist über einen Schlund gebaut, der das Waßer der Flut Deukalions aufnahm. Zweimal nun im Jahre, erzählt

Lukian (13), kommt Waßer in den Tempel, und nicht die Priester allein tragen es, sondern ganz Syrien, Arabien und die Leute von jenseit des Euphrat gehen zahlreich zum Meer und Alle tragen Waßer, und dieses schütten sie zuerst im Tempel aus, und dann läuft es in den Schlund, der zwar klein ist, aber viel Waßer aufnimmt. Die dieses thun, sagen, Deukalion habe diesen Brauch festgesetzt, daß er ein Gedächtniß des Unglücks und der Rettung sey. Dieses Waßertragen und die Taube zeigen, daß die Bedeutung der Atargatis und der Semiramis in Gebrauch und Bild ausgedrückt war. In dem Tempel selbst, heißt es weiter (34), ist zur Linken der Eintretenden der Thron des Helios, ein Bild desselben ist aber nicht da, denn die Bilder allein des Helios und der Selene weisen sie nicht auf, weil man von ihnen keine zu machen brauche, da man sie selbst am Himmel sehen kann. Nach diesem Thron kommt ein Bild des Apollon, aber nicht, wie man ihn gewöhnlich bildet, jugendlich, sondern bärtig, weil es ihnen nicht recht scheint, Götter unvollkommen darzustellen, unvollkommen aber scheint ihnen die Jugend. Dieser Apollon ist auch bekleidet. Wann dieser weißagen will, bewegt er sich auf seinem Sitze, und dann erheben ihn sogleich die Priester, wann aber dieses geschieht, schwitzt er und bewegt sich noch. Tragen sie ihn dann, so führt er sie, überall herumtreibend und vom Einen zum Andern herumspringend. Zuletzt geht ihm der Oberpriester entgegen, und fragt ihn über alle Dinge; wenn er aber etwas nicht thun will, geht er zurück, billigt er jedoch etwas, so führt er die Tragenden vorwärts, sie lenkend wie ein Wagenlenker die Roße. So nun sammeln sie die Orakelsprüche, und weder ein heiliges Ding thun sie, noch ein gewöhnliches ohne diesen Gott. Auch über das Jahr und die Jahreszeiten, und darüber, wann das obenerwähnte Zeichen an das Meer gehen soll, spricht er. Als ich dort war, meldet Lukian (37), erhuben ihn die Priester und trugen ihn, er aber ließ sie unten auf der Erde, und schwebte für sich allein in der Luft. Nach dem Apollon ist daselbst ein Bild des Atlas, und nach diesem das Bild des Hermes und der Eileithyia. Außerhalb des Tempels befindet sich ein großer, eherner Altar, und es sind daselbst sehr viele Erzbilder der Könige und Priester, zur Linken das der Semiramis; denn als sie die Menschen dazu gebracht hatte, die andern Götter und Here selbst zu vernachläßigen, und nur *sie* anzubeten, brachen Seuchen und Unheil herein, und sie gestand nun ein, daß sie eine Sterbliche sey, und wies die Menschen zur Anbetung der Here hin. Ferner giebt Lukianos an, er habe daselbst auch das Bild der Helena gesehen, das der Hekabe, der Andromache, des Paris, des Hektor und Achilles, sowie den Nireus, Philomele und Prokne als Frauen, Tereus als Vogel, und ein zweites Bild der Semiramis, den Kombabos, die Stratonike und den Alexandros, neben diesem aber den Sardanapalos. In dem Tempelhofe giengen frei

herum große Stiere, Roße, Adler, Bären, Löwen, alle heilig und zahm. Der Priester gab es viele, die einen schlachteten die Opferthiere, andere trugen die Spenden, andere waren die Feuerbesorger, andere die Altargehülfen. Ueber dreihundert kamen damals zum Opfer, alle weiß gekleidet, mit einem Hut auf dem Kopf, der Oberpriester aber, welcher jedes Jahr neu gewählt wird, trägt Purpur und eine goldene Tiara. Außerdem giebt es daselbst noch eine Menge heiliger Leute, Flötenbläser, Pfeifer, Gallen und Weiber voll Begeisterungswahnsinn. Das Opfer, zu welchem Alle kommen, findet täglich zweimal statt. Dem Zeus opfern sie in Stille, ohne Gesang und Flöten, wann sie aber der Here opfern, so singen sie, blasen Flöten und laßen Erzklappern ertönen, wußten aber keinen bestimmten Grund darüber anzugeben. Unfern des Heiligthums ist ein See, worin mannigfaltige heilige Fische gehalten werden, unter denen welche sehr groß werden, und diese haben Namen und kommen gerufen herbei. Als Lukian fort war, fand sich einer darunter, der an der Floßfeder einen goldenen Schmuck hatte. Die Tiefe dieses See's gab man auf mehr als zweihundert Klafter an, und in der Mitte stand ein Altar von Stein, der auf den ersten Anblick zu schwimmen schien, was auch Viele glaubten, und dieser ward immer bekränzt und hat beständig Rauchwerk, und täglich schwimmen welche, Gelübden gemäß, zu demselben, Kränze hinbringend. Daselbst finden auch sehr große Festzüge statt, die man die Hinabgänge an den See nennt, weil in ihnen alles Heilige zu dem See hinabgeht. Here zieht darunter voran, der Fische wegen, damit Zeus sie nicht zuerst sehe; denn wenn dieses geschieht, so sterben sie, heißt es, alle. Er nun kommt, um sie zu sehen, Here aber vorwärts dastehend, hält ihn ab, und schickt ihn mit angelegentlichem Bitten zurück. Ihre größten Festzüge aber sind die, welche zu dem Meere gehen. Den Hinzug lernte Lukian nicht kennen, sah aber die Zurückkunft und beschreibt sie (48) also: Jeder trägt ein mit Waßer gefülltes Gefäß, welches mit Wachs versiegelt ist, und dieses Siegel lösen sie nicht selbst, sondern ein heiliger Hahn wohnt an dem See, der die Gefäße empfängt, das Siegel beschaut und für einen Lohn das Wachs abnimmt, was ihm viel einträgt. Ist dieses geschehen, dann tragen sie das Waßer in den Tempel, spenden, opfern, und gehen weg. Das größte aller Feste, welche ich kenne, sagt Lukian, feiern sie am Anfang des Frühlings, und die Einen nennen es das Brandfest, die Andern das Fackelfest. Sie hauen nämlich große Bäume ab, und stellen diese in dem Tempelhof auf, dann führen sie Ziegen, Schafe und andere lebende Thiere herbei, und hängen sie an die Bäume, ebenso Vögel, Kleider und Gold= und Silber=Sachen. Ist dieses ausgeführt, dann verbrennen sie die Bäume mit den Opfern, und aus Syrien und allen Marken ringsherum kommen viele Leute zu diesem Feste, die Alle ihre Opfer bringen. An bestimmten Tagen versammelt

sich die Menge zu dem Heiligthum, zahlreiche Gallen aber, und die heiligen Leute des Tempels vollführen die Orgien, schneiden sich in die Arme, stoßen mit den Rücken aneinander, und viele Dabeistehende blasen Flöten und schlagen Pauken, Andere aber singen begeisterte heilige Lieder. Doch dieses Alles geschieht außerhalb des Tempels. An solchen Tagen giebt es auch neue Gallen; denn wann die Andern Flöten blasen und singen und die Orgien vollführen, ergreift die Raserei Viele, und zu der Göttin gehend machen sie sich zu Gallen auf solche Art: Der Jüngling, welcher dies thun will, wirft seine Kleider weg und rennt mit Geschrei herbei, nimmt ein Schwerdt, verschneidet sich und läuft dann mit dem Ausgeschnittenen in den Händen durch die Stadt. In welches Haus er dann dieses wirft, aus dem empfängt er ein Weiberkleid und Weiberschmuck. Diese Gallen werden, wann sie sterben, nicht wie die andern Leute bestattet, sondern ihre Genoßen tragen sie vor die Stadt, und setzen sie mit der Bahre nieder, und werfen Steine oben drauf, worauf sie sieben Tage von dem Heiligthum wegbleiben, da sie so lange unrein sind. Sieht ein Galle einen Todten, so kommt er an dem Tage, wo dieses geschieht, nicht in das Heiligthum, sondern erst, nachdem er sich gereinigt hat, am folgenden. Stirbt Einer der Ihrigen, so sind sie dreißig Tage unrein, und müßen sich das Haupt scheeren, ehe sie wieder in das Heiligthum gehen. Geopfert werden Stiere und Kühe, Ziegen, Schafe; nur Schweine gelten für unrein und werden weder geopfert, noch gegeßen, während Andere sie nicht für unrein, sondern für heilig halten. Unter den Vögeln gilt die Taube für höchst heilig, und man wagt nicht, sie anzurühren, geschieht dies aber unversehens, so ist der, dem es begegnet, unrein an diesem Tage. Kommt Einer, um an den Festversammlungen Theil zu nehmen, in die heilige Stadt, so scheert er sich Kopf und Brauen, und dann ein Schaf opfernd, macht er das Fleisch zurecht und schmaußt, das Fell aber legt er auf die Erde, kniet darauf und zieht den Kopf und die Füße des Thiers zu seinem Kopf, wobei er fleht, die Gottheit möge das jetzige Opfer annehmen, und ein größeres für die Zukunft verspricht. Ist dies geschehen, so bekränzt er sich das Haupt und den Andern, die denselben Weg kommen. Auf seiner Wanderung von Haus aber bedient er sich kalten Waßers, sowohl zum Bade, wie zum Trinken, und schläft auf der Erde, denn er darf in keinem Bette schlafen, bevor er wieder nach Haus zurückgekehrt ist. In der heiligen Stadt aber nimmt ein Gastempfänger den Unbekannten auf, denn es sind bestimmte Gastempfänger für eine jede Stadt daselbst, und die Assyrer nennen dieselben Lehrer, weil sie über Alles Anleitung geben. Sie bringen aber ihre Opfer nicht dort in dem Heiligthume dar, sondern stellen sie daselbst zum Altar, gießen die Spende darauf und nehmen sie dann mit nach Haus, wo sie das Opfer und Gebet verrichten. Noch eine andere Art

des Opferns ist diese: Sie bekränzen das lebende Opferthier, werfen es aus dem Vorhofe hinab, und laßen das hinabgeworfene Thier sterben. Manche werfen auch ihre Kinder, doch nicht auf gleiche Weise hinab, sondern in einem Sacke oder Ranzen, den sie mit der Hand herablaßen, wobei sie mit den Kindern Scherz treiben, und sagen, daß sie nicht Kinder, sondern Rinder seyen. Alle aber punktiren sich, die Einen an den Handgelenken, die Andern in den Nacken, so daß alle Assyrer tättowirt sind. Zu Hierapolis haben sie auch einen heiligen Brauch, welcher einem in Hellas allein zu Trözen vorkommenden gleicht. Bei den Trözeniern ist es nämlich für Jungfrauen und Jünglinge Gesetz, sich nicht zu vermählen, bevor sie dem Hippolytos ihr Haar abgeschoren und dargebracht haben. Aehnlich bringen die Jünglinge zu Hierapolis ihren Bart zum Opfer dar, den Kindern aber läßt man die Locken von der Geburt an geweiht wachsen; wenn sie dann in das Heiligthum kommen, schneiden sie sie ab, thun sie in silberne, Viele auch in goldene Gefäße, und nageln sie im Tempel an, ihre Namen daran bemerkend. So hat es auch Lukian gethan, so daß seine Locke und sein Name im Tempel war.

Der Herrlichkeiten des Tempels zu Hierapolis gab es also viele, und sein Reichthum war nicht gering. Als Crassus in Syrien war, erzählt Appian in den parthischen Geschichten (S. 28), rechnete er die Tempelschätze viele Tage hindurch mit Wage und Gewicht aus, doch kam ihm eine schlimme Vorbedeutung von der Göttin daselbst, in welcher die Einen die Aphrodite, die Andern die Here erkennen, noch Andere die Endursache und Natur, die Allem Keim und Samen aus dem Feuchten gewährt. Als Crassus nämlich mit einem jüngeren Crassus aus dem Tempel gieng, fiel dieser an der Thüre, und der ältere stürzte auf ihn.

Sowie Lukian die große Göttin zu Hierapolis beschreibt, konnte sie in älterer Zeit nicht dargestellt werden, wohl aber war es ganz dem Geist einer späteren Zeit angemeßen, Vieles in einer Gottheit zusammen zu häufen, und die Gottheiten in einander zu mengen. Bei dem großen Ansehen des Tempels zu Hierapolis war eine solche Vermengung und Anhäufung um so eher zu erwarten, da die Gottheit ja dadurch um so größer und gewaltiger erscheinen mußte, wodurch das Heiligthum um so angesehener blieb. Lukian (10) sagt, daß die Leute aus Arabien und Phönikien, Babylon und Kappadokien und Kilikien hinkamen und den Tempel bereicherten, dem es, wie wir gesehen haben, an Wundern nicht fehlte, und in welchem man sogar Stimmen tönen hörte, wann er verschloßen war. In der Erfindung, um den Tempel zu einem sehr wichtigen zu machen, gab man sich keine große Mühe, sondern nahm zusammen, was sich irgend fand. So war es eine grade nicht tiefsinnige Erfindung, daß man den Erdschlund unter dem Tempel zu dem dichtete, in welchen sich die deukalionische Flut verlaufen habe. Da man die

Göttin der Semiten allerdings mit der Rhea, als einer einigermaßen ähnlichen vergleichen konnte, so gab es auch eine heilige Sage, sie sey Rhea (Lukian 15) und das Heiligthum sey von Attes gegründet, den Rhea verschnitt, worauf er im Weiberanzug auf der Erde herumschweifte, Orgien einführte, was ihm widerfahren, erzählte, und Rhea verherrlichte. Weil man ihn jenseit des Euphrat nicht aufnahm, so errichtete er das Heiligthum, da wo der Tempel nun ist. Viele Zeichen der Göttin treffen mit denen der Rhea überein; Löwen tragen sie, sie hat eine Pauke und auf dem Haupt einen Thurm, wie die Lyder die Rhea bilden. Rhea hat auch Gallen, die den Attes nachahmen. Diese Angaben schienen Lukian zwar paßend, aber nicht wahr, da er etwas Glaubwürdigeres über die Verschneidung gehört hatte. Andere gaben vor, Dionysos, als er nach Anthiopien gieng, sey nach Syrien gekommen, und habe dieses Heiligthum gegründet, und Zeichen sprechen dafür. Es finden sich nämlich im Tempel Barbarenkleider, indische Steine, Elephantenzähne, die Dionysos aus Aethiopien brachte, und in den Propyläen stehen zwei sehr große Phallen, mit der Inschrift, diese Phallen weihte ich Dionysos der Stiefmutter Here; und wie die Griechen kleine Männchen mit großen Phallen aus Holz machen, die sie schnurgezogen nennen, so ist auch in diesem Heiligthum, zur Rechten des Tempels ein kleiner Erzmann mit einem großen Phallus. Den Tempel, der zu Lukians Zeit stand, gab man nicht mehr für den alten aus, sondern die assyrische Königin Stratonike galt für die Erbauerin, denn ein Traum trug ihr diesen Bau auf, und als sie erst den Traum nicht achtete, ward sie krank, worauf ihr Gatte sie hinsandte, das Werk zu vollführen, und die Obsorge über sein Weib und die ganze Unternehmung dem schönen Jüngling Kambabos übertrug, den er sehr liebte. Dieser aus Furcht, späterhin wegen Stratonike seine Eifersucht zu erregen, bat sehr, ihm dieses Geschäft zu erlaßen, und als ihm dies nichts half, bat er sich eine Frist von sieben Tagen aus. Während dieser Zeit verschnitt er sich, und legte das abgeschnittene Glied in Myrrhen, Honig und anderes Rauchwerk, und das versiegelnd, heilte er die Wunde. Bei der Abreise gab er dem König das Kästchen zur Verwahrung, vorgebend, es enthalte einen für ihn sehr werthvollen Schatz. Zu Hierapolis ward Stratonike in ihn verliebt, und ganz in ihre Liebe verloren, wußte sie kein anderes Mittel, als sie nahm Wein, machte sich Muth damit, und gieng zu Kombabos ihre Liebe gestehend. Als dieser sie zurückwies, drohte sie sich ein großes Leid anzuthun, und nun entdeckte er ihr, was er an sich gethan hatte, doch sie konnte von der Liebe zu ihm nicht laßen, sondern lebte immer mit ihm, ihre unerfüllbare Liebe auf diese Weise zu beschwichtigen. Solche Liebe findet in Hierapolis auch jetzt noch statt. Frauen lieben Gallen, und Gallen sind rasend in Gallen verliebt, keiner aber fühlt Eifersucht darum, sondern es

gilt für etwas sehr Heiliges. Als dieses Verhältniß der Stratonike dem Könige zu Ohren kam, rief er den Kombabos von dem unvollendeten Werke zurück. Andere aber erzählen fälschlich, Stratonike habe, als sie ihren Zweck verfehlt, selbst an den König anklagend geschrieben, um dem Kombabos Gefahr zu bereiten. Sobald er zurückkam, ließ ihn der König feßeln und sogleich in das Gefängniß setzen, und als er dann die Freunde versammelt hatte, ließ er ihn vorfordern, und warf ihm Ehebruch mit der Königin vor, Kombabos aber antwortete nicht, und erst als man ihn zum Tode führen wollte, verlangte er vom Könige das ihm übergebene Kästchen, mit dem er seine Unschuld bewies. Der König ehrte ihn nun hoch, und ließ sein Erzbild in den Tempel der heiligen Stadt stellen, wo es zu sehen ist, ein Werk des Rhodiers Hermokles, an Gestalt ein Weib darstellend mit Manneskleidung. Freunde des Kombabos aber verstümmelten sich auf gleiche Art, ihm zur Gesellschaft und gleichsam zum Trost. Andere aber bringen eine heilige Sage vor, daß nämlich Here den Kombabos liebend, es Vielen in den Sinn gegeben habe, sich zu verschneiden, damit er sich nicht gräme, der einzige Entmannte zu seyn. Dieser Brauch aber blieb von da an, und alljährlich entmannen sich viele in dem Tempel der Heiligen, entweder des Kombabos wegen, oder der Here zu Gefallen, doch diese tragen Frauenkleidung und thun Frauenwerke, was auch auf den Kombabos zurückgeführt wird. Denn es begab sich, daß eine fremde Frau, die zur Festfeier gekommen, und ihn in seiner Schönheit in Manneskleidung erblickte, von gewaltiger Liebe zu ihm entbrannte, als sie aber seine Verstümmelung erfuhr, sich das Leben nahm. Aehnlichem Unheil vorzubeugen, legte er Frauenkleidung an, und darum thun es auch die Gallen. *) Wir haben gesehen, daß Semiramis Manneskleidung anlegte, und finden also die Geschlechter ihre Kleidung miteinander vertauschen, was die mosaische Gesetzgebung, wie oben aus derselben angeführt worden ist, wohl nicht ohne Rücksicht auf das Heidenthum streng untersagte. Daß sich Männer in fanatischer Erregung verstümmelten und Weiberkleider anlegten zu Ehren des großen Weibes, der Lebensmutter, war einem vielfach fanatischen Cult ganz angemeßen, und da er das Fortpflanzen des Lebens zum Gegenstand hatte, so war der ganze Sinn auf Erzeugen und Empfängniß gerichtet, und in wilder Verwirrung wurde der Mann zum Weibe, das Weib zum

*) Dieser Kombabos gehört nicht in den Kreis der Diener Astarte's oder Derketo's, sondern ist aus der Mythologie der Rhea nach Hierapolis gewandert, wiewohl die Sache der semitischen Mythologie durchaus nicht fremd ist. Die Mutter der Kureten hieß Kombe, und zwar in Pleuron in Aetolien, wie wir aus Hesychius und Ovid (Verwandlungen 7. 383) ersehen, wie denn auch Nonnus die Kombe eine siebengebährende nennt, da Manche

Manne und ähnliche Ideen des Dionysoscults erzeugten auch in diesem Kreise arge Verirrung der Geschlechter. Ueber den herrlichen Tempel selbst meldet Lukian (28), daß er mitten in der Stadt auf einem Hügel stand, von einer zwiefachen Mauer umgeben, von einer alten und einer noch älteren, mit Propyläen an der Nordseite von hundert Klaftern Größe, worin die beiden von Dionysos gestifteten Phallen von dreihundert Klaftern Größe standen. Jedes Jahr steigt ein Mann auf einen dieser Phallen, und verweilt eine Zeit von sieben Tagen auf demselben. Viele meinen, er habe oben Gemeinschaft mit den Göttern und erflehe Segen für ganz Syrien. Andere meinen, es geschehe Deukalions wegen zum Gedächtniß der Flut, als die Menschen sich auf Berge und hohe Bäume flüchteten. Lukian sagt, ihm scheine es zur Nachahmung der hölzernen Männer, die sich bei den Phallen des Dionysos befinden. Der Hinaufkletternde bediente sich eines Seiles, das er um den Phallos und sich schlang, und den Fuß setzte er auf Hölzer, die am Phallos angebracht waren. Oben angelangt läßt er das Seil herab, und zieht damit, was er haben will, Holz, Kleidung, Geräthe zu sich herauf, und sich einen Sitz zusammenbindend, wie ein Nest, sitzt er da. Manche bringen Gold, Silber, Erz herzu, und laßen es liegen, indem sie ihre Namen sagen, und Einer, der dasteht, ruft sie hinauf, und der Mann auf dem Phallos, den Namen hörend, betet für ihn. Beim Beten aber klappert er mit einem Erzgeräth (alles Störende damit zu scheuchen, denn mit Erzgeklapper glaubte man dieses zu bewirken), welches rauh schallt, und schläft niemals; denn wenn der Schlaf ihn ergreift, kriecht ein Skorpion hinauf, weckt ihn und thut ihm Leides. Der Tempel selbst war gegen Osten gewendet, an Bau den Tempeln Joniens gleichend, auf einer Basis zwei Klafter hoch, mit einer steinernen, nicht sehr großen Treppe, und der Vortempel hatte goldene Thüren, innen aber strahlte der Tempel von Gold, und das ganze Dach war Gold, herrlicher Duft erfüllte ihn, wie die Luft Arabiens, und wehte Einen schon von Weitem an, und

---

die Zahl der Kureten auf sieben bestimmten. Die Kureten gehören zu Rhea, der Mutter des Zeus, oder sie gehörten zu Zeus und wurden auf Rhea übertragen, doch die spätere Zeit verwechselte Kureten, Korybanten, Telchinen u. s. w. untereinander, so daß Alle, welche als Götterdiener erschienen, ohne Rücksicht auf die nothwendige Scheidung, untereinander gewirrt wurden. Im Kombabos, dem Vorbild der Gallen, d. i. der entmannten Rhea-Diener, haben wir nun schwerlich etwas Anderes, als einen Diener der Kombe, welches ein Name der Kybele gewesen zu seyn scheint, denn so heißt Kybebos ein Diener der Kybebe, und diese Göttin heißt auch Kybele, welchen Wörtern der Name Kybe gemeinsam zu Grunde liegen möchte, und so dürfte diese auch Kombe, und selbst Kombebe geheißen haben, Kombabos aber ihren Diener bezeichnen.

war man drin gewesen, so bewahrten ihn auch die Kleider noch lange Zeit.

Lukian meldet auch (5) von einem Heiligthum der Phöniker, welches nicht assyrisch, sondern ägyptisch sey, und aus Heliopolis in Aegypten stamme, das er aber nicht gesehen habe. Da der Ra zu Heliopolis leicht den Verdacht erweckt, nicht ächt ägyptisch zu seyn, sondern aus Asien zu stammen, so könnte auch die in jenem Tempel verehrte Form der großen Göttin eine ursprünglich asiatische gewesen seyn. Da wir aber nichts von dem von Lukian so kurz angedeuteten Heiligthum wißen, so wollen wir nicht dabei verweilen.

Mit dem Culte der großen Lebensmutter war auch Trauer und Klage verbunden. Alles, was der Lenz gebracht, grünt und blüht und stirbt ab, und dieser Tod wird beklagt. Der Mythus läßt entweder das Kind der Mutter sterben, wie in Griechenland die Trauer um Persephone, die Tochter der Saatgöttin Demeter, stattfand, oder es stirbt der Gatte der Lebensmutter, wie in Aegypten Osiris, der Gatte der Isis, beklagt wird, und wie bey den Semiten ein Liebling oder Gatte der Himmelskönigin es ist, den man beweint. Der Prophet Ezechiel (8. 14) erzählt, wie eine Vision ihn in der babylonischen Gefangenschaft nach Jerusalem geführt habe, wo er das dort eingedrungene Heidenthum erblickte, und indem er dieses schildert, sagt er: Daselbst saßen Weiber, die weineten über den Thamus (Thamuz.) Dieser Name bezeichnet den Verborgenen, folglich den aus dem Leben und himmlischen Lichte geschiedenen, der Finsterniß des Todes anheimgefallenen Gott. Im Buche Baruch (6. 30) heißt es von den heidnischen Priestern: Sie schreien vor ihren Götzen, wie man pflegt in der Todten Begängnißen, und diese Schilderung muß auf diesen Trauercult des gestorbenen, verborgenen Gottes gehen. *) Berühmt aber ward dieser Gott in späterer Zeit in Griechenland unter dem Namen

Adonis,

und ein Hauptsitz des Adoniscults fand sich zu Byblus. Lukian (6) bemerkt: Ich sah auch zu Byblos ein großes Heiligthum der byblischen Aphrodite, worin man die Orgien des Adonis feiert, und lernte diese Orgien kennen; denn sie sagen, was dem Adonis durch das Schwein

*) Maimonides (Moreh Nebochim III. 29) erzählt aus sabischen Schriften: Ein Götzenpriester Namens Thammus ward von seinem Könige, weil er ihm die Verehrung der Planeten und des Thierkreises empfohlen, getödtet. Darauf kamen alle Götzenbilder der ganzen Erde in einer Nacht im babylonischen Sonnentempel zusammen, um ihn zu beklagen. — Die sabischen Schriften und die Angaben und Auslegungen der Rabbinen sind im Allgemeinen werthlos.

geschehen, habe sich in ihrem Lande begeben, und zum Gedächtniß dieses Leids schlagen sie sich und klagen alljährlich, und feiern die Orgien, und große Trauer ist in dem Lande. Sind sie aber fertig mit Schlagen und haben die Klage beendet, dann bringen sie zuerst dem Adonis Todtenopfer, wie einem Todten. Dann aber, am andern Tage, geben sie an, er lebe, bringen ihn an das Licht und scheeren sich das Haupt, wie die Aegypter, wann der Apis gestorben. Welche Frauen aber sich das Haupt nicht scheeren wollen, müßen eine Buße geben, sie müßen einen Tag für die Fremden feil stehen, und der Ertrag wird der Aphrodite zum Opfer gegeben. Manche Byblier aber sagten, Osiris sey bey ihnen begraben, und die Trauer gelte diesem, nicht dem Adonis, und schloßen es aus Folgendem: Es kommt jedes Jahr ein Haupt aus Aegypten nach Byblos, welches diese Fahrt in sieben Tagen macht, wunderbar vom Winde getrieben. Lukianos, bey deßen Anwesenheit dieses Wunder sich gerade ereignete, sah dieses Haupt. Noch ein Wunder war da. Der Fluß Adonis, welcher vom Libanos herabkommt und sich durch die Mark von Byblos in das Meer ergießt, röthet sich jedes Jahr einmal blutroth, und färbt das Meer weithin, den Bybliern die Trauer anzeigend. In diesen Tagen, erzählt man denn, wird Adonis in dem Libanon-Gebirg verwundet, und sein Blut färbt den Fluß und er giebt ihm den Namen. (Was den Namen dieses Gottes anbetrifft, so bedeutet Adon im Semitischen Herr, und ist mithin eine sehr allgemein bezeichnende Benennung.) Ein Byblier aber, der die Wahrheit zu melden vermeinte, erzählte dem Lukianos den Grund der Sache auf andere Art, der Libanos nämlich habe röthlichen Boden, und heftige Winde trieben in jenen Tagen rothe Erde in den Fluß. Lukian gieng auch von Byblos aus in den Libanos hinauf, und sah das alte Heiligthum der Aphrodite daselbst, welches Kinyras gründete. Der Name des Kinyras ist ein gräcisirtes semitisches Wort und bedeutet die Klage, den Klagemann im Griechischen, so daß also die Griechen die Culttrauer bei der Bildung dieses Namens berücksichtigten. Pollux (4. 10) sagt, die Phöniker nannten den Adonis Gingras, und von ihm hat die Flöte ihren Namen; diese Flöte sey klein und laße einen klagenden Ton hören. Daß Adonis selbst so geheißen, könnte vielleicht auf einer falschen Auffassung beruhen, da doch die Personification der um den Adonis klagenden Musik außerdem zum Priester des Aphroditecults gedichtet ward, und die mythologische Ueberlieferung den Adonis von diesem Kinyras trennt und zu seinem Sohne macht; aber Pollux kann dennoch recht berichten, weil die Mährchen über des Adonis Abkunft nicht übereinstimmen. *) Bei Apollodor (III. 14. 3 und 4) lesen wir: Von

*) Bey den Griechen ist der Name des Linos, um welchen das Trauerlied klagt, weil ihn die Hunde zerrissen haben, d. i. weil die Glut der Hunds-

Tithonos stammte Phaethon, von diesem Astynoos, von diesem Sandakos, der aus Syrien nach Kilikien zog, die Stadt Kelenderis gründete, und des Megessaros Tochter Pharnake zum Weibe nehmend, den Kinyras, den König der Syrer (Strabo 755 nennt Byblos, das dem Adonis heilig ist, Königssitz des Kinyras), zeugte. Dieser Kinyras gieng mit Volk nach Kypros, gründete Paphos, vermählte sich daselbst mit Metharme, der Tochter des kyprischen Königs Pygmalion, und erzeugte den Oxyporos und Adonis, und dazu die Töchter Orsedike, Laogore und Braista. Diese, weil sie den Zorn der Aphrodite auf sich gezogen hatten, gaben sich den Umarmungen fremder Männer hin und starben in Aegypten. Adonis aber, als er noch jung war, wurde durch den Zorn der Artemis auf der Jagd von einem Schweine gehauen und starb. Hesiodos aber sagt, er sey ein Sohn des Phönix und der Alphesiböa. Panyasis nennt ihn einen Sohn des Theias, des Königs der Assyrer, der eine Tochter Smyrna hatte. Diese ward durch den Zorn der Aphrodite, welche zu ehren sie versäumte, von Liebe zu ihrem Vater ergriffen, und indem sie ihre Amme sich zur Mithelferin verschaffte, lag sie zwölf Nächte hindurch bey dem Vater, der nicht wußte, daß es die Tochter sey. Als er es aber erkannte, zückte er sein Schwerdt und verfolgte sie, und als er sie eingeholt hatte, flehte sie zu den Göttern, sie unsichtbar zu machen. Diese verwandelten sie aus Erbarmen in einen Baum, den man Smyrna (Myrrhenbaum) nennt, und nach Verlauf von zehn Monden barst der Baum auf und es kam Adonis hervor. Aphrodite barg ihn, da er noch unmündig war, wegen seiner Schönheit in einer Lade, welche sie zu Persephone stellte. Diese aber lieferte das Knäbchen, als sie es gesehen, nicht wieder ab, und als darüber vor Zeus gestritten ward, fiel die Entscheidung dahin aus, das Jahr solle in Theile getheilt werden, den einen solle Adonis für sich seyn, einen bei Persephone, und einen bey Aphrodite, Adonis aber gab dieser noch seinen Theil. Späterhin starb er auf der Jagd von einem Schwein getroffen. *)

---

tage das blühende und grünende Leben der Natur tödtet, von dem Saitenspiel entlehnt, welches den Trauergesang begleitete. Das Saitenspiel aber hieß linon von der alten Einrichtung, welche noch keine eigentlichen Saiten kannte, sondern Fäden. Dies bezeugt der Scholiast in der Einleitung zu den pythischen Hymnen Pindars, wo es heißt, Hermes habe die Laute mit Fäden bespannt, weil man den Gebrauch der Saiten noch nicht erfunden gehabt habe, denn diese habe erst Apollon auf die Lyra gespannt.

*) Bey Servius zu Virgils zehnter Ecloge (V. 18), wo der Dichter sagt, der schöne Adonis habe Schafe an den Flüßen geweidet, lesen wir folgende Darstellung dieses Mythus: König Cinyras auf Cyprus hatte eine Tochter Myrrha, die durch den Zorn des Sol (der Sonne) in den Vater entbrannte und Hülfe durch die Amme erhielt. Diese gab vor, eine Jungfrau liebe

Hier sehen wir die Klageflöte und Klagemusik zum Vater des Adonis gedichtet, und den Oxyporos (richtiger vielleicht Oxytoros) zu seinem Bru=

---

ihn und bitte Nachts in der Dunkelheit, weil sie sich schäme, bey ihm zu seyn. Als er sie angenommen hatte und dann einmal Licht bringen ließ und die Tochter sah, verfolgte er sie mit dem Schwerdt, doch schwanger vom Vater flüchtete sie in den Wald und ward in einen Baum verwandelt, der ihren Namen führt, das Kind aber reifte unter der Rinde, und ward durch den Zahn eines Ebers herausgeritzt, und von den Nymphen erzogen, Adonis genannt, von Mars aber, weil Venus den Adonis liebte, in Gestalt eines Ebers getödtet. Viele sagen, er sey durch das Erbarmen der Venus in eine Rose verwandelt worden. Eine andere Erzählung aber giebt an: Aus Aegypten kamen die Brüder Epiviostasterius und Von nach Kypros und nahmen daselbst Weiber; von ihnen ward Celes erzeugt, der eine Tochter Erinoma hatte. Diese ward ob ihrer großen Keuschheit von Minerva und Diana geliebt, von Venus gehaßt, die Jupiter gegen sie entflammte, worauf Juno die Venus bat, den Adonis gegen Erinoma zu entzünden, und da dieser widerstand, führte sie, nachdem sie Nebel verbreitet, selbst den Adonis in das Gemach der Jungfrau, die so durch Gewalt und Trug ihre Keuschheit verlor, doch Diana verwandelte sie am Fluße Cisseus in einen Pfau. Als Adonis aber erkannte, daß er Jupiters Geliebte geschwächt, flüchtete er in die Wälder des Bergs Casius und weilte dort unter den Landleuten. Mercurius brachte ihn durch List dort weg, als ein Eber, den die Fabel für Mars ausgiebt, große Noth verursachte, doch Adonis überwand ihn, ward aber von Jupiter mit dem Blitz erschlagen. Aus Erbarmen ließ Mercurius sein Bild, als ob er lebe, zu den Seinen bringen, da Venus über den Tod ihres geliebten Adonis sehr klagte, und Juno erbat den Jupiter, daß Adonis in den heimischen Hainen lebe, Diana aber gab nun der Erinoma die vorige Gestalt wieder, die dann von Adonis den Taleus gebar und mit ihm lebte.

Diese Erzählung enthält ein eilfertig zusammengerafftes Gewirre einzelner Züge, die beßer geordnet und ausgeführt zu einem Adonismythus ganz gut geeignet wären, und es scheint daraus hervorzugehen, daß es noch mehrere untergegangene Mythen gab, welche einen oder den andern der hier so schlecht dargestellten Züge enthielten, denn die spätere Zeit suchte den Adonis mit Aegypten in Verbindung zu bringen, so wie man in Aegypten den Osiris mit Phönikien in Verbindung gebracht hatte. Probus in den Scholien zu der obgenannten Ecloge Virgils giebt an, Antimachus sage von Adonis, er habe auf Cypern geherrscht (da könnte denn allerdings Adonis mit Gingras eins gewesen seyn), und Philostephanus, Jupiter habe ihn ohne Weib erzeugt. Lykophron nennt den Adonis (831) einen Musenvernichteten, wozu Tzetzes bemerkt: Die Musen zürnten der Aphrodite, weil sie mehrere von ihnen zur Männerliebe gebracht hatte, und tödteten daher den von ihr geliebten Adonis, denn sie sangen ein reizendes Jagdlied und zogen ihn damit auf die Jagd. Ares aber, entweder sich in ein Schwein verwandelnd, oder dem auf ein Schwein losgehenden Adonis selbst entgegen tretend, tödtete ihn, und sein Blut färbte die früher weiße Anemone roth,

der, deßen Name das Scharfdurchdringende, Grelle der Klage bezeichnet, deren Mutter Metharme die Harmonie dieser Trauermusik bedeutet. In den Schwestern, deren Namen Orsedike und Laogore das Königthum des Kinyras bezeichnen, sehen wir durch ihr Preisgeben an Fremde den oben besprochenen Brauch, welchen Herodot zu Babylon beschreibt, angedeutet. Die Abstammung von Phönix sollte den Adonis als Phöniker bezeichnen, die von dem Assyrer Theias als Assyrer. Die Geschichte der Smyrna, die ihn von dem eigenen Vater gebiert, spielt in den Kreis der Ansicht hinein, welche Mütter mit ihren Söhnen, Brüder mit ihren Schwestern zeugen ließ. Ward ja doch auch folgende Geschichte, die sich dem Namen nach auf Byblos, den vorzüglichen Sitz des Adoniscults, bezog, von solcher Ansicht asiatischer Liebe aus gedichtet, die Nikandros in den Verwandlungen erzählte, aus welchem sie uns Antoninus Liberalis (30) also mittheilt: Apollon zeugte mit des Minos Tochter Akakallis in Kreta den Miletos, den die Mutter aus Furcht vor dem Vater in einen Wald aussetzte, wo ihn Wölfe nährten, bis ihn Hirten fanden. Als er schön und rüstig herangewachsen war, wollte ihm Minos Gewalt anthun, doch er flüchtete zu Schiff auf den Rath Sarpedons nach Karien, gründete Milet und vermählte sich mit des karischen Königs Eurytos Tochter Eidothea, und erzeugte Zwillinge, den Kaunos und die Byblis. (Kaunos ist von der karischen Stadt gleiches Namens entlehnt.) Viele warben um Byblis, doch sie brannte von Liebe zu ihrem Bruder, und die geheime Qual zu enden, gieng sie Nachts zum nächsten Berg, um sich herabzustürzen. Die Nymphen aber erbarmten sich ihrer, senkten sie in Schlaf und nahmen dieselbe, sie in eine Hamadryade verwandelnd, in ihre Gesellschaft auf. Auch wird das Waßer, welches von jenem Fels des Berges herabrinnt, bis auf die heutige Zeit von den Einwohnern Thräne der Byblis genannt. (Daß aus ihren Thränen der Quell Byblis entstanden sey, sagen auch Lactantius, Ovid und Konon.) Bey Parthenius (11) lesen wir, daß Nikänetos angab, Kaunos sey in die Schwester verliebt gewesen, in seinem Schmerze fortgewandert und habe die Stadt seines Namens gegründet, Byblis aber sich um die Rückkehr des Bruders gehärmt, wogegen die Mehrzahl der Erzähler berichtete, Byblis habe den Bruder mit ihrer Liebe bestürmt, und darum sey er fortgezogen, da habe sie sich mit ihrem Gürtel an einer Eiche erhängt. (Ovid erzählt in den Verwandlungen

---

denn er fiel gerade auf die Anemone. Als Aphrodite das Leid erfuhr, lief sie barfuß dahin und jammerte kläglich. Da sie sich an den Dornen einer Rosenhecke geritzt hatte, machte ihr Blut die Rose fortan roth. Tzetzes hält es auch (832) für Unrecht, den Adonis zu Byblos und auf Kypros für einen und denselben zu halten, weil man den Sohn der Myrrha zu Byblos nicht mit dem Sohn des Kinyras auf Kypros verwechseln dürfe.

[9. 453 flgg.] diese unglückliche Liebe am ausführlichsten.) Stephanus der Byzantiner nun sagt, nach der Byblis sey die Stadt Byblos benannt worden, und allerdings liegt dieser Liebesgeschichte eine Liebe zu Grunde, wie man sie dem Cult der Himmelskönigin zu Byblos und wo er immerhin einheimisch war, zuschrieb, und in diesem Sinne scheint der Name der Byblis von der Stadt Byblos entlehnt zu seyn.

Von dem Adoniscult auf Kypros erfahren wir übrigens nichts Besonderes, und eine große Mannigfaltigkeit scheint überhaupt nicht möglich bey einer so einfachen zu Grunde liegenden Idee. Tacitus, welcher von dem Aphroditetempel und dem Cult auf Paphos erzählt, erwähnt des Adonis gar nicht einmal. Er sagt (Geschichten 2. 3), der Gründer des Tempels soll nach alter Ueberlieferung Aerias gewesen seyn, und Manche geben an, dieses sey der Name der Göttin selbst. (Dieses ist eine Angabe von unbedeutender Art und ohne Gehalt, denn Aeria war ein Beiname der Insel selbst. Hesychius meldet uns, daß außer Kypros auch Thasos, Aegypten, Libyen, Kreta, Sicilien und Aethiopien so zubenannt gewesen seyen.) Eine neuere Sage läßt ihn von Kinyras weihen und die aus dem Meere geborene Göttin hier angetrieben werden. (Clemens Alexandrinus in der Ermahnungsschrift [S. 13] giebt aus Ptolemäus erstem Buche über Philopator in Paphos an, im Tempel der Aphrodite sey Kinyras und seine Nachkommenschaft begraben, und es melden dies die Kirchenschriftsteller um die Wette.) Die Kunst, aus den Eingeweiden zu weißagen, soll aber der Kilikier Thamyras eingeführt haben, und es soll bedungen gewesen seyn, daß die Nachkommen beider Familien dem Cult vorständen. Doch das Königsgeschlecht verdrängte den fremden Stamm aus dem Antheil an der Weißagung und der Kinyrade-Priester behauptete sie allein. Man gebraucht dazu männliche Thiere, und zieht die Eingeweide des Bocks als die sichersten vor. Mit Blut den Altar zu netzen ist verboten; man betet und zündet reines Feuer auf demselben an, und obgleich er im Freien steht, wird er doch nie von Regen naß. Das Bild der Göttin ist keine Menschengestalt, sondern eine runde Spitzsäule, und warum es ist, weiß man nicht. (So sieht man auch den Tempel mit der runden Spitzsäule auf Münzen dargestellt, und Servius zur Aeneide [1. 720] sagt: Bey den Cypriern wird Venus in der Gestalt eines Nabels, oder, wie Manche wollen, einer Spitzsäule verehrt, und Maximus Tyrius [38. 8] meint, sie gleiche am meisten einer weißen Pyramide. Diese Darstellung der Göttin durch eine kegelförmige Säule zu erklären, vermögen wir nicht, denn daß sie in menschlicher Gestalt gedacht ward, ist ganz natürlich, und an Bildern derselben in Menschengestalt zu zweifeln, gar kein Grund. Auch Mysterien soll Kinyras in Paphos eingesetzt haben, denn Clemens Alexandrinus in der Ermahnungsschrift [S. 5] sagt, daß in den von Kinyras zu Paphos eingesetzten Mysterien die

Geweihten der Göttin, wie einer Hetäre, Geld brachten und dagegen einen Salzklumpen und Phallus erhielten. (Also, wenn wirklich Mysterien in Paphos waren, so hatten sie zum Inhalt ihrer Lehre die Fortpflanzung des Lebens, denn die Lebensmutter erscheint, wie es der Mylittadienst erheischte, als Hetäre, Salz galt als Anreizung zur Begattung und der Phallus ist das Sinnbild der Fortpflanzung.)

Die Dichtung, Adonis sey aus dem Myrrhenbaum geboren, ist nicht aus freier Phantasie hervorgegangen, sondern Adonis sollte daraus herstammen, weil die Myrrhe heilende und erhaltende Kraft hatte, wie denn Wunden mit Myrrhe geheilt werden (Herodot 7. 181), Kombabos den abgeschnittenen Phallus in Myrrhen und anderes Räuchwerk legt, und der junge Phönix bringt den alten gestorbenen in Myrrhen eingehüllt zur Bestattung in das Heiligthum des Helios (Herodot 2. 73), denn die Myrrhe diente als ein Mittel, welches die Aufbewahrung des Fleisches wesentlich beförderte. So ward bey der Bereitung der Mumien, wenn sie auf die beste Art zubereitet wurden, der ganze Bauch mit gestoßener Myrrhe nebst Kasia und allem sonstigen Räuchwerk (ausgenommen Weihrauch) angefüllt, wie uns Herodot (2. 86) erzählt. Insofern nun Adonis ein Sohn der Myrrhe heißt, bedeutet diese Abstammung nichts weiter, als, der sterbende Adonis vergeht nicht, sondern wird behalten und aufbewahrt als ein zwar todtes, aber unverletztes Wesen, bis er wieder von dem Tode zum Leben erwacht. Daß aber überhaupt ein Baum gewählt ward, hängt vielleicht mit der Ansicht zusammen, daß im Baume das Leben aufbewahrt werde. Osiris wird in der Haidestaude, die seinen Todtenkasten umschließt, aufbewahrt, und gerade zu Byblos war dies geschehen, sagte der Aegypten und Phönikien in Beziehung auf den Isis-Osiriscult verbindende Mythus. Eben so überschattete die Tamariske das Osirisgrab, wie die Denkmäler von Philä zeigen, wo man zwei Priester bey ihr stehen und sie begießen sieht, damit dieses Pfand der Wiedererwachung des Gottes gedeihe. So war auch die Persea und die Sykomore Lebensbaum in Aegypten. Wie alt die Fabel von der Geburt des Adonis aus dem Baume sey, wißen wir nicht, daß ihr aber die Idee zu Grunde liege, welche die Tamariske bey Osiris hat, läßt sich nicht wohl bezweifeln. Wir haben oben in der Beschreibung des Lukianos schon eine kurze Angabe des Festes gehabt, wie es zu Byblos gefeiert ward. Die Idee desselben ist einfach, der Gott verschwindet, er stirbt, und wird betrauert, dann lebt er wieder auf und man freut sich des Glückes, doch feierte man das Fest so, daß am ersten Tage die Trauer, am zweiten die Freude stattfand, obgleich in der Natur das Absterben und Wiederaufleben der Pflanzenwelt damit dargestellt ward, und eine genaue Beziehung auf die Wirklichkeit zwei zu verschiedenen, der Sache entsprechenden Zeiten gefeierte Feste erfordert hätte. Theokrit (15) beschreibt ein Adonisfest zu Alexan-

dria unter Ptolemäos Philadelphos. Auf herrlichen Decken lag das Bild des Adonis im Pallast auf einem silbernen Gestell, und der dreimal geliebte Jüngling, der auch in der Unterwelt geliebt wird, hatte den ersten Flaum auf der Wange, und eine Sängerin sang: Aphrodite, wie du den Adonis, welchen dir die Horen im zwölften Monat *) vom Acheron heraufgeführt haben, so hast du Berenike aus einer Sterblichen zur Unsterblichen gemacht, wofür ihre Tochter Arsinoë dir jetzt den Adonis mit allem Schönen schmückt, neben ihm liegt reif, was die Bäume bringen, neben ihm zarte Gärtchen in silbernen Körbchen und Goldfläschchen voll syrischer Salbe, und Kuchen, so viele nur die Frauen machen, Blumen aller Art mit dem weißen Mehl mischend, was sie von Honig und in Oel bereiten, Geflügel aller Art und vierfüßige Thiere sind da (nämlich gebackene). Grüne Lauben, strotzend von weichem Dill, sind errichtet, und Eroten flattern darüber, und Adler, den Ganymed gen Himmel tragend, und oben über der Lagerstätte sind Purpurdecken ausgebreitet. Das eine Lager nimmt Kypris ein, das andere Adonis, zu schätzen auf achtzehn oder neunzehn Jahre. Jetzt mag Kypris sich des Gatten freuen, doch morgen in der Frühe werden wir ihn an das Gestade tragen zur Meerflut, mit aufgelößtem Haar und herabwallendem Gewand, entblößten Busens, unter helltönendem Gesange: Du, o lieber Adonis, gehst zum Acheron und kehrst zurück ganz allein von allen Halbgöttern, sey uns gnädig und für die Zukunft gewogen, jetzt bist du gekommen, komme freundlich wieder. Cyrillus, welcher bemerkt, daß das Adonisfest in Alexandria noch bis auf seine Zeit gedauert habe, sagt in seinem Commentar zu Jesaia (S. 275. 6), die alexandrinischen Frauen hätten ein Gefäß genommen, einen Brief an die Frauen in Byblos geschrieben, daß Adonis wieder gefunden sey, diesen in das Gefäß gelegt, es versiegelt, und in das Meer geworfen, heilige Gebräuche dabei verrichtend, und wie die Absender sagten, sey dasselbe an bestimmten Tagen des Jahrs von selbst nach Byblos gelangt, wo es gewiße, der Aphrodite liebe Frauen, empfangen und nach Lesung des Briefs von der Klage abgelassen, da nun Adonis von Aphrodite wieder gefunden sey.

Das von Theokrit beschriebene Fest setzt das Leben des Adonis voran und am zweiten Tag das Trauerfest, denn ein solches wird angedeutet, indem das aufgelößte Haar, entgürtete Gewand und der helle Gesang auf Trauer deutet, so daß auch die Procession mit dem Adonisbilde an das Meer sich nicht als die gewöhnliche sonst vorkommende Procession mit Götterbildern zum Behufe des Waschens derselben wohl ansehen läßt,

*) Der Scholiast nennt sechs Monate als von Andern angenommen. Dem Feste nach waren es, da dieses jährlich einmal stattfand, freilich zwölf, die es der Sache nach nicht seyn konnten.

sondern als eine, die den Adonis gleichsam dem Waßer übergab,*) weil, wenn die Natur abgestorben ist, sie durch Waßer wieder auflebt, gerade wie der todte Osiris in einem Kasten in das Waßer geworfen ward, und in das Meer trieb.**) Die Ordnung des Festes war aber so nach

*) Der Scholiast zu Theokrit sagt: Man habe das Bild in das Waßer geworfen, was die Kritiker durch Aenderungen der Worte nicht als richtig wollen gelten lassen, wiewohl in der Sprache nichts Anstößiges sich findet.

**) Die Idee, daß das abgestorbene Leben der Natur in dem Waßer gleichsam aufbewahrt liege, weil es durch dasselbe wieder gleichsam aufersteht, ist auch in dem Mythus von Hylas enthalten. In Mysien, so erzählt Apollodor (1. 9. 19) ließen die Argonauten den Herakles zurück, denn Hylas, des Theiodamas Sohn, der Liebling des Herakles, ausgeschickt, Waßer zu holen, war wegen seiner Schönheit von den Nymphen geraubt worden. Polyphemos, der ihn rufen hörte, eilte mit gezogenem Schwerdt ihm nach, meinend, er werde von Räubern fortgeführt, und meldet es dem ihm begegnenden Herakles. Während nun Beide suchten, fuhren die Argonauten ab, und Polyphemos gründete daselbst Kios. Herakles aber kehrte nach Argos zurück. Apollonios der Rhodier fügt (1. 1348) hinzu, der Heros drohte, Mysien zu verderben, wenn sie nicht den Hylas lebend oder todt ausfindig machten, und sie gelobten feierlich, ihn unabläßig zu suchen, weßhalb die Kianer immer noch den Hylas suchen. Theokrit (13. 72) sagt, Hylas werde unter die seeligen Götter gezählt, und Antoninus Liberalis (26) giebt nach Nikandros an, Hylas, von den Nymphen des Flußes Askanios beim Waßerholen geraubt (die Orphische Argonautik [641] läßt ihn in eine Grotte gerathen, deren Nymphen ihn festhalten), ward von Nymphen verwandelt, und die Echo gab dem rufenden Herakles den Namen zurück, worauf derselbe den Polyphemos dort ließ, weiter nach dem Knaben zu suchen. Die Einheimischen opfern aber bis jetzt dem Hylas an der Quelle, und der Priester ruft dreimal seinen Namen, die Echo aber antwortet ihm dreimal. (Daß Polyphemos, d. i. Vielrufer, von dem Rufen nach Hylas erdichtet sey, leuchtet auf den ersten Blick ein. Der Name des Hylas aber bezeichnet nicht den gestorbenen Naturgott nach irgend einer Eigenschaft des blühenden oder hinwelkenden Lebens, sondern ist ihm von dem um ihn erhobenen Wehgeheul gegeben, von dem griechischen Worte hylaein, heulen, welches die Sylbe hyl kurz hat, wie auch der Name Hylas.) Auch Strabo (12. 4. S. 564) sagt, zu Prusias, wie Kios später hieß, werde noch das Hylasfest gefeiert; man ziehe in heiligen Aufzügen in die Berge, und rufe den Hylas, den die Nymphen auf dem Berg Arganthonios raubten, als suche man ihn. Dieser Hylas ist in Bithynien, was Adonis in Syrien, Osiris in Aegypten ist, die gestorbene Kraft der Natur, die schöne Blüthe und der emporgesproßte Seegen, der als Jüngling dem Tode verfallen ist, und im Waßer, durch das er wieder aufleben wird, bewahrt liegt bis zur Frist des Wiederauflebens. Daß er mit einer Göttin der Natur, einer Lebensmutter in Verbindung gestanden, müßen wir vermuthen, da es kaum gedenkbar ist, daß der Mythus von dem Abster-

Beendigung des Winters, daß am ersten Tage die Trauer, am zweiten die Freude stattfand. Eine zusammenhängende genaue Beschreibung des Adonisfestes, wie es unter den Griechen gefeiert ward, haben wir nicht. Eine Hauptsache bildete offenbar das Adonisbild, welches am Trauertag als gestorbener Gott betrauert, am Freudentag als wiedererstandener begrüßt ward, und welches nebst dem Bilde der Aphrodite im Aufzuge herumgetragen ward. Plutarch in dem Leben des Nikias (Kap. 14) sagt: Die Weiber feierten damals (in Athen) die Adonien und überall in der Stadt waren die Bilder ausgestellt, und seine Begräbnisse und die Klagen der Weiber fanden Statt. Eben so in dem Leben des Alkibiades (Kap. 18): Die Adonien fielen auf jene Tage, an vielen Orten waren die den Todten ähnlichen Bilder von den Weibern ausgestellt, und sie ahmten das Begängniß mit Wehklagen nach und sangen Klagelieder. Dabei wurden die sogenannten Adonisgärten herumgetragen, worüber Hesychius bemerkt: Am Adonisfeste führt man die Bilder des Adonis herum und die Gärten in Scherben mit allerlei Gewächs, als Fenchel und Lattich, denn in Lattich

---

ben des Naturseegens ohne einen solchen Zusammenhang sey. Die Verbindung aber mit Herakles, wenn nicht Herakleiden in Asien dieselbe veranlaßt haben, ist uns dunkel, denn als Melkart könnte er nur als Patäke, der mit der Lebensmutter in innigem Zusammenhange steht, durch eine solche auch mit Hylas in eine Verbindung kommen, falls dieser mit einer solchen zusammengehörte. In demselben Lande bey den Mariandynern sangen die Landleute zur Erndtezeit Klagelieder um den Bormos oder Borimos, des Upios Sohn, einen schönen Jüngling, der verschwunden war, als er, den Schnittern Waßer zu holen, nach einer Quelle gegangen war, wie wir bey Athenäus (S. 620) lesen. Hier tritt recht deutlich hervor, wie der schöne Jüngling stirbt, wann das, was geblüht und gegrünt hat, gereift ist und unter der Sichel fällt. Auch bey Bormos, der vom Hylas nur dem Namen nach verschieden ist, sehen wir die Beziehung zu dem Waßer festgehalten in dem Mythus. Wenn bey Lityerses eine solche Beziehung zum Waßer nicht so deutlich hervortritt, wie bey Hylas und Bormos, so ist es doch eigen, daß sie wenigstens nicht ganz fehle. Theokrit (10. 41) erwähnt des göttlichen Lityerses, und die Scholien dazu erzählen: Lityerses, unehelicher Sohn des Midas, wohnte zu Kelänä in Phrygien, und war ein Landbauer, der die vorüberwandernden Fremden bewirthete, und zwang, ihm erndten zu helfen. Dann am Abend schnitt er ihnen den Kopf ab, und sang, indem er den Leib in die Garben einband. Herakles tödtete ihn nachmals und warf ihn in den Fluß Mäandros, woher noch die Schnitter in Phrygien ihn als besten Schnitter lobsingen. Das Schnitterlied selbst aber hieß Lityerses oder Lytierses. (Auch Andere erzählen davon. Athenäus S. 619, Eustathius S. 1164.) Wiewohl hier kein Klagelied gemeldet wird, so ist doch die Rede von Tod, der mit der Erndte zusammenhängt, und eben so von Waßer, in welches Lityerses geworfen wird.

soll Aphrodite den todten Adonis niedergelegt haben. Platon im Phädros (S. 276) sagt: Würde ein verständiger Landmann, um Früchte zu ziehen, sie in Adonisgärten ziehen, indem er sieht, daß sie da in acht Tagen schön werden, oder solches nur des Spieles und Festes wegen thun. In den Cäsaren Julians (S. 329) lesen wir: Die Frauen pflanzen dem Gatten der Aphrodite in Scherben Gärtchen, Gartenerde hinein thuend, und diese grünen ein wenig und welken alsbald wieder. So tritt denn deutlich in diesen Gärten hervor, wie das Absterben der Natur in dem Tod des Adonis beklagt ward. Der Scholiast zu Theokrit sagt, man säe Weizen und Gerste in die Adonisgärten. Ein Trauergedicht auf den Adonis haben wir von Bion, worin es heißt: Ich klage den Adonis, todt ist der schöne Adonis, von dem Zahne verwundet, und seine Jagdhunde heulen um ihn. Aphrodite irrt trauervoll in den Gebüschen, Dornen ritzen sie, und jammernd ruft sie ihren assyrischen Gatten (den Sohn des Kinyras). Aus seinem Blut aber entstehen Rosen, und aus ihren Thränen Anemonen. In Purpurdecken auf ein vergoldetes Lager wird er gelegt, und Kränze und Blumen werden darauf geworfen. Die Frauen waren hauptsächlich bey dem Feste beschäftigt, sie sangen das Klagelied, das von helltönenden Pfeifen begleitet war.

Ein Eber wird genannt als der Tödter des Adonis, und wir finden in Aegypten und bey den Israeliten das Schwein als ein unreines, durchaus gemiedenes Thier, nur daß in Aegypten es zu einem einzelnen Opfer diente. Macrobius (Saturnalien 1. 21), welcher annimmt, Adonis sey die Sonne, erklärt das Schwein für ein Bild des Winters, während deßen Dauer die Sonne ohne Kraft ist, weil das Schwein rauh und struppig, sich an Feuchtigkeit und Koth freue, welche im Winter sich finden, und wenn nun auch Adonis die Sonne nicht ist, sondern die zeugende Natur, gleichsam der Lenz selbst, so würde das der Erklärung des Ebers, als des Winters, nichts schaden, wenn nur irgend nachzuweisen wäre, daß das Schwein ein Sinnbild des Winters gewesen wäre, was aber nicht erhärtet werden kann, denn der von Macrobius angegebene Grund kann uns nicht genügen. Selbst die späteren Alten glaubten, jedoch keineswegs allgemein, Adonis sey die Sonne, denn Ammianus Marcellinus (19) sagt: Wie die Venusverehrerinnen oft am Adonisfeste weinen gesehen werden, welcher ein Bild der herangereiften Früchte ist, nach der mystischen Lehre. Die spätere Zeit suchte aber mehr als einen Gott zum Sonnengott zu deuten, wie sie die Götter auch zusammen wirrte, denn so sollte Adonis auch Dionysos seyn, wie Plutarch angiebt (Symposiac. 4. 5) und im Leben Isidors bey Photius (S. 558) wird gesagt, daß die Alexandriner den Osiris ehrten, der nach mystischer Theokrasie auch Adonis war.

Wenn Attes (Attis, Atys) in Lydien nicht geradezu aus dem Adonis

gebildet worden ist, so ist Adonis zum wenigsten nicht ohne Einfluß darauf gewesen,*) und daß eine spätere Zeit, wie die große syrische Göttin zu Hierapolis für Rhea, so den Adonis daselbst für Attes nahm, so daß die Theokrasie vollständig war, zeigt Damascus im Leben Isidors bey Photius (S. 561), indem er sagt: Im Tempel zu Hierapolis schlafend, glaubte ich im Traume Attes zu werden, und daß mir die Götter das Hilarienfest machen, was unsere Rettung aus dem Hades anzeigte. Macrobius, welcher (1. 21) die phrygische Göttermutter für die Erde und den Attes für die Sonne erklärt, sagt, derselbe trage eine Pfeife und einen Zweig. Die Pfeife bedeute die Ordnung des ungleichen Wehens, weil die Winde, in welchen keine Gleichheit sey, ihre eigentliche Beschaffenheit von der Sonne bekommen, der Zweig (die Ruthe) zeige an die Macht der Sonne, die Alles lenkt (er war Hirt und ward mit der Hirtenpfeife und dem Stabe dargestellt). Diese Erklärung gehe auch aus den Gebräuchen hervor, denn wenn der Hinabgang mit Trauer gefeiert worden, so beginne das Freudenfest, Hilarien (d. i. Freudenfest) genannt, am fünf und zwanzigsten März, wo gerade die Sonne mache, daß der Tag länger sey, als die Nacht. Wir sehen also bey der großen Göttin in Phrygien und Lydien den Attes mit Trauer als Gestorbenen, mit Freude als den Wiedererstandenen gefeiert, wie den Adonis. Auch der Eber des Adonis fehlt nicht in den Sagen von Attes. Pausanias (7. 17. 5) sagt: Die Dymäer in Achaia haben ein Heiligthum der Dindymene und des Attes (ein Heiligthum der Dindymene, worin Attes verehrt wird, erwähnt er auch zu Paträ in Achaia [7. 20. 2]). Wer Attes gewesen, darüber habe ich nichts Geheimes erfahren können, der Elegiker Hermesianax aber giebt an, daß er ein Sohn des Phrygers Kalaos, und zeugungsunfähig geboren war. Als er herangewachsen, gieng er nach Lydien und setzte dort die Orgien der Mutter ein, zu so großer Ehre gelangend, daß Zeus, darüber unwillig, ein Schwein in das Land sandte, durch welches sowohl Andere von den Lydiern, als auch Attes selbst umkam, weßhalb die Galater zu Pessinus das Schwein nicht berühren. Doch dort haben sie eine andere einheimische Sage. Zeus nämlich habe im Schlaf seinen Samen auf die Erde fallen laßen, und diese, nach Verlauf der rechten Zeit, habe einen Dämon hervorgebracht, zwiegeschlechtig, den man Agdistis genannt habe, die Götter aber hätten, ihn fürchtend, ihn der Mannheit beraubt, aus dieser aber sey ein Mandelbaum gesproßt mit reifer Frucht, und die Tochter des Stroms Sangarios habe von dieser genommen, und

*) In den Scholien zu des Ptolemäos Werk, welches den Namen der vier Bücher oder der mathematischen Syntaxis führt, bemerkt Proklos oder wer diese Scholien geschrieben hat, daß der Cult des Adonis und Attis in Phrygien und Lydien oft mit einander verwechselt ward und der nämliche war.

in ihren Busen gethan, wo sie sogleich verschwunden, sie aber schwanger geworden sey und ein Knäbchen gebohren habe, das, ausgesetzt, von einem Bock gepflegt worden. Als dasselbe, herangewachsen, übermenschliche Schönheit zeigte, ergriff Liebe die Agdistis zu ihm, und seine Angehörigen senden ihn nach Pesinus, die Königstochter dort zu heurathen. Als man aber den Hymenäus sang, trat Agdistis herzu und Attes in Raserei gerathend, entmannte sich, und ebenso that der Vater der Braut, Agdistis aber bereute, was sie dem Attes gethan, und erlangte von Zeus, daß des Attes Leib nie verwese, noch vergehe. So Pausanias, welcher (1. 4. 5) angiebt, in Phrygien sey ein Berg Agdistis, und dort sey Atys begraben. Arnobius (5. 4) erzählt die Sage von Agdistis und Attes anders. Bey dem Theologen Timotheus und andern Gelehrten liest man aus alten Schriften und, wie er selbst angiebt, aus den Mysterien entnommen, Folgendes: In Phrygien ist ein Fels von unerhörter Größe Namens Agdus, von welchem Deucalion und Pyrrha die Steine nehmen, die sie nach Themis Geheiß werfen und woraus mit den Andern auch die große Mutter entstand und von den Göttern belebt ward. Als diese auf dem Gipfel des Felsen im Schlafe lag, nahte Jupiter mit unreiner Lust, doch vergeblich rang er und sein Samen floß auf den Felsen, woraus im zehnten Monat unter vielem Gedröhne des Steins Agdestis entstand, voll unbesiegter Stärke und Wildheit, zwiegeschlechtig und voll wüthenden Gelüstens, unbekümmert um Götter und Menschen, und gewaltthätig, Alles zu zerstören, Himmel und Erde verachtend. Die Götter rathschlagten oft, wie man dieses Wesen bändigen könne, bis Liber, als die Andern Anstand nahmen, es so ausführte: Er that in den Quell, wo Agdestis zu trinken pflegte, Wein, und dieser unmäßig trinkend, ward berauscht und schlief ein, worauf Liber ihm an den einen Fuß einen Strick band, den er dann an den Hoden befestigte, so daß er beim Erwachen sich diese durch die Bewegung seines Fußes selbst abriß. Aus dem Blut entstand ein Granatbaum, deßen Frucht Nana, die Tochter des Königs oder Flußes Sangarius, bewundernd pflückte und in ihren Busen that, doch sie ward schwanger davon, und ihr Vater schloß sie ein, daß sie Hungers sterbe, aber die Göttermutter erhielt sie mit Obst und anderer Speise, und sie gebahr ein Knäbchen. Der Vater befahl es auszusetzen, doch Phorbas (d. i. Hirt) fand es und ernährte es mit Bockmilch (?), und weil die Lyder artige Knäbchen Attis, oder die Phryger die Böcke Adagus nennen, bekam es den Namen Attis. (Adagus ist ein Gott bey den Phrygern, ein Hermaphroditos, sagt Hesychius.) Diesen liebten die Götter sehr wegen seiner Schönheit, und Agdestis begleitete ihn, als er heranwuchs, von Liebe ergriffen, führte ihn durch die Wälder und schenkte ihm Wild, welches Attis zuerst für seine Jagdbeute ausgab, bis er vom Wein munter bekannte, Agdestis liebe und beschenke ihn mit diesen Gaben.

Darum, weil der Wein ihn plaudern gemacht, ist es verboten, daß, wer Wein getrunken, in sein Heiligthum gehe. Der pessinuntische König Midas bestimmte ihn dann, um ihn von so übler Verbindung zu entfernen, zum Gemahl seiner Tochter, und damit kein Schlimmer die Hochzeit störe, ließ er die Stadt schließen. Doch die Göttermutter, welche des Jünglings Geschick kannte, und wußte, er werde so lange unter den Menschen wohlbehalten seyn, als er frei von der Ehe sey, gieng in die verschloßene Stadt, indem sie mit ihrem Haupte die Mauern in die Höhe hub, so daß sie von dieser Zeit an die Mauerkrone trug. Agdestis, wüthend über des Jünglings Verlust, machte alle zur Hochzeit Versammelten rasend, des Gallus Tochter schneidet sich die Brüste ab, Attis ergreift die Pfeife, welche Agdestis hatte, und tobt herum, bis er sich endlich unter eine Fichte warf und entmannte mit den Worten: Nimm Agdestis, weßhalb du solche Raserei erregt hast. Mit dem Blute floh das Leben, die Göttermutter aber nahm das Abgeschnittene, hüllte es in das Gewand des Todten und warf Erde darauf. Das Veilchen sproßte aus dem Blute und bekränzte den Baum, wie die Fichte jetzt noch bekränzt wird. Die verlobte Jungfrau, welche der Pontifex Valerius Ia nennt (d. i. Veilchen, als weiblicher Name), umwand des Todten Brust mit weicher Wolle, weinte mit Agdestis, tödtete sich, und ihr Blut ward in Purpurveilchen verwandelt. Die Göttermutter begrub auch diese, woraus ein Mandelbaum wuchs, die Bitterkeit des Todes andeutend. Dann brachte sie die Fichte, unter welcher Attis sich entmannt hatte, in ihre Grotte, und jammerte und wehklagte mit Agdestis um den Baum. Jupiter, von Agdestis gebeten, den Attis wieder aufleben zu laßen, gab dies nicht zu, gewährte aber, was das Schicksal zuließ, daß nämlich der Leib nicht faulte, die Haare stets wuchsen, und daß der kleinste Finger lebte und sich stets bewegte. Damit zufrieden weihte Agdestis den Leib in Pessinus, und ehrte ihn mit jährlicher Feier. Bey Municius Felix (21. 11) heißt es: Cybele Dindymena verschnitt ihren Geliebten, weil sie häßlich und alt, sie war ja Mutter vieler Götter, ihn nicht zum Buhlen verlocken konnte. (Ueber die Heiligung bey der Feier der pessinutischen Göttin sagt Julian in der fünften Rede [S. 175], nachdem er bemerkt, diese heilige Reinigung bezwecke die Erhebung der Seelen, man dürfe keinen Samen, der in der Erde verborgen werde, genießen. Manche genößen nur Schoten, indem sie meinten, diese seyen nicht mehr Samen als Kraut, und weil sie in die Höhe wüchsen und nicht in der Erde gewurzelt seyen. Der Samen der Stauden ist verboten, Früchte und Kohl sind erlaubt, doch nicht der am Boden niedere Kohl, sondern welcher sich höher hebt. So ist auch geboten von der Rübe, das was zumeist in der Erde steckt, zu vermeiden, das aber, was sich daran hervorhebt, ist zu eßen erlaubt. Die Kohlstengel darf

man genießen, die in der Erde wachsenden Wurzeln nicht. Die Aepfel, als heilig, darf man nicht verderben und verzehren. Die Granatäpfel, als eine irdische Frucht, sind untersagt, Datteln ebenfalls, wohl weil, so meint Julian, die Palme der Sonne heilig und unaltend ist. Dazu sind die Fische verboten, Vögel dagegen mit wenigen Ausnahmen erlaubt, wie auch die gewöhnlichen vierfüßigen Thiere, ausgenommen das Schwein. Daß in diesen Bräuchen Manches durch Grübelei zu früherem einfacherem Culte zugefügt worden sey, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, und ist dem Geiste der späteren Zeit gemäß. Wir sind freilich nicht in den Stand gesetzt worden, eine irgend genaue Zeitbestimmung anzugeben, wann dieser oder jener Brauch in einem Culte eingeführt ward.) Sieht man auf den wahren Gehalt der Mythen, so ist die innigste Uebereinstimmung zwischen der phrygischen Berggöttin und Göttermutter mit ihrem Lieblinge Attes und der semitischen Himmelskönigin mit ihrem Lieblinge Adonis unverkennbar. Nicht übel lautet die Auslegung, welche wir bey Plutarch in der Schrift über Isis und Osiris (59) lesen, wo es heißt: Die Phrygier meinen, im Winter schlafe der Gott, im Sommer wache er, und im Winter feiern sie seinen Schlaf, im Sommer sein Wachen mit bakchischem Schwärmen. Und von den Paphlagonern heißt es: Die Paphlagoner sagen, im Winter werde der Gott gebunden und gefeßelt, im Lenz werde er gelößt und bewege sich. Etwas anders erzählt Servius zur Aeneide (9. 116) die Fabel: Attes, ein schöner Knabe, stand dem Dienst der großen Mutter vor, und ward von dem König seiner Stadt geliebt, und als dieser ihm nachstellte, floh er in die Wälder. Hier aufgefunden und der Gewalt des Königs anheimgefallen, schnitt er demselben die Mannheit ab, und sterbend vergalt es ihm dieser mit Gleichem. Die Diener der großen Mutter fanden ihn halbtodt unter einer Fichte, trugen ihn in den Tempel der Göttin, wo sie ihn vergeblich zu heilen suchten, er starb und sie begruben ihn. Zu seinem ewigen Gedächtniß setzte die große Mutter fest, daß jährlich bey ihrer Feier um ihn geklagt und getrauert werde, nahm die Fichte, unter welcher er gelegen hatte, in ihren Schutz, und machte, daß ihre männlichen Diener sich verschnitten, die Archigallen heißen. Ovid aber berichtet die Attessage im Festkalender (4. 223): Der schöne phrygische Knabe Attis ward von der Göttin mit der Mauerkrone mit keuscher Liebe geliebt, und auf ihren Befehl versprach er, rein von Liebe zu leben, doch ergab er sich der Liebe zur sagaritischen Nymphe, und ward von der Göttin bestraft, welche die Nymphe durch Verletzung ihres Baumes (denn sie war eine Hamadryade) tödtete und den Attis rasend machte, so daß er sich entmannte, und die Diener der Göttin ahmten ihm nach. Hören wir noch Diodor, welcher gewöhnlich zu den schlechtesten Formen der Mythen greift. Dieser erzählt (3. 58): Mäon, der König von Phrygien und Lydien, zeugte mit Din-

dyma eine Tochter, die er auf dem Berge Kybelos aussetzte, wo Pardel und andere wilde Thiere sie nährten. Hirtenfrauen fanden sie und gaben ihr den Namen Kybele, sie aber wuchs zu einer schönen und trefflichen Jungfrau empor und erfand die Rohrpfeife, die Cymbeln und Pauken zu den Reigen, und lehrte Krankheiten der Kinder und der Heerden heilen, und ob dieses Wohlthuns nannte man sie die Bergmutter. Als sie zur Reife gelangt war, liebte sie den einheimischen Jüngling Attis, nachmals Papas genannt, und ward schwanger von ihm, zu welcher Zeit ihre Eltern sie erkannten und in den Pallast brachten. Als jedoch der Vater ihren Zustand erfuhr, tödtete er ihre Ammen und den Attis und ließ die Leichen unbegraben liegen, worüber Kybele rasend ward und mit zerstreuten Haaren herumschweifte und mit Geheul und Paukenlärm die ganze Gegend erfüllte. Apollon, von Liebe zu ihr entbrannt, soll mit ihr bis zu den Hyperboreern herumgezogen seyn, über Phrygien aber kam Pest und Mißwachs, und das Orakel, über ein Heilmittel befragt, gebot, die Leiche des Attis zu bestatten und Kybele als Göttin zu ehren. Da jedoch von der Leiche nichts mehr zu finden war, machten die Phryger ein Bild des Jünglings, und klagten wie um einen zu Bestattenden um dasselbe, und thun dieses noch zur Zeit, wie sie auch der Kybele zu Pessinus einen prächtigen Tempel gegründet haben, mit Pardeln und Löwen bey dem Bild der Göttin, weil solche sie einst genährt. Die Phryger klagten auch um Annakos, welcher Name semitisch den Wehruf bezeichnet, und mit seinem Tod kam die deukalionische Flut, wie Stephanus der Byzantiner erzählt, wo er von der Stadt Ikonion handelt. Daß man in späterer Zeit die Deukalionische Flut in die Sage von der großen Mutter hereinzog, haben wir oben schon gesehen, und sicher veranlaßte die Wichtigkeit des Waßers diese Dichtung. Bei Annakos aber sollte nun gar die Klage daher erklärt werden.

In allen diesen späten Erzählungen haben wir den Widerschein eines Cults, welcher dem der großen syrischen Göttin und des Adonis durchaus gleicht. In Phrygien und Lydien verehrte man die große Mutter, d. i. die Natur, als Mutter des Lebens unter den Namen Kybele, Kybebe, Dindymene, Berekynthia und unter dem Namen Agdistis, denn daß Agdistis nur eine der Benennungen dieser großen Mutter sey, leuchtet nicht nur von selbst aus den verschiedenen Erzählungen ein, sondern Strabo (12. 5) sagt es auch geradezu und Hesychius stimmt mit ihm überein. Der schätzenswerthe Geograph, deßen Nachrichten uns immer erwünscht seyn müßen, nennt Pessinus ein Emporium, wo der Tempel der Göttermutter in hoher Verehrung war, deßen Priester vor Alters als Dynasten herrschten mit großen Einkünften; jetzt, sagt er, ist ihre Ehre geschmälert, doch haben die Attalen das Heiligthum würdig ausgestattet und die Römer haben es ausgezeichnet, indem sie nach dem Orakel der Sibylla die Göt-

tin von dort holen ließen. Ueber der Stadt liegt der Berg Dindymon, von welchem die Göttin Dindymene heißt, wie Kybele von dem Kybelenberge, und in der Nähe fließt der Sangarios. Der Grundstoff der vorstehenden, zum Theil seicht erfundenen Fabeln ist einfach, aber die Ausführung gehört zum Theil oberflächlichen Combinationen an. Die große Mutter in Phrygien und Lydien hat einen schönen Jüngling zum Gatten, welcher stirbt, beklagt wird und wieder auflebt, was durch ein Fest dargestellt wird, deßen Anfang Trauer, deßen Ende Freude ist, und welches im Frühling, im März gefeiert ward. Wie bey Osiris die Tamariske, bey Adonis Bäume bedeutend waren, so bey Attes die Fichte, in welche er nach Ovid (Verwandlungen 10. 105) verwandelt ward. Am ersten Tage hieb man die Pinie ab und brachte sie mit dem in der Mitte aufgehängten Attesbild in den Tempel der Göttin, am zweiten Tage wurden Hörner geblasen, am dritten war Freudenfest (römische Mythologie S. 209) mit wildem Orgiasmus. Die Bedeutung der Bäume bey dieser Gottheit, in welcher das blühende und absterbende Leben dargestellt ward, ist schon oben angegeben worden. Man vermischte nun mit Attes den Brauch der Entmannung bey den Priestern, womit das androgyne Verhältniß zusammengränzt, indem in dieser fortpflanzungswilden Religion der Mann nicht nur Mann, sondern auch Weib seyn sollte, was zu Verwirrung der Geschlechter führte, und so ist auch Adonis ein Androgyne, Mann bey Aphrodite, Weib für Apollon, wie Photius aus Ptolemäus Hephästion berichtet (S. 251). Nana gebahr Attes von der Frucht des Mandelbaums. Die Baumfrucht war ein Sinnbild der Fruchtbarkeit und der Befruchtung, und so auch hier. Persephone kostet den Granatkern, d. h. sie vermählt sich dem Aïdes, und wird dadurch in die Unterwelt gebannt. Der Apfel der Eris ist der Liebesapfel, den man dem Weibe gab mit der Aufschrift der Schönen, der Schönsten, weßhalb er in den Liebesgeschichten vorkommt. Agdistis entsteht aus dem Samen des Zeus, h. h. sie stammt von dem Himmel unmittelbar ab. Sehen wir Zeus mit dem Steine die Agdistis erzeugen, so entstand diese seichte Fabel aus einer Combination, welche Zeus mit der großen Mutter zeugend annahm, und weil diese zu Pessinus als ein schwarzer vom Himmel gefallener Stein verehrt ward, so mußte denn Zeus, meinte man, mit einem Steine gezeugt haben. Ist Agdistis zwiegeschlechtig, so sollte das Androgyne auf die große Göttin selbst übertragen, und dies ist auch in Kypros geschehen. Macrobius nämlich bemerkt (3. 8), es gebe welche, so die Aphrodite einen Gott, nicht eine Göttin nennten. Auch ist, sagt er, ein Bild auf Cyprus, bärtig, mit einem Frauenanzug von männlicher Haltung mit einem Scepter, und man hält die Göttin für Mann und Frau zugleich. Aristophanes nennt sie Aphroditos und auch Lävinus sagt: Den holden Venus anbetend, ob Weib oder Mann, so wie sie die holde Nachtleuchtende ist. Philochorus

in der Atthis behauptet auch, dieselbe sey der Mond, und es opferten ihr Männer in Weiberkleidung, und Weiber in Manneskleidung, weil sie für Mann und Weib zugleich gilt. Der Hermaphroditos ist auch in der schönen Kunst das Ergebniß dieser Zwiegeschlechtigkeit, die nicht der ältesten Idee, welche der Religion der großen Göttin zu Grunde liegt, angehört, weil man ihr sonst keinen Gatten gedichtet hätte, sondern sich erst im Laufe der Zeit entwickelte, und zwar am schroffsten in der spätesten Zeit. Zuerst war der Hermaphroditos eine Herme mit dem Phallus, wie denn Hermes der phallische Gott der Griechen war, und da der Phallus auch in der Religion der großen Göttin als das Bild der Befruchtung vorkam, so ward durch Verschmelzung beider nach jener asiatischen Idee von den Griechen der Hermaphroditos gedichtet, den sie nach Karien setzen und mit dem Quell Salmakis in Verbindung bringen. Die kretische Knabenliebe ward auch mit diesem Lande, sowie mit Phrygien in Verbindung gebracht, denn Miletos, von Minos und Sarpedon geliebt, und dem Letzteren anhängend, mußte vor Minos nach Karien fliehen, statt des Miletos aber nannten Manche den Atymnos oder Atymnios, wie Apollodor (3. 1. 2) angiebt, den Sohn des Phönix, den man aber für einen Sohn des Zeus ausgab, und dieser Atymnos ist seinem Namen nach von Atys (Attes) hergeleitet, und bezeichnet die Knabenliebe als eine, wobei man an Lydien und den schönen Atys gedacht. (Ob mit dem Cult, welcher aus Phönikien nach Kreta kam, auch Adonis daselbst verbunden war, ist uns ganz und gar verborgen, und Atymnos beweißt es nicht.) Wie sehr der Grieche geneigt war, die Knabenliebe den Ländern zuzueignen, deren Religion Verirrung der Geschlechter veranlaßen konnte, zeigt sich auch darin, daß Zeus seinen Liebling, den schönen Mundschenken Ganymedes, aus den Phrygern wählt.

Sowie in Lydien und Phrygien eine große Lebensmutter verehrt ward, welche der semitischen Himmelskönigin durchaus ähnlich war, und betrachtet man die zu Grunde liegende Idee, nichts weiter ist, als eine nicht wesentlich verschiedene Form derselben, so mußte natürlich auch die Klage und der Gegenstand der Klage in ihrem Cult dem in dem semitischen Cult gleichen. Die Phryger werden aus Thrakien hergeleitet, und auch da begegnen wir einer großen Lebensmutter, erfahren aber leider nur sehr wenig von derselben. Bendis war einer ihrer Namen, und wir sehen sie als eine Artemis erklärt bey Hesychius. Diese fand Eingang in Athen, wo das Fest der Bendideien als ein ausländisches am vierten Juni gefeiert ward. Aristophanes soll sie in den Lemnierinnen die große Göttin genannt haben, wie Photius und Hesychius in ihren Wörterbüchern angeben. Platon gedenkt schon der Bendideien in der Schrift vom Staat (S. 354). Auch mit Kybebe ward sie für eine und dieselbe ausgegeben, sowie diese auch mit Aphrodite als eins betrachtet

ward, laut Hesychius (im Artikel Kybele). Proklos zu Platon führt aus dem Pseudo-Orpheus an, dieser habe den Mond, Plutone und Euphrosyne und die mächtige Bendis genannt. Ihr athenisches Heiligthum war in Piräeus, wo auch der Tempel der Artemis Munychia war (Xenophon hellenische Geschichten 2. 4. 11). Die Vergleichungen, welche die Griechen mit Bendis anstellten, zeigen, daß sie die große Lebensmutter war, und wenn der Dichter Kratinos sie die zwolanzige nannte, so wäre es möglich, daß er damit auf die zwei Fackeln in den Händen der Artemis anspielt. Dieselbe Göttin erscheint auch unter einem zweiten Namen bey den Thrakern. Aeschylos in den Edonen erwähnt der Kotys bey den Edonen in Thrakien (Strabo 10. 3), und daß ihr Dienst nach Korinth gekommen war, geht aus der Komödie des Eupolis hervor, der in seinen Bapten die Korinther und Athener wegen dieses Cults spottete, der auch in Athen Eingang fand. Ihre Diener hießen Bapten, d. i. Täufer, von den Reinigungen, die sie vornahmen. Daß diese Göttin einen Cult hatte, welcher wie der semitische und lydisch-phrygische Ausschweifung begünstigte, ward den Anhängern vorgeworfen, und Synesius nennt den Thiasoten der Kotys ein Halbweib, Locken-kräuselnd und Haar-salbend, Suidas aber nennt die Kotyte eine Schützerin häßlicher Dinge. (Erasmus Sprüchwörter: Cotyos contubernalis.) Plutarch erwähnt der Kotyttien in Sicilien, an welchem Fest Kuchen und Baumfrüchte an Aeste gebunden wurden, die zum Herunterreißen preisgegeben waren. Selbst an einen Zusammenhang thrakischer und asiatischer Religion könnte der Umstand denken laßen, daß thrakische Frauen, freie sowohl als Sclavinnen, zu Erythrä dem Melkart dienten, mit deßen Cult in Griechenland ursprünglich der der Lebensmutter verbunden war.

Die taurische Artemis war keine andere Göttin, als eine Lebensmutter, die aber nicht den Skythen gehörte, denn die Tauren sind durchaus von den Skythen zu trennen, wie sich schon daraus zur Genüge ergiebt, daß eine Mischung beider Völker Skythotauren hieß. Der Grieche verglich sie mit der Geburtsgöttin Artemis, und benannte sie so. Sie kam nach Brauron in Attika, nach Rhegium in Italien, nach Sicilien, und aus Unteritalien nach Aricia in die Nähe Roms. Daß bey dieser Göttin ein zu ihr gehöriger Gott gewesen, erhellt aus Hippolytos und Virbius, und da Hippolytos *) auf die Amazonen hinweißt, so gehört die ephesische Artemis als Göttin der Amazonen mit der taurischen Göttin

*) Dieser Hippolyt wird von der Stiefmutter Phädra aus Kreta geliebt und geht unter, weil er sie nicht erhört, doch lebt er wieder auf und ist der Lebensmutter in Aricia verbunden als Virbius. Sollte nicht in dieser tragischen Fabel der Sohn, welcher der Gemahl seiner Mutter ist, den Grund zu der Liebe der Stiefmutter hergegeben haben, wie die historisirte

zusammen, als verschiedene Formen einer Idee. Jungfrauen und Verschnittene dienten der ephesischen Göttin, und letztere führten den Namen Megalobyzen (Strabo. 14. 1) und die Vorsteher hießen Essenen, d. i. Bienweisel, denn die Biene diente der Göttin zum Sinnbild, ihre Süßigkeit zu bezeichnen, denn sie war die süße Nährerin, dargestellt mit vielen Brüsten, mumienartig mit Thierbildern bedeckt und auf dem Haupt die Mauerkrone tragend. *)

Nachdem wir nun das, was uns über die semitische Himmelskönigin überliefert worden ist, betrachtet haben, müßen wir der Form einer Gottheit gedenken, an welche die fischgestaltige Form der Göttin, die Atargatis uns erinnert, nämlich des

Dagon.

Sein Name bezeichnet ihn als fischgestaltige Gottheit, denn semitisch heißt dag Fisch. Im ersten Buche Samuelis (5. 1 flgg.) lesen wir: Die Philister (welche die Israeliten besiegt hatten), nahmen die Lade Gottes und brachten sie gen Asdod in das Haus Dagons, und stelleten sie neben Dagon. Und da die von Asdod des andern Morgens frühe aufstanden, fanden sie Dagon auf seinem Antlitz liegen auf der Erde vor der Lade des Herrn. Aber sie nahmen den Dagon, und setzten ihn wieder an seinen Ort. Da sie aber des andern Morgens frühe aufstanden, fanden sie Dagon abermals auf seinem Antlitz liegen auf der

---

Semiramis den Sohn Ninyas liebt, und das Leben darüber verliert? Da Hippolyt auf die Amazonen, also auf die große Lebensmutter hinweißt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die ihn betreffende Fabel in dem Ideenkreis dieser Gottheit ihren Keim habe, wie weit auch die freie Ausbildung in hellenischer Dichtung sich von der religiösen Bedeutung des eigentlichen Verhältnißes entfernen mag. Das Sterben und Wiederaufleben, wie bey Dionysos und Adoni spricht sehr für jene Annahme, und daß Hippolytos mit Virbius, welcher nicht aus Athen stammen kann, verglichen ward, zeigt, daß in Athen so gut wie in Aricia die große Lebensmutter einen Gott zur Seite haben konnte, welcher alle Jahre starb und wieder anflebte, wenn auch in Athen nur in der Mythe ein Nachhall dieses Naturcults blieb, dem neben dem Demeter-Persephone-Dionysoscult eine nachhaltige Blüthe in Attika wenigstens in früherer Zeit nicht zu Theil werden konnte.

*) Ein Frauenadel wie der der Amazonen ist in der alten Welt, wo das Weib überall in den natürlichen Verhältnißen niedriger stand, als der Mann, nicht gedenkbar ohne den mächtigen Einfluß der Religion. Es scheint daher die höhere Stellung des Weibes als des edleren Wesens von dem Culte der großen Lebensmutter ausgegangen zu seyn, so daß man in dieser die höchste Gottheit anerkennend ihr zn Ehren, eine höhere Würde des Weibes annahm.

Erde vor der Lade des Herrn, aber sein Haupt und seine beiden Hände abgehauen auf der Schwelle, daß der Dagon allein darauf lag. Darum treten die Priester Dagons, und Alle, die in Dagons Haus gehen, nicht auf die Schwelle Dagons zu Asdod bis auf diesen Tag. Hieraus lernen wir, daß Dagon oberhalb menschlich gebildet war und in einen Fisch endigte; denn der Stumpf desselben wird der eigentliche Dagon genannt. Den sonderbaren Brauch, daß die Priester die Schwelle des Gottes nicht berühren durften, erfahren wir zwar auch, aber nichts dazu, was uns diese eigenthümliche Sache erklären könnte. Als Gottheit der Philister erkennt ihn auch das Buch der Richter an (16. 23), wo es nach der Gefangennehmung des Simson heißt: Da aber der Philister Fürsten sich versammelten, ihrem Gott Dagon ein großes Opfer zu thun, und sich zu freuen, sprachen sie: Unser Gott hat uns unsern Feind Simson in unsere Hände gegeben. Die Bedeutung dieser Gottheit ist klar; denn wenn wir den Philo Byblius bei Eusebius (1.) in den untergeschobenen sanchuniathonischen Nachrichten den Dagon durch Siton, d. i. Getraidegott, erklärt finden, so beruht das auf einer falschen Uebersetzung des Namens, den der Uebersetzer von dem semitischen Worte dagan, Getraide herleitete. Er bedeutet die Gottheit des Lebens, der Fortpflanzung, denn dieses geht aus dem Sinnbilde, dem Fische, deutlich hervor, und ist daher eine Form der Idee, welche die Göttin Atergatis ausdrückt. Das aber ist uns unerklärt, wie neben der Fischgöttin eine männliche Fischgottheit stattfand, da wir keine Spur finden, daß der Gatte derselben ebenfalls diese Gestalt hatte. Spätere wißen uns zwar von einem Fischmanne zu erzählen, aber was uns darüber berichtet wird, ist verworren und wenig zuverläßig. Aus dem angeblichen Berosus erzählte Alexander Polyhistor von einem Oannes, der einen Fischleib hatte, und unter dem Fischkopf einen Menschenkopf mit Menschenstimme, und an dem Fischschweif Menschenfüße (deßen Bild damals noch zu sehen gewesen sey). Ebenfalls aus Berosus erzählte Apollodor, es habe vier Oannes gegeben, die Annedoten geheißen. Diese kamen aus dem rothen Meere, damit sie bei Tage die Babylonier in Künsten, Wissenschaften, Gesittung, Religion des Belus und der Omorka unterwiesen, sie seyen aber, heißt es, immer wieder am Abend in das Meer zurückgegangen. Zur Zeit des chaldäischen Königs Aedorach, vor der großen Flut, kam ein Wesen ähnlicher Art, Namens Odakon. Diese armseligen Nachrichten sind bei Synkellos (S. 28, 39) zu lesen, sind aber offenbar mit der größten Nachläßigkeit zusammengeschrieben, so daß sie nur von sehr geringem Werth sind, weil sich die alte Form des Mythus aus ihnen nicht deutlich erkennen läßt. Photius (S. 874) berichtet aus Helladius, dem Besantinoer: Ein Mann, Namens Oes, kam aus dem rothen Meer, mit Menschenkopf und Händen, sonst aber Fisch, und lehrte Astronomie und Schrift. Manche sagten, er stamme

aus dem erstgebohrenen Ei (griechisch heißt das Ei Oon) und dieses bezeuge der Name. Die erbärmliche Erklärung des Namens aus der griechischen Sprache abgerechnet, haben wir auch hier nur eine dürftige Nachricht über Oannes. Nach Berosus hatte Apollodor, wie Synkellos sagt, erzählt, Aloros sey der erste babylonisch-chaldäische König gewesen, der zehen Saren regiert habe. Nun ist ein Saros ein Zeitraum von dreitausend sechshundert Jahren, den man erfand als eine zehnjährige Weltperiode, die statt dreihundert und sechzig Tage, dreihundert und sechzig Jahre umfaßte, so daß also dieser Aloros hundert Weltjahre herrschte. Vor der großen Flut des Xisuthros waren nach jener wunderlichen Berechnung hundert und zwanzig Saren verfloßen, das ist eine zehnjährige Sarenperiode, wie Aloros eine herrscht, zwölfmal nach den Monaten des Jahres genommen, als ein riesenhaftes Periodenjahr. (Es wäre sogar gedenkbar, daß man mit diesen hundert und zwanzig Saren den dritten Theil der Weltdauer für abgelaufen angegeben hätte; denn die Weltdauer war grade ein Gegenstand solcher Periodenkünsteleien und unnützen Berechnungen. Man würde dann das Riesenweltjahr als eins von dreihundert und sechzig Welttagen angenommen haben, das in drei Jahreszeiten zerfiele, deren erste mit der Flut zu Ende gieng.) Auf Aloros folgte Alaparos und Amelon aus Pantibibla, dann Ammenon der Chaldäer, unter welchem Oannes der Annedote aus dem rothen Meer erschien. Den unter solchem Wust vergrabenen Mythus von Oannes zu erklären, ist unmöglich, da wir nur Vermuthungen anstellen könnten, die aber ohne Halt bleiben würden. Wir wißen nicht einmal die Namen Oannes und Annedotes so zu deuten, daß wir uns einem wirklichen Mythus nähern könnten; denn nur soviel ersehen wir, daß man an die Fischgestalt die Unterweisung und Belehrung knüpfte, und da im Chaldäischen das Wort dat das Gesetz, die Ansicht oder den Ausspruch bedeutet (Daniel 2. 9 und 13. Esra 7. 25), so dürfen wir vermuthen, daß die zweite Hälfte der Benennung des Annedotos dieses Wort enthalte, und den Oannes als einen Gesetzgeber und Lehrer bezeichne. Nach Abydenus bey Synkellos belief sich die Zahl dieser Annedoten auf sieben. *)

---

*) Es heißt bei Synkellos (S. 28): Berossos, der sich in die Zeit Alexanders des Großen setzt, giebt an, es würden babylonische Schriften über einen Zeitraum von mehr als fünfzehn Myriaden aufbewahrt, und handelten über den Himmel, das Meer, die Schöpfung, die Könige und ihre Thaten. Im ersten Jahr sey aus dem rothen Meer, wo es an Babylonien gränzt, ein Thier erschienen, Namens Oannes, wie auch Apollodoros erzählte; es habe einen Fischleib gehabt, unter dem Fischkopf einen andern Kopf, und Menschenfüße an dem Fischschwanz angewachsen; auch habe es Menschenstimme gehabt, und sein Bild werde noch aufbewahrt. Dieses Thier, sagt er, weilte bey Tag unter den Menschen, ohne Nahrung zu

Hesychius führt den Namen

Salambo

an, und sagt, sie sey die Aphrodite bei den Babyloniern. Das große Etymologikum aber giebt an, Salambas sey eine Gottheit, welche so von

---

nehmen, und lehrte die Menschen Schrift, Wißenschaften und allerlei Kunst, Städtebau und Tempelgründung, Gesetzgebung, Geometrie, Saat und Erndte, und überhaupt Alles, was zur Gesittung gehört. Mit Sonnenuntergang sey das Thier wieder in das Meer gegangen. Später seyen auch andere ihm ähnliche erschienen. Oannes aber habe über Abkunft und Verwaltung geschrieben, und dieses den Menschen mitgetheilt. Es sey eine Zeit gewesen, sagt er, wo Alles Finsterniß und Waßer war, und in diesen wundersame Geschöpfe. Menschen gab es mit zwei Flügeln, Manche mit vier Flügeln und zwei Gesichtern; auch hatten welche einen Leib, aber zwei Köpfe, einen männlichen und einen weiblichen, sowie männliche und weibliche Schaamtheile; Andere hatten Ziegenbeine und Hörner, Andere Pferdefüße, Andere waren hinten Pferde, vorn Menschen. Auch Stiere gab es mit Menschenköpfen, und Hunde mit vier Leibern, die Fischschwänze hatten, hundsköpfige Roße, Menschen und andere Thiere mit Roßköpfen und Roßleibern, welche Fischschwänze hatten, und andere Geschöpfe von der Gestaltung mannigfacher Thiere. Dazu Fische, Gewürm, Schlangen und viele andere Geschöpfe von wundersamer Art, und miteinander verwechseltem Aussehen, deren Bilder in dem Tempel des Belus seyen. Ueber alle diese habe geherrscht ein Weib, Namens Homoroka (Omorka), welcher Name chaldäisch Thalath sey, und griechisch Thalassa, d. i. Meer gedeutet werde, wie auch Mond. (Offenbar wollte man in diesem schlottrigen Machwerk die Weisheit anbringen, das griechische Wort Thalassa, Meer, stimme überein mit dem semitischen Worte Thalath und deutete daßelbe Wort auch Mond, als gebe dieser die Feuchtigkeit. In der Genesis (27. 28) heißt es: Gott gebe dir vom Thau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde; und (39) siehe du wirst eine fette Wohnung haben auf Erden, und vom Thau des Himmels von oben her. Was die Omorka betrifft (bei Synkellos Omoroka, im lateinischen Text der eusebischen Chronik Marcaia), so ist diese vielleicht aus dem semitischen raka, hat ausgebreitet, entstanden. In der Genesis wird es gebraucht in den Worten (V. 6): Gott sprach, es werde eine Feste (rakia) zwischen den Waßern. Ferner (V. 7): Da machte Gott die Feste (rakia), und schied das Waßer unter der Feste von dem Waßer über der Feste. Und Gott nannte die Feste Himmel. Da die Machwerke, wozu der sogenannte Berosus gehört, auf die Genesis Rücksicht nahmen, und oberflächlich von allen Seiten her zusammenrafften, so könnte wohl diese Omorka in einer Form Maraki daher stammen, und die Feste des Himmels bezeichnen, die von der Erde geschieden ward, denn sie wird ja von Bel, d. i. Gott, in zwei Hälften, in Himmel und Erde geschieden, und vom Himmel kommt ja der Thau, wie ebenfalls die Genesis sagt.) Will Jemand den Anfang des Wortes aus dem hebräischen iam, Meer,

der steten Bewegung genannt werde, weil sie immer herumgehe, den Adonis klagend. Daß der Name Salambo ein semitisches Wort sey, ist

---

herleiten, und das ausgebreitete Meer, das Waßer als Grundstoff der Schöpfung ansehen, so liegt wahrlich auch daran nichts, denn wir haben es ja hier nur mit seichter Spielerei einer aberwitzigen Gelehrsamkeit zu thun. Thalath aber heißt wahrscheinlich die Erzeugerin (von ialad, woher wohl auch die Namen Mylitta und Alitta oder Alilat stammen). Punische in Leyden befindliche Steinschriften (Hamaker. S. 2) nennen die große Lebensmutter Tolat.) Weiter heißt es: Da Alles so war, habe Belus zurückkehrend, das Weib mitten durch getheilt, und die eine Hälfte zur Erde, die andere zum Himmel gemacht, und die in ihr befindlichen Thiere vertilgt. Dieses aber sey eine Allegorie; denn als Alles eine Feuchtigkeit war, und Geschöpfe darin waren, habe dieser Gott sein Haupt heruntergenommen, und die andern Götter hätten das strömende Blut mit der Erde gemischt und die Menschen gebildet (dieses stammt wohl auch aus der Genesis, denn Adam der Mensch ist aus Erde (Adamah) gemacht, doch heißt adam auch roth und mit Abstoßung des a heißt dam Blut, so daß wohl diese zweimal unbeholfen erzählte Schöpfungsgeschichte des Menschen, die auch in der Genesis zweimal erzählt wird, ihre Erfindung auf den Namen Adam gründete, und auf die Gottähnlichkeit des Menschen), weßhalb sie verständig seyen und göttlicher Einsicht theilhaft. Belus aber, den man für Zeus erklärt, habe, die Finsterniß theilend, Erde und Himmel von einander getrennt und die Welt geordnet, und die Geschöpfe seyen zu Grunde gegangen, weil sie das Licht nicht ertragen konnten. Belus, da er das leere und fruchtbare Land sah, habe einem der Götter befohlen, ihm selbst das Haupt herunter zu nehmen und mit dem herabströmenden Blute die Erde zu mischen und Menschen zu bilden, sowie Thiere, welche die Luft ertragen können; Belus aber habe Sterne, Sonne, Mond und die fünf Planeten erschaffen. So erzählt der Polyhistor Alexandros, daß Berossos im ersten Buche melde. Im zweiten meldete er, wie Alexandros sagt, daß zehn Könige hundert und zwanzig Saren bis zur großen Flut geherrscht, die unter der Herrschaft des Xisuthros kam. Diesem sey Kronos im Traum erschienen und habe ihm angesagt, daß die Menschen am fünfzehnten des Monats dieses durch eine Flut umkommen würden. Daher habe er befohlen, Anfang, Mitte und Ende von Allem in Schriften zu vergraben in der Sonnenstadt Sispara, und sey dann mit Weib, Kind und Freunden in ein Schiff gegangen. Nach verlaufener Flut habe er einen Altar errichtet und den Göttern geopfert, und sey nebst denen, die mit ihm aus dem Schiff gegangen, nicht mehr gesehen worden. Als aber die Andern aus dem Schiffe giengen und ihn bey Namen riefen, hörten sie die Stimme aus der Luft, die sie hieß gottesfürchtig seyn und durch Frömmigkeit zu ihm zu kommen, bey den Göttern zu wohnen, und daß sein Weib, seine Tochter und sein Steuermann dieser Ehre theilhaft seyen. Er sagte ihnen, sie würden wieder nach Babylon kommen, und es sey ihnen bestimmt, die Schriften zu Sispara zu nehmen und den Menschen zu überliefern, und daß der Ort, wo sie sich befänden, Armenien sey. S. 38 meldet Synkellos aus Abydenos: Zuerst herrschte Aloros zehn Saren, der vorgab, von Gott zum

ohne alle Wahrscheinlichkeit, wohl aber spricht Alles dafür, daß er griechischen Ursprungs sey. Es gab auch ein Wort Salambe, welches von Hesychius durch Oeffnung, Rauchfang, Thürchen, Amme erklärt wird. Babylonisch ist sie wohl genannt worden, statt syrisch, denn erst als Syrien unter griechische Herrschaft gekommen war, wird ihrer gedacht, so daß der Name aus Griechenland nach Syrien gelangt seyn mag. *) Von ihr erfahren wir weiter nichts, als was Lampridius in dem Leben des Heliogabal bemerkt, daß sie nämlich mit Wehklage in Syrien verehrt worden sey. Da wir annehmen können, daß die makedonische Herrschaft den Cult der Salambo nach Syrien brachte, so drängt sich die Vermuthung auf, daß sie eine der thrakischen Bendis und Kotys oder Kotytto entsprechende Form der großen Lebensmutter in Makedonien gewesen sey, welche der semitischen Göttin glich, und darum mit derselben leicht zusammengestellt werden konnte. **)

Hirten des Volks bestellt zu seyn, nach ihm Alaparos drei Saren, nach diesem Amillaros aus der Stadt Pantibiblis dreizehn Saren, unter welchem der zweite Annedotos aus dem Meer auftauchte, ein Halbdämon, ähnlich dem Oannes. Ihm folgte Ammenon aus Pantibibla zwölf Saren, dann Megalaros eben daher achtzehn Saren, hierauf Daos der Hirte eben daher zehn Saren, unter welchem zweigestaltige Wesen aus dem Meer auftauchten, Namens Euedokos, Eneugamos, Eneubulos, Anementos. Dann folgte Euedoreschos, und diesem Anodaphos, hierauf Sisuthros. Ferner erzählt Synkellos (S. 39), Apollodor gebe aus Berossos an, Oannes, der Annedotos, sey unter Amenon, dem Chaldäer, dem vierten König, erschienen, also nach vierzig Saren, Abydenos aber setzt die Zeit des zweiten Annedotos nach sechs und zwanzig Saren; unter Daonos sey der vierte, dann sey unter Euedorachos ein solcher Namens Odakon erschienen, und diese hätten das von Oannes allgemein Angegebene im Einzelnen ausgeführt, wovon Abydenos nichts erwähnt. Bey Cyrillus gegen Julian (5. S. 176) werden Annos und Belos als Weise der Chaldäer und Assyrer genannt, wie der dritte Hermes in Aegypten und Cheiron bey den Griechen.

Hieraus ist wenig zu lernen für das semitische Alterthum, denn es ist das Wenige, was für uns Werth haben könnte, schlecht überliefert. Die Könige und ihre Regierungszeit bezeichnen wohl zehn zwölf Saren enthaltende Perioden oder umgekehrt zwölf zehn Saren enthaltende, denn Zeitperioden aufzustellen, um die Weltdauer zu berechnen, war, wenn uns diese Sarenrechnung nicht trügt, der Zweck dieser nicht sehr alten Ueberlieferungen, und das wirkliche Jahr mit seinen Abtheilungen bildete die Grundlage der vergrößerten Zahlen.

*) Daß in Salambo das semitische Wort schalam, ist vollkommen, hat Frieden, hat Glück gehabt, enthalten sey, dürfte wohl nicht angenommen werden, weil Vollkommenheit sowohl als Frieden sich nicht gerade zu Benennungen der großen Mutter zu eignen scheinen.

**) Freilich erwähnen die Acta der heiligen Justa und Rufina am neun-

Auch bei Dionysos finden wir das androgyne Verhältniß aus asiatischer Religion angewendet, und da auch er stirbt und wiederauflebt, so gleicht er auch darin dem Adonis, Atys und den Naturgottheiten, um deren Tod geklagt wird, weßhalb auch die Griechen den Dionysos zu nennen pflegten, wenn sie einen solchen Gott im Allgemeinen bezeichnen wollten. Wann dieses Verhältniß auf ihn übergetragen worden, wißen wir nicht. Auch mit der großen Mutter ward er zusammengestellt, Stephanus der Byzantiner, indem er von der Stadt Mastaura in Lydien spricht, erzählt: Ma folgte der Rhea, welcher Zeus den Dionysos zur Pflege übergab, und Ma von Hera gefragt, weßen das Kind sey, antwortete: Des Ares, wovon Dionysos bei den Karern den Namen Masaris hatte. Auch Rhea hieß Ma, d. i. Mutter, und man opferte ihr einen Stier (tauros) bei den Lydern, wovon Mastaura seinen Namen hat. Die karische Klage war berühmt, und wenn sie dem Masaris gegolten haben sollte, so würden wir in ihm denselben Gott unter einer weiteren Benennung haben, also die karische Form des Gottes, den wir als Adonis, Atys u. s. w. in Asien sehen. *)

Eine Lebensmutter gleich der syrischen Himmelskönigin war auch die armenische Anaïtis, von welcher uns Strabo erzählt (11. 8), wo er von der Eroberung Armeniens durch die Saken spricht. Zela sey damals gegründet worden, größtentheils von Hierodulen bewohnt, und das Heiligthum der Anaïtis und ihrer Altargenoßen, des Omanos und Anandatos, sowie ihr Jahresfest, die Sakäen. Andere erzählten, als Kyros die Saken bekriegte, habe er fliehen müßen, als aber diese sein wohlversehenes Lager erobert und sich berauscht hatten, sey er umgekehrt und habe sie theils in der Trunkenheit und dem Schlafe niedergehauen, theils seyen sie tanzend und schwärmend durch die Waffen der Feinde fast sämmtlich umgekommen. Kyros, ein göttliches Glück darin erkennend, habe jenen

---

zehnten Juli der Waschung der Salambo zu Sevilla in Spanien aus dem Jahr 287, und so sollte man meinen, es müße dieser heidnische Brauch von den Phönikern aus alten Zeiten herstammen. Dieser Schein aber dürfte doch wohl nur einen so schwachen Beweis geben, daß man sich wenig geneigt fühlen möchte, ihn für ein höheres Alterthum gelten zu laßen.

*) Da der asiatische Cult auf den Dionysosmythus und Cult Einfluß gehabt hat, so wird dadurch eine genaue Kenntniß des älteren hellenischen Dionysoscults zum Theil sogar unmöglich, weil die meisten Nachrichten aus der Zeit stammen, wo dieser Einfluß bereits Statt gefunden hatte. Aecht hellenische Phantasie aber erblicken wir darin, daß dieses Segenskind, das Blühen und Grünen der Natur, besonders im Weinstock ein Kind der Frühlingsgewitter des Himmels ist, daß die Frühlingsstürme als seine Ammen ihn schaukeln, oder daß die Hyaden ihn pflegen, und daß seine Beziehung zum Waßer eine Flucht zu Thetis ist.

Tag der heimischen Göttin geheiligt und das Sakäenfest genannt; wo aber ein Heiligthum dieser Göttin ist, da wird auch das Sakäenfest schwärmend bei Tag und auf skythische Art gefeiert, indem sie zusammen trinken und gegen einander, sowie auch gegen die mittrinkenden Frauen, schlagen. Derselbe berichtet (11. 14): Alle Heiligthümer der Perser verehren die Meder und Armenier, doch die Armenier besonders die Anaïtis, sowohl anderswo als auch in Akilisene, wo sie ihr Sclaven und Sclavinnen geweiht haben. *) Die Angesehensten weihen ihr sogar ihre Töchter, die längere Zeit bei der Göttin als Buhlerinnen preis gegeben bleiben und dann vermählt werden, indem es Keiner verschmäht, mit einer solchen verbunden zu seyn. Derlei sagt auch Herodot von den Lydierinnen, daß sie nämlich alle buhlen. Sie benehmen sich aber gegen die Liebhaber so freundlich, daß sie sie bewirthen, und größere Gegengeschenke machen, als sie empfangen, da sie als Töchter aus wohlhabenden Häusern solches vermögen. Sie nehmen aber nicht alle Fremde gradezu an, sondern meist nur die von gleichem Stande. Athenäus (S. 639) giebt an: Berosos sagt im ersten Buch seiner babylonischen Geschichten, es werde das Sakäenfest im Monate Loos fünf Tage lang in Babylon gefeiert; an demselben sey es Sitte, daß die Diener über die Herren herrschten, und Einen der Ihren aufführten, angethan mit einem dem königlichen ähnlichen Anzug, den sie auch Zoganes nannten. Dieses Festes erwähnt auch Ktesias im zweiten Buche seiner persischen Geschichten. Dio Chrysostomus (in der vierten Rede vom Reich) sagt: Kennst du nicht das Sakäenfest, welches die Perser feiern? Sie nehmen einen der auf den Tod Gefangenen, setzen ihn auf den Königsthron, geben ihm das Königsgewand, laßen ihn herrlich leben und die Kebsweiber des Königs während jener Tage gebrauchen, und Keiner hindert ihn zu thun, was er will; hernach aber wird er ausgezogen, gegeißelt und gehängt.

Ob wirklich der angegebene Gebrauch am Sakäenfest stattfand, oder an einem andern, können wir nicht bestimmen; denn wenn er sich auch für eine Feier des Kronos (Saturnus), oder die Feier eines Zeitabschlußes beßer zu eignen scheint, als für ein Fest der großen Lebensmutter, so können wir den angeführten Nachrichten weder unbedingte Glaubwürdigkeit zuschreiben, noch alle Glaubwürdigkeit gradezu absprechen. Die skythischen Saken nahmen den Cult an, der von ihnen den Namen erhielt, und ebenso die Perser; ob aber bei der Annahme durch die letzteren eine Veränderung oder Erweiterung desselben vorgenommen ward, ist uns durchaus verborgen. Der Name Zoganes übrigens ist

*) Die Bildsäule dieser Göttin aus gediegenem Gold ward in dem parthischen Feldzuge des Antonius von den Römern geraubt, wie Plinius (33. 4) erzählt.

semitisch und bedeutet den Vorsteher, den Ersten, hebräisch segen genannt, welches im alten Testament nur in der Mehrzahl vorkommt, und deßen Wurzel verloren gegangen ist. In Aegypten finden wir diese Göttin unter dem Namen Anta dargestellt auf dem Throne sitzend, Schild und Speer in der Rechten, in der Linken die geschwungene Streitaxt, mit der Krone von Oberägypten auf dem Haupte. Doch hat man sie nicht in Tempeln gefunden, und über eine Verehrung derselben in Aegypten ist nichts, weder durch Schriften noch durch Denkmäler bekannt. Ueber das Wesen dieser Göttin, als einer Form der großen Lebensgöttin, kann uns kein Zweifel seyn; denn die Vergleichung mit der Artemis der Taurer zeigt uns daßelbe deutlich genug. Die Kappadoker und die Bewohner von Pontus stritten mit den Griechen und behaupteten, das Bild der taurischen Göttin, welches Orestes und Iphigeneia nach Brauron gebracht haben sollten, sey bey ihnen, und daßelbe behaupteten die Lyder, bei denen sich ein Heiligthum der Anaïtis befand, wie Pausanias (3. 16. 6) meldet. Von dem Heiligthum dieser Göttin zu Komana in Kappadokien berichtet Strabo (12. 3): Zu Komana ist das Heiligthum der Enyo (dieses war die gräcisirte Form ihres Namens), welches man dort Komana nennt, und die Stadt ist meistens von Dienern und Hierodulen der Göttin bewohnt. Die Einwohner sind Kataonen, die zwar dem Könige sonst unterthan sind, doch zumeist dem Oberpriester gehorchen, welcher über das Heiligthum und die Hierodulen gebietet, deren zu Strabo's Zeit, als er dort war, sich über sechstausend Männer und Weiber vorfanden. Das Heiligthum hat viel Landbesitz, deßen Einkünfte der Priester bezieht, sowie er die zweite Stelle in Kappadokien nach dem Könige einnimmt, und meist waren diese Priester aus gleichem Geschlecht mit den Königen. Die Heiligthümer aber soll Orestes mit seiner Schwester Iphigeneia aus dem taurischen Skythien, als die der Artemis Tauropolos hingebracht haben, und die Stadt ihren Namen davon haben, daß er dort das Haar (griechisch komä), welches er in der Trauerzeit hatte wachsen laßen, abgelegt. (Strabo fügt [S. 733] hinzu: In Kappadokien sind die Mager auch Pyraither, d. i. Feuerpriester genannt, zahlreich, und es giebt viele Tempel persischer Götter. Hier opfern sie nicht mit Meßern, sondern schlagen das Opfer mit einer Keule todt. Auch haben die Perser Feuerräume, große Tempelgemächer, wo mitten ein Altar ist, auf dem die Mager viele glühende Asche und ein immerwährendes Feuer unterhalten. Dahin gehen sie alle Tage, und singen ohngefähr eine Stunde lang vor dem Feuer, ein Ruthenbündel (von Tamarisken) in der Hand, mit einer Kopfbedeckung, woran die Wangenseiten so heruntergehen, daß sie die Lippen zudecken. Die nämlichen Gebräuche finden auch in den Tempeln der Anaïtis und des Omanos Statt, diese haben auch Feuerräume, und mit dem Bild des Omanos werden feierliche Aufzüge veranstaltet.

Strabo sah diese Gebräuche, und wir erfahren daraus, daß Persisches mit dem Semitischen oder diesem Nahverwandten vermischt worden war.) Der Cult dieser Göttin, der eines Theils so ganz und gar dem der babylonischen Mylitta glich, konnte recht gut auf die taurische Göttin bezogen werden, weil auch diese die große Lebensmutter war, und da Artemis als Lebensgöttin, welche die Geburten schützt und verleiht, von den Griechen verehrt wurde, so war die Bezeichnung derselben als einer Artemis nicht unpaßend für ihr Wesen. So nennt auch Plutarch in dem Leben des Artaxerxes (27. S. 1025) die Anaïtis zu Ekbatana gradezu eine Artemis. Strabo (12. 3. S. 557) sagt ferner: Ueber Phanaroia im Pontus liegt Komana, gleichnamig mit dem in Groß-Kappadokien, und derselben Göttin geheiligt, und von daher verpflanzt, mit sehr ähnlicher Opferverrichtung, Gottergriffenheit und Ehre der Priester, besonders unter den vormaligen Königen, als zweimal im Jahre bei den sogenannten Auszügen der Göttin der Priester das Diadem trug und an Ehre der Erste nach dem Könige war. Komana nun ist wohlbevölkert, und ein bedeutender Handelsort für die aus Armenien, und es kommen bei den Auszügen der Göttin aus den Städten und dem Land von überall her Männer und Weiber zum Fest zusammen, und Andere ziehen dahin wegen Gelübden, und um der Göttin Opfer zu verrichten. Die Einwohner sind weichlich, und Weinzucht ist ihr ganzes Besitzthum, und die Menge der Frauen, die mit ihrem Körper Geld verdienen, von denen die meisten geweiht sind. Denn in gewißer Weise ist diese Stadt ein kleines Korinth, denn auch dort zogen Viele hin wegen der der Aphrodite geweihten Hetären. Agathias (Geschichte Justinians 2. 24) sagt: Anaïtis Aphrodite.

In Inschriften heißt diese Göttin Tanit, und es findet sich auch neben Anaïtis die Form Tanais, im zweiten Buche der Makkabäer aber (1. 13) heißt es: Daselbst ward der König mit seinem unüberwindlichem Heer im Tempel Nane erwürgt aus List der Priester Nane. Denn da Antiochus dahin kam, sammt seinen Freunden zur Göttin Artemis, als wollte er sie freien, und alles Geld aus dem Tempel zur Morgengabe nehmen; und da es die Priester der Nane hervortrugen, und er mit Etlichen in die Kapelle gegangen war; schloßen sie die Kirche hinter ihm zu, und warfen ihn und Alle, die mit ihm waren, mit Steinen zu Tode. Auch Anaia hieß sie, wenn Strabo (16. 1) recht berichtet, welcher des Heiligthums der Anaia bei Arbela erwähnt. Bei Polybius (10. 27. 12) heißt es von Ekbatana, als Antiochus dort war, hatte der Tempel der Aina noch die vergoldeten Säulen ringsum. Die Anaïtis konnte ägyptisch, wie sie Ant genannt ward, auch Tan genannt werden, wie Tamun und Amunt die nämlichen Namen sind, und wie man aus Annakos auch einen Nannakos machte, durch eine, wie es scheint bequeme und

verderbte Aussprache, so konnten alle genannten Namensformen entstehen, deren ächte Form sicherlich in Anait und Ana enthalten war. *) Den Namen Nana sahen wir auch oben angewendet in dem Agdistismythus. Daß die Form mit dem Vokal im Anfang die richtigere oder ursprüngliche sey, geht auch aus dem gräcisirten Namen Enyo hervor; die bei Homer (Il. 5. 333. 592) eine wilde Kriegsgöttin ist, so daß Ares selbst ein Enyalischer genannt wird, um ihn recht als wilden Kriegsgott zu bezeichnen. Es kam dieses davon her, daß eine fanatische, wilde Aufregung der Feier dieser Göttin eigen war, die bis zur Wuth gieng, worin man sich blutig verletzte. So wird uns von Rom erzählt, wo man sie Bellona, d. i. Kriegsgöttin nannte, und wo ihr Appius Claudius einen Tempel vor der Stadt errichtet hatte, ihr Cult sey daselbst blutig gewesen. Lactantius (I. 21. 16) bemerkt: Am Feste der Tapferkeit, welche sie auch Bellona nennen, opfern die Priester nicht fremdes Blut, sondern ihr eigenes; denn sie schneiden sich in die Schultern, und mit beiden Händen die Schwerdter zückend, rennen und toben sie herum. Lucan (1. 566): Die, welche die wilde Bellona mit zerschnittenen Armen aufregt, weißagten, und das Haar im Kreis schüttelnd heulten die blutigen Gallen Trauriges. Tibull (1. 7. 45): Diese, wann sie von der Erregung der

*) Falls der Name semitisch ist, so scheint er ein der großen Lebensmutter von der Trauer gegebener zu seyn, und zu anah, anach, war traurig, zu gehören. Durch die Form Aina würde der Aphroditesohn des Mythus, Aeneas, und durch das Wort anach der Gatte der Aphrodite, Anchises, in den Mythenkreis der großen Göttin zu ziehen seyn. Vergötterte Menschen ehrten die Semiten nicht in ihren Tempeln, wenn auch Josephus erzählt, daß die Könige von Damaskus, Benhadad und Hasaël, göttlich verehrt wurden, und daß die Damascener ihnen täglich Processionen veranstalteten und daß sie auf das Alterthum derselben stolz waren. Dido oder Elissa ward als Stifterin von Carthago, so lange diese Stadt stand, als Göttin verehrt, sagt Justin (18. 6), und Silius Italicus (I. 80) beschritt ihren Tempel, falls demselben zu glauben ist. Gab es einen Tempel der Dido, dann war diese so wenig eine Sterbliche gewesen, als es Semiramis oder Menones oder Ninos war, denn die Semiten errichteten verstorbenen Menschen keine Tempel. Hätten wir beßere Gewährsmänner für Tempel und Cult der Dido-Elissa, als die genannten, so würden wir in diesen Namen nichts weiter als Benennungen der semitischen Himmelskönigin haben, welche die Geliebte und die starke Göttin bezeichnen könnten, worin man ganz geeignete Beiwörter dieser Gottheit fände. Dann würde auch Dido's Schwester Anna, wie die Römer sie nannten, ihre genügende Erklärung finden; denn wir würden, wäre Dido wirklich die große Lebensmutter, in Anna einen Namen derselben erblicken können, und ihn mit dem der Anaït zusammenstellen dürfen, sowie mit dem des Aeneas, der an so vielen Orten zu finden ist, wohin der Cult der großen Göttin drang, und sich gewißlich an keinem befand, wo dieser Cult nicht gewesen wäre.

Bellona getrieben ist, fürchtet nicht Flamme, noch Geißel, und schneidet sich selbst mit dem Beile die Arme, und bespritzt die Göttin mit ihrem Blut, verwundet sich die Seite mit dem Speer, verwundet sich die Brust, und weißagt, was ihr die große Göttin eingiebt. Diese Priester weißagten also auch in ihrer Verzückung, die Feier aber war, wie Trebellius Pollio im Leben des Claudius (6) angiebt, am vier und zwanzigsten März, welcher Tag der Bluttag hieß. Tertullian über das Pallium sagt (4), ihre Kleidung sey schwarz gewesen, und über den Helm hätten sie ein schwarzes Fell gezogen, auch seyen sie an die Berge gelaufen. Die schwarze Kleidung muß sich auf Trauer bezogen haben. In Griechenland wird sie nicht häufig gefunden. Das Fest der Homoloïen, sagt Suidas, wird dem Zeus, der Demeter, der Athene und der Enyo zu Theben gefeiert. Außerdem meldet nur noch Pausanias (1. 8. 5) von einer Bildsäule der Enyo im Arestempel zu Athen. Von einer an das delphische Orakel von Theben aus gesandten Priesterin oder Prophetin der Enyo, Namens Homoloïs, soll Zeus den Beinamen Homoloios haben, wie Suidas bemerkt. Dies ist Alles, was wir von der Enyo in Griechenland wißen.

Wer Omanos gewesen sey und Anandatos, die, wie wir oben gesehen haben, mit ihr verehrt wurden, wißen wir nicht, Vermuthungen aber liegen nahe, denn überall muß bei der großen Lebensmutter entweder ein Gatte, oder Liebling angenommen werden, und wo sie Trauercult hat, eine Personification der blühenden Natur, welche abstirbt; daß aber Omanos, deßen Name im Semitischen zur Noth als Pflegling gedeutet werden könnte, ein solcher gewesen, läßt sich bei dem Mangel aller näheren Bestimmung nicht so gradezu annehmen, und ob der Name Anandatos ganz recht überliefert sey, kann im Hinblick auf den Namen Annedotos von einem zum Zweifel Geneigten sogar bezweifelt werden.

Nicht eine Göttin aus Skythenland brachten also die Skythen mit nach Asien, sondern nahmen daselbst die große Lebensmutter an, und diese wanderte mit dem Sinnbild der Kuh zu den Tauren, wo die Griechen sie die taurische Artemis nannten, und ihren Cult entlehnten, der dann nicht allein als Dienst der Artemis Tauropolos in Griechenland Platz griff, sondern auch nach Unteritalien, hinüber nach Sicilien und nach Aricia, in die Nähe Roms gelangte. Auch ein Sinnbild der großen Lebensmutter gelangte zu den Skythen, nämlich der Greif, von dem Herodot (3. 116) erzählt, daß er das Gold bewache und von den Arimaspen, d. i. den Einäugigen, deßhalb bekämpft werde. Er galt als ein Löwe mit Adlerkopf und Adlerflügeln, der Löwe aber gehörte der großen Lebensmutter als einer Geburtsgöttin, die das Lebendige an das Licht fördert, denn der Löwe war Sinnbild des Lichts, und die Aegypter bildeten daher diese Göttin in ihrer Eigenschaft als Geburtsgöttin mit einem Löwenkopfe oder Katzenkopfe, mit welchem letzteren die nämliche Idee ausge-

drückt ward. Den mütterlichen Schutz bezeichneten die Aegypter durch den Geier und durch Geierflügel, weil der die Jungen mit seinen Fittigen deckende und schirmende Vogel sich allerdings zu einem Sinnbilde des mütterlichen Schutzes gut eignete, so daß selbst der Ausdruck, unter seine Flügel oder Fittige nehmen, auch bey uns als bildliche Bezeichnung eines ähnlichen Verhältnißes besteht. Die Griechen setzten, wie es scheint, den Adler an die Stelle des Geiers, weil ihnen der Adler in der Mythologie bekannt war, der Geier dagegen nicht. Aeschylus nannte schon den Greifadler, wie wir aus den Fröschen des Aristophanes ersehen. Zuerst aber bildeten die Samier unter den Griechen Greife, und zwar nach einer Fahrt nach Spanien, wo Phöniker waren. Sie ließen nämlich aus dem Zehnten ihres Handelsgewinnes, den sie dort gemacht, ein Erzgefäß bilden, rings verziert mit Greifenköpfen, und weihten dasselbe in den Tempel der Hera. Der Greif ward von den Griechen mehr mit Apollon als mit Artemis oder Hekate in Verbindung gesetzt, d. h. mehr mit dem Lichtgotte als mit der Geburtsgöttin, doch kommt er auch mit dieser verbunden vor. Für den Lichtgott aber eignete er sich insofern, als der Löwe Sinnbild des Lichts war, und daher auch dem Herakles, d. i. dem Moloch oder Melkart gehörte, aber der Lichtgott kann nicht den Greif zum Sinnbild haben, da dieser nur ein Sinnbild der Göttin seyn kann, welche das Leben an das Licht fördert und schirmt, ein Beysteher aber dieser Göttin ist der Lichtgott, und an die Stelle dieses Beystehers mögen wohl die Griechen ihren Lichtgott Apollon gesetzt haben, wie sie überhaupt fremde Gottheiten auf die ihrigen zurückzuführen pflegten.

Dritte Abtheilung.

Moloch, Melkart, (Melikertes, Herakles).

Von dem Moloch, d. i. König, spricht das alte Testament, meldet jedoch von seinem Wesen, und welche Art von Segen man von ihm erwartete, nichts. Daß er ein Gott der Heiden Canaans und der Nachbarn gewesen, geht daraus hervor, daß die Kinder Israels ihn von diesen annahmen. Das Einzige, was wir aus dieser Quelle erfahren, ist, daß man ihm Kinder opferte, und daß diese Opfer ihm verbrannt wurden, was von den Kindern Israels in dem Thal Hinnom geschah, wie schon angegeben ist in dem Abschnitt von den Opfern. Der Prophet Jeremia spricht (32. 35) so von diesem Thal und den dasigen Opfern, daß man glauben sollte, Baal und Moloch seyen die einer und derselben Gottheit zukommenden Namen. Er sagt nämlich, sie hätten Höhen Baals gebaut im Thal Hinnom, und ihre Söhne und Töchter dem Moloch verbrannt. Allein beide Namen werden sonst stets getrennt, und die Griechen verglichen Baal als höchsten Gott und Himmelskönig mit ihrem Zeus, den Moloch aber nicht. Da sie die Wesenheit solcher Götter nicht in Abrede stellten, sondern sogar die ihrigen darin wieder zu finden glaubten, so haben ihre derartigen Angaben mehr Zuverläßiges, als die Aussagen Derer, welche in solchen Göttern Gräuel erblickten und sich nach irgend etwas Häßlichem oder Anstößigem bei ihnen umsahen. Man kann höchstens auf Jeremia's Zeugniß gelten laßen, es sey neben dem Cult Molochs ein Baalscult im Thale Hinnom gewesen, mehr aber nicht. Daß es mehrere Benennungen des Moloch gab, kann nicht befremden, wenn wir auch leider die damit verknüpften Besonderheiten aus Mangel an Nachrichten nicht zu ergründen vermögen. Bei den Ammonitern hieß er Malchom oder Milcolm. Im ersten Buch der Könige (11. 5) heißt es: Also wandelte Salomo (als er alt war) Astoreth, dem Gott derer von Zidon nach, und Milcolm, dem Gräuel der Ammoniter. An seiner Identität läßt selbst die Ueberlieferung nicht zweifeln, denn in der nämlichen Stelle wird er sofort (7) Moloch, der Gräuel der Ammoniter genannt. Im zweiten Buch der Könige (23. 13) heißt er ebenfalls Milcolm, Zephanja aber (1. 5) nennt ihn Malchom, und so auch Jeremia (49. 3). Zwei andere Namen dieses Gottes sind uns aufbewahrt im zweiten Buch der Könige (17. 31), wo es heißt: Die von Sepharvaim verbrannten ihre Söhne dem Adramelech und Anamelech, den Göttern derer von Sepharvaim. (Wir finden ebendaselbst (19) einen der Söhne Sanheribs Adra Melech genannt, was wohl den großen oder herrlichen König bezeichnet.) In Tyrus aber hieß er Melkart, was König der Stadt

bedeuten soll, und unter diesem Namen kam er als Melikertes nach Griechenland, und ward so in die Sage von Herakles verwebt, daß er als tyrischer Herakles galt. Karthago, als Colonie von Tyrus, hatte natürlich den Gott, welcher daselbst am höchsten verehrt ward (und Strabo sagt (16. 2): Herakles wird über die Maßen von den Tyriern verehrt; und wie Justinus (18. 4) angiebt, war daselbst das Priesterthum des Melkart die höchste Stelle nach dem Königthum), als Hauptgottheit aus der Mutterstadt mitgenommen, und sandte ihm den Zehnten und heilige Gesandtschaften an dem fünfjährigen großen Hauptfeste; aber während die Griechen in andern phönikischen Pflanzstädten diesen Gott als Herakles erkannten, galt er ihnen in Karthago als Kronos und den Römern als Saturnus. Porphyrius in der Schrift von der Enthaltsamkeit (II. 28) sagt: Die Karthager opfern dem Kronos Menschenopfer, und (II. 56) sagt er dieß von den Phönikern im Allgemeinen. Diodor, der Sicilier, erzählt (13. 86), daß der karthagische Feldherr Himilkar in Sicilien nach einer Niederlage dem Kronos einen Knaben opferte, und (20. 14), die Karthager hätten eine von Agathokles erlittene Niederlage dem Kronos zugeschrieben, der gezürnt, weil sie nicht mehr ihre Kinder, sondern zu diesem Zwecke gekaufte geopfert, die man, wie Plutarch (über den Aberglauben 20) angiebt, wie junge Thiere mästete. Lactantius (I. 21) nennt in diesem Fall den Saturnus, welche Zeugniße genügen zu dem Beweise: der tyrische Melkart sey von den Griechen als Kronos in Karthago angesehen worden.

Was für ein Gott war Moloch, daß man in ihm einen Kronos, Melikertes und Herakles erkennen konnte? Diese Frage zu beantworten, haben wir nur die Vergleichung desselben mit Kronos durch die Griechen als Hülfsmittel. Diese nun, welche sehr geneigt waren, in den Gottheiten anderer Völker die ihrigen zu erblicken, bedurften zu einer solchen Vergleichung keiner sehr triftigen Gründe, und selbst ein geringer Schein von Uebereinstimmung, wenn auch nur in einer Aeußerlichkeit, reichte für sie zur Entscheidung in dieser Sache hin. Dem Moloch wurden Menschenopfer gebracht, und da alte Nachrichten von Menschenopfern des Kronos sprechen, so könnte man denken, diese seyen der Grund jener Vergleichung gewesen. Aber Menschenopfer im Allgemeinen konnten die Griechen nicht zu derselben bestimmen; denn einen Gott, welcher schlechtweg als König bezeichnet wird, und in einer und der andern semitischen Stadt höchster Gott war, hätten sie sicherlich nicht wegen dieser Opfer mit Kronos zusammengestellt, der nirgends ein höchster Gott war, und in keiner einzigen Stadt von Hellas als Schutzgott verehrt wurde, sondern eher mit Zeus, welchem ebenfalls diese schrecklichen Opfer dargebracht wurden, sowie dieß auch bey andern Gottheiten geschah, z. B. bey Apollon. Nur wenn man dem Kronos wirklich Kinder zum Opfer dargebracht

hätte, wie es bey Moloch der Fall war, hätte dieses hinreichen können, um beide mit einander zu vergleichen, und den Hellenen im Moloch den Kronos erblicken zu laßen. Aber Kronos hatte im eigentlichen Griechenland gar keinen eigentlichen Cult, und nur als Vater der Kroniden eine Geltung, und auch diese nur in beschränktem Maaße. Der Grieche dachte bei seinem Kronos schwerlich an Menschenopfer, denn Sophokles sagt in einem aus seiner Andromeda erhaltenen Bruchstücke (bei Hesychius): denn es ist den Barbaren Sitte, dem Kronos von Alters her ein Menschenopfer darzubringen; und die einzige Nachricht von Menschenopfern des Kronos unter den Hellenen nennt bloß die Insel Rhodus als Ort, wo es geschah. Porphyrius nämlich in seiner Schrift über die Enthaltsamkeit (2. 54) bemerkt: In Rhodos ward am sechsten Metageitnion dem Kronos ein Mensch geopfert, *) welcher Brauch nach langer Dauer geändert

*) Zur Vervollständigung der Angaben über Menschenopfer, besonders in Asien, möge folgende Nachricht dienen. Zu Kabeira im Pontus, meldet Strabo (12. 3. S. 557), war das Heiligthum des Men (des Mondgottes), des Pharnakes genannt, mit heiligem Land, deßen Ertrag der Priester hatte, und mit vielen Hierodulen. Die Könige ehrten dieses Heiligthum in ausgezeichneter Weise, so daß der sogenannte Königseid lautete: Beim Glücke des Königs und beim Men, des Pharnakes. Es ist dieses aber ein Heiligthum des Mondes (der Selene, sagt Strabo), wie bei den Albanern, und das in Phrygien sowohl das Heiligthum des Men in dem gleichnamigen Ort, als auch das des Arkaios bei Antiochien, das bei Pisidien liegt, und das im Lande der Antiochier. Von den Albanern meldet Strabo (11. 4. S. 503): Als Götter verehren sie den Helios, den Zeus und die Selene, besonders aber die Selene. Ihr Heiligthum ist in der Nähe von Iberien, Priester aber ist der geehrteste Mann nach dem Könige, welcher dem heiligen, großen und volkreichen Lande vorsteht, sowie den Hierodulen, deren viele in Begeisterung gerathen und weißagen. Wenn einer von diesen besonders ergriffen allein in die Wälder irrt, nimmt ihn der Priester, bindet ihn mit einer heiligen Kette, und nährt ihn das Jahr durch sehr gut; dann zum Opfer der Göttin geführt, wird er gesalbt mit den übrigen Opfern geschlachtet. Die Art des Opfers aber ist diese. Mit der heiligen Lanze, womit die Menschen zu opfern Brauch ist, tritt der dieses Thuns nicht Unkundige aus der Menge und trifft das Opfer durch die Seite in das Herz; aus dem Falle des Niederstürzenden aber merken sie Weißagungen und veröffentlichen sie. Ist dann der Körper an einen gewißen Ort gebracht, so tretten Alle darauf zur Reinigung. Weiter sagt Strabo (12. 8. S. 580): Zwischen Laodikeia und Karura ist ein sehr verehrtes Heiligthum des Men Karos (dieses ist eins der oben benannten), und (577) sagt er: Zu Antiocheia bei Pisidien war ein Priesterthum des Men Arkaios mit vielen Hierodulen und heiligen Ländereien, bey des Amyntas Tode aber ward es aufgehoben durch die, welche zu seiner Erbschaft abgeschickt wurden. Den Men können wir nicht als eine semitische Gottheit betrachten.

ward; denn einen der öffentlich zum Tod Verurtheilten hielten sie fest bis zur Kronosfeier, und wenn der Festtag angieng, führten sie ihn vor das Thor hinaus, gegenüber dem Heiligthum der Aristobule, und schlachteten ihn, nachdem sie ihn mit Wein getränkt hatten. Auf dieses eine Beyspiel hin wäre die Vergleichung des Moloch mit Kronos sehr seltsam gewesen, und läßt sich nicht glauben. Dazu kommt noch, daß dieser Kronos auf Rhodos recht gut der semitische Moloch seyn konnte unter dem griechischen Namen, da es gar nicht glaublich ist, wenn ein als Vater der Kroniden allen Griechen bekannter Gott einen eigentlichen Cult gehabt hätte, daß dieser überall erloschen wäre und sich allein in Rhodos in so bedeutender Form behauptet hätte. Wir finden den Melkart so weit verbreitet, daß man ihn auch in Rhodos vermuthen darf, was, erschiene er dort als Herakles, nicht auffallen würde. Da nun aber der phönikische Gott Menschenopfer hatte und auch als Kronos aufgefaßt wurde, so steht einer Annahme desselben unter diesem Namen und mit seinem heimischen Cult nichts entgegen. Drängt sich doch auch der Cult des Moloch auf Kreta als eine höchst wahrscheinliche Thatsache auf, denn wir lesen folgendes Mährchen bei Apollodoros (1. 9. 26): Die Argonauten wurden vom Talos verhindert, an Kreta zu landen. Die Einen sagen, er sey einer aus dem ehernen Zeitalter gewesen, die Andern, er sey dem Minos (die Scholien zur Odyssee, 20. 302, sagen, der Europa) von Hephästos geschenkt worden und von Erz gewesen. Andere nennen ihn Tauros, d. i. Stier. Er hatte eine Ader, die vom Nacken bis zu der Ferse (oder dem Knöchel) lief und mit einem ehernen Nagel geschlossen war. Dieser Talos lief täglich dreimal um die Insel, sie zu bewachen, und warf damals die herankommenden Argonauten mit Steinen; von Medeia aber getäuscht, starb er, indem sie, wie Einige sagen, ihn durch Zaubermittel rasend machte; oder, wie Andere sagen, ihm, unter dem Versprechen, ihn unsterblich zu machen, den Nagel auszog, so daß alles Geblüte herausströmte. Einige aber sagten, Pöas habe ihn mit einem Pfeil in die Ferse getroffen. Simonides hatte erzählt, wie wir bei Zenobius (5. 85, und bei Suidas: „Sardonisches Lachen") lesen, Talos habe vorher in Sardinien gewohnt und Viele auf der Insel vernichtet, die nicht zum Minos hätten gehen wollen, indem er, der von Hephästos gefertigte Eherne, in das Feuer springend, sie an seine Brust drückend getödtet habe. Daß er ebenso auf Kreta, sich erst glühend machend, die Fremden tödtete, erzählen die Scholien zur Odyssee in der oben angeführten Stelle. Die so Verbrennenden sollen lachend gegrinst haben, und davon soll das sardonische Lachen benannt worden seyn. Daß auf der Insel Sardinien phönikische Niederlassungen waren, ist gewiß, und die Erzählung von Talos kann aus nichts Anderem entstanden seyn, als aus dem glühend gemachten ehernen Molochsbilde auf Kreta und Sardinien, dem man das Menschenopfer in die feurigen Arme legte, und welches

geöffnet und verschlossen werden konnte. Läßt dieses Mährchen den Molochcult auf Kreta nicht bezweifeln, so muß man sich um so geneigter fühlen, auch auf Rhodos in dem sogenannten Kronoscult ebenfalls einen Molochcult zu erblicken, und dann wird auch dieser eine schwache Halt für die Meinung, die Menschenopfer hätten die Vergleichung beider Gottheiten veranlaßt, weggenommen, und wir müßen uns nach etwas Anderem umsehen, was in dem wirklichen oder vermeinten Wesen des Kronos dieselbe veranlaßt haben kann. Kronos ward von den Griechen, ob mit Recht oder Unrecht, worauf hier gar nichts ankommt, als Gott der Zeit gedeutet, und was sehr alt war, folglich der Vorzeit angehörte, nannten sie Kronisch. Für Moloch müßen wir daher versuchen, diese Eigenschaft, als Veranlaßung zu seiner Vergleichung mit Kronos, als eine mögliche zu erörtern.

Zuvörderst fragt es sich, ob bei den Phönikern die Zeit als ein Wesentliches in ihrer Mythologie Raum gefunden, und können diese Frage mit einem Ja beantworten. Der Pseudo-Sanchuniathon bei Eusebius (1. 10) berichtet, Sydyk oder Zadyk habe sieben Söhne gehabt, die Patäken, zu welchen noch ein achter gehört habe, Namens Esmun, welcher als ein Asklepios gedeutet wird. Das Wort Patäke bezeichnet den Eröffner (hebräisch heißt patach, hat eröffnet). Wie wichtig diese waren, erhellt daraus, daß sie, wie uns Herodot (3. 37) berichtet, von den Phönikern auf den Vordertheilen ihrer Triremen mit herumgeführt wurden. Sie wurden demnach als vorzügliche Schutzgottheiten betrachtet, von welchen sie Schutz und Segen auf ihren Seefahrten erwarteten. An Gestalt waren sie Pygmäen, d. i. kleine Zwerge. In Aegypten hatte man sie aufgenommen, und ein hochverehrtes Heiligthum in Memphis gehörte dem Ptah oder Phtah, d. i. dem Patäken; denn Ptah ist kein ägyptisches Wort, sondern die ägyptisirte Form des Namens Patah, Patäke. Die Patäken, die in dem Heiligthum des Ptah sich befinden sollten, wurden für seine Söhne ausgegeben, und von den Griechen mit den Kabeiren, er selbst mit dem Feuergott Hephästos verglichen. Mit diesem ägyptischen Ptah steht die Göttin Ma, d. i. die Gerechtigkeit, die Wahrheit, in Verbindung. Zadyk aber, der Vater der Patäken, wird mit seinem Namen als der Gerechte bezeichnet (hebräisch: zadik, gerecht). *)

*) Zu Brasiä in Lakonien auf einem sanft auslaufenden Vorgebirg sah Pausanias (3. 24. 4) drei eherne Bilder mit Hüten auf dem Kopf, und nicht höher als einen Fuß, von denen er nicht weiß, ob er sie Dioskuren oder Korybanten nennen soll. Dabei stand ein Bild der Athene. Warum Pausanias sie nicht noch mit den Kabeiren zusammenstellt, die doch ebenfalls Anspruch, wie es scheint, machen konnten, hier genannt zu werden, und die sich am ersten eigneten, mit den Patäken zusammengestellt zu werden, läßt sich natürlich nicht sagen.

Die mit der Gerechtigkeit in Verbindung stehenden sieben als Kinder erscheinenden Eröffner können nicht wohl etwas Anderes sein, als die sieben Tage, die in viermaliger Reihe den Monat bilden, und somit die geordnete Zeit. Der Begriff der Gerechtigkeit hat hier die Bedeutung der unwandelbaren, rechten und gesetzlichen Bestimmung und richtigen Ordnung, wie der Grieche die Themis, die Göttin der Satzung und gesetzlichen Gerechtigkeit zur Mutter der Horen, d. i. der Jahreszeiten machte, die in richtiger, unverbrüchlicher Ordnung den gesetzlichen Verlauf der Zeit bilden. Der Mensch empfindet das Leben, als ein Seyn und Fortdauern in der Zeit, und mißt sein Leben mit dem Maaße der Zeit; um aber dieses thun zu können, muß die Zeit eine feste Ordnung haben, und dazu dient der Mond, und deßen Ordnung in seiner Abnahme und Zunahme. Der Psalmist (104. 19) sagt von Gott: Du machst den Mond, das Jahr darnach zu theilen; und im Buch Sirach heißt es (43. 6): Und der Mond in aller Welt muß scheinen zu seiner Zeit, und die Monate unterscheiden, und das Jahr austheilen. Nach dem Mond rechnet man die Feste; es ist ein Licht, das abnimmt, und wieder zunimmt. Mit der Zeit beginnt die Schöpfung als ein Geordnetes, denn ohne die Ordnung der Zeit ist Alles wüst und leer. Die mosaische Schöpfungsgeschichte sagt: Die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Waßer. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsterniß, und nannte das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. Der erste Schöpfungsruf Gottes also erschafft den Tag als geordneten Zeittheil, weil der Mensch eben kein Werden und kein Seyn ohne Zeit zu denken vermag, so daß ihm Zeit und Leben in der innigsten Verbindung erscheinen. Er selbst tritt in die Zeit, lebt in derselben und verläßt die Zeit, wann die Reihe der ihm zugemeßenen Jahre oder Tage verfloßen ist. Darum war der heilige, streng und hehr zu feiernde Sabbath mit dem Gottesdienste an die Zahl Sieben geknüpft, weil sie das Maaß der Ordnung der Tage war, darum gab man der Schöpfung eine Frist von sechs Tagen, und ließ den Schöpfer am siebenten ruhen, um diese Zeitordnung zu heiligen. Die durchgehende Heiligkeit der Zahl sieben zeigt zur Genüge, wie der Begriff dieser Zeitordnung in weiter Verbreitung hoch gestellt war. Das Fest der Neumonde bey den Kindern Israel zeigt auch von Seite der ganzen Monate die hohe Wichtigkeit der geordneten Zeit, sowie sie aus der Bestimmung aller Feste nach dem Monde erhellt. Sind nun die sieben Patäken, die Söhne der Gerechtigkeit, die als Kinder erscheinen, die Tage, so fragt sich, warum sie denn Kinder sind, und Eröffner heißen. Jeder Tag wird am Morgen gleichsam gebohren; er erscheint als junger Tag, und als solcher kann er im Bilde

durch nichts Anderes bezeichnet werden, als durch die Kindesgestalt; und so wird der ägyptische Hau, d. i. Tag, als Kind dargestellt. Der neugebohrene Tag eröffnet aber dadurch, daß er Licht bringt, den Himmel, welchen die Nacht bedeckt, verhüllt und verschloßen hatte; denn die Nacht umhüllt Alles, und der Tag entfernt die finstere Hülle, indem er den Himmel eröffnet. Sieht man dabei auf das Wesen des Tags, so ist es eigentlich die Sonne, welche diesem zu Grunde liegt; aber die Sonne wird darin nur als die Bringerin des Lichts, welches den Tag erzeugt, betrachtet, d. h. bloß in Beziehung auf die Zeit, und das Leben, als in der Zeit begründet und davon abhängend. Dürfen wir der Ueberlieferung, welche ein von Athenäus im neunten Buche bewahrter Mythus enthält, trauen, und ein zureichender Grund für das Gegentheil liegt weder in dem Ueberlieferten selbst, noch in dem Mangel an Glaubwürdigkeit des Ueberlieferers, so erkannte der Semite auch eine Beziehung des Lichts- und Zeitgottes Moloch oder Melikertes zum Frühling. Athenäus nämlich giebt an: Der Knidier Eudoros sagt im ersten Buche der Beschreibung von Phönike, daß die Phöniker dem Herakles Wachteln opfern, weil Herakles, der Asteria und des Zeus Sohn, als er nach Libyen gieng, von Typhon getödtet ward, und als Iolaos eine Wachtel zu ihm brachte, durch deren Geruch wieder auflebte. Der Sinn dieses Mythus kann kein anderer seyn, als daß der geschwächte Lichtgott im Frühlinge neue Kraft bekommt, und gleichsam wie aus einem Tode wieder auflebt; denn im Frühling kommen die Wachteln gezogen über das Meer, wie Diodor im ersten Buche (60) angiebt; sie kommen also, wann der Frühling erwacht, und der Mythus macht sie darum zu Erweckerinnen des Lichtgottes, der nun zu größerer Kraft gekommen ist. Bekannt genug war dieser Mythus, da er zum Sprüchworte ward: die Wachtel rettete den starken Herakles, weßhalb man auch, die fallende Sucht zu einer Herakleischen Krankheit machend, die Wachtel als ein Mittel gegen dieselbe ansah. Griechischer Einfluß in der Darstellung dieses Mythus ist unverkennbar. Asteria, als Mutter des Herakles, geht auf Ortygia wegen des Namens, der mit dem der Wachtel übereinstimmt. Typhon ist den Semiten unbekannt, da er von den Griechen erfunden und mit griechischem Namen benannt, von diesen zwar mit dem ägyptischen Seth, als dem verderblichen Hundsstern, verglichen ward; aber auch, wenn die Phöniker den Seth in ihre Fabel hätten ziehen wollen, hier ganz unpassend wäre, da er nicht in der Zeit vor dem Frühling, wo der Lichtgott an Kraft geringer ist, wirkt. In der ägyptischen Mythologie haben wir alte, häßliche Zwerge, welche ich als die alten Tage, die alte Zeit zu erklären versucht habe, und daß Melkart auch als alt galt, sehen wir in Karthago; denn dort hieß eine Gaße die Gaße des Alten oder des Saturnus, wie Augustinus, der hierin der beste Gewährsmann ist, meldet (Ueber die Uebereinstimmung der Evangelien

I. 36): Natürlich ist die Zeit alt, da der Begriff des Alten eben ein Zeitbegriff ist. Daß der siebente Tag dem Saturn geweiht war, stammt aus dem Oriente, und geschah gewiß, um ihm diese, wenn gleich kleine, Zeitperiode zu weihen.

War nun Moloch der Patäke, der, wie Ptah in Memphis, den ganzen Begriff, der sich mit den Patäken verband, in sich aufnahm, so konnte er mit Kronos und sonst mit keinem griechischen Gotte verbunden werden, weil es außer Kronos keinen Gott der Zeit gab, der selbst vielleicht nur ein vermeintlicher Zeitgott war, jedoch dafür gehalten wurde. Mit dem Ptah in Memphis sehen wir den Stier Apis verbunden, der Stier aber war das Sinnbild der Zeugung, und dieses war sehr verbreitet. Wenn Alles in der Zeit entsteht und erzeugt wird, und die Zeugung und Geburt an gesetzliche Zeitordnung gebunden ist, so eignet sich der Stier, als Befruchter der Heerde, ein Sinnbild der Zeugung und des Lebens, recht gut zum Begleiter des Patäken. Bei Moloch wird er nun gerade nicht genannt, doch werden wir weiterhin sehen, daß vielleicht die Rinder des Geryones Stiere des tyrischen Melkart, d. i. des Moloch, sind. Bei der äußersten Dürftigkeit an Nachrichten kann man nun nicht geradezu behaupten, der Apis des Ptah, welcher Gott aus Phönikien oder von asiatischen Semiten herstammt, müße genügen, um dem Patäken Moloch den Stier zuzusprechen; aber man darf auch das, was eine solche Verbindung vermuthen laßen könnte, nicht ohne Weiteres abweisen. Wir finden die Verehrung der Kälber als dem semitischen Heidenthum durchaus eigen, und selbst am Gnadenstuhl Jehovah's war der Stier als bedeutsame Verzierung angebracht. So oft in dem alten Testament die Rede von der Annahme des Heidenthums durch die Kinder Israel ist, fehlt nicht leicht die Erwähnung von den Bildern der Kälber, die sie sich als Gegenstände der Verehrung machten. Diese müßen einer Gottheit zugehört haben, und wir würden gar nicht über diese Gottheit im Zweifel seyn, wenn man sich auf die Nachricht verlaßen könnte, welche sich in des Rabbinen Simon Hadderschan Sepher Jalcuth findet: das Bild Molochs nämlich habe einen Stierkopf gehabt. Aus was für Nachrichten aber auch dieser im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts n. Ch. lebende Rabbine geschöpft haben mag, der auch von sieben Kapellen spricht, die früher als das Molochsbild bei Jerusalem gewesen seyen, man kann ihr nicht mit Sicherheit vertrauen. Wie trefflich würden auch die sieben Kapellen mit Beziehung auf sieben Patäken passen! Wir lesen aber bei dem Propheten Hosea (13. 2) die Worte: Wer die Kälber küßen will, der soll Menschen opfern. Hier sehen wir deutlich die Menschenopfer, die das alte Testament stets dem Moloch zuschreibt, in Verbindung gebracht mit der Verehrung des Kalbs. Man könnte diesen Umstand allerdings benutzen für die Ansicht, daß dem Moloch das Kalb bei den

Semiten geweiht gewesen sey, da wir noch weniger Grund haben, es einem andern Gotte, als ihm, zuzuschreiben, und könnte behaupten, ohne allen Grund und alle Spur hätten die Rabbinen dem Moloch ein Stierhaupt nicht zuschreiben können. Es ließe sich dafür noch benutzen, daß Manche, wie Apollodor in der oben angegebenen Stelle berichtet, den kretischen Moloch statt Talos, Tauros, d. i. Stier, nannten, und daß der Minotauros mit dem Stierkopf, welchem Athen Menschenopfer senden mußte, und zwar sieben Knaben und sieben Mädchen, also die Zahl der Patäken, ursprünglich ein Moloch mit dem Stierhaupte gewesen seyn könne, bis er in die griechische Fabel gezogen ward. Der Stier, welcher auf Kreta verderblich ward, bis Herakles die Insel von ihm befreite, könnte vielleicht einem verderblichen, Menschenopfer verschlingenden Moloch gehört haben, und Pasiphaë in der hölzernen Kuh der Mykerinostochter in der hölzernen Kuh zu Sais verwandt seyn, welche der Isis gehörte, der jüngsten Form der großen Mutter in Aegypten, die nicht ohne phönikischen Einfluß verehrt ward. Solche Behauptungen aber können täuschen. Man könnte auch noch vermuthen, der Molochcult in Sicilien habe den Stier gehabt und damit das Vorbild abgegeben zu dem sonst äußerst seltsamen Stier des Phalaris, in welchem die Menschen verbrannt wurden. Wenn wir Alles betrachtet haben, so wird uns nur die Vermuthung bleiben, es sey nicht unwahrscheinlich, das von den semitischen Heiden verehrte Kalb eigne sich für den Moloch wegen der angeführten Bibelstelle und der Angabe der Rabbinen. *)

Da die Griechen dem Melikertes, wenigstens auf dem Festlande, keine Menschenopfer brachten, so hatten sie den tyrischen Cult entweder nicht vollständig angenommen, oder hatten ihn frühzeitig geändert, denn es wird nicht von einem solchen Opfer desselben gemeldet. Dem Melkart aber wurden, wie natürlich, Menschenopfer gebracht; denn Moloch war ja der Gott, den der Semite nicht ohne Menschenopfer verehren konnte. Plinius sagt (36. 5) von einem karthagischen Herkules (d. i. Melkart), der nach Rom gebracht worden war, die Punier hätten ihm Menschen geopfert, zu Rom aber habe man ihn in keinen Tempel gethan, sondern er stehe ungeehrt im Freien; und von dem Herkules zu Gades sagt Appian über den spanischen Krieg (2. 35), er sey der tyrische, man habe ihm nach phönikischem Brauch geopfert. Herodot, welcher eigens nach Tyrus gieng, um über den Herakles nachzuforschen, giebt uns leider nichts Näheres an, was uns belehren könnte, sondern meldet nur (2. 43), er

*) Die Angaben der Rabbinen über heidnische Götter sind zwar im Allgemeinen werthlos, weil sie meist gewaltsame Namenerkärungen versuchten, und dann ihren vermeinten Fund für Thatsachen ausgaben. Bei Moloch aber konnte keine Wortableitung sie auf diese Bestimmung der Gestalt führen.

habe den Tempel dieses Gottes daselbst gesehen, reich geschmückt mit vielen Weihgeschenken, und es seyen unter andern Sachen zwei Säulen darin, die eine von reinem Gold, die andere von Smaragd, welcher in der Nacht herrlich leuchte. Die Priester aber hätten ihm gesagt, der Tempel sey zu Tyrus zugleich mit der Stadt gegründet worden, und diese stehe schon zweitausend und dreihundert Jahre. In derselben Absicht schiffte Herodot nach der Insel Thasus, und fand, wie er weiter erzählt, dort einen Heraklestempel, den die Phöniker errichtet hatten, die, als sie die Europa zu suchen herumschifften, Thasus erbauten. Betrachten wir aber, ehe wir weiter gehen, wie die Griechen diesen Gott unter dem Namen Melikertes behandelten, der durchaus zunächst nach Theben in Böotien gehört, wo der phönikische Gott seinen Sitz genommen haben muß, so daß die Sage von Kadmos, der, die Europa suchend, aus Phönikien nach Böotien kommt, insoweit auf einer Wahrheit beruht, als der thebische Herakles ursprünglich der tyrische Melkart ist, und sich demnach ein phönikischer Cult daselbst angesiedelt hatte.

Die Fabel von Melikertes lautete bei den Griechen nach Apollodors Erzählung (I. 9. 1 und 2): Athamas, der Aeolide, welcher in Böotien herrschte, nahm in zweiter Ehe die Ino, die Tochter des angeblich aus Phönikien eingewanderten Kadmos und der Harmonia zum Weibe, und sie gebahr ihm den Learchos und Melikertes. Als ihn aber Here rasend machte, erschoß er den Learchos mit einem Pfeil, und Ino stürzte sich mit Melikertes in das Meer. Das Letztere erzählt derselbe Schriftsteller (III 4. 3) mit folgendem Zusatze: Ino warf den Melikertes in einen glühenden Keßel, nahm ihn dann und sprang mit des Kindes Leiche in die Tiefe des Meeres; sie selbst bekam den Namen Leukothea, ihr Kind aber ward Palämon genannt, und so wurden sie von den Schiffern benannt. Sisyphus aber (der Aeolide) stiftete für Melikertes die isthmischen Kampfspiele. Ebenfalls erzählt der Scholiast zu Pindars isthmischen Hymnen, Ino habe den Melikertes in einen Keßel voll siedenden Waßers gesteckt und sey dann mit ihm in das Meer gesprungen, worauf sie eine Nereïde, Namens Leukothea, er ein Gott, Namens Palämon, geworden sey, dem Sisyphus auf Befehl der Nereïden die isthmischen Spiele gestiftet habe. Da nun aber Melikertes auf dem Isthmus nicht als Gott, sondern als Heros verehrt ward, so mußte die Erzählung, sobald sie dieß berücksichtigte, ihn als einen Todten behandeln, und so geschah es auch. Wir lesen daher auch in den Scholien zu Pindar: Melikertes trieb an den Isthmos und lag unbestattet, und als eine Hungersnoth Korinth heimsuchte, sagte das Orakel, sie werde nur weichen, wenn man ihn bestatte, und ihn mit Bestattungskampfspiel feiere. Da die Korinther diese Feier nur kurze Zeit hielten, brach die Hungersnoth wieder aus, und das Orakel sprach, das Kampfspiel zu Ehren des Heros müße für immer

gefeiert werden. Der Siegeskranz war Eppich, welches Gewächs den Todten geweiht war. Später galten die Isthmien dem Poseidon neben dem Heros Melikertes, und der Kranz bestand aus Fichtenzweigen, welche diesem Gott geweiht waren. Ob Ino mit dem lebenden oder todten Sohne in das Meer gesprungen sey, stand nicht fest; sondern die Einen stellten es auf die eine, Andere auf die andere Art dar, wovon der Grund eben darin lag, daß man den Meergott Palämon in ihm erkannte, und doch auch daneben den Heros auf dem Isthmos, als solcher aber mußte er gestorben seyn. Wie der Keßel voll siedenden Waßers in die Fabel kam, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Wenn es galt, eine Todesart für ihn anzugeben, so ist es freilich zuletzt eine, wie jede andere, aber doch keine, auf deren Anwendung man leicht verfällt. (Einige sagten, Athamas habe ihn in der Raserei in den Keßel werfen wollen, aber Ino habe ihn weggenommen. Andere ließen Ino ebenfalls rasend werden, fügten aber, wie es scheint, nicht hinzu, daß sie den Sohn in den Keßel geworfen. So lesen wir in den oben angeführten Scholien.) Möglich wäre es, daß man an eine Läuterung des Sterblichen zum Gotte, vermittelst des Feuers gedacht, und daß sich dieser Zug der Fabel allmählich daraus entwickelt hätte, möglich sogar, daß er ein schwacher Nachhall der dem Gotte verbrannten Menschenopfer wäre; doch wir können keine dieser Deutungen zu irgend einer besondern Wahrscheinlichkeit bringen, und müßen daher diese Sache auf sich beruhen laßen. Daß aber dem Melikertes Menschenopfer dargebracht wurden, und zwar Kinder, wie dem Moloch bei den Semiten, bezeugt für die Insel Tenedos Lykophron in der Kassandra (229), wo er denselben auf dieser Insel den kindertödtenden Palämon nennt, wozu die Scholien bemerken, er sey in Tenedos sehr verehrt worden, und man habe ihm daselbst Kinder geopfert. Zu bemerken ist noch, daß der molurische Fels als der Ort genannt wird, von welchem aus Ino mit dem Sohn in das Meer sprang; doch würde es vergeblich seyn, daraus Etwas zur Aufhellung dieser Fabel vermuthen zu wollen.

Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß die Griechen den Melikertes, den sie von den Phönikern erhalten hatten, und zwar in Böotien, als ein Kind und als Meergott betrachteten. So mußte er ihnen überliefert worden seyn, denn Böotien war kein Seestaat, und hätte eine Gottheit, welche nichts mit der See zu schaffen hatte, gewiß nicht zu einer solchen umgedichtet. Das gewaltige Meer aber hätten die Griechen ebenso wenig unter die Herrschaft eines Kindes gestellt, wenn sie es nicht so überliefert bekommen hätten; denn neben einen Nereus und Poseidon, von Okeanos und den hundertarmigen Waßerriesen, von Proteus und Glaukos u. s. w. zu schweigen, ein Kind als Beherrscher des wilden Elements zu stellen, deßen Geburten als wild und gewaltthätig angesehen

wurden, möchte wahrlich den Griechen nicht eingefallen seyn. Das phönikische Kind aber, welches für einen Beschützer der Seefahrer und mithin für einen Seegott gelten konnte, war allein der phönikische Patäke, der sich auf dem Vordertheil des Schiffes befand, und von welchem man Schutz für die Fahrt erwartete, denn außer diesem Schiffspatäken gab es andere, die Schiffahrt schützende Kinder durchaus nicht. Auf diese Weise lernen wir aus der Fabel des Melikertes in Griechenland, daß der tyrische Melkart, und da er nur unter diesem Namen der in Tyrus verehrte Moloch war, ein Patäke gewesen. Mit Leukothea kam er in Verbindung und sie wird seine Mutter genannt. Da sie als Meergöttin galt, so ist diese Zusammenstellung natürlich. Schon in der homerischen Odyssee (5. 333) heißt es von dem auf einem Floß im Aufruhr des Sturms mit der Gefahr ringenden Odysseus: es erblickte ihn des Kadmos Tochter, die schönfüßige Ino, Leukothea, die vormals eine Sterbliche war, jetzt aber in den Gewäßern des Meeres göttlicher Ehre theilhaft geworden ist. Diese nun erbarmte sich des Odysseus, und dem Vogel, dem Taucher, gleich, tauchte sie aus dem Meer empor, setzte sich auf das Floß, und hieß ihn dasselbe zu verlassen, und, die Kleider abwerfend, an das Land zu schwimmen. Dazu gab sie ihm ihre Hauptbinde, um sie unter die Brust zu binden, und wenn er das Ufer erreicht habe, abgewendet wieder in das Meer zu werfen. Dann tauchte sie wieder, dem Taucher gleich, in das Meer. Ursprünglich aber war Leukothea nicht Meergöttin, sondern Tagesgöttin oder Göttin des Tageslichts; denn die Römer erkannten in der Leukothea ihre Matuta, d. i. die Göttin des Morgens, der Frühe; weil aber die Tagesfrühe über das Wetter entscheidet, wie denn in der Theogonie (378) die Eos, die Morgenröthe, dem Asträos, d. i. dem Sternenhimmel, die Winde gebiert, so hatte diese Tagesgöttin Einfluß auf die Schiffahrt, und wurde zur Meeresgöttin wegen dieses Einflußes. Aber nicht allein Meeresgöttin ward die Leukothea, d. i. die weiße Göttin, nämlich die lichte, leuchtende, sondern auch Geburtsgöttin, weil alles Leben an das Licht gebohren wird. Strabo (5. 2) nennt den Tempel der Leukothea zu Pyrgoi, der Hafenstadt von Cäre in Etrurien, einen von den Pelasgern gegründeten reichen Tempel der Eileithyia, d. i. der Geburtsgöttin, und Plinius (5, 9) nennt die Stadt der Eileithyia in Aegypten die Stadt der Leukothea, als sey es einerlei. Der Matuta feierten die römischen Mütter das Mutterfest, die Matralien, wie die Böotier in Chäronea der Leukothea, in Beziehung auf das Gedeihen der Kinder, wie man es einer Geburtsgöttin feiern konnte. Als Geburtsgöttin ist Leukothea auch die Pflegerin des Dionysos, denn sie freut sich der Kinder, und die Erzählung Konon's bei Photius (227) hat einen guten Grund, wenn sie berichtet, Leukothea's Erscheinung (Gesicht, Bild) habe durch den Knaben Smikros, d. i. Klein (um die kleinen Knaben,

deren sich die Geburtsgöttin freut, zu bezeichnen) und den des Hirten Eritharsos den Milesiern sagen laßen, sie sollten sie verehren, und ihr ein Knaben-Kampfspiel halten, denn sie erfreue sich am Knabenstreit. *)

*) Die Göttin der Tagesfrühe erscheint auch unter dem Namen Helena bei den Griechen, deren Dienerin Aithra, d. i. die heitere Witterung, ist, denn sie gebietet ja über das Wetter. Deßhalb ist sie auch Schwester der Dioskuren, der Schiffahrtsgötter. Sie war aber auch als Göttin des Tageslichts eine Göttin, welche des Gebohrenwerdens an das Tageslicht waltet, und darum wird sie die Mutter der Iphigeneia, d. i. der Geburtsgöttin Artemis genannt, wie Hera als Geburtsgöttin, Mutter der Eileithyien der Geburtsgöttinnen heißt. Pausanias (II. 22. 7) erzählt: Neben dem Tempel der Anakes, d. i. der Dioskuren, zu Argos ist ein Heiligthum der Eileithyia, von Helena geweiht, als sie von ihren Brüdern in Theseus Abwesenheit aus deßen Gefangenschaft zu Aphidna befreit worden war, denn schwanger gebahr sie auf dem Wege nach Lakedämon in Argos, errichtete der Eileithyia ein Heiligthum, und gab das Kind ihrer mit Agamemnon vermählten Schwester Klytämnestra. Und so sagen die Dichter Euphorion und Alexandros der Pleuronier, früher aber Stesichoros, ebenso wie die Argeier, Iphigeneia sey eine Tochter des Theseus. Dieser Eileithyiatempel ist aber wohl ein Tempel der Helena, als einer Eileithyia, und so werden wir auch den zu betrachten haben, welcher im Dromos zu Sparta stand, wovon Pausanias (3. 14. 6) spricht: Das Heiligthum der Dioskuren und Chariten, dieses aber das der Eileithyia. Ebenso war zu Messene neben dem Eileithyiatempel der Kuretentempel, worin die Dioskuren waren, und wird auch diese Helena gewesen seyn. Die Epidamnios' Tochter genannte Helena, welche die Epidaurier in der Gestalt Aphrodite's verehren, und wovon man erzählte, sie habe der Aphrodite in ihrer Verbindung mit Adonis gedient, und gebe den Hungernden Hülfsmittel, kann kaum etwas Anderes sein, als eine in den Kreis der Aphrodite gezogene Helena-Eileithyia. (Ptolemäus Hephästion erzählt das Angegebene bei Photius 248.) Das Licht ist schön und die Lichtgöttin Helena darum voll Reiz und Herrlichkeit, und sie verleiht auch solchen. Herodot (6. 61) erzählt: Eine Amme zu Therapnä trug ein häßliches Kind oft in den Tempel der Helena, damit es Schönheit durch die Gunst derselben erlange. Einst nun begegnete derselben eine Frau, die das Kind streichelte und sagte, es würde die schönste Frau werden, und so geschah's. Da sehen wir Helena dem Kinde Schönheit verleihen, was sich freilich zunächst an die Vorstellung knüpft, daß sie die schönste Frau gewesen sey, sie aber ursprünglich als Eileithyia und Pflegerin der Kindheit angeht, denn der schönsten Frau hätte man keinen Tempel erbaut. Als Mutter des Euphorion auf der Insel Leuke ist sie Göttin der Schiffahrt, und Euripides im Orestes (1626) sagt, sie sey im Aether bey Kastor und Polydeukes, eine Retterin der Schiffer. So sehen wir in Helena eine Form der nämlichen Göttin, welche in anderer Form als Leukothea erscheint. Aber nicht nur als Göttin der Geburt und Pflegerin sehen wir sie, sondern einmal auch als nährende Amme angedeutet. Im Athenetempel zu Lindos weihte Helena, erzählt Plinius

Dieses Alles würde nicht hieher gehören, wenn es nicht als möglich zu denken wäre, daß man den Knaben Melikertes mit der Knabengöttin in Verbindung gebracht haben könnte, oder auch daß man den Meergott mit der Tagesfrühe, die über die Tageswitterung für die Seefahrt entscheidet, in Zusammenhang gesetzt habe. Da wir nur die Thatsache dieser Verbindung wißen, so bleibt uns die Wahl zwischen den sich darbietenden verschiedenen Ursachen derselben, und wenn es auch am einfachsten scheinen sollte, es sey Melikertes zum Sohne der Leukothea gedichtet worden, weil sie eine Meergöttin gewesen, so ist es dennoch wahrscheinlicher, daß man dem jungen Tag als Meergott oder vielmehr als dem Beschützer der Seefahrt die Göttin der Tagesfrühe zur Mutter gegeben habe.

Den Melkart in Tyrus nannten die Griechen Herakles, ebenso den auf der Insel Thasus, zu Gades und selbst in Aegypten, so daß sie ihren Heros, den Ahnherrn der Herakleiden, ganz und gar mit dem phönikischen Gotte in einander schmolzen, ohne daß wir über diese Verschmelzung, oder wenn sie ihren Heros aus ihm entwickelt hätten, über Anlaß und Gang dieser Entwickelung irgend etwas feststellen könnten. Ueber den ägyptischen Herakles, welcher Chon (wahrscheinlich Führer) hieß, sagt Herodot (2. 43), er sey einer von ihren zwölf Göttern, deren Zeit siebenzehntausend Jahre über den König Amasis hinauf reiche, und diesen finden wir auf den Denkmälern ganz wie Ptah gebildet, demnach als Patäken, mit dem Palmzweig, welcher das Jahr, also die Zeit bedeutet. Er steht bey Ammon und der großen Mutter, bezeichnend die Erzeugung und das Entstehen, gebunden an die gesetzmäßige Zeit, unter deren Walten und Gesetz der Samen zur Frucht gedeiht und an das Licht und in die Zeitlichkeit eintritt. Daß Herakles ein Heros war, könnte nicht beweisen, daß er nicht früher ein Gott gewesen, denn auch Melikertes war auf dem Isthmos als Heros behandelt, und er war sogar noch daneben der Meergott Palämon. Herodot glaubt auch, Herakles sey ein uralter Gott,

---

(33. 4), einen Becher aus Elektron, von dem Maaße ihrer Brust. Das heißt ein brustförmiger Elektronbecher stellte Helena's Brust dar, was nur in dem Sinne der Ernährung gelten könnte. Eine andere Form dieser Göttin heißt Elektra, die Okeanide genannt wird, wegen ihrer Beziehung zur See, und welche die Iris, d. i. den Regenbogen und die Harpyien, d. i. die raffenden Sturmwinde, Aëllo und Okypete, dem Thaumas gebiert (Hesiod's Theogonie 266), wie Eos dem Sternmann die Winde, und die wegen ihres Einflußes auf die Schiffahrt unter die Pleiaden, die Schiffahrtsterne, gerechnet ward, sowie als Dienerin der Helena, mit der sie eigentlich in ihrem Wesen eins ist, die Sohlen bindet in Polygnot's Gemälde bey Pausanias (10. 25. 2). Als Eileithyia finden wir diese Form der Tages-Lichtgöttin nicht, sondern nur als Schiffahrtgöttin, und von Eos ist ebenfalls keine Spur, daß sie eine Geburtsgöttin gewesen sey.

und die unter den Hellenen hätten Recht, welche dem Herakles zweierlei Tempel gegrüudet, indem sie dem einen als einem Unsterblichen, den sie den Olympischen hießen, opferten, dem andern aber, des Amphitryon Sohn, als einem Heros Todtenopfer brächten. Wie Melkart in der Fabel von Melikertes nach Böotien und zwar nach Theben gehört, so auch in der Fabel von Herakles. Zeus erzeugte diesen mit Amphitryons Gemahlin Alkmene, und da er gesagt hatte, der damals zunächst zu gebährende Perside solle über Mykenä herrschen, so beförderte Hera die Geburt des Persiden Eurystheus, und hielt die des Herakles zurück. *) Sie veranlaßte nämlich die Moiren und Eileithyia (Apollodor II. 4. 5 nennt nur die Eileithyia), sich mit verschränkten Händen zum Hause der kreisenden Alkmene zu setzen. Als Galinthias, die Dienerin Alkmene's, die Zauberstellung derselben erkannte, eilte sie aus dem Hause und rief, ihre Herrin habe einen Sohn geboren, worüber die Göttinnen überrascht die Hände losließen, so daß nun Alkmene wirklich den Herakles gebar Als aber die Göttinnen sahen, daß sie von Galinthias überlistet worden, verwandelten sie dieselbe in eine Katze (gale, was Katze und Wiesel heißt). Hekate nahm nun die Galinthias zur Dienerin, Herakles aber weihte ihr ein Heiligthum, wo er ihr opferte, und die Thebaner opferten am Heraklesfest zuerst dieser Wohlthäterin des Heros. So ward in den Verwandlungsgeschichten erzählt, wie wir aus Antoninus Liberalis (29) und Ovid (9. 306) ersehen. Das Heraklesfest aber war eine Leichenfeier und galt dem Herakles, seiner Gattin Megara und den Kindern, die er in der Raserei getödtet hatte, und ward vor dem Thore der Elektra, der Tagesgöttin, einer andern Form der Leukothea, mit Spielen gefeiert.

---

*) Melkart ist in Verbindung mit der Geburtsgöttin in Theben, die aber keine andere seyn kann, als die große Lebensmutter, welche unter dem Namen Aphrodite unter den Griechen die größte Verbreitung gefunden hatte. Mit dem griechischen Himmelskönige Zeus als Dione zu Dodona verbunden, findet aber die Himmelskönigin durchaus keine Verbreitung, sondern an ihre Statt tritt die Himmelskönigin Hera, die auch eine große Lebensmutter, eine Geburtsgöttin ist, und aus derselben fremden Göttin, als eine besondere Form in schöner griechischer Gestalt, gedichtet zu seyn scheint. Mit ihr scheint ursprünglich Melkart in derselben Verbindung gewesen zu seyn, in welcher er zu Galinthias stand, und davon den Namen Herakles bekommen zu haben, bis man bey dem Heros darauf kam, Feindschaft statt der Freundschaft zu Hera zu dichten, und so das Verhältniß umzukehren, wobey die Ableitung seines Namens von dem ihrigen immer noch möglich blieb, wenn auch auf eine seltsame Art, denn seltsam wäre es gewesen, den Gott nach seiner Feindin zu benamen, während es natürlich erscheint, wenn er als Beysteher einer Lebensmutter von ihr einen Beynamen erhält, unter welchem er dann zum Vorbild der Heroen gedichtet wird.

Galinthias, die Katze, oder welche die Katze zum Sinnbild hatte, und zu Thebe göttliche Ehre genoß, erscheint hier als Geburtsgöttin; Griechenland aber hatte keine Geburtsgöttin, deren Sinnbild die Katze war, wohl aber Aegypten, wo die Katze als ein höchst heiliges Thier galt, deßen Tödtung mit dem Tode bestraft ward. Bubastis, eigentlich Pascht, war, wie der Festritus und ihre Vergleichung mit der griechischen Artemis zeigt, die Geburtsgöttin in Aegypten, und hatte einen Löwen- oder Katzenkopf. Diese stand mit dem Ptah, also dem Patäken zu Memphis, in innigem Verhältniß, denn sie heißt Mer-Ptah, d. i. die Ptah-Liebende, denn die Zeit beherrscht die Geburt, weil diese an eine gesetzmäßige Zeit gebunden ist. Pascht aber ist ebenso wenig als Ptah ein Name, welcher sich aus der ägyptischen Sprache erklären läßt, und ihr Verhältniß zu Ptah läßt uns vermuthen, daß ihr Name und mithin sie selbst zugleich mit dem Patäken durch Phönikier nach Aegypten gekommen. Da wir nun bei Melkart-Herakles in Theben dieselbe Gottheit mit der Katze als Geburtsgöttin eingewandert finden in dem dort angesiedelten phönikischen Cult und der daraus entsprungenen Fabel, so sind wir berechtigt, diese Geburtsgöttin als eine phönikische anzusehen. Katze und Löwe, Thiere gleicher Art, stehen sich in Aegypten bei dieser Gottheit in sinnbildlicher Bezeichnung gleich, und die Heraklesfabel, wie sie die Katze hat, so hat sie auch den Löwen. Die erste That des Herakles ist die Erlegung des nemäischen Löwen, deßen Fell sodann der Heros trägt als eines seiner besonderen Kennzeichen. Dieses Löwenfell verdankt er sicherlich dem phönikischen Patäken, der mit der Katzen- und Löwengöttin in Verbindung stand, denn in der Fabel vom Heros und seinen Thaten konnte ein solches Sinnbild nur in dieser oder ähnlicher Weise verwendet werden. *) Dieser Löwe war aus dem Monde herabgefallen

*) Dem semitischen Einfluß in Theben scheint auch die Sphinx zugeschrieben werden zu müßen, die ihrem Hauptbestandtheil nach das Lichtsinnbild, den Löwen darstellt, gleich dem Greife. Eben diesem Einfluße möchte auch in der Labdakidensage der Zug angehören, daß der Sohn Gatte der Mutter ist, welcher sich sehr eignete zu einer so furchtbaren Geschichte der Gräuel, wie sie diese Sage enthält. Die Sage selbst in allen ihren Motiven und in ihren sittlichen Lehren ist ächt hellenisch, und nur die Kunde vom Sohn, der Gemahl seiner Mutter ist, scheint dem semitischen Einfluß anzugehören. Nur in diesem Falle wird auch die Verbindung des Oedipus mit der Demeter begreiflich und die mehreren Gräber desselben, von welchen das in Kolonos das berühmteste war, wo er in dem Eingang zur Unterwelt verschwand. Doch die Scholien zu Sophokles erzählen auch von einem Grabe zu Keos in Böotien und einem in dem Heiligthum der Demeter in Eteonos. Aber auch in Kolonos muß bey Sophokles dem Oedipus von dem der Demeter daselbst geweihten Bezirk das reinigende Waßer vor seinem Ver-

auf Hera's Veranstaltung, wie Epimenides in der Naturgeschichte Aelians (12. 7) sagt, und Anaxagoras sagt in den Scholien zu Apollonius dem Rhodier (1. 498), der Mond sey platt und der nemäische Löwe in ihm gefallen; bey Servius zu Virgil (8. 295) heißt er Sohn der Luna und unverwundbar. Da die Spiele, deren auch zu Nemea waren, stets nach einer Reihe von Monden wiederkehrten und an den Mondumlauf gebunden waren, so scheint die Fabel von der Abstammung des nemäischen Löwen vom Monde märchenhaft dieses Zeitverhältniß der Spiele auszudrücken. Aber warum dichtete man denn gerade einen nemäischen Löwen, und ließ Herakles die Spiele dort einsetzen, denn daß ihm diese Einsetzung zugeschrieben ward, sehen wir aus den Einleitungsscholien zu Pindars nemäischen Hymnen, da sie doch später allgemein als eine Todtenfeier des Opheltes-Archemoros galten, eines Knaben? Sollte nicht auch hier ursprünglich die Feier dem Melkart, wie auf dem Isthmus gegolten haben, der auch als Knabe umkam und daselbst die Todtenfeier erhielt? Nur so läßt sich der Knabe als Gegenstand der Feier und des Herakles Verbindung mit derselben, und die Beziehung des Löwen genugsam erklären.

Die Löwenhaut (und die Keule) gab dem Herakles zuerst Stesichoros, wie Athenäus (512 f.) sagt, oder die Heraklee des Pisander oder eines Andern, wie Strabo (15. 688) angiebt (Eratosthenes nennt in den Katasterismen 12 den Pisander von Rhodos). Diese Dichter konnten aber, da die alten Standbilder, wie Strabo bemerkt, nicht so dargestellt waren, dieses nicht thun, ohne eine bestimmte Veranlaßung, die keine andere seyn kann, als eben eine Beziehung dieses Heros (oder Gottes) zum Löwen. Gehen wir aber in Betreff der Bewaffnung zurück auf Homer, welcher für uns das älteste Denkmal ist, so finden wir, daß Pfeile seine Waffen sind. Die Iliade (5. 393) erzählt, er habe Hera mit einem Pfeil an der Brust getroffen und den Aïdes in Pylos ebenfalls mit einem Pfeil an der Schulter. In der Odyssee (8. 224) heißt es, Herakles und Eurytos könnten selbst mit den Unsterblichen in der Kunst des Bogens streiten, und in der Hadesscene (11. 606) steht sein Schattenbild den Bogen haltend mit dem Pfeil auf der Sehne, furchtbar blickend und einem Schießenden ähnlich. Im Heroenzeitalter ist der

schwinden geholt werden. Der Demetercult hatte in Böotien fremden Einfluß erfahren, und nur solcher brachte überhaupt den Dionysos mit Demeter und ihrer Tochter in Verbindung. Darum wäre es eben nicht so ganz unwahrscheinlich, anzunehmen, man habe in Böotien den Sohn, welcher Gemahl der Mutter ist, und alle Jahre stirbt, um neu aufzuleben, gekannt, und die Sage des Oedipus enthalte einen Nachklang dieser Religionsmythe. Ebenso kann nur das Sinnbild der Semiten den Grund zur Sphinx hergegeben haben; während das Mährchen von ihr und ihrem Räthsel in die Ausbildung der Labdakidensage gehört.

Bogenschütze nicht verachtet, aber dazu konnte er füglich nicht gebraucht werden, ein Vorbild alles Heldenthums und deßen höchstes, wahrhaft übermenschliches Urbild zu seyn. Darum hatten die Denkmäler, welche ihn mit den gewöhnlichen Kampfwaffen der Helden darstellten, insoweit Recht, als sie einen Helden darstellen wollten. Nun fragt es sich aber, woher stammt es denn, daß Herakles Bogenschütze war, und daß seine berühmten Pfeile sogar zur Eroberung Troja's unerläßlich nothwendig waren? Nicht dem Heros, sondern dem Gott, der von den Semiten zu den Griechen gekommen war, schrieben die Griechen, so müßen wir annehmen, die Pfeile zu. Fragen wir nun weiter, welcher Gott sonst noch bey den Griechen die Pfeile hatte, so finden wir in Apollo den furchtbaren Pfeilgott, der ein solcher als Lichtgott ist, weil die Pfeile zu einem Sinnbild der Lichtstrahlen geeignet waren. Ein Lichtgott war aber auch Melkart, der Patäke, der den Tag eröffnet mit dem Licht und in der Sonne von Osten gen Westen zieht mit den Strahlen des Lichts. So zeigt ihn denn die erste Bewaffnung mit dem Sinnbilde der Lichtstrahlen, und die letzte ebenfalls, wiewohl wir durchaus annehmen müßen, daß die Dichter, welche ihm die Löwenhaut zur Bedeckung gaben, an die Bedeutung dieses Sinnbildes dabey nicht dachten. *)

Als Patäke erscheint auch Herakles in der Fabel, welche ihn (bei Apollodor II. 4. 8) als achtmonatliches Knäbchen zwei Schlangen mit den beiden Händen erdrücken läßt, denn auf den ägyptischen Denkmälern sehen wir den Patäken dargestellt, in jedem Arm eine Schlange habend, deren Bedeutung wir freilich nicht wißen, und bei der Mehrdeutigkeit dieses vielangewandten und weit verbreiteten Sinnbilds nicht errathen können, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, leere Vermuthungen anzustellen. Daß aber Herakles als ein schlangenhaltender bekannt gewesen seyn muß, ergiebt sich daraus, daß er unter denen ist, welche man für den Schlangenhalter am Himmel ausgab. Hygin in dem Bericht über die Sternbilder (2. 14) sagt: Andere erklären dieses Sternbild für den

*) Wie sehr der Löwe als dem Herakles verbunden angenommen ward, zeigt sich auch in folgendem von Macrobius in den Saturnalien (I. 20) erzählten Geschichtchen. Tharon, so lautet diese Erzählung, der König des diesseitigen Spaniens, griff von Wuth getrieben mit einer Flotte den Herkulestempel zu Gades an. Die Gaditaner rückten ihm mit langen Schiffen entgegen, und nachdem der Kampf längere Zeit gleich gestanden hatte, wurden die königlichen Schiffe plötzlich in die Flucht geschlagen und giengen in Flammen auf. Sehr wenige gefangene Feinde, welche überlebten, zeigten an, es seyen ihnen Löwen erschienen auf den Vordertheilen der gaditanischen Flotte, und ihre Schiffe seyen durch Strahlen, die darauf gesandt worden, wie man sie an dem Haupte des Sonnengottes malt, verbrannt worden.

Herkules, der in Lydien am Fluß Sagaris eine Schlange erlegte, die viele Menschen tödtete und das Ufer der Früchte beraubte. Omphale, die dortige Königin, schickte ihn, reichlich beschenkt für diese That, nach Argos zurück, und Jupiter versetzte ihn für seinen Muth und seine Kraft unter die Sterne. Den Erleger der Hydra, der furchtbarsten aller Schlangen, wegen der lydischen Schlange unter die Sterne zu versetzen, wäre etwas sonderbar gewesen, und es ist eher zu glauben, daß, wer zuerst in dem Schlangenhalter am Himmel den Herakles annahm, den schlangenhaltenden Patäken, wie er in Theben als junger Herakles erscheint, vor Augen hatte. Als Zeitpatäke erscheint der Heros in der Sage, daß er, gegen den kithäronischen Löwen ausziehend, mit den fünfzig Töchtern des Thestios, den Thespiaden, zwei und fünfzig Söhne gezeugt habe, in fünfzig Nächten, sagt Apollodor (II. 4. 10), in einer, Ephorus bei Theo (2), in sieben, Herodor bei Athenäus (556 ff.). Bei der Häufung der Thaten, welche dem Heros zugeschrieben wurden, ist die Besiegung des kithäronischen Löwen nur eine schwache Nachdichtung des erlegten nemäischen Löwen, und so wie bei diesem durch die Fabel seiner Abstammung aus dem Monde auf die Zeitordnung Rücksicht genommen ist in Beziehung auf die Spiele, so ist bei der Besiegung des kithäronischen Löwen die Erzeugung der zwei und fünfzig Söhne ebenfalls eine Beziehung der durch den Patäken erzeugten Zeitordnung, und die sieben Nächte müßen uns unter den verschiedenen Angaben als die rechte gelten, denn durch die sieben Tage, die den Patäken in ihrer Siebenzahl selbst zu Grunde liegen, wird in fünfzig Wochen das Mondjahr, in zwei und fünfzigmaliger Wiederkehr das Sonnenjahr gebildet. Daß man diese Wochen der Jahresordnung von den Thespiaden als den Müttern herleitete, mag seinen Grund darin haben, daß man die Zeitordnung als eine Kenntniß und eine Kunst des Geistes auf die Musen bezog, denn die Thespiaden sind die Musen zu Thespiä am Helikon, und auch die Aloaden, Otos und Ephialtes, die nicht leicht etwas Anderes seyn können, als zwei Zeitperioden, weil das wahrhaft Mythische an ihnen in der Zahl Neun liegt (die Enneateris aber war eine wichtige Zeitperiode), hatten den Musendienst am Helikon gepflegt. Die Mutter der Thespiaden, welche in der Fabel des Heros freilich nur Königstöchter, nicht aber die Musen sind, heißt Megamede, d. i. die Hochweise, welcher Name recht gut für eine Musenmutter geeignet ist. Man dichtete dem Heros Raserei an, schon in den Kyprien, und er warf in derselben, so lesen wir bei Apollodor (II. 4. 12), seine Kinder von der Megara und zwei des Jolaos in das Feuer. Diese Raserei und Kinderverbrennung dürfte wohl nicht müßig erfunden seyn, und als willkührliche Erfindung wäre sie matt und bei seinen vielen Thaten und Beschwerden, die er aushielt, ein unnützer Zusatz. Enthält aber die Verbrennung der Kinder einen Nachhall der

Molochsopfer, dann ist die Raserei gut erfunden, um eine Kinderverbrennung mit einem für die Herosfabel passenden Grunde zu erklären. Daß Herakles als ein gieriger Vieleßer, als ein Verschlinger geschildert ward, ist zwar bei einem so starken Heros nicht ganz unpaßend, und da er ein Kampfhort war, so ist er in dieser Hinsicht ein geeignetes Vorbild für die wohlgenährten Athleten; doch findet man diesen eigenthümlichen Zug sonst nicht in der Schilderung eines Heros oder eines Kampfhorts hervorgehoben, und es drängt sich die Vermuthung auf, es sey auch diese ihm angedichtete Eigenschaft ein Nachhall des kinderverschlingenden Molochcults. Als Herakles durch Asien zog, landete er, erzählt Apollodor (II. 5. 11), auf der Insel Rhodos zu Thermydrä. (Oben haben wir schon gesehen, daß dem Kronos Menschenopfer auf dieser Insel dargebracht wurden.) Indem er hier auf Einen traf, welcher mit einem Gespann Rinder fuhr, löste er einen der Stiere von dem Wagen und schmauste ihn opfernd auf. Der Wagenlenker aber, welcher sich nicht gegen ihn helfen konnte, stellte sich auf einen Berg und fluchte ihm. Darum verrichten auch jetzt noch die Rhodier, wann sie dem Herakles opfern, diese Feier mit Verwünschungen. Der legendenmäßige Grund dieser Verwünschungen ist ziemlich unbedeutend, und wäre undenkbar ohne eine bestimmte Veranlaßung im Cult. Ist aber dieser Brauch ein Nachhall des Molochcults, und ist der Stier selbst der Verschlinger, insofern er zu dem Patäken gehört, welchem die Menschenopfer galten, so hat die Fabel einen genügenden Anlaß gehabt. Daß die Höhe, auf welcher der Stiertreiber flucht, dann auch zu dem ursprünglich semitischen Cult paße, leuchtet von selbst ein, da die Höhen in demselben von der größten Bedeutung sind, und selbst der Mosaismus den Ebal zum Berge des Fluchs erkohren hatte. Eine bloße schwache Wiederholung dieser Fabel, die wir auf Rhodos einheimisch annehmen können, weil der Kronoscult daselbst verbürgt ist, findet sich in der Erzählung (Apollodor II. 7. 7), Herakles habe, durch das Land der Dryoper ziehend, dem Theiodamas einen der Stiere vom Wagen nehmend, ihn aufgeschmaust.

Als die zehnte der ihm von Eurystheus auferlegten Kampfarbeiten wird das Holen der Rinder des Geryones aus Erytheia angegeben. (Apollodor II. 5. 10.) Erytheia, so heißt es, war eine dem Okeanos nahe gelegene Insel, welche jetzt Gadeira genannt wird. (Der Name bedeutet Rothland, und stammt wohl von der Röthe der untergehenden Sonne her.) Diese bewohnte Geryones (d. i. der Schreier), der Sohn des Chrysaor und der Kallirhoë, der Okeanostochter, welcher aus drei Männern, die um den Bauch zusammengewachsen waren, bestand, und rothe Rinder besaß, die Eurytion hütete mit dem Hund Orthros (d. i. Frühauf), der zwei Köpfe hatte und von Typhon und Echidna stammte. Auf dem Zuge nach diesen Rindern errichtete er auf den Vorgebirgen

Europa's und Libyens einander gegenüber die beiden Säulen (die man Heraklessäulen nennt), und auf seiner Wanderung von der Sonne beglüht, spannte er den Bogen gegen Helios, und der Gott gab ihm, seine Mannhaftigkeit bewundernd, einen goldenen Becher (Kahn), in welchem er über den Okeanos setzte, und nach Erytheia kam. Herakles im Sonnenkahn ist der semitische Gott, denn bei den Griechen fährt die Sonne in einem Wagen mit Roßen, von welcher Ansicht es ausgegangen ist, daß manche Völker dem Helios das Roß weihten. Den Ptah-Sokari, eine Form des Patäken, sehen wir auf ägyptischen Denkmälern im Boote fahren, so wie auch die Aegypter der Sonne und dem Mond Schiffe gaben, ihren Lauf zu vollbringen. *) Aus dieser Fabel vom Herakles ersehen wir, daß auch Moloch oder Melkart, der Patäke des Tages seinen Lauf in einem Schiffe vollendet, so daß er selbst ein Vorbild der Schiffenden, sich um so mehr zum Begleiter der Schiffe, auf dem Vordertheil stehend und die Fahrt beschirmend, eignen mußte, er, der durch seinen Aufgang die Witterung des Tages für die Seefahrt bestimmte. Die Vorstellung von Melkart-Herakles im Kahne der Sonne stand so fest in der griechischen Fabel, daß sie mehrmals angewandt wurde, z. B. als er aus Italien nach Sicilien übersetzte (Pausanias 3. 16. 4) und als er zu den Hesperiden gieng (Apollodor II. 5. 11). Daß aber eine Täuschung gar nicht stattfinde, wenn wir in dem Herakles, der in dem Kahne fährt, den fremden semitischen Gott annehmen, zeigt uns sein Cult zu Erythrä, der ionischen Stadt in Kleinasien. Pausanias nämlich berichtet uns (VII. 5. 3), daselbst sey ein durch sein Alter für den Beschauer merkwürdiges Bild des Herakles, welches weder den sogenannten äginetischen Bildwerken, noch den altattischen gleiche, sondern wenn irgend eins vollkommen genau den ägyptischen. Denn es ist zu sehen eine Barke von Holz, und auf ihr, den Grund aber, warum es geschehen, geben die Erythäer nicht an, schiffte der Gott aus Tyrus in Phönikien. Als die Barke in das ionische Meer kam, trieb sie an der Mesate, d. i. die Mittlere, genannten Vorhöhe, die den aus dem erythräischen Hafen nach Chios Schiffenden die mittelste ist, an. Dort nun strengten sich die Ery-

*) Zu Tyrus gab es ein heiliges Schiff des Herakles, doch mag dieses zu besondern heiligen Zwecken gedient haben. Arrian in der Anabasis Alexanders erzählt (2. 24) bey Gelegenheit der Eroberung von Tyrus: Alexandros opferte dem Herakles und veranstaltete eine Procession mit der bewaffneten Macht. Auch die Schiffe nahmen Theil daran, und er hielt auch ein gymnisches Kampfspiel und einen Fackellauf (der sich nur für einen Feuer- oder Lichtgott eignete). Auch die Maschine, wodurch die Mauer eingestürzt war, weihte er in dem Tempel, und das heilige Schiff des Herakles, welches er erobert hatte.

thräer und die Chier sehr an, beide voll Eifer, das Bild für sich zu erwerben. Endlich hatte ein starker, abgehärteter erythräischer Fischer, der an Augenkrankheit blind war, Namens Phormio, einen Traum, daß die erythräischen Frauen ihre Haare abschneiden müßten, und daß die Männer, ein Seil daraus flechtend, damit die Barke zu ihrer Stadt führen würden. Die Frauen nun wollten sich diesem Traumgesicht nicht fügen, Thrakerinnen aber, welche dort theils dienten, theils als freie lebten, schoren ihr Haar ab, und die Barke ward damit herangezogen. So haben dort allein von den Frauen nun die Thrakerinnen Zutritt in das Heraklesheiligthum, und das Seil aus Frauenhaaren ward noch zu des Pausanias Zeit aufbewahrt. Der Fischer aber soll sein Gesicht wieder erlangt haben. Auch dadurch, daß fremde Frauen in die Legende des erythräischen Cults verflochten werden, und wirklich allein an demselben theilnehmen durften, erkennt man die Einwanderung desselben aus der Fremde. An dem Culte eines Heros hätten fremde Frauen, obendrein aber Sklavinnen keinen Antheil haben können, warum aber Frauen an dem Melkartcult zu Erythrä in irgend einer uns nicht näher bezeichneten Weise betheiligt waren, wißen wir nicht. In dem Heraklestempel zu Thespiä war, wie Pausanias (IX. 27. 5) meldet, eine Jungfrau Priesterin, welche es bis zu ihrem Tode blieb. Die Legende gab als Grund an, Herakles habe sich allen Töchtern des Thestios zu Thespiä in einer Nacht vermählt, und nur eine derselben sey ihm nicht zu Willen gewesen, die er denn verurtheilt habe, ihr Leben lang Jungfrau zu bleiben und ihm als Priesterin zu dienen. Dem Pausanias nun schien der Heraklestempel zu Thespiä älter zu seyn, als der Herakles, Amphitryons Sohn, und erinnerte ihn an den Herakles der Erythräer und Tyrier. Bey den Römern fand sich die Sage (Macrobius 1. 10), unter der Regierung des Ancus Martius habe der Tempeldiener des Hercules den Gott auf Würfel herausgefordert unter der Bedingung, der Besiegte solle dem Sieger eine Buhldirne und ein Eßen geben. Herlules siegte und der Diener schloß die Acca Larentia, die herrlichste Dirne jener Zeit, nebst einem Mahle im Tempel ein, und diese rühmte sich am folgenden Tage des Besuches des Gottes und eines Geschenkes von demselben. Dagegen ward Herakles als Frauenhaßer in Phokis verehrt, wo sein auf ein Jahr lang gewählter Priester sich während seines Amtes keinen Umgang mit einem Weibe erlauben durfte, wie Plutarch (über das pythische Orakel 20) erzählt, und bey Gellius (11. 6) lesen wir, daß die Frauen zu Rom nicht bey dem Opfer des Hercules zugegen seyn durften.

Die rothen Rinder auf der Insel Rothland sind keine andern als Sonnenrinder im Westen, wo die Sonne roth untergeht, wo Helios in den Okeanos, in deßen Nähe Erytheia gedichtet ward, hinabtaucht. In der homerischen Odyssee (12. 261) werden dem Helios sieben Heerden

Rinder, und ebenso viele Schafe zugeschriebeu, jede Heerde besteht aus fünfzig, die sich weder vermehren, noch vermindern, und auf Thrinakia, d. i. Sicilien von seinen Töchtern Phaëtusa, d. i. der Scheinenden, und Lampetia, d. i. der Leuchtenden, gehütet werden; diese sind die fünfzig aus je sieben Tagen bestehenden Wochen des Mondjahrs, denn in solchen Dichtungen pflegen runde Zahlen mit Beyseitesetzung der Bruchtheile angenommen zu werden. Die Rinder auf Erytheia jedoch erkannte man ebenfalls als dem Helios gehörig an, wie wir bey Apollodor (1. 6. 11) lesen. Doch finden wir keine bestimmte Zahl überliefert, die nur bey denen auf Thrinakia angegeben wird. Helios war also bei den Griechen der Gott der Zeit, welcher das Jahr beherrscht, und eine eigentliche Wirkuug auf die Natur durch seine Wärme, und dadurch erzeugten Seegen oder Schaden erscheint nicht im Cult der Griechen. Moloch oder Melkart, der Zeitpatäke, der Gott des Tages, der an die Zahl sieben geknüpften Woche, wodurch die gesetzmäßige Ordnung des Jahres in stets gesetzlicher Wiederkehr besteht, konnte dem Griechen nicht leicht mit einem andern Gotte verglichen werden, als mit dem jeden Morgen von der Nacht, wie Sophokles in den Trachinierinnen sagt, bei ihrem Scheiden neu geborenen Helios. So sehen wir denn auch den Melkart, welcher durch phönikische Niederlaßung nach Gades gekommen war, hier im Westen zum Besitzer der Sonnenrinder werden. Als er den Geryones, lautet die Fabel, erlegt hatte, setzte er mit den Rindern im Becher (d. i. Kahn) der Sonne über, nach Tartessos und gab dem Helios den Becher zurück. Statt die Rinder auf dem nächsten Wege zu Eurystheus zu bringen, zieht er mit ihnen durch Italien hinab, bis nach Sicilien, und man könnte meinen, es sey dieses gedichtet worden, um die Verbreitung des Herculescults in Italien und Sicilien damit zu begründen; doch hat eine solche Ansicht das gegen sich, daß dieser Zug nicht gut zu einem solchen Zweck erfunden wäre, und wenn nur dieses bezweckt werden sollte, die Dichtung den Heros sehr leicht ohne die Rinderheerde durch Italien konnte ziehen laßen. Es scheint vielmehr, daß der Ursprung dieser Dichtung, Herakles sey nach Sicilien mit den Rindern von Erytheia gekommen, in den Sonnenrindern auf Sicilien zu liegen, so daß man die Sonnenrinder dem phönikischen Gotte zuschrieb, im Westen sowohl, wie auf Sicilien, und nun in der Fabel die Sache vermittelnd so gestaltete, wie sie uns erzählt wird.

Im Abendlande, wo die Sonne zur Ruhe geht, ist ihr Gebiet, die rothe Insel gehört ihr und ihre Rinder weiden daselbst. In dem Abendlande aber giebt es auch goldene Aepfel, die Aepfel der Hesperiden, d. i. des Abendlandes. Auch diese gab man dem Melkart, insofern man ihn mit Helios, dem Sonnengotte, gleich stellte, und nahm dieses so in die Fabel auf, daß er die Hesperidenäpfel dem Eurystheus holt, welches die

eilfte seiner Dienstarbeiten ist. Als zwölfte und letzte Dienstarbeit ist dem Herakles auferlegt, den Kerberos aus der Unterwelt zu holen. Dieses beruht ebenfalls darauf, daß der Tag oder die Sonne im Westen untergeht, wo das Gebiet des Hades ist, und wo noch obendrein der Gott zu Gades ein nicht ferner Nachbar war. Als Herakles die Rinderheerde des Geryones auf Erytheia holte, lautet die Fabel (Apollodor II. 5. 10), meldete es Mönotios, der die Rinder des Hades daselbst weidete. Dieses läßt wohl keinen Zweifel über die Nachbarschaft von Erytheia und dem Hades; denn als er nun, um den Kerberos zu holen, in den Hades gekommen war, schlachtete er, um den Seelen Blut zu geben, eines der Rinder des Hades, weßhalb Menötios, der Hirte, ihn zum Ringen herausforderte, dem aber Herakles die Seiten zerbrach, bis ihn Persephone los bat. So dichtete man in der Fabel aus dem im Westen hinuntergehenden Melkart, den Heros, welcher in den Hades geht, und um dieses mit einer schweren That zu verbinden, ließ man ihn den die Hadespforten bewachenden Hund Kerberos (d. i. den Rauhbellenden) holen. Doch brachte man dabey noch einen Zug an, welcher auf Melkart als Helios vollkommen paßt. Askalaphos hatte verrathen, daß Persephone in der Unterwelt von dem Granatkerne genoßen hatte, wodurch ihre gänzliche Rückkehr zur Mutter unmöglich geworden, und zur Strafe dafür hatte Demeter einen Stein auf ihn gewälzt. Diesen wälzte Herakles jetzt ab. Askalaphos ist durch Verwechslung statt Askalabos gesetzt, den Demeter erzürnt in eine Eidechse verwandelt hatte, denn Demeter, die Getraidegöttin, liebt nicht die Eidechse, welche sich der brennenden Sonne freut, die ihrem Getraide nachtheilig ist. Dieses Thier verkriecht sich unter Felsen, und wird vom Sonnenschein hervorgelockt, so daß also Herakles in dieser Fabel ganz und gar als Helios erscheint. *) Das Hinuntergehen in den Hades war auch der Grund, welcher die Fabel veranlaßte, daß Herakles dem Admetos seine gestorbene Gattin Alkestis wieder zuführt (Apollodor II. 6. 2), indem er sie in dem Drama des Euripides dem Tode abringt. Die zwölf Arbeiten aber sind so geordnet, daß sie mit

*) Als Lichtgott kann der Patäke mit andern Lichtgottheiten verglichen werden, und vielleicht kannten die römischen Pontifices den Hercules in einer Eigenschaft dieser Art, denn wir lesen bei Macrobius (3. 12), daß Hercules bei den Pontifices für den nämlichen Gott mit Mars gegolten habe, und auch Varro gab diese Einerleiheit beyder Gottheiten in einer Satire an. Einerlei waren sie nun freilich nicht, aber Mars war ein sabinischer Lichtgott, und wenn Hercules in Rom als Melkart erschien, so konnte eine Vergleichung zwischen beiden stattfinden, welche zu jener Annahme führte. Die dürftigen Nachrichten aber, welche uns über den Hercules in Rom überliefert sind, geben uns keinen Aufschluß darüber, ob und in wie weit er daselbst als Melkart hervortrat.

dem Morgen beginnen, mit der Nacht enden. Der Löwe als Sinnbild der Lichtstrahlen ist der erste Kampfgegenstand, das Hinabsteigen in die Nacht des Hades die letzte Arbeit, und gerade diese beiden, als das Wesentlichste, was aus der Natur des Melkart in der Heraklesfabel märchenhaft dargestellt wird, waren schon frühe als erste und letzte Arbeit dargestellt, und den Hinabgang in den Hades erwähnt schon die Iliade und die Odyssee. Ob aus dem Hinabgehen des Melkart im Westen, also in den Hades, auch die Fabel entstanden sey, die schon in der Iliade berührt (5. 395) ist, daß nämlich Herakles Pylos angriff, wo ein Todtenreich gedichtet war, den Neleus und seine Söhne, mit Ausnahme des Nestor, tödtete, und den Hades selbst verwundete, mag bezweifelt werden, weil Herakles nicht in den Hades geht, sondern der Gott nur dem Neleus und den Pyliern beysteht. In der Anordnung der Kampfarbeiten bemerken wir außer dem richtigen Verfahren, mit dem Morgen zu beginnen und mit dem Abend zu enden, daß die drei letzten Arbeiten sich auf den Abend beziehen, denn die zehnte ist der Zug zum Geryones, die eilfte der zu den Hesperiden, die zwölfte das Hinabsteigen in den Hades. Ob unter den übrigen acht Kampfarbeiten sich welche finden, welchen eine Beziehung auf den Gott zu Grunde liegt, oder ob sie alle gedichtet worden sind als schwere, des Heros Herakles würdige Werke, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Als fünfte Arbeit wird genannt (Apollodor II. 5. 5.) die Reinigung der Rinderhürden des Augeas. Dieser war König in Elis, und ein Sohn des Helios, nach einer der Genealogieen, die gut zu seinem Namen paßt, welcher den Glänzenden oder Strahlenden bedeutet. Wie nun die Rinder der Sonne, die man im Westen gedichtet hatte, in die Heraklesfabel gezogen wurden, so, könnte man annehmen, sey es mit den Rindern des Augeas geschehen, und diese seyen ebenfalls Sonnenrinder. Ja man könnte sogar, um dieser Annahme mehr Wahrscheinlichkeit zu verschaffen, die Vermuthung aufstellen, diese Augeasrinder hätten in der ersten Anordnung der Kampfarbeiten, welche zehn derselben annahm, die Stelle der Geryonesrinder vertreten. Denn daß die ältere Aufzählung nur zehn umfaßte, geht daraus hervor, daß Eurystheus, als Herakles zehn Arbeiten vollendet hat, zwei derselben nicht gelten läßt, und darum zwei weitere dem Heros auferlegt (Apollodor II. 5. 11). Die Reinigung der Rinderhürden des Augeas, die er durch Hineinleitung eines Stromes bewirkt, soll darum nicht gelten, weil er sich einen Lohn dafür bedungen hatte. Dieses würde allerdings recht gut paßen zu der Vermuthung, man habe, als man noch zwei Arbeiten brauchte, um zur Zwölfzahl zu gelangen, da man mit dem Westen enden mußte, die Sonnenrinder nochmals in eine Fabel verflochten, und darum die Sonnenrinder, welche jetzt die fünfte Stelle in der Aufzählung einnehmen, die des Augeas als eine von Eurystheus nicht gezählte Arbeit betreffend

unter den zu leistenden zehn, damit man diese ältere Zahl mit der neueren ausgleichen könne, für ungültig erklärt. Die Tödtung der lernäischen Hydra wurde ebenfalls nicht von Eurystheus als Ausführung der befohlenen Arbeit anerkannt, weil Jolaos dem Heros dabey geholfen hatte. So wie nun, wenn man die mögliche Ansicht von den Augeasrindern, die oben angedeutet worden, gelten laßen will, diese Fabel mit der von den Geryonesrindern zusammenfällt, könnte man für die Tödtung der Hydra auch eine innerer Bedeutung nach gleiche Fabel vermuthen, so daß in der Zahl der zwölf Arbeiten eine wäre, welche gewissermaßen als die Doppelgängerin dieser erschiene. Wirklich bietet die eilfte Arbeit im Westen, das Holen der Hesperidenäpfel eine Schlange dar, welche die Aepfel bewachte und von Herakles getödtet ward. Hierin könnte man einen Zug finden wollen, welcher sich auf den von Osten nach Westen in der Barke schiffenden Patäken bezieht; wenigstens sehen wir in den Gräbern von Theben in Aegypten die Fahrt der Sonne in einer Barke durch die zwölf Tagesstunden dargestellt, so daß schon in der zweiten Stunde die große Schlange Apep, d. i. die Zweimalgroße, die Sonne bedroht, bis endlich in der eilften Stunde, also kurz vor dem Untergang der Sonne das Ungeheuer überwältigt wird (ägyptische Mythologie. S. 142). Wollte man nun die Fabel von der Hydra und die von der Schlange bei den Hesperiden, d. i. im Westen, als aus jener Ansicht von einer die Sonne bedrohenden Schlange, die im Westen am Abend überwältigt wird, wie aus ihrem Keim entsprungen betrachten, so würde man grade nicht etwas Unmögliches vermuthen, ob aber etwas sehr Wahrscheinliches, mag dahingestellt bleiben. Als achte Arbeit gab Eurystheus dem Heros auf, die Roße des Thrakers Diomedes, welche Menschen fraßen, zu holen. Menschenfreßende Roße als etwas Ungeheures zu dichten, scheint der Phantasie ferne zu liegen, der leicht Anderes, Geeigneteres zu Gebote steht. Das Roß aber war bei den Persern der Sonne geweiht, weil man dichtete, die Sonne fahre in einem Wagen mit Roßen am Himmel hin. War in Thrakien mit einem Cult, welcher mit diesem Sinnbild zusammenhieng, ein Menschenopfer verbunden, so war freilich für die menschenfreßenden Roße Anlaß genug vorhanden, und eine bemerkte Aehnlichkeit des Melkart mit einem Sonnengotte konnte ihn mit deßen Roßen in Verbindung bringen, welche in der Fabel die Dichtung von der achten Arbeit veranlaßte. Doch solche Vermuthungen können leicht täuschen, und es ist nicht rathsam, ihnen sich hinzugeben. Wäre es doch für eine kühne Combination, die vor keiner Bedenklichkeit zurückscheut, möglich, die dritte Arbeit, das Einfangen der kerynitischen Hirschkuh der Artemis, auf den Melkart zu beziehen. Diesem stand in Theben die semitische Geburtsgöttin mit dem Sinnbild der Katze zur Seite und war in Verbindung mit ihm, und wie um deßwillen die Leu-

kothea als Geburtsgöttin in Beziehung zu ihm tritt in der griechischen Fabel, so hätte man auch die Geburtsgöttin Artemis mit ihm zusammenstellen können, in der Fabel angedeutet durch das Fangen der ihr gehörenden Hirschkuh. Vermählt sich doch Herakles sogar einmal einer Geburtsgöttin, der Auge zu Tegea (Apollodor II. 8. 4), und zeugt mit ihr den Telephos, den eine Hirschkuh säugt. Auch die sechste Arbeit, die Vertreibung der stymphalischen Vögel (Apollodor II. 5. 6), wäre auf Melkart zu beziehen nicht unmöglich, denn diese sind die Ploaden, wie die Griechen schwere Wolken, als Luftdurchschwimmende, nannten; sie schießen ihre Federn von sich, d. i. Hagel, Schnee, Regengüße, und der am Himmel hinziehende Melkart könnte sie wohl mit seinem Lichte besiegen und verjagen, so daß der Himmel wieder heiter würde. *)

*) Mit Bestimmtheit auszusprechen, unter den übrigen Kampfarbeiten des Herakles sey keine auf den fremden Gott Melkart zu deuten, wäre unvorsichtig, denn war einmal die Darstellung derselben aus dem Kreis der ursprünglichen Idee getretten, und waltete die Dichtung frei mit dem Stoffe, vor Allem darauf gerichtet, einen Heros, nicht einen Gott, zu verherrlichen, so konnte, wenigstens wollen wir es als möglich gelten laßen, die ursprüngliche Idee so verdunkelt werden, daß sie in der Dichtung, welche durch sie veranlaßt ward, verloren gieng. Einer kühnen Combination wäre es selbst nichts Unmögliches, die eilfte Arbeit des Heros mit Melkart in eine Verbindung zu bringen, welche vielleicht einigen Schein für sich haben könnte. Eurystheus trug zum eilften dem Heros auf (Apollodor 2. 5. 9), den Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte am Thermodon zu holen, den sie von Ares hatte und welchen des Eurystheus Tochter Admete zu haben wünschte. Im Hafen von Themiskyra angelangt, kam Hippolyte zu ihm, sein Begehren zu vernehmen, und versprach ihm den Gürtel zu geben, doch Hera, die Gestalt einer der Amazonen annehmend, regte die Menge auf durch das Vorgeben, man wolle ihre Königin rauben. Als Herakles die Amazonen in Waffen ankommen sah, tödtete er die Hippolyte, nahm den Gürtel und schiffte weg. Nun wird aber auch erzählt (auf einem Farnesischen Basrelief), die Amazonen seyen nach Attika gekommen, von Theseus und Perithoos besiegt worden, und Theseus habe die Hippolyte erhalten und mit ihr den Hippolytos erzeugt. Bei dem Heroon des Pandion war, wie Pausanias erzählt (1. 41. 7), das Grabmal der Hippolyte. Die Verschiedenheit der Sagen, welche sonst noch stattfindet, hat mit dem etwaigen innern Gehalt der Sage nichts zu thun, und kann darum übergangen werden. Hippolytos stammt also von der Amazone, die von dem Roße den Namen hat, und er ist ein Liebling der Artemis, mit diesem Namen bezeichneten aber die Griechen, weil sie eine Göttin der Geburt und des Lebens war, die große allnährende, aus vielen Brüsten Nahrung spendende Amazonengöttin zu Ephesos. Apollonius der Rhodier (2. 1169) sagt, von dem Cult der Amazonen redend, als die Argonauten dorthin gekommen: „sie giengen zum Tempel des Ares, Schaafe zu opfern, und standen um den aus kleinen Steinen zusammengesetzten Altarherd, der außerhalb des

Warum die Dichtung eine ältere Zahl von zehn Arbeiten als die dem Heros von Eurystheus aufzulegenden annahm, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, sondern man kann nur vermuthen, man habe diese Zahl als eine gebräuchliche wegen einer Eintheilung des Jahres in zehn Monate gewählt, wie z. B. auch der troische Kampf zehn Jahre dauert. Die Zwölfzahl aber ist die richtige, denn die zwölf Kampfarbeiten des Herakles sind ursprünglich, da sie sich auf die Natur des Melkart gründen, von deßen Durchziehen der zwölf Tagesstunden, wie er sich aus den

---

unbedeckten Tempels war; drinnen aber war ein großer heiliger Stein befestigt, zu dem alle Amazonen ihr Gebet zu richten pflegten. Auf diesem Altar aber war es ihnen nicht erlaubt, Schafe oder Rinder zu opfern, sondern wohlgepflegte Roße." In dieser Stelle findet sich statt: großer heiliger Stein, die Lesart: schwarzer heiliger Stein (μέλας, statt μέγας), und es muß dieses berührt werden, weil aus diesem Stein, der offenbar der Altar im Tempel war, ein schwarzer Stein als Amazonengottheit gemacht worden ist, welches Verfahren darum nicht wundern darf, weil es in diesen Dingen als das normale Verfahren mancher sogenannten Forscher erscheint. Lukian (über die syrische Göttin 60) erzählt, daß zu Hieropolis die Jünglinge den Bart weihen, und daß die Locken der Kinder dargebracht werden in dem Tempel der großen Göttin. Dazu bemerkt er, in ganz Hellas finde nur in Trözen ein ähnlicher Brauch Statt, indem Jünglinge und Jungfrauen vor der Vermählung ihr Haar scheeren müßen, was keineswegs ein Opfer für ihn als Landesheros anzusehen ist, weil es bey andern Heroen nicht vorkommt, sondern ihn als Beschirmer der Jugend darthut. Nehmen wir nun an, die Amazonengöttin habe eine Gottheit neben sich gehabt, wie die Mutter zu Theben in Aegypten den Chon, die Galinthias im kadmischen Theben den Melkart, so würde der amazonische Hippolytos, der Liebling der Artemis, der ebenso kläglich umkommt, wie Melikertes, der Sohn der Geburtsgöttin Leukothea, mit dem Melkart immerhin, als ein mit einer Lebensgöttin vereinigter Gott, so viel Aehnlichkeit gehabt haben, um mit ihm verglichen und im entstehenden Falle selbst gleichgestellt zu werden, so daß alsdann eine Beziehung des Melkart zu der Amazonengöttin für die Dichtung nicht ferne lag, von welcher wir einen Nachhall in dem Zuge des Herakles und dem Holen des Gürtels der Hippolyte haben könnten. Daß bey der taurischen Artemis eine solche Gottheit sich findet, beweist der Cult der nemorensischen Diana zu Aricia in Italien. Zu ihr gehörte Virbius, welchen man als den wiedererweckten Hippolytos betrachtete, um ihn in der griechischen Mythologie zu begründen. Wenn wir bey Pausanias (1. 43. 4) lesen, zu Megara brächten die sich vermählenden Jungfrauen der Iphinoë, welche als Jungfrau gestorben und eine Tochter des Alkathoos gewesen sey, vor der Hochzeit Todtenopfer auf ihrem Grabe dar, und weihten ihr eine Locke, so ist mit Iphinoë ursprünglich schwerlich eine andere gemeint, als Artemis, die auch Iphigeneia, Iphianassa war, welcher der Name geziemte, und die für die Darbringung der Locke einer Braut geeignet war.

geöffneten Pforten des Ost in seiner Barke nach West begiebt, wo er in die Nacht hinabgeht.

Als das irdische Ende des Herakles wird angegeben, daß er lebendig auf dem Oeta einen Scheiterhaufen bestiegen habe, den er anzünden ließ, und so verbrannte, weil ein von seiner Gemahlin Deïaneira ihm übersandtes Kleid ihn schrecklich zerquälte, das mit dem vergifteten Blute des Nessos, eines von ihm mit einem durch das Blut der lernäischen Hydra vergifteten Pfeil getödteten Kentauren, gesalbt worden war. (Apollodor II. 7. 7.) Diese Dichtung scheint eine Veranlaßung haben zu müßen, die weiter zu suchen ist, als in der Deutung, der Heros habe sich durch die Flammen von dem Irdischen geläutert, um rein in den Olymp als Gott einzugehen; denn da die ganze Heraklesfabel auf Melkart als ihrer wahren Grundlage beruht, so scheint ein so wichtiger Abschluß derselben uns zu mahnen, nach einem Erklärungsgrund in dem Wesen des Melkart umzuschauen. Einen Tod desselben nimmt die Fabel, welche die isthmischen Spiele auf ihn bezieht, an, und diese gelten als Todtenfeier, ebenso die nemeïschen und olympischen, welche Herakles gründet, sowie auch die pythischen, obgleich nicht von Herakles gegründet, sondern dem Lichtgott Apollon gehörig, Todtenspiele sind. Vor dem Thore der Elektra zu Theben waren Leichenspiele am Heraklesfeste, nachdem zuvor der Galinthias geopfert worden. Eigentlich starb der Licht- und Tagesgott jedesmal am Abend, sobald er die zwölf Tagesstunden durchlaufen hatte, und ward am andern Morgen neu geboren, wo er denn natürlich als Kind erschien. (Ebenso stirbt täglich einer der Dioskuren, welche die Gottheiten des Tags und der Nacht sind, so daß keiner zugleich mit dem andern lebt.) Eigentliche Todtenspiele nun, sollte man denken, würden jährlich zu Ehren des Gegenstandes dieser Feier gehalten worden seyn, und man würde sich bei der Scheu, Götter mit dem, was Todte betraf, in Verbindung zu bringen, Anstand genommen haben, diese Todtenspiele geradezu auf die Götter zu übertragen, wenn sie in Wahrheit eigentliche Ehren von Landesheroen gewesen wären. Sie wurden aber nur nach Perioden, nicht jährlich gefeiert, und das große Jahr, aus acht Jahren bestehend, war die Periode, welche das Maaß dazu hergab, indem man deßen Hälfte wählte, die bei den Olympischen und Pythischen galt (anfangs, sagt der Scholiast in der Einleitung zu Pindars pythischen Hymnen, kehrten sie jede E n n a ë t e r i s wieder), während bei den Isthmischen und Nemeïschen diese Hälfte abermals halbirt ward, wie man die Trieteris, Pentaëteris und Ennaëteris als Perioden hatte. Feierte man mit diesen Festen den Ablauf einer Zeitperiode und den Anfang einer neuen, so eignete sich ihre Einrichtung für den Zeitpatäken sehr gut, und die Feier, in wie weit sie der vergangenen Periode galt, konnte recht paßend eine Todtenfeier seyn, an die sich aber auch, weil die neue begann, die

Feier des Gottes anschließen konnte, welcher der Zeit waltet und Perioden verleiht. Eine abgeschloßene, geendete Zeitperiode kann unter dem Bilde einer Verbrennung als dahingeschwunden dargestellt werden, und daß dieses wirklich stattfand, sehen wir in Aegypten an der Hundssternperiode, die im Vogel Phönix personificirt wird, der sich, wenn sein Ende naht, ein Nest macht und darin verbrennt, aus deßen Asche aber ein neuer Phönix entsteht. An das Heiligthum des Ra, des Sonnengottes zu Heliopolis, ist diese Phönixfabel geknüpft, und Ra selbst erscheint als Patäke, der in der Sonne thront, der sein Ei, d. i. die Sonne an dem Himmel wälzt, gleich Ptah, und dieser wird Herr der Panegyrien, d. i. der Festversammlungen, der gefeierten Perioden genannt. *) Der Palmzweig, welchen der Patäke Chon in Aegypten, den die Griechen den ägyptischen Herakles nannten, in der Hand hielt, ist als Jahressinnbild der Panegyrienzweig, und da Melkart, wenn er anders mit Chon einerlei ist, woran Herodot, der sich die Mühe gab, die Sache zu untersuchen, gar nicht zweifelte, ebenfalls Herr der Panegyrien seyn mußte, so leuchtet von selbst ein, daß die griechischen Panegyrien leicht auf ihn bezogen werden konnten als ihren Gründer, was nur bei den Pythischen nicht der Fall war.

*) Herodot erzählt (7. 167) von dem karthagischen Feldherrn Hamikar, welcher gegen Gelon in Sicilien focht: Die Karchedonier erzählen, daß die Barbaren mit den Sikeliern von Morgen bis Abend gefochten, Amilkas aber (König der Karthager, Sohn eines Karthagers und einer Syrakusanerin) im Lager um einen glücklichen Ausgang des Treffens geopfert habe, ganze Thiere auf den Scheiterhaufen werfend, und selbst, als die Seinen flohen, in das Feuer gestürzt, und so verschwunden sey. Die Karchedonier opfern ihm und haben ihm in ihren Colonieen Denkmäler errichtet, in Karchedon selbst das größte. Die Verehrung eines Heros ist in Karthago durchaus nicht zu erwarten, und die Aufopferung eines Königs in der angegebenen Weise unter den erzählten Umständen unglaublich, wenn derselbe nicht feig und rathlos war. Worauf sich Athenagoras (12. 6) stützte, als er diesen König einen Gott der Karthager nannte, wißen wir nicht; aber entweder ist die Verehrung Hamilkars eine falsche Erfindung, oder er war wirklich ein Gott. Seinen Namen hat er von Moloch, dem Könige, und zu diesem paßt die Verbrennung auf dem Scheiterhaufen, denn der abgelaufene Zeitkreis wird bildlich verbrannt. Nahe lag es, was den gleichnamigen Gott betraf, auf den König überzutragen. Man könnte, um ein Heroenthum wenigstens zu Karthago zu beweisen, die Philänen herbeiziehen. Aber das bekannte Märchen von den zwei Philänen, und ihren Altären auf der Gränze zwischen Karthago und Kyrene, begründet keinen karthagischen Heroendienst, denn dieser Name ist mythisch auf Menschen übertragen, während er nur die Scheidung, Trennung beider Staaten bzeichnet, und die zwei Altäre zur Andeutung der zwei aneinandergränzenden Länder dienten, die Gränze heiligend und unter göttlichen Schutz stellend.

Was es mit der Todtenfeier der Heroen bei diesen Panegyrien auf sich habe, zeigen grade diese letzten sehr deutlich, denn sie sind Spiele zu Ehren des getödteten Python, eines Drachen, den Apollon erlegte, und von deßen Mord er sich in Kreta durch Chrysothemis reinigen ließ, was sonst bei Ungeheuern nicht nöthig war. Andere versuchten sogar den Python zu einem Menschen zu dichten, welchem man freilich mit mehr Fug hätte Todtenspiele halten können. Da Delphi dem Apollon gehörte, und der Sieg desselben über den Python an dem Panegyrienfest gefeiert ward, so unterließ man es, den Herakles einzumischen, und doch mischte man den Diomedes ein, von welchem Pausanias (II. 32. 2) angiebt, er habe zuerst dem Apollon den pythischen Wettkampf gegründet. Zeitperioden aber, größere und kleinere, zu feiern und durch sinnbildliche Handlungen abzuschließen und zu bezeichnen, war etwas sehr Verbreitetes, und kam häufig vor. Von den Rhodiern z. B. meldet Festus (Artikel October): Sie werfen jährlich dem Sonnengotte geweihte Viergespanne in das Meer, weil derselbe auf einem solchen Wagen die Welt umfährt. Es war also ein Jahresfest, an welchem das alte Jahr sinnbildlich als ein vergangenes weggeschafft ward.

Herakles erscheint in Lydien bey Omphale, der dortigen Königin, in Weichlichkeit und Ueppigkeit, und verwechselt die Kleidung mit ihr. Johannes der Lydier in seiner Schrift über die römischen Obrigkeiten (III. 64) sagt, Herakles Sandon habe ein röthliches Gewand, wie es die Lydierinnen trugen, mit Sandyx gefärbt, angehabt; Agathias aber meldet im zweiten Buch, es werde überliefert, Herakles habe bei den Persern Sandes geheißen. Wäre Sandes oder Sandon wirklich persischen Ursprungs, dann würde an den Melkart nicht zu denken seyn; doch ist auf diese Angabe nicht zu bauen, denn es kann das persische Reich gemeint seyn, in welchem Gottheiten anderen als persischen Ursprungs zu finden waren. Der syrische König, welcher nach Kilikien geht und Kalenderis gründet, wird Sandakus genannt, welcher Name wenigstens dem Klange nach Aehnlichkeit mit dem des Sandon oder Sandes hat. Die Verkleidung eines Mannes in ein Weib scheint in eine Feier der Naturreligion zu gehören, und solche Verkleidung ist im Mosaismus verboten, doch bei Melkart ist nichts bekannt, was uns veranlaßen könnte, diesen sogenannten Sandon- oder Sandes-Herakles im Frauenkleid und in Weichlichkeit versunken für den Mekart-Herakles zu halten, und ihm semitischen Ursprung zuzuschreiben. Eher könnte man an eine Form des Dionysos, des Weichlings im Safrankleide, denken, auf welchen Alles paßen würde. Nur ist nicht abzusehen, wie man zur Verwechselung des Sandon mit Herakles gekommen wäre, da Dionysos so bekannt war. Dazu kommt, daß Melkart nie als androgynes Wesen erscheint, so daß dieser Sandon, worin man den Herakles erblicken wollte, eher der

androgyne Gatte der großen Mutter gewesen seyn möchte, gleich einem Adonis, Attes, einem weichlichen Ninos, und daß man den Melkart, als den der großen Lebensmutter Verbundenen mit dem ebenfalls der großen Göttin verbundenen Sandon verglich, denn bei den Griechen reichte ein solches Verhältniß vollkommen hin, um solche Zusammenstellungen und Identificirungen zu bewirken. Bei dem Heraklesfest der Antimachien auf Kos, welches im Frühling gefeiert ward, legte der Priester, wie Plutarch in den griechischen Fragen (58) angiebt, ein Frauenkleid an, so daß also ein androgynes Verhältniß auf Melkart übertragen selbst in den Cult Eingang gefunden hatte. Herakles hatte sich, so gab die Legende an, bei einer Thrakerin in einem Weiberkleid versteckt, als er von den Meropen hart bedrängt ward, und that daher zum Andenken daran, als er sich mit der dortigen Königstochter Chalkiope vermählte, ein blumiges Weiberkleid an, woher der Brauch stammte, daß die Bräutigame auf Kos ihre Bräute in Weiberkleidern empfangen. Hier sehen wir das Fremde des Cults durch die Thrakerin angedeutet, wie in dem Molochcult zu Erythrä. Daß ihm auf Kos auch Todtenopfer dargebracht wurden, stimmt mit den Todtenopfern das Melkart vollkommen überein. Eusebius in der Chronik (497) sagt, die Phöniker benennten den Herakles mit dem Beynamen Desanaus, und so werde er noch bei den Kappadokern und Iliern genannt (für Desanaus kommt aber auch vor: Desinas, Desinaas, Desinaus, Dosinaus, Desonaas). Synkellos aber bemerkt, Herakles heiße bei den Phönikern Diodas, und werde noch so genannt von den Kappadokern und Iliern. Da wir in dieser Verwirrung der verschiedenen Formen eines Namens gar nicht wißen, welche die rechte, oder ob eine von allen angegebenen die rechte sey, so kann uns diese Angabe des Eusebius nicht zu einer Vermehrung unserer Einsicht in das Wesen des Melkart dienen. Die Amathusier auf der Insel Kypros verehrten den Herakles, sagt Hesychius, unter dem Namen Malika, *) d. i. Moloch ohne den Zusatz, welcher in Melkart enthalten ist.

Als Abwehrer der Heuschrecken verehrten die Oetäer den Herakles, und als Vertreiber der Weinstockwürmer die Erythräer, wie Strabo (613) meldet. Wenn wir nicht von Erythrä wüßten, daß der Melkartcult dort gewesen, müßten wir doch in dem Abwehrer der Würmer denselben erkennen; denn die Lichtgottheiten senden schädliche Insecten, Mäuse und dergleichen, und man fleht zu ihnen um Abwehr derselben, wie auch Zeus, der Himmelskönig, selbst von den Griechen als Mückenabwehrer angerufen ward, und Baal bei den Semiten als Baalsebub in gleicher

*) Falls dieses nicht ein Accusativ von einem Nominativ Malix seyn soll, wie es wahrscheinlich ist.

Eigenschaft. Daß aber dem Herakles die warmen Quellen geweiht waren, geht nicht auf Melkart, sondern betrifft ihn als einen der idäischen Daktylen, die mit den Patäken nichts gemein haben. Doch können wir uns der Frage nicht erwehren, wie man dazu gekommen, aus Herakles einen idäischen Daktylen zu dichten, wozu der Heros Herakles so wenig geeignet ist, daß man die Möglichkeit einer solchen Dichtung nicht begreift, so daß wir annehmen müßen, man habe aus Melkart einen Daktylen gedichtet. Ueber die Daktylen waren die Alten in ihren Angaben nicht einig. Wir lesen bei dem Scholiasten zu Apollonios dem Rhodier (zu V. 1126 und 1131) folgende Nachrichten als Erläuterung zu den Versen: Sie (die Argonauten) riefen die Mutter, die dindymische, an, die Einwohnerin Phrygiens, und zugleich den Titias und Kyllenos, die allein die Schicksalslenker und Beysitzer der idäischen Mutter sind, so viele es kretische, idäische Daktylen giebt, die einst die Nymphe Anchiale in der diktäischen Grotte hervorbrachte, mit beiden Händen Oaxische Erde raffend. Hierzu nun bemerkt der Scholiast: Der Dichter folgt dem Menandros, welcher sagt, daß die Milesier, wann sie der Rhea opfern, zuvor dem Titias und Kyllenos opfern. Kallistratos im zweiten Buche seiner Geschichte Herakleia's sagt von Titias: Er ist ein einheimischer Heros, den die Einen zum Sohne des Zeus fabeln, die Anderen zum älteren Sohne des Kimmeriers Mariandynos machen, durch welchen das mariandymische Volk zu Glück und Seegen gelangte, und der von demselben dafür vergöttert ward. Ihre Abkunft von Anchiale nahm er von Stesimbrotos, der angab, sie seyen Daktylen, d. i. Finger, genannt worden, weil sie durch ihre Finger geglitten. Sophokles aber nannte sie Phrygier. Weiter heißt es: Der idäischen Daktylen sollen es sechs und fünf gewesen seyn, von welchen die rechten männlich, die linken weiblich seyen. Pherekydes aber sagt, der rechten seyen es zwanzig, der linken zwei und dreißig. Sie waren aber Zauberer; und sie sollen die ersten Eisenarbeiter und Bergwerker gewesen seyn, und idäische hießen sie von ihrer Mutter Ida. Die Linken waren, nach Pherekydes, die Zauberer, die Rechten aber, nach Hellanikos, die Zauberlöser. Andere sagen, sie wären idäische Daktylen genannt worden, weil sie, im Idagebirg mit Rhea zusammentreffend, die Göttin bewillkommt und ihre Finger berührt hätten. Mnaseas aber im ersten Buch über Asien giebt an, den Namen hätten sie von ihrem Vater Daktylos und ihrer Mutter Ida. Der Dichter der Phoronis aber schreibt: Wo die Zauberer, die Idäer, die phrygischen Männer wohnten, Kelmis, Damnameneus der Große, und der übermächtige Akmon, die kunstgeschickten Diener der Berggöttin Adrasteia, die zuerst in den Bergthalen die Kunst des Hephästos, das dunkele Eisen in das Feuer zu bringen, erfanden, und schöne Werke machten. Hesiod bei Clemens dem Alexandriner in den bunten Schriften (1. S. 132) nannte einen derselben Skythes,

einen Phrygier, der das Eisenschmelzen erfunden (den Stahl nannte man skythisch). Strabo (10. 3) meldet: Die am Fuß des Ida hausenden ersten Bewohner sollen idäische Daktylen geheißen haben, gleichsam an den Zehen des Berges wohnend. Sophokles aber meint, es habe zuerst fünf männliche gegeben, die das Eisen und seine Bearbeitung und vieles für das Leben Nützliche erfanden, und fünf Schwestern derselben, und sie seyen nach ihrer Zahl Finger genannt worden. Andere fabeln auf andere Weise, Ungewißes mit Gewißem verknüpfend, und nehmen verschiedene Namen und Zahlen an, als Kelmis, Damnameneus, Herakles, Akmon, und die Einen nennen sie einheimisch am Ida, die Andern eingewandert, Alle aber stimmen überein, daß sie zuerst Eisen im Ida bearbeitet haben. Auch nehmen Alle an, daß sie Zauberer gewesen, daß sie der Göttermutter angehört und am Ida in Phrygien gewohnt hätten. Abkömmlinge von ihnen sollen die Kureten und Korybanten seyn, und die ersten hundert Männer in Kreta seyen Daktylen genannt worden, von ihnen stammten neun Kureten, und jeder derselben habe zehn Kinder erzeugt, die man die idäischen Daktylen genannt habe. *)

Als Rhea den Zeus gebohren, erzählt Pausanias (5. 7. 4.), gab sie das Knäblein den idäischen Daktylen und den Kureten zu hüten. Diese kamen vom kretischen Ida nach Elis, nämlich Herakles, Päonäos, Epimedes, Jasos und Idas. Herakles, der Aelteste derselben, veranstaltete einen Wettlauf, und so ward er der Urheber der olympischen Spiele, die alle fünf Jahre gefeiert wurden, weil es fünf der Brüder waren. Derselbe meldet (5. 14. 5), daß Herakles unter dem Namen Beysteher einen Altar zu Olympia gehabt, ebenso seine Brüder, daß aber der Altar des Jasos auch der des Akesidas genannt werde. Wir sehen also die Finger der Hand als Eisenkünstler im Idagebirg personificirt, und dieselben auch zu Zauberern und geschickten Heilkünstlern gedichtet, auf welches Letztere sich die Namen Päonäos, Jasos und Akesidas beziehen, welche alle drei den Heilenden bezeichnen, während Epimedes den Weisen im Allgemeinen bezeichnet. Die erdichteten idäischen Metallkünstler, die zugleich Heil-

*) Diodor (5. 64) erzählt: Die ersten Einwohner Kreta's am Ida waren die sogenannten idäischen Daktylen, die Manche zu hundert angeben, Andere zu zehn nach der Zahl der Finger. Manche, darunter Ephoros, sagen, sie seyen vom Ida in Phrygien mit Minos nach Europa gegangen, seyen Zauberer gewesen, die Beschwörungen, Weihen und Mysterien gepflegt, und, auf Samothrake weilend, Staunen erregt hätten, wie auch Orpheus ihr Schüler gewesen sey. Auf Kreta hätten sie den Gebrauch des Feuers, wie den des Erzes und Eisens im Lande der Apteräer am Berekynthos erfunden, und einer derselben, Herakles, habe das olympische Kampfspiel eingesetzt. Die Frauen aber fangen noch mit dieses Herakles Namen Beschwörungen an und binden Amulete um.

künstler sind und Zauberer, gehören als mythische Diener der großen Bergmutter in Phrygien an, weil das Metall aus dem Ida gewonnen wird, welcher ihr als eigen gilt, und wie die kretischen Diener des Zeus, die Kureten, mythische Diener wurden, so auch diese Daktylen, denen eine göttliche oder dämonische Bedeutung, als in ihrem Wesen begründet, zuzuschreiben uns nichts berechtigt. Bey einem solchen Verhältniß drängt sich uns die Frage auf, wie es möglich gewesen sey, den Herakles zu einem idäischen Daktylos zu dichten. Als Heros eignete er sich nicht dazu, da weder Schmiedearbeit, noch Zauberei und Heilkunst mit dem Heroenthum etwas gemein haben. Ebenso wenig konnte man in Melikertes einen Schmied oder Arzt erblicken wollen. Da man ihn deßen ungeachtet unter die Daktylen gerechnet hat, so ist dies nur erklärbar, wenn wir annehmen, er sey auf demselben Wege Daktylos geworden, wie er zum androgynen Sandon, dieser Form der Adonis- oder Attes-Idee ward. Melikertes war der großen Lebensmutter verbunden, die wir in Theben als Galinthias erblicken, und wollte man ihn nach Phrygien und Lydien übertragen, so mußte er eine dort bekannte Stellung zur dasigen großen Göttin einnehmen. Auf diese Weise ward er der androgyne Sandon, weil derselbe mit der großen Mutter verbunden war, und man ihn also an deßen Stelle schob. In Phrygien hatte die große Mutter auch einen Liebling, um deßen Tod der Ruf nach Hylas klagte und der Lityerses- und Bormos-Gesang, daneben aber noch einen in enger Verbindung mit ihr stehenden Gott, welcher bey den Mariandynern unter dem Namen Titias verehrt ward, wie denn auch Apollonios der Rhodier in der oben angeführten Stelle sagt, Titias und Kyllenos seyen unter den Daktylen die einzigen Moirageten und die Beysitzer der idäischen Mutter, denen, wie der Scholiast angiebt, die Milesier am Feste der Rhea zuvor opfern, und so war es natürlich, wenn man den Melikertes mit ihr verbinden wollte, ihn zu ihrem Beysitzer zu machen, wie sie schon einen hatte. Hatte man nun diesen schon, weil man ihr mythische Daktylen gedichtet hatte, zu einem Daktylos gedichtet, so konnte es nicht fehlen, daß auch Herakles-Melikertes ein solcher ward, indem man meinte, jeder in enger Verbindung mit ihr Stehende müße ein Solcher seyn, was aber gar nicht auf das Wesen des so Benannten sich zu beziehen brauchte, sondern nur das äußere Verhältniß betraf. Daß Herakles den Hylas als seinen Liebling mitgebracht haben sollte in jene Gegend, verträgt sich recht gut mit der Annahme, daß Melkart in Verbindung mit der großen Mutter kam in der Bedeutung, die ihm neben der Lebensgöttin eigen ist. Da man ihn aber unter die Daktylen eingereiht hatte, so wurde er auch ein Heilgott, und es gehörten ihm die warmen Heilquellen. Herodot (7. 176) meldet von einer solchen in den Thermopylen: in diesem Eingang finden sich warme Quellen, von den

Einheimischen Chytren, d. i. Kochtöpfe, genannt, wobei ein Altar des Herakles steht, und Diodor (5. 3) erzählt, Athene habe zu Himera in Sicilien dem Herakles zu Liebe die warmen Quellen eröffnet, und dieser Göttin schrieb auch Pisander die warmen Quellen in den Thermopylen zu, daß sie solche nämlich zu Gunsten des Herakles geschaffen, wie der Scholiast zu des Aristophanes Wolken (1050) angiebt. (Als von einer ganz bekannten Sache sprechen von den herakleischen Bädern Athenäus Seite 513, Hesychius, Strabo Seite 172. Wenn Plutarch den Herakles als einen Auffinder und Leiter der Quellen angiebt, so ist das eine Ausdehnung der Sache, die äußerlich hinzugetreten ist.) Ob man die Daktylen als Künstler zu Aerzten und Heilzauberern gemacht, oder ob man warme Mineralquellen als ihnen gehörig betrachtet habe, weil sie über Metalle und das Innere der Berge walten, und ob man sie darum zu einer Art Heildämonen gedichtet habe, können wir nicht mehr mit Gewißheit bestimmen.

Wie wir nun den Melikertes zu der phrygischen Göttermutter als idäischen Daktylos gesellt sehen, so erscheint er auch in Böotien der Demeter zugegeben. Pausanias (9. 19. 5) erzählt: An der Seeseite von Mykalessos ist das Heiligthum der mykalessischen Demeter, von dem man sagt, daß es für jede Nacht von Herakles verschloßen und am Morgen wieder geöffnet werde; dieser Herakles aber sey einer von den sogenannten idäischen Daktylen. In diesem Tempel zeigt man auch ein Wunder, man legt nämlich die Früchte des Herbstes vor die Füße des Götterbildes, und diese bleiben das ganze Jahr hindurch ganz frisch. In Arkadien, meldet Pausanias (8. 31. 1), zu Megalopolis fand sich vor der Bildsäule der Demeter Herakles eine Elle groß, der ein idäischer Daktylos gewesen seyn soll, wie Onomakritos sagte. Eine Vereinigung des idäischen Daktylos Herakles mit Demeter ist so auffallend, das man sie kaum begreifen kann, wenn man nicht annimmt, man habe dieses Verhältniß von Rhea entlehnt, mit welcher man in Böotien in nicht gar später Zeit die Demeter zusammenzustellen anfieng; denn in dem sogenannten homerischen Hymnus auf Demeter finden wir schon Rhea um diese Göttin beschäftigt, und Rhea war mit der großen Göttin in Phrygien schon in der Sage von den idäischen Daktylen auf Kreta für Eins genommen worden. Wir brauchen um so weniger Bedenken zu tragen, an eine solche Vermischung des Demetercults in Böotien uns zu erinnern, als wir daselbst auch ohnweit Theben eine kabeirische Demeter finden, und so auch anderweitigen Einfluß auf den Cult dieser Göttin in jenem Lande finden. Eigen aber ist die Beschäftigung, welche von Herakles zu Mykalessos gemeldet wird, denn sie beschränkt sich auf einen bloßen Tempeldienst. Zu Rom fand am ein und zwanzigsten December ein gemeinsames Opfer der Ceres und des Hercules Statt, bestehend in einem

trächtigen Schwein (welches sinnbildlich die Fruchtbarkeit bezeichnete), in Broden und in Meth, wie Macrobius (3. 11) angiebt. Wann diese Verbindung von Hercules mit Ceres entstand und wer sie einführte, wißen wir nicht, finden aber den Melkart-Heraklesmythus in ziemlicher Ausdehnung in Italien. In dem griechischen Mythus schifft, wie wir oben gesehen haben, Herakles in dem Kahne des Helios, und diesen Kahn faßte man, sey es, weil Aehnlichkeit der Form den nämlichen Namen für Kahn und Becher veranlaßte, sey es, daß bildliche Darstellung die Verwechselung bewirkte, wiewohl das Erstere wahrscheinlicher ist, als Becher auf. So lesen wir bei Macrobius (5. 21): Der Skyphos des Hercules ist ein Becher, den Hercules aber stellen die alten Bildner nicht ohne Grund mit einem Becher dar, und zuweilen schwankend und trunken, nicht allein weil er ein trunksüchtiger Heros gewesen seyn soll, sondern auch, weil eine alte Geschichte sagt, Hercules sey in einem Becher, gleich wie in einem Schiffe, durch den Wind über das unermeßliche Meer gefahren; Panyasis und Pherekydes sagen dieses, daß er in einem Becher nach Erytheia geschifft sey, ich glaube jedoch, es sey ein Schiff gewesen, das Skyphos hieß, da mehrere Bechernamen auch Schiffsnamen sind. So weit Macrobius, der in demselben Capitel meldet, Pherekydes erzähle, Jupiter habe der Alkmena, als er den Hercules mit ihr erzeugte, einen goldnen Becher geschenkt. Dieses Geschenk zeigt, wie der aus dem Kahn der Sonne entstandene Becher in dem Heraklesmythus viel beachtet war; denn dieser hat die Dichtung von jenem Geschenk veranlaßt. Auch nach Italien kam dieser vermeiutliche Becher, denn Servius (8. 278) meldet, es werde in alten Schriften berichtet, Hercules habe einen sehr großen hölzernen Becher nach Italien gebracht, den man gegen den Wurmfraß, mit Harz überzogen, aufbewahre, und ferner (12. 528) meldet er, daß die Priester des Hercules bei den Sabinern Cupenci hießen, was wir durch das Wort Becherer zu übersetzen berechtigt sind. Sowie nun aus dem menschenverschlingenden Melkart oder Moloch die Dichtung von dem Vieleßer Herakles kam, so aus dem im Kahn fahrenden die Dichtung vom Becher und daraus ganz natürlich die von dem trunkgierigen Heros, und daß er den Mundschenk Kyathos, d. i. Becher, bei Oineus, d. i. Weinmann, schmausend erschlägt, und ihm ein Heiligthum, also ein Becher-Heiligthum, des Herakles errichtet, gehört in diesen Mythus. *) Bey der

*) In Rom knüpft sich an die Einführung des fremden Cults, die man mit dem Zuge von Erytheia nach Sicilien und den Rindern verband, eine Legende, welche diese Einführung als einen Streit darstellt. Vulcanus' Sohn, der feuerspeiende Cacus, raubt einige dieser Rinder, Hercules erschlug ihn, erbaute den sogenannten größten Altar, bei welchem dann das Volk oft bewirthet ward, und dem man den Zehnten weihte. Zwei

Herculesfeier der Ara Maxima war man unbedeckten Haupts, wie Macrobius (3. 6) meldet, während der römische Gottesdienst beim Opfer Verhüllung des Haupts erheischte. Ebenso war es bei dem Dienste des Saturnus, wie Servius zur Aeneide (3. 407) angiebt (welcher aber den

---

Arten Priester besorgten ihn, die Potitier, d. i. die Mächtigen, und die Pinarier, d. i. die Dürftigen, so, daß er also zwei Classen der Staatsgesellschaft vereinigte. Caca, des Cacus Schwester, war die Göttin des immerwährenden Feuers, gleich Vesta (römische Mythologie S. 54), und da das Feuer des Herdes das heilige Unterpfand des Staatsbestandes, wie des häuslichen Lebens war, so müßen wir in Cacus den Feuergott in diesem Sinne erkennen, so daß jene Sage den Satz enthält, das Widerstreben der bestehenden Gesellschaft, durch Cacus, als den Mittelpunkt des Staats dargestellt, wird besiegt, und die fremde, niedrigere Classe der Melkart-Herculesverehrer erwirbt sich gleiche Berechtigung in Rom. Vergeblich müßen freilich unsere Bemühungen bleiben, über die Einführung des Herculesdienstes in Italien zu einer bestimmten Ansicht zu gelangen, woher er kam und wer ihn einführte; denn die Nachrichten sind zu dürftig und zu unbestimmt, so daß wir nur rathen, aber nicht wißen können. In Tibur sind Salier des Hercules, und Tibur galt für eine Colonie der Argiver, zu Rom aber gehören die Argiver, von denen das Todtenfest der Argeen gefeiert ward, zu Hercules. Juno war zu Falerii eine der argivischen Hera gleiche Göttin, deren Zusammenhang mit dieser nicht geläugnet werden kann, und da Herakles mit Hera in Verbindung stand, welche die freie griechische Dichtung zu einer Feindschaft machte, so fragt es sich, ob nicht der Herculesdienst in Verbindung mit dem Junodienst nach Italien gewandert sey. Es fehlt an Hülfsmitteln, über solche Culteinführungen in jenes Land mit Sicherheit zu urtheilen, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieses geschehen. Wäre vielleicht der Vejovis, der kleine Gott mit dem Pfeil, der Patäke Hercules mit dem Pfeil; denn ein kleiner Jupiter mit dem Pfeil auf dem Capitol bleibt eine so seltsame Sache, daß man sich des Zweifels nicht erwehren kann. Der saturnische Hügel wäre dann auch recht gut ein Asyl gewesen, wo der fremde Gott die Fremden geschützt hätte. Ueberhaupt dürfte der kleine Zeus oder Jupiter nicht griechischen und römischen Ursprungs seyn, sondern der kleine Gott nur als ein Höchster Zeus oder Jupiter genannt und ihm angeähnlicht worden seyn; denn die Kindheit paßt zu einem Vater der Götter und Menschen nicht. In Kreta ist der fremde Einfluß unläugbar, und dort war der kleine Zeus zu Hause, und dort gab es ein Grab des Zeus, was doch allein auf einen Gott paßt, welcher dem Dionysos oder Adonis ähnlich ist. In Rom, wo der Molochscult unläugbar ist, tritt der Vejovis wenig hervor, und in Anxur hatte er Strahlen um das Haupt, die wenig für den Jupiter, aber gleich den Pfeilen trefflich für den Moloch paßen. Auch die Patera, die er hatte, und die sich nirgends gehörig für Zeus oder Jupiter eignet, könnte aus dem Moloch-Herakles-Becher, dem Schiffe, worin der Patäke fährt, entstanden seyn.

Tempel des Hercules statt der Ara Maxima nennt). Ja, es scheint sogar ein eigener Ausdruck für diese Hauptentblößung bestanden zu haben, denn wir lesen bei Paulus Diaconus (10. S. 88): Licht machen heißt es von Denen, welche dem Saturnus opfern, was bedeutet; das Haupt entblößen. Macrobius (1. 8) sagt: Man habe dem Saturnus mit unbedecktem Haupt geopfert, weil es zuerst so von den Pelasgern und dann von Hercules geschehen sey. Festus sagt (14. 28. S. 132): Es deute dieser Brauch auf die Zeit vor dem trojanischen Krieg, und bezeugt diesen Brauch ferner noch (15. 18. S. 150). Es ist wohl kaum zu zweifeln, daß Saturnus, in so fern ihm dieses galt, mit Hercules-Melkart eins war, d. i. daß man den Melkart Saturnus nannte, wie man ihn in Griechenland Kronos nannte. Die Menschenopfer des Saturnus, welche Hercules abschafft, sind dann die Molochsopfer, die dem Saturnus so gut, wie dem Hercules gehören, und durch Milderung abgeschafft werden. Cyrillus in seiner Schrift gegen den Apostaten Julianus (4. S. 128) schreibt, zur Zeit des Aberglaubens seyen bey den Römern zu festgesetzten Zeiten Gladiatorenspiele gewesen; ein gewißer Kronos (also Saturnus, da, wie die Gladiatoren zeigen, von Rom die Rede ist) sey dabey unter der Erde verborgen worden, den Mund unter durchlöcherten Steinen aufsperrend, um sich mit dem Blute der Fallenden zu besudeln. Freilich steht diese späte Nachricht völlig vereinzelt da, und kann darum leicht verdächtig seyn, da ein solches Verfahren ja auch den andern Kirchenschriftstellern sehr willkommen zu ihrer Verspottung des Heidenthums gewesen wäre. Wir hören auch niemals, außer bey Lactantius (6. 20), daß die Gladiatorenspiele mit Saturnus in Verbindung standen, und die Kirchenschriftsteller reden in Rom nur von den Menschenopfern des Jupiter Latiaris an dem Fest der Latinerferien, die aber keine Menschenopfer im wahren Sinne des Wortes waren, denn die Kämpfer mit wilden Thieren, die Bestiarii, sind gemeint, wie Tertullian in der Apologie (9) ausdrücklich angiebt, sowie auch Minucius Felix (30. 4) sagt, der Gott labe sich an dem Blute eines schlechten und sträflichen Menschen, und Beide nennen es nur ein Homicidium, eine Menschentödtung; aber es war doch nur die eines von Rechtswegen zum Tode verurtheilten Mißethäters. Ob überhaupt dem latiarischen Jupiter je Menschenopfer dargebracht wurden, ist ebenso unerwiesen, als unerweislich. Als möglich kann man es gelten laßen, wir wißen es aber nicht, da Niemand es bezeugt. Daß man aber den Gräuel der Menschenopfer in der Weise milderte, wie er in Betreff des latiarischen Jupiters gemildert worden wäre, wenn dieser früher Menschenopfer erhalten hätte, nämlich durch die Darbringung eines verurtheilten Mißethäters, zeigt sich gerade bei Kronos auf Rhodos, wo laut Porphyrius (über die Enthaltsamkeit 2. 54) am sechsten Juli dem Gott ein Mensch geopfert wurde, der, zum Tode

verurtheilt, zum Opfertage aufgespart ward, und zum Tempel der Aristobule geführt, mit Wein getränkt und getödtet wurde. (Dieses hatte freilich die gehörige Form des Opfers, die Thierkämpfer am Jupiterfest erinnern nicht einmal an ein eigentliches Menschenopfer.) Der Schein wenigstens ist vorhanden, daß der nach Rom gedrungene Molochcult auf Saturnus Einfluß hatte, und daß wie Kronos und Herakles nebst Melikertes in Griechenland, so Saturnus und Hercules in Rom, Ersterer zum Theil, Letzterer ganz dem fremden Einfluße angehörte. Das Sonnenschiff gehörte dem Patäken, der zu Herlules ward, und ein Schiff zogen auch die Römer in die Sage des Saturnus. Janus, so heißt es bey Macrobius (Saturn. 1. 7), nahm den zu Schiff nach Italien kommenden Saturnus auf, lernte von ihm Feldbau, und entfernte dadurch den wilden Zustand. Zum Dank theilte er die Herrschaft mit ihm. Da er zuerst Geld prägte, zeigte er auch dabey Verehrung des Saturnus, indem er auf die eine Seite des Geldes das Bildniß seines eigenen Kopfes, auf der andern ein Schiff darstellen ließ, weil Saturnus auf einem Schiff gekommen war. Mag dieses nun eine Deutung oder nicht seyn, so ersehen wir zum wenigsten daraus, daß man den Saturnus mit dem Schiff in Verbindung bringen zu dürfen glaubte, und da das Aerarium als dem Saturnus geweiht galt, so ist es um so natürlicher, daß man das Schiff auf dem Gelde auf ihn bezog. Seine Ankunft in Italien zu Schiffe ist nur eine historische Erklärung, welche aber die Sache nicht erklärt, da sie eben nur zur Deutung des Schiffes erfunden ist. Hatte aber der phönikische Gott Einfluß auf den italischen Saturnusmythus und Cult, wie in Griechenland er als Kronos galt, der ja mit Saturnus ganz einer und derselbe Gott seyn sollte, dann konnte recht gut das Sonnenschiff auf das Geld geprägt werden, und lernte man durch den fremden Gott, d. h. von Denen, die ihn einführten, das Prägen des Geldes, so erklärt sich die Sache vollkommen, und es gehört alsdann das Aerarium dem Saturnus mit allem Recht. Die Lua, die Göttin, oder Personification der Buße und Zahlung, ward, wie Gellius bemerkt, in Gebeten als die Lua des Saturnus angerufen, und wenn wirklich das Geld so ganz und gar, wie es der Fall zu seyn scheint, an den Saturnus geknüpft war, so ist dieses Verhältniß ganz natürlich. Die Saturnalien tragen auch eigentlich nicht den Charakter des Erndtefestes, sondern eines Zeitperiodenfestes, und zwar eines Jahresfestes, welches den Schluß des Jahres feiert, und da es die Zeit zum Gegenstand hat, am richtigsten dem Zeitgotte gehört. Wichtig würde es für die alte italische Geschichte seyn, wenn wir im Stande wären, Zeit und Umstände der Einführung des semitischen Gottes zu ergründen; wir vermögen dieses aber leider nicht, sondern sind ganz im Dunkeln über diesen Punkt. Der Dienst der Ara Maxima zu Rom zeigt den Hercules deutlich als einen Schützer des

geringeren Volkes, und er mag als fremder Gott zuerst der Schützer der Fremden gewesen seyn, der Sclaven, die aus der Fremde kamen, und dann der Geringeren überhaupt, und muß man auch nicht annehmen, daß der Zehnte auf dieser Ara Maxima geopfert ward (sogar alle zehn Tage, wenn es recht gehalten ward), nach tyrischem, d. i. nach dem semitischen, dem Moloch zukommenden Brauch, so ist es doch sehr wahrscheinlich.

Der achte Patäke war Esmun, welcher Name nichts weiter, als eben den Achten bezeichnet (Schmini heißt im Hebräischen der Achte). Dieser war auch unter den Patäken in Aegypten unter dem Namen Imatep, d. i. Ich komme zur Darbringung. Die Griechen verglichen ihn mit ihrem Heilgotte Asklepios, woraus wir ersehen, daß er ein Heilgott gewesen seyn müße. Seinen Tempel zu Karthago, der auf der Spitze der Burg stand, nennt Appian (punische Thaten VIII. 130) einen sehr glänzenden. Die Priester dieses Gottes im römischen Karthago trugen nach Tertullian (über dem Mantel 4) einen viereckig zugeschnittenen Mantel, ähnlich dem der Philosophen, und griechische Schuhe. Dies ist Alles, was über diesen Gott und seine Verehrung gemeldet wird. Bey der feststehenden Zahl der sieben Patäken war es sonderbar, einen Achten hinzuzusetzen als Heilgott; da man aber den Patäken als einen solchen Gott nahm, so mußte man ihn auch in dieser Hinsicht besonders hervorheben, so daß er dadurch ein eigner Gott ward, und wollte man ihn nur zu den Patäken zählen, da er ja ein solcher war, so fand man, scheint es, nicht unrecht, zu der geschloßenen Zahl von sieben, als den Achten hinzuzufügen, und ihn mit diesem Namen zu bezeichnen. Warum man den Patäken, den Gott des Tags, zum Arzte dichtete, läßt sich gar nicht mit Bestimmtheit, so weit zu einer solchen Thatsachen oder Zeugniße gehören, sagen, doch nicht ohne Wahrscheinlichkeit errathen. Wohl ist der Verlauf mancher Krankheit an eine bestimmte Zeit gebunden, doch kann auch der Lichtgott als Arzt erscheinen, wie bei den Griechen Asklepios aus dem Feuer geboren ist, und den Beynamen des Glänzenden hat. Mag daher der Tag als Licht, mag die Zeit in Betracht gezogen worden seyn, die Sache selbst, daß der Patäke Heilgott war, steht fest. Spätere armselige Deutung und Fabelei verwechselte ihn sogar mit Attes. Damascius im Leben Isidor's bei Photius (S. 513) erzählt von Asklepios in Berytos. Sadykos hatte Söhne, die man als Dioskuren oder Kabeiren erklärte, und der achte zu diesen war Esmunos, den man als Asklepios deutete, ein sehr schöner Jüngling, geliebt von Astronoë, der phönikischen Göttin, der Mutter der Götter. Als er auf der Jagd sich von ihr verfolgt sah, hieb er sich mit einem Beile die Mannheit ab, sie aber rief den Päan, und machte den Jungling, ihn mit der lebenerzeugenden Wärme anfachend, zu einem Gotte, Esmunos von den Phönikern genannt

wegen der Lebenswärme; Andere aber deuten den Esmunos als den Achten, weil er der achte Sohn des Sadykos war.

Der Cult des Moloch war auch bey den Solymern verbreitet, und Eusebius (Evang. Vorbereitung 5. 5) sagt: die Solymer ehrten sehr den Kronos, als er aber ihre Anführer Arsalos, Arytos und Tostbis getödtet, floh er, wohin, wißen sie nicht zu sagen, doch ward er nun vernachläßigt; ferner seyen nun Arsalos und die Andern als Skiren-Götter (Plutarch sagt: harte Götter) angeredet worden, und die Lykier fluchten bei ihnen öffentlich sowohl, als auch im Privatleben. Plutarch nennt jene Arsalos, Dryos, Trosobius, und Suidas sagt Tostbis, ein Gott, der — hier aber ist der Name des Volkes verloren gegangen. Aus dieser dürftigen Nachricht vermögen wir nicht etwas über den Cult des semitischen Gottes zu gewinnen, denn wenn man auch die Sache sich so denken wollte, der Molochcult sey durch lykischen Einfluß verschwunden, so könnten wir, wäre solch ein Einfall sogar wahrscheinlich, doch daraus keine Einsicht gewinnen. Ueber die Namen Arsalos u. s. w., die nicht einmal gleichmäßig angegeben werden, läßt sich nichts weiter sagen, als daß wir sie nicht verstehen.

Die Araber verehrten nach Herodot (3. 8) die große Lebensmutter

Alilat

und den mit derselben in Verbindung stehenden Gott

Orotal.

Herodot nämlich erzählt: Die Araber achten geschloßene Treue, wie nur Menschen zumeist es thun, und sie schließen dieselbe auf folgende Weise: Wann Zwei einen Treubund machen wollen, stellt sich ein Anderer mitten zwischen Beide, und schneidet ihnen an den Daumen in die Hand; dann nimmt er eine Flocke von eines Jeglichen Kleide, und bestreicht vermittelst derselben mit dem Blute sieben mitten zwischen ihnen befindlichen Steine, wobei er den Dionysos und die Urania anruft. Ist dieses geschehen, so übergiebt der, so die Treue geschloßen, den Fremden, oder den Bürger, mit dem er die Treue geschloßen, seinen Freunden, und diese halten sich auch zur Treue verpflichtet. Dionysos aber und Urania, glauben sie, seyen die einzigen Götter, und sie sagen, daß sie sich die Haare so scheeren, wie Dionysos geschoren ist; denn sie scheeren sie zu einem Kreis, indem sie sie an den Schläfen abschneiden. Den Dionysos nennen sie Orotal, die Urania aber Alilat.

Arrian in der Beschreibung des Alexanderzuges (7. 26) sagt: Man behauptet, weil Alexandros hörte, die Araber verehrten nur zwei Götter, den Himmel (Uranos) und den Dionysos, so habe er begehrt, sie möchten

ihn als Gott dazu annehmen, da er nicht geringere Thaten verrichtet habe, als Dionysos. Diese Nachricht hat wenig Werth, und besagt über den Götterglauben der Araber nichts Anderes, als was Herodot uns überliefert hat, nur daß dieser etwas Richtiges dem Sachverhältniß gemäß angiebt, Arrian aber, den Uranos statt der Urania nennend, eine Auslegung einmischt, welche die Sache halb unwahr macht.

Daß Alilat die große Lebensmutter sey, geht aus der Vergleichung mit Urania hervor, und der Name stammt gewiß aus derselben Quelle, woher der der Mylitta kommt, da in dem Semitischen das m oft im Anfang des Wortes als Bildungsmittel vorgesetzt wird. Or oder ur bedeutet im Semitischen Licht, doch können wir die wahre Bedeutung des Namens nicht angeben, denn wir können ihn für keinen andern Gott ausgeben, als wofür ihn Herodot ausgiebt, der nur einen sterbenden und wiederauflebenden Seegensgott, wie Osiris und Adonis welche waren, mit Dionysos vergleichen konnte. Demnach würden Orotal und Alilat ganz dem Adonis und der Aphrodite, sowie dem Osiris und der Isis entsprechen. Hesychius meldet nach Isidoros, daß die Nabatäer den Dionysos Dusares nannten, und Tertullian (Apologie 24) sagt, wie in Syrien Atargatis, in Arabien Dusares, in Africa die Urania, woraus man sieht, daß dieser Name sehr bekannt war. Stephanus Byzantius nennt den Berg und die Feste Dusare, wo die Dusarener im Lande der Chatramotiten oder Adramiten wohnten, und giebt die Dacharener als die Verehrer des Dusares an.

So sehr auch die Berichte Herodot's zu beachten sind, so kann doch ein solcher Ausspruch, daß Dionysos und Urania die einzigen Götter der Araber gewesen seyen, nicht dahin gelten, daß wir jede andere Nachricht abweisen. Die Lichtgottheit mit dem vorwiegenden Begriffe der Zeit erscheint in dem semitischen Cult so feststehend und verbreitet, daß man dieselbe auch bei den Arabern vermuthen mag, und wie wenig immerhin die auf eine solche hindeutenden Nachrichten Sicherheit darbieten mögen, so wäre es doch nicht recht, sie ganz unbeachtet zu laßen, als seyen sie der Erwähnung unwerth. Diodorus (3. 44) meldet von dem arabischen Stamme der Deben, daß sie gastlich seyen, nicht gegen alle Fremden, sondern nur gegen die Böotier und Peloponnesier, wegen ihrer alten Verwandtschaft mit ihnen von Herakles her. Hatten diese Araber einen sogenannten Herakles, so war dieser kein Anderer als Moloch. Von den Banizomenen sagt Diodor (3. 43), sie lebten von der Jagd, und hätten einen von allen Arabern hochverehrten Tempel, und eine der drei Inseln jenes Meerbusens sey der Isis geweiht, doch sey sie öde, aber Reste alter Bauten seyen daselbst und Säulen mit barbarischen Inschriften. Auch erwähnt er (44) eines tischförmigen Hügels, auf welchem drei sehr hohe Tempel von Göttern sich befänden, welche den Griechen unbekannt seyen,

welche die Einheimischen jedoch sehr heilig hielten. An der Küste innerhalb des poseideischen Busens war ein Palmwald, heißt es daselbst (41), reich an Waßer, welches Alles umher grünen machte. Ein sehr alter Altar aus hartem Stein war daselbst errichtet, mit veralteten und unbekannten Schriftzeichen versehen. Priester waren daselbst lebenslänglich ein Mann und eine Frau, die auf Bäumen schlafen, aus Furcht vor den wilden Thieren. (So ähnlich erzählt auch Strabo 16. 4.) Alle fünf Jahre kommen die benachbarten Völkerschaften in diesem Palmenwald zusammen zu einer Festfeier, und opfern Hekatomben von fetten Cameelen den Göttern des Hains. Zugleich nehmen sie von dem dortigen Waßer mit nach Hause, weil es für gesund und heilsam gilt. Ein auf einem Berge von Sesostris gegründetes Heiligthum der Isis erwähnt Strabo (16. 4), welcher auch von Vermählung eines arabischen Stammes mit den Müttern spricht, sowie von Vermählung mit den Schwestern (S. 783).

Dieser Berichterstatter nennt (S. 784) den Helios, als einen von den Nabatäern verehrten Gott, und sagt, daß sie seinen Altar auf jedem Hause haben, und ihm täglich spenden und Weihrauch brennen. Dieser Helios könnte Moloch seyn, oder ein Patäke, wie auch der sogenannte Helios zu On, oder Heliopolis in Aegypten, der sich ganz als ein Patäke kund giebt. Dann würden die drei Hauptgottheiten der Semiten, der zeugende Gott, die große Mutter, und der Licht- und Zeitgott, der das Leben zeitigt und an das Licht fördert, auch bei den Arabern seyn. Daß Philostorgius sagt, die Sabäer opfern der Sonne und dem Mond und einigen einheimischen Göttern, wollen wir weniger hoch anschlagen, und es mehr beachten, daß Theophrast in der Pflanzengeschichte (9. 4) sagt: Man schafft von allen Seiten Myrrhe und Weihrauch in das Heiligthum der Sonne zusammen. Plinius aber (12. 14) giebt an, daß sie den Weihrauch nach Sabota, der auf einem hohen Berge liegenden Hauptstadt der Sabäer bringen, wo der Zehnte desselben dem Gotte Sabis nach dem Maaße, nicht nach dem Gewichte dargebracht werde. Diese Nachricht würde uns sogar einen der Namen des so genannten Sonnengottes geben, wenn er vollkommen zuverläßig wäre. Doch darauf kommt es nicht an, sondern als das Wichtigste erscheint nur, ob die Araber auch einen dem Moloch entsprechenden Gott gehabt haben, und dieses ist nicht unwahrscheinlich, denn man sieht nicht wohl ein, wie man einen Sonnengott daselbst hätte finden wollen, wenn nur ein sogenannter Dionysos und Urania die einzigen Gottheiten gewesen wären. Daß die Araber auch Menschenopfer hatten, giebt Porphyrius an (über die Enthaltsamkeit 2. 56), indem er sagt: Auch die Dumatier in Arabien opferten alle Jahre einen Knaben, welchen sie unter dem Altar begruben, den sie als Götterbild haben. (Maximus Tyrius in der achten Abhandlung [8] sagt: Die Araber verehren, ich weiß nicht wen, das Bild aber sah ich, es war

ein viereckiger Stein. *) Wem dieses Opfer galt, können wir nicht bestimmen, denn Menschenopfer konnten jeder Gottheit dargebracht werden, welcher Einfluß auf Leben und Seegen zugeschrieben ward. Hatten aber die Araber auch den Patäken Moloch in ihrem Cult, dann möchte einiger Grund vorhanden seyn, ihm die Panegyrie in dem Palmenwald, wovon oben die Rede war, zuzuschreiben. Diese feierte einen vierjährigen Zeitraum, und die Palme selbst war ein Sinnbild des Jahres und des Zeitraums. Eine andere Gottheit der Zeit und ihrer kürzeren oder längeren Räume, als die Patäken, finden wir bei den Semiten nicht, und wenn wir auch nicht behaupten können, jenes Fest habe ihm gegolten, so ist doch die Vermuthung, es sey so gewesen, die einzige, welche man mit einigem Grunde darüber anstellen kann. Noch ist zu erwähnen, daß Stephanus einer arabischen Stadt Baisampsa, welches Haus der Sonne bedeute, erwähnt, und der Name entspricht dem der Stadt Beth-Schemes in Juda, und bedeutet allerdings Sonnenstadt. Doch daraus auf einen Dienst der Sonne zu schließen, möchte gewagt seyn.

Bemerkung.

Man könnte es seltsam finden, daß in Italien neben Hercules auch noch Saturnus als eine ähnliche Gottheit sich fände, wenn man nicht bedenken wollte, wie leicht verschiedene Formen, wenn auch nicht unmittelbar nebeneinander entstehen, doch aufkommen und bestehen konnten, und daß gerade Herakles und Melikertes in Griechenland ein solches Beyspiel gewähren. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß Saturnus mit der Sichel eine italische Erndtegottheit war, welchem das Erndtefest gefeiert ward, und daß man mit ihm Ideen aus dem Kreise des Melkart verband, wie die oben angegebenen Thatsachen sie angeben. Den Anknüpfungspunkt hätte das Erndtefest als ein Jahresfest geben können, da Melkart-Hercules ein Jahresgott war als Zeitgott, und wirklich sieht man auch nicht ein, wie ein Erndtegott sonst überhaupt ein Zeitgott hätte werden können, für welchen ihn doch die Vergleichung mit Kronos ausgiebt, sowie auch das goldene Zeitalter als das einer fernen Vorzeit ihm nur als einem Zeitgott zukommen kann. Dabei ist auch nicht zu übersehen, daß der wirkliche tyrische Melkart zu Carthago geradezu als

*) Suidas, den Dusares fälschlich Gott Ares nennend, sagt, der viereckige Stein sey vier Fuß hoch und zwei Fuß breit. Clemens der Alexandriner in der Ermahnung S. 13 sagt, die Skythen beteten das Schwerdt, die Araber den Stein, die Perser den Fluß an, und ebenso spricht Arnobius 6. 11.

Saturnus genannt wird. Das Attribut der Sichel aber läßt es nicht zu, den Saturnus seinem ganzen Wesen nach für Melkart zu halten, denn für diesen hat sie keinen Sinn, bei seiner täglichen Fahrt am Himmel hin, und kommt nie, weder bei ihm noch bei Hercules vor. Die Verbindung des Saturnus mit Janus belehrt uns über weiter nichts, als was wir schon außerdem wißen, und ist obendrein erst spät eingetreten, denn erst als der Monat Januarius an die Spitze des Jahres gestellt ward, galt Janus als Gott der Anfänge, und von diesem Gedanken gieng es aus, ihn zu einem Gott der Vorzeit zu dichten, mit welchem dann Saturnus ganz natürlich als der Alte der Zeit sich zusammenfinden mußte. Daß man auf den saturnischen Altären Lichter anzündete, die als Opfer galten, und sich an den Saturnalien Kerzen zuschickte, zeigt, wie die Idee der Zeit an die Idee des Lichts gebunden war, und würde nicht leicht, vielleicht könnte man sagen unmöglich, Platz gegriffen haben, wenn der Begriff der Zeit sich nur an den Landbau angeschloßen hätte, so daß der Begriff des Jahreskreises allein davon ausgegangen wäre. Noch viel weniger konnte aus dem Melkart-Hercules ein Saatgott und Erndtegott Italiens werden mit der Sichel, ein Gemahl der Segensgöttin Ops, welche keine Göttin der thierischen Fortpflanzung ist, sondern nur des Gewächseseegens. Man sieht aus diesen Verhältnißen, daß die Annahme einer Verschmelzung eines italischen Saat- und Erndtegottes mit dem aus der Fremde eingewanderten Melkart allein geeignet ist zur Erklärung deßen, was uns über den Saturnus überliefert worden.

Anmerkungen und Miscellen.

Anmerkungen.

Obgleich die von dem Byblier Philo unter dem Namen Sanchuniathons untergeschobene phönikische Lehre ein höchst elendes Machwerk ist, so können wir sie doch nicht ganz unberücksichtigt laßen, und wäre es auch nur zu dem Zweck, um zu ersehen, daß beinahe Alles erst in später Zeit erfunden ist, und aus Verschiedenartigem durcheinander gemengt. Eusebius in der evangelischen Vorbereitung (1. 10) giebt diese Lehre also an: Sie setzt als den Anfang aller Dinge die dunkele und hauchartige Luft, oder den Hauch dunkeler Luft, und ein trübes Chaos in Dunkelheit. Dies war gränzenlos, aber als der Hauch von Liebe zu seinen eigenen Ursprüngen ergriffen ward, und eine Zusammenmischung stattfand, hieß diese Verknüpfung Sehnsucht, und war der Anfang der Erschaffung aller Dinge; er selbst aber erkannte seine Schöpfung nicht. Und aus dieser Verknüpfung oder Verbindung des Hauches entstand Mot. Manche sagen, dieses sey Schlamm, Andere, es sey Fäulniß wäßeriger Mischung, und aus dieser entstand die ganze Saat der Schöpfung.

(Mot ward vom Waßer verstanden, da im Koptischen Moou, Mou, Mo, Waßer bedeutet, doch ist diese Deutung wahrscheinlich falsch und die ägyptische Mut, die Mutter, als Urmutter aller Dinge, die Veranlaßung zu dieser afterphilosophischen Deutung gewesen.)

Es gab einige lebende Wesen ohne Sinn, wovon lebende Wesen mit Einsicht stammten, und Zophasemin genannt wurden, d. i. die Himmelsschauer,

(Hebräisch heißt zaphah, hat geschaut, und schamaim, welches ein Plural ist, der Himmel),

welche die Gestalt eines Eies hatten.

(Diese sollen die Sonne, vielleicht auch den Mond und die Sterne bedeuten, welche nach späteren Ansichten lebende Wesen mit Einsicht genannt werden konnten, und außer welchen Himmelsschauer nicht wohl zu denken sind. Die Bewegung der Sonne wird im Aegyptischen so bezeichnet, daß es heißt: Ptah, der sein Ei in dem Himmel wälzt, oder Ra, der sein Ei bewegt.)

Und es erglänzte Mot, und Sonne und Mond, und Sterne und große Gestirne. Wie nun die Luft erglänzte, entstanden durch die Erhitzung von Meer und Land die Windhauche, Wolken und große Ergüße himmlischer Waßer, und aus dem Zusammentreffen derselben in der Luft

entstand Donner und Blitz, wodurch jene oben genannten mit Einsicht begabten lebenden Wesen erschreckt, und das Männliche und Weibliche in Meer und Erde sich regte. So berichtete die Kosmogonie des Taautos. Weiter heißt es, von dem Winde Kolpias und seinem Weibe Baau, welcher Name als Nacht gedeutet wird, *) stammten Aeon und Protogonos (d. i. Zeitalter und Erstgeboren), die sterblichen Menschen, von diesen aber Genos und Genea (d. i. Stamm und Geschlecht), die Phönikien bewohnten. Als Dürre kam, streckten sie ihre Hände zur Sonne, die sie für die Gottheit, den Herrn des Himmels hielten und Beelsemin nannten (Baal-Schamaim heißen Herr und Himmel im Hebräischen), die Griechen aber nennen ihn Zeus.

Ferner heißt es, von Genos (Stamm) wurden sterbliche Kinder erzeugt, Namens Licht, Feuer, Flamme, welche Holz aneinander reibend das Feuer erfanden und seinen Gebrauch lehrten. Diese zeugten starke große Söhne, nach denen die von ihnen beherrschten Berge benannt wurden, der Kassios, Libanos, Antilibanos, Brathy. Von diesen stammten Memrumos und Hypsuranios, die nach ihren Müttern benannt waren, den ausschweifendsten Frauen aller damaligen, die sich Jedem Preis gaben.

(Memrumos ist ein falsch überlieferter Name, denn die ausschweifenden Mütter, von welchen hier die Rede ist, sind Semiramis und Urania, und die Berge sind in dieser elenden Genealogie angebracht, weil dieselben der großen Himmelskönigin geweiht waren, wie ja Semiramis den Begriff der Höhe in ihrem Namen hat. Statt Memrumos muß zum wenigsten Semrumos gelesen werden, der Fehler aber konnte leicht entstehen, weil das Σ, sobald es etwas verschoben wird, zu einem M wird. So sind also diese Namen von denen der Semiramis und Urania erdichtet.)

Hypsuranios bewohnte Tyros, und erfand Hütten aus Rohr, Binsen und Papyrus, hatte aber Streit mit seinem Bruder Usoos, der sich zuerst mit Fellen der von ihm bewältigten Thiere den Leib schirmte, und als Regengüße und Wind ausgebrochen waren, und Feuer die Bäume zu Tyrus durch Aneinanderreiben ergriffen hatte, sich auf einem Baum, dem er die Aeste abgehauen, auf das Meer gewagt. Er weihte zwei Säulen dem Feuer und dem Wind und betete sie an, und spendete ihnen das Blut der Thiere, die er jagte.

*) Es scheint die noch leere, wüste Erde zu bedeuten, und zu dem Hebräischen bahu zu gehören, womit die leere Erde im zweiten Vers des ersten Capitels der Genesis bezeichnet wird.

(Der Name des Usoos scheint vom Worte aesch, Feuer, herzustammen, und ein seichter Versuch durchzuschimmern, dieses als Quell der Künste darzustellen.)

Nach dem Tode der Genannten beteten die Ueberlebenden sie an, und später wurden aus des Hypsuranios Geschlecht Agreus und Halieus (d. i. Jäger und Fischer) gebohren, und diese zeugten die Erfinder des Eisens und seiner Bearbeitung, zwei Brüder.

(Erst lebte man von Jagd und Fischfang, die aber Werkzeuge nöthig machte, und Jagd und Fischfang stammte von Urania, welche die Thierbrut gewährte und den Fisch zum Sinnbild hatte.)

Der eine hieß Chrysor, der Hephästos gewesen seyn soll, der Rede, Zaubergesang und Wahrsagung, Angel, Köder und Floß erfand, und zuerst von allen Menschen schiffte. Nach seinem Tode verehrte man ihn als Gott und nannte ihn auch Diamichios (Dia Mychios, den Zeus des innern Hauses). Seine Brüder sollen die Mauerwände aus Backsteinen erfunden haben (natürlich war es, die Backsteine in den Bereich des Feuergottes zuziehen, wie in Athen die Töpferwaaren, da sie durch Feuer bereitet werden). Aus seinem Geschlecht entsproßten zwei Jünglinge, Technitas (d. i. Künstler) und Geïnos Autochthon (aus der Erde gebohrener Erdsohn), welche die Dachziegel, die sie an der Sonne trockneten, erfanden. Diese erzeugten den Agros (Feld) und Agrotes (Landmann), welcher ein sehr heiliges Bild hat und einen von Rindern gezogenen Tempel in Phönikien, und bei den Bybliern vorzugsweis der größte der Götter heißt (dann wäre Adonis damit gemeint). Diese erfanden, den Häusern Höfe, Umzäunungen und Grotten zuzufügen, und von ihnen stammen die Landleute und Jäger, und sie hießen auch Aleten d. i. He rumirrer) und Titanen. Sie erzeugten den Amynos und Magos, welche Flecken zu bauen und Heerden zu ziehen lehrten. (Amynos soll den Schirmer bezeichnen, weil Flecken einen schirmenden Aufenthalt gewähren, doch der Name Magos paßt nicht hierher. *) Von ihnen stammten Misor und Sydyk (d. i. im Hebräischen die Rechtheit und der Gerechte), welche den Gebrauch des Salzes erfanden.

---

*) Man könnte leicht vermuthen, er sey aus Amolgos verderbt, denn aus Λ kann leicht Α werden, und war ΑΜΟΛΓΟΣ geschrieben, so konnte daraus ΜΑΓΟΣ werden, und selbst als eine Verbeßerung gelten wollen. Selbst Molgos läßt sich in Beziehung auf die Heerden als Namenversuch von diesem jämmerlichen Machwerke erwarten. Man müßte denn Amynos von den Kriegern, Magos von den Priestern verstehen, die aber doch fürwahr nicht die Viehzucht lehren.

(In dieser Zusammenstellung sollen Rechtheit und Gerechtigkeit die gesetzliche Ordnung, welche das Leben in Flecken erheischt, bezeichnen.)

Misor zeugte den Taautos, den Erfinder des Schreibens, den die Aegypter Thoot (Thot), die Alexandriner Thoyth, die Griechen Hermes nannten; Sydyk die Dioskuren, oder Kabeiren oder Korybanten, oder Samothraker. Auch sollen Beide das Schiff erfunden haben. Ferner stammten von ihnen Andere, welche Kräuter, Heilung der Schlangenbiße und Zaubersprüche erfanden. Zu ihrer Zeit ward Eliun, der Höchste genannt, gebohren, und ein Weib Namens Beruth, welche auch bei Byblos wohnten.

(Die Wißenschaft ist also ein Kind der Rechtheit, und Sydyk ist Vater der Patäken. Weil diese Schiffahrtsgötter sind, ist er Erfinder des Schiffs. El ist ein hebräischer Name Gottes, häufig in der Mehrzahl Elohim gebraucht. Der Name Beruth ist entweder von der Stadt Berytos entlehnt, oder bezeichnet gar, da er mit Eliun zusammengestellt ist, den Bund, den Gott mit den Juden gemacht, welcher berit heißt, oder was wahrscheinlicher ist, die Anfangsworte der Genesis: bereschit bara elohim haben die Namen Eliun und Beruth in diesem Machwerk hergegeben, nur daß Eliun den Höchsten und el eliun, den höchsten Gott bezeichnet.

Diese erzeugten den Epigeios oder Autochthon, d. i. Erdsohn, der nachmals Uranos, d. i. Himmel, genannt ward, und seine Schwester war Ge, d. i. die Erde.

(Der Satz, welcher hier zu Grunde liegt, ist aus dem ersten Vers der Genesis genommen, und bedeutet, Gott schuf Himmel und Erde.)

Als der Höchste durch wilde Thiere umgekommen, ward er vergöttert und seine Kinder brachten ihm Opfer und Spenden. Uranos, des Vaters Herrschaft nehmend, nahm Ge zum Weibe und zeugte den Ilos, der auch Kronos heißt, und den Betylos und Dagon, welches Siton ist, und den Atlas.

(Ilos ist aus El, Gott gebildet, denn so soll Moloch geheißen haben, Dagon ist durch Siton falsch übersetzt, wie oben bemerkt worden ist, und der Bätylos bedarf nach dem oben Gesagten keiner weiteren Erklärung.)

Mit andern Weibern zeugte er viele Kinder, so daß Ge aus Eifersucht sich von ihm trennte. Er aber nahte ihr öfters gewaltsam und wollte die Kinder, welche sie gebahr, tödten, doch Ge wehrte sich gegen ihn mit Hülfsvölkern. Als Kronos heranwuchs, widerstand er mit Hülfe und Rath seines Schreibers Hermes Trismegistos dem Uranos, und zeugte

Persephone und Athena. Jene starb als Jungfrau, auf Athena's und des Hermes Rath aber machte Kronos aus Eisen eine Hippe und einen Speer, und Hermes entflammte mit magischen Sprüchen die Helfer des Kronos zum Kampf gegen Uranos, und dieser wird besiegt, und Kronos bekommt die Herrschaft. Er giebt das im Krieg gefangene liebste Kebsweib des Uranos in schwangerem Zustande dem Dagon, und es gebiert den Demaroos (oder Demaroon, der zwar Vater des Herakles genannt wird, welcher jedoch selbst damit bezeichnet zu seyn scheint, denn das schwangere Kebsweib ist schwerlich eine andere als Alkmene, wobei man sich freilich über ihre Verwendung nicht wundern darf, da hier von keiner ernsten Anordnung die Rede seyn kann, wo es nur galt eine Lüge bunt auszumalen, und die griechische Mythologie zu verwenden), Kronos aber gründet Byblos, die erste Stadt Phönikiens, und argwöhnisch vergräbt er seinen Bruder Atlas auf des Hermes Rath in die Erde. Zu dieser Zeit kamen die Nachkömmlinge der Dioskuren, zur See verschlagen zum Berg Kassios und gründeten ein Heiligthum. Die Helfer des Ilos oder Kronos aber wurden Eloim genannt. (Also wurde der Name Elohim in dieser Weise verwendet.) Seinen Sohn Sadidos *) tödtete Kronos aus Argwohn, und schnitt ebenso seiner Tochter den Kopf ab, zum Schrecken aller Götter. (So ward also Athena als Medusa hereingezogen, und selbst die Wirkung des Gorgohaupts in dem Schrecken aller Götter abgespiegelt. Alles durch seichtes Hereinziehen der griechischen Mythologie, denn der semitische Kronos hat keine Kinder.) Uranos in der Verbannung schickte nach einiger Zeit seine Tochter, die Jungfrau Astarte mit ihren zwei Schwestern, Rhea und Dione, den Kronos aus dem Wege zu räumen, der aber die Schwestern zu Frauen sich erwarb. Nun sandte Uranos die Eimarmene (d. i. das verhängte Geschick) und die Hora (d. i. die Jahreszeit, die rechte Zeit, die Blüthezeit), und auch diese behielt Kronos bei sich. Nun ersann Uranos noch die Bätylien, die beseelten Steine. Mit Astarte erzeugte Kronos sieben Titaniden oder Artemisse, und mit Rhea sieben Söhne, deren jüngster gleich bei der Geburt vergöttert ward. Dione gebahr ihm Töchter, und Astarte ferner zwei Söhne, Pothos und Eros (d. i. Sehnsucht und Liebe).

Dagon, weil er das Getraide und den Pflug erfand, ward Zeus Arotrios (d. i. Zeus des Landbaues) genannt. Dem Sydyk gebahr eine der Titaniden den Asklepios, in Peräa aber wurden dem Kronos drei Söhne, Kronos, Zeus Belos und Apollon gebohren. Zu dieser Zeit ent-

*) Schadad heißt im Hebräischen, hat verwüstet, vernichtet, und sched der Dämon, von Luther durch Feldteufel übersetzt, schadai aber erklärt man durch allmächtig, und zieht die arabische Sprache herbei, in welcher schadad mächtig seyn bedeutet.

standen Pontos, Typhon und Nereus, des Pontos Vater, von Pontos aber stammte Sidon, welche mit herrlicher Stimme zuerst den Gesang erfand, und Poseidon. Von Demaroon stammte Melikarthos, der auch Herakles hieß. Dann kämpfte Uranos mit Pontos und stand dem Demarus bey, welcher den Pontos angriff, aber in die Flucht geschlagen ward. Im zwei und dreißigsten Jahr seiner Herrschaft fieng Kronos durch einen Hinterhalt mitten im Lande den Uranos und entmannte ihn nahe bei Quellen und Flüßen, daß sein Blut in diese träufelte, und man zeigt den Ort bis zur Stunde. Dann heißt es weiter: Astarte aber die Größte, und Zeus Demarus, und Adodos, der König der Götter, herrschten mit Kronos Willen über das Land. Astarte setzte als Königszeichen auf ihr Haupt das Haupt eines Stiers, und als sie die Erde durchwandernd einen aus der Luft heruntergefallenen Stern fand, weihte sie denselben auf der heiligen Insel Tyros. Die Phöniker sagen, Astarte sey Aphrodite. Kronos die Erde durchwandernd gab seiner Tochter Athena die Herrschaft von Attika. Als nun eine Seuche ausbrach, opferte Kronos seinen eigenen eingebohrenen Sohn dem Uranos, und beschnitt sich, und zwang seine Genoßen, dasselbe zu thun, und bald darauf vergötterte er seinen mit Rhea erzeugten Sohn M u t h, welcher starb. Diesen nennen die Phöniker Tod und Pluton. (Hebräisch heißt mut sterben.) Dann schenkte er der Baaltis, auch Dione genannt, die Stadt Byblos, Berytos dem Poseidon und den Kabeiren, den Ländlichen und den Fischern, welche auch die Ueberbleibsel des Pontos daselbst heiligten. Taautos, der Gott, bildete den Uranos, und die Gesichter der Götter, des Kronos und Dagon, und die heiligen Charaktere der übrigen Elemente. Für Kronos erfand er als Zeichen des Königthums, vier Augen, zwei vorn, zwei hinten, von denen zwei sich ruhig schloßen; an den Schultern aber vier Flügel, zwei gespreitet, zwei gesenkt, anzudeuten, Kronos sehe schlafend, und schlafe wachend, fliege ruhend und ruhe fliegend. Den andern Göttern gab er zwei Flügel an die Schultern, um mit Kronos zu fliegen, dem er auch noch zwei an den Kopf gab, einen des Herrschersinnes, einen der Wahrnehmung. Gen Süden ziehend gab Kronos dem Taautos Aegypten, und alles Dieses zeichneten auf Taautos Geheiß die Kabeiren auf, die sieben Söhne Sydyks, und ihr achter Bruder Asklepios. Soweit Sanchuniathon nach Philo, deßen Angaben Porphyrios bestätigt. Ebenderselbe meldet in der Schrift über die Juden, Taautos ordnete die Gottesverehrung. Als ihm nach vielen Generationen, der Gott Surmubelos, und die später Chusarthis genannte Thuro folgten, erläuterten sie die dunkele allegorische Lehre des Taautos. Kronos, den die Phöniker Israel nennen, nach seinem Tod zum Stern Kronos vergöttert, hatte von einer einheimischen Nymphe Anobret einen einzigen Sohn, den man darum Jaud nannte, welches Phönikisch eingebohren bedeutet. Diesen opferte er bei Kriegsgefahr.

Bei Julius Firmicus (über den Irrthum u. s. w. Cap. 4.) lesen wir, die Assyrier hätten die Luft verehrt, und ihr Bildsäulen errichtet. Dergleichen späte Angaben, meist auf Deutungen oder spätern mythologischen Mischungen beruhend, sind für die semitische Religion werthlos. Besonders aber muß der Feuerdienst, sowie die persische Ansicht von dem Waßer, von dem Semitischen getrennt bleiben. Jedoch muß man sich vor Allem hüten, die späteren Deutungen für mehr zu halten, als sie sind, denn obgleich sie für uns aus dem Alterthum stammen, so hatten sie, an und für sich betrachtet, nicht mehr Berechtigung, als heutige Deutungen haben, und sie sind in der That, wo sie sich als philosophisches System darbieten, welches seines Urhebers vorgefaßte Meinung in die Mythologie überträgt, und die Philosophie der Denkstuben späterer Zeit in das höheee Alterthum zu versetzen sich bemüht, gewöhnlich nicht beßer als die heut zu Tage fabricirten Philosophien der Mythologie, die sammt und sonders dasselbe thörichte und unzuläßige Verfahren befolgen.

Es mag hier noch ein armseliger Schöpfungsmythus einer späten Zeit stehen, den Damascius, einer der übelsten Berichterstatter, erzählt (Wolf Anecdota III. S. 258.): Von den Barbaren scheinen die Babylonier den einen Anfang von Allem mit Stillschweigen zu übergehen, und zwei anzunehmen, Tauthe und Apason, indem sie annehmen, Apason sey Gatte der Tauthe, und diese die Mutter der Götter. Von ihnen stammte ein eingebohrener Sohn, Moymin, und diesen halte ich für die gedachte Welt, ausgegangen von den beiden Grundanfängen. Eine zweite Zeugung gieng von ihnen aus, nämlich Dache und Dachos, und endlich ein drittes Geschlecht, Kissared und Assoros, von welchen drei stammten, Anos, Illinos, Aos aber zeugte mit Dauke den Belos, welcher der Werkmeister (Demiurg) gewesen seyn soll.

Schwerlich dürfte Jemand einen seichteren und kindischeren Mischmasch erfinden können, als dieser leider auf uns gekommene Unsinn ist, denn es wird nie an befangenen Menschen fehlen, welche in solchem Zeug, wie lächerlich und abgeschmackt es auch zusammengeklittert sey, hohe Weisheit finden. Da die gedachte Welt, d. i. die Weltidee von dem Moymin ausgegangen seyn soll, so ist er eine der bedeutendsten Personen dieser angeblichen Schöpfungsgeschichten, und wenn wir nach seiner Herkunft fragen, so ergiebt es sich, daß er ein Aegypto-Hebräer sey, Namens Waßer-Waßer, denn Moy heißt ägyptisch (koptisch) Waßer, und Maim bedeutet dasselbe im Hebräischen, und aus diesen beiden ist der wichtige Moymin zusammengesetzt. Die hebräische Endung aim finden wir nämlich in en oder in umgewandelt in den gräcisirten Wörtern, sowie wir Bal-semen, für Baal-schamaim finden und oben Zopha-semin für Zopha-schamaim, Himmelsschauer. Taautos (Thoth) hat es sich gefallen laßen müßen, ein Weib zu werden, und das ganze Aegypten oder die ganze

Erde (griechisch hapasa) wurde ein Mann durch die Endung on, und zwar Gatte der neugeschaffenen Tauthe. Dachos und Dache, welche wahrscheinlich auch des Aos Gattin Dauke ist, sowie die Namen Anos, Illinos und Aos sind zum Theil wohl nicht unverderbt auf uns gelangt, da jedoch keine alte Kosmogonie in dem ganzen sinnlosen Gemächte enthalten ist, so wäre es vergeblich nachzuspüren, woher sie stammen und warum sie hierher gesetzt seyn könnten.

Origenes, der früher lebte als Damascius, giebt in seinen Philosophumena etwas Anderes als diese Kosmogonie für chaldäische Weisheit aus, indem er erzählt: Diodoros der Eretrier und Aristoxenos der Musiker sagen, Pythagoras sey zu dem Chaldäer Zaratas gekommen, welcher Folgendes auseinander gesetzt habe: Es seyen von Anfang zwei Ursachen der Wesen, ein Vater und eine Mutter, Vater sey das Licht, Mutter die Dunkelheit, und Theile des Lichts seyen das Warme, Trockne, Leichte, Schnelle; Theile der Dunkelheit das Kalte, Feuchte, Schwere, Langsame. Aus allen diesen bestehe die Welt, aus dem Weiblichen und dem Männlichen. Es sey auch die Welt, sagen sie, eine musikalische Harmonie.

Omanos, oder mag man Omanes für eine richtigere Form halten, ist von angesehenen Männern, welche sich mit dem Zendavesta beschäftigt haben, Homanes genannt worden, und sie haben es gar nicht für zweifelhaft gehalten, daß der persische Prophet Hom damit gemeint sey. Abgesehen von der Namenform, als welche man in diesem Falle Homos oder Homes hätte erwarten sollen, hat aber Niemand nachgewiesen, daß irgendwo an irgend einem Feste in Persien ein Bild des Hom herumgetragen worden sey, oder daß man irgend ein Bild desselben verehrte. Und doch hätte ein solches Verhältniß stattfinden müßen, weil sonst kein Anknüpfungspunkt für den persischen Propheten an die Feier der semitischen Lebensmutter vorhanden war. Denn außer einem äußerlichen Verhältniß konnte sich nichts darbieten, was den Hom mit Enyo gemeinschaftlich zu feiern veranlaßen konnte. Den eigentlichen Persern, welche den Cult der großen Lebensmutter von den Fremden annahmen, galt diese auch nicht einmal als Enyo, sondern als Mitra, wie Herodot (I. 131) angiebt, und zwar unter den Dingen, die er in Betreff der Perser wahrhaftig weiß. (Herodots Nachricht als eine irrige zu bezeichnen und anzunehmen, er habe sich durch den Namen des Mithras täuschen laßen, ist zu frivol und zu thöricht, um einer Widerlegung werth zu seyn.) Zur Feier der Lebensmutter aber gehört in ihrem eigenen Kreise nur ihr Sohn, oder ihr Pflegling, oder ihr Geliebter, welche, wenn auch im Mythus getrennt, doch nur eine Person darstellen, weil der Sohn

der Gemahl der Mutter ist. Neben diesem gehört nur noch der Licht- und Zeitgott zu ihr, als der die Geburt an das Licht fördert, wann sie gereift ist. Ob Anandates ein solcher sey, oder was es mit diesem für ein Bewandtniß habe, läßt sich nicht bestimmen, da die sichere Deutung des Wortes fehlt. Aus der Endung dates aber auf einen persischen Namen zu schließen, sind wir keineswegs berechtigt, da dat ein richtiges semitisches Wort ist, welches das Gesetz und den Brauch bezeichnet. Dahin aber sind die Namenendungen dotos in Annedotos (worin der Name der Enyo enthalten ist) und dite in Aphrodite zu rechnen. Freilich leitet diesen letzteren Namen die Mode, welche mit der Anwendung indischer Wörter Mißbrauch zu treiben befiehlt, vom sscrit. *abhradatta*, donné par le nuage, enfant du nuage, wie Guigniaut übersetzt, doch wann diese Mode einer andern Platz gemacht haben wird, dann wird man dieses Wort aus einer andern Sprache erklären, indeß aber wird es das Sicherste seyn, für das Semitische bei dem Semitischen stehen zu bleiben. Kann man solche Namen nicht genügend erklären, so liegt dieß in unserer Unkenntniß der Verhältniße, welche die Namen veranlaßten, und darin, daß wir über die Art, wie die Semiten Namen bildeten, nicht in dem Maaß unterrichtet sind, um bei jeder Benennung gleich aus einem analogen Namen Grund und Umfang eines Namens zu erkennen. Daß Anandates der reduplicirte Name An-dates seyn könne, und dieser in der Bedeutung mit Annedotos übereintreffe, wäre möglich, aber da wir durch die Annahme einer solchen Möglichkeit in unserer Erkennung nicht gefördert werden, so wollen wir nicht weiter darauf eingehen.

Cyrillus (gegen Julian VII. S. 244), welcher Erzbischof zu Alexandria war, erzählt, zu seiner Zeit habe es Tempeldiener gegeben, welche den Matronen im Tempel des Kronos Gewalt anthaten, der ihnen solche verschaffte. (Es geschah nämlich auf den Orakelspruch des Gottes.) Von einem meldet Cyrillus, daß er freudig seine Gattin dazu hergegeben habe. Von einer solchen Art Mylittadienst findet sich in der Mythologie des Moloch oder Melkart weiter nichts, man müßte denn die in Rom erzählte Sage von Hercules und Acca Larentia (römische Mythologie S. 245) damit vergleichen wollen. Eine genügende Erklärung für diesen ausschweifenden Cult, der sich für die Lebensmutter eignete, läßt sich nicht in der Mythologie finden, wenn auch die Verbindung dieses Gottes mit der Lebensmutter allerdings einen Anknüpfungspunkt darbietet.

Miscellen.

Die Griechen gaben den Skythen den Herakles zum Stammvater, und doch konnten sie nicht annehmen, daß sich Herakliden unter den Skythen befänden. Man könnte annehmen, sie hätten dieses zur Verherrlichung des Herakles gethan, was allerdings möglich wäre. Da aber die Skythen in Asien die große Lebensmutter zur Verehrung annahmen, so daß der Name des Sakäenfestes von einem ihrer Stämme entlehnt ward, so wäre es auch nicht unmöglich, daß der der großen Göttin verbundene Patäke, in welchem die Griechen den Herakles erblickten, mit dem Cult der Göttin zu den Skythen gelangt wäre, und daß die Sage von der Abstammung der Skythen sich so gebildet hätte. Ueber ihre Götterverehrung meldet Herodot (4. 59): Sie sühnen nur folgende Götter: die Hestia vorzüglich, dazu den Zeus und die Erde, indem sie glauben, die Erde sey die Gattin des Zeus; ferner den Apollon und die himmlische Aphrodite, und den Herakles und den Ares; die sogenannten königlichen Skythen opfern auch dem Poseidon. Auf Skythisch aber heißen diese Gottheiten: Hestia Tabiti, Zeus heißt, und zwar am richtigsten nach meiner Meinung Papaios; die Erde Apia, Apollon aber Oitosyros, die himmlische Aphrodite Artimpasa, Poseidon aber Thamimasadas. Bilder, Altäre und Tempel zu machen ist nicht ihr Brauch, ausgenommen dem Ares, denn für diesen ist es Brauch. Bei allen Opfern haben sie eine und zwar folgende Art: Das Opfer steht, an den Vorderfüßen gebunden, der Opferer aber steht hinter dem Thiere und wirft es, indem er an dem Ende des Strickes zieht, nieder, und beim Niederfallen des Thieres ruft er den Gott an, welchem geopfert wird; dann zieht er ihm eine Schlinge um den Hals und dreht sie mit einem Knebel zu, so daß es erstickt, ohne daß Feuer angezündet wäre, noch eine Weihe oder Spende stattfände. Wann es aber erstickt und abgehäutet ist, geht es an das Kochen, und weil Skythien sehr holzarm ist, bedienen sie sich der Knochen des Thieres selbst zur Unterhaltung des Feuers. Fehlt ihnen grade ein Keßel, so thun sie das Fleisch in den Wanst des Thieres, fügen Waßer hinzu und kochen es so. Wiewohl sie auch andere Thiere opfern, so bringen sie doch besonders Pferde dar. So nun opfern sie den andern Göttern, dem Ares aber auf folgende Art. In jedem der Orte, wo sich die Obrigkeiten befinden, ist ein Heiligthum des Ares. Es werden nämlich Reisbündel drei Stadien lang und breit, jedoch weniger hoch zusammengehäuft, und oben drauf wird eine viereckige Fläche gemacht, an welcher drei Seiten steil abschüßig sind, die vierte aber ersteigbar. Jähr=

lich aber häufen sie hundert und fünfzig Wagen Reisig auf, denn es setzt sich immer wieder durch die Stürme. Darauf nun steht überall auf jedem Haufen ein altes eisernes Schwerdt, und das ist das Bild des Ares; diesem Schwerdt aber führen sie jährlich Opfer von Kleinvieh und von Roßen zu, und opfern diesen Schwerdtern mehr als den andern Göttern. Wann sie Feinde zu Gefangenen machen, so opfern sie von hundert einen derselben, doch nicht auf gleiche Art wie die Thiere, denn sie gießen Wein auf das Haupt eines solchen Menschen, und schlachten ihn, daß das Blut in ein Gefäß läuft, dann tragen sie es auf den Reiserhaufen und gießen es auf das Schwerdt, von dem geschlachteten Menschen aber schneiden sie die rechte Schulter mit der Hand ab, und werfen sie in die Luft, und gehen dann, wenn sie die übrigen Opfer getödtet, weg, die Hand aber bleibt liegen, wohin sie gefallen ist, und der Leichnam getrennt von ihr. Schweine gebrauchen sie durchaus nicht, und laßen keine im Lande ziehen.

Welch' ein rauhes und wildes Kriegsvolk die Skythen waren, was für ihre Ansicht von den göttlichen Dingen wohl zu beachten ist, geht aus Herodots Erzählung (4. 64) zur Genüge hervor. Das Blut des gefallenen Feindes trank der Skythe, und brachte den Kopf zum König, wodurch er Antheil an der Beute bekam, den Kopf aber scalpirte er, schabte die Haut mit einer Rindsrippe, und gerbte sie mit eigener Hand; bediente sich ihrer als Handtuch und hängte sie, stolz darauf, von dem Zügel seines Roßes herab. Manche nähten sogar diese Häute zusammen und machten sich Kleider davon. Viele zogen den feindlichen Leichen die rechte Hand mit sammt den Nägeln ab, woraus sie dann Köcherdeckel machten. Ja Viele zogen den ganzen Menschen die Haut ab, spannten sie auf Holz und führten sie auf ihren Roße mit herum. Mit den Köpfen der verhaßtesten Feinde machen sie es aber so: sie sägen, was unterhalb der Augenbrauen ist, ab, reinigen den Schädel und gebrauchen ihn als Becher, indem der Arme ihn auswendig mit einem Stück Rindsfell überzieht, der Reiche ihn aber außerdem inwendig vergoldet. So machen sie es auch mit den Ihrigen, wenn sie mit ihnen in Streit gerathen und der König ihnen einen solchen in die Gewalt giebt. Kommt ein geehrter Gast zu ihnen, so setzen sie ihm dergleichen Häupter vor und rühmen sich ihrer tapfern Thaten. Einmal in jedem Jahr mischt in jedem Bezirk der Vorsteher einen Becher Weins, von welchem alle die Skythen trinken, welche einen Feind erlegt haben, die aber keinen erlegt haben, sitzen ohne Ehrerweisung bei Seite, was bei ihnen für die größte Schande gilt. Die aber, welche sehr viele Männer erlegt haben, bekommen zwei Becher, aus welchen sie zugleich trinken.

Hören wir, was Herodot (4. 67) weiter von ihnen erzählt, so finden wir, daß sie viele Wahrsager hatten, die aus vielen Weidenzweigen

folgendermaßen weißagten: Wann sie große Ruthenbündel gebracht haben, legen sie dieselben auf den Boden nieder und wickeln sie auseinander, legen sie einzeln hin und weißagen daraus, und während sie dieses thun, wickeln sie sie wieder zusammen und legen sie einzeln zu einander. Das ist ihre einheimische Weißagung. Die Enareer aber, die Mannweiber, sagen, ihnen habe Aphrodite die Weißagung verliehen, und sie weißagen aus Lindenrinde. Sie schneiden die Linde dreifach ein, umspannen sie mit den Fingern, und diese wieder loslaßend, weißagen sie. Wird der Skythenkönig krank, dann läßt er drei angesehene Weißager kommen, welche auf die vorbeschriebene Art weißagen. Meist sagen diese, daß Dieser oder Jener, den sie namentlich nennen, bei dem königlichen Herde einen Meineid geschworen habe. Denn es ist bei den Skythen der Brauch, wenn sie einen besonders feierlichen Eid schwören wollen, bei dem königlichen Herde zu schwören. Sofort wird der angegebene Mann herbeigeführt, und wenn er leugnet und sich heftig beklagt, läßt der König andere Weißager in doppelter Zahl kommen, und thun diese nach Erprobung ihrer Weißagung den nämlichen Ausspruch, so schneiden die ersten Weißager dem Mann sogleich den Kopf ab, und theilen sich in seine Habe. Sprechen aber die zweiten Weißager den Mann frei, so läßt man andere und wieder andere Weißager kommen, und spricht die Mehrzahl frei, so müßen die ersten Weißager sterben, und zwar auf folgende Art: sie füllen einen Wagen mit Reisig an, spannen Stiere daran, feßeln die Weißager und binden ihnen die Hände auf den Rücken, verstopfen ihnen den Mund, stoßen sie in das Reisig, zünden es an und scheuchen die Rinder. Viele dieser Rinder verbrennen mit den Weißagern, viele aber angebrannt entrinnen, wann die Deichsel abgebrannt ist. Von Denen, welche der König tödten läßt, bleiben auch die männlichen Kinder nicht am Leben. Bündnisse schließen die Skythen also: sie gießen Wein in eine große thönerne Schale, und thun, indem sich die Bündnißschließenden mit einem Pfriemen oder einem Schwerdt verwunden, von ihrem Blute hinzu, tauchen dann Schwerdt, Pfeile, Beil und Speer in den Becher, verschwören sich stark und trinken den Wein mit dem Blute, was auch die vornehmsten Begleiter der Bündnißschließenden thun.

Die Gräber ihrer Könige sind in Gerrhi, da bis wohin der Borysthenes schiffbar ist. Ist ein König gestorben, so machen sie daselbst eine große viereckige Grube. Wann sie diese fertig haben, nehmen sie die Leiche, wann der Leib mit Wachs überzogen ist, der Bauch aufgeschnitten und gereinigt und mit gestoßenem Kyperos, Rauchwerk, Eppichsaamen und Dill angefüllt und wieder zugenäht ist, und bringen sie auf einem Wagen zu einem andern Volk, welches es dann macht, wie die königlichen Skythen. Sie schneiden sich Stücke von den Ohren, scheeren die Haare, zerschneiden sich die Arme, zerfetzen sich die Stirne und die Nase

und bohren sich Pfeile durch die linke Hand Dann bringen sie die Königsleiche weiter zu einem anderen Volk, worüber sie herrschen, und folgen ihr nach. Ist der Zug durch ganz Skythien herum, so wird die Leiche in Gerrhi ins Grab auf ein Blätterlager gelegt, und sie stecken zu beiden Seiten des Todten Lanzen ein, spannen Holz darüber und bedecken es mit Matten. In dem übrigen großen Raume des Grabes bestatten sie eines seiner Kebsweiber, nachdem sie dasselbe erstickt haben, nebst dem Mundschenk, Koch, Roßwärter, Diener, Boten, sowie den Roßen und den Erstlingen aller andern Dinge, und goldnen Schalen, denn des Silbers und Erzes bedienen sie sich nicht. Dann aber thürmen sie wetteifernd einen Grabhügel so hoch wie möglich auf. Nach Verlauf eines Jahres nehmen sie fünfzig der vorzüglichsten königlichen Diener, die eingeborene Skythen sind, (denn dem Könige dient, wen er es heißt, und sie haben keine erkaufte Diener), ersticken sie, und dazu die fünfzig schönsten Roße, nehmen ihnen die Eingeweide aus, reinigen den Bauch und füllen ihn mit Spreu an, und nähen ihn wieder zu, dann stellen sie die eine Hälfte eines Radreifes auf zwei Hölzer aufrecht, und die andere Hälfte ebenso auf zwei Hölzer, und so befestigen sie noch viele, dann spießen sie die Roße der Länge nach mit starken Hölzern bis zum Halse, und bringen sie auf jene Reife, so daß der vordere das Roß an den Vorderbugen, der hintere an den Schenkeln aufrecht hält, die Beine aber zu beiden Seiten schwebend hängen; nachdem sie ihnen dann Zügel und Gebiß angelegt, binden sie, diese vorwärts nehmend, an Pflöcke, und setzen die fünfzig erwürgten Jünglinge darauf, ihnen ein Holz am Rückgrat bis zum Halse aufwärts stoßend, welches unten in ein Loch gebracht wird, das sich in dem das Roß durchstoßenden Holze befindet. Haben sie nun mit solchen Reitern das Grab umstellt, so gehen sie weg. Stirbt ein anderer Skythe, so führen ihn die Verwandten auf einem Wagen zu den Freunden, von denen sie mit einem Mahle bewirthet werden, wobei dem Todten gerade so vorgesetzt wird, wie den Andern, und dieses Herumfahren dauert vierzig Tage, worauf die Bestattung erfolgt, nach welcher sich die Bestattenden also reinigen: sie reiben und waschen sich Kopf und Leib und stellen drei gegeneinander gelehnte Stangen auf, um welche sie dann einen wollenen Filz spannen. Diesen fest verschließend werfen sie glühend gemachte Steine in eine zwischen den Stangen und dem Filz befindliche Grube, auf welche sie Hanfsaamen thun, von dem sie sich durchräuchern und in den stärksten Schweiß bringen laßen, und dies dient ihnen als Bad, denn im Waßer waschen sie den Körper durchaus nicht. Nun sagt Herodot noch, daß sie fremden Bräuchen sehr entgegen seyen.

Deßenungeachtet, wie das Sakäenfest der Anaïtes oder Enyo von ihnen, die mit den Semiten durchaus nicht als stamm- und sprachverwandt angesehen werden können, in Asien angenommen ward, so müssen

sie unter uns freilich unbekannten Umständen den Dienst der semitischen Himmelskönigin angenommen haben, denn sonst könnte Herodot nicht von der himmlischen Aphrodite bei ihnen sprechen, einer Gottheit, die ihre bestimmte Form erhalten hatte, und die man nicht mit einer ihr einigermaßen ähnlichen würde verwechselt haben. Unter einer andern Form fand sich die Verehrung der Lebensmutter bei den skythischen Tauren, welche das Rind zum Sinnbild hatte, und von den Griechen, weil sie der Artemis ähnlich war, auch Artemis genannt ward, und Aufnahme in Brauron in Attika, in Lakedämon und sonst fand, und von Griechenland aus nach Sicilien und Unteritalien, und von da in die Nähe Roms als nemorensische Diana wanderte. Sagt uns nun Herodot, die Skythen hätten außer der himmlischen Aphrodite auch den Herakles verehrt, so ist kein Grund vorhanden, diese Nachricht für einen Irrthum auszugeben, weil das Volk der Skythen nicht darnach aussieht, als habe es den Griechen in Betreff seines Cults etwas vorlügen wollen. Einen Herakles aber erkannte Herodot sicherlich, wie wir aus seinen Nachrichten über Aegypten, Tyrus und die Insel Thasus ersehen, nur in einem der Gottheit der genannten Orte ähnlichen Gott, also in dem Melkart oder Moloch. Daher mag sich denn auch die griechische Sage von der Abstammung der Skythen von Herakles schreiben, denn Herakliden unter den Skythen anzunehmen, mochte wohl den Griechen schwerlich einfallen. Die Skythen selbst aber ließen diese Abstammung nicht gelten, und wußten nichts von ihr. Denn sie gaben ihre Abkunft also an, wie Herodot meldet (4. 5): sie seyen das jüngste aller Völker; in dem wüsten Lande sey zuerst ein Mensch, Namens Targitäus, entstanden, erzeugt von Zeus und der Tochter des Stromes Borysthenes. Targitäus habe drei Söhne erzeugt, den Leipoxaïs, Arpoxaïs und den jüngsten, Kolaxaïs. Während diese herrschten, seyen goldene Werkzeuge vom Himmel gefallen, ein Pflug, ein Joch, ein Beil, und eine Schaale. Der Aelteste, welcher es zuerst erblickt, sey näher getreten, als er aber die Sachen aufheben wollte, habe das Gold gebrannt; nun sey der Zweite hinzugetreten, und es habe dasselbe Statt gefunden; der Dritte aber habe es aufheben gekonnt und zu sich genommen, worauf die beiden älteren Brüder ihm die Herrschaft übergeben. Von dem Leipoxaïs stammen die Auchaten, von Arpoxaïs die Katiarer und Traspier, von dem Jüngsten aber die Königlichen, welche Paralater heißen; die Skythen selbst aber nennen sich Skoloter, nach dem Namen des Königs. Den Namen Skythen jedoch haben sie von den Griechen bekommen. Jenes heilige Gold bewahren die Könige, und sühnen es jährlich mit großen Opfern, wann sie zusammenkommen. Auch erzählen die Skythen, wann Einer mit dem heiligen Golde am Fest unter freiem Himmel einschläft, so lebe er das Jahr nicht mehr durch, und deßwegen gebe man ihm zum Geschenke, wieviel er an einem Tage zu Pferd umreiten könne. Kolaxaïs aber, heißt es, habe

sein Reich in drei Theile getheilt unter seine Söhne, den Theil jedoch am größten gemacht, in welchem das Gold aufbewahrt werde. Die Griechen im Pontus dagegen erzählten: Herakles sey mit den Geryonesrindern nach Skythien gekommen, und habe sich bei Sturm und Kälte in sein Löwenfell zum Schlafen eingewickelt. Beim Erwachen habe er die Roße seines Wagens vermißt, sey sie suchend nach Hyläa gekommen, wo er Echidna, die halb Jungfrau, halb Schlange war, in einer Grotte gefunden, die ihm seine Roße versprochen habe, wenn er sie umarmen wolle. Als dieses geschehen, habe sie die Herausgabe der Roße aufgeschoben, doch zuletzt nachgegeben und bekannt, daß sie von Herakles drei Söhne im Busen trage, und ihn um ihr Verfahren mit denselben befragt. Herakles habe angeordnet, wann sie zum Mannesalter gelangt, solle sie dem, der den Bogen auf die Art, wie er es zeigte, spanne, und den Gürtel auf eine ebenfalls ihr gezeigte Art gürte, das Land übergeben, die andern Beiden aber fortschicken. Als sie nun den Agathyrsus, Gelonus und Skythes gebohren, hätten die beiden Ersten, als sie herangewachsen, die Probe nicht, Skythes aber habe sie bestanden und von ihm leiteten die skythischen Könige ihr Geschlecht, sowie die Skythen von der goldenen Schaale, die am Heraklesgürtel war, die Gewohnheit annahmen, bis jetzt eine Schaale am Gürtel zu tragen.

Betrachtet man, wie die Schaale in der Heraklesfabel als Sonnenkahn von Bedeutung ist, und wie auch in Italien ein großer Becher desselben war, so möchte man sich geneigt fühlen, auch die Schaale des Skythengürtels darauf zu beziehen. Doch dürfte eine solche Ansicht sehr gewagt seyn, wiewohl die Schaale bei den Skythen von wesentlicher Bedeutung seyn mußte, weil sie unter den heiligen goldnen Gegenständen war, die, vom Himmel gefallen, sich unter des Königs besonderer Obhut befanden, und am Jahresfeste mit großen Opfern gesühnt wurden. Wie die Skythen zu einem Meeresgotte kamen, darüber ist uns nicht einmal eine Vermuthung vergönnt, denn jede leitende Spur fehlt. Weiteres, als das oben Angeführte, ist uns über die skythische Religion und Mythologie nicht erhalten, doch wenn es ganz genau der Wahrheit gemäß ist, daß sie Himmel und Erde für Gottheiten hielten und anbeteten, so finden wir eine Naturreligion, wie sie nahe liegt und auch anderwärts vorkommt. Wir verlieren zwar nichts daran, daß Herodot uns die skythischen Namen des Herakles und des Ares nicht nennt, denn wir verstehen ja die angegebenen Namen doch nicht, aber eigen ist dieses Uebergehen, so daß es fast scheint, als habe er dieselben aus Unkenntniß übergangen.

Erblicken wir nun den Feuergott Hephästos mit dem Lichtpatäken identificirt und gleich diesem mit der großen Lebensmutter in Verbindung gesetzt, in der griechischen Mythologie, wie in der römischen (als Gatte der Maja und der Venus), so erscheint uns darin gewissermaßen eine

Gleichstellung des Feuers und des Lichts. Bey Horaz sehen wir freilich den Feuergott wegen der befruchtenden Frühlingsgewitter mit Venus in Verbindung, in den Worten (Od. I. 4. V. 7), wo er die Frühlingsreigen der Venus beschreibt:

Alterno terram quatiunt pede, dum graves Cyclopum
Vulcanus ardens urit officinas.

Und diese Verbindung ist anderer Art, als die des Lichtpatäken mit der großen Lebensmutter; da wir aber den Grund der Identificirung mit Gewißheit anzugeben nicht vermögen, so können und müßen wir uns mit der Thatsache selbst begnügen. Jedoch begegnen wir einer jener Identificirung nicht unähnlichen, wenn auch nicht gleichen Thatsache in der griechischen Mythologie, welche die Zusammenstellung des Lichts und des Feuers auf eine für uns unerklärliche Weise enthält, nämlich die Vereinigung des Diomedes mit Pallas Athene. Sie ist die Feuergöttin und er ist ein Lichtgott, der in Thrakien als Sonnengott das Roß (denn die Sonne fährt am Himmel mit Roßen) als sein Thier hatte, und in Italien weiße Roße von den Enetern zum Opfer erhielt. Innig ist die Verbindung von Athene und Diomedes und blieb auch so, als man Letzteren zum Heros gedichtet hatte, wie z. B. am Waschfeste des Athenebilds in Argos der Schild des Diomedes in dem Aufzuge getragen ward, wie wir bey Kallimachos in dem Hymnus auf dieses Fest (35) lesen. Weil von dem Gotte Diomedes, sowohl in Italien, wie in Thrakien, nur Spuren vorhanden sind, keineswegs aber Nachrichten, welche uns über seinen Cult und den Umfang seines Wesens aufklären, so können wir nur die Thatsache einer sehr genauen Vereinigung der Feuergöttin mit einem Sonnen- oder Lichtgotte bemerken, ohne sie näher zu begründen und aufzuklären. Noch unerklärlicher ist eine andere Thatsache für uns, welche die griechische Mythologie in einem einzelnen Zuge darstellt, außer allem Zusammenhange mit dem, was wir sonst von der Pallas Athene wißen, daß nämlich Auge, die Priesterin der Athena Alea, von Herakles den Telephos gebiert. Diese Auge, Licht, ist die Lichtgöttin der Geburt, und zu dieser eignet sich der Lichtpatäke Herakles, aber wie das Licht in Beziehung auf die Geburt mit der Feuergöttin zusammentreffe, vermögen wir nicht zu erklären, und doch zeigt uns der Mythus eine Zusammenstellung des Feuers und des Lichts, und zwar des letzteren in seiner besonderen Beziehung zur Geburt. Telephos könnte darauf zu deuten scheinen, daß dieser Mythus aus Kleinasien, wo ihm der Wohnsitz angewiesen wird, nach dem Peleponnes gelangt wäre, mit einer solchen mißlichen Vermuthung würden wir aber eine weitere Aufklärung nicht gewinnen.

Herakles und Apollon.

Der lykische Lichtgott Apollon erscheint in der griechischen Mythologie in Verbindung gesetzt mit dem phönikischen Lichtpatäken Melkart, und in mehreren Mythen von Apollon und Herakles ist diese Verbindung auf eine oder die andere Weise ausgedrückt. In Theben, wo grade Herakles zu Hause war, galt er als ein Daphnephoros, als ein lorbeerbekränzter Diener des Apollon, wie wir aus Pausanias (IX. 10. 4.) ersehen. Eine äußere Veranlaßung zu einer solchen Dichtung war nicht vorhanden, und so sind wir berechtigt, den Herakles als Daphnephoren des Apollon ebenso einem mythologischen Verhältniß zuzuschreiben, wie das Verhältniß der Io als Priesterin der Hera einer Vergleichung und Zusammenstellung beider Göttinnen angehört. Ebenso kann nur ein mythologisches Verhältniß die Sage veranlaßt haben, welche Apollodor (II. 6. 2) erzählt: Von einer schweren Krankheit wegen der Ermordung des Iphitos ergriffen, gieng Herakles nach Delphi, und fragte, wie er der Krankheit ledig werden könne; als ihm aber die Pythia nicht weißagte, wollte er den Tempel plündern, ergriff den Dreifuß, trug ihn weg und gründete ein eigenes Orakel. Wie nun Apollon mit ihm kämpfte, schleuderte Zeus seinen Blitz zwischen sie, und als sie auf solche Weise auseinander gebracht waren, erhielt Herakles den verlangten Orakelspruch. Ohne ein Verhältniß beider Götter zueinander anzunehmen, würde diese Fabel eine gar zu geringfügige Erfindung seyn, und doch war sie eine solche, die, wie Pausanias (X. 13. 4) sagt, von den Delphiern erzählt wurde, und man nannte sogar Orte, wohin der Dreifuß von Herakles gebracht worden (während die Delphier sagten, er habe ihn zurückgegeben), sowie auch diese Fabel ein Gegenstand der Bildnerei war. Mithin war dieselbe bekannt und berühmt genug. Ob diese Beziehung ebenfalls nach Theben gehörte, wohin Herakles den Dreifuß gebracht haben sollte, während Andere Pheneos in Arkadien nannte, wißen wir nicht, denn es fehlt an weiteren, diesen Punkt aufklärenden Nachrichten. Ganz in gleicher Weise, nämlich in eine sehr nahe Berührung scheinen auch

Diomedes und Apollon

gekommen zu seyn, so daß man den thrakischen Licht- und Sonnengott, den wir auch in Aetolien und im Peloponnes finden, mit dem lykischen Lichtgotte in Delphi zusammenstellte. Die trözenische Sage nämlich, welche uns Pausanias (II. 32. 2) berichtet, deutet darauf hin. Im Umkreise des Heiligthums des Hippolytos war ein Tempel des Apollon Epibaterios, welchen der nach Ilions Fall auf der Heimkehr aus einem Sturme gerettete Diomedes gegründet haben soll, und ebenfalls soll er auch die pythischen Spiele zuerst eingesetzt haben. Den Heros Diomedes

aber sehen wir nie in Verbindung mit Apollon, denn die homerische und nachhomerische Sage kennt ihn nur als einen Liebling der Pallas Athene. In Thrakien selbst nun scheint Diomedes nicht zum Heros gedichtet worden zu seyn, denn sonst würde er bey Homer auf Seiten der Trojaner stehen, sondern es scheint dieses in Aetolien der Fall gewesen zu seyn. Wir sehen aber auch den Diomedes in einem Verhältniße zu Hippolytos, dem Sohn und Gatten der großen Lebensmutter, wenn diese Deutung richtig ist, von welchem Pausanias (II. 32. 1) erzählt: Hippolytos hat zu Trözen den ausgezeichnetsten heiligen Bezirk, und in demselben einen Tempel mit einem alten Bilde, und es heißt, Diomedes habe dieses Alles gestiftet, sowie er auch zuerst dem Hippolytos Opfer dargebracht habe. Der Priester des Hippolytos bey den Trözeniern hat dieses Amt lebenslänglich, und die Opfer finden alljährlich Statt. Außerdem aber schneidet jede Jungfrau vor ihrer Vermählung sich eine Locke ab und bringt sie als Weihgeschenk in den Tempel. Und die Trözenier behaupten, er sey nicht von den Roßen todt geschleift worden, und wißen nichts von einem Grabe desselben, sondern meinen, er sey der Fuhrmann am Himmel. In dieser, freilich nur den Diomedes als Heros betrachtenden Sage, scheint ein Verhältniß des Lichtgottes zum Seegenskind der Natur durchzuschimmern, wie es in der Zusammenstellung des

Apollon und Dionysos

enthalten ist. Der zerrißene Dionysos erwacht in einer Wanne, d. i. einer Wiege, welche im Heiligthum von Delphi aufbewahrt wird, und die Thyiaden ziehen nach Delphi und dem Parnasse. Hier kann kein Zweifel seyn, daß der Lichtgott in voller Beziehung zum Kinde der Natur genommen sey, insofern alles erwachende Leben und jede Geburt Beziehung zum Lichte hat. Man kann als ähnlich das Verhältniß des Melkart-Herakles zur Lebensmutter Galinthias als einer Geburtsgöttin vergleichen, und das Verhältniß des Khunsu zu Mut und Amun in Aegypten. Hier sind wir auch im Stande zu erkennen, woher dieser Mythus nach Delphi gekommen ist, denn der homerische Hymnus auf Apollon nennt die Priester des delphischen Gottes eingewanderte Kreter, und auf Kreta war Zagreus (Dionysos) der zerrißene Gott verehrt, denn selbst der kretische Stierzeus, der dort ein Grabmal hatte, war kein anderer als das Seegeskind der Natur, als höchster Gott ein Zeus genannt. Ja auf Delos knüpft die Sage ebenfalls eine Beziehung Apollons zur Aphrodite an Kreta. Es heißt bei Kallimachos in dem Hymnus auf Delos (303 flg.): Die Weise des lykischen Olen wird gesungen, und die Reigentänzerinnen tanzen dazu, und da wird auch das Bild der alten Kypris reich bekränzt, welche Göttin Theseus einst, als er von Kreta zurückkam, weihte.

Bei Diomedes ist es auch zu beachten, daß ihm, wie dem Apollon, die Schwäne, so die schwanähnlichen Reiher gehörten, wohnend auf der ihrem Namen nach bedeutsamen Insel Elektris, denn dieser Name eignet sich für einen Licht= und Sonnengott. Wohl mag auch darin, daß Tydeus, der als Vater des Diomedes in der Heroensage gilt, mit Oeneus (Weinmann, der den Wein erfand) und Meleagros, dem Ländlichen, der traurig untergeht und von den Meleagriden alljährlich betrauert wird, zusammengestellt ward, eine dem Verhältniß Apollons zu Dionysos, oder des Diomedes zu Hippolytos ähnliche Anschauung zu Grunde liegen, die in der Heroenfabel den Zwecken dieser dienend, ihres wahren Wesens ganz entkleidrt ist.

Verfolgen wir die Idee von der Zusammenstellung des Lichtgottes mit der Feuergottheit und des Lichtgottes mit dem Seegenskinde der Natur, so bietet uns Aetolien in seinen Sagen noch weitere Vermuthungen dar. Sehen wir in der eben angegebenen Heroenfabel wirklich einen mythologischen Grund, und nehmen wir an es sey in Meleager ein Nachhall des Seegenskindes, deßen Tod beklagt ward, enthalten, so läßt sich für das Folgende ein Zusammenhang mit Diomedes vermuthen. Dem Oeneus ward Oresthеus, d. i. Bergmann, zum Großvater gegeben, weil der Wein an Bergabhängen wächst, oder wie Novalis sagt:

Auf hohen Bergen wird geboren
Der Gott, der uns den Himmel bringt,
Die Sonne hat ihn auserkoren,
Daß sie mit Flammen ihn durchdringt.

Sein Vater war Phytios, d. i. der Pflanzer. Dem Orestheus aber wird die Erfindung so zugeschrieben, daß er einen Hund hatte, welcher ein Holz gebar, das von Orestheus eingegraben im Lenz einen Weinstock sproßte. Diesem Hunde begegnen wir in der attischen Fabel von Ikarios wieder, denn als deßen Tochter Erigone, d. i. Lenzgeboren, ihren ermordeten Vater, der den Wein mitgetheilt hatte, aufsuchte, war sie von dem Hunde, Maira, d. i. Glanz oder Brand, begleitet, und dies führt uns auf die Erklärung des Hundes als des Hundssternes, deßen Gluten den Wein zeitigen. Deßwegen kann ich der Erklärung Feuerbach's in seiner schönen Abhandlung über den Meleager nicht beistimmen, wann er in dem Namen des Hundes κύων den Grund findet, daß man denselben zum Gebährer jenes Holzes gemacht habe, weil dieser Name Gebährer bedeutet. Damit wäre der Hund des Orestheus ohne Rücksicht auf den Hund Maira erklärt, und doch gehören beide in denselben Kreis des Naturmythus, was es unglaublich macht, daß zwei so ganz wesentlich verschiedene Veranlaßungen eine und dieselbe sinnbildliche Bezeichnung in

einem Mythus, der den nämlichen Sinn nur mit verschiedenen Namen ausdrückt, veranlaßt haben sollte. Zu dem betrauerten Oeneussohn Meleager gehört der Eber von Kalydon, welcher die Ursache jener Trauer um den tragisch endenden Heros ist, und der Eber ist es, welcher den schönen Adonis, den Liebling der großen Lebensmutter, der Seegenskind und Gatte seiner Mutter ist, tödtet und die Adonisklage veranlaßt. Eine Tochter des Oeneus und der Althäa war Deïaneira, die Gemahlin des Herakles, des phönikischen Lichtpatäken, doch galt dieselbe auch (Apollodor I. 8. 1) für eine Tochter des Dionysos und der Althäa, sowie auch Dionysos dem Oeneus nach anderer Sage zuerst den Weinstock geschenkt haben soll, so daß Oeneus als Dionysos erscheint, und mit dem Lichtgotte in Verwandtschaft dargestellt wird. (Die Sage, Meleagros sey ein Sohn des Ares und der Althäa gewesen, scheint nicht den Sinn zu haben, daß er ein Sohn des Lichtgottes, denn ein thrakischer Lichtgott war Ares, gewesen sey, sondern ein tapferer, kriegerischer Held, wie jeder Held ein Sohn des Ares, oder ein Areischer heißen kann.) Tydeus aber heißt auch Sohn des Oeneus, und ist, wie sein Sohn, der Lichtgott Diomedes, Liebling der Feuergöttin Athene, d. h. wohl, Tydeus ist ein anderer Name eines und desselben Lichtgottes. Der gewaltige Tydeus, in deßen Wildheit ein Nachklang von Menschenopfern, die dem Diomedes nach der Sage von den menschenfreßenden Roßen wirklich dargebracht wurden, enthalten zu seyn scheint. Auch die kleinere Gestalt des gewaltigen Heros, denn Tydeus war kleiner als die anderen vor Thebe ziehenden Helden, eignet sich für die Lichtgottheit, die jugendlich erscheint und in den Patäken sogar als Kind dargestellt ward. Wie nun einerseits der thrakische Lichtgott in Aetolien mit dem als Weingott erscheinenden Seegenskinde, welches Homer Thrakien zuschreibt, in Verbindung zu seyn scheint, wenn man die Heroensage so deutet, wie es möglich ist, so zeigt sich auch die Verbindung dieser Gottheit mit der Feuergöttin, außer der allgemeinen Angabe in der Sage von Tydeus und Diomedes als Lieblingen der Athene, noch insbesondere. Gorge, heißt es (bei Apollodor I. 8. 1), war eine Tochter des Oeneus, aber nach Pisander (wie ebendaselbst 5 berichtet wird) war Gorge die Mutter des Tydeus, den Oeneus mit der eigenen Tochter zeugte. Diese Verbindung von Vater und Tochter geht ganz aus dem Kreise des Hellenischen heraus und eignet sich uur für die Mythen, welche der Naturreligion der in Asien verbreiteten großen Lebensmutter angehören. Gorge aber kann in diesem Mythus, der wie die Namen Oeneus, Phytios, Oresthеus, Meleagros sattsam zeigen, keine Heronensage enthält, sondern Naturreligion in dem Gewande einer Heroensage, nicht wohl etwas Anderes bezeichnen, als der Name Gorgo, nämlich die Göttin Pallas Athene selbst. Daß sie Mutter des Tydeus heißt, paßt vortrefflich, denn in der ganzen aus dem Göttlichen

in das Menschliche übertragenen Sage konnte man damit ganz gut das innige Verhältniß, in welchem Tydeus gleich Diomedes zu Athene stand, in einer zweiten Gestalt unter dem Namen Gorge ausdrücken.

Diomedes kam nach dem Peloponnes, und da er für einen Aetoler galt, so scheint es, daß er aus Aetolien dahin verpflanzt ward, und daher kam auch Marpessa nach dem Peloponnes. Pausanias (8. 47) erzählt, bey dem Bilde der Athene in Tegea sey der Schild der Marpessa, die den Beinamen der Wittwe hatte, gewesen, diese Marpessa aber habe unter den tegeatischen Frauen besonders tapfer gegen die Lakedämonier gefochten in dem Kampf, wegen deßen sie dem Ares, dem Frauenschmausgotte, opfern. In der Iliade aber lesen wir (9. 555) von einer Marpessa, welche die Tochter des Aetolers Euenos gewesen, und welche Apollon geraubt, bis sie des Idas Gattin ward, der mit Apollon um sie kämpfte. Dem Idas, dem Aphariden gebahr sie die Kleopatra, welche auch Alkyone hieß und die Gemahlin des Meleagros ward. Die Aphariden waren ihrem Wesen nach Dioskuren, und Idas war Gott, ehe er als Heros genommen ward. Wir können daher die Verbindung des Apollon mit Marpessa als eine der Verbindung des Idas mit derselben ganz gleichartige betrachten, und wenn wir Marpessa, deren Schild in Tegea bei dem Bild der Athene sich fand, als Athene selbst annehmen, die unter diesem Namen vom Fluß Euenos her, wo nach Dikäarchos (58) ein alter sehr heiliger Tempel der Athene war, nach dem Peloponnes kam, so haben wir auch in dieser Sage die Verbindung einer Lichtgottheit mit der Feuergöttin. Daß aber Marpessa ein anderes als ein göttliches Wesen bedeute, mithin der Beyname einer Göttin sey, ist durchaus wahrscheinlich, weil die ganze ätolische Sage, in welche sie durch ihre Tochter Kleopatra = Alkyone verflochten ist, nur aus der Heroisirung von Gottheiten, und der Anwendung von Götternamen oder Beynamen entstanden ist.

Ob Atalante, welche keine andere ist, als Artemis selbst, und unter diesem Beinamen zu einer Jägerin gedichtet in Arkadien und Böotien erscheint, bloß als Jägerin in den ätolischen Mythus von dem Eber gekommen sey, läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Meleagros liebt sie, und da dieser durch den Eber stirbt, insofern derselbe die Veranlaßung zu seinem tragischen Tode ist, so könnte, das ist wenigstens möglich, und der Gesammtgehalt des ätolischen Mythus würde damit übereinstimmen, Meleagros im Verhältniß zu Atalante seyn, was Adonis im Verhältniß zu Aphrodite ist; denn obgleich Atalante Jungfrau bleiben wollte, wie Artemis durchaus jungfräulich genannt wird, so schreibt ihr der Mythus doch einen Sohn, den Parthenopäos zu. Daß unter Anderm auch Meleagros Vater desselben genannt wird, sieht nach späterer Dichtung aus, und stand Meleagros zur Lebensmutter Artemis in dem näm=

lichen Verhältniß, wie Adonis zur Aphrodite, so war er nicht Vater des Parthenopäos, sondern dieser selbst. Denn alle Mythen, welche aus dieser Naturreligion entsproßen sind, beruhen auf dem Cult der großen Mutter und ihres Seegenskindes, welches aber auch Gemahl der Mutter ist und als blühender Jüngling stirbt, bis es wieder auflebt. Als Gemahlin des Meilanion sowohl, als des Hippomenes, wird sie in einen Löwen verwandelt, ebenso wie ihr Gatte, weil sie den Hain des Zeus oder den Tempel der großen Göttermutter durch Liebesumarmung verletzte. Ja sogar die Löwen, welche den Wagen der Kybele ziehen, sollen eben dies verwandelte Paar seyn. Es scheint in diesem Zuge der Fabel, zu welchem eine Veranlaßung schwer zu ersinnen ist, wenn man sie auf dem gewöhnlichen Wege und nach der Analogie anderer Verwandlungsgeschichten sucht, ein wesentlicher Grund vorhanden zu seyn, Atalante für eine Artemis als Lebensmutter anzusehen, denn der Löwe gehört der großen Lebensmutter, und Artemis ist mit derselben vielfach identificirt worden, so daß in dieser Verwandlung der Mythus die große Lebensmutter zeigen könnte, und daß wir wirklich in Meleagros oder Parthenopäos und Atalante ein Gegenstück zu Adonis und Aphrodite und zu Attes und der phrygischen Göttin haben würden. Die Ausbildung des heroïschen Mythus, wie schön derselbe menschliche Verhältniße ineinander schlingen und zu einer ergreifenden und rührenden Fabel abrunden mag, kann einer solchen Auslegung nie die Wahrscheinlichkeit entziehen, da es im Allgemeinen unwiderleglich erwiesen ist, daß die Beynamen der Götter häufig zu selbstständigen Wesen ausgeprägt wurden, und daß die Mythen, welche solche betreffen sich dann vorzüglich so gestalten, daß die menschlichen Verhältniße die göttlichen überwiegen und daß letztere nur noch durchscheinen, weil sie den innern, jedoch überwucherten Kern bilden, ist ganz natürlich. Es läßt sich aber darum auch nur der allgemeine Gehalt in derartigen Myhten erkennen, und eine strenge Zurückführung jedes einzelnen Zuges auf denselben kann, wenn eine gekünstelte Deutung es auch vermöchte, nicht zuläßig seyn. So bietet die ätolische Sage uns noch die Alkyone dar als Gattin des Meleagros. Sie klagt um den Tod des Gatten, wie in der Fabel von Keyx und Alkyone auch diese den umgekommenen Gemahl beweint, bis sie in einen Eisvogel verwandelt wird. Dieser Vogel erweißt sich in diesen Mythen als Klagevogel, und eignet sich also recht gut zur Klage um Meleagros, aber der Schluß, Alkyone sey die große Lebensmutter, welche um den Tod des blühenden Jünglings, der ihr Sohn und Gatte war, klagte, möchte ein erzwungener und falscher seyn. Eine Klage um den Meleagros, und diese fand Statt, und mußte stattfinden, reichte hin, um die Alkyone in diese Fabel zu bringen, und um die Klage zu begründen, mußte sie in ein nahes Verhältniß zu ihm gesetzt werden, so daß nichts näher lag, als sie zur Gattin desselben zu dichten, um den gewaltigen Schmerz, der ihr die Klage erpreßte, zu erklären.

Herakles erscheint auch in dem ätolischen Mythus als Gatte der Oeneustochter Dejaneïra, der Schwester des Meleagros, welche nebst Gorge unverwandelt blieb, als die Schwestern in ihrer Trauer um den Bruder in Vögel verwandelt wurden. Mehr aber als eine unbestimmte allgemeine Kunde von dem Verflechten des phönikischen Lichtpatäken in die Religion, aus welcher sich der ätolische Mythus gebildet hat, können wir aus dieser Verbindung nicht folgern, gerade wie die des thrakischen Sonnengottes Diomedes eben auch nur eine ganz allgemeine Kunde ist. Da jedoch Herakles als Thebaner galt, so beweißt gerade die Gattin aus Aetolien, daß er in diesem Mythus dieses Landes einst eine wesentliche Beziehung hatte als Lichtgottheit, denn sonst würde man keinen Grund gehabt haben, ihm eine Aetolerin als Gattin zu erdichten. Am wenigsten aber läßt sich aus dem Namen der Dejaneïra irgend etwas über die Beziehungen des Herakles in Aetolien folgern, denn er läßt eine Deutung nicht zu, welche auf irgend ein religiöses Verhältniß könnte schließen laßen. Grade so ist der Name von Tydeus Gattin Deïpyle ohne Beziehung auf Religion, und der von Diomedes Gattin Aegialeia bezeichnet nur die Verpflanzung desselben in den Peleponnes, und erst nachdem Diomedes in diese Halbinsel gekommen war, konnte man daran denken, diese Gattin für ihn zu dichten. Zu den Henetern scheint Diomedes aus Thrakien gekommen zu seyn, nach Unteritalien aber aus dem Peloponnes.

Bedenken wir, daß die großen Spiele in Griechenland Zeitepochen feierten, und ihre Gründung daher Lichtgottheiten zugeschrieben ward, dem Herakles-Melikertes, dem Diomedes, dem Apollon, dann müssen wir aufmerksam werden auf Endymions Beziehung zu den olympischen Spielen Er heißt Sohn des Aëthlios, d. i. des Kampfspiels, und hat die Asterodia, d. i. die Sternfrau, oder die Chromia, d. i. das Roßgewieher zur Gattin. Dies zeigt ihn deutlich in Verbindung mit den Kampfspielen zu Olympia, noch mehr aber erhellt dies aus der Angabe, daß er mit der Mondgöttin Selene fünfzig Töchter erzeugt habe, womit die Zahl der Wochen, welche zwischen der Feier der olympischen Spiele enthalten sind, bezeichnet worden. Diese Selene besucht ihn, wann er in der Grotte des Latmos schläft, denn er schläft stets, wann die Mondgöttin kommt. Er ist also ein Lichtgott des Tages, welcher Nachts schläft, und der als Lichtgott zu dem olympischen Zeitfest in Beziehung steht, welcher also mit Herakles, dem Stifter der Spiele, seiner Natur nach verwandt ist. Zu seinen Söhnen wird Aetolos gezählt, woraus aber nicht zu folgern ist, es sey von Endymion in der ätolischen Fabel je die Rede gewesen. Daß übrigens Herakles und Endymion in Olympia zusammentreffen, dagegen Herakles-Melikertes und Poseidon auf dem Isthmos, kann nicht befremden, denn wenn bey diesen Zeitepochen, welche durch die Spiele gefeiert wurden, ein Lichtgott der natürliche Vorsteher oder der Einführer derselben war,

so feierten die Olympien und Nameen zwar ganz gut den Zeus als höchsten Himmelskönig, dem das himmlische Licht und alle Zeit gehört, weil er Alles lenkt, aber Poseidon konnte als Herrscher des Meeres, trotzdem daß ihm der Isthmos gehörte, nicht füglich zum Vorsteher eines Festes der Zeit geeignet scheinen. Dies aber hat dennoch Statt gefunden und findet seine genügende Erklärung darin, daß Melikertes zum Meergotte gedichtet ward, weil er als Lichtpatäke in dem Sonnenschiff fuhr, also Schiffer war. Sollte, nachdem dieses geschehen war, dem als Heros mit Todtenopfern verehrten Melikertes ein Gott übergeordnet werden, um das Fest auf Letzteren zu beziehen, so war natürlich Keiner geeigneter zu diesem Zwecke, als eben der höchste Meergott Poseidon.

Wie wir in Böotien die semitische Himmelskönigin als Europa finden, und Theben in der Sage der Hauptort der fremden Religion schon vermöge des Herakles und der Galinthias ist, so finden wir in demselben Lande bei den Aeoliern, welche den Namen der Minyer führen, ebenfalls einen Zweig dieser Religion, da bey ihnen Amazonen waren oder Frauenadel galt, wenn man es lieber so benennen will. (Auch bey den lesbischen Aeoliern findet sich dieser Frauenadel.) Dieser Adel aber hat seinen natürlichen Grund in der Religion, so daß er zu Ehren der Himmelskönigin stattfindet. Die Töchter des Minyas erweisen sich als Amazonen durch ihre Namen Alkathoë, Leukippe, Arsippe, welche von der Stärke und dem Roß entlehnt sind. Von ihnen stammen die Argonauten, die nach Kolchis ziehen, wo eine ägyptische Colonie angenommen wurde. (Ist der Hain des Ares daselbst nicht freie Dichtung, so müßte damit dieselbe Gottheit bezeichnet seyn, welche die Dichtung von der Buhlschaft des Ares mit Aphrodite veranlaßte.) Das Märchen fügt dem Amazonengehalt der Sage das dionysische Element hinzu, welches auch in Theben einwandert, denn die Töchter des Minyas, zuerst dem Dionysos widerstrebend, feiern dann seine Orgien und werden in Nachtvögel oder Fledermäuse verwandelt, mit Anspielung auf die Nachtfeier des Gottes. Die Argonauten kommen auch nach Lemnos, und finden dort Amazonen oder Frauenadel, denn einen andern Grund hat die Sage von den Lemnierinnen nicht, und die lemnische Hypsipyle wird nach Theben verkauft oder nach Nemea, damit sie dort den Königssohn pflege, deßen Tod die nemeischen Spiele feiern, so daß hier die Amazonen und der gestorbene Königssohn der semitischen Religion zusammentreffen. Seltsam genug wird die Einsetzung dieser Spiele mit der tragischen Sage von Theben in eine enge Verbindung gesetzt, welcher Sage der semitische Gemahl der Mutter zu Grunde zu liegen scheint.

Wie in Böotien in Orchomanos bei Aeoliern der orientalische Cult in dem Amazonenverhältniß des zu Ehren der großen Göttin stattfindenden Frauenadels sich kund giebt, so kommt auch Melikertes zu Aeoliern auf

dem Isthmus aus Böotien, denn daß Sisyphos in der Sage von der Aufnahme des Melikertes daselbst erscheint, heißt nichts Anderes, als daß er zu den Aeoliern gekommen sey. Ja in der Athamasfabel gehört Melikertes den Aeoliern in Böotien, denn Athamas ist ja ein Sohn des Aeolos. In der Athamanensage, die ihn mit dem Zeus Laphystios in Verbindung bringt, mit dem Gotte, der wegen der sengenden Lichtgluten mit Menschenopfern gesühnt ward, den Regen zu senden, in dieser Fabel konnte Melikertes nur als Lichtpatäke eingefügt gewesen seyn, als ein göttliches Wesen, welches mit dem lykäischen Zeus, dem Gotte des Lichts, eine Aehnlichkeit hatte. Daß auch diese Sage gleich der Minyersage mit Kolchis in Verbindung gesetzt ist, deutet auf einen Zusammenhang, welchen näher zu bestimmen wir außer Stand sind.

Die Amschaspands.

Wie die mosaische Schöpfungsgeschichte sich genau an die Woche anschließt und sechs Tage für die verschiedenen Hervorbringungen bestimmt, den siebenten Tag jedoch zu einem Tage des Herrn macht, grade so nimmt auch die persische Lehre sechs Schöpfungstage an, und macht einen der sieben zum Tage des Schöpfers, des Ormuzd, von dem es aber heißt, er habe die Dinge mit den Amschaspands, welche also seine Helfer waren, hervorgebracht. Die sieben Amschaspands können wir mit den Patäken von gleicher Zahl zusammenstellen, denn beide Gottheiten sind von den sieben Tagen der Woche ausgegangen, und sowie es sich im Melkart zeigt und im Phtha zu Memphis, daß eine Verschiedenheit der Thätigkeit nicht stattfand, sondern sobald es auf diese ankam, eine Gottheit alle sieben vertritt; so ist es auch in der persischen Lehre, wo Ormuzd an allen sechs Tagen die Schöpfung bewerkstelligt, ohne daß einem seiner Genoßen ein besonderes Werk zugeschrieben wird. Man könnte freilich Anstand nehmen, die sieben Amschaspands für die sieben Tage, d. h. für das an jedem Tage wiederkehrende Licht zu halten, wenn man Bopp's Erklärung folgen wollte, welcher die amese spente in seiner vergleichenden Grammatik für non conniventes sanctos ausgiebt; aber er hat diese Erklärung sprachlich nicht gerechtfertigt, und die Parsentradition, welche sie bei Anquetil du Perron und Neriosengh für die Unsterblichen Herrlichen ausgiebt, nicht entkräftet. Da dem Ormuzd das Lichtreich gehörte, so war natürlich dem Perser das Licht das Erste, das Schaffende, insofern Ormuzd zum Schöpfer angenommen ward. In der mosaischen Schöpfungsgeschichte spricht Gott zuerst: es werde Licht, dagegen wird in den Izeschne (und im Jescht Raschne wie in dem der Feruers) das Licht als unerschaffen, qadhâta, angenommen, was in der alten persischen Mythologie schwerlich stattfand, denn woher hätte eine Volksphantasie die Nacht

nehmen sollen, wenn zuerst das Urlicht von aller Ewigkeit her herrschte? Es gehörte schon eine Speculation, die außerhalb der naiven Auffassung der natürlichen Dinge sich bewegt, zu der Gegenüberstellung des Ormuzd und Ahriman in dem Sinne, daß Mithra der Vermittler zwischen beiden ward, wie wir aus Plutarch (über Osiois und Isis) ersehen, denn diese Annahme besagt, daß die Sonne es sey, durch welche Tag und Nacht miteinander abwechselnd zur Herrschaft gelangen, so daß weder Ormuzd noch Ahriman eine vollständige Herrschaft haben. Die Verschiedenheit von Licht und Sonne aber ist so stark aufgefaßt, daß Ormuzd selbst Dee=pe=meher, d. i. der dem Mithra vorhergehende Schöpfer heißt. Die Namen der Amschaspands sind von der Art, daß sie nur das Gute bezeichnen, und sich wohl eignen als zu einer Schöpfung des Ormuzd förderlich. Bahman, der gute Geist oder das gute Herz, welcher auch die in den Himmel Eingehenden empfängt, sitzend auf einem Goldthron. Ardibeheschd, Rein=Herrlich oder Heilig=Herrlich, Schahriver, der treffliche König, Sapandomad, die Heilige=Unterworfene, Khordad, die Alleshervorbringung, Amerdad, die Unsterblichkeit. (Khordad und Amertad stehen im Dual, was sie nicht als doppelt angiebt, sondern als verbunden zusammengehörend, was denn seltsam aussieht bei ihrer Vertheilung auf zwei Tage.) Ich will hier weder die Parsentradition noch Plutarch's Auslegung besprechen, denn man sieht aus diesen Namen zur Genüge, wie sie gedichtet worden sind. Wie hoch das Licht übrigens gestellt ward, zeigt sich auch bei den fünf Gahs, den fünf Tageszeiten, denn es heißt, daß dem Gah Havan, der von Sonnenaufgang bis Mittag umfaßte, drei und dreißig Genien zur Seite ständen, und diese sind keine andern, als die andern vier Gahs und die neun und zwanzig Genien der Tage des Mondmonats. Die sechs Schöpfungstage feierte man, jedoch war diese Feier, Gahanbar, durch das ganze Jahr vertheilt, und dauerte jedesmal fünf Tage, offenbar dem Licht zu Ehren, womit oder woraus die Schöpfung begann, denn der Monat hatte vier Ormuzdtage und den Schluß machte wieder das Licht, denn der letzte Tag war der Anirantag, der Tag des Urlichts, und diese fünf Lichttage bilden die Festzeit der sechs Schöpfungsfeiern. Letztere tragen freilich mit ihrer Vertheilung ganz und gar das Gepräge einer Einrichtung, die weitab von dem ersten natürlichen Verhältniß liegt. Wie sehr man übrigens an der Zahl sieben hieng als einer heiligen, geht aus Vielem auch bei den Persern hervor, und führen wir die Hamkars der Amschaspands auf eine Dichtung zurück, wie sie sich als natürlich ergiebt, so muß einmal der Monat aus acht und zwanzig Tagen mit einem Zusatztag bestanden haben, der für sich gerechnet ward, als nicht den Amschaspands gehörend. Es heißt nämlich, der Hamkars derselben seyen es drei und zwanzig, und diese sind die auf die ersten sieben folgenden Tage, die

mit ihnen die dreißig Tage des Monats geben, das Jahr zu 360 Tagen gerechnet. Nun haben aber fünf Amschaspands jeder drei Hamkars und zwei haben deren vier, unter denen sogar Mithra gezählt wird. Die ursprüngliche Dichtung verfuhr gewiß nicht so, sondern gab jedem Amschaspand drei Hamkars, während nach der überlieferten Eintheilung dem vierten und fünften die vier zugetheilt werden. Daß dem Ormuzd die sogenannten Dee — d. i. Schöpfungstage des Monats, die seine eigenen sind, zu Hamkars gegeben wurden, zeigt übrigens wie diese Lehre von den Hamkars später gemacht ist, so gut es gieng. Den zeugenden Stier kannte Persien auch, und leitete sogar die Schöpfung der Menschen, Thiere und Gewächse von ihm her, was Nichts weiter heißt, als alles dieses sey erzeugt worden. Wird derselbe doch sogar neben den Amschaspands angerufen, denn es heißt im Izeschne: Ich rufe an und feiere Bahman, Ardibehescht, Schahriver, Sapandomad, Khordad und Amerdad, und den Leib des Stiers, und die Seele des Stiers, und das Feuer des Ormuzd, den schnellsten der Heiligen Unsterblichen.

Wie wir die Offenbarung durch Moses auf dem Berge empfangen sehen und die Höhen bei den Semiten in der Religion besonders wichtig finden, so auch giebt Ormuzd seine Offenbarung auf dem Berge. Im Jescht Ormuzd heißt es: Für den Besitz des heiligen Worts beten wir an die Einsicht Ormuzd. Für die Hersagung des heiligen Worts beten wir an die Zunge Ormuzd. Für die Verkündigung des heiligen Worts beten wir an diesen Berg, welcher hegt und aufbewahrt die Einsicht Nacht und Tag, zu Gunsten derer, welche die Gabe des Opfers darbringen.

Bei den Griechen ward das Feuer als Quell der Kunst und als Bedingung des häuslichen Lebens und mithin der festen Ansiedlung, folglich auch als eine Bürgschaft des Staats verehrt, bei den Semiten, den Aegyptern und Persern nicht, sondern bei diesen war es das Element des Licht, welches bei ihnen eine so hohe Bedeutung hatte. Wie die mosaische Lehre die Unterhaltung der ewigen Lampe im Hause des Herrn befahl, so auch war bei den Persern das Feuer als Lichtelement ein Hauptgegenstand der heiligsten Verehrung, und darum war es Sohn des Lichts, des Ormuzd, und durfte nicht verunreinigt werden, selbst nicht durch des Priesters Hauch. Im achtzehnten Fargard des Vendidad wird die Unterhaltung des Feuers also befohlen: Zur Zeit des Drittels der Nacht ruft das Feuer des Ormuzd den Arbeiter, der das Leben verbreitet, zu seiner Hülfe: Arbeiter, der du das Leben verbreitest, erhebe dich, gürte deine Kleider um, wasche deine Hände, nimm Holz und bringe es zu mir, mache mich strahlen, mit Hülfe gereinigten Holzes mit reinen Händen. Stehen nun die sieben Amschaspands und das Feuer des Ormuzd zusammen, so bedeutet das nichts weiter als Licht, und steht der

Stier damit verbunden, so heißt das, es sey das Licht die Schöpfung, die Erzeugung. Die Seele des Stiers aber kann nur ein Zusatz seyn, welcher die Zeugung als fortdauernd und unsterblich darstellt, und der Mythus, der Samen des Stiers sey im Monde aufbewahrt, zeigt uns, wie die Zeit, welche jeder Zeugung festgesetzt ist, und welche durch den Mond bestimmt wird, als das zur Heranreifung des Samens Nothwendige betrachtet ward. Der Stier neben den Amschaspands und dem Ormuzd-Feuer läßt sich demnach recht wohl vergleichen mit der Verbindung des Ptah und Apis zu Memphis, und wir werden auch das Kalb der Semiten in ähnlichem Verhältniß zu Moloch um so eher annehmen dürfen, wenn wir dieser einfachen Idee auch anderwärts begegnen. Rinder der Sonne in Thrinakia und auf Rotheiland, wo sie mit Melkart-Herakles als ihrem Räuber, dem sie aber eigen gehören, in Verbindung treten, machen auch den Mithra gaogaoiti (sscrt. goyâti, Hirte) als den Besitzer zahlreicher Rinder begreiflich, und wenn Julius Firmicus in der Schrift vom Irrthum den Mithra einen boum abactorem nennt, so kann in der Wahl des Ausdrucks ein Irrthum Statt gefunden haben, aber von einem mit Rindern in irgend einer Verbindung stehenden Mithra hat Julius Firmicus sicherlich eine Kunde gehabt.

Vergleichen wir noch die persische Schöpfungssage mit der mosaischen Lehre, so können wir freilich jener keine bestimmte Zeit zuschreiben, da wir sie nur durch die Parsentradition kennen, über deren Entstehung und Ausbildung wir nicht unterrichtet sind. Daß die Gahanbars andere Namen haben, als die Amschaspands, ist schon eine mißliche Sache, doch wie es auch mit dieser Tradition sich verhalten mag, sie lautet so: 1) Mediozerem, Erschaffung des Aether; 2) Medioschem, Erschaffung des Waßers; 3) Peteschem, Erschaffung der Erde; 4) Eiathrem, Erschaffung der Bäume; 5) Mediareh, Erschaffung der Stiere und Heerden; 6) Hamespethmedem, Erschaffung der Menschen. Daneben gab es freilich die Sage vom Stier, als dem, woher Menschen, Thiere und Pflanzen stammen.

Bei der Dürftigkeit der Quellen, aus welchen wir unsere Kenntniße der semitischen Mythologie schöpfen, sind wir, wenn auch über die hauptsächlichsten Gegenstände des Cults in nicht unerheblicher Weise unterrichtet, jedoch in Vielem auf Namen beschränkt und sicherlich über Manches ohne alle Kunde. Es ist nicht wohl denkbar, daß z. B. über Esmun, den achten Patäken, nicht eine Sage bestanden habe, welche einen Mythus über denselben enthielt. Die Gleichheit in der Auffaßung, daß die Heilung an das Licht geknüpft ward, finden wir bey den Griechen und den Persern, wie den Indern. Asklepios, des Lichtgottes Apollon's Sohn, aus Feuer gebohren, und die Açwins in Indien, der Sonne Söhne, auf Roßen, sowie die Aspins in Persien, ebenfalls auf Roßen, von welchen

sie gleich jenen den Namen haben, stimmen in dem Ursprunge vom Licht überein, und sind insofern mit Esmun zu vergleichen; daß die Aspins aber die Amschaspands Khordad und Amerdad gewesen, wie Bopp vermuthet, ist zu zweifelhaft, wiewohl die Amschaspands zu den Patäken trefflich paßen würden.

Von dem Hundsstern, welcher in Aegypten so wichtig ist, und in den griechischen Mythen uns begegnet, vernehmen wir nichts bei den Semiten, es müßte denn Jemand den Kaleb mit der großen Traube für eine Spur davon zu halten belieben. Den Griechen ist er der verderblich Sengende, aber auch der Weinfördernde, den Aegyptern der wohlthätige Waßerspender, und als solchen finden wir ihn auch in Asien außer den Semiten, nämlich bei den Persern. Der Stern Taschter kann kein anderer seyn, als der Sirius, der glänzende, und sein Name kündigt ihn schon als solchen an, denn er bezeichnet vorzugsweise den Glänzenden, weßhalb auch im Sanscrit tvachtri einer der Beinamen der Sonne ist, von tvich, glänzend. Von diesem Stern nun heißt es im Jescht Taschter: wir beten das glänzende (tistrya) Gestirn an, das leuchtende, strahlende, welches die Heerden, die Hausthiere und die Menschen anrufen, welches das Waßer auf der Erde verbreitet. Um die Zeit seines Aufgangs nämlich mehrt sich das Waßer und schwillt z. B. der Tigris an, so daß er ein Leben und Gedeihen fördernder Stern ist. Darum glossirt auch Neriosengh ihn ganz richtig nach der Parsentradition als Stern des Regens, sollte er auch nicht grade Regen, sondern nur Waßer aus den Gebirgen bringen. Der Hund, welcher die Brücke Tschinevad bewacht, über welche die Seelen in den Himmel eingehen, bezieht sich sicherlich auf nichts Anderes, als auf die Lebensidee, wie im ägyptischen Anubis der Schakal sie in Beziehung auf die Todten ausdrückt, und zwar das Waßer als Lebensprincip betrachtet. (Im Vendidad heißt es von Ormuzd: O du, der du das Waßer aus dem See der großen Ufer fließen läßest, bringe hier den Wind und die Wolken über den Todten.) Hund und Hahn mußten bei den Persern den Todten ansehen, natürlich in Hinsicht auf das Fortleben der Seele im Lichte des Behescht, und hätte man bloß auf Wachsamkeit gesehen, gleichsam auf ein Wachen der Seele, so wäre doch wohl eins dieser Thiere zu diesem Zwecke genug gewesen. Der Hahn aber hat, wie der Hund auf das Lebensprincip hindeutete, wohl auch mehr bezeichnen sollen, als die bloße Idee des Wachens, denn da er das erste Licht des Tages mit seinem Geschrei anruft, so eignete er sich, das Erwachen des Lichtes und zum Lichte zu bezeichnen, und diesen Sinn hat er höchst wahrscheinlich als Thier des Asklepios (welchem auch der Hund gehört), da Licht und Glanz bei dieser Gottheit von wesentlicher Bedeutung sind. Der Roßhahn auf persischen Tapeten, von welchem in des Aristophanes Fröschen die Rede ist, erklärt sich als persische Thiercom-

position aus dieser Bedeutung des Hahns in Beziehung auf das Leben, wodurch er sich ganz und gar eignete, in Verbindung mit dem Roß eine Lebens- und Genesungsidee auszudrücken, da die Aspins, die von der Sonne stammenden, auf Roßen, welche der Sonne gehören, reiten, und Aerzte sind, die Bedeutung des Roßes in dieser Thiercomposition als zum Hahn paßend darthun.

Die mosaische Schöpfungsgeschichte läßt Gott als Geist sprechen, und das ausgesprochene Wort ruft die Dinge hervor. Diese Ansicht trennt auf das Entschiedenste den Mosaismus von dem Heidenthum, welches zeugende Hervorbringung annimmt, und stellt kühn die Intelligenz und den Geist als den Grund der auf eine göttliche Intelligenz hinweisenden Schöpfung auf. Damit steht es denn im Zusammenhang, wenn es im Anfange des Evangeliums Johannis heißt: Im Anfang was das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns u. s. w. Ob neben diesem Wort als der sich äußernden göttlichen Intelligenz das persische Honover als gleichbedeutend zu verstehen sey, mag unerörtert bleiben; daß aber die Perserlehre des Zoroaster mit dem Mosaismus auf völlig gleicher Stufe geistiger Höhe in der Auffassung Gottes als eines absoluten Geistes stehe, kann wohl die oberflächliche Anschauung, wie sie der Seichtigkeit tiefphilosophischer Forschung im Gebiete der Mythologie eigen zu seyn pflegt, behaupten, aber es bleibt wahr, daß dem nicht so sey. Doch für die Vergleichung der persischen Schöpfung mit der mosaischen genügt es, daß es von Ormuzd heißt, er habe mit dem Amschaspands geschaffen, daß das Licht selbst unerschaffen sey, und daß unter den Amschaspands keiner ist, welcher das Wort bezeichnen könnte, oder den Schöpfungsausspruch des Ormuzd. Ueber das Licht, als eigentlichen Schöpfungsquell ist die sogenannte Zoroasterlehre nicht hinausgekommen, und das Licht ist ihr das Schaffende. Wenn außer dem Honover das Wort in der Zoroasterlehre hoch gestellt ist, und wir finden es sehr hoch gestellt, so ist darunter die Ormuzdlehre zu verstehen und das Gebet, sowie was der Ormuzddiener zu wißen und auszusprechen hat. Der Ized Serosch, d. i. das Wort ist nichts weiter als die Personification des Wortes in dieser Hinsicht. Von ihm heißt es: Die Gebete, welche Gunst erwerben, seyen für Serosch, den heiligen, starken, deßen Leib das Wort ist, deßen Schwerdt siegreich ist, den Diener des Herrn, und für das Opfer und die Anrufung und für das Gebet, welches Gunst erwirbt, und für die Seegnung. Daraus erhellt deutlich, wie das Wort, welches in Serosch personificirt ist, zu verstehen sey. Daß der Gehorsam, nämlich gegen die Ormuzdlehre damit zu verbinden sey, haben die Parsen gemeint, denn nach ihrer Tradition nennt Anquetil den Serosch gehorsam,

und auch Neriosengh weißt auf den Gehorsam hin, so daß also der Mensch dem Worte des Ormuzd gehorsam seyn soll, welches daher als Ized selbst dem Ormuzd gehorsam ist. Selbst der Name Ahura=maz=da (Ormuzd), wenn er richtig durch Neriosengh als großweiser Herr gedeutet ist, und die Sprache widerstrebt dieser Deutung nicht, geht sicher mehr auf die Weisheit der Ormuzdlehre, durch welche man die Devs bekämpfte, als auf irgend eine andere Weisheit.

Giebt uns der Mosaismus keine irgend genaue und ausführliche Nachricht über die Ansichten von dem Zustande nach dem Tode, welche sicherlich unter den Semiten Statt gefunden haben, denn die Heraufbeschwörung von Samuel's Geist würde allein schon beweisen, daß eine, wie immerhin beschaffene Fortdauer des Menschengeistes in einer Unterwelt unter den Semiten geglaubt ward, so dürfen wir doch voraussetzen, daß eine besondere Herrlichkeit nach dem Tode von ihnen nicht angenommen ward, denn eine solche würde sicherlich im Mosaismus beibehalten worden seyn. Schon die Annahme einer Unterwelt, welche das Gefühl als ein dunkeles Schattenreich zu betrachten drängt, wäre einer solchen Ansicht grade nicht angemeßen gewesen, denn auf Tartarus und Elysium wenigstens, wie spätere Combination sie zusammenstellte, dürfte man sich für eine frühere, der natürlichen Anschauung und Empfindung nähere Zeit nicht berufen. Daß aber auch dennoch die Semiten den menschlichen Geist nach dem Tode als Wesen göttlicher Art betrachtet haben, dürfen wir vermuthen, denn daß sie das Geistige anders als göttlicher Art aufgefaßt hätten, ist nicht wohl zu denken. Bey den Römern waren die Laren, Manen, Lemurn*) Geister, denen man die ihnen zukommenden Opfer bringen mußte, deren Unterlaßung Gefahr von ihnen drohte. Bey den Persern ersehen wir aus dem Namen der Dews in der Unterwelt, daß ihre ältere Ansicht von diesen Dingen dahin gieng, es kämen die Geister der Gestorbenen als göttliche Wesen in die dunkele Unterwelt. Denn der Name der Dews bezeichnet sie als Götter, und erst als man den Gegensatz des Todes und der Todesnacht in der Unterwelt zu der allerdings ganz natürlichen Ansicht ausbildete, daß sie ein feindlicher Gegensatz gegen das Leben und das Lebenslicht seyen, wurden die Dews durchaus Feinde, und in die Unterwelt kamen nur die Seelen der Bösen, die Seelen der Frommen aber in die Himmelsherrlichkeit, und es gab fortan einen Teufel, welcher zu den nützlichsten und brauch=

---

*) Lemur ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus demur entstanden, wie lingua aus dingua, levir aus devir, lacryma aus dacryma, und dieß demur entspricht dem Griechischen δέμας, welches nicht den Leib als Stoff, sondern der Gestalt nach bezeichnet, was sein dem Lateinischen instar entsprechender Gebrauch zur Genüge darthut.

barsten Erfindungen gehört, wenn er auf die rechte Weise verwendet wird. Mit dem Cherub, welchen die mosaischen Schriften anerkennen, kann man den persischen sogenannten Sphinx vergleichen, den Stier mit Fittigen und einem Menschenhaupt. Der Stier bezeichnet die Fortpflanzung des Lebens, die Fittige aber bedeuten Schutz, so daß er also die Welt durch Fortpflanzung vor Verödung schützt. Sein Bild ist daher ein Lebenssinnbild, das sich wohl eignete, überall angebracht zu werden, wo man an das Leben erinnern und die Todesidee entfernen wollte. Drum hütet der Stier den Pallast zu Persepolis, schmückt den Tempel, wo der Gottesdienst dem Leben lange Dauer und Seegen verspricht, und bewacht Eden, wo es keinen Tod giebt, und den Baum des Lebens, welchen der Perser in dem Baume Hom besaß, der in dem Quell Ardvisur wuchs, denn das Waßer ist ein Lebensprincip. Als man der Ormuzdlehre, dem lebendigen Worte hohen Werth für das Leben zuschrieb, benannte man den Lehrer mit dem Namen des Lebensbaumes, als ob er ein Lebensspender sey, wie man den Nachfolger desselben Zarathustra, d. i. Goldstern benannte, wohl auf den durch Waßer das Leben fördernden Sirius damit hindeutend. *)

---

*) Eigentlich hätte Mithras in der semitischen Mythologie in seinem Wirkungskreise dargestellt werden sollen, denn nach den Resultaten, welche sich mir aus der genauen Betrachtung des Wenigen, was uns von der persischen Mythologie überliefert ist, ergeben haben, kann dieser Gott nicht persischen Ursprungs sein, sondern weißt auf die Semiten hin, aus Gründen, welche nicht als geringfügig gelten können. Aber wenn diese Gründe gehörig entwickelt werden sollen, kann es nur in Verbindung mit dem, was noch von persischer Mythologie übrig ist, geschehen, und so muß es dem folgenden Bande vorbehalten bleiben, nachzuweisen, daß er der semitische Sonnen- und Lichtgott gewesen, welcher dem Leben vorsteht, weßhalb er mit dem zeugenden Stier (aus welchem die träumerische Spielerei, unbekümmert um Widersinniges und Unmögliches, die Erde gemacht hat,) in Verbindung ist, wie Ptah mit Apis in Memphis und Herakles-Melkart mit den Sonnenrindern, woraus sich die Mithrasmysterien entwickelten, und daß sein semitischer Sonnenkahn zum Dschemschids Becher ward, während der persische Sonnengott mit Roßen fuhr. Daraus wird sich auch ergeben, wie grundlos die Herleitung des Christenthums aus den Mithrasmysterien sey, da vielmehr der heidnische Theil des Christenthums von der großen Mutter des Lebens, der Himmelskönigin, die den Sohn zum Gemahl hat, entlehnt ist, weßhalb in diesem Theile desselben die Mutter mit dem Kinde so bedeutend hervortritt. Der Teufel und die Beseßenheit stammt freilich von den Persern her, denen sie durch eine sogenannte Offenbarung in der scharfen Ausprägung, worin sie erscheinen, geschenkt wurden zur Freude und zum Glück vieler kommenden Geschlechter. Eben so stammt daher das jüngste Gericht.

Anmerkungen.

Textkritik und Auslegung.

Nicht alle Schriftstellen, welche sich auf die oben abgehandelten mythologischen Gegenstände beziehen, sind uns fehlerlos überliefert, manche darunter aber so arg verderbt, daß sie mit den vorhandenen Hülfsmitteln schwerlich auf eine sichere und völlig überzeugende Weise hergestellt werden können. Die verderbtesten sind zwar von der Art, daß wir aus dem Zusammenhang erkennen, es seyen dadurch uns keine Nachrichten verloren gegangen, welche über wesentliche Dinge wichtige Aufschlüße geben könnten. Weil aber solche Stellen leicht mißbraucht werden, so will ich einige derselben in diesen Anmerkungen in der Kürze berühren und einige Worte darüber sagen. Eine der allerverderbtesten Stellen findet sich bei

Arnobius V. 27,

wo wir lesen Tisianes et bucures mauri et ovorum progenies dii Syri. Die Kirchenschriftsteller eifern unter andern darüber, daß die Heiden Thiere für Götter angesehen hätten, und die Worte ovorum progenies zeigen, daß die vorliegende Stelle einen solchen Inhalt habe. Die ovorum progenies sind die Tauben, und mithin ist Semiramis gemeint. Neben den Tauben können als Thiere, welche für syrische Götter angesehen werden konnten, nur noch die Fische gelten. Nehmen wir nun das verderbte Wort TISIANES und bedenken, daß progenies dabei gestanden haben könne, so daß die Endungen CES und NES in einander gewirrt werden konnten, so wird kein großes Bedenken stattfinden können, PISCES zu schreiben. Da B und R oder P nicht sehr weit auseinander liegen, und zu ovorum progenies eine vorhergehende progenies gehört, so wird et pisces progenies maris (welches in mauri enthalten seyn kann) et [columbae] ovorum progenies, dii Syri daraus, und dies genügt dem Sinne vollkommen, wie denn ein anderer Inhalt schlechterdings nach keinem vernünftigen Grunde vermuthet werden kann. Betrachtet man die vorhandenen durch Verrückung in sinnlose Worte vertheilten Buchstaben, und vergleicht sie mit der vorgeschlagenen Veränderung, so wird von dieser Seite nichts derselben im Wege stehen.

Ferner lesen wir über die Göttermutter bei

Arnobius V. 7:

Tunc arborem pinum, sub qua Attis nomine spoliaverat se viri, in antrum suum defert (sc. mater deûm), et sociatis planctibus cum Agdesti tundit et sauciat pectus pausatae circum arboris robur.

Stewech schlug für das völlig sinnlose pausatae das neue Wort lausatae vor, in der Meinung, von lausus oder lausum (wenn es so geheißen haben sollte) könne man ein Wort lausare herleiten. Von einem seltenen, alten Worte ein Zeitwort herzuleiten und in den Text des Arnobius einzuschieben, gehört unter die gewagtesten kritischen Aushülfen, zumal wenn ein Wort so wenig bekannt ist, daß wir seine wahre Bedeutung nur vermuthen, nicht aber sicher wißen können. Schwerlich wird Jemand im Stande seyn, das Wort lausus oder lausum anders, als durch Herleitung von laudere, dem Stamm von laus und dem abgeleiteten laudare, erklären zu können, wie sich das adjectivische frausus von fraudere zu den Formen fraus und frandare findet. Es ist demnach nicht als ausgemacht anzusehen, daß es etwas Anderes als das Lob des Todten bedeute, und es kann mit der parentatio verglichen werden. Für pausatae bietet sich positae dar als das einzige hier anwendbare Wort, welches durch einen Schreibfehler in posatae verderbt gedankenlos in pausatae als eine vermeintlich gewöhnlichere Form geändert ward.

Von Demeter in der Geschichte mit Baubo handelnd finden sich bei

Arnobius V. 27

die Worte: quidnam quaeso in specu alio quid in pudendis fuit — quod— — —

Daß hier für in specu entweder inspiciendum oder inspectandum zu lesen sey, ist so sicher, sollte man meinen, daß es Jedem einleuchten muß, und darum braucht es keines weiteren Redens darüber, zumal hier, wo keine Polemik geübt werden soll. Alio quid ist durch keine Erklärung zu rechtfertigen, wie Jedermann auf den ersten Blick sieht, doch dürfte die Verbeßerung nicht weit zu suchen seyn, denn liest man alioqui, was war übrigens oder außerdem zu sehen oder zu betrachten, so ist jede Schwierigkeit in dem Verständniß dieser Stelle gehoben.

In der Geschichte des Attis erzählt

Ovidius (Fast. IV. 233):

> Hic furit; et credens thalami procumbere tectum,
> Effugit, et cursu Dindyma summa petit.
> Et modo, tolle faces; remove, modo, verbera, clamat.
> Saepe Palaestinas iurat adesse deas.

Daß die Göttinnen, welche der Rasende zu sehen glaubte, keine anderen seyn können, als die Furien, geht aus dem Worte furit hervor, und die

Fackeln und die Schläge würden es beweisen, wenn es überhaupt eines Beweises bedürfte. Palästinische Furien finden vielleicht unter denen, welche Mythologie träumen, statt sie zu erforschen, eifrige Freunde, aber es gab solche nicht, und das Wort Palaestinas ist falsch, die Berichtigung aber liegt nahe, denn nur die drei Buchstaben e, t, n sind unrichtig, wahrscheinlich aber durch vermeintliche Verbeßerung entstanden. Lesen wir saepe palam visas iurat adesse deas, so ist dem Sinne vollkommen genügt, und man sieht leicht ein, wie bei einem auch nur kleinen Verderben der Wörter palam visas durch eine vermeintliche Verbeßerung das sinnlose Palaestinas Raum finden konnte. Zur Ausmalung dieser Raserei gehört es, daß er die Furien leibhaft vor sich zu sehen glaubt, wiewohl sie nur die Gebilde seiner innern Zerrüttung sind.

Da die Worte, welche wir bei

Porphyrius de Abstinentia II. 27

lesen, falsch verstanden worden sind, so möge eine kurze Erläuterung derselben hier nicht überflüßig erscheinen. Es heißt daselbst — *κατὰ περίοδον, τῆς τοῦ νομίμου χάριν μνήμης, ἐμφύλιον αἷμα ῥαίνουσι πρὸς τοὺς βωμοὺς, καίπερ τῆς παῤ αὐτοῖς ϑυσίας ἐξειργούσης τῶν ἱερῶν, τοῖς περιῤῥαντηρίοις κηρύγματι, εἴτις αἵματος ἀριϑμείου μεταίτιος. ἐντεῦϑεν οὖν μεταβαίνοντες, ὑπάλλαγμα πρὸς τὰς ϑυσίας τῶν ἰδίων ἐποιοῦντο σωμάτων τὰ τῶν λοιπῶν ζώων σώματα.*

Die Bemerkung, an die Stelle der Menschenopfer seyen die Thieropfer getreten, ist ganz richtig, wiewohl die Menschenopfer nicht überall ganz abgeschafft wurden. Was aber Porphyrius eigentlich sagen will, lautet dahin, daß der Cult insofern folgewidrig sey, als man Mörder vom Opfer ausschließe und doch selbst durch die Menschenopfer einen Mord begehe. Das Wort *ἀριϑμείου* ist falsch, und der Vorschlag *ἀνϑρωπείου* zu lesen (denn der Vorschlag *ἀρϑμίου* ist einer Erwähnung kaum werth) ist nur scheinbar gut, weil Menschenmord nicht auf immer von dem Heiligthum und den heiligen Gebräuchen ausschloß, sondern nur auf so lange, bis einer gereinigt worden war. Es genügt ein Beyspiel aus des Aeschylus Eumeniden (442):

> *Ἄφϑογγον εἶναι τὸν παλαμναῖον νόμος,*
> *Ἐστ᾽ ἂν πρὸς ἀνδρὸς αἵματος καϑαρσίου*
> *Σφαγαὶ καϑαιμάξωσι νεοϑηλοῦς βοτοῦ.*

Das Wort *αἷμα* bedarf überdies keinen Zusatz, um von Mord verstanden zu werden, wohl aber ist, damit Porphyrius die Wahrheit sagte, ein Wort nöthig gewesen, welches den Begriff des Ungereinigten ausdrückte. Darum darf man das verderbte *ἀριϑμείου* in *ἀκαϑάρτου* ändern,

welches der Sinn erheischt, und wozu das verderbte Wort die Sylben *αρ* und *ου* darbietet, sowie den Buchstaben ϑ, denn daß dieser letztere verschoben ist, kann dieser Aenderung nicht im Wege stehen, da nicht wenige Corruptelen durch Verschiebung der Buchstaben von ihrer rechten Stelle entstanden sind. So entstand aus *ἀργαλέον, πικρὸν* bei Hesychius *τραλλὸν, πικρὸν*, indem ΑΡΓΑ — in ΤΡΑΛ durch Buchstabenversetzung mit den gewöhnlichen Verwechselungen von Γ und Τ und von Α und Λ.

In Betreff der Göttermutter, welche in der Gestalt eines Steins nach Rom gebracht worden war, lesen wir bei

Servius ad Aeneid. VII. 188

die Worte: acus matris deûm, womit bezeichnet werden soll nicht ihr Wesen, sondern ihre Darstellung. Da diese Scholien nicht um ihrer eigenen Schönheit willen ein Gegenstand einer Textverbeßerung werden können, und aus der angeführten Stelle nichts zu lernen ist, so könnte man dieselbe auf sich beruhen laßen. Dennoch bedarf es der Bemerkung, daß eine Veränderung von acus in Agdus, welche Münter vorgeschlagen hat, unmöglich ist, weil die Göttermutter in Rom ein vom Himmel gefallener Stein gewesen seyn soll, welcher mit dem Stein Agdus, von welchem die Römer bey Gelegenheit ihres Cults nie etwas erwähnen, nichts gemein hat. Acus ist ein Bruchstück eines Worts, und da lapis zu ferne liegt, so dürfte kein Zweifel seyn, daß [simul] ac [r] um hergestellt werden müße. So finden wir in einer mythologischen Notiz bei

Hyginus fab. 275

ein durch Verstümmelung und nachmalige vermeinte Wiederherstellung gänzlich verderbtes Wort. Es heißt nämlich in der Aufzählung von Städtegründern: Nilus, Solis filius, Carmentum. Eine Stadt Carmentum gab und giebt es nicht, so wenig als einen Helios-Sohn Nilus. Fragen wir, wo Helios eine besonders heilige Stätte hatte, so daß eine derartige Erdichtung von Städtegründern einen Sohn desselben zum Gründer erdichten konnte, so war es Korinth, Corinthum aber liegt von dem verderbten Carmentum nicht weit ab, und in Nilus dürfte demnach ein Stück des Namens Corinthus enthalten seyn, der zwar Zeus Sohn genannt wird, der aber, da hier von einer willkührlichen Genealogie die Rede ist, wegen Korinths Verhältniß zu Helios, von einem Andern zum Sohne dieses Gottes gedichtet werden konnte. Daß gerade Namen mythologischer Personen so häufig mißhandelt worden sind, ist natürlich, da das kleinste Versehen hier leicht weiter führt, als bei wohlbekannten Wörtern. Wie reich grade Hyginus an ganz verderbten Namen sey, weiß Jeder, wer

seine Fabeln einmal durchgelesen hat. Den gänzlichen Wegfall eines solchen

Hyginus fab. 251

zeigt der Zusammenhang auf eine unzweifelhafte Weise. Es heißt in dieser Fabel, welche die aufzählt, denen es vergönnt ward, aus der Unterwelt zurückzukehren, hinabgegangen seyen Ulysses Laertae filius, propter patrem. Aeneas Anchisae filius, propter patrem. Scheffer schlägt vor, für das erste propter patrem zu lesen propter matrem, Muncker aber möchte propter patriam gelesen wißen. So entstand gewiß der Fehler nicht, sondern das zweite patrem veranlaßte das erste, denn unmöglich ist es, daß einer der Odyssee entgegen je etwas Anderes hätte angeben können, als Ulysses sey in die Unterwelt gegangen propter Tiresiam.

Register.